Geographiedidaktische Forschungen
Herausgegeben im Auftrag des
Hochschulverbandes für Geographiedidaktik e.V.
von
Michael Hemmer
Jürgen Nebel
Yvonne Krautter (geb. Schleicher)
Frühere Herausgeber waren Hartwig Haubrich (bis 2013), Helmut Schrettenbrunner (bis 2013) und Arnold Schultze (bis 2003).

59

Andreas Hoogen

Didaktische Rekonstruktion des Themas Illegale Migration

Argumentationsanalytische Untersuchung von Schüler*innenvorstellungen im Fach Geographie

hgd Hochschulverband für Geographiedidaktik

Diese Arbeit wurde als Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades Dr. sc. ed. von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln angenommen unter dem Titel:

„Illegale Migration? Ich finde, das hört sich so ein bisschen an wie ein Verbrechen“ - Argumentationsanalytische Untersuchung von Schüler*innenvorstellungen im Fach Geographie

Vorsitzender des Prüfungsausschusses: Herr Prof. Dr. Revilla Diez

Gutachter:
Prof. Dr. Alexandra Budke
Prof. Dr. Daniela Schmeink

Datum der Abgabe: 27. April 2015
Datum der öffentlichen Verteidigung: 23. Juni 2015

Geographiedidaktische Forschungen
Herausgegeben im Auftrag des Hochschulverbandes für Geographiedidaktik e.V. von M. Hemmer, Y. Krautter (geb. Schleicher) und J. Nebel
Schriftleitung: J. C. Schubert

Andreas Hoogen: Didaktische Rekonstruktion des Themas
Illegale Migration - Argumentationsanalytische Untersuchung von Schüler*innenvorstellungen im Fach Geographie

© 2016 der vorliegenden Ausgabe:
Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster
www.mv-wissenschaft.com
© 2016 Andreas Hoogen
Alle Rechte vorbehalten

Druck und Bindung: MV-Verlag

ISBN 978-3-95645-753-1

Für meine Lehrer*innen

Frau Potthast

Herrn Laupichler

Herrn Winkelmann

und Frau Gamböck

Danksagung

Ich danke meiner Betreuerin Alexandra Budke für den Anstoß zu der Arbeit und die ausdauernde und konstruktive Betreuung während der letzten Jahre. Ebenso möchte ich meiner Zweitgutachterin in Daniela Schmeinck danken, nicht nur für die Übernahme der Begutachtung, sondern auch für die Ratschläge und die Unterstützung während der ganzen Zeit.
Meinen Eltern danke ich für all die Unterstützung, die sie mir in den langen Jahren bis heute zuteilwerden ließen. Auch dem Rest meiner Familie gebührt Dank, ganz besonders Agnes und Daniel, die sich mit umfangreichen Korrekturarbeiten auch um diese Arbeit verdient gemacht haben. Dank geht aber natürlich auch an Peter, Anna, Heinz und alle anderen.
Ein ganz besonderer Dank geht ferner an den leider viel zu früh verstorbenen Günther Thieme, den ich immer als ganz besonderen Lehrer und Kollegen im Herzen behalten werde. Weiter möchte ich Frank Schäbitz danken für den Anstoß, an die Universität zurückzukehren. Alle anderen Mitarbeiter*innen des Seminars für Geographie und ihre Didaktik möchte ich ebenso in den Dank einschließen, ganz besonders Herrn Weiss sowie die Teilnehmer*innen an den Doktorandenkolloquien: Nils Thönnessen, Beatrice Müller, Stefanie Leder, Jacqueline Jugl, Stephan Langer, Johanna Mäsgen, Céline Zahn, Dorothea Wiktorin, Veit Maier und Cristal Schult. Herausheben möchte ich Miriam Kuckuck, mit der es immer eine Freude und Ansporn war, lange Zeit das Büro teilen zu dürfen. Und natürlich danke ich auch für umfangreiche Hilfe bei allem.
Weiter möchte ich Sibylle Reinfried und Stefan Schuler danken, die mit ihren Ratschlägen diese Arbeit positiv beeinflusst haben. Auch der Nachwuchsgruppe Vorstellungsforschung in der Geographiedidaktik um Dirk Felzmann, Dominik Conrad, Thomas Basten, Birte Schroeder und Christian Gericke möchte ich Dank sagen für produktive Workshops mit reichlich inhaltlicher und sozialer Bereicherung sowie die Schwimmbadidee.
Auch gilt mein Dank allen, die meine Interviewstudie ermöglicht haben: Frau Ahlbory, Jürgen Bethke, Evelyn Constien-Winkelmann, Sigrun Hallermann, Christine Hemmerich, Sebastian Lemke, Gerd Schade, Cosima Teuffer und Karsten Winkelmann. Daneben danke ich allen Korrekturleser*innen: Hanna Firch, Frederik Fischer, Christoph Kaufmann, Michael Müller, Felix Rauch, Phillip Ortmaier und Sebastian Schweitzer sowie Jonathan Otto für die Übersetzung. Dazu ein ganz großer Dank an Frau Thiele-Wittig. Ohne die viele Hilfe wäre die Arbeit kaum möglich gewesen, zumindest die Lesbarkeit wäre eingeschränkt.
Ganz besonders danke ich Madeleine, die mir in jeder Hinsicht eine große Unterstützung war.
Abschließend möchte ich meinen Sonnenscheinen danken: Mads, Martha, Erik und Johan – schön, dass es euch gibt!

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS ..... **V**

ABBILDUNGSVERZEICHNIS ..... **VIII**

TABELLENVERZEICHNIS ..... **X**

1. EINLEITUNG **1**

2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN **10**

2.1. LERNEN AUF BASIS VON VORWISSEN 10
2.1.1. Erklärungen durch Vorwissen *10*
2.1.2. Vorwissen im konstruktivistischen Lernverständnis *12*
2.1.3. Die Begriffe Vorstellungen und Conceptual-Change *14*
2.1.4. Vorstellungen als Forschungsfeld der Didaktiken *21*
2.1.5. Implikationen für das vorliegende Forschungsvorhaben *23*
2.2. HUMANGEOGRAPHISCHE VORSTELLUNGSFORSCHUNG 24
2.2.1. Bisherige Ergebnisse der Vorstellungsforschung *24*
2.2.2. Forschungsansätze und Konzepte der Humangeographie *26*
2.2.3. Die Bedeutung von Sprache für humangeographische Forschung *30*
2.2.4. Das Thema Illegale Migration als humangeographisches Beispielthema *34*
2.3. DAS SCHLUSSFOLGERNDE VERSTEHEN ALS ZUGANG ZU VORSTELLUNGEN 35
2.3.1. Begriffe und grundlegende Ergebnisse der Argumentationsforschung *36*
2.3.2. Explikation von Schlussfolgerungen *38*
2.4. SCHULBUCHANALYSE ZU DEN THEMEN *MIGRATION* UND *ILLEGALE MIGRATION* 41
2.4.1. Methodische Beschreibung *41*
2.4.2. Ergebnisse *44*
2.4.3. Interpretation einer Abbildung von Boatpeople *48*
2.5. FORSCHUNGSFRAGEN 54
2.5.1. Fachliche Klärung *54*
*2.5.2. Erfassung der Schüler*innenperspektiven* *55*
2.5.3. Didaktische Strukturierung *57*

3. METHODISCHES DESIGN DER STUDIE **58**

3.1. METHODISCHE ENTSCHEIDUNGEN DER FACHLICHEN KLÄRUNG 59
3.1.1. Untersuchungsmethode zur Analyse der fachwissenschaftlichen Literatur *59*
3.1.2. Auswahl der zu untersuchenden wissenschaftlichen Publikationen *62*
3.1.3. Methodenkritik der fachlichen Klärung *68*
3.2. METHODISCHE ENTSCHEIDUNGEN DER ERHEBUNG DER SCHÜLER*INNENPERSPEKTIVEN 69
3.2.1. Begründung des überwiegend qualitativen Forschungsdesigns *69*
3.2.2. Begründung der methodischen Entscheidungen in der Planung *70*
3.2.3. Zugang zum Untersuchungsfeld und Sampling *74*
3.2.4. Begründung der Konstruktionsentscheidungen des Leitfadens *77*
3.2.5. Durchführung der Interviews *82*
3.2.6. Aufbereitung und Analysemethode der Interviews *82*

*3.2.7. Methodenkritik der Erfassung von Schüler*innenvorstellungen 87*
3.3. METHODE DER QUANTITATIVEN VALIDIERUNG AUSGEWÄHLTER KATEGORIEN 92
3.4. DIE METHODE DER AUTOR*INNENINTERVIEWS 93
3.5. GÜTEKRITERIEN DER VORLIEGENDEN UNTERSUCHUNG 93

4. EMPIRISCHE ERGEBNISSE DER FACHLICHEN KLÄRUNG 98

4.1. EXPLIKATION DES BEGRIFFS *ILLEGALE MIGRATION* 98
*4.1.1. Sans Papier, Flüchtlinge, irreguläre Migrant*innen oder einfach Illegale? 98*
4.1.2. Abgrenzung des Objektbereiches 101
4.2. ANALYSE DER VERSCHIEDENEN FACHWISSENSCHAFTLICHEN PUBLIKATIONEN 104
4.2.1. Eine ökonomische Perspektive 104
4.2.2. Eine globalisierungskritische Perspektive 110
4.2.3. Eine juristisch-politische Perspektive 114
4.2.4. Eine soziologische Perspektive 122
*4.2.5. Journalisten auf den Spuren der Migrant*innen 130*
4.2.6. Eine journalistische Meinung 146
4.2.7. Geographische Theorien und Typisierungen 149
4.2.8. Soziologische Theorien und Typisierungen 166
4.3. ÜBERBLICK ÜBER DIE KONZEPTE UND ZENTRALEN ASPEKTE DER FACHLICHEN KLÄRUNG ... 175
4.3.1. Zentrale fachliche Konzepte zur illegalen Migration 175
4.3.2. Gemeinsamkeiten und Kontroversen in der fachlichen Klärung 186
4.4. DIDAKTISCHE KONSEQUENZEN AUS DER FACHLICHEN KLÄRUNG 192

5. EMPIRISCHE ERGEBNISSE DER ERFASSUNG DER SCHÜLER*INNENPERSPEKTIVEN 194

5.1. DER BEGRIFF ILLEGALE MIGRATION 194
5.2. GRÜNDE FÜR MIGRATION 199
5.2.1. Vorstellungen zu Gründen von Migration 199
5.3. LEBENSBEDINGUNGEN, ARBEITSMARKTPOSITION UND WOHNSITUATION 230
5.3.1. Vorstellungen zu Lebensbedingungen 231
5.3.2. Vorstellungen zur Arbeitsmarktposition 236
5.3.3. Vorstellungen zur Wohnsituation 247
5.4. AUSWIRKUNGEN VON MIGRATION 253
5.4.1. Vorstellungen zu Auswirkungen auf das Herkunftsland 254
5.4.2. Vorstellungen zu Auswirkungen auf das Zielland 267
5.5. BILDER VON ILLEGALEN MIGRANT*INNEN 290
5.5.1. Vorstellungen zu einer Abbildung von Boatpeople und deren Wirkung 290
5.6. DAS PROBLEM DER BEWERTUNG ILLEGALER MIGRATION 298
*5.6.1. Die Bewertung illegaler Migration durch die Schüler*innen 298*
5.7. KATEGORIENÜBERGREIFENDE VORSTELLUNGEN ZUR ILLEGALEN MIGRATION 309
5.7.1. Vorstellungen zu Kriminalität in Bezug auf illegale Migration 309
5.7.2. Vorstellungen zum Zusammenhang von Grenzen und Illegalisierung 318
5.7.3. Das Konzept der Imagined Community 328
5.7.4. Stereotype Vorstellungen von Staaten 336

6. DIDAKTISCHE STRUKTURIERUNG 348

6.1. GRUNDLAGEN DER ENTWICKLUNG DIDAKTISCHER LEITLINIEN 348
6.2. DIDAKTISCHE LEITLINIEN ZUR ILLEGALEN MIGRATION 352
6.2.1. Der Begriff Illegale Migration 352
6.2.2. Gründe für Migration 356
6.2.3. Boatpeople und Grenzen 364
*6.2.4. Lebensumstände und Marktpositionen illegaler Migrant*innen 371*
6.2.5. Auswirkungen von Migration 375
6.2.6. Die Bewertung illegaler Migration 380

7. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE, DISKUSSION UND AUSBLICK 387

7.1. ZENTRALE ERGEBNISSE 387
7.1.1. Ergebnisse der fachlichen Klärung 387
*7.1.2. Ergebnisse der Erfassung der Schüler*innenperspektiven 390*
7.1.3. Ergebnisse der didaktischen Strukturierung 392
7.2. DISKUSSION 397
7.2.1. Reflexion der fachlichen Klärung 397
7.2.2. Potential- und Problemanalyse des argumentationsanalytischen Zugangs 399
7.2.3. Reflexion der weiteren methodischen Entscheidungen 401
7.2.4. Betrachtung der Ergebnisse in Bezug auf Vorstellungstheorien und Vorstellungsforschung in der Humangeographie 402
7.3. AUSBLICK 406

8. LITERATURVERZEICHNIS 409

9. ANHANG 439

9.1. ERGEBNISSE DER SCHULBUCHANALYSE 439
9.2. INTERVIEWLEITFADEN 445
9.2.1. Interviews D-L 445
9.2.2. Interviews M-T 447
9.3. FRAGEBOGEN DER QUANTITATIVEN ERHEBUNG 449

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Modell der Didaktischen Rekonstruktion nach Kattmann et al 1997 5
Abb. 2: Unterschiedliche Kontexte von wissenschaftlichen und alltagsweltlichen Vorstellungen nach Caravita & Halldén 1994:108 17
Abb. 3: Die Struktur von Argumentationen nach Toulmin, eigene Darstellung 37
Abb. 4: Vom Impuls zur Äußerung, eigene Darstellung 41
Abb. 5: Prozentualer Anteil der Themen Migration und Illegaler Migration an den Lehrwerken, eigene Darstellung 44
Abb. 6: Seitenzahlen zum Thema Migration nach Klassenstufen, eigene Darstellung 45
Abb. 7: Motive der Bildmedien in Schulbüchern, eigene Darstellung 46
Abb. 8: Seitenzahlen mit illegaler Migration in Relation Bildmedien mit Boatpeople, eigene Darstellung 47
Abb. 9: Skizze des Aufbaus einer Abbildung von Boatpeople (rechts mit Hilfslinien zur Interpretation), verwendet in verschiedenen Schulbüchern, u.a. in Klett 2010, S. 24 48
Abb. 10: Forschungsdesign, eigene Darstellung 58
Abb. 11: Darstellung der Argumente und Konzepte, eigene Darstellung 85
*Abb. 12: Screenshot zweier Interviewtranskripte verschiedener Proband*innen, eigene Darstellung* 88
Abb. 13: Abweichendes und delinquentes (kriminelles) Verhalten, nach Lamnek 2007: 14 119
Abb. 14: Anwendung verschiedener Werthaltungen zur Bewertung illegaler Migration in Argumentform, eigene Darstellung 120
*Abb. 15: Tätigkeiten der 2005 in Spanien legalisierten Migrant*innen nach Wirtschaftszweigen, nach Alscher 2005* 128
Abb. 16: Herkunft der Menschen, deren Status 2005 in Spanien legalisiert wurde, nach Arango & Jachimowicz 2005 139
Abb. 17: Screenshot einer Google Bildersuche zum Stichwort „illegale Migration“, durchgeführt am 19.12.2013 140
Abb. 18: Ergebnis der Befragung zum Zusammenhang der Begriffe Illegale Migration und Kriminalität (Frage: Kreuze an, wie der Begriff zum Begriff Illegale Migration passt.), eigene Darstellung 198
*Abb. 19: Ergebnis der Befragung von Schüler*innen nach dem für sie wichtigsten Grund für eine eigene Migration, eigene Darstellung* 216
*Abb. 20: Ergebnisse der Befragung, inwieweit bestimmte Faktoren im Rahmen von Auswanderung für Schüler*innen problematisch erscheinen, eigene Darstellung* 218
*Abb. 21: Übersicht über die verschiedenen aufeinander aufbauenden Schüler*innenkonzepte zu Lebensbedingungen illegaler Migranten. Gestrichelt umrandet sind im Hinblick auf die didaktische Strukturierung zentrale Konzepte, eigene Darstellung* 252
*Abb. 22: Das Schüler*innenkonzept der Bevölkerungsverlagerung, eigene Darstellung* 257
*Abb. 23: Das Schüler*innenkonzept der Bevölkerungsverlagerung und dessen Auswirkungen auf die Herkunftsländer, eigene Darstellung* 261
*Abb. 24: Schüler*innenkonzept der Entwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt und der Entstehung von Arbeitslosigkeit, eigene Darstellung* 270
*Abb. 25: Das Schüler*innenkonzept der Bevölkerungsverlagerung und dessen Auswirkungen auf die Herkunfts- und Zielländer, eigene Darstellung* 271

Abb. 26: Peters Kausalkette zu den Auswirkungen von Migration, eigene Darstellung 273
Abb. 27: Quintus Kausalkette zu den Auswirkungen von Migration, eigene Darstellung... 276
Abb. 31: Vereinfachte Darstellung von Arbeitsmarktprozessen in Folge der Erhöhung des Arbeitsangebots, eigene Darstellung 279
*Abb. 29: Das Schüler*innenkonzept der Bevölkerungsverlagerung und der Zusammenhang mit dem Vorurteil „Die in Deutschland lebenden Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg", eigene Darstellung 281*
*Abb. 30: Bekanntheit der Abbildung von Boatpeople bei Schüler*innen (Frage: Hast du so ein Bild schon mal gesehen), eigene Darstellung 290*
Abb. 31: Quelle der Bekanntheit der Abbildung (Frage: Woher ist dir das Bild bekannt?), eigene Darstellung 291
Abb. 32: Ergebnisse der Befragung zu passenden Adjektiv-Paaren bezüglich der Abbildung von Boatpeople (Frage: Welcher Begriff passt zu dem Bild?), eigene Darstellung 294
Abb. 33: Ergebnis der Befragung zum zur Abbildung von Boatpeople passenden Adjektiv-Paar Vertreibung-Reise, eigene Darstellung 294
*Abb. 34: Registrierte Straftaten illegaler Migrant*innen in Leipzig 2001, LANDESKRIMINALAMT SACHSEN 2002 ..... 314*
*Abb. 35: Registrierte Straftaten illegaler Migrant*innen in München 2001, LANDESKRIMINALAMT BAYERN 2002..... 314*
Abb. 36: Schema von zwei kommunizierenden Containern, verändert nach LAKOFF 1987:272 323
*Abb. 37: Zusammenhänge und Verstärkungen zwischen verschiedenen Schüler*innenkonzepten, eigene Darstellung 346*
Abb. 38: Anpassung des Kategoriensystems in den verschiedenen Phasen der didaktischen Rekonstruktion, eigene Darstellung 349
Abb. 39: Entwurf von Items für eine Befragung zu Beginn einer Unterrichtsreihe zu Illegaler Migration, eigene Darstellung 353
Abb. 40: Die größten Aufnahmestaaten von Flüchtlingen 2012, UNHCR 2012:14 358
*Abb. 41: Ergebnisse der Befragung von Schüler*innen nach möglichen Zielländern für eine eigene Migration, eigene Darstellung 362*
*Abb. 42: Beziehungen zwischen den Vorstellungen der Schüler*innen, medialen Darstellungen von Boatpeople und weiteren Rahmeneinflüssen, eigene Darstellung 365*
Abb. 43: Der Schwimmbadvergleich, eigene Darstellung 368
*Abb. 44: Schüler*innenkonzept der Entwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt und der Entstehung von Arbeitslosigkeit, eigene Darstellung 376*

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: In die Schulbuchanalyse einbezogene Lehrwerke *43*
Tab. 2: Einordnung der Interviews. Der gewählte Interviewtyp ist gekennzeichnet mit ➢, verändert nach Gropengießer *2007:131* *73*
Tab. 3: Merkmale des Samplings, eigene Darstellung *76*
Tab. 4: Codeplan, eigene Darstellung *76*
Tab. 5: Konzepte zu Illegalisierung von Migration und Migrationspolitik *176*
Tab. 6: Konzepte zu Zahlen und Wegen zur illegalen Migration *177*
Tab. 7: Konzepte zu Gründen für Migration *180*
*Tab. 8: Konzepte zu Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen* *181*
*Tab. 9: Konzepte zur Arbeitsmarktposition illegaler Migrant*innen* *181*
*Tab. 10: Konzepte zur Wohnsituation illegaler Migrant*innen* *182*
Tab. 11: Konzepte zu Auswirkungen von illegaler Migration *183*
*Tab. 12: Konzepte zu Argumente und Perspektiven der Akteur*innen* *185*
Tab. 13: Lösungskonzepte *186*
*Tab. 14: Schüler*innenkonzepte zu Gründen von Migration* *230*
*Tab. 15: Schüler*innenkonzepte zu Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen* *236*
*Tab. 16: Schüler*innenkonzepte zur Arbeitsmarktposition illegaler Migrant*innen* *247*
*Tab. 17: Schüler*innenkonzepte zur Wohnsituation illegaler Migrant*innen* *253*
*Tab. 18: Schüler*innenkonzepte zu Auswirkungen illegaler Migration auf das Herkunftsland* *267*
*Tabelle 19: Schüler*innenkonzepte zu Auswirkungen illegaler Migration* *288*
*Tab. 20: Schüler*innenkonzepte zu Auswirkungen illegaler Migration auf das Zielland* *290*
*Tab. 21: Schüler*innenkonzepte zur Bewertung illegaler Migration* *309*
*Tab. 22: Schüler*innenkonzepte zum Zusammenhang von Kriminalität und illegaler Migration* *318*
*Tab. 23: Schüler*innenkonzepte zu Grenzen im Zusammenhang mit illegaler Migration* *327*
*Tab. 24: Schüler*innenkonzepte zum Wir-Die-Schema* *336*
*Tab. 25: Stereotype Schüler*innenkonzepte über Herkunftsländer illegaler Migranten* *347*
Tab. 26: Didaktische Empfehlungen zum Begriff Illegale Migration im Unterricht, eigene Darstellung *355*
Tab. 27: Unterrichtsbaustein 1 – Entscheidungsspiel „Wer migriert wohin?“, eigene Darstellung *360*
Tab. 28: Didaktische Empfehlungen zu Gründen von Migration im Unterricht, eigene Darstellung *364*
Tab. 29: Unterrichtsbaustein 2 – Der Schwimmbad-Vergleich, eigene Darstellung *368*
Tab. 30: Didaktische Empfehlungen zu Boatpeople und Grenzen im Unterricht, eigene Darstellung *370*
*Tab. 31: Unterrichtsbaustein 3 – Biographien illegaler Migrant*innen, eigene Darstellung* *373*
*Tab. 32: Didaktische Empfehlungen zu Lebensumständen und Marktposition illegaler Migrant*innen im Unterricht, eigene Darstellung* *375*
*Tab. 33: Unterrichtsbaustein 4 – Effekte der Migration von Mitschüler*innen, eigene Darstellung* *379*

Tab. 34: Didaktische Empfehlungen zu Auswirkungen illegaler Migration im Unterricht, eigene Darstellung *380*
Tab. 35: Unterrichtsbaustein 5 – Beurteilung und Bewertung illegaler Migration, eigene Darstellung *385*
Tab. 36: Didaktische Empfehlungen zur Bewertung illegaler Migration im Unterricht, eigene Darstellung *386*

1. Einleitung

„Sie ist eine von uns. Sie wurde nur zu etwas anderem gemacht."
Laura, Mitschülerin von Fabiola Cruz[1]

Im Jahr 2012 erregte der Fall von Fabiola Cruz in Hamburg großes Aufsehen. Die 17-jährige Gymnasiastin lebte seit 2006 mit ihrer Mutter und ihren beiden jüngeren Geschwistern ohne gültige Aufenthaltserlaubnis in Deutschland, immer in der Gefahr, bei einer Entdeckung in das Herkunftsland Honduras abgeschoben zu werden. Fabiola und ihre Geschwister konnten nur im Rahmen einer rechtlichen Grauzone und durch das Engagement von Bekannten und ihnen wohlgesonnenen Personen die Schule besuchen. Die Familie flog nach sechs Jahren auf, weil sich Fabiola ihren Mitschüler*innen[2] offenbart hatte. Die Schülerin war zu diesem Zeitpunkt bestens integriert, sie war Klassensprecherin und aktiv bei den Pfadfindern. Nur hatten sie und ihre Familienmitglieder keine Aufenthaltserlaubnisse. Der Fall löste nicht nur in der später mit einem Preis für Zivilcourage ausgezeichneten Klasse von Fabiola, sondern in der ganze Stadt und darüber hinaus eine Welle der Solidarität aus, die letztendlich zu einer Duldung Fabiolas durch den Härtefallausschuss der Hamburger Bürgerschaft führte.
Das Beispiel veranschaulicht mehrere Charakteristika Illegaler Migration. Die hier betroffenen Menschen führten mit Hilfe von unterstützenden informellen Netzwerken wie Millionen andere illegale Migrant*innen[3] ein scheinbar normales europäisches Leben, mit der Einschränkung „dass es sie offiziell nicht gibt" (Milborn 2006, S. 75). Selbst für langjährige Schulkamerad*innen war der Status der Familie nicht ersichtlich, alle nicht Eingeweihten im Umfeld stellten sich die Frage nach dem Status überhaupt nicht. Genaue Zahlen von schulpflichtigen Kindern ohne gültige Aufenthaltserlaubnis in Deutschland gibt es nicht, ähnlich wie zu vielen Aspekten rund um illegale Migration. Es ist aber davon auszugehen, dass bis zu einer Millionen Menschen ohne Aufenthaltserlaubnis in Deutschland leben (Alt 2003b, S. 8) sowie zwischen 1,9 und 3,8 Mio. in der EU und 20-30 Mio. weltweit (Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 104). Die Größenordnungen zeigen außerdem, dass

[1] Das Zitat und die im Folgenden verwendeten Informationen über den Fall von Fabiola Cruz stammen aus zwei im *Hamburger Abendblatt* und der *Welt am Sonntag* erschienenen Zeitungsartikel von Mikuteit (2012; 2013).
[2] In dieser Arbeit wird versucht, auf eine gendergerechte Sprache zu achten, aus diesem Grund werden für alle substantivischen Personenbezeichnungen geschlechtergerechte Ausdrücke verwendet. Dieser Entscheidung liegt keine dogmatische Haltung zugrunde, sondern einfach der Wunsch, mit relativ wenig Aufwand alle Menschen in die verwendete Sprache einzubeziehen. Der/die Leser*in sehe dem Autor eine evtl. Gewöhnungsphase beim Lesen sowie versehentliche Abweichungen von dieser selbstauferlegten Regelung nach.
[3] Als illegale Immigrant*innen werden hier alle Personen bezeichnet, die unerlaubt in ein anderes Land eingereist sind, die sich unerlaubt in einem anderen Land aufhalten oder deren Aufenthaltsstatus ungültig geworden ist (Alt 2003a, S. 19f).

es sich um ein Phänomen von beträchtlichem Umfang handelt. Viele der betroffenen Kinder werden von ihren Eltern aus Angst vor Entdeckung von der Schule fernhalten. Schüler*innen wie Fabiola werden nach außen unbemerkt ohne gültigen Aufenthaltsstatus in den Schulen unterrichtet.
Das Leben der Familie Cruz war genau wie für viele andere illegale Migrant*innen nur nach außen hin normal. Die Offenbarung Fabiolas machte deutlich, unter welcher großen Belastung das Mädchen durch die ständige Angst vor Entdeckung stand.
Abstrahiert man in der Betrachtung von Personen auf die Makroebene, zeigt sich an dem Fall eine Diskrepanz zwischen der standardmäßigen Rechtsanwendung durch die Behörden und der öffentlichen Wahrnehmung des personifizierten Einzelfalls. Dieser Einsatz der Öffentlichkeit und in der Folge auch der Politik für ein Bleiberecht Einzelner nach eingehender Betrachtung deren individuellen Motiv- und Bedürfnislagen ist laut Leutheusser-Schnarrenberger typisch (2006, S. 123). Die Entscheidung des Härtefallausschusses der Stadt Hamburg zeigt den vorhandenen politischer Handlungsspielraum beim Umgang mit illegalen Migrant*innen. Dieser Spielraum existiert trotz der Tatsache, dass es sich bei illegalem Aufenthalt, zumal im Falle der Familie Cruz bewusst angestrebt, nach § 95 AufenthG[4] um einen Straftatbestand handelt. Es wird dadurch die Abhängigkeit der Bewertung von sich wandelnden öffentlichen und politischen Diskursen deutlich.
Ein weiterer Blick auf Illegalität eröffnet sich durch das Eingangszitat einer Mitschülerin. Fabiola selbst trifft aus dieser Perspektive keine Schuld an dieser Straftat, sondern sie wurde ohne eigenes Zutun „zu etwas anderem gemacht“. Diese Sichtweise impliziert, dass illegale Migration eine direkte Folge politischer Entscheidungen ist. Diese Ansicht wird in der Wissenschaft weitgehend geteilt (vgl. Bähr 2010, S. 273; Han 2010, S. 116ff, 168ff; Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 105). Dieser Aspekt wird dadurch bedeutend, dass illegale Migrant*innen zum einen eine Herausforderung an den Anspruch von Staaten darstellen, auf ihrem Territorium Recht durchzusetzen. Zum anderen wirkt die Illegalisierung als Exklusion von gesellschaftlichen Teilsystemen. Den Menschen mangelt es an Verfügungsrechten, Ressourcen und sie stehen oftmals in prekären Abhängigkeitsverhältnissen (vgl. Krüger 2003). Mit dieser Exklusion gehen schwerwiegende, die Menschenwürde und weitere Grundrechte gefährdende Einschränkungen in Gesundheitsvorsorge, Bildung und Zugang zu Rechtshilfe einher, welche für Demokratien problematisch sind (Bommes 2006, S. 113).
Neben der beschriebenen Betroffenheit der Schüler*innen selbst und der quantitativ hohen und weiter zunehmenden Bedeutung des Phänomens sind es vor allem diese gesellschaftlichen Konsequenzen der Illegalisierung, die eine unterricht-

[4] Die Abkürzung steht für „Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet“.

liche Auseinandersetzung mit diesem Phänomen als Teilthema der in den Bildungsstandards der DGfG (2007) verankerten Migration induzieren.[5] Dabei müssen durch eine entscheidungs- und handlungsorientierte Perspektive die Ziele und Motive der Akteur*innen aufgedeckt sowie die sozialen Kontexte ihrer Handlungen in den Blick genommen werden (vgl. PADBERG 2012).
Aus der beschriebenen quantitativen Bedeutung illegaler Migration als Teilphänomen von Migration[6] und aus der Betroffenheit der Schüler*innen und der Schule, kann eine hohe Relevanz des Themas für den Geographieunterricht abgeleitet werden. Geht man von einem konstruktivistischen Lernverständnis aus, welches die vorunterrichtlichen Vorstellungen als wichtige Grundlage des Lernens sieht, so lassen sich Hinweise auf Schwierigkeiten in Bezug auf illegale Migration erkennen. Nach DUIT stammen Vorstellungen „aus alltäglichen Sinneserfahrungen, aus alltäglichen Handlungen, aus der Alltagssprache, aus den Massenmedien, aus Büchern, aus Gesprächen mit Eltern, Geschwistern, Freunden und natürlich aus vorangegangenem Unterricht“ (DUIT 1992, S. 47). Wie bereits beschrieben, entziehen sich illegale Migrant*innen der Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen und damit deren alltäglichen Erfahrungen. Die Vorstellungen werden daher überwiegend durch Medien geprägt. Die mediale Aufmerksamkeit für einen Fall wie Fabiolas ist aber eher eine Ausnahme. Im Zentrum der medialen Berichterstattungen stehen meist nicht die illegalen Migrant*innen innerhalb der Zielländer, sondern spektakuläre Bilder von Flüchtlingen an den europäischen Außengrenzen oder der Grenze zwischen den USA und Mexiko (STRAUBHAAR 2007, S. 4). Dem gegenüber belegen die empirischen Daten, dass illegale Migrant*innen vornehmlich legal in die Zielländer einreisen und ihr Status erst nach Ablauf der Visa illegal wird (ebd.; HAN 2010, S. 117f). Vor allem die in den Medien regelmäßig präsenten Bilder von Menschen in kleinen Booten auf dem Mittelmeer oder auf Routen zu den Kanarischen Inseln, oft in Zusammenhang mit Schiffsunglücken und Todesfällen,[7] sind zumindest für

[5] Auch wenn illegale Migration nicht explizit in den Bildungsstandarts (DGFG 2007) genannt wird, ist es dennoch als Teil der Migration ein durch die Standards begründbares Unterrichtsthema. Migration wird dort als mögliches Beispiel für humangeographische Systeme unter dem Aspekt politischer und sozialer Raumkonstruktionen sowie im Bereich Mensch-Umwelt-Beziehungen genannt, ebenso in Bezug auf die Beurteilungskompetenz.

[6] Als illegale Migrant*innen werden im Folgenden die Menschen der Teilgruppe der internationalen Migrant*innen verstanden, die unerlaubt in ein anderes Land eingereist sind, die sich unerlaubt in einen anderem Land aufhalten sowie Personen, deren legaler Aufenthaltsstatus in einem anderen Land ungültig geworden ist. Darüber hinaus werden auch Menschen in die Betrachtung miteinbezogen, die eine im oben beschriebenen Sinne illegale Migration planen. Eine ausführliche Explikation des Begriffs sowie die genaue Definition des Objektbereiches erfolgt in Kapitel 4.1.

[7] Eine Pressezusammenstellung über dokumentierte tote Flüchtlinge findet sich unter www.noborder.org/ dead. php.

Deutschland keinesfalls repräsentativ für das Phänomen Illegale Migration (Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 109).[8]
Auch die von Duit (1992) als Quelle der Vorstellungen genannte Alltagssprache führt zu Schwierigkeiten. So problematisieren Wehrhahn & Sandner Le Gall (2011, S. 104) den Begriff *Illegale Migration* indem sie feststellen, dass „der Begriff ‚illegal' zwar häufig verwendet [wird, er] beinhaltet aber eine Tendenz zur Kriminalisierung". Diese Konnotation ist laut Leutheusser-Schnarrenberger (2006) allerdings irreführend, da es keinen belegbaren signifikanten Zusammenhang zwischen Kriminalität und illegaler Migration gibt, wenn aufenthaltsrechtliche Delikte ausgeklammert werden. Es kann folglich in diesem Zusammenhang die prägende Bedeutung der Sprache angenommen werden und es stellt sich die Frage, inwieweit sich diese Prägung auf die Vorstellungen von Schüler*innen überträgt.
Es wird aus den Überlegungen die Hypothese abgeleitet, dass durch die beschriebenen Einflüsse Differenzen zwischen den Schüler*innenvorstellungen und empirischen Befunden auftreten. Damit gewinnt das Thema für die Vorstellungsforschung an Bedeutung. Diese „untersucht die Frage, wie ein (naives) Alltagsverständnis Lernender von einem bestimmten Sachverhalt oder einer bestimmten Methode der Erkenntnisgewinnung durch wissenschaftlich angemessenere Begriffe, Erklärungen und Methoden verändert werden kann" (Reinfried 2010a, S. 2). Hier stellt sich eine weitere Herausforderung: Die „Begriffe, Erklärungen und Methoden" der Wissenschaft sind bezüglich illegaler Migration in vielen Facetten äußerst vielfältig und werden kontrovers diskutiert. Damit weist das Thema für humangeographische Themen typische Spezifika auf. Themen dieses Teilbereiches der Geographie sind im Gegensatz zu naturwissenschaftlichen und auch physischgeographischen Themen in vielen Fällen von Pluralität, Differenz und Vielstimmigkeit geprägt und damit weit weniger eindeutig. Die Erklärungsansätze und Definitionen sind durch verschiedene methodologische und wissenschaftstheoretische Perspektiven oftmals umstritten (Reinfried 2010a, S. 16ff; vgl. Gebhardt & Reuber 2011). Darüber hinaus spielen in der humangeographischen Forschung Ansätze wie die konstruktivistische Sicht auf Räume (vgl. u.a. Wardenga 2002) sowie die Fokussierung der sprachlichen Konstruktion Wirklichkeit (Glasze & Pütz 2007; Glasze & Mattisek 2009a) eine große Rolle. In vielen humangeographischen Teildis-

[8] Die beschriebenen Flüchtlinge, die versuchen, mit Booten illegal in die Europäische Union einzureisen, sind nicht in der oben zitierten Definition nach Alt (2003a) eingeschlossen. Allerdings muss gerade in Anbetracht der medialen Berichterstattung der Objektbereich auf diese Menschen ausgeweitet werden. In dieser Arbeit wird demzufolge von einer erweiterten Definition von illegalen Migrant*innen ausgegangen, welche alle Personen bezeichnet, die unerlaubt in ein anderes Land eingereist sind, die sich unerlaubt in einem anderen Land aufhalten oder deren Aufenthaltsstatus ungültig geworden ist und darüber hinaus alle Personen, die das Ziel haben, sich auf ein anderes Staatsterritorium zu begeben, ohne dafür eine rechtliche Genehmigung oder eine Einreiseerlaubnis zu besitzen und alle Personen, die gezielt planen, ihren Status durch Arbeitsaufnahme oder Überziehen des Visums zu illegalisieren (ausführliche Herleitung in 4.1).

ziplinen und Themenfelder ist, genau wie in Bezug auf illegale Migration, die wissenschaftliche Forschung nicht auf die Geographie begrenzt, sondern interdisziplinär, was die Fülle der Ansätze nochmals erweitert. Eine der wichtigen didaktischen Aufgaben muss hier in der didaktischen Reduktion liegen, bei der das Ziel nur eine Vereinfachung und keinesfalls ein aus dem Weg räumen von Kontroversen im Sinne einer strukturellen Reduktion sein kann.
Daraus ergeben sich zwei wesentliche didaktische Aufgaben: Die Erfassung der vorhandenen Schüler*innenvorstellungen als Lerngrundlage eines konstruktivistischen Unterrichts sowie die Analyse der wissenschaftlichen Konstruktionen hinsichtlich der relevanten Konzepte und der wichtigsten Kontroversen. Um diese beiden Teile unter der Perspektive der Vermittlung zusammenzubringen, wurde als Grobstruktur dieser Forschungsarbeit das in den Didaktiken der Naturwissenschaften und der physischen Geographie bewährte Modell der didaktischen Rekonstruktion nach KATTMANN ET AL. (1997) ausgewählt. Dieses Modell versteht die Fachdidaktik als Metawissenschaft der Fachwissenschaft, die aus einer Analyse der wissenschaftlichen Perspektive und den Vorstellungen der Schüler*innen unter gegenseitigem Bezug dieser beiden Teile aufeinander unterrichtliche Leitlinien strukturiert (vgl. Abb. 1).

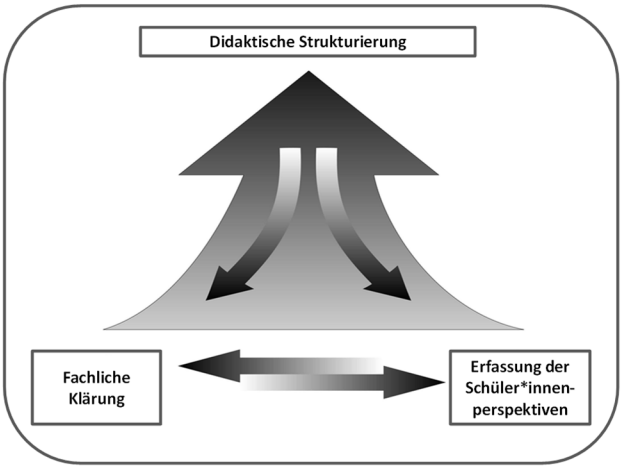


Abb. 1: Modell der Didaktischen Rekonstruktion nach KATTMANN ET AL 1997

Dieser Struktur folgend wird in dieser Arbeit die fachliche Klärung, die Erfassung der Schüler*innenperspektiven und die aus dem Vergleich der beiden Teile entwi-

ckelten didaktischen Strukturierung vorgestellt. Im Folgenden sollen zur Orientierung die einzelnen Kapitel überblicksartig dargestellt werden, ergänzt durch eine Kurzbeschreibung der jeweiligen Fragestellungen.

Die vorliegende Arbeit legt in *Kapitel 2* die theoretischen Grundannahmen dar. Dabei werden der Forschungsstand in der Geographiedidaktik und den anderen Didaktiken dargelegt sowie bewährte Vorstellungstheorien erläutert. Bisher befasste sich die Forschung zu Alltagsvorstellungen in der Geographiedidaktik weitestgehend mit physisch-geographischen Themenfeldern. Besonderheiten von Vorstellungen zu humangeographischen Sachverhalten werden ausführlich beschrieben, auch und besonders im Hinblick auf die Bedeutung der Sprache. Aus diesen Besonderheiten heraus und aus dem Bezug auf das Themenfeld *Illegale Migration* wird ein Vorstellungsverständnis entwickelt, welches die Grundlage für die Methodik liefert. Dabei werden die Antworten in Interviewsituationen als Argumente interpretiert, mit denen die Proband*innen versuchen, die in den Impulsen gestellten Probleme zu lösen. Die den Argumenten zugrunde liegenden Schlussfolgerungen werden auf Basis des Vorwissens der Proband*innen gezogen und in sprachlicher Form expliziert. Für das Verständnis dieses Vorwissens erscheinen diese Schlussfolgerungen daher relevant und deren Analyse stellt sich aus diesem Grund als ein fruchtbarer Zugang zum Verständnis der Schüler*innenvorstellungen dar. Darüber hinaus umfasst das Kapitel eine Schulbuchuntersuchung, aus welcher Hinweise auf die Darstellung des Themas in Unterrichtsmedien gezogen werden.

Zentrale Fragestellungen, denen in diesem Kapitel nachgegangen wird, sind:

- Welche Theorien existieren für die Beschreibung von Schüler*innenvorstellungen in den Didaktiken der Naturwissenschaften und welche Forschungsarbeiten wurden bisher in der Geographiedidaktik vorgelegt?
- Inwiefern unterscheiden sich humangeographische Themen von physisch-geographischen und welche Konsequenzen hat dies für die Vorstellungsforschung?
- In welcher Form braucht es eine an die Bedürfnisse von humangeographischen Themenfeldern angepasste Methodik und wie muss diese ausgestaltet sein?
- Welche Fragen lassen sich aus den in einer Schulbuchanalyse erhobenen Hinweisen auf die momentane Behandlung des Themas in Unterrichtsmedien für eine Untersuchung der Schüler*innenvorstellungen ableiten?

In *Kapitel 3* werden die aus den theoretischen Vorüberlegungen entwickelten methodischen Entscheidungen der Arbeit dargelegt und begründet. Weiter kann bei der Auswahl der Methodik auf umfangreiche Forschungen in den naturwissenschaftlichen Didaktiken, der Geographiedidaktik (vgl. die Bibliographie zu Alltagsvorstellungen in den Geowissenschaften: Reinfried & Schuler 2009) und auch aus den Didaktiken der Gesellschaftswissenschaften (vgl. u.a. Lange 2010; Becher 2009;

Stöckle 2012) zurückgegriffen werden. In diesem Kapitel werden neben der Methodik auch die Auswahlentscheidungen der fachlichen Klärung erläutert. Die Auswahl von Fachliteratur muss gewährleisten, dass die zentralen Themen, die Vielfältigkeit und die Interdisziplinarität des Forschungsfeldes abgebildet werden. Darüber hinaus müssen an dem entwickelten Vorstellungsverständnis orientierte Erhebungs- und Analysemethoden für die Schüler*innenvorstellungen entwickelt und vorgestellt werden. Diese verstehen die Aussagen der Schüler*innen als Argumentationen und versuchen, die der Aussage zugrunde liegenden Schlussfolgerungen zu explizieren. Alle methodischen Entscheidungen werden in diesem Kapitel jeweils einer kritischen Reflexion unterzogen, ferner werden die angewendeten Gütekriterien der Untersuchung dargelegt.
Zentrale Fragestellungen in dem Kapitel sind:

- Wie muss die Auswahl wissenschaftlicher Literatur zum Thema erfolgen, um das gewählte Forschungsfeld in angemessenem Rahmen abzubilden? In welchen Bereichen kann sich die Arbeit an die Methodik bisheriger Vorstellungsforschung anlegen und in welchen Bereichen müssen neue Zugänge gesucht werden?
- Welche Einschränkungen können für eine angemessene Darstellung des Forschungsfelds in Kauf genommen werden?
- Wie muss die Methode für die Erhebung der Schüler*innenvorstellungen ausgestaltet werden?

Kapitel 4 bildet den ersten Teil der Ergebnisdarstellung. In diesem Teil werden die im vorhergehenden Kapitel ausgewählten wissenschaftlichen Texte mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000; 2003; Gropengießer 2008) ausgewertet. Nach einer schrittweisen Zusammenfassung folgt, unter Hinzunahme weiterer Literatur, die Explikation der Texte. Die Ergebnisse werden zu Konzepten verdichtet, auf die im weiteren Verlauf Bezug genommen wird.
Die fachliche Klärung muss sich dabei dem Problem stellen, dass Illegale Migration kein scharf abgrenzbares und klar umrissenes Themenfeld darstellt, sondern einen umkämpften Gegenstand, der aus verschiedenen wissenschaftstheoretischen Perspektiven auf Grundlage von unterschiedlichen Normen und Wertmaßstäben, diversen Konzepten und unterschiedlichen Forschungsmethoden in den Blick genommen wird. Dieser Tatsache folgend werden im Abschluss des Kapitels unter Bezugnahme auf die herausgearbeiteten Konzepte die wichtigen Gemeinsamkeiten und Kontroversen der verschiedenen fachlichen Veröffentlichungen beleuchtet.
Die zentralen Fragestellungen der fachlichen Klärung lauten:

- Welche fachwissenschaftlichen Aussagen und Konzepte liegen zum Thema *Illegale Migration* vor, welche zentralen Begriffe treten auf und wie werden diese definiert?
- Wo haben die einzelnen Konzepte Grenzen, wo liegen Unklarheiten, welche Gemeinsamkeiten haben die verschiedenen wissenschaftlichen

Ansätze und in welchen Bereichen treten die zentralen Kontroversen auf?
- Welche Rollen spielen normativ-argumentative Positionen in den wissenschaftlichen Texten zum Thema?

In *Kapitel 5* werden die in qualitativen Interviews erhobenen Schüler*innenperspektiven dargestellt. Diese Vorstellungen müssen in einer konstruktivistisch orientierten Didaktik der Hauptbezugspunkt sein, da sie im Unterricht eine Doppelrolle zum einen als Anknüpfungspunkt, zum anderen als mögliche Lernhemmnisse spielen (Duit 2006:15). Eine Besonderheit humangeographischer Vorstellungen ist laut Reinfried, dass Schüler*innen nur über vages gegenstandsbezogenes Wissen verfügen (2010a, S. 17). Wie sich diese allgemein auf Themen dieses Teilbereiches der Geographie bezogene Annahme bei einem Phänomen verhält, zu dem die meisten Schüler*innen mutmaßlich wenig Kontakt im Alltag haben, ist einer der Aspekte, die in diesem Kapitel beantwortet werden soll. Dabei werden verschiedene aus der fachlichen Klärung entwickelte Kategorien zur Strukturierung genutzt, aber auch gezielt die Wirkung von relevanten Elementen untersucht. Z. B. wird dabei ein Augenmerk auf den negativ konnotierten Begriff *Illegale Migration* gelegt. Auch die Wirkung von Bildern von *Boatpeople* wird eingehender untersucht, die in Schulbuchkapiteln zum Thema gehäuft eingesetzt werden (vgl. 2.4).
Die Analyse der Schüler*innenperspektiven umfasst neben der Herausarbeitung der zugrunde liegenden Schlussfolgerungen auch einen Vergleich mit den in Kapitel 4 hergeleiteten Konzepten der wissenschaftlichen Veröffentlichungen. In dieser wechselseitigen Gegenüberstellung, die bereits den ersten Teil der didaktischen Strukturierung darstellt, werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Vorstellungen der Schüler*innen zu den fachlichen Sichtweisen deutlich gemacht, Charakteristika beider Perspektiven analysiert, mögliche Lernschwierigkeiten aufgedeckt sowie Ansatzpunkte für die weitere didaktische Strukturierung in Kapitel 6 aufgezeigt.
Zentrale Fragen des Kapitels sind:
- Welches Verständnis des Begriffs *Illegale Migration* haben die Schüler*innen und welche Vorstellungen haben sie u.a. zu Ursachen und Auswirkungen von Migration, den Herkunfts- und Zielregionen, den Lebensumständen, Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnissen illegaler Migrant*innen?
- Lassen sich die Quellen der Vorstellungen erkennen?
- Lassen sich Einflussfaktoren auf die Vorstellungen erkennen?
- Inwieweit kennen die Schüler*innen handelnde Akteur*innen und Positionen aus dem Migrationsgeschehen und sind sie in der Lage, vielperspektivische Positionen zu antizipieren?
- Welche Schüler*innenvorstellungen entstehen durch das Nutzen des Begriffs *Illegale Migration* und die Abbildungen von *Boatpeople*?

- Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten zeigen sich in dem Vergleich zwischen den wissenschaftlichen Konzepten und denen der Schüler*innen?

Aus dem Vergleich der fachlichen Konzepte und der Schüler*innenperspektiven werden in *Kapitel 6* Leitlinien für den Unterricht entwickelt. Dabei sollen die Lerninhalte nicht aus den fachlichen Konzepten abgeleitet und diese anschließend vermeintlich schüler*innengerecht aufbereitet werden (Lange 2011, S. 6). Vielmehr bilden die Vorstellungen der Schüler*innen den Ausgangspunkt der didaktischen Strukturierung und den Bezugspunkt für die Auswahl der Unterrichtsinhalte aus der wissenschaftlichen Literatur (Kattmann et al. 1997, S. 12). Die didaktische Strukturierung liefert dabei keine fertigen Unterrichtsvorlagen, sondern evidente Prinzipien eines konstruktivistischen Unterrichts. Weiter ist ein wichtiges Ziel, didaktische Hinweise für eine an der jeweiligen Lerngruppe ausgerichtete Unterrichtsgestaltung auszuweisen.

Zentrale Fragenstellung für dieses Kapitel lautet:

- Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem wechselseitigen Vergleich von Schüler*innenvorstellungen und wissenschaftlichen Ansätzen für die Planung von Unterricht zum Thema *Illegale Migration*?
- Inwieweit können die Schüler*innenvorstellungen als Ausgangspunkte für Lernen im Geographieunterricht genutzt werden und wie können Vorstellungen hinsichtlich der wissenschaftlichen Sichtweisen erweitert werden?

2. Theoretische Grundlagen

2.1. Lernen auf Basis von Vorwissen

2.1.1. Erklärungen durch Vorwissen

In der konstruktivistischen Lerntheorie (vgl. VARELA 1993; REICH 2006) ist Lernen ein Prozess, bei welchem der Wissenserwerb nicht eine passiv-rezeptive Abbildung des zu Erlernenden darstellt, sondern es sich um einen aktiven, konstruktiven Aufbauprozess handelt. Grundlage bildet dabei das Postulat, dass die wahrgenommene Realität auf der Konstruktion von Wirklichkeit beruht, welche sich bei jedem Menschen individuell unterscheidet. Dabei wird angenommen, dass die erlebbare Wirklichkeit nicht als objektive Realität besteht, sondern das Resultat einer bei jedem Menschen einzigartigen, eigenständigen Konstruktionsleistung ist. Jedes Individuum erzeugt innerhalb dieses Prozesses innere Repräsentationen, welche eine subjektive Interpretation der äußeren Realität darstellen.[9] Der oder die Lernende ist folglich ein „aktives und konstruierendes Wesen" (KÜRSCHNER, HORZ & SCHNOTZ 2007), welches eine nur vermeintlich objektive Realität in seinem Gehirn erzeugt. Daraus kann abgeleitet werden, dass Wahrnehmung und somit auch Wissenserwerb erst in der Auseinandersetzung mit der Umwelt passieren kann und immer subjektiv gefärbt ist.

Individuelle Konstruktionsprozesse beginnen auf spielerische Weise schon in frühster Kindheit mit dem Testen von Reaktionen der Umwelt auf eigene Handlungen. Dabei werden beispielsweise die verschiedenen Reaktionen von unterschiedlich geformten oder gefärbten Gegenständen unsystematisch getestet, indem diese vielleicht noch über verschiedene Untergründe geworfen werden. Bei dieser Produktion von Effekten werden die Gegenstände jeweils verschieden oder eben auch nicht verschieden auf die Bewegungsimpulse reagieren. Irgendwann, nach vielen Stunden Spiel, können die Kinder aufgrund ihrer vorher gemachten Erfahrungen vorhersagen, welcher Gegenstand auf welche Impulse reagiert. Die Überlegung eines Kindes, die Erfahrungen und Vorwissen einbezieht, könnte folgendermaßen aussehen:

> Wenn ich diesen blauen Ball über den Teppich werfe, wird er bis zur Wand rollen, weil kugelförmige und leichte Gegenstände unabhängig von ihrer Farbe rollen.

Man könnte den Vorgang auch als erklärende Schlussfolgerung auf der Basis der gemachten Erfahrungen bezeichnen.

Folgendes geographisches Beispiel, zu welchem Reinfried die Schüler*innenvorstellungen bereits intensiv erforscht hat (2006a; 2006b; REINFRIED & AESCHENBACHER

[9] PIAGET spricht in diesem Zusammenhang auch von Schemata, GENTER und STEVENS gebrauchen den Begriff mentale Modelle, wenn sie von umfassenderen Wissensstrukturen sprechen (vgl. STEINER 2001, S. 166).

2013; Reinfried et al. 2013), soll die beschriebene Beziehung zwischen dem Vorwissen und den Schlussfolgerungen genauer verdeutlichen: Zwei Kinder blicken in einen Brunnen im elterlichen Garten, sehen den Wasserspiegel unten im Brunnen und wir nehmen an, dass beide ein irgendwie induziertes Interesse an einer Erklärung daran haben, wie das Wasser in den Brunnen gekommen ist. Es wurden folgende Wahrnehmungen gemacht:

1. Der Brunnen ist mit Wasser gefüllt.
2. Es wurde noch nie eine Befüllung von außen beobachtet.

Beide Kinder könnten, mit Hilfe von Rückgriff auf vorhandenes Wissen oder Erfahrungen, Schlussfolgerungen ziehen, mit denen sie sich das Phänomen erklären: Kind 1 schließt aus der Beobachtung und seinen hier explizierten Erfahrungen:

> Wissen: Leere Behälter können befüllt werden
> Schlussfolgerung: Der Brunnen wird von oben befüllt, da die Befüllung noch nie beobachtet wurde muss sie nachts stattfinden, wenn alle Menschen schlafen

Kind 2 kommt zu anderen Ergebnissen:

> Wissen: Im Roman „Reise zum Mittelpunkt der Erde“ wird ein unterirdischer Fluss angezapft
> Schlussfolgerung: Beim Abteufen des Brunnens wurde, gezielt oder nicht, ein unterirdischer Fluss, eine Art Wasserader angezapft, diese liegt unterhalb des Wasserspiegels und ist damit nicht einsehbar

Beide Schlussfolgerungen sind jeweils für den Moment konsistent, weil sie nicht falsifiziert werden können und als Erklärung für die gemachte Beobachtung ausreichen. Wenn jetzt vielleicht die Information hinzu kommt, dass es sich um Grundwasser handelt, könnte Kind 1 seine Schlussfolgerung überdenken, für Kind 2 reicht aber das vorhandene Erklärungsmuster noch aus, um zu verstehen, was Grundwasser ist (vgl. Reinfried 2006a). Dass dieses Konzept vielleicht nicht der wissenschaftlichen Sicht entspricht, ist für das Kind ohne Bedeutung und bleibt es mit hoher Wahrscheinlichkeit auch sein Leben lang, wenn die subjektive Erklärung nicht irgendwann widerlegt oder infrage gestellt wird. Die Entstehung von Erklärungsmustern geht in der Regel unbewusst vonstatten und ist deshalb tief verankert (vgl. Reinfried 2007). In diesem Sinne bedeutet Wissen, über konsistente Erklärungen zu verfügen, die auftretenden Fragen für das Individuum zufriedenstellend erklären. Dem folgend geht Bayer (2007, S. 17) auch davon aus, dass ein großer Teil unserer Überzeugungen nicht auf unmittelbaren Augenschein oder direkte Mitteilungen anderer zurückgeht, sondern auf Schlüsse zurückzuführen ist. Diese Schlüsse passieren meist unbewusst, manchmal auch ungewollt: Wir schließen aus dem Anblick einer Person und der abgeschätzten Entfernung auf die Körpergröße. Mit einem Blick von einer Klippe lässt sich abschätzen, ob und wie viel Angst wir vor einem Sturz haben sollten oder nicht. Beide Schlussfolgerungen treffen wir auf Basis unseres Vorwissens, unserer Erfahrungen, unserer Vorstellungen. In beiden Fällen laufen die Prozesse intern und wahrscheinlich unbewusst ab. Auch das Erkennen von Objekten hängt nach Bayer (2007, S. 26f) vom Ziehen von

Schlüssen ab. Wir speichern bestimmte, immer wiederkehrende Muster von Objekten oder Kategorien (z. B. das Objekt Baum) trotz teilweise stark abweichenden Merkmalen wie Farbe, Größe oder Form als gemeinsame Klassifizierung ab. Wir schließen aus den Merkmalen darauf, dass es sich um einen Baum handelt. Diese Zusammenfassung von Sinnesreizen zu Objekten gleicher Kategorien ist nötig, um die unendlichen theoretisch wahrnehmbaren Reize effizient und bedeutungsbasiert zu ordnen und zu verarbeiten (Bayer 2007, S. 36). Die Strukturierung von diesen Sinnesreizen in Kategorien führt außerdem dazu, dass wir mit anderen Menschen in Kommunikation über diese Dinge treten können. Allerdings kann dieses System auch dazu führen, dass eine gut gemachte Attrappe, welche die benötigten Merkmale erfüllt, von uns aus einiger Entfernung für einen Baum gehalten werden kann.

Letzteres zeigt, dass die Fehlerhaftigkeit der Erklärungen im wissenschaftlichen Sinne oft irrelevant ist, soweit dies im Alltag keine Konsequenzen hat und die Handlungsmöglichkeiten des Individuums nicht eingeschränkt werden. Sollten irgendwann Inkonsistenzen auftreten und die bisherigen Erklärungen infrage gestellt werden, wird deren Rekonstruktion oder Substitution erforderlich.

Nach und nach werden in diesem dynamischen Prozess des Überprüfens, Falsifizierens, Veränderns und wieder Überprüfens immer mehr Erklärungskonzepte angeeignet und miteinander vernetzt. Bestimmte Muster können über lange Zeit den pragmatischen Bedürfnissen entsprechen und werden dabei nicht infrage gestellt oder verändert. Dabei spielt allein die Konsistenz der Konzepte für die/den Konstrukteur*in eine Rolle, ob sie mit aktuellen wissenschaftlichen Ansichten übereinstimmt ist irrelevant, solange kein Bedürfnis zur Veränderung entsteht.

2.1.2. Vorwissen im konstruktivistischen Lernverständnis

Der Annahme folgend, dass der beschriebene Wissenserwerb eben kein passiver, allein auf Rezeption ausgerichteter Prozess ist, sondern es sich um eine individuelle aktive Aneignung von Wissen handelt, so ist der Mensch in Piagets Sinne Konstrukteur seiner eigenen Erkenntnis. Lernen in allen Bereichen des Lebens ist also nicht Aufnahme von Wissen direkt von außen, z. B. von einer Lehrperson, sondern eine aktive Auseinandersetzung mit einem Lerngegenstand, in deren Folge individuelle Konzepte konstruiert werden. Man könnte, mit Blick auf die oben genannten Beispiele sagen, dass es sich um ein permanentes Beobachten und Schlussfolgern handelt. Dabei werden für diese Schlussfolgerungen sowohl die jeweiligen Beobachtungen einbezogen, als auch das bereits vorhandene Wissen. In diesem Prozess findet eine Vernetzung von Wissen statt, in welcher gezogene Schlussfolgerungen als Grundlage für weitere Schlussfolgerungen dienen und somit als Basis für weiteres Verstehen. Aus der Erkenntnis, dass neues Wissen individuell, auf Basis subjektiver Wahrnehmung und unter Einbeziehung des individuellen Vorwis-

sens konstruiert wird, muss die Einsicht folgen, dass Wissen sich nicht als objektiver Gegenstand direkt transportieren lässt und somit auch nicht von Individuum zu Individuum weiter gereicht werden kann (Reinfried 2007; Kürschner, Horz & Schnotz 2007, S. 17). Lernen wird vielmehr als aktiver, selbstgesteuerter, konstruktiver, emotionaler und sozialer Prozess in einem bestimmten Handlungskontext betrachtet (vgl. Mandl & Reinmann-Rothmeier 1995). Diese Auffassung liegt zwischen den Polen der gegenstandsorientierten kognitivistischen Lerntheorien und dem radikalen Konstruktivismus. Sie negiert im Gegensatz zum radikalen Konstruktivismus keineswegs eine irgendwie geartete objektive Realität,[10] aber dennoch erkennt sie an, dass diese von Subjekten unterschiedlich wahrgenommen und individuell konstruiert wird und eben nicht eine Eins-zu-Eins-Abbildung dieser objektiven Realität ist. Man spricht in diesem Zusammenhang vom moderaten Konstruktivismus (vgl. Rempfler 2007). Der beschriebene Ansatz bezieht auch sozialkonstruktivistische Ansätze mit ein (vgl. Schuler 2011, S. 19). Hierbei wird anerkannt, dass individuelle Konstruktionen in gesellschaftliche Konstruktionsprozesse eingebettet sein können oder von diesen soziokulturellen Faktoren maßgeblich beeinflusst werden. Dabei spielt sowohl Unterricht eine Rolle, als auch Erziehung oder mediale Darstellungen.

Auch wenn der moderate Konstruktivismus davon ausgeht, dass eine einfache Weitergabe von Wissen nicht immer möglich ist, so bietet er in Bezug auf Lernen dennoch eine theoretische Basis, auf welcher Lernumgebungen im konstruktivistischen Verständnis erstellt werden können. Reinfried (2007, S. 19) fasst diese Basis in sechs Prozessmerkmale in Anlehnung an Reimann & Mandl (2006, S. 638) zusammen, die den/die Lerner*in in den Mittelpunkt rücken und vorhandene Vorkenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen als Grundlage miteinbeziehen. Lernen ist demnach

- ein aktiver Prozess, der nur über die Beteiligung der Lernenden möglich ist
- ein selbstgesteuerter Prozess, für dessen Steuerung und Kontrolle die/der Lernende selbst verantwortlich ist
- ein konstruktiver Prozess, der auf den vorhandenen Kenntnissen, Fähigkeiten und Einstellungen aufbaut
- ein emotionaler Prozess, bei dem leistungsbezogene Gefühle und Motivation wesentlich sind
- ein sozialer Prozess, der von soziokulturellen Einflüssen und interaktiven Prozessen beeinflusst wird
- ein situativer Prozess, der in spezifischen Kontexten stattfindet

[10] Hierbei ist nicht nur die den Menschen umgebene Natur gemeint, sondern auch bestimmte Gesetzmäßigkeiten wie die Gravitationskraft oder mathematisch beschreibbare Theoreme oder Axiome.

In diesem Lernverständnis eröffnet die Kenntnis des Vorwissens der Lerner*innen die Möglichkeit, dieses adäquat und effektiv für die Prozesse des fachlichen Lernens zu nutzen (Kattmann 2003, S. 7). Nach Ausubel ist die Einbeziehung sogar der wichtigste Parameter der Unterrichtsplanung: „If I had to reduce all of educational psychology to just one principle, I would say this: The most important single factor influencing learning is what the learner already knows. Ascertain this and teach him accordingly“ (Ausubel 1968, S. 18). Nach dieser Auffassung sind die vorunterrichtlichen Erklärungsmuster keine karge, nackte Rumpffläche, auf welche scheinbar wertvolle Gebirgszüge aus wissenschaftlich gesichertem (Schul-)Wissen aufgesetzt werden, sie sind vielmehr Voraussetzung für effektives Lernen und aus diesem Grund ein Objekt von hohem fachdidaktischen Interesse.

2.1.3. Die Begriffe Vorstellungen und Conceptual-Change

Auf Grundlage des beschriebenen konstruktivistischen Verständnisses beschäftigt sich die pädagogische Psychologie in Zusammenhang mit Wissenserwerb und Veränderung von Wissensstrukturen auch mit dem Einfluss von Vorwissen auf Lernen, während sich Fachdidaktiken mehr einzelnen, spezifischen Themenfeldern widmen. In dieser Forschungstradition werden für das Vorwissen der Lerner*innen verschiedene Begriffe genutzt. In dieser Arbeit wird für die gesammelten Vorkenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen der Begriff Vorstellungen verwendet.[11] Unter Vorstellungen (engl. *conceptions*) versteht Gropengießer (2003, S. 13) subjektive gedankliche Prozesse, die miteinander verknüpft für die jeweilige Person eine Erklärungsfunktion haben und somit Verstehen ermöglichen. Dieses Verstehen ist ein mentaler Prozess, bei welchem Erfahrungen und Beobachtungen unter plausiblen Annahmen einen Sinn und einen Zusammenhang ergeben und diesen somit erklären. Dabei sind zwei Dinge hervorzuheben:

1. Ein Reiz löst eine Reaktion aus, in welcher ein Rückgriff auf gedankliche Ressourcen stattfindet.
2. Dieser Rückgriff ist immer subjektiv, die Ressourcen sind bei jedem Menschen unterschiedlich, bzw. die Auswahl der jeweiligen Ressourcen, auf die Zurückgegriffen wird, ist unterschiedlich.

Verstehen steht damit in einem engen Zusammenhang mit Begründen (vgl. Kuhlmann 2006), wenn das Individuum wie im oben dargestellten Beispiel des Brunnens versucht, sich Reize (Beobachtungen) unter Hinzuziehen seiner gedanklichen

[11] In deutschsprachigen Arbeiten werden verschiedene Begriffe genutzt, z. B. Alltagsvorstellungen, Vorstellungen, Alltagstheorien, Fehlkonzepte, naive Konzepte oder Theorien, Subjektive Theorien oder auch Präkonzepte (Reinfried 2007, S. 21). Im Schulkontext werden auch die Begriffe Schüler*innenvorstellungen oder vorunterrichtliche Konzepte genutzt. In dieser Arbeit werden die Begriffe Vorstellungen und Schüler*innenvorstellungen verwendet. Die Termini sind nicht defizitorientiert und darüber hinaus in der Literatur gängig. Ferner drücken sie aus, dass Vorstellungsbildung und Lernen nicht ausschließlich auf die außerunterrichtliche Lebenswelt, den Alltag, beschränkt ist, sondern auch in der Schule und in anderen unterrichtlichen Kontexten stattfindet.

Ressourcen konsistent zu erklären. Schuler & Felzmann (2013, S. 150) sprechen in diesem Zusammenhang von kategorisierten und abstrahierten Alltagserfahrungen und-beobachtungen, die durch schlussfolgerndes Denken zum Teil weiter verdichtet werden.

Die vorhandenen Erklärungsmuster können vielfach bewährt und überaus plausibel sein und sich in vielen Zusammenhängen bewährt haben. Von daher können diese tief in der Erfahrung verwurzelt (Duit & Treagust 2003, S. 671) und äußerst persistent und robust gegenüber Veränderungen sein (Vosniadou 2008, S. xiv). Solche Veränderungen werden aber aus der Vermittlungsperspektive nötig, wenn die Vorstellungen sich erheblich von wissenschaftlichen Konzepten unterscheiden.

Hierzu muss angemerkt werden, dass sich Lerner*innenvorstellungen durch ähnliche Verfahren wie wissenschaftliche Konstruktionen bilden, wie z. B. durch das logische Schlussfolgern oder Prozesse der Induktion, Deduktion sowie Abduktion. Sie unterscheiden sich aber ganz erheblich in ihrem Ziel. Während die Wissenschaft das Ziel der Erkenntnisgewinnung hat und dabei ein wichtiges Grundprinzip der Zweifel an der Erkenntnis ist (Blotevogel 1996, S. 4), sind die Vorstellungen im Alltag vor allem auf die Absicherung des Handelns angelegt. Kuhlmann (2006, S. 320) schließt aus der durch die *Condition Humaine* vorgegebenen Fehlerhaftigkeit menschlichen Handelns die Notwendigkeit, Entscheidungen und Handlungen abzusichern. Der Mensch hat bei Urteils- oder Handlungsentscheidungen in vielen Fällen die Auswahl zwischen verschiedenen Alternativen. Die vernünftige oder rationale Entscheidung wird durch eine auf den Vorstellungen basierende Begründung abgesichert und kontrolliert. Dabei geht es bei der Begründung nach Kuhlmann nur vordergründig um die Findung einer richtigen Entscheidung. Vor allem geht es um die Herstellung von Kontrolle und Sicherheit. Diese weitgehende Ausschaltung des Zweifels, dass die Welt anders sein könnte als sie erscheint, bezeichnet Werlen als „naiven Realismus“ (2002, S. 39).

Bayer beschreibt diese von Kuhlmann (2006, S. 320) als „Kompetenz, vermeidbare Fehler zu vermeiden“ genannte Absicherung von Entscheidungen als evolutionär entwickelte Fähigkeit, Vorhersagen zu tätigen. Der Mensch hat gelernt, eine Beobachtung unter Hinzuziehen von Erfahrungen zu interpretieren und möglichst schnell zu einigermaßen wahrscheinlichen Vorhersagen zu gelangen. Ein Rascheln im Gebüsch erforderte eine schnelle Einschätzung, ob es eine Gefahr darstellt oder eben nicht (vgl. Bayer 2007, S. 20ff). Die Möglichkeit falscher Interpretationen wird dabei in Kauf genommen, auch wenn durch Erfahrung zu einem späteren Zeitpunkt das gleiche Geräusch anders eingeschätzt werden kann. Auch bei Erklärungen spielt es in vielen Fällen eine untergeordnete Rolle, ob die Schlüsse eine Fehlinterpretation darstellen oder nicht. Diese Schlussfolgerungen werden nur in wenigen Fällen falsifiziert und solange dies nicht passiert, besteht kein Grund an der Plausibilität der eigenen Erklärung zu zweifeln (Reinfried 2008b, S. 8). Sie können

also über lange Zeit nützlich und plausibel sein und die Welt verstehen helfen.[12] Betrachtet man beispielsweise Stereotypen und Fremdbildern, kann man diese sogar aufrechterhalten, wenn sie durch Erfahrungen widerlegt werden, indem man diese als Einzelfälle konstruiert. Hier unterscheiden sich wissenschaftliche Aussagen von alltagsweltlichen, da letztere eben bei Bewährung nicht gezielt auf die Probe gestellt, sondern nur bei gravierenden Unstimmigkeiten angepasst werden (vgl. u.a. Duit & Treagust 2003; Vosniadou 2008). Demgegenüber systematisiert die Wissenschaft den Zweifel, indem sie ihre Erkenntnis nach Bachelard (1987) gegen die alltägliche Erkenntnis gewinnt, nicht mit ihr.
Darüber hinaus werden wissenschaftliche Veröffentlichungen durch längere, stärker formalisierte Verfahren gewonnen, kritisiert, modifiziert und publiziert (Gropengießer 2007a, S. 17). Dabei kommen Mechanismen zur Kontrolle der Ergebnisse zum Einsatz wie Verifikation und Falsifikation oder kontrollierte, nach kodifizierten Verfahrensweisen durchgeführte Methoden. Gegensatz zu Alltagswissen werden im wissenschaftlichen Erkenntnisprozess Gütekriterien wie Validität, Reliabilität und Objektivität angelegt (vgl. Dieckmann 2005, S. 216ff; Steinke 2000; Lammnek 2005, S. 138ff). Auf diese Weise wird Fehlerhaftigkeit bei wissenschaftlichen Erkenntnissen zwar keinesfalls ausgeschlossen, es wird aber versucht, ein hohes Maß an kritischer Reflexion zu erreichen, dass bei Lerner*innenvorstellungen eine untergeordnete Rolle spielt.
Aus den genannten Wesens- und Konstruktionsunterschieden lässt sich auch erklären, warum letztlich alle Schüler*innenvorstellungen im direkten Vergleich mit wissenschaftlichen Konzepten begrenzt und verkürzt erscheinen müssen (Lange 2008, S. 246). Auch können Schüler*innenaussagen, die wie beschrieben nicht auf fachwissenschaftlichen Prinzipien beruhen, nicht mit einem für einen solchen Kontext sinnvollen Raster beurteilt werden (Kattmann & Gropengießer 1996, S. 189).

[12] Bayer (2007, S. 32) bezeichnet diese schlussbasierten individuell verschiedenen inneren Modelle von der Außenwelt als Weltbilder, deren Entwicklung und Anwendung „für uns aber nur möglich [ist], wenn wir in jedem Augenblick Schlüsse ziehen“ (ebd. 2007, S. 43). Da es sich bei den beschriebenen Weltbildern ebenfalls um subjektive gedankliche Prozesse handelt, wird im Folgenden der Begriff *Vorstellung* synonym genutzt.

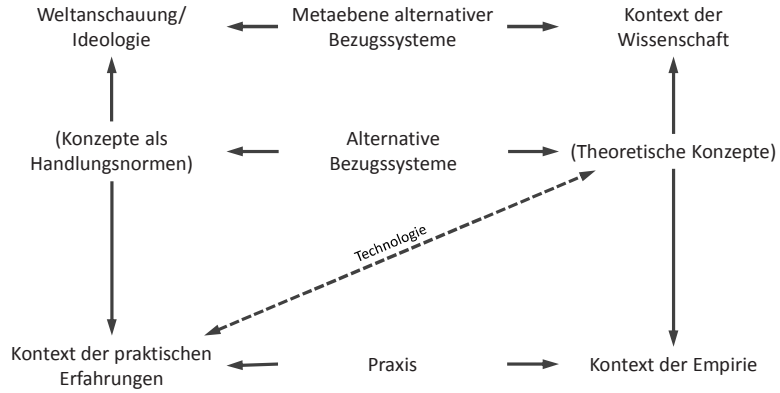


Abb. 2: Unterschiedliche Kontexte von wissenschaftlichen und alltagsweltlichen Vorstellungen nach CARAVITA & HALLDÉN 1994:108

Abb. 2 veranschaulicht die Unterschiede noch einmal und differenziert diese nach verschiedenen Ebenen. Es wird deutlich, dass eine Addition von Vorstellungen aus dem Kontext der Wissenschaft zu den vorhandenen alltagsweltlichen Vorstellungen nicht sinnvoll sein kann, da letztere für das Handeln ausgelegt sind und sich dort bewährt haben. Z. B. kann im physikalischen Sinne das Konzept der Energieumwandlung in einer Glühbirne von elektrischem Strom in Strahlung (Licht und Wärme) wissenschaftlich adäquat sein. Im Alltagskontext, beispielsweise beim Einkauf, kann allerdings durchaus der „Energieverbrauch" ein wichtiges Merkmal bei der Kaufentscheidung für eine Glühbirne sein, obgleich diese keine Energie im physikalischen Sinne verbraucht, sondern nur umwandelt (SCHULER 2011, S. 27).
Die beschriebenen Differenzen, aber auch etwa aus medialen Quellen abgeleitete verkürzte oder fehlerhafte Vorstellungen auf der unterrichtsrelevanten Ebene können dazu führen, dass alltagsweltliche Vorstellungen den wissenschaftlichen entgegen stehen und daran orientiertes schulisches Lernen behindern (DUIT 2006, S. 15). VOSNIADOU & BREWER (1992) oder JUNG (1993) konnten beispielsweise nachweisen, dass im wissenschaftlichen Sinne fehlerhafte Vorstellungen das Lernen von wissenschaftlich gesichertem Wissen behindern. Dies gilt gerade deshalb, weil Lernen ein Anknüpfen an Vorstellungen ist und darüber hinaus auch die Wahrnehmung und Reduktion von Sinnesreizen ganz stark von Vorstellungen geprägt wird (DUIT 2008, S. 3).
Die Beschreibung der Unterschiede soll hier aber keinesfalls wertend aufgefasst werden, wie es etwa der negativ belegte Begriff *Misconceptions* suggeriert (REINFRIED 2010a, S. 4). Es geht vor allem um die Deskription aus der Vermittlungsperspektive. Mit Blick auf den Unterricht muss ein Vergleich zwischen den verschiedenen Kontexten durchgeführt werden und dabei eine Reflexion der Relevanz, des

Erklärungswertes und der Begrenztheit der jeweiligen Erklärungen stattfinden. Aus einem konstruktivistischen Lernverständnis heraus müssen diese robusten und verwurzelten Vorstellungen im Unterricht offengelegt, bewusst gemacht und ihre Plausibilität muss gezielt auf die Probe gestellt werden.
Dieser Umstand, dass Schüler*innen zu einem neuen Themenfeld bereits vielfältige Erklärungsmuster aus Alltagskommunikation, Medien, eigenen Erfahrungen oder vorangegangenem Unterricht mitbringen, wird in der Unterrichtsplanung leicht unterschätzt (Schuler 2013, S. 85; vgl. Duit 2008). Diese sind Grundlage und wesentliche Voraussetzung des Lernens und müssen als solche einbezogen werden. Dies gilt besonders, da einige dieser Vorstellungen wertvolle Ressourcen zur Anknüpfung im Unterricht darstellen (Reinfried 2006c, S. 62).
Für die fachdidaktische Forschung und die Unterrichtspraxis kann daraus abgeleitet werden, dass die Vorstellungen in ihrer Logik und Sinnhaftigkeit für die/den jeweilige/n Lerner*in erfasst werden müssen. Dabei ist es notwendig, dass die zugrunde liegenden Schlussfolgerungen und somit die Erklärungsfunktion der jeweiligen Vorstellung offengelegt werden (Schuler 2011, S. 20). Erst nach einem solchen Schritt ist es möglich, Unterricht zur Veränderung der Vorstellungen zu strukturieren, indem Vorstellungen durch Lerner*innen reflektiert und entsprechende wissenschaftliche Konzepte angeknüpft werden. Im Rahmen dieses Prozesses hat Unterricht das Ziel, die vorhandenen Vorstellungen im Sinne einer wissenschaftlichen Angemessenheit zu verändern. Die diesbezügliche Forschung in der pädagogischen Psychologie und den Fachdidaktiken nennt diese Veränderung *Conceptual-Change*. Der im Englischen gebräuchliche Begriff *Concept* wird in der *Conceptual-Change*-Forschung mit Vorstellung, Idee oder Konzept übersetzt (zur Terminologie vgl. Reinfried 2010a, S. 4). Die Forschung zum Wechsel von Konzepten und der Veränderung von Vorstellungen der Lerner*innen hat vielfältige Begriffe für den Prozess selber hervorgebracht. *Conceptual-Change* wird teilweise als das Hinzufügen oder Weglassen von Teilen oder das Revidieren einzelner Wissenselemente beschrieben (ebd. 5). Nach Schnotz (2001, S. 75) ist mit dem Begriff allerdings nicht nur Veränderung einzelner Konzepte, sondern ganzer Wissensstrukturen gemeint. Duit & Treagust (2003) beschreiben den Prozess als *Conceptual Developement*, *Conceptual Growth* oder *Conceptual Reorganisation,* ähnlich wie Kattmann (2005), der mit dem Begriff *Conceptual Reconstruction* eine Art Modifikation, Erweiterung und Differenzierung beschreibt. Neben diesen vielfältigen Begrifflichkeiten, die im Einzelnen in dieser Arbeit nicht weiter vertieft werden können, ist das Forschungsfeld zur Struktur von Vorstellungen sowie zu Änderungsstrategien vielfältig. Dabei spielt vor allem die Frage eine Rolle, ob es sich um kohärente Konzepte oder um Vernetzungen von verschiedenen unzusammenhängenden Vorstellungen handelt. Aus dieser Forschung heraus hat sich eine Reihe von Theorien zur Beschreibung eben dieser Strukturen entwickelt, von denen die wichtigsten im Folgenden vorgestellt werden (vgl. die Übersichten von Reinfried 2010a; Felzmann 2013; Schuler 2011; Strömdahl 2012).

Der klassische *Conceptual-Change*-Ansatz nach Posner et al.

Der *klassische* Ansatz basiert auf Piagets Ansatz der Assimilation und der Akkommodation und auf Kuhns Konzept von Normalwissenschaft und wissenschaftlicher Revolution, welches sich mit Umbrüchen in der naturwissenschaftlichen Forschung und damit einhergehenden Wechseln in Wissenssystemen beschäftigt. Daraus entwickelten Posner et al. die Hypothese, dass der Erwerb von den ursprünglichen Vorstellungen widersprechenden Wissens letztlich ein radikaler Wechsel des „konzeptionellen Systems" des/der Lerner*in darstellt (Posner et al. 1982). Dieser Wechsel vollzieht sich nicht direkt, sondern ist ein gradueller, bruchstückhafter Prozess, welcher nur unter bestimmten Bedingungen in Gang gesetzt werden kann (ebd. 1982, S. 14):

- Bei der/dem Lerner*in muss eine Unzufriedenheit mit der bisherigen Vorstellung bestehen (*dissatisfaction*)
- Es muss eine verständliche, alternative Vorstellung vorhanden sein (*intelligible*)
- Die Vorstellung muss sofort plausibel sein (*initially plausible*)
- Die Vorstellung muss das Potential haben, fruchtbare Forschung im Sinne der Erklärung und Vorhersage von weiterführenden Fragestellungen zu ermöglichen (*fruitful research program*)

Aus den Annahmen heraus leiten die Autor*innen die These ab, dass man einen Konzeptwechsel über die Initiierung von kognitiven Konflikten und Reflexion der eigenen Vorstellungen vollziehen kann, wenn beim angestrebten Konzept die oben aufgeführten Kriterien erfüllt sind.

Die Theorie geht allerdings von Präkonzepten aus, die auf derselben Ebene existieren wie die angestrebten fachlich angemessenen Vorstellungen. Diese unterschieden sich allein durch den Kontext der Genese in wissenschaftlich hergestellte und durch alltagsweltlich geprägte Konzepte. Letztere sind in Alltagszusammenhängen vielfach bewährt und deshalb überaus stabil (Felzmann 2013, S. 14).

Spätere Forschungen brachten zum Vorschein, dass es teilweise nicht zu Konzeptwechseln kam, sondern zum Aufbau eines zweiten neben dem ersten existierenden Konzeptes (Duit 1992, S. 915). Des Weiteren ist infrage gestellt, ob Lerner*innen überhaupt mit Vorstellungen auf der unterrichtsrelevanten Ebene in den Unterricht kommen oder ob die Vorstellungen immer erst in den Unterrichtssituationen generiert werden (Strike & Posner 1992, S. 157ff).

Der Rahmentheorieansatz nach Vosniadou & Brewer

Diese spontane Bildung von Vorstellungen auf der unterrichtsrelevanten Ebene auf Basis von ontologischen und epistemologischen Überzeugungen kann man mit Hilfe des Ansatzes von Vosniadou & Brewer (1992) erklären. Diese Überzeugungen

strukturieren als Rahmentheorie (*framework theories*) die Vorstellung von der eigenen Umwelt und sind seit frühster Kindheit immer wieder getestet und bewährt, wie z. B. die grundsätzliche Vorstellung eines Oben und eines Unten. Wenn Reize auf eine/n Lerner*in wirken, so werden auf Basis der beschriebenen Überzeugungen Annahmen (*beliefs*) gebildet und mit dem Beobachteten zu spezifischen Theorien (*specific theories*) verbunden, welche sich auf einen konkreten Inhalt bezieht. Zwar werden diese nicht wissenschaftlich überprüft, aber in vielen Situationen erweisen sie sich für die Konstrukteurin oder den Konstrukteur als brauchbar, womit kein Handlungsbedarf zur Änderung für das Individuum besteht (W. Schnotz 2001, S. 76).
Ein Konzeptwechsel ist in diesen spezifischen Bereichen der Vorstellungen nach dem Ansatz leichter möglich als eine Veränderung der Rahmentheorien. Diese sind aufgrund ihrer Grundsätzlichkeit und langfristigen Bewährung äußerst schwer zu verändern und eine Modifikation oder Aufgabe dieser Theorien stellt einen zu radikalen Konzeptwechsel dar. Da manche Änderungen der spezifischen Theorie aber mit partiellen Veränderungen der Rahmentheorien einhergehen, kommt es nach Untersuchungen von Vosniadou & Brewer (1992) zu synthetischen Modellen, in welche die neu erworbenen Informationen mit den alten, im Alltag bewährten Vorstellungen verbunden werden.[13] Die Entstehung solcher Hybridmodelle, wie z. B. der Vorstellung, die Erde sei eine ebene Fläche in einer Hohlkugel (Kombination aus der Rahmentheorie einer ebenen Erdoberfläche und der wissenschaftlichen, gelernten Konstruktion der Erde als Kugel) zeigt, wie wichtig es ist, die Vorstellungen der Lerner*innen genau zu erheben und in der unterrichtlichen Praxis auch die Neuverknüpfungen im Blick zu behalten. Erweitert wurde die Theorie durch den ebenfalls auf ontologischen Kategorisierungen basierenden Ansatz von Chi & Slotta sowie Chi et al. Sie postulieren verschiedene Ebenen von *Misconceptions*, welche mit zunehmender Allgemeinheit schwerer zu verändern sind (Chi & Slotta 1993; Chi, Slotta & de Leeuw 1994).

Fragmentierungsansatz nach diSessa

Ein weiterer Ansatz, um die spontane Entstehung von Vorstellungen zu erklären, ist der Ansatz von diSessa, der die Existenz von theoriegleichen, in sich geschlossenen Vorstellungen ablehnt und von vielen, isolierten und inkohärenten Fragmenten (*Pieces*) ausgeht. Diese existieren meist unverbunden nebeneinander. Im Fall eines Reizes werden die Bruchstücke durch Beziehungen (*Relations*) zu komplexeren Vorstellungen verbunden und steigern damit ihre Kohärenz. Durch die logische

[13] Ein Beispiel für ein solches Hybridmodell ist die von Vosniadou & Brewer (1992) beschriebene Vorstellung der Erde als eine ebene Fläche in einer Hohlkugel. Dieses Konzept ist eine Kombination aus der Rahmentheorie einer ebenen Erdoberfläche und der wissenschaftlichen, gelernten Konstruktion der Erde als Kugel.

Vernetzung und die „coherent line of reasoning“ erfüllen die verbundenen Bruchstücke die Erklärungs- oder Vorhersagefunktion und greifen dabei keineswegs auf instabile oder willkürliche Elemente zurück, sondern auf kognitive Schemata mit einer hohen alltagsbezogenen Validierung (diSessa 2008, S. 39). Auch wenn die Vernetzungen spontan entstehen, können diese in ähnlichen Kontexten weitgehend kongruent konstruiert werden. Dadurch kann ein Ansatz zur Veränderung der Vorstellungen eben bei diesen kontextbezogenen, evtl. im wissenschaftlichen Sinne inadäquaten Verbindungen ansetzen und muss eine Reorganisation der betreffenden Vernetzungen zum Ziel haben.

2.1.4. Vorstellungen als Forschungsfeld der Didaktiken

Studien, die sich mit Vorstellungen über fremde Länder und Völker beschäftigen, wurden in der deutschen Geographiedidaktik bereits seit den 70er Jahren immer wieder vorgelegt (vgl. u.a. Kroß 1977; 1998; Tröger 1993; Weber 1993; Rikkinien 1994; Haubrich & Schiller 1997; Schmidt-Wulffen 1997; Hemmer 2000; Weißköppel 2001; Reinfried 2002; Budke 2003; 2004; Lohnert & Schrüfer 2005; Reuber 2012, S. 191f; Schrüfer 2013). Diese an die Stereotypenforschung angelehnten Forschungen bildeten und bilden die Grundlage für didaktische Ansätze wie die des interkulturellen und globalen Lernens (vgl. Reinfried 2008b, S. 8). Die Ergebnisse sind vor allem bedeutend, um die mit den Stereotypen verbundenen Selbst- und Fremdzuschreibungen sowie die mit Stereotypen verbundenen Aus- und Abgrenzungsmechanismen aufzudecken und zu reflektieren (Roth 1998, S. 32ff). Weiter sind Stereotype als Element sozialer Interaktion und kultureller Vermittlungsprozesse wichtiger Bestandteil der Bildung von Vorstellungen (Konrad 2006, S. 132ff) und wirken dabei nicht nur aus sich selbst, sondern beeinflussen auch im konstruktivistischen Sinn die Informationsaufnahme, die Wahrnehmung und das Verhalten der Lerner*innen (Jonas & Schmid Mast 2007, S. 72f).
Die Forschung in den naturwissenschaftlichen Didaktiken wendete sich seit den 80er Jahren solchen Schüler*innenvorstellungen zu, die dem Erlernen wissenschaftlicher Konzepte im Weg standen. Der Fokus dieser Arbeiten lag zumeist auf einem begrenzten Themenfeld innerhalb einer Disziplin und weniger auf übergreifenden Fragestellungen. Später wurden zusätzlich auch metatheoretische Konzepte wie die „Natur der Naturwissenschaften“ in den Blick genommen (vgl. Duit & Treagust 2003). Diese Forschungstradition wurde in der Geographiedidaktik fortgesetzt, vor allem mit Themen zur Astronomie und physischen Geographie (vgl. u.a. Basten 2013; Conrad 2012; Drieling 2008; Felzmann 2013; Reinfried & Hug 2008; Reinfried 2010b; Ritter & Reinfried 2008; Schmeinck 2008; Schuler 2011). Eine Übersicht über die Forschungsarbeiten in den Geowissenschaften bietet die Ludwigsburg-Luzerner Bibliographie zur Forschung über Alltagsvorstellungen in den Geowissenschaften (Reinfried & Schuler 2009). Ein Blick in die Nachbardisziplinen

zeigt, dass sich auch in den Sozial- und Gesellschaftswissenschaften ein zunehmendes Interesse an der Erforschung von Vorstellungen und deren Aneignungsbedingungen entwickelt hat (vgl. u.a. Günther-Arndt 2006; Becher 2009; Lange 2010; Lange 2011, S. 6; Stöckle 2012; Limón 2002; Lutter 2011, S. 89 mit Übersicht). Überwiegend wird in diesen Arbeiten der Forschungsrahmen der didaktischen Rekonstruktion nach Kattmann et al. (1997) verwendet. Dabei wurden zu den jeweiligen Themen von den Autor*innen evidenzbasierte Leitlinien für einen vorstellungsorientierten Unterricht vorgelegt.
Ähnlich wie in den Naturwissenschaften zeigte sich, dass die Basis für die meisten Vorstellungen sehr ähnlich zu sein scheint. Diese beruhen nach Reinfried (Reinfried 2008b, S. 9) auf:

- Analogiebildung zu bekannten Phänomenen, mit denen ein neues Phänomen erklärt wird
- Zuschreibung von lebenden Eigenschaften an die unbelebte Natur (Animismus)
- der Idee, dass alles Geschehen von Zwecken bestimmt ist (Teleologie)
- bildhaften Visualisierungen von Metaphern

Vorstellungen können dabei Ähnlichkeiten zu historischen Konstruktionen aufweisen, einerseits durch ähnliche Herleitungswege (vgl. ebd.), andererseits durch tradierte Reproduktionen (vgl. Schmidt-Wulffen 2008).
Konzeptionell wurde die Bedeutung von Metaphern für die Vorstellungen mit Hilfe der Theorie des erfahrungsbasierten Verstehens eingehender untersucht. Der Ansatz basiert insbesondere auf den kognitionslinguistischen Arbeiten von Lakoff und Johnson (vgl. Lakoff 1987; Lakoff & Johnson 1999; Lakoff & Johnson 2008) und wurde später von Gropengießer für die Biologiedidaktik adaptiert und ausgebaut (vgl. Gropengießer 2007b). Er beschäftigt sich vor allem mit der metaphorischen Strukturierung von Vorstellungen, vor allem durch die Übertragung von auf Erfahrungen resultierenden verkörperten Begriffen auf abstrakte Gegenstände. Dabei wird das Verstehen bestimmter Strukturen und grundsätzlicher Logiken mit Hilfe von *kinesthetic image schemes* erklärt (Lakoff 1987, S. 271ff). In Arbeiten mit diesem Ansatz werden im Rahmen der didaktischen Rekonstruktion sowohl die von Lerner*innen als auch in Lehrbüchern verwendeten Metaphern analysiert. In der Geographiedidaktik wurde dieser Ansatz in verschiedenen Arbeiten zu physischgeographischen Themen angewendet (Basten 2013; Conrad 2014; Felzmann 2013; vgl. Conrad, Basten & Felzmann 2014). In diesem Bereich sieht Felzmann (2013, S. 264f) auch ihre Potentiale, besonders zur Strukturierung und Antizipation von Vorstellungen sowie zur Reflexion ihrer Konstruktionsprinzipien.
Methodisch wurden neben den in zahlreichen Studien verwendeten Interviews und Zeichnungen auch Vermittlungsexperimente verwendet (Felzmann 2013, S. 48ff; vgl. Steffe 1983). Diese Methode versucht, die kommunikative Beeinflussung der Vorstellung im Erhebungsprozess zu mindern und untersucht die Konstruktion

und Veränderung von Vorstellungen innerhalb eines Vermittlungsprozesses. Dabei interagieren die Lerner*innen in einigen Phasen untereinander und in anderen fragt der/die Versuchsleiter*in gezielt nach. Auch wenn die Erhebungssituation Vorteile in ihrer Unterrichtsähnlichkeit aufweist, besteht die Gefahr, dass der Prozess durch nicht vollständig reflektierten Sprach- und Mediengebrauch in der Interaktion und den Materialien die Konstruktionsprozesse beeinflusst (Felzmann 2013, S. 262f).
Die Arbeitsgruppe Reinfried hat sich in den letzten Jahren der empirischen Evaluation von Lehrumgebungen gewidmet. Sie konnte dabei an einem experimentell geprägten Unterrichtssettings Konzepterweiterungen durch einen kognitiven Konflikt in Bezug auf das begrenzte Themenfeld Treibhauseffekt nachweisen (Reinfried et al. 2008; Reinfried et al. 2013). Am Beispiel Wasserquellen und Gebirgshydrologie konnte später die Wirksamkeit eines auf entdeckendes Lernen ausgerichteten Unterrichtssettings aufgezeigt werden (Reinfried et al. 2010).

2.1.5. Implikationen für das vorliegende Forschungsvorhaben

Aus der naturwissenschaftlichen Vorstellungsforschung lassen sich für die Arbeit eine Reihe von Implikationen ableiten. Felzmann konstatiert, dass Schüler*innen für viele Themen oder zumindest Teile von Themen, die auf der unterrichtsrelevanten Ebene angesiedelt sind, häufig keine Vorstellungen konstruiert haben, einfach weil für die Schüler*innen nie die Notwendigkeit bestand, über bestimmte Themen nachzudenken (Felzmann 2013, S. 17; vgl. Strike & Posner 1992; von Aufschnaiter & von Aufschnaiter 2003). Für die vorliegende Untersuchung zur illegalen Migration ist zu erwarten, dass die Vorstellungen auf der unterrichtsrelevanten Ebene vor allem aus medialen Quellen stammen, die genauere Analyse der Quellen sollte aber in einer näheren Untersuchung der Vorstellungen einbezogen werden. Ferner ist zu vermuten, dass ein Teil der Vorstellungen in Interviewsituationen nicht auf kohärente Konzepte zurückzuführen ist, sondern ad hoc unter Beeinflussung von *pices* oder *framework theories* konstruiert wird. Diesbezüglich stellen Sherin et al. (2012, S. 167) fest:

> „Sometimes students *do* possess coherent models of the natural world, and sometimes they *do* not."

Auch Basiskategorien im Sinne der *Theorie des Erfahrungsbasierten Verstehens* könnten ebenfalls von den Schüler*innen einbezogen werden. Besonders der Ansatz von Caravita & Halldén und die darin aufgeworfene Frage nach Kontextunterschieden zwischen Alltagswissen und wissenschaftlichen Konzepten ist aufgrund der geringen Alltagsrelevanz des Themas *Illegale Migration* kaum direkt übertragbar. Allerdings muss eine mögliche kontextabhängige Differenz im Laufe der Arbeit näher betrachtet werden.
Grundsätzlich lassen sich für diese Arbeit folgende Punkte aus den theoretischen Ansätzen ableiten, die Forschungsfragen aufwerfen:

- Es ist zu untersuchen, ob Schüler*innen in Bezug auf illegale Migration zu bestimmten Strukturen oder Prozessen über stabile Vorstellungen oder *Specific Theories* verfügen, die durch Erfahrungen und Beeinflussung durch mediale Kontexte stärker ausgeprägt sind.
- Zu untersuchen ist auch die Frage, welche dieser Vorstellungen auf kohärente Rahmentheorien aufbauen und welche durch Verknüpfungen von *Pieces* beeinflusst sind. Dies könnte für die auf die Veränderung der Vorstellungen ausgerichtete Planung von Bedeutung sein.
- In den Bereichen, in denen die Schüler*innen über keine kohärenten Konzepte verfügen, könnten dennoch in der Interviewsituation Ad-hoc-Konzepte entstehen, die sich als Anknüpfungspunkte für weitere Konstruktionsprozesse im Unterricht anbieten. Zu untersuchen wäre, ob in der Erhebungsphase solche fruchtbaren Ad-hoc-Vorstellungen entstehen und wie diese in Bezug auf die didaktischen Leitlinien nutzbar gemacht werden können.
- Ein Problem könnte es sein, zwischen Präkonzepten und Ad-hoc-Konstruktionen zu unterscheiden. Es wird Teil der Untersuchung sein, inwieweit sich die durch diffuse Alltagskontexte gebildeten Vorstellungen von teilweise vorhandenen schulischen Überprägungen von den Ad-hoc-Konstruktionen trennen lassen.

2.2. Humangeographische Vorstellungsforschung

2.2.1. Bisherige Ergebnisse der Vorstellungsforschung

Entsprechend der vor allem naturwissenschaftlichen *Conceptual-Change*-Forschungstradition beschäftigten sich die diesbezüglichen oben dargelegten Forschungen in der Geographiedidaktik schwerpunktmäßig mit Konzepten zu physisch-geographischen Themenfeldern. Im humangeographischen Teil ist die Vorstellungsforschung noch weniger weit fortgeschritten, bei der thematischen Abdeckung besteht deutlicher Nachholbedarf. Die meisten Arbeiten, welche diesem Bereich zugerechnet werden, befassen sich wieder mit Fremdbildern (vgl. Auflistung unter 2.1.4). Aktuelle Arbeiten liegen beispielsweise von Obermaier & Schrüfer (2009) zu Erklärungskonzepten von Student*innen für Hunger vor, von Reuber (vgl. 2012) zu Repräsentationen von Afrika oder von Lohnert & Schrüfer (2005) zur Krisenbewältigung in Afrika. Schmidt-Wulffen (1997; 2008) legte ebenfalls Untersuchungen zu Afrikabildern vor und den damit zusammenhängenden Konstruktionen und Vorstellungen der Dichotomien von *Eigenem* und *Fremden* sowie des Modernen und Vormodernen. Picton (2008) weist ganz ähnliche binäre und kontrastierende Schüler*innenvorstellungen entlang eines *Wir-Die* Konzeptes am Beispiel Brasiliens nach. Die Arbeiten ähneln sich in den Ergebnissen, sie belegen eine

überwiegend negative, von Stereotypen geprägte Vorstellung von Entwicklungsländern, die im Falle von Afrika die Attribute sogar auf den ganzen Kontinent projizieren.

Konzeptionell gibt es bisher keine Arbeiten, die sich dezidiert mit spezifisch humangeographischen Vorstellungen beschäftigt haben. In diesem Zusammenhang erwähnenswert sind allerdings Arbeiten aus der Politikdidaktik. Zum einen ist hier Lange (2010; Lange & Fischer 2011) zu nennen, welcher den Rahmen der didaktischen Rekonstruktion um eine normativ-legitimierende Zielklärung erweitert hat, zum anderen Vietze (2011), der Ansätze zur Alltagsdiagnose von Vorstellungen in die Diskussion eingebracht hat.

Ausführliche geographiedidaktische Studien zu anderen humangeographischen Themenfeldern liegen bisher nicht vor, dementsprechend gibt es auch keine konkreten Arbeiten zur illegalen Migration. Zum Thema Migration im Allgemeinen sind bisher zwei Examensarbeiten vorgelegt (Böhm 2010; Lutter 2005) sowie eine sozialwissenschaftliche Studie zur Integration im Bürgerbewusstsein (Lutter 2011). Die Ergebnisse erscheinen für diese Arbeit vor allem in Bezug auf Ursachen von Migration relevant.

Ein Grund für die fehlende Breite der Forschungen in der Humangeographie ist die bereits angesprochene naturwissenschaftliche Forschungstradition.[14] Seit Diltheys (1883, zitiert nach Dilthey 2006) sowie später Webers (1921) und Poppers (1934, zitiert nach Popper 1973) Arbeiten über grundsätzliche Divergenzen zwischen den auf objektive Rekonstruktion ausgerichteten Naturwissenschaften und den eher auf den subjektiv gemeinten Sinn zielenden Gesellschaftswissenschaften ist eine Unterscheidung zwischen den jeweiligen Konzeptverständnissen unstrittig. Diskutiert wird immer wieder über das Verhältnis der Disziplinen zueinander und über Abgrenzungen (beispielsweise in Bezug auf den kritischen Rationalismus). Entsprechend dieser grundlegenden Unterschiede weisen Themenfelder der Humangeographie im Gegensatz zu den auf einem ähnlichen Konzeptverständnis beruhenden Themen der physischen Geographie einige Spezifika und Unterscheidungen auf (vgl. Reinfried 2010a, S. 16ff). Blotevogel (1996, S. 3) spricht sogar davon, dass man bei der Lektüre von Literatur aus den verschiedenen Bereichen den Eindruck bekommen kann, es handele sich um ganz unterschiedliche Wissenschaften.

Im Folgenden soll zunächst die Humangeographie und ihre Forschungsperspektiven vorgestellt werden. Daraus wird die Bedeutung der Sprache für die Humangeographie und für die Wahrnehmung entwickelt, sowie die Eignung des Themas Illegale Migration als beispielhaftes Untersuchungsfeld der humangeographischen Vorstellungsforschung.

[14] Davon ausgenommen sind die Forschungen zu Stereotypen, die an sozialwissenschaftliche Traditionen anknüpfen (vgl. Reifried 2008, S. 8).

2.2.2. Forschungsansätze und Konzepte der Humangeographie

Der Begriff Humangeographie ist nicht der einzige Terminus, um die verschiedenen konkurrierenden und schwer voneinander abzugrenzenden Labels zu bezeichnen, welche die Erforschung der Zusammenhänge von gesellschaftlichen und räumlichen Phänomenen beschreiben. Anthropogeographie, Sozialgeographie oder Kulturgeographie weisen erhebliche Überschneidungen miteinander und mit der Humangeographie auf, in den programmatischen Diskursen haben sie sich in ihrer Bedeutung abgewechselt (Pohl 2007, S. 158). Damit verfügt die Humangeographie als solche zuerst einmal über kein logisches Gliederungssystem, es ist auch nicht zu erwarten, dass es ein solches irgendwann geben wird (Heineberg 2007, S. 17). Ebenso wie gesellschaftliche Entwicklungen und Handlungen in der Gesellschaft verändert sich die Humangeographie immer mit den Entwicklungen, genau wie ihre Rolle innerhalb der Gesellschaft sich immer wieder wandelt. Auch wenn eine Reihe von humangeographischen Bildestrich-Geographien etabliert sind, so zeigen die von Gebhard & Reuber (2011, S. 645) überblicksartig dargestellten Forschungstrends eine Tendenz zur weiteren Auffächerung des Teilbereichs. Neben der fortschreitenden Theorieorientierung der Forschung nennen sie die stärkere Fokussierung auf Zusammenhänge und weniger auf einzelne Elemente, die Problem- und Themenzentrierung und eher auf Querschnittsthemen wie Kultur, Ökonomie, Stadt der Natur ausgerichtete Forschung sowie die zunehmende interdisziplinäre Orientierung, die ihrerseits die Perspektive nochmals erweitert (vgl. Gebhardt et al. 2007, S. 15).

Eine weitere Entwicklung, die für die Ausdifferenzierung der Humangeographie eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist die disziplinprägende Differenzierung des Raumbegriffs. Im Rahmen des *Spatial Turn* wurde die unreflektierte Sichtweise vom Raum als objektive Struktur abgelegt und als gesellschaftliche Räumlichkeit in seiner Konstruiertheit bedeutsam, die daraus entstandenen Raumkonzeptionalisierungen sind teilweise eigenständig und teilweise überlappend (Gebhardt & Reuber 2011, S. 646f). Danach steht je nach Betrachtung der physisch-materielle Raum, die individuellen Wahrnehmungen oder der Raum als kommunikative oder soziale Konstruktion im Vordergrund (vgl. Wardenga 2002). Weiter differiert die Raumbetrachtung hinsichtlich der theoretischen Perspektive (vgl. Miggelbrink 2002).

Auch der in den Sozialwissenschaften entstandene *Cultural Turn* trug zu einer Verbreiterung der Forschungsansätze in der Humangeographie bei, die sich durch die konstruktivistische und antiessentialistische Betrachtung von Kultur und Geschichte beispielsweise räumlichen Wirkungen von Alltagspraktiken, Narrativen, sozialen Beziehungen oder kulturellen Repräsentationen zuwendete (vgl. Sahr 2001). Auch wenn die schlagwortartige Kritik als „*anything-goes-perspective*“ durch das Argument, dass nur die Dekonstruktion machtvolle Konstruktionen of-

fen legen kann, entkräftet werden kann, illustriert diese Kritik dennoch die Aufsplitterung der Humangeographie in unterschiedliche Perspektiven und Ansätze. Der *Cultural Turn* führt in der Humangeographie zwar zu einer größeren Unübersichtlichkeit. Zugleich ist aber die durch den konstruktivistischen Sichtweisen immanenten Vermutungscharakter notwendige Vielperspektivität auch hilfreich (Werlen 2004, S. 14). An die Stelle des wissenschaftlichen Fortschrittsgedankens treten Pluralität, Differenz und Vielstimmigkeit des wissenschaftlichen Betriebes. Die unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen und methodologischen Perspektiven stellen keine Last dar, sondern können als sich gegenseitig ergänzend gesehen werden. Diese sind die einzige Chance, der Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit gesellschaftlicher Phänomene gerecht zu werden (Reuber 2011, S. 646).

Demzufolge gibt es, wie es z. B. Limón (2002) auch für die Geschichtswissenschaften postuliert, keinen dominierenden Theorieansatz in der Humangeographie. Vielmehr laufen verschiedene Forschungsperspektiven nebeneinander. Gebhardt & Reuber (2011, S. 648ff) entwickeln in ihrem Überblick über das „Multiperspektivenfach“ Humangeographie vier solcher Perspektiven, welche die derzeitig wichtigen Entwicklungspfade der Disziplin darstellen. Orientiert an dieser Struktur sollen im Folgenden überblicksartig die vielschichtigen wissenschaftstheoretischen und methodischen Zugänge der Humangeographie dargestellt und die jeweiligen fächerübergreifenden Zusammenhänge angedeutet werden.

- *Die raumwissenschaftliche Perspektive:* Dieser Ansatz geht auf den kritischen Rationalismus nach Popper zurück und wurde unter anderem von Bartels (1970) in die Geographie eingeführt. Der Ansatz ist vor allem modellorientiert und auf die Verarbeitung großer Datenmengen ausgerichtet. Die raumwissenschaftliche Betrachtung breitete sich über weite Teile der Humangeographie aus und ist heute vor allem in der systematischen Wirtschaftsgeographie, Raumplanung und in den Regionalwissenschaften dominant. Dabei weist sie in der Praxisrelevanz sowie der intersubjektiven Überprüfbarkeit Stärken auf sowie bei der Erstellung von abgesicherten Prognosen (Reuber 2011, S. 648). Auch in Nachbardisziplinen der Humangeographie, vor allem in der Volkswirtschaftslehre, ist diese szientistische Perspektive weit verbreitet. Nach Behrens & Kirspel (2003, S. 26) ist die Akzeptanz des kritischen Rationalismus als wissenschaftliche Methode sogar das letzte in großem Umfang geteilte Werturteil der Nationalökonomie und damit der dort dominierende Ansatz. Der Ansatz greift vor allem auf die Prüfung von theoriebasierten Hypothesen zurück und bedient sich dabei dem Falsifikationsprinzip. Dabei wird die Annahme verfolgt, dass man sich über die Prinzipien der Realität immer weiter annähern kann. Die genutzten Methoden sind oftmals stark standardisiert, die meist umfangreichen Daten werden mit

statischen Analyseverfahren ausgewertet (vgl. Meier Kruker & Rauh 2005, S. 9ff).

- *Die handlungsorientierte Perspektive:* Entstanden aus entscheidungsorientierten Ansätzen rückt hier die Erschließung des Verhältnisses von Individuen, Gesellschaft und Raum über die Betrachtung der Akteur*innen mit ihren Motiven und Zielen in den Mittelpunkt. Insbesondere in der Sozialgeographie durch Werlen (1993; vgl. 2004) wurde diese ursprünglich soziologische Perspektive für die Geographie konzeptionell ausgearbeitet. Handlung wird dabei zum einen als rationales Handeln im Sinne Webers (1972, S. 12) und damit als sinnhaft und verstehbar definiert, zum anderen wird sie verstanden als intentionaler Akt des Individuums (Werlen 2004, S. 313ff). Darin sind sozial-kulturelle und physisch-materielle Komponenten ebenso bedeutsam wie die Machtverhältnisse (vgl. Miebach 2010, S. 20ff). Aus den Rahmenbedingungen entstehen für das Individuum Mittel und Zwänge, die in Verbindung stehen mit Regeln und allokativer und autoritativen Ressourcen (Werlen & Lippuner 2011, S. 701). Der Raum bekommt in der handlungszentrierten Perspektive seine Bedeutungen erst über das Handeln, das Räumliche wird demnach als Dimension des Handelns gesehen, nicht umgekehrt (Werlen 2004, S. 308), Werlen (1993, S. 241) spricht dabei vom „Geographie-machen" durch das Individuum. Um in dieser Konsequenz über das Handeln das Räumliche untersuchen zu können, muss das sinnadäquate Verstehen und Erklären der Handlungen und ihrer Folgen untersucht werden. Nur auf diese Weise kann man gesellschaftliche Gegebenheiten und Prozesse verstehen und erklären (Werlen 2004, S. 321). Zur Erforschung werden vor allem qualitative Methoden eingesetzt, wie teilnehmende Beobachtung (Crang 1990; Crang 1994; vgl. Flick 2010, S. 384ff; Reuber & Pfaffenbach 2005, S. 120ff), Inhaltsanalyse (Schwyn 2008; vgl. Mayring 2000; 2003) oder Diskursanalyse (Richner 2007; vgl. Reuber & Pfaffenbach 2005, S. 198ff).
- *Die politikökonomische Perspektive:* Diese strukturalistische und am Neomarxismus orientierte Sichtweise betrachtet räumliche Muster und Disparitäten als Ausprägungen und Elemente kapitalistischer Herrschaftsverhältnisse (Reuber 2011, S. 649). Der Raum wird in dieser Betrachtungsweise ein Produkt konkreter sozialer Praxen verstanden. „Die räumliche Praxis einer Gesellschaft sondert den Raum ab" (Lefebvre 1974; zitiert nach Belina 2011, S. 668f). Dieses Produkt wird in der politikökonomischen Perspektive als Moment von gesellschaftlichen Machtverhältnissen verstanden und erklärt, welche Zwänge und Rahmenbedingungen für die Menschen konstruiert werden (Belina 2011, S. 679). Die Handlungen der Menschen werden als Ergebnisse eben dieser gesellschaftlichen Strukturen gesehen (Soja 2007, S. 87f), der Raum wird

nicht als Raum an sich betrachtet, sondern in seiner Rolle in der sozialen Praxis (Reuber 2012, S. 102). Um sich diesen prägenden Strukturen zu nähern, ist die Analyse politischer Gestaltungs- und Aneignungsprozesse sowie der Verteilung von Macht und damit der Kontrolle über Ressourcen ein entscheidendes Anliegen der Perspektive (Reuber 2012, S. 100). Wie in der handlungsorientierten Perspektive bildet hier die Diskursanalyse einen wichtigen methodischen Zugang, allerdings dient die Betrachtung der handelnden Akteur*innen vor allem als Methode der Gesellschaftsanalyse. Dabei hat sie zum Ziel, die Reproduktion und Stützung von sozialen und räumlichen Ungleichheiten zu untersuchen, z. B. durch Sprache und durch Definitionen dessen, was diskutierbar, denkbar oder wahr ist als diskursive Praxis. Dabei soll sie Widersprüche nachweisen und verdeckte Machtverhältnisse entlarven (Belina & Dzudzek 2009, S. 144f) und die Wirkungen von übergeordneten diskursiven Strukturen herausarbeiten (Glasze & Mattisek 2009b, S. 32).

- *Die poststrukturalistische Perspektive:* Für diese Perspektive spielen Sprache und symbolische Bedeutungen physisch-materieller Strukturen (*Linguistic Turn*, *Semiotic Turn,* vgl. Glasze & Pütz 2007) eine entscheidende Bedeutung bei der Konstitution von Gesellschaft, vor allem verbunden mit der Erkenntnis, dass diese mehrdeutig und veränderbar sind (Gebhardt & Reuber 2011, S. 649f). Für sie konstituieren diskursive Prozesse gesellschaftliche Verhältnisse und handelnde Subjekte, genau wie virtuelle und kollektive Identitäten (Glasze & Mattisek 2009b, S. 32f). Aus diesem Verständnis heraus untersucht die Perspektive die diskursive Herstellung von politischen Strukturen, Identitäten, Intentionen und Handlungsrationalitäten. Dabei geht es weniger um die Frage nach den Intentionen und Motivationen der Individuen, sondern vielmehr darum, wie Individuen durch die beschriebenen verschiedenen Wirklichkeitskonstruktionen auf die Idee gebracht werden, dass sie bestimmte Praktiken als sinnvoll, angemessen und wünschenswert betrachten (Glasze & Mattisek 2011). Die Perspektive geht über die Ebene sprachlicher und symbolischer Repräsentationen hinaus und bezieht Identitätspolitiken und die Praxis des Regierens mit ein (Reuber 2012, S. 192). Die poststrukturalistische Perspektive nähert sich der Dekonstruktion von immer wieder reproduzierten Regionalisierungen oder geopolitischen Leitbilden auf unterschiedlichen Maßstabsebenen über den diskurstheoretischen Ansatz Foucaults und sein Gouvernementalitätskonzept (Mattisek 2008; vgl. Reuber & Pfaffenbach 2005, S. 198ff; Füller & Marquardt 2009; Reuber 2012, S. 193ff).[15]

[15] Diese vorgestellten Ansätze stehen eng mit den oben angesprochenen Raumkonzepten in Verbindung. Die raumwissenschaftliche Perspektive beschäftigt sich stark mit den ersten beiden Raumkonzepten, die

Aus der Beschreibung der Forschungsperspektiven sowie der fächerübergreifenden Bezüge wird deutlich, dass Humangeographie nicht nur in inhaltlicher Sicht eine große Heterogenität entfaltet. BLOTEVOGEL (1996, S. 70) spitzt es auf die Aussage zu, die Geographie als ganzes und die Humangeographie im speziellen seien durch die verschiedenen konzeptionellen Innovationsschübe im 20. Jh. so etwas wie das „‚Lateinamerika' unter den Wissenschaften." Es ist eine logische Konsequenz aus den verschiedenen Zugängen, dass Begriffe und Konzept nicht trennscharf abgegrenzt und teilweise äußerst umstritten sind. Selbst zu zentrale Definitionen, wie z. B. dem Stadtbegriff, gibt es widersprechende Positionen, die auf unterschiedlichen methodologischen und wissenschaftstheoretischen Zugängen beruhen. Auch bestätigt die angesprochene Relativierung der Bindestrich-Geographien die Ansicht REINFRIEDS (2010a, S. 16), dass es im Gegensatz zu bestimmten naturwissenschaftlichen Phänomenen nicht möglich ist, einzelne Teilbereiche kontextunabhängig, isoliert zu betrachten. Auch eine experimentelle unterrichtliche Veränderung einzelner Teilbereiche der Humangeographie ist damit nicht möglich. Humangeographische Themenfelder müssen immer in ihren Zusammenhängen und interdisziplinären Kontexten gesehen werden und oftmals müssen die Ergebnisse der unterschiedlichen Zugänge in Beziehung gesetzt werden.

2.2.3. Die Bedeutung von Sprache für humangeographische Forschung

Die angeführten Verweise auf einen konstruktivistisch motivierten Subjektbezug, die Bedeutung der Sprache für das „Geographie machen" sowie für diskursive Prozesse in poststrukturalistischen Ansätze und die in der Humangeographie weit verbreitete diskursorientierte Methodik, verdeutlichen die enge Bildung der theoretischen Ansätze an Sprache und Kommunikation. Diese als *Linguistic Turn* bezeichnete und an Forschungen in den Sprachwissenschaften und der Philosophie angelehnte Hinwendung zur Sprache wurde mit wenigen früheren Ausnahmen (etwa die semantischen Analysen von HARD 1970; 1972) erst in den 80er Jahren auch in der humangeographischen Theoriebildung übernommen (GLASZE & PÜTZ 2007, S. 2). Dabei rückte die Sprache immer mehr als Instrument der Konstitution von Wirklichkeit in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und sie wurde nicht mehr als Instrument zur Beschreibung einer vorsprachlichen Wirklichkeit gesehen (BACHMANN-MEDICK 2007, S. 33ff). HARD beschreibt die Bedeutung der Sprache für Wirklichkeitskonstruktion so, „daß in Wörtern, Wortbedeutungen, Wortinhalten […] eine spezifische Sehweise, eine bestimmte Wahrnehmungs- und Interpretationsfigur, eine bestimmte Sicht und Wertung der Dinge enthalten ist, die von vielen geteilt wird und die – kraft des vorgegebenen Wortes – auch viele sehr naheliegt und ihnen plausibel, sinnvoll, ja ‚natürlich' erscheint" (HARD 1982, S. 161).

---

diskursorientierten Ansätze heben vor allem auf das 4. Raumkonzept ab (vgl. WARDENGA 2002; GLASZE & MATTISEK 2009b, S. 39ff).

Hard, und später Klüter (1986), der stärker auf soziale Systeme und deren Kommunikationsmedien fokussiert, nehmen dabei räumliche Codierungen sozialer Sachverhalte in den Blick. Dabei arbeiten sie heraus, dass der physisch-materielle Raum mit dem Sozialen verbunden wird und damit eine Verankerung erfährt. Beispiel hierfür ist der Ausdruck *Türk*in*, eine räumliche Codierung, die unauflösbar für alle möglichen Gruppen (etwa Deutsche mit türkischem Migrationshintergrund, Kurd*innen oder türkische Staatsbürger*innen) in der Alltagssprache angewendet werden kann. Diese Codierung kann zur Ab- oder Ausgrenzung genutzt werden und ist schwer aufzulösen, aber überaus machtvoll, hoch manipulativ und vor allem konstruiert. Ebenso verhält es sich mit Grenzziehungen, beispielsweise von Europa, wo mit dem Bosporus eine der wichtigsten Verkehrswege der Antike und mitten durch eine Stadt die „natürliche" Grenze zwischen Europa und Asien konstruiert wurde und immer wieder durch Kommunikation reproduziert wird (vgl. Reuber, Strüver & Wolkersdorfer 2005; Rhode-Jüchtern 2010; Viëtor 2010). Die Beispiele machen deutlich, wie räumliche Codierungen und deren Kommunikation Wirklichkeitskonstruktionen von Individuen stark beeinflussen.

Diese Beschäftigung mit dem Zusammenhang von Sprache und Wirklichkeit, beziehungsweise die Auswirkungen der Sprache auf die Wahrnehmung und das Denken, haben in den Sprachwissenschaften und der Psychologie eine lange Forschungstradition. Grundlage bei allen Überlegungen ist die von De Saussure (2001) herausgearbeitete Differenz zwischen der Sprache als Zeichensystem mit abstrakten Regeln (*Langue*) und deren Ausdruck in konkreten Sprechereignissen (*Parole*). Dabei ist die Erkenntnis zentral, dass sprachliche Zeichen zwar das Bezeichnende (Zeichenbegriff) und das Bezeichnete (Konzept) vereinigen, aber diese Verbindung auf gesellschaftlichen Konventionen beruht. Das bedeutet praktisch, dass die mit dem sprachlichen Zeichen verbundenen Assoziationen durch kollektive Übereinstimmung anerkannt sein müssen, wie es z. B. bei der Grenze Europas der Fall ist. Sprache ist deshalb unabhängig vom Einzelnen und besteht nur durch eine Art Kontrakt zwischen den Gliedern der Sprachgemeinschaft (De Saussure 2001, S. 17f). Diese Sichtweise impliziert, dass die Konzepte, also die Vorstellungen, nicht dem Sprachsystem vorausgehen. Anders herum müssten in allen Sprachen die gleichen Konzepte existieren und diese auch sehr ähnlich sein, allerdings ist dies keineswegs der Fall. Sie sind zwischen Sprachgruppen verschieden und auch veränderlich (vgl. Glasze & Mattisek 2009b, S. 21f).[16]

[16] Auch in der naturwissenschaftlichen Didaktik wird diese Unterscheidung zwischen Referent, gedanklichem Begriff und verwendeten Zeichen vorgenommen (vgl. Gropengießer 2007a, S. 21).

Aus dieser, später von CHOMSKY (1973) verfeinerten Dichotomie[17] lassen sich für die Arbeit mit Schüler*innenvorstellungen zwei wichtige Punkte ableiten:

1. Sprache im Sinne der *Langue* und Denken stehen in einem Zusammenhang[18]
2. Diese Sprache hängt ganz eng mit gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen zusammen

Im Folgenden sollen diese beiden Überlegungen ausgeführt werden.

Sprache und Denken

In der Sprachwissenschaft herrscht keine Einigkeit über den Zusammenhang von Denken und Sprechen, die diesbezüglichen Theorien gehen weit auseinander (vgl. PEDERSON 2007; WUTTKE 2005). Während WATSON (1984) davon ausgeht, dass Denken ein subvokales Sprechen sei, eine Art innerer Monolog, geht beispielsweise PINKER (1996) von einer wortlosen Gedankensprache aus, die universell und unabhängig von gesprochener Sprache ist. Dazwischen gibt es eine Reihe von Ansätzen, die einen Zusammenhang zwischen Sprache und Denken voraussetzen. So beschreibt HUMBOLDT (1996, S. 12) mit seiner Aussage „Jede Sprache setzt dem Geiste derjenigen, welche sie sprechen, gewisse Grenzen, schließt, insofern sie eine gewisse Richtung gibt, andre [sic] aus“, einen deterministischen Einfluss der Sprache, der später von WHORF (1963, S. 13) ausgearbeitet wurde. Dieser geht dabei der „Relativität aller begrifflichen Systeme […] und ihre(r) Abhängigkeit von der Sprache aus“. Demnach formatiert und organisiert Sprache die Gedanken, z. B. in Kategorisierungen. Neuere, an WHORFS Theorien anknüpfende Ansätze gehen allerdings vielmehr davon aus, dass Menschen der Sprache nicht ausgesetzt sind, sprechen ihr aber nicht den Einfluss ab (vgl. GOPNICK 2001). ANDERSON (2001, S. 371f) sieht Denken als Voraussetzung für Sprache, während NELSON hingegen postuliert, dass Menschen ganze Systeme konstruieren, die nicht erfahrungsbasiert sind, sondern die lediglich durch Sprache erworben wurden und auch dementsprechend repräsentiert sind (NELSON 1998, S. 118; zitiert nach WELZER 2002, S. 85).[19] In dieser Arbeit können die Fragen nicht im Einzelnen erläutert werden, es ist aber wichtig festzustellen, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen Sprache und Denken. Dies gilt wahrscheinlich besonders für nicht erfahrene oder nicht erfahrbare Phänomene, die wie NELSON es beschreibt, vor allem sprachlich geprägt und repräsentiert werden.

---

[17] CHOMSKY (1973; 1996) unterscheidet zwischen dem situativen Umgang mit gesprochener Sprache (Performanz) und dem Wissen über Regeln und Prinzipien von Sprache (Kompetenz), die es dem Sprecher ermöglichen, potentiell unendliche Sprechakte neu zu entwerfen.

[18] Im Folgenden wird der Begriff Sprache im Sinne der *Langue*, bzw. der Kompetenz verwendet.

[19] In der Vorstellungsforschung spielt der Zusammenhang von Sprache und denken beispielsweise in den kognitionslinguistischen Arbeiten von LAKOFF und JOHNSON eine wichtige Rolle (LAKOFF 1987; LAKOFF & JOHNSON 1999; 2008). Deren Forschungen fanden über die Metaphernanalyse auch in der Geographiedidaktik Eingang (FELZMANN 2013; BASTEN 2013; vgl. CONRAD, BASTEN & FELZMANN 2014).

Sprache, Kommunikation und Erinnerung

WELZER überträgt die von Konventionen geprägte Auffassung von Sprache und den damit zusammenhängenden gedanklichen Konzepten auf das Gedächtnis. Für ihn ist Bedeutungszuweisung durch Kommunikation, ähnlich wie die Konzepte des Bezeichneten und der Bezeichnung bei DESAUSSURE (2001, S. 76ff), zum zentralen Element der Speicherung von Wahrnehmungen. Dabei ist die *Parole*, bzw. die Möglichkeit, Erlebtes zu verbalisieren, für Erwachsene ein wichtiger Ko-Faktor bei der Konsolidierung von Wissen und der selektiven Abspeicherung von Reizen. Aus eigener Erfahrung kennt man den Unterschied zwischen verblassenden Erinnerungen und eher präsenten Ereignissen aus dem eigenen Leben, die regelmäßig „in Erinnerung gerufen werden" (WELZER 2002, S. 21).[20] Für Kinder ist die Bedeutungszuweisung von Beobachtetem durch Eltern noch prägender, weil sie dadurch Reize strukturieren. Hierbei wird der Zusammenhang der *Parole* mit der *Langue* deutlich, da über das Sprechen die durch gesellschaftliche Konventionen geprägten Konzepte weitergegeben werden. Ferner führt WELZER die kindliche Amnesie auf die fehlende Artikulation zurück. Diese Lücken in der subjektiven Lebensgeschichte werden seines Erachtens nur durchbrochen, wenn man von Ereignissen erzählt bekommt (ebd., S. 94). Dementsprechend „kann man eher davon ausgehen, daß das Gedächtnis ein konstruktives System ist, das Realität nicht einfach abbildet, sondern auf unterschiedlichsten Wegen und nach unterschiedlichen Funktionen filtert und interpretiert" (ebd., S. 20) und darüber hinaus mit ausschließlich sprachlich erfahrenen Beständen angereichert ist. Folglich spricht er von einem kommunikativen Gedächtnis, welches mit dem langfristigen, ebenfalls in über Kommunikation entstandenen und weiter gereichten kulturellen Gedächtnis in Verbindung steht (ebd., S. 13ff). Daraus kann man schließen, dass sprachliche Explikation von Konzepten ein wichtiges Moment bei der Bewusstmachung und der Veränderung von sprachlich repräsentierten Konzepten sein muss.
Den ausgeführten Überlegungen folgend für einen Zugang zur Sprache ist ferner eine Untersuchung des Gebrauchs der Zeichen aufschlussreich, zum einen in seiner Bedeutung für das Individuum, zum andern in Bezug auf kollektive Bedeutungen im betreffenden Sprach- und Interaktionsraum. Es liegt die Annahme nahe, gerade unter Beachtung der oben skizzierten Ausführungen zur Humangeographie, dass die diesbezüglichen Äußerungen von Probanden keine Einzelerfahrungen darstellen, sondern Produkte aus der kommunikativ beeinflussten Sprache und dem von Sprache zumindest teilweise beeinflussten Denkens. Darüber hinaus ist gerade in der Humangeographie die Untersuchung der Sprache als Analysemethode zum Verstehen und Erklären von Handlungen und Machtstrukturen oder als Zugang zur Herstellung von politischen Strukturen, Identitäten, Intentionen oder

[20] Für WELZER müssen diese Erinnerungen nicht zwangsläufig identisch mit Erfahrungen sein, es können auch Erinnerungen entstehen, die nie passiert sind oder solche, die mit medialen Versatzstücken angereichert wurden.

Handlungrationalitäten ein etablierter Zugang und es ist zu erwarten, dass sich diese Raumwahrnehmungen und -produktionen in Äußerungen von Individuen widerspiegeln.
Auch wenn Sprache nicht transparent ist und immer einen sekundären Zugang darstellt, ist sie dennoch in ihrer Rolle als Konstrukteur von Wirklichkeit, besonders im Bereich der Humangeographie, der entscheidende Zugang zur Wirklichkeitswahrnehmung von Schüler*innen. Letzteres gilt allerdings vor allem für Themen, die in der wissenschaftlichen Diskussion eben die verschiedenen, in 2.2.2 aufgezeigten auf Sprache ausgerichteten Forschungsperspektiven aufweisen.

2.2.4. Das Thema Illegale Migration als humangeographisches Beispielthema

Das Thema *Illegale Migration* eignet sich, um beispielhaft eine Konzeption für die Erhebung von Schüler*innenvorstellungen bei einem ein humangeographischen Thema durchzuführen. Es weist eine Reihe der oben skizzierten Spezifika auf und unterscheidet sich damit erheblich von bisher in der Geographiedidaktik untersuchten Themenfeldern (vgl. 2.1.4).
Auf der fachwissenschaftlichen Perspektive sind etwa die Begriffe und Definitionen innerhalb des Themas stark umstritten. Beispielsweise gibt es fließende Übergänge zwischen legalem im illegalem Status (Bommes 2006; Alt 2003a, S. 93ff), auch liegen große Überschneidungen in den Migrationsmotiven legaler und illegaler Migrant*innen vor (Parnreiter 2000). Der Begriff *Illegale Migration* selber (vgl. 4.1), aber auch zentrale Konzepte wie die bereits angesprochenen Migrationsmotive sind umstritten (ebd.). Sie werden dabei nicht nur in der Geographie, sondern unter Beteiligung verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen diskutiert. Zur Bewertung des Phänomens gibt es eine Vielzahl von normativen Deutungen, welche durch die Präsenz des Themas in den Medien (Heck 2008, S. 33ff) und die politischen Kontroversen um die Thematik verstärkt werden (Bommes 2006; Leutheusser-Schnarrenberger 2006).
Weiter spielen die verschiedenen Raumkonzepte bei der Entscheidung für Migration eine große Rolle. Sowohl für die Migranten selber, als auch für die antizipierten Gründe durch Schüler*innen ist die Wahrnehmung des Ziel- und Herkunftslandes von großer Bedeutung, in anderen Erklärungsmodellen ist vor allem der Raum als Container entscheidend oder es dominieren Beziehungen, wie etwa Netzwerke. Welche Rolle Raumausstattungen, Zusammenhänge, Wahrnehmungen oder Raumkonstruktionen spielen, muss ebenfalls Teil der Forschungsarbeit sein. Dabei könnte auch die politikökonomische Perspektive eine Bedeutung gewinnen, gerade weil in Bezug auf Motive von Migranten die Frage nach strukturellen Zwängen immer wieder diskutiert wird (Parnreiter 2000).
Durch das Bestreben der Betroffenen, von ihrer Umwelt unbeachtet und unerkannt zu bleiben, ist zu vermuten, dass nur wenige Schüler*innen über eigene Pri-

märerfahrungen verfügen und dadurch die Vorstellungen vor allem von sprachlichen Repräsentationen geprägt werden. Dadurch gewinnt der Fokus auf die sprachlich beeinflussten Wirklichkeitskonstruktionen der Schüler*innen an Bedeutung. Beispielsweise zeigen REUBER & WOLKERSDORFER (2005, S. 257ff) am Beispiel der diskursiven Verschiebungen bei der Deutung des Begriffs *Boatpeople*, welche Bedeutung Sprache und Diskursen in Bezug auf Migration und Illegale Migration zukommt und welche Rolle diese bei der Konstruktion von Phänomenen spielt. Auch Territorialisierungen und andere räumliche Codierungen – wie etwa Konzepte von *Afrika* – könnten bei den Schüler*innen zu finden sein. In diesem Forschungsvorhaben muss überprüft werden, wie sich eben solche Diskurse auf die Wirklichkeitskonstruktionen der Schüler*innenvorstellungen auswirken und wie die Schüler*innen diese reproduzieren.

Die oben genannte Chance in der Interdisziplinarität von humangeographischen Themen ist in Bezug auf illegale Migration besonders evident. An den wissenschaftlichen Debatten beteilige sich verschiedene Fächer wie unter anderem Soziologie, Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaften, Rechtswissenschaft und natürlich Geographie, jeweils mit verschiedenen Zugängen, Forschungsperspektiven und Fokussierungen. Die Lehrpläne, etwa von NRW, spiegeln dies wider, indem Migration dort fächerübergreifend angelegt ist. An der Gesamtschule sind z. B. Ursachen und Folgen von Migration Teil des integrativ unterrichteten *Inhaltsfeldes Internationalisierung und Globalisierung* (NRW.MSW 2011a, S. 40), aber auch an anderen Schulformen wird das Thema den Gesamtkonferenzen zur fächerübergreifenden Abstimmung empfohlen (Realschule: NRW.MSW 2011b, S. 38f; Gymnasium: NRW.MSW 2007a, S. 34). Überdies wird das Thema in NRW auch in den Englischlehrplänen erwähnt (NRW.MSW 2007b, S. 22), der Interdisziplinarität des Themas wird demnach, zumindest in NRW, auch in den unterrichtlichen Vorgaben Rechnung getragen.

Es lässt sich also zusammenfassend ausdrücken, dass das Thema *Illegale Migration* die Vielschichtigkeit der Humangeographie beispielhaft abbildet und es sich daher besonders eignet, daran einen entsprechenden für die Spezifika des Teilbereiches beispielhaften Zugang zu entwickeln. Die fächerübergreifende Betrachtung des Themas ist daher nicht nur zur fachwissenschaftlichen Erschließung geboten, sie ist gleichzeitig eine Notwendigkeit aus der Vermittlungsperspektive.

2.3. Das schlussfolgernde Verstehen als Zugang zu Vorstellungen

Aus der in Kapitel 2.2.3 herausgearbeiteten Bedeutung von Sprache resultieren verschiedene Folgerungen für eine Untersuchung von Vorstellungen zu humangeographischen Themen. Bei Diskursen, an denen sich verschiedene der in Kapitel 2.2.2 aufgeführten Forschungsperspektiven beteiligen, muss eine Erhebung der Vorstellungen die Betrachtung der sprachlichen Konstruktion einbeziehen. Im Folgenden soll nun ein Zugang entwickelt werden, mit dem die Sprache als zentraler

Untersuchungsgegenstand im Zusammenhang mit der Vorstellungsforschung gestellt werden kann. Zunächst soll hier nochmal die Vorstellungsdefinition von GROPENGIEßER (2003, S. 13) rekapituliert werden. Nach dieser sind Vorstellungen gedankliche Prozesse, die miteinander verknüpft für die jeweilige Person eine Erklärungsfunktion haben und somit Verstehen ermöglichen. Beim Verstehen nach einem Reiz werden Erfahrungen und Beobachtungen unter plausiblen Annahmen in einem Zusammenhang gebracht, um sich den Reiz zu erklären. Schlussfolgerungen spielen folglich, wie in Kapitel 2.1.1 beschrieben, eine wichtige Rolle bei der auf Vorstellungen basierenden Objekterkennung, dem Einschätzen von Situationen oder dem Erklären und Verstehen von Beobachtungen (vgl. BAYER 2007, S. 38f).
Im Folgenden werden kurz zentrale Begriffe und Theorien der Argumentationsforschung vorgestellt, im Anschluss wird erläutert, wie diese Forschung auf die Analyse von Vorstellungen angewendet werden kann.

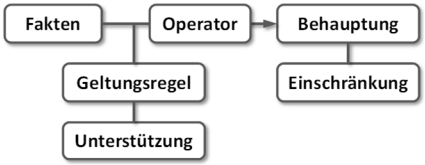
2.3.1. Begriffe und grundlegende Ergebnisse der Argumentationsforschung

Nach TOULMIN ET AL. (1979, S. 13) bestehen die beschriebenen Schlussfolgerungen (*Reasoning*) aus Behauptungen, die mit Hilfe von Fakten untermauert werden. Werden mehrere Sequenzen von Schlussfolgerungen und Behauptungen verbunden, sprechen sie von einem Argument. Argumentation ist demnach die gesamte Tätigkeit aus Behauptungen aufstellen, untermauern, testen wiederlegen usw.
In der allgemein geteilten Definition von Argumentation werden einzelne Elemente aus TOULMINS Terminologie aufgegriffen. So werden Argumentationen als ein Problemlöseverfahren definiert, bei dem eine strittige Behauptung durch Begründungen widerlegt oder bestätigt werden soll (u.a. BAYER 2007; BUDKE, SCHIEFELE & UHLENWINKEL 2010a; HOOGEN 2012; LUECKEN 2000; KIENPOINTNER 1983; KOPPERSCHMIDT 1995). Ziel der Argumentation ist es, durch logische Begründung die Zustimmung des Adressaten zur eingenommenen Position zu erreichen (ANDREWS 2009, S. 5). Den grundlegenden Ansatz für eine Argumentationstheorie lieferte TOULMIN (2003, Erstausgabe 1958), dessen in Abb. 3 dargestellte Argumentstruktur in einer Vielzahl von Studien eingesetzt wurde (u.a. AUFSCHNAITER ET AL. 2008; CLARK & SAMPSON 2008; ERDURAN, SIMON & OSBORNE 2004). Weitere grundlegende Arbeiten beschäftigen sich mit Gütekriterien von Argumentationen sowie deren Komplexität.

Die Struktur von Argumentationen nach TOULMIN

Argumentation *(„argumentation")** ist nach TOULMIN, RIEKE & JANIK (1979:13) die gesamte Aktivität aus Behauptungen *(„claims")* aufstellen, diese testen, sie mit Fakten untermauern, diese Fakten anzweifeln, die Zweifel widerlegen usw.. Ein einzelnes Argument *(„argument")* ist demnach eine Abfolge von miteinander in Verbindung stehenden Sequenzen von Behauptungen und Fakten.

Dabei unterscheidet TOULMIN eine **Grobstruktur**, bestehend aus einer aus einer Behauptung *(„claim")*, Fakten *(„grounds")* und eine Geltungsregel *(„warrent")*. Der erweitertete Argumentbegriff, die **Feinstruktur**, kann zusätzlich einen operator *(„qualifier")* sowie eine Einschränkung *(„rebuttal")* und eine Unterstützung *(„backing")* umfassen.



Für die vorliegende Untersuchung werden die einzelnen Elemente nach TOULMIN (2003: 87ff) wie folgt definiert:

- **Fakten:** Tatsachen, welche als Begründung für die Behauptung dienen. Diesen Vorgang nennen TOULMIN, RIEKE & JANIK (1979:13) Schlussfolgerung *(„reasoning")*.
- **Behauptung:** Aussagen mit Geltungsanspruch, wenn sie angezweifelt wird, muss sie begründet werden.
- **Geltungsregel:** Die vorgebrachten Fakten müssen eine Relevanz für die mit ihr begründete Behauptung haben. Dieser Bezug wird über die Geltungsregel in Form von Regeln und Prinzipien hergestellt. Die Geltungsregel ist allgemeiner und wird deshalb selten explizit formuliert.
- **Unterstützung:** Die Geltungsregel und damit die Anwendung der Fakten auf die Behauptung kann in Frage gestellt werden. In diesen Fall kann die Geltungsregel nochmal mit einer Unterstützung versehen werden.
- **Einschränkung:** Ausnahmebedingung, unter welcher die Schlussregel aufgehoben wird.
- **Operator:** Dieser gibt den Grad der Stärke der Geltungsbeziehung an.

*Die Übersetzungen der einzelnen Begriffe aus dem englischen Original divergieren teilweise erheblich. In dieser Arbeit werden die Übersetzungen nach BUDKE & UHLENWINKEL 2011 verwendet.

Abb. 3: Die Struktur von Argumentationen nach TOULMIN, eigene Darstellung

KOPPERSCHMIDT (2000) unterscheidet drei Gütekriterien für Argumentationen: Relevanz, Gültigkeit und Eignung. In der Struktur von TOULMIN müssen demnach zuerst einmal die Fakten *gültig* bzw. wahr sein. Weiter müssen die Geltungsregeln zwischen Fakten und Behauptungen *geeignet* sein, d. h. sie muss zustimmungsfähig im Sinne eines generell anerkannten Grundsatzes sein. Letztendlich muss die Geltungsregel für das diskutierte Problem *relevant* sein, d. h. sie muss problemadäquat bzw. -angemessen sein (KOPPERSCHMIDT 2000, S. 62ff).

Eine weitere Unterscheidung von Argumentationen kann nach dem Grad der Komplexität vorgenommen werden, wobei Kriterien wie die inhaltliche Reichweite oder die Berücksichtigung verschiedener Perspektiven die Qualität der vertretenden Begründung anzeigen (AUFSCHNAITER ET AL. 2008; CLARK & SAMPSON 2008). Diese und weitere Studien beschäftigen sich auch mit dem Effekt von Vorwissen auf die Quantität von Argumentationen, wobei diese teilweise keine Effekte (KUHN 1991; PERKINS, FARADY & BUSHY 1991) oder verschiedene Effekte nachweisen konnten (AUFSCHNAITER ET AL. 2008; VOSS & MEANS 1991). Beispielsweise lassen sich nach AUFSCHNAITER ET AL. unzureichende Argumente mit nicht ausreichender Begründung von Behauptungen auch auf das fehlende inhaltliche Wissen zurückführen: „a gre-

ater familiarity with specific elements of content enables higher levels of argumentation"(2008, S. 126). Auch Sampson & Clark (2007) sowie Zohar & Nemet (2002) sehen in den unzureichenden Begründungen von Argumenten eines der Hauptprobleme von argumentierenden Schüler*innen.
Eine weitere Klassifikationsmöglichkeit ist die von Kienpointer (1996, S. 76) vorgeschlagene Unterteilung in faktische und normative Argumentationen. Bei ersteren werden nur Tatsachenbehauptungen eingesetzt, bei letzteren nur Werturteile oder Mischungen aus beidem. In der Geographie eignen sich zur Erklärung von bestimmten physisch-geographischen Phänomenen, Strukturen und Prozesse nach Budke et al. (2010a, S. 185) vor allem faktische Argumentationen, für humangeographische Themen und der Themen zur Mensch-Umwelt-Interaktion können faktische und normative Argumentationen produziert und rezipiert werden. Entsprechend dieser Unterschiedlichkeit des naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Teils der Geographie lässt sich auch erklären, warum in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern und Sprachdidaktiken die Funktion der Argumentation für Meinungsbildung und Werteorientierung im Fokus lagen (vgl. u.a. Peters 2004; Petrik 2007; Winkler 2006) und demgegenüber sich die didaktische Argumentationsforschung in den Naturwissenschaften eher der Bedeutung der Argumentation für die individuelle Wissenskonstruktion gewidmet hat (vgl. u.a. Aufschnaiter et al. 2008; Clark & Sampson 2008; Driver, Newton & Osborne 2000; Duschl & Osborne 2002; Gromadecki, Mikelskis-Seifert & Duit 2006).
In der Geographiedidaktik liegen bisher ein hypothetisches Modell der Argumentationskompetenz (Budke, Schiefele & Uhlenwinkel 2010a) sowie Untersuchungen zur Stellung von Argumentation im Geographieunterricht (Budke 2012a) und in Geographieschulbüchern (Budke 2011) vor. Hinzu kommen eine Reihe von einzelnen unterrichtspraktische Umsetzungen (vgl. u.a. Budke 2006; Budke & Wienecke 2008; Budke & Uhlenwinkel 2011; Uhlenwinkel 2005; 2006; Vankan, Rohwer & Schuler 2007, S. 139ff) sowie ein Methodenband, der verschiedene Methoden und Unterrichtsbeispiele beinhaltet (Budke 2012b).

2.3.2. Explikation von Schlussfolgerungen

In dieser Arbeit soll der Fokus auf der Explikation von Schlussfolgerungen liegen, die Schüler*innen im Rückgriff auf Vorstellungen nutzen, um sich Reize zu erklären oder um diese zu verstehen.
Um diesen Prozess zu verdeutlichen soll hier ein Beispiel von möglichen Gründen zur Migration verwendet werden. Verschiedene mögliche erklärende Schlussfolgerungen sollen dabei mit dem Schema von Toulmin dargestellt werden:

> Fakten (von allen Personen): Ins Nachbarhaus ist eine dunkelhäutige Frau eingezogen[21]

[21] Es wird angenommen, dass bei den Personen ein Interesse besteht, sich die Migration des Menschen zu erklären.

Person 1:

→ Behauptung: Die Frau ist hier her gekommen, weil sie hier eine bessere Arbeit findet/ Geltungsregel: Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und wandern darum in Länder mit besserem Jobangebot

Person 2:

→ Behauptung: Die Frau musste bestimmt Afrika verlassen, weil es dort ganz schlimm war und sie dort nicht mehr leben konnte/ Geltungsregel: Zwänge wie z. B. Klimawandel, Kriege oder Vertreibung zwingen Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen

Person 3:

Behauptung: Die Frau ist nach Deutschland gekommen, weil es hier so viele Sehenswürdigkeiten gibt, wie den Kölner Dom oder das Brandenburger Tor/ Geltungsregel: Menschen gehen in andere Länder, weil es dort Sehenswürdigkeiten gibt

Person 4:

Behauptung: Die Frau ist hier her gezogen, weil sie vielleicht Verwandte hier hat/ Geltungsregel: Menschen wollen in der Nähe von Familienmitgliedern wohnen und wandern diesen im Zweifel hinterher

Die in Argumentform strukturierten Schlussfolgerungen zeigen, wie die Personen auf der Basis ihrer eigenen gesammelten Einzelerfahrungen versuchen, eine Beobachtung zu erklären und zu verstehen. Dabei werden die Fakten (in diesem Fall die Beobachtung, es kann aber auch ein anderer Impuls sein) und die geäußerte Behauptung durch eine implizite Geltungsregel in Beziehung gesetzt. Die Schüler*innen greifen entweder auf bestehende Konzepte zurück oder sie entwickeln aus Impulsen neue Vorstellungen (vgl. Felzmann 2013, S. 128). Bei dieser Darstellung ist es aber zuerst einmal unerheblich, ob bei einer Schlussfolgerung auf kohärente *Specific Theories* zurückgegriffen wird oder auf *Pieces* und *Relations* (vgl. 2.1.3). Auch die Komplexität oder die Güte der Argumente ist im ersten Schritt nicht entscheidend. Erst im zweiten Schritt erfolgt eine Überprüfung der Komplexität und Güte der Argumentationen im Vergleich mit den wissenschaftlichen Veröffentlichungen.

Im oben angeführten und konstruierten Beispiel wird deutlich, dass hier ein Teil der Schüler*innen zuerst einmal die Hautfarbe der Frau mit Migration verknüpft und teilweise territorialisiertt. Sie verfügen partiell über gelerntes Wissen, etwa über Afrika. Andere greifen auf Assoziationen zurück oder ziehen Analogien zu ihren eigenen Motiven oder Empfindungen. Diese Analogien können wie etwa bei Person 3, äußerst vage sein. Auch können sie aus sprachlichen oder medialen Konstruktionen übernommen sein, wie etwa die Vorstellungen von Arbeitsmigranten. Mit der Darstellung als Argument und der Explikation der Geltungsbeziehung soll herausgearbeitet werden, auf welche Inhalte die einzelnen Proband*innen zurückgreifen oder besser mit welchen Inhalten die verschiedenen Individuen die Beobachtung erklären (Kürschner, Horz & Schnotz 2007). Dabei wird die bei je-

der/m Schüler*in der erklärenden Schlussfolgerung zugrunde liegende individuelle Wirklichkeitskonstruktion offengelegt. Diese Darstellung der Schlussfolgerungen ist demnach der Schlüssel zum Verständnis und damit auch zur Veränderung von Vorstellungen.
Allerdings werden diese erklärenden Schlussfolgerungen meist intuitiv, manchmal sogar unbewusst gezogen. Sie werden in diesem Fall nicht nach außen kommuniziert und sind damit auch keiner externen Kritik ausgesetzt. Folglich reicht meist die Plausibilität nach innen, um die Schlussfolgerungen nicht infrage stellen zu müssen. Dieser Umstand führt dazu, dass die von Anfang an für den/die Proband*in konsistenten Schlussfolgerungen ohne gegenteilige Beobachtungen ihren Erklärungswert behalten und nicht unter Veränderungsdruck geraten und damit über überaus konsistente und feste Vorstellungen verfügen (vgl. 2.1). Um die Schlussfolgerungen analysieren und später verändern zu können, müssen sie folglich zuerst expliziert werden.
Ein wesentliches Merkmal des Schlussfolgerungsprozesses ist es, dass diese Suche nach Erklärungen, sowohl unbewusst als auch bewusst, nur unter bestimmten Voraussetzungen in Gang gesetzt wird. Wir suchen nur nach Erklärungen für Dinge, die in dem Moment für uns relevant erscheinen und die der Erklärung bedürfen. Warum die Frau nebenan migriert ist, wird in der Beobachtungsstation wahrscheinlich nicht in jedem Fall relevant sein. Sollte aber aus irgendeinem Grund Interesse bestehen und der Beobachter würde der Frage Relevanz zumessen, würde er nach einer Erklärung suchen und eine implizite Schlussfolgerung ziehen.
Es ist auch möglich, eine Relevanzzumessung extern zu induzieren. Beispielsweise könnte ein Nachbar nach möglichen Gründen der Migrantin fragen. Hier würde die Person die Schlussfolgerungen auch im Gespräch explizieren. Das gleiche lässt sich auch in einer Unterrichtssituation oder in einen Interview artifiziell vollziehen. Die Schüler*innen oder Proband*innen werden mit einem Impuls vor ein Problem gestellt und gleichzeitig wird Druck ausgeübt, dieses Problem zu lösen.[22] Die in der Folge bei den Schüler*innen durchgeführten Denkoperationen zum Erklären von Unbekanntem laufen nach demselben oben beschriebenen Schema des Schlüsseziehens ab. Die assoziative Funktionsweise des Gehirns erlaubt es dem/r Proband*in, in den verschiedenen Situationen Anknüpfungspunkte in den Impulsen zu finden und daraufhin passende Muster zu aktivieren (Welzer 2002, S. 21, 56). Dabei werden mal wissenschaftlich adäquate Muster aktiviert und mal inadäquate, aber immer[23] versucht der/die Interviewte mit der Antwort eine Erklärung für das im Impuls oder in der Frage enthaltende Problem zu liefern. Sherin et al. (2012, S. 174ff) bezeichnen die während des Interviewprozesses entstehenden Repräsentationen *dynamic mental constructs* (DMC), welche sie als *„product of the*

[22] Dabei ist es irrelevant, ob dieser Druck durch das Wecken von Motivation, das Aktivieren von intrinsischer Motivation oder durch Notendruck ausgeübt wird.
[23] Immer unter der Annahme, dass der/die Interviewte nicht sozial erwünscht antwortet und sich konstruktiv verhält.

modal reasoning“ beschreiben. Diese DMCs äußern Proband*innen auf einen Impuls hin, und sie beinhalten immer den *„current state of the explanation they have constructed*“. Damit beschreiben die Autor*innen wichtige Eigenschaften dieser DMCs: zum einen die die temporäre Konsistenz der Konstrukte als *„features of long-term memory*“, zum anderen die Instabilität der dynamischen Verknüpfungen, welche sich von einem zum anderen Moment verändern können.
Diese Prozesse werden zugänglich, wenn ihnen eine sprachliche Form gegeben wird und wenn sie mitgeteilt werden. Die Schüler*innen müssten die oben zitierten Behauptungen aufstellen und würden in eine Diskussion kommen, in welcher sie auch ihre Geltungsregeln äußern und ihre Äußerungen gegenseitig kritisieren. In diesem Falle wird aus dem „individuellen, häufig diffusen und noch vorsprachlichen Gedankenbündel ein Argument“ (Bayer 2007, S. 18; vgl. Abb. 4). Für Bayer findet die Strukturierung, der eigentliche Konstruktionsvorgang im Moment der sprachlichen Explikation statt, die Vorstellungen aus dem gedanklichen Bereich von Vorstellungen werden zu Zeichen transferiert und damit zu einem Kommunikationsvorgang, in dem sowohl Produzent als auch Empfänger beteiligt sind (Bayer 2007, S. 48).
Im Beispiel mit der dunkelhäutigen Nachbarin wird deren Migration evtl. vom Fragesteller vorausgesetzt. Auch unterschiedliche Interpretationen von Konzepte wie Afrika oder Familie hätten Auswirkungen auf die Kommunikationssituation oder die Interpretation des Zuhörers.

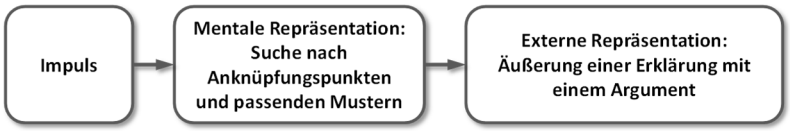


Abb. 4: Vom Impuls zur Äußerung, eigene Darstellung

Aus diesem Grund muss ein Ansatz, der die beschriebene Explikation von Schlussfolgerungen und deren Geltungsregeln anstrebt, direkt an den sprachlichen Äußerungen und deren Erhebungskontext ansetzen. Weiter müssen die einzelnen Analyseschritte transparent sein und die Interpretationen offengelegt werden, um eine Überprüfung und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. Ein Verfahren zur Analyse dieser sprachlichen Repräsentationen wird in Kapitel 3.2.6 entwickelt.

2.4. Schulbuchanalyse zu den Themen *Migration* und *Illegale Migration*

2.4.1. Methodische Beschreibung

Um eine Einschätzung des derzeitigen Standes der unterrichtlichen Praxis zu bekommen, können verschiedene Wege beschritten werden. Zum einen gibt es die

Möglichkeit, empirische Daten zu erheben, möglich sind dabei Unterrichtsbeobachtungen oder Befragungen von Lehrer*innen. Allerdings sind beide Methoden überaus aufwendig und daher für die Frage nach einer groben Einschätzung nicht angemessen. Eine weitere Möglichkeit ist eine Untersuchung der Lehrpläne. Bei einer ersten explorativen Untersuchung der Lehrpläne Niedersachsens und Nordrhein-Westfalens sowie Berlin und Brandenburgs konnte keine explizite Nennung des Themas *Illegale Migration* festgestellt werden. Die Methode erwies sich daher ebenfalls als ungeeignet. Eine weitere Möglichkeit besteht in einer Analyse von Schulbüchern und einer Erfassung der dort verwendeten Schwerpunktthemen, Raumbeispiele, theoretischen Konzepte, Texte und weiterer Materialien. Eine solche Herangehensweise geht von der Annahme aus, dass Schulbücher in ihrer Strukturierungs- und Steuerungsfunktion (Haubrich 2006, S. 184ff; Rinschede 2007, S. 371) einen Einfluss auf Unterrichtsplanung und -umsetzung nehmen. Nach Thöneböhn (1990, S. 5) wird durch empirische Ergebnisse die bedeutende Stellung bei der Planung und Realisierung von Unterricht gestützt. Demnach werden bis zu 80 % der Planung und Durchführung zu großen Teilen durch Schulbücher bestimmt (ebd.). Thöneböhn (1990; 1995) schränkt in seiner Typologie der Schulbuchverwendung zwar ein, dass ein Teil der Lehrer*innen das Schulbuch lediglich als didaktischen Steinbruch verwendet, allerdings erfüllt es für den überwiegenden Teil die Funktion eines Leitmedium oder wenigstens die einer Leitlinie für unterrichtliche Planung. Darüber hinaus haben Schulbücher in ihrer Funktion als Lernmittel einen Einfluss auf die Lerner*innen, indem sie einen entscheidenden und prägenden Ausschnitt der Wirklichkeit darstellen (Thöneböhn 1995, S. 328). Kahlert (2010, S. 41) bezeichnet Schulbücher gar als eine Art Kerncurriculum für die Verständigung in einer heterogenen Gesellschaft: „Sowohl bezogen auf Wissensinhalte als auch Werteorientierungen dokumentieren sie, was jeder, der eine öffentliche Schule eines bestimmten Jahrgangs besucht, erfahren, lernen und können sollte – erarbeitet, ausgewählt und genehmigt nach Maßgabe besten fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Wissens und bildungspolitischen Gewissens“ (ebd. 2010, S. 42). Lässig (2010, S. 202) spricht von einer Art „heimlichen Curriculum“.

Natürlich ist, gerade in Anbetracht der verschiedenen Lehrer*innentypen, die Planung von Unterricht ganz stark von der jeweiligen Lehrkraft abhängig, von deren kritischer Auseinandersetzung und ihren individuellen Präferenzen. Von daher muss auch die Begrenztheit der Aussagekraft hier konstatiert werden. Allerdings erscheint eine Schulbuchbetrachtung zur explorativen Gewinnung von ersten Eindrücken zur unterrichtlichen Praxis eine sinnvolle Herangehensweise.

Zur näheren Untersuchung wurden neun aktuelle Lehrwerke für das Fach Erdkunde der Verlage Klett, Westermann und Cornelsen unter Einbeziehung verschiedener Schulzweige ausgewählt (vgl. Tab. 1). Dabei wurden jeweils die gesamten Reihen untersucht, d. h. bei Lehrwerken für das Gymnasium wurden die Oberstu-

fenbände miteinbezogen. Es wurden vorwiegend die leicht zugänglichen Schulbücher für Nordrhein-Westfalen einbezogen, darüber hinaus wurde Cornelsens *Unsere Erde (*Niedersachsen*)* untersucht sowie zwei Lehrwerke für die Mittelstufe aus Brandenburg.[24] Die Auswahl der Lehrwerke macht deutlich, dass die Stichprobe hier keinesfalls repräsentativ ist. In diesem Sinne sind die Ergebnisse mit großer Sorgfalt zu interpretieren und sie sind nur ganz bedingt verallgemeinerbar.

Analysierte Lehrwerke
• KLETT (2008+2009): Terra Erdkunde Gymnasium 1+2+3, Stuttgart
• KLETT (2008-2010): Terra Erdkunde Hauptschule 5/7+7/8+9/10, Stuttgart
• KLETT (2011): Terra Geographie Oberstufe, Stuttgart
• SCHROEDEL (2006+2009): Seydlitz Geographie 1+2, Braunschweig
• CORNELSEN (2003-2005): Erdkunde – Mensch und Raum Realschule 5/6+7/8+9/10, Berlin
• CORNELSEN (2008-2010): Unsere Erde Realschule 5/6+7/8+9/10, Berlin
• CORNELSEN (2007-2009): Geographie 5/7+7/8+9/10, Berlin
• WESTERMANN (2008+2009): Diercke Gymnasium 1+2/3, Braunschweig
• WESTERMANN (2011): Diercke Geographie, Braunschweig
• WESTERMANN (2008+2009): Praxis Geographie 1+2+3, Braunschweig
• WESTERMANN (2010+2011) Praxis Geographie SII Einf. + Quali., Braunschweig
• WESTERMANN (2004+2008+2009): Heimat und Welt, Grundschule/Gymnasium, Braunschweig

Tab. 1: In die Schulbuchanalyse einbezogene Lehrwerke

Die Untersuchung wurde anhand eines Analyserasters durchgeführt. Dabei wurden zuerst die Seitenzahlen zum Thema *Migration* für das Lehrwerk ausgezählt sowie Schwerpunktthemen und Raumbeispiele notiert. Weiter wurde der in dem jeweiligen Schulbuch gewählte Titel des Kapitels sowie Einstieg in das Thema und die diesbezüglich gewählten Materialien festgehalten. Im nächsten Schritt wurden die Seitenzahlen zur illegalen Migration ausgezählt und untersucht, welchen Begriff für das Phänomen das jeweilige Schulbuch verwendet.[25]
In diesem Bezug wurden ferner die gewählten Schwerpunktthemen und Raumbeispiele erhoben. In Bezug auf die fachliche Klärung rückten zwei weitere Aspekte in den Blick, zum einen die Frage, welche Terminologie die Lehrwerke verwenden und zum zweiten, inwieweit sie die Illegalisierung im Zusammenhang mit der Grenzüberschreitung darstellen oder alternative Szenarien anbieten. Eng mit der Thematik verknüpft wurde ein weiterer Fokus auf die im Kontext der illegalen Migration verwendeten Bildmedien gelegt. Überdies wurden vorgeschlagene Methoden der Erarbeitung notiert (Ergebnisse im Einzelnen vgl. 9.1 im Anhang).
Im Laufe der Untersuchung wurde zur Validierung der Ergebnisse und im Hinblick auf den Entstehungszusammenhang der Materialien eine explorative Befragung

[24] Alle Lehrwerke waren zum Untersuchungszeitpunkt 2011 aktuell und im Verkauf. Einzig der erste Band von Heimat und Welt sowie die Mensch und Raum Reihe von Cornelsen sind zum Untersuchungszeitpunkt älter als fünf Jahre gewesen.
[25] Die ausgezählten Schulbuchseiten weisen geringe Ungenauigkeiten auf, da die Lehrwerke in einigen Fällen keine klare Trennung zwischen Migration und illegaler Migration vorgenommen haben.

der Autor*innen der Schulbücher durchgeführt, deren Ergebnisse in die Darstellung mit eingeflossen sind.

2.4.2. Ergebnisse

Das Thema Migration ist im überwiegenden Teil der untersuchten Schulbücher umfangreich vertreten. Abb. 5 macht deutlich, dass mehrere Lehrwerke dem Inhaltsfeld zwischen 14 und 21 Seiten einräumen. WESTERMANNS *Diercke* mit neun Seiten und Cornelsens *Unsere Erde* mit nur zwei Seiten fallen ab, genau wie die beiden Lehrwerke aus Brandenburg. Letztere enthielten keine oder zu vernachlässigende Inhalte zum Thema. Die Grafik zeigt darüber hinaus, dass die jeweiligen Kapitel schwerpunktmäßig in der Mittelstufe angesiedelt sind.

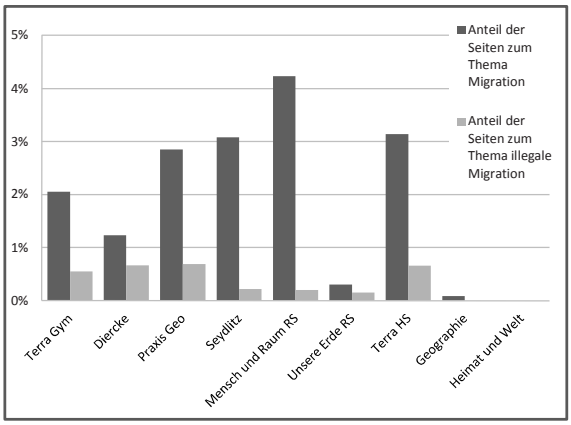
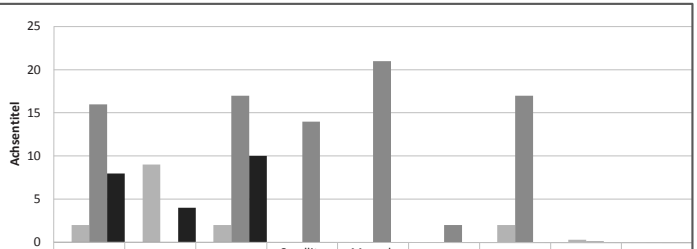


Abb. 5: Prozentualer Anteil der Themen *Migration* und *Illegaler Migration* an den Lehrwerken, eigene Darstellung

Die Migrationskapitel in den Reihen für NRW und Niedersachsen befinden sich mit Ausnahme von CORNELSENS *Mensch und Raum* immer im letzten Mittelstufenband der Reihe (Klassenstufe 9/10 oder 7-10). Das Thema *Migration* aus Mexiko in die USA wird in zwei Büchern in der Klassenstufe 7/8 behandelt (KLETT 2009a; WESTERMANN 2008a). In den Oberstufenbänden wird das Thema quantitativ weniger umfangreich behandelt. Abb. 6 zeigt den prozentualen Anteil des Themas *Migration* an der Gesamtseitenzahl. Dabei liegen die meisten Lehrwerke zwischen 2,05 % und 4,23 %, *Diercke* kommt auch 1,23 %, *Unsere Erde* auf 0,23 %. Die Abbildung führt ferner den Umfang, den illegale Migration innerhalb der Kapitel einnimmt. Dieser liegt zwischen 53,85 % (*Diercke*) und 4,76 % (*Mensch und Raum*).[26] CORNELSENS *Mensch und Raum* bietet keine Texte oder sonstigen Informationen zu dem Thema an, Ille*gale Migration* findet sich dort lediglich im Einstieg zum Thema in

[26] In absoluten Zahlen liegt der Umfang zwischen einer und sieben Seiten.

Form einer Abbildung von *Boatpeople* wieder. Der illegalen Migration wird folglich ein sehr unterschiedlicher Platz innerhalb der Kapitel eingeräumt.



	Terra Gym	Diercke	Praxis Geo	Seydlitz (Ein Band für 7-10)	Mensch und Raum RS	Unsere Erde RS	Terra HS	Geo-graphie	Heimat und Welt
Band 5/6	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Band 7/8	2	9	2	0	0	0	2	0,3	0
Band 7-10 bzw. 9/10	16	0	17	14	21	2	17	0,1	0
Band Oberstufe	8	4	10	0	0	0	0	0	0

Abb. 6: Seitenzahlen zum Thema *Migration* nach Klassenstufen, eigene Darstellung

Mit Bezug auf die Diskussion der Terminologie (vgl. 4.1) kann festgestellt werden, dass vier der sechs Lehrwerke mit Textanteil zum Thema den Begriff *Illegale Migration* nutzt, ohne diesen kritisch zu reflektieren. Lediglich eines der Werke setzt den Begriff in Anführungszeichen. Ein Band nutzt den Begriff *Irregulär*, ein weiterer bezeichnet die Menschen als *Flüchtlinge*.

Alle sechs Lehrwerke mit Textanteil zur illegalen Migration greifen auf das Raumbeispiel der Migration von Afrika in die EU zurück.[27] Nur ein Lehrwerk (Klett 2011) relativiert dieses Raumbeispiel, indem es auf die geringe Bedeutung Afrikas als Herkunftsregion verweist. Als weiteres gehäuft vorkommendes Raumbeispiel wird die illegale Migration von Mexiko in die USA von vier der sechs Lehrwerke aufgegriffen.[28] Nur zwei Bände verwenden das Raumbeispiel *Deutschland,* in keinem Werk ist dieses im Zentrum der Beschäftigung[29] und dies auch nur am Rande.

Die Raumbeispiele werden in den jeweiligen Bänden durch verschiedene Materialien dargestellt. Die Lehrwerke verwenden Sachtexte, Abbildungen und Karikaturen sowie Grafiken, Zeitungs- oder Agenturtexte oder Karten mit den Routen der Flüchtlinge (z. B. *Terra* 9/10 HS und *Praxis Geographie* 3+SII). Deutlich über die be-

[27] Die Thematisierung findet an den Beispielen Lampedusa, Kanarische Inseln oder Ceuta und Melilla statt.
[28] Dazu findet sich Arbeitsmigration zwischen Mexiko und den USA auch in *Mensch und Raum*, dort allerdings als legale Migration.
[29] Seydlitz 2 hat im Einleitungsteil unter anderem eine Kurzvorstellung einer illegalen polnischen Altenpflegerin als Beispiel für Migration (Schroedel 2009, S. 211), in einem Rollenspiel im Praxis Geographie wird Deutschland als eines von drei Zielen der Migration diskutiert (Westermann 2009a, S. 43).

schriebenen Raumbeispiele hinausgehen die *Diercke*-Reihe und *Praxis Geographie.* Beide greifen Gründe in Form des *Push-Pull*-Modells[30] und Auswirkungen (*Braindrain/-gain*) in Zusammenhang mit illegaler Migration auf und behandeln die Zielregionen und Lebensumstände der Migrant*innen beispielhaft (in der spanischen Landwirtschaft). Ferner gehen sie in Bezug auf die Wege afrikanischer Migrant*innen nach Europa neben *Boatpeople* auch auf die Exklaven Melilla und Ceuta ein. *Praxis Geographie* behandelt als Fallbeispiel ausführlich den Senegal, *Diercke* die legale Einreise und spätere Illegalisierung einer Ecuadorianerin.
Methodisch greifen zwei Lehrwerke mit *Terra Gymnasium* sowie *Praxis Geographie* auf Argumentationen zu Migrationsentscheidungen in Rollenspielform zurück (Klett 2009b, S. 76f; Westermann 2008a, S. 125; Westermann 2009a, S. 43).[31]
Im Vergleich der inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der verschiedenen Bände war besonders der in allen Lehrwerken verwendete Zusammenhang von illegaler Migration und *Boatpeople* auffällig. Das entsprechende Bildmotiv von afrikanischen Menschen in den überfüllten Booten ist in sechs von sieben untersuchten Lehrwerken als Visualisierung in Form von Abbildungen oder Karikaturen verwendet. In den überwiegenden Fällen wird es direkt zum Einstieg in das Thema Migration genutzt. Auch in den Autorentexten wird das Thema in mehreren

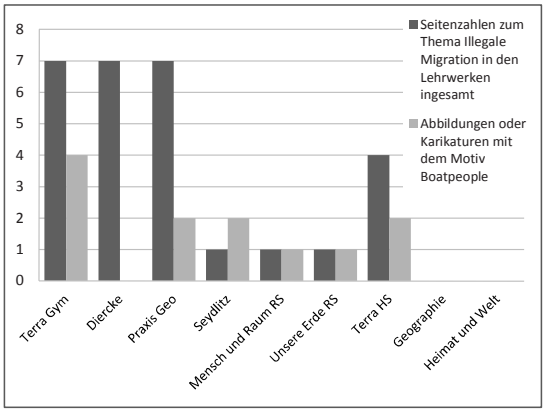


Abb. 7: Motive der Bildmedien in Schulbüchern, eigene Darstellung

[30] Das *Push-Pull*-Modell wird in Bezug auf Migration im Allgemeinen auch ebenfalls von verschiedenen Schulbüchern verwendet (Cornelsen 2005, S. 17; Klett 2011, S. 431; Westermann 2011a, S. 155). Explizit wird dieser Erklärungsansatz in vier von sieben Lehrwerken genutzt, alle diese Lehrwerke verweisen auf verschiedene Faktoren im Ziel- und im Herkunftsland. Andere Lehrwerke verweisen implizit auf das Modell: „Der Wanderungsstrom entspringt einer wirtschaftlich schlechter gestellten Herkunftsregion und führt in eine wirtschaftlich besser gestellte Region“ (Klett 2010, S. 26).
[31] Im Terra geht es um die Entscheidung Migration aus „Mexiko in die USA“, im Praxis Geographie 2 gibt es zur „Bekämpfung der illegalen Migration in die USA“ Argumente und im dritten Band der Reihe befindet sich ein komplexeres Rollenspiel zu Migration einer ecuadorianischen Familie mit verschiedenen Destinationen. Das erste und dritte Beispiel bedient sich verschiedener Familienimmanenter Perspektiven, die gegeneinander abgewogen werden, das zweite Beispiel nennt Argumente aus verschiedenen Perspektiven und auf verschiedenen Ebenen (Migrant, Grenzpolizist, Politiker usw.).

Bänden als Einstieg verwendet, hier beispielhaft zu Beginn des Migrationstextes in *Diercke Geographie* für die SII:

> "Menschen verlassen ihre Heimat auf der Suche nach einem besseren Leben. Nach Schätzungen versuchen derzeit jährlich bis zu 100.000 Afrikaner, über das Mittelmeer […] nach Europa zu gelangen. […] wo die meist überladenen Boote ankommen, wird das menschliche Elend eines oft tödlich endenden Weges deutlich. Große Risiken nehmen diese Migrant*innen in Kauf, weil sie offenbar ihre ganze Hoffnung auf ein besserer Leben in Europa, auf Arbeit, Sicherheit, Bildung und Wohlstand, gesetzt haben. Vergleichbare Migrantenschicksale finden sich an der Grenze der Vereinigten Staaten von Amerika zu Mexiko […]" (WESTERMANN 2011b, S. 398).

WESTERMANNS Diercke 2/3 nutzt das Thema ebenfalls, allerdings weist der Text darauf hin, dass es sich um ein Klischee handelt:

> „Fast verhungerte und verdurstete Menschen in kleinen überfüllten Booten auf hoher See im Mittelmeer oder dem Atlantischen Ozean […] solche Nachrichten finden sich täglich in den Medien. Doch sie vermitteln einen falschen Eindruck […]. Die meisten Einwanderer gelangen mit einen Flugzeug oder Bus nach Europa." (WESTERMANN 2009b, S. 154)

Die in Abb. 7 dargestellte Übersicht über die im Zusammenhang mit dem Thema *Illegale Mig*ration verwendeten Bildmedien in Schulbüchern zeigt, dass *Boatpeople* mit insgesamt zwölf Darstellungen das beherrschende Motiv in den Lehrwerken sind gegenüber vier Darstellungen von Grenzzäunen sowie fünf weiteren Darstellungen.[32] In sechs von sieben Lehrwerken mit Inhalten zur illegalen Migration findet das Motiv Verwendung, in einem Lehrwerk sogar viermal. Bestätigt wurden die Befunde durch die Schulbuchuntersuchung des GEORG-ECKERT-INSTITUTES (BUNDESREGIERUNG 2015). Diese stellte fest:

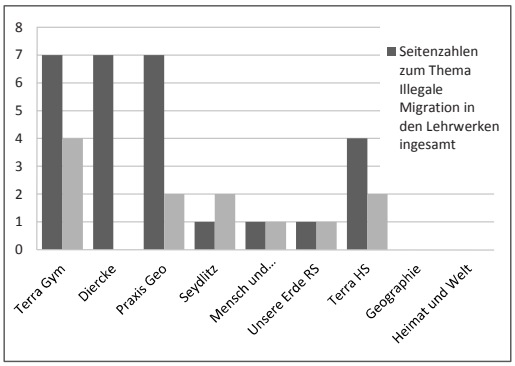


Abb. 8: Seitenzahlen mit illegaler Migration in Relation Bildmedien mit *Boatpeople,* eigene Darstellung

> [Es] finden sich zugespitzte Beschreibungen politisch brisanter Grenzregionen im Zusammenhang mit der Bekämpfung ‚illegaler Einwanderung' vor allem an

[32] In weiteren Abbildungen in zwei Fällen ebenfalls Bootsflüchtlinge, nur ohne Abbildung des Boots. Eines zeigt Menschen am Strand von Fuerteventura, das andere in einem Auffanglager in Lampedusa. Eine weitere Abbildung zeigt ein Portrait eines Mannes, der im Text ebenfalls als Bootsflüchtling beschrieben wird. Zwei der beschriebenen Fotos finden sich im *Diercke* Lehrwerk, der einzigen Reihe, die keine Abbildung von Flüchtlingen in einem Boot nutzt.

> der Grenze zwischen den USA und Mexiko oder der mediterranen Außengrenze der EU. Diese Darstellungen sind nicht zuletzt geprägt von den massenmedial vermittelten und wiederkehrenden Bildern überfüllter Flüchtlingsboote und gleichermaßen prekärer wie unwirklich anmutender Grenzszenarien. (ebd. 2015, S. 40f)

Abb. 8 zeigt weiter die Anzahl der Bildmedien mit *Boatpeople* in Relation zur Gesamtseitenzahl und es wird deutlich, dass in drei Schulbüchern mindestens auf jeder Seite zum Thema eine dieser Abbildungen gezeigt wird und in zwei weiteren auf jeder zweiten Seite. Die Dominanz des Motives ließ dessen eingehendere Untersuchung sinnvoll erscheinen. Aus diesem Grund wurde eine der Abbildungen einer Bildanalyse unterzogen sowie die Bildmedienthematik in den Mittelpunkt der Autor*inneninterviews gestellt.

2.4.3. Interpretation einer Abbildung von Boatpeople

Im Folgenden soll eine in Schulbüchern verwendete Abbildung[33] einer genaueren Untersuchung unterzogen werden. Dabei wird beispielhaft eine der verwendeten Abbildung auf die Art der Darstellung und ihre Komposition untersucht. Ausgewählt wurde eine Abbildung, die identisch in mehreren aktuellen Schulbüchern verschiedener Verlage verwendet wurde (Klett 2009b, S. 71; Klett 2010, S. 24; Schroedel 2011, S. 150). Analysemethode ist die an Panofskys ikonographisch-ikonologische Methode angelehnte dokumentarische Methode nach Bohnsack (2006; vgl. Bohnsack 2003; Panofsky 1978, S. 36ff).

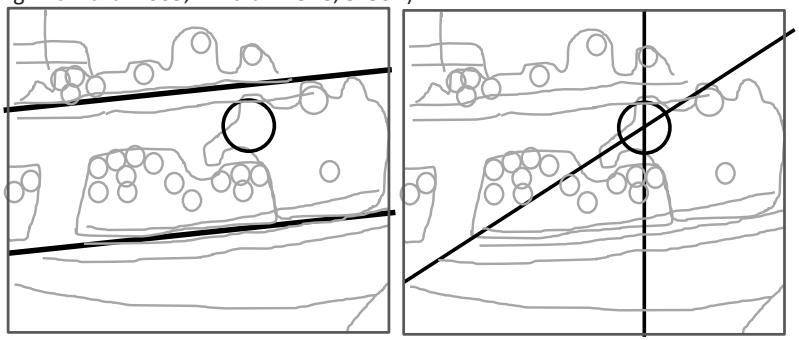


Abb. 9: Skizze des Aufbaus einer Abbildung von *Boatpeople* (rechts mit Hilfslinien zur Interpretation), verwendet in verschiedenen Schulbüchern, u.a. in Klett 2010, S. 24

[33] Abb. 9 zeigt aufgrund der Bildrechte nur eine Skizze der Abbildung. Das Boot ist mit Linien angedeutet, die Kreise markieren Gesichter im Original.

Formulierende Interpretation

Vor-ikonographische Ebene

Bildvordergrund:

Der Vordergrund zeigt den hellblauen Rumpf eines Bootes, auf welchem arabische Schriftzeichen zu sehen sind. Die Reling schließt mit einem etwa 40 cm hohen Gitter ab.

Bildmittelgrund

Der Mittelgrund zeigt das vordere Deck eines Bootes, welches fast vollständig mit 18 männlichen Erwachsenen dunklerer Hautfarbe und mit schwarzen Haaren besetzt ist. Phänotypische Ausnahme bildet ein blonder Mann, der mit einem Fotoapparat den abbildenden Produzenten des Bildes fokussiert. Die Männer tragen langärmliche oder kurzärmlige Oberbekleidung, aber mit einer Ausnahme keine Jacken. Der überwiegende Teil der Männer sitzt dicht aneinandergedrängt an Deck, ein Teil scheint sich in der Tür zu den Aufbauten des Bootes zu befinden. Alle bis auf eine Person richten ihren Blick auf etwas links vom Produzenten. Drei Personen auf dem Vorderdeck sitzen nicht, sondern stehen, einer von ihnen ist die bereits beschriebene Person mit dem Fotoapparat. Die anderen beiden sind gleichermaßen grau gekleidet, haben Handschuhe an und tragen Mundschutze. Auf ihren Oberbekleidungen haben sie beide den gleichen gelben Schriftzug, einer trägt ein Funkgerät um den Hals. Sie blicken in die gleiche Richtung wie die anderen Männer, einer der Personen hat seinen Arm ausgestreckt, als würde er etwas werfen oder abwinken. Der Bildmittelgrund erscheint hell angestrahlt.

Bildhintergrund

Im Hintergrund sind auf dem Oberdeck, umgrenzt von einer gelben, 40 cm hohen Reling, mindestens acht weitere Männer abgebildet. Am linken Rand des Ausschnittes sind zwei weitere Personen an einem Seitenfenster des Bootsaufbaus zu erkennen. Alle Personen sind ähnlich gekleidet und vom Aussehen entsprechend der Menschen auf dem Vorderdeck. Der gesamte Hintergrund ist deutlich dunkler als der Vorder- und Mittelgrund. Hinter dem Boot sind die Umrisse und Positionslichter eines weiteren Boots zu erkennen.

Ikonographische Ebene: kommunikativ-generalisierende (stereotypisierende) Wissensbestände

In allen drei Schulbüchern steht die Abbildung in Zusammenhang mit Flüchtlingen auf der zu Italien gehörigen Insel Lampedusa.[34] Im hier verwendeten Beispiel weist auch die Bildunterschrift darauf hin. Das Datum der Aufnahme ist unbekannt, Rückschlüsse auf die Urzeit lässt die Dunkelheit zu, die eine Aufnahme spät abends

[34] Nach Auskunft der *picturealliance*, dem Rechteinhaber der Abbildung, wurde die Aufnahme in Sizilien gemacht. Das Schulbuch verwendet die Abbildung folglich in einem falschen Kontext. Ob diese falsche Verortung bewusst getätigt wurde oder nicht, kann nicht beantwortet werden, es unterstreicht allerdings die starke Konstruiertheit der Situation.

oder nachts vermuten lässt. Der Kontext der Abbildung und das Aussehen der Personen lassen auf eine Herkunft aus den Maghreb-Staaten schließen. Hierzu passt auch der Schriftzug auf dem Rumpf des Bootes. Das Boot scheint in diesem Zusammenhang ein Flüchtlingsboot zu sein, das aus den Maghreb-Staaten nach Lampedusa gefahren ist und auf seinem Weg Passagiere befördert hat. Es lässt sich Aufgrund der Kleidung schließen, dass die beiden grau gekleideten Personen mit Handschuhen und Mundschutz nicht zu den Passagieren zu rechnen sind, sondern Mitarbeiter der Küstenwache oder der Grenzbehörde FRONTEX sein könnten. Auch der Fotograph scheint als dritte stehende Person auf dem Vorderdeck und aufgrund seines andersartigen Aussehens nicht zu den Passagieren zu gehören.
Die Passagiere blicken ängstlich oder zumindest skeptisch, nur einer lächelt erkennbar. Das Boot ist mit so vielen Menschen besetzt, das eine sichere Überfahrt bei höherem Wellengang wohl gefährlich für die Passagiere geworden wäre.

Reflektierende Interpretation

Formale Komposition

Planimetrische Komposition

Die Struktur des Bildes ist vorgegeben durch drei Teile, einem unteren, einem mittleren und einem oberen Teil, die in gleicher Reihenfolge Vordergrund, Mittelgrund und Hintergrund darstellen. Unterteilt werden die Teile durch zwei parallele Linien, die jeweils durch die Reling am Haupt- bzw. Oberdeck begrenzt werden (vgl. Skizze Abb. 9). Dominiert wird das Bild vom Mittelgrund, in dem die Gruppe Männer sitzt sowie die drei stehenden Männer abgebildet sind. Abgegrenzt wird der zentrale Bereich der Abbildung durch die gelbe Reling nach oben und die blaue Reling nach unten sowie die Bootsaufbauten nach links. Im unteren Bereich ist nur der Schiffsrumpf zu sehen, im oberen Bildbereich werden die Personen undeutlicher. Etwas rechts von Bildmittelpunkt befindet sich die einzige dynamische Person: einer der beiden Uniformierten, der eine Handbewegung ausführt. Seine Hand befindet sich im Bildmittelpunkt (vgl. Skizze). Die Gruppe der drei stehenden Männer dominiert das Vorderdeck. Von der Fläche nehmen sie etwa genauso viel Platz ein wie die anderen 15 Personen dort.

Perspektivische Komposition

Der Fokus des Bildes richtet sich auf die am Vorderdeck sitzende Gruppe sowie die drei stehenden Personen. Auf diese ist sowohl die Beleuchtung als auch der Blick des abbildenden Produzenten gerichtet. Dieser nimmt eine Außenperspektive ein, steht allerdings etwa auf gleicher Ebene, was darauf schließen lässt, dass der entweder auf einer Kaimauer oder auf einem anderen Boot positioniert ist. Der Blick der Menschen auf dem Boot richtet sich zwar in die Richtung des Produzenten, aber nicht direkt auf diesen.
Der Bildausschnitt orientiert sich vor allem an den Menschen auf dem Boot. Sowohl Bug und Heck des Bootes, als auch das Wasser sind nicht auf dem Bild zu

sehen. Auch der Hintergrund ist nur soweit nach oben abgeschnitten, dass die am Oberdeck sitzenden Personen noch im Bild sind.

Szenische Choreographie

Es kann klar zwischen drei Gruppen unterschieden werden: Passagiere, Uniformierte und der Fotograph. Die Passagiere, fast alle sitzend oder im Eingang der Aufbauten stehend, sind passiv, eine bestimmte Stelle außerhalb des Bildes beobachtend. Die beiden Uniformierten sind in der aktiven Rolle und erwecken den Eindruck, als hätten sie die Kontrolle über das Boot übernommen. Sie schützen sich mit Handschuhen und Mundschutz gegen die Passagiere. Ob es sich dabei um Routine, Hygiene oder Schutz vor Krankheiten handelt wird nicht klar, aber der Schutz ist ganz klar auf die Passagiere bezogen. Der Fotograph auf dem Bild nimmt dabei eine Art Beobachterrolle ein, im Moment beobachtet er den Produzenten des Bildes.

Die Dunkelheit und das Scheinwerferlicht machen deutlich, dass es sich um keine Alltagsszene handelt, sondern um eine Situation, die Aufmerksamkeit erregt. Der Scheinwerfer deckt hier auf, was vorher in der Dunkelheit lag.

Das Bild ist nicht abgeschlossen, da der wesentliche Bezugspunkt für alle Personen außerhalb des Bildes liegt. Bis auf einen Passagier und den Fotographen blicken alle auf etwas links vom Produzenten. Was dies sein könnte bleibt im Unklaren, es erscheint aber, als ob diesem Objekt eine aktive Rolle zukommt, bzw. die Beobachtenden von diesem außerhalb liegenden etwas erwarten. Die am Oberdeck und an der Seite sitzenden Menschen geraten so ein wenig in den Hintergrund, auch wenn sie durch Aussehen und Blickrichtung eine Einheit mit den Menschen am Vorderdeck bilden.

Ikonologisch-ikonische Interpretation

Den Bildunterschriften und dem Kontext der Abbildung innerhalb der Schulbücher zufolge handelt es sich um illegale Migranten, die mit dem Boot von Nordafrika Richtung Lampedusa aufgebrochen sind und von der Behörde der Uniformierten aufgebracht wurden. Die zu Italien gehörende Insel ist von Libyen und Tunesien aus das am nächsten liegende Territorium der Europäischen Union und ist somit immer wieder Ziel von Migration aus den Maghreb-Staaten. Die Abbildungen werden in den *Terra* Bänden gepaart mit Agenturmeldungen über Schiffskatastrophen, was die Gefahr der Situation für die auf dem Boot befindlichen Menschen unterstreicht (Klett 2010, S. 24; Klett 2009b, S. 71).

Das Bild fokussiert durch den Ausschnitt und die Beleuchtung ganz deutlich auf die Menschen auf dem Vorderdeck, ganz besonders auf die mutmaßlichen Flüchtlinge. Der Bildausschnitt ist so gewählt, dass er möglichst viele Menschen zeigt. Das Boot spielt nur soweit eine Rolle, dass es als Boot zu erkennen ist. Die Größe oder Seetüchtigkeit lässt sich in diesem Bildausschnitt nur erahnen, auch wenn im Kontext der Abbildungen darauf verwiesen wird. Auch das Schiff im Hintergrund ist nebensächlich. Diese Darstellung von vielen Menschen wird in den jeweiligen Kontexten der Abbildungen dadurch unterstrichen, dass in den Begleittexten in

allen drei Fällen von einer großen Zahl von Menschen gesprochen wird oder Statistiken auf die Fallzahlen aufmerksam machen.
Neben der Vielzahl der Menschen verdeutlicht die Abbildung den Antagonismus zwischen Uniformierten und Passagieren. Die Passagiere auf dem Bild sind in einer Erwartung von etwas, das von außerhalb kommt oder sich außerhalb befindet, sie nehmen ganz klar eine passive Rolle ein. Für die Uniformierten stellt diese Gruppe eine potentielle Gefahr dar (Schutzkleidung). Die beiden Uniformierten dominieren das Bild, da sie im Vordergrund eine große Fläche einnehmen, die Kontrolle über das Boot ausüben und klar als externe, nicht ursprünglich auf dem Boot mitfahrende Personen zu erkennen sind. Es scheint hier klar zu sein, dass die beiden Männer eine offizielle Rolle einnehmen, die sie von den restlichen Personen unterscheidet (Küstenwache, Polizei oder ähnliches).
Die Migranten auf dem Boot scheinen abzuwarten und blicken skeptisch oder ängstlich in Richtung von dem, was sie nach der Ankunft erwartet. Der abbildende Bildproduzent blickt von einem halbneutralen Standpunkt auf das Boot. Der Blick der Menschen richtet sich nicht auf ihn, aber wenn man davon ausgeht, dass er auf einem anderen Boot oder einer Kaimauer steht, ist er zumindest auf der gleichen Position wie das Ziel der Blicke der Menschen. Der/die Betrachter*in des Bildes ist demnach ebenfalls ein Gegenüber zu den Migranten, beide sind noch getrennt durch eine Lücke zwischen Kaimauer und Boot.
Die verschiedenen Merkmale der Abbildung können so interpretiert werden, dass der/m Betrachter*in eine Außenperspektive auf eine große, schwerüberschaubare Masse an illegalen Migranten angeboten wird. Die Situation in der Dunkelheit sowie die Uniformierten machen die Szenerie zu etwas für die/den Betrachter*in Bedrohlichem, vor allem da sich diese/r in der Nähe des Blickpunktes der Menschen auf dem Bild befindet. Somit ist der/die Betrachter*in deutlich als Gegenüber der Migranten positioniert. Die Abbildung vermittelt somit die Ankunft einer Vielzahl von Fremden, nicht zur Gruppe der Betrachter*innen zählenden Menschen. Ob diese Interpretation mit der tatsächlichen Wirkung der Abbildung auf Schüler*innen korreliert, wird eine der Fragestellungen für die Erhebung der Schüler*innenperspektiven sein.

Validierung der Bildinterpretation durch Autor*inneninterviews

Um die Eindrücke aus der Bildinterpretation zu validieren und Hinweise auf die Verwendung im Unterricht zu bekommen, wurden verschiedene Schulbuchautor*innen angeschrieben und für Interviews angefragt (zur Methodik vgl. 3.4).
Ein wichtiger Einsatzgrund, der bei allen drei befragten Autor*innen genannt wird, ist die Möglichkeit, bei den Schüler*innen an bekanntes anknüpfen zu können:

> Herr Berger:[35] „Weil die Schüler das kennen, ja, die kriegen diese Nachrichten mit, da kann man sich ja auch nicht von frei machen, selbst wenn man keine

[35] Die Autor*innen sind mit Nachnahmen in alphabetischer Reihenfolge codiert.

> Tagesschau guckt oder keine heute, das taucht ja in allen verschiedenen Medien auch auf […] ich habe es ausgewählt, einfach weil es sozusagen anknüpft an die Erfahrungen der Schüler weil die sich dann damit auskennen, weil sie das einordnen können."

In Bezug auf die Erhebung der Schüler*innenvorstellungen ist eine Validierung dieser Aussage nötig. Eine andere Aussage zeigt weitere Facetten der Einsatzmöglichkeiten:

> Frau Anton: „Ich denke es ist einfach spektakulär mit so einer Nussschale da übers Meer und dann irgendwo anzukommen und im Prinzip nicht zu wissen, wie es dort aussieht und wie es weiter geht. Ich denke das ist auch so ein rein emotionaler Eindruck den man da hat. […] Weil jeder sich da auch – die Kinder sich darunter ein bisschen was vorstellen können […] [Das Thema war] aktuell in der Presse schon vorhanden, da war also direkt eine gedankliche Verknüpfung da und dann wirkt es schon sehr stark […]. Da kommen also die unterschiedlichsten Meinungen relativ schnell. Also: Bedrohung, Angst, aber auch Hoffnung für die Menschen, wie müssen die dort leben, dass die solche Gefahren auf sich nehmen und so weiter."

Sie spricht die Möglichkeit an, mit den spektakulären und teilweise beklemmenden Abbildungen einen emotionalen Eindruck auszulösen und Meinungen zu provozieren. Der Fokus würde in dieser Betrachtungsweise auf der affektiven Wirkung der Abbildung liegen. Auch Frau Anton verweist auf die Bekanntheit und auf die medialen Darstellungen, die auch in den Schulbüchern immer wieder aufgegriffen werden.

Herr Dollmann bringt die Abbildungen mit der Metapher des vollen Bootes in Verbindung:

> „Das ist das, was die da immer mitkriegen und da ist dann genau das Boot natürlich als, das Boot ist voll' und so weiter, diese ganzen Bilder, Symbole und Metaphern, die es da immer gibt, vor allem im politischen Zusammenhang ja auch benutzt werden."

Im Hinblick auf die Vorstellungsforschung führt Duit an, dass in der Geographie z. B. bildhafte Darstellungen teilweise ungewollte Assoziationen hervorrufen (2008, S. 3). Diese Aussage kann zum einen bezüglich der ausgelösten affektiven Wirkungen betrachtet werden, denen in der empirischen Erhebung der Schüler*innenvorstellungen nachgegangen wird. Diese emotional geprägten, eher affektiven Informationen könnten nach Appel (2008, S. 317) als Vorurteile von den Schüler*innen in anderen Kontexten (z. B. illegale Migration, Menschen aus dem Maghreb, Migrant*innen allgemein) wieder abgerufen werden. Auch könnte man vermuten, dass die Bilder ähnlich wie die Berichterstattung der asylsuchenden Menschen Anfang der 1990er Jahre, wo immer wieder Bilder und Karikaturen die Bedrohlichkeit der Masse darstellten (vgl. Gerhard 1992)[36], die Schüler*innen in einer bestimmten Art und Weise beeinflussen.

[36] Zu dieser Parallele passen die in der Presse und in Politikeraussagen ebenfalls immer wieder auftauchenden stereotypen Begriffe wie Flut, Invasion oder Sturm (Gerhard 1992, S. 168f).

Zum anderen kann Duits These auf die mediale Überrepräsentation von *Boatpeople*, vor allem in Bezug auf Deutschland verwiesen werden (vgl. Straubhaar 2007, S. 4f). Die Fotos stellen damit zwar „einen Ausschnitt aus der visuell wahrnehmbaren Realität, über einen Augenblicksmoment der Wirklichkeit […] mit authentischen Informationen über tatsächlich vorhandene Wirklichkeit“ (Rinschede 2007, S. 323) dar, sind aber keineswegs repräsentativ. Mit der Nutzung der an Schüler*innenkenntnisse anknüpfenden Abbildung als emotionaler Einstieg in ein Thema könnte ein verzerrtes Bild der illegalen Migration implementiert werden. Herr Berger greift diese beiden Probleme im Interview auf und verweist darauf, dass es bei der Erstellung des von ihm mitverfassten Kapitels „dann aber auch wichtig (war), das (*Boatpeople*) nicht als einziges darzustellen“, sondern andere Formen und Raumbeispiele sowohl zu Migration als auch illegaler Migration dem gegenüberzustellen. Allerdings wurde deutlich, dass diesem Anspruch die wenigstens Schulbücher gerecht wurden.
Abschließend kann aus der Bildinterpretation sowie den Schulbuchkontexten geschlossen werden, dass die Abbildung auf der einen Seite eine hohe mediale Präsens und dadurch eine zu verifizierende Bekanntheit unter Schüler*innen hat, sowie eine ebenfalls zu untersuchende stark affektive Wirkung, die mit Blick auf die Bildinterpretation einen Eindruck von einer großen Zahl Migrant*innen mit dem Gegensatz von Betrachter und Migrant*innen verknüpft.

2.5. Forschungsfragen

Aus dem beschriebenen Theorierahmen können eine Reihe von Forschungsfragen abgeleitet werden, die im abschließenden Teil des Kapitels dargestellt werden sollen. Diese Arbeit wird methodisch an dem Forschungsrahmen der didaktischen Rekonstruktion ausgerichtet nach Kattmann, Duit, Gropengießer und Komorek (1997) und besteht aus den dort enthaltenden drei Teilen: der fachlichen Klärung, der Erfassung der Schüler*innenperspektiven und der didaktischen Strukturierung. An diesem Triplett sind die Forschungsfragen dieser Arbeit orientiert.

2.5.1. Fachliche Klärung

Die fachliche Klärung als Teil der didaktischen Rekonstruktion beinhaltet nach Kattmann et al. (1997) und Gropengießer (2007a) typische obligatorische Fragen:

- Welche fachwissenschaftlichen Aussagen liegen zu diesem Thema vor, wo liegen deren Grenzen oder Unklarheiten?
- Welche Genese, Funktion und Bedeutung haben die fachlichen Begriffe und in welchem Kontext werden sie verwandt?
- Welche Fachwörter werden verwendet und welche von ihnen könnten lernförderlich oder lernhinderlich wirken?

Für jedes Thema müssen diese grundsätzlichen Fragestellungen durch spezifische Fragen an das gewählte Thema angepasst werden. Im Falle dieser Arbeit wurden hierzu verschiedene Dinge in die Überlegungen mit einbezogen:
Die Literatur zu Migration und illegaler Migration ist interdisziplinär. Durch diese Unterschiedlichkeit der Disziplinen wird es schwierig, das Forschungsfeld auch nur ansatzweise zu überblicken, zumal sich bestimmte Aspekte wie die Gründe von Migration zwischen der legalen und der illegalen Ausprägung des Phänomens nicht unterscheiden. Die fachliche Klärung der wissenschaftlichen Diskussion muss sich also weniger das Ziel der hinreichenden Darstellung der gesamten Inhalte setzten, sondern eher die Klärung der Bandbreite und den Kontroversen in der Literatur. Neben den verschiedenen kontroversen Perspektiven sollten wichtige Grundstrukturen, Überschneidungen zwischen den verschiedenen Disziplinen sowie Entwicklungen in der Theorie aufgezeigt werden.
Es ergibt sich zuerst einmal die Frage, die für dieses Thema von besonderer Bedeutung ist:

- Welche in angemessenem Rahmen bleibende Auswahl an Literatur repräsentiert den aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand sowie die verschiedenen Diskussionslinien und Kontroversen.

Weitere Forschungsfragen für die fachliche Klärung orientieren sich am Thema in engerem Sinne:

- Welche fachwissenschaftlichen Aussagen und Konzepte liegen zum Thema *Illegale Migration* vor?
- Wo haben die einzelnen Konzepte Grenzen, wo liegen Unklarheiten?
- In welchen Bereichen gibt es wissenschaftlichen Konsens, in welchen gibt es Unterschiede oder auch Kontroversen?
- Wie wird der Begriff *Illegale Migration* definiert und wie wird er (oder das genutzte Synonym) verwendet und erklärt?
- Welches Spektrum sich widersprechender normativ-argumentativer Positionen wird aus dem Material deutlich und wie hängen die Positionen mit den Autor*innen als Akteur*innen zusammen?
- Inwieweit sind die Autor*innen selbst Akteur*innen der öffentlichen Diskussion und an welchen Stellen beziehen sie normative Positionen?

*2.5.2. Erfassung der Schüler*innenperspektiven*

Die Erfassung der Schüler*innenperspektiven beschäftigt sich neben deren Vorstellungen als solche auch mit den Quellen der Vorstellungen sowie den Bedeutungen der zentralen Fachbegriffe (Kattmann et al. 1997, S. 12). Da anzunehmen ist, dass es sich in Bezug auf illegale Migration wahrscheinlich um Vorstellungen handelt, welche bei den wenigsten Schüler*innen durch eigene Erfahrungen oder die von engen Bekannten geprägt wurden, ist zu erwarten, dass diese hauptsäch-

lich durch Medien oder das soziale Umfeld beeinflusst werden. Auch wenn es äußerst schwierig ist, die Quellen der Vorstellungen zu ermitteln, so kann dennoch die Suche nach Anhaltspunkten als Ziel ausgegeben werden, auch um bestimmte evtl. einseitige Prägungen besser interpretieren zu können.
Die Untersuchung orientiert sich primär an folgender Frage:

- Welche Vorstellungen konstruieren Schüler*innen von illegaler Migration?

In diesem stark normativ und diffus geprägten Themenfeld kann es keine Beschränkung auf die vermeintlich neutralen fachwissenschaftlichen Aspekte geben. Es muss eine Einbeziehung der verschiedenen Akteur*innen und ihrer Sichtweise in die Untersuchung geben sowie eine Erhebung der normativen Ebene der Bewertung. Unter dieser entscheidungs- und handlungsorientierten Perspektive müssen die „Ziele und Motive der Akteure sowie die sozialen Kontexte ihrer Handlungen" in den Blick genommen werden (Reuber 2012, S. 574f).
Die Berücksichtigung der Besonderheiten humangeographischer Themen (vgl. 2.2) muss in den Forschungsfragen das Problem eines evtl. auftretenden geringen gegenstandsbezogenen Wissens Berücksichtigung finden sowie die Effekte auf die Vorstellungen zu diesem interdisziplinären und vielperspektivischen Themenfeldes.
Aus der Fragestellung „Welche Vorstellungen haben Schüler*innen von illegaler Migration" lassen sich weitere Leitfragen entwickeln, immer unter der Berücksichtigung, dass die Vorstellungen über Argumente geäußert und entsprechend begründet werden.

- Welches Verständnis des Begriffs *Illegale Migration* haben die Schüler*innen?
- Welche Vorstellungen konstruieren Schüler*innen zu Ursachen und Auswirkungen von Migration sowie den Herkunfts- und Zielregionen, den Lebensumständen, Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnissen der illegalen Migrant*innen?
- Lassen sich Quellen oder andere Einflussfaktoren der Vorstellungen erkennen?
- Inwieweit kennen die Schüler*innen Akteur*innen und Positionen aus der Diskussion und inwieweit lässt sich eine eigenen Position aus den Aussagen erkennen?

Die Schulbuchanalyse hat Fragen zur Wirkung der Abbildungen von *Boatpeople* aufgeworfen, da diese im Leitmedium überaus präsent und den Autor*inneninterviews zufolge wahrscheinlich bei den Schüler*innen bekannt sind. Zum Zusammenhang von Vorstellungen und Abbildungen konstatiert Welzer, dass autobiographische Erfahrung nicht immer unbedingt ausschließlich auf eigene Erfahrungen zurück geht, sondern angereichert wird mit Artfakten (Bildern, Filmausschnitte o.ä.) aus anderen Kontexten oder sie wird mit kommunikativ vermittelten Erzählungen gekoppelt (2002, S. 193ff). Geht man von einer breiten Verwendung

der Abbildungen aus, erscheint die Untersuchung von deren Wirkung gerade unter dem beschriebenen Zusammenhang von Bildern und Vorstellungen ein wichtiger Baustein für eine Beschäftigung mit Schüler*innenvorstellungen zur illegalen Migration zu sein. Dies gilt gerade auch weil die Anknüpfungsmöglichkeiten evtl. ambivalent sein können. So ist zu fragen:

- Wie wirken Abbildungen von *Boatpeople* auf Schüler*innen und welche Vorstellungen rufen sie hervor oder lösen sie aus?

Unter der Betrachtung des in Kapitel 2.3 entworfenen argumentationstheoretischen Hintergrundes sollen die Aussagen der Schüler*innen als Argumente strukturiert dargestellt werden. Dabei gilt es besonders zu beachten, inwieweit die Vorstellungen sich in ihrem Komplexitätsgrad und hinsichtlich ihrer Perspektivität unterscheiden.

- Sind die jeweiligen Argumentationen der Lernenden eindimensional und linear begründet oder multidimensional und komplex?
- Beachten die Schüler*innen in ihren jeweiligen Argumentationen nur eine Perspektive oder argumentieren sie vielperspektivisch und welche Perspektiven nehmen die Schüler*innen jeweils ein?

Aus den theoretischen Ansätzen zu Schüler*innenvorstellungen lassen sich ebenfalls einige Fragen ableiten:

- Welche Vorstellungen bauen auf kohärenten Rahmentheorien auf, welche sind durch Verknüpfungen von *Pieces* beeinflusst und lassen sich Hinweise erkennen, diese voneinander zu unterscheiden?
- Können ad hoc aus P*ieces* entstehende Konstruktionen ausgemacht werden, die Anknüpfungspunkte für weitere Konstruktionsprozesse im Unterricht darstellen? Inwieweit können diese Konstrukte in Bezug auf die didaktischen Leitlinien nutzbar gemacht werden?

2.5.3. Didaktische Strukturierung

- Welche Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Eigenheiten zeichnen sich zwischen den Vorstellungen der Schüler*innen und den in der fachlichen Klärung herausgearbeiteten Konstruktionen ab?
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem wechselseitigen Vergleich für die Planung von Unterricht zum Thema *Illegale Migration*?

3. Methodisches Design der Studie

Aus den angestellten theoretischen Überlegungen heraus sowie aus den Forschungsfragen ergeben sich methodische Konsequenzen, welche im Folgenden dargelegt werden sollen. Der gewählte Forschungsrahmen der didaktischen Rekonstruktion besteht aus drei zentralen Aufgaben, welche aufeinander bezogen durchgeführt werden: der fachlichen Klärung, der Erfassung der Schüler*innenperspektiven sowie der darauf folgenden didaktischen Strukturierung des Themas für den Unterricht. Die drei Elemente geben die Struktur des Designs vor, Abb. 10 zeigt die Elemente und die ihnen immanenten Einzelschritte. Dabei werden auch die jeweiligen rekursiven Bezüge zwischen den parallel laufenden Untersuchungsteilen veranschaulicht sowie mit den begleitenden Untersuchungen in Beziehung gesetzt.

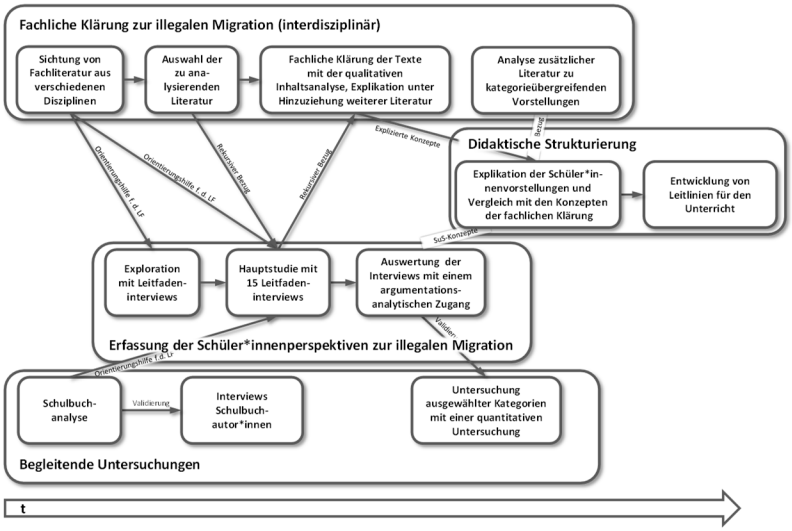


Abb. 10: Forschungsdesign, eigene Darstellung

Im Folgenden werden die methodischen Entscheidungen, die dem am Rahmen der didaktischen Rekonstruktion orientierten Forschungsdesign zugrunde lagen, dargestellt und anschließend einer kritischen Reflexion unterzogen. Ebenfalls Teil dieses Kapitels ist die Beschreibung der Methodik der begleitenden Untersuchungen, abgesehen von der bereits in Kapitel 2.4.1 beschriebenen Schulbuchanalyse.

3.1. Methodische Entscheidungen der fachlichen Klärung

Die fachliche Klärung ist die „kritische und methodisch kontrollierte Untersuchung fachwissenschaftlicher Theorien unter Vermittlungsabsicht“ (Gropengießer 2008, S. 173). Im verwendeten Forschungsrahmen nimmt die fachwissenschaftliche Sichtweise die Rolle der Referenz ein, mit welcher die Vorstellungen der Schüler*innen verglichen werden (Kattmann et al. 1997, S. 10ff). Es handelt sich in der bei Gropengießer (2007a, S. 33ff) exemplarisch ausgearbeiteten fachlichen Klärung nicht um eine rezeptive Selektion von Zielvorstellungen, an welchen erfolgreicher Unterricht gemessen werden kann, sondern vielmehr um eine „reflexiv-distanzierte [sowie kritische] und umfassende didaktische Aufarbeitung des jeweiligen Sachgegenstandes“ (Lutter 2011, S. 39f). Sie wird in Bezug auf die anderen Teile der didaktischen Rekonstruktion entwickelt und steht auch zu anderen Teilen des Unterrichts in grundsätzlicher Interdependenz (Kattmann et al. 1997, S. 8).
Wie bereits ausgeführt wird das Thema *Illegale Migration* in der Öffentlichkeit, wie auch in der Wissenschaft, ausführlich interdisziplinär diskutiert. Selbst wenn man sich bei der Analyse des Feldes auf die wissenschaftlichen Sichtweisen beschränken will, trifft man doch auf ein breites Spektrum von Literatur, die in Fragestellungen, Methodik, Ergebnissen und letzten Endes auch normativer Deutung erhebliche Differenzen aufweisen. Zudem weisen der räumliche Fokus sowie die Untersuchungsebenen eine große Bandbreite auf. Nach Hillmann können sich selbst mit Migrationsforschung befasste Wissenschaftler heute „nicht anmaßen, das gesamte Feld genau zu kennen“ (2007, S. 15). Daraus folgt, dass eine fachliche Klärung des Feldes versuchen muss, einen Überblick zu gewinnen. Dabei muss sie beachten, dass sie nur einen begrenzen Ausschnitt zu zeigen im Stande ist. Genauso wichtig ist es aber auch, die methodischen Entscheidungen offen zu legen, mit denen man zur Auswahl der Literatur gelangt ist; dieses soll im Folgenden passieren. Im ersten Teil soll zunächst die Untersuchungsmethode erläutert werden, im zweiten Teil werden die Auswahlentscheidungen offen gelegt. Abschließend werden die Entscheidungen kritisch reflektiert.

3.1.1. Untersuchungsmethode zur Analyse der fachwissenschaftlichen Literatur

Aus den ausgewählten Texten der Original- und Sekundärliteratur werden die wissenschaftlichen Konzepte mit Blick auf die leitenden Fragen ausgewertet und unter Bezugnahme auf weitere Sekundärliteratur eingeschätzt. Genutzt wird dabei die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000; 2002; 2003), für die didaktische Rekonstruktion von Gropengießer (2008) beispielhaft ausgeführt. In dieser Methode werden die Texte systematisch analysiert und schrittweise mit einem entwickelten Kategoriensystem ausgewertet (Mayring 2002, S. 114). Dabei werden die drei Grundformen der Inhaltsanalyse zusammengeführt:

- *Zusammenfassung*: Ziel dieses ersten Schrittes ist es vor allem, das Material zu reduzieren. Dabei ist es unerlässlich, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, zentrale Aussagen sollten wörtlich zitiert werden. Die Zusammenfassung wird von den Fragestellungen geleitet, welche bei umfangreicheren Texten zudem die Schwerpunktsetzung determiniert. Im Rahmen der Zusammenfassung werden bislang nicht in den Hypothesen berücksichtigte Kategorien induktiv aus dem Material entwickelt. Dabei wurde die Kategorie *Argumente* nur auf die Texte angewandt, die nicht direkt dem wissenschaftlichen Spektrum zugerechnet wurden, sondern als Akteur*innen der politischen Diskussion auftraten. Am Ende der Zusammenfassung soll das Material auf einen „überschaubaren Korpus" reduziert sein, der zwar einen höheren Abstraktionsgrad aufweisen aber dennoch ein „Abbild des Grundmaterials" darstellen soll (Mayring 2002, S. 115).
  In der vorliegenden Arbeit wird dieser Schritt aufgrund des größeren Umfanges der bearbeiteten Literatur in zwei verschiedene Schritte unterteilt: im ersten Schritt wird das Material in beschriebener Weise zusammengefasst und dabei unter verschieden Kategorien sortiert (vgl. 3.2.6). Dieses Ordnungssystem reduziert das Material auf einen überschaubaren Umfang, legt ein Raster an, um Textstellen vergleichen zu können und erleichtert so die weitere Analyse samt späterer Konzeptbildung. Textstellen, die sich nicht eindeutig zuordnen lassen, tauchen auch mehrmals auf. Die Bildung des Ordnungssystems wurde zum Teil an den Leitfragen orientiert, zum Teil aber auch induktiv aus dem analysierten Datenmaterial entwickelt. Da nicht alle Texte sämtliche Oberbegriffe abdecken, sind immer nur die Begriffe genutzt, zu denen der Text Erhellendes beitragen kann. In der Zusammenfassung sind jeweils die Quellen der Aussagen mit Textstellen vermerkt.
  Im zweiten Schritt werden die zusammenfassenden Aussagen nochmal auf die wichtigsten *Kernaussagen* reduziert. Dabei wird der Anteil der wörtlichen Zitate eingeschränkt und die Aussagen paraphrasiert. Durch den beschriebenen Zweischritt sind die einzelnen Reduktionsschritte für die/den Leser*in leichter nachvollziehbar und die Transparenz der jeweiligen Auswahlentscheidungen wird erhöht. Diese umfangreichere und aufwändigere Vorgehensweise soll den Prozess der Reduktion des Materials transparenter machen, um die verschiedenen, subjektiv beeinflussten Schritte einer kritischen Betrachtung unterziehen zu können. Ein Nachteil dieser Vorgehensweise sind die auftretenden Redundanzen in den Kernaussagen.
- *Explikation*: Zur Sicherung der Validität der Interpretation und aus heuristischen Gründen wird in diesem Schritt das auszuwertende Material erweitert. Dabei wird zusätzliches Material und Sekundärliteratur an die

Texte herangetragen, um das Verständnis der jeweiligen Textstellen zu erläutern, ergänzend zu erklären und auszudeuten (Mayring 2002, S. 115). Neben der Prüfung der Texte auf ihre Schlüssigkeit werden hierbei auch die Reichweite der Erklärungen und somit zwangsläufig auch ihre Grenzen in den Fokus gerückt. Sich widersprechende Literatur kann in diesem Teil miteinander verglichen werden. Der Schritt wird außerdem zu zwei weiteren Zwecken genutzt: Erstens werden die wissenschaftlichen Aussagen in diesem Schritt mit Hilfe der hinzugezogenen weiteren Literatur der Kritik ausgesetzt, auch um Ansatzpunkte für Widersprüche auszumachen. Dabei können zweitens eine Reihe anderer wissenschaftlicher Vorstellungen in die fachliche Klärung einbezogen werden, die keiner ausführlichen Analyse unterzogen wurden. Durch diesen Schritt kann die in die fachliche Klärung einbezogene Literatur unter Berücksichtigung ökonomischer Aspekte deutlich ausgeweitet werden.

- *Strukturierung:* Der dritte Schritt arbeitet die Konzepte der Autor*innen heraus, indem die wissenschaftlichen Arbeiten in einem ersten Schritt auf Gemeinsamkeiten überprüft und anschließend zu engen, verallgemeinerbaren Aussagen verdichtet werden. Dabei wird versucht Konzepte zu ermitteln, die möglichst mehrere Autor*innen zusammenfassen. Die Autor*innen werden aufgeführt und das Konzept bekommt eine kurze, zusammenfassende Bezeichnung sowie eine Codierung. Die Konzepte werden dabei jeweils wieder den Kategorien zugeordnet, eine doppelte Zuordnung ist dabei möglich.
  In Teilen der Konzepte werden auch Aspekte zusammengefasst, die nur einer der betreffenden Autor*innen genannt hat. Es wird dabei ausgeschlossen, dass die Konzepte im Kern den Aussagen der aufgeführten Autor*innen explizit widersprechen. Beispielsweise können in Bezug auf Arbeitsmarkt von allen Texten Beispiele für marginalisierte und prekäre Arbeitsverhältnisse beschrieben und verschiedene Berufe oder Branchen genannt werden. Die Aufzählung der Berufe und Branchen im betreffenden Konzept ist allerdings dann eine Zusammenstellung der Beispiele aus den verschiedenen Texten, die keiner der Autor*innen in dieser Form genannt hat.
  Durch die Darstellung in Konzepten erfährt zum einen das Material nochmals eine starke Reduktion, und durch die Kategorisierung wird die Bandbreite der Aussagen zu bestimmten Feldern deutlicher und übersichtlicher. Zum anderen können mit den knappen definitorischen Aussagen Gemeinsamkeiten und Kontroversen zwischen den jeweiligen Autor*innen deutlicher sichtbar gemacht werden.
  Vergleich: Der letzte Analyseschritt versucht die fachliche Klärung an Eigenheiten eines breit aufgefächerten Forschungsfeldes und den späteren Vergleich mit den Schüler*innenperspektiven auszurichten. Auch

wenn die in der Strukturierung herausgearbeiteten Konzepte die Grundlage für die Explikation der Vorstellungen und den späteren Vergleich mit den fachlichen Perspektiven darstellen, so sind die Gemeinsamkeiten und Kontroversen des fachlichen Überblicks dennoch von großem Einfluss auf diesen Schritt. Aus diesem Grund werden am Ende der fachlichen Klärung die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Kontroversen der wissenschaftlichen Texte mit Ankerbeispielen herausgearbeitet und kurz beschrieben. Dabei werden Punkte aufgegriffen, die bereits in der Explikation zu den verschiedenen Texten teilweise ausführlich zur Sprache gekommen sind und nochmals zusammenfassend unter Bezugnahme auf die fachlichen Konzepte dargestellt.

3.1.2. Auswahl der zu untersuchenden wissenschaftlichen Publikationen

Anforderungen an die Auswahl und leitende Fragen

„Als Quellen der fachlichen Klärung kommen alle Darstellungen mit fachwissenschaftlichem Anspruch“ infrage (Gropengießer 2007a, S. 36f). Gegenstand sind dabei im Sinne von Kattmann et al. einschlägige Lehrbücher und wissenschaftsgeschichtliche Monographien (1997, S. 11), welche den gegenwärtigen Stand der Theoriebildung ebenso darstellen wie auch überholte und historische Theorien. Dabei müssen sie „einen Beitrag zur Präzisierung und Abgrenzung aktueller Theorien und Termini liefern bzw. zum Verständnis von Schülervorstellungen beitragen“ (Gropengießer 2007a, S. 33). Dazu zählen nach Gropengießer ebenso populäre Darstellungen und Schulbücher sowie historische Arbeiten, wenn sie für die heutigen Vorstellungen der Schüler*innen von Bedeutung sind. Dabei können sowohl wissenschaftliche Originalliteratur, als auch populärwissenschaftliche Arbeiten einbezogen werden. Letztere sind zwar meist im wissenschaftlichen Anspruch unterlegen, können aber unter dem didaktischen Aspekt und hinsichtlich ihrer Verständlichkeit gewinnbringend sein.
Wie oben erläutert, ist die Literatur zum Thema *Illegale Migration*, vor allem unter dem Gesichtspunkt der Überscheidung mit der Literatur zur Migration, unüberschaubar. Eine Auswahl muss daher immer eine überblicksartige Darstellung des Forschungsfeldes bleiben.
Dabei ist nicht die Frage zu beantworten, welche Zielvorstellung sich aus den fachwissenschaftlichen Konstruktionen ableiten lässt. Der Fokus bei der Auswahl muss ein anderer sein, denn in den sozialwissenschaftlichen Lerndomänen kann nicht einfach unterstellt werden, dass „die in der fachlichen Klärung gewonnenen wissenschaftlichen Aussagen […] den Zielbereich [bilden], der im Unterricht angestrebt wird“ (Kattmann et al. 1997, S. 13). Lange konstatiert für die politische Bildung, dass sich mehr als in den Naturwissenschaften ein pluralistisches Nebeneinander von Theorien und Zugängen vollzieht und nicht ein generisch nacheinander

verlaufender Erkenntnisfortschritt. So ergibt sich in den wenigsten Fällen ein eindeutiger Zielbereich (Lange 2011, S. 18). Dieses Verständnis kann ohne Zweifel auf viele humangeographische Fragestellungen übertragen werden, insbesondere auf Themen wie illegale Migration, in welchen der Erkenntnisfortschritt interdisziplinär erfolgt (vgl. Reinfried 2010a, S. 16ff). Daraus lässt sich für die Auswahl geeigneter Literatur innerhalb der fachlichen Klärung ableiten, dass auch eine überblicksartige Darstellung die Pluralität von Zugängen, Meinungen und Analyseebenen einbeziehen muss, immer unter der oben beschriebenen Berücksichtigung der Schüler*innenvorstellungen.
Neben diesen Gesichtspunkten orientiert sich die Auswahl der Literatur immer auch an ökonomischen Überlegungen, also der Frage, wie viel kann ein Text zur Klärung des Forschungsfeldes Illegale Migration beitragen.
Texte, die nicht zur eingehenden Analyse ausgewählt werden, gehen für den Prozess der fachlichen Klärung nicht verloren, sondern werden im Rahmen der Explikation zur Unterstützung oder Kontrastierung der untersuchten Texte einbezogen.
Folgende Fragen waren für die Auswahl der Literatur leitend:

- Welche Disziplinen und Domänen können einen Beitrag zum Verständnis von illegaler Migration leisten?
- Welche Art von Literatur sollte einbezogen werden (Lehrbücher oder Originaltexte) und inwieweit spielen auch journalistische Texte für das Verständnis des Themas eine Rolle, sowohl im inhaltlich-normativen Sinne, als auch in Bezug auf Vorstellungen?
- Welche Literatur umfasst das angestrebte Themenspektrum?
- In welcher Form können historische Theorien einen Beitrag zum Verständnis von illegaler Migration leisten und sollten diese einbezogen werden?
- Wie können möglichst verschiedene Sichtweisen verschiedener Akteur*innen in die Analyse mit einbezogen werden und welche Akteur*innen müssen beachtet werden?
- Wie umfangreich kann die in eine Analyse einbezogene Literatur sein?

Auswahlentscheidungen der zu untersuchenden wissenschaftlichen Publikationen

Für die Geographie, die sich unter anderem mit der Bevölkerungsverteilung im Raum beschäftigt, sind Wanderungsbewegungen über Grenzen ein wichtiges Untersuchungsgebiet. Dabei werden sowohl die auslösenden Faktoren betrachtet, als auch die Auswirkungen auf die jeweilig betroffenen Räume und Systeme. In diesem Zusammenhang werden verschiedene Ebenen betrachtet, Migrationen typologisiert und Erklärungsmodelle entworfen sowie einzelne Raumbeispiele oder Raumsysteme untersucht. Vor allem die Bevölkerungsgeographie, aber auch die politische Geographie, leisten wichtige Beiträge, um Prozesse der Migration und der illegalen Migration zu erklären und zu verstehen.

Die Sozialwissenschaften beschäftigen sich auf vielen Ebenen mit dem Phänomen. Die Soziologie betrachtet dabei vornehmlich die Mikroebene, also die Individuen, deren Lebensbedingungen, deren Handeln und ihre Entscheidungen. Diese Teildisziplin ist für die Erklärung von Migration ein wichtiger Baustein, um die Lebensbedingungen der Menschen verstehen zu können. Sie untersucht aber auch die Makroebene, indem sie versucht, die Gesellschaft als Ganzes, als System zu erklären. Dies ist für die Erklärung des Phänomens ebenfalls von Bedeutung, aber auch um zu verstehen, welche Auswirkungen Migration auf Gesellschaft hat und welche Mechanismen sie in Gang setzt. Auch das Handeln von Akteur*innen auf der politischen Ebene oder von NGOs wird untersucht (Mesoebene). Wirtschaftswissenschaften beschäftigen sich auf der Mikroebene mit ökonomischen Entscheidungen von Individuen und Haushalten, auf der Makroebene mit den Auswirkungen vieler Einzelakteur*innen und deren Handlungen auf eine oder verschiedene Volkswirtschaften. Die Politikwissenschaften beschäftigen sich im Rahmen der Policy-Forschung mit Bevölkerungs- und Migrationspolitik. Damit sind Bereiche tangiert, in denen es beispielsweise um die Entscheidungen von Legalisierung und Illegalisierung von Migrationen geht.
Die Ethnologie rückt vor allem die Lebensgestaltung auf der Mikroebene in den Blickpunkt und ist darin der mikrosoziologischen Sichtweise nicht unähnlich. Die Demographie betrachtet im Gegensatz hierzu vor allem die Makroebene.
Auch die Geschichtswissenschaft nimmt sich des Phänomens an, indem sie frühere Migrationen erläutert und Erklärungsmodelle erstellt, allerdings unterscheiden sich Wanderungsphänomene im zeitlichen Längsschnitt erheblich. Die historische Analyse folgt bei der Erklärung des Phänomens einem interdisziplinären Ansatz, der auf sozialwissenschaftliche und geographische Methoden und Erkenntnisse zurückgreift.
In dieser kurzen, nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebenden Übersicht wird deutlich, dass zum einen die verschiedenen Ebenen von Bedeutung für eine fachliche Erschließung des Themas sind, zum anderen könnte ein breites Fächerspektrum in die fachliche Klärung mit einbezogen werden. Überdies muss auch aus einer Reihe von Raumbeispielen eine am machbaren Umfang orientierte Auswahl getroffen werden.
Im Bezug auf die Raumbeispiele wird die Literatur auf den europäischen Raum mit besonderem Fokus auf Deutschland beschränkt. Dies lässt zum einen das bei den Schüler*innen teilweise bekannte Raumbeispiel der Migration zwischen den USA und Lateinamerika, vor allem Mexiko außer Acht, zum anderen die Transit- und Flüchtlingsmigration innerhalb Afrikas. Ersteres ist ein im Englischunterricht in Lehrplänen (vgl. NRW.MSW 2007b, S. 22) und Schulbüchern (vgl. Cornelsen 2009, S. 37f) verwendetes Raumbeispiel, letzteres ist vom Ausmaß erheblich umfangreicher als die illegale Migration in Europa oder Nordamerika. Auch können bei der getroffenen Auswahl Raumbeispiele wie die spanische Landwirtschaft, die in der

öffentlichen Diskussion und auch in geographischen Unterrichtsmaterialien auftauchen, nicht aufgegriffen werden. Bei der Auswahl spielt aber vor allem der mit der räumlichen Nähe einhergehende Bezug zur Zielgruppe, vor allem mit Blick auf die Mikroebene, eine zentrale Rolle. Ferner hat der Raum eine Relevanz für die Schüler*innen als Bürger*innen und damit handelnde Akteur*innen, zum einen innerhalb der Bundesrepublik, aber auch innerhalb des für die Migrationspolitik maßgeblichen Akteurs Europäische Union. Sicher wäre eine Berücksichtigung aller genannten Räume wünschenswert, vor allem des oft nicht berücksichtigten afrikanischen Kontinents mit seiner enormen Binnenmigration. Dies ist allerdings im Umfang dieser Arbeit nicht leistbar.

In Bezug auf die Auswahl der Fachdisziplinen lässt sich konstatieren, dass die beiden Kerndisziplinen der Migrationsforschung, die Geographie und die Soziologie, gewisse Ähnlichkeiten und Überschneidungen aufweisen. Sie unterscheiden sich allerdings hinsichtlich des Fokus auf einerseits Raumorientierung und andererseits Gesellschaftsorientierung voneinander. Eine eingehendere Betrachtung beider Disziplinen scheint auch ohne eine vorherige Sichtung der infrage kommenden Literatur angebracht.

Um die beiden zentralen Disziplinen in der Breite einbeziehen zu können, ohne dabei eine unüberschaubare Fülle von Literatur näher untersuchen zu müssen, wurden Lehrbücher der Soziologie (Han 2010) und der Geographie (Bähr 2010; Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011)[37] ausgewählt, welche sich ihrerseits auf eine breite Literaturbasis beziehen. Im Bereich Geographie werden die beiden analysierten Lehrbücher um einen Überblicksartikel ergänzt (Pries 2008), welcher die wichtigsten Migrationstheorien systematisiert. In der Soziologie wird ein Artikel des Migrationssoziologen Michael Bommes (2006) analysiert, der neben der soziologischen Sicht auf die Lebensumstände auch die Terminologie und die rechtliche Situation beleuchtet. Die ausgewählten Lehrbücher stellen die wichtigsten Migrationstheorien der beiden Disziplinen gegenüber und sie gehen alle auf aktuelle Entwicklungen im Migrationsgeschehen im Allgemeinen sowie auch auf die illegale Migration im Besonderen ein. Darüber hinaus werden Lebens-, Arbeits- und Wohnbedingungen, Auswirkungen, Wege und Zahlen zur illegalen Migration beschrieben sowie teilweise Akteur*innen und Interessen reflektiert.[38]

---

[37] In den Lehrbüchern zur Geographie im Ganzen und der Humangeographie ist der Themenkomplex nicht enthalten. Gebhardt et al. (2012, S. 788ff) erwähnen die illegale Migration ebenso wenig in ihrem Migrationskapitel wie Knox und Marston (2008, S. 151ff) oder Heineberg (2007, S. 78ff). Auch das Wörterbuch der Geographie hat weder einen Eintrag zu dem Begriff noch einen Verweis, z. B. bei Migration (Leser 2011), ebenso das Lexikon der Geographie (Brunotte et al. 2002). Kapitel oder ausführliche Beschreibungen illegaler Migration findet man erst auf der Ebene der Lehrbücher zur Bevölkerungsgeographie.

[38] Auf eine Analyse der ausführlichen soziologischen Untersuchung von Alt (2003a), welche sich intensiv mit illegaler Migration vor allem in Deutschland auseinander gesetzt hat, wurde hier verzichtet. Die ersten Analysen der Vorstellungen von Schüler*innen zeigen, dass zu intensiven, tiefgehenden Untersuchungen

Im Sinne einer ökonomisch motivierten Eingrenzung könnte man durch den Rückgriff auf Erklärungsmodelle der Geographie und Soziologie konstatieren, dass für eine Betrachtung des rezenten Phänomens *Illegale Migration* der Nutzen der historischen Betrachtungsweise und historischer Migrationsprozesse von begrenzter Aussagekraft zu sein scheint. Dies gilt auch für die bessere Nachvollziehbarkeit der Lerner*innenperspektiven. Vor allem aus den Explorationen und den daraus resultierenden ersten Analysen der Vorstellungen kann gefolgert werden, dass historische Migrationsvorgänge und Deutungsmuster scheinbar nur einen geringen Erklärungswert für heutige Vorstellungen haben. Diesen Überlegungen folgend werden keine historischen Texte mit in die fachliche Klärung einbezogen. Davon unbenommen ist die Betrachtung von klassischen Migrationstheorien, deren Erkenntniswert sich erst in Bezug auf die intensive Untersuchung der Vorstellungen zeigen kann. Die ethnologische Perspektive erscheint wie schon erwähnt ähnlich der mikrosoziologischen Betrachtungsweise, der zusätzliche Nutzen ist hier ebenfalls gering einzuschätzen.

Die ökonomische Perspektive scheint sowohl zu den Entscheidungen von Individuen, als auch zu Auswirkungen auf Volkswirtschaften eine eigene, fruchtbare Perspektive einbringen zu können, gerade auch bezüglich der Vorstellungen von Schüler*innen. Nordensvärd (2011) beschreibt in seiner Analyse von Vorstellungen die Tendenz, dass Schüler*innen *citizenship* zunehmend ökonomisch interpretieren. Dabei werden gesellschaftliche Prozesse vermehrt von ökonomischen Prinzipien bestimmt und auch dementsprechend von Schüler*innen wahrgenommen. Eine ökonomische Perspektive kann hier zur Beleuchtung dieser Vorstellungen einen Beitrag leisten, aber auch die Analyse von neoklassischen Theorien, die in der geographischen Forschung durchaus vorhanden sind, muss unter dieser Prämisse Beachtung finden. Aus diesem Grund wurde ein Artikel eines Migrationsforschers ausgewählt (Straubhaar 2007), welcher ganz stark auf eine ausschließlich ökonomische Sichtweise von Migrationshandeln fokussiert.

An diese eingeschränkte Auswahl kann selbstverständlich nicht der Anspruch gestellt werden, das Themenfeld in angemessener Weise zu überblicken. Die Aussagen der Texte müssen innerhalb der Explikation durch weiteres Material gewichtet, gestützt, kritisiert und erweitert werden. In diesem Schritt wird in dieser Arbeit eine Reihe von tiefer gehender Literatur und empirischen Arbeiten zum Thema hinzugezogen.

der Lebenswelten und breit angelegten biographischen Ursachenstudien kaum anknüpfbares Wissen vorhanden ist. Die Erkenntnisse werden sowohl innerhalb der Explikation der fachlichen Klärung als auch beim Vergleich der Schüler*innenvorstellungen mit den wissenschaftlichen Arbeiten einfließen.

Auswahlentscheidungen politischer und journalistischer Texte

Die Literaturauswahl für die fachliche Klärung ist am Grundsatz orientiert, Vorstellungen der Schüler*innen besser nachvollziehen, verstehen und einordnen zu können (Lutter 2011, S. 40). Kattmann et al. (1997, S. 11) empfehlen als Quellen der fachlichen Klärung möglichst auf „einschlägige Lehrbücher und wissenschaftsgeschichtliche Monographien" zurückzugreifen und dies wird in den meisten Arbeiten auch entsprechend durchgeführt. Laut Gropengießer (2007a, S. 36f) kann es darüber hinaus sinnvoll sein, populärwissenschaftliche Arbeiten einzubeziehen. Auch Lange (2008, S. 19) nennt mit Bezug auf die Auswahl der Literatur für die fachliche Klärung im Rahmen der Politikdidaktik als eine Leitfrage: „Welche sozialwissenschaftlichen oder populärwissenschaftlichen Aussagen liegen zu dem gewählten Problemfeld vor?" Es wird deutlich, dass für eine fachliche Klärung zum medial konstruierten Phänomen der *Illegalen Migration* andere Maßstäbe angelegt werden müssen, um die Vorstellungen nachvollziehen, verstehen und einordnen zu können. Dabei müssen im Sinne von Lange andere Arten von Quellen als wissenschaftliche einbezogen werden, soweit diese für die Erschließung des Problemfeldes oder in Bezug auf die Vorstellungen von Belang sein sollten.
Neben den umfangreichen wissenschaftlichen Quellen gibt es eine Reihe von populärwissenschaftlichen Texten, journalistischen Beiträgen und politischen Stellungnahmen, welche für die Untersuchung einen Erkenntnisgewinn leisten könnten. Im Folgenden soll dargelegt werden, welche Texte neben den wissenschaftlichen Arbeiten in die vertiefte Analyse einbezogen werden.
Zum einen erscheint, gerade hinsichtlich der Analyse der handelnden Akteur*innen, die Einbeziehung einer politischen Position sinnvoll, auch in Bezug auf die von Schüler*innen geäußerten Vermutungen über die Argumente von politisch handelnden Personen. Aus diesem Grund wurde ein Text der ehemaligen Justizministerin Leutheusser-Schnarrenberger (2006) zur Analyse ausgewählt. Des Weiteren, auch um das normative Spektrum der Diskussion besser darzustellen und die verwendete Terminologie kontrastieren zu können, wurden Texte des Globalisierungskritikers Jean Ziegler (2008a; 2008b) und der journalistische Kommentar Prantls (2011) ausgewählt.
In der Pilotierung der Studie konnten Anzeichen erkannt werden, dass einigen Schüler*innen die mediale Berichterstattung über die Flüchtlinge aus Afrika bekannt war und diese die Vorstellungen über das Phänomen mitbeeinflusst haben könnten. Um diese Vorstellungen besser bewerten zu können, wurde nicht auf wissenschaftliche Untersuchungen zurückgegriffen, sondern auf in der Genese der medialen Berichterstattung ähnliche Konstruktionen. Die beiden Bücher von Milborn (2006) und Del Grande (2008), die in die Untersuchung einbezogen wurden, stellen mit Hilfe eines biographischen Ansatzes besonders die Brennpunkte der illegalen Migration in den Vordergrund.

3.1.3. Methodenkritik der fachlichen Klärung

Wie schon innerhalb der methodischen Ausführungen angesprochen, ist das Grundproblem der fachlichen Klärung, dass sich das Forschungsfeld und die weitere, nicht wissenschaftliche Literatur nicht in der Form der Arbeiten zu naturwissenschaftlichen Themen darstellen lässt. Auch ist diese Klärung im Forschungsrahmen nur ein Teilbereich. Sie kann und soll folglich nicht den Anspruch einer literaturbasierten umfassenden Analyse des Themenkomplexes Migration für sich beanspruchen. Die hier getroffene und begründete Auswahl, sowohl im Hinblick auf die ausgewählten Disziplinen, als auch auf die Raumbeispiele, ist sicher nicht der Königsweg, sondern nur eine, zudem noch begrenzte Möglichkeit, sich dem umfangreichen Feld zu nähern.
Darüber hinaus umfasst sie keine Analyse der medialen Konstruktionen, Nachrichtensendungen, Onlinepublikationen, mit denen Schüler*innen konfrontiert sind. Eine Analyse der medialen Darstellungen kann im mit dieser Arbeit gegebenen Umfang nicht ermöglicht werden. Auch gibt es diesbezüglich wenig wissenschaftliche Literatur (vgl. u.a. Heck 2008, S. 33ff), auf die man zurückgreifen könnte. Die Auswahl der journalistischen Positionen und der globalisierungskritischen Perspektive als Kompromiss soll eben diesen Umstand ausgleichen.
Eine weitere Auswahlentscheidung, die im Nachhinein einer kritischen Prüfung unterzogen werden muss, ist die Einbeziehung von nicht wissenschaftlichen Autor*innen in die fachliche Klärung. Hierbei sind die journalistischen und politischen Positionen auf ihren Erklärungswert für das gesamte Forschungsfeld zu überprüfen und kritisch zu beleuchten. Hier zu nennen ist auch das Problem, dass normative Positionen nur aus diesen Texten expliziert wurden und die wissenschaftlichen Konzepte diesbezüglich als nicht stark normativ geprägt behandelt wurden. Einerseits ist eine solche Annahme in Bezug auf ein äußerst kontroverses Forschungsfeld problematisch, andererseits ist die Explikation von normativen Positionen auch immer mit einer stark interpretativen Komponente verbunden.
Des Weiteren ist auch die Reduktion des umfangreichen Materials (zwölf Texte insgesamt, davon sechs Monographien) immer kritisch zu reflektieren, da sich das ohnehin aus beschriebenen Gründen unvollständige Material selbstverständlich nicht ohne erhebliche Verluste im hier vorgenommenen Maße reduzieren lässt. Die Überlegungen zeigen, dass eine fachliche Klärung in Folge der subjektiven Entscheidungen immer in erheblichem Maße fehleranfällig ist. Es muss auch angemerkt werden, dass bei der Auswahl der Literatur keine Intercodervalidierung hergestellt wurde, da die Auswahl stark an den Bedürfnissen dieser Untersuchung und unter Einbeziehung der Exploration erfolgte, und daher keine geeigneten Intercoder zur Verfügung standen.

3.2. Methodische Entscheidungen der Erhebung der Schüler*innenperspektiven

Im Rahmen des Modells der didaktischen Rekonstruktion ist die Erhebung der Schüler*innenperspektiven Ausgangspunkt für die unterrichtliche Planung. Diese werden im Rahmen einer empirischen Untersuchung erhoben, aufbereitet und interpretativ ausgewertet und mit den wissenschaftlichen Konzepten verglichen. Dabei wird die Erhebung sowohl in der Planung, als auch in der Auswertung immer unter der Vermittlungsperspektive betrachtet und rekursiv auf die fachliche Klärung bezogen. Die Auswahl einer Methode erfolgt dabei immer abhängig vom Forschungsgegenstand und der Forschungssituation, da ihre Anwendung vielmehr bereits einen theorieerzeugenden Eingriff in den Gegenstand der Forschung einschließt (vgl. Gropengießer 2007a, S. 128). Im Folgenden werden die methodischen Entscheidungen im Einzelnen dargelegt und begründet.

3.2.1. Begründung des überwiegend qualitativen Forschungsdesigns

In dieser Arbeit liegt der Schwerpunkt bei der Erhebung der Schüler*innenvorstellungen auf einem qualitativen Forschungsdesign, da dieses es vermag, die individuellen Sichtweisen, Sinnzuschreibungen, Denkmuster, Wirklichkeitskonzepte und -konstruktionen, sowie komplexe soziale Wirklichkeiten oder kollektive Weltbilder zu explizieren und interpretativ zu erschließen (vgl. Flick, von Kardorff & Steinke 2000a, S. 20ff). Aus diesen Gründen wird dieses methodische Vorgehen in zahlreichen Studien zur didaktischen Rekonstruktion genutzt und hat sich in diesem Zusammenhang als gegenstandsangemessen für das Erfassen der Tiefe und Qualität individueller Denkstrukturen bewährt (Gropengießer 2007a, S. 129). Gerade beim Thema *Illegale Migration*, welches von einer Vielzahl von Zugängen, Quellen mit angebotenen divergierenden Sichtweisen auf die Thematik geprägt ist, ist eine offene, wenig standardisierte Herangehensweise angezeigt. Es sind darüber hinaus große Unterschiede in der Komplexität der Vorstellungen zu erwarten. Eine standardisierte Fragestellung ist zwar geeignet, nach einer qualitativen Untersuchung bestimmte geeignete Kategorien zu untersuchen, für eine erste Analyse des Feldes scheint sie allerdings ungeeignet. Dies gilt für diese Studie im Besonderen, da die Vorstellungen der Schüler*innen in ihren Begründungszusammenhängen und ihrer Argumentstruktur analysiert werden sollen (vgl.2.3).
Die Wahl der Methodik kann allerdings nicht ohne den Hinweis auf Schwächen und deren Diskussion erfolgen. Bei der Wahl eines qualitativen Forschungsdesigns ist aber „völlig klar, dass sich auf der Basis geringer Fallzahlen keine (repräsentativen) Schlüsse über die durchschnittliche Häufigkeit von Vorstellungen […] ziehen lassen“ (Gropengießer 2003, S. 128f). Vor allem, wenn es sich nicht um eine Zufallsstichprobe, sondern um ein theoretisch entwickeltes Sampling handelt (vgl. 3.2.3).

Allerdings wird eine repräsentative Zusammensetzung in den meisten Unterrichtsklassen ebenfalls nicht vorhanden sein, weswegen repräsentative Daten für die Praxis nur eine geringe Aussagekraft haben. Für die Planung von Unterricht ist es demnach nicht primär von Bedeutung, das statistische Mittel zu kennen, sondern vielmehr die Breite der möglichen Vorstellungen. Der Nachteil der fehlenden Repräsentativität wird darüber hinaus durch den mit qualitativer Methodik möglich werdenden tieferen Einblick in die Schüler*innenvorstellungen ausgeglichen (Lange 2011, S. 7). Im Rahmen einer qualitativen Kategorienbildung und Gruppierung von Konzepten ist zu überlegen, ob man die Häufigkeitsanalyse mit einer quantitativen Befragung anschließt (Mayring 2003, S. 19f). Dies ist in dieser Arbeit allerdings nicht vorgenommen worden. Eine Validität der Ergebnisse wird im gewählten Design nicht mathematisch gesichert, sondern durch die Einhaltung der Gütekriterien für qualitative Forschung (3.5) hergestellt und evaluiert. Allerdings wurden, wie oben beschrieben, ausgewählte Kategorien mit einer in Kapitel 3.3 beschriebenen quantitativen Untersuchung einer näheren Betrachtung unterzogen und damit eine methodische Triangulation (vgl. Kelle & Erzberger 2000; Flick 2000), zumindest für die entsprechenden Teilbereiche, hergestellt.

3.2.2. Begründung der methodischen Entscheidungen in der Planung

Entscheidung für die Durchführung von Interviews

In der qualitativen Forschung gibt es eine Reihe von Methoden, die zur Erhebung von Daten im Rahmen qualitativer Studien erprobt sind, wie z. B. Interviews, Gruppendiskussionen, Beobachtungen im Feld oder Analyse von Fotos und Filmen usw. (Flick, von Kardorff & Steinke 2000b, S. 332ff; Schnell, Hill & Esser 2005, S. 319ff). Materialanalysen kommen für den Untersuchungsgegenstand, die Vorstellungen von Schüler*innen, ebenso wenig infrage wie Unterrichtsbeobachtung. Mit letzterer könnte man sicher subjektive Wertungen der Untersuchten erheben,[39] aber um in die Tiefe der Vorstellungen einzudringen, kann man diese Methode als nicht gegenstandsangemessen ansehen. Ähnlich verhält es sich mit Gruppendiskussionen, wo kollektive Interaktionen eine Art Gruppenmeinung produzieren können und die Schüler*innen gezwungen sind, sowohl Standpunkte einzunehmen als auch (evtl. sogar tiefer liegende, latente) Meinungen zu explizieren (vgl. Bohnsack 2000). Dies wäre im untersuchten Thema sicher interessant und könnte im Rahmen einer methodischen Triangulation in weiterführenden Untersuchungen eingesetzt werden, z. B. im Rahmen von gemeinsamen Bildinterpretationen oder zum Austausch von Meinungen und Argumenten. Um aber subjektive Vorstellungen in ihrer individuellen Konnotation erheben und auch im Einzelfall Teile vertiefen zu können, erscheint die Interviewmethode als Kerninstrument der Untersuchung

[39] Evtl. wären diese verfälscht durch soziale Interaktion und dies wäre in einer Rollensituation eine schwer kontrollierbare Variable.

am geeignetsten. Mit dieser Methode kann die/der Interviewer*in ohne weitere Einflussgrößen immer wieder durch Impulse Konstruktion und Schlussfolgerungsprozesse bei dem/der Proband*in initiieren (vgl. Sherin, Krakowski & Lee 2012).[40] Jeder Impuls, in welchem der/die Interviewer*in eine bestimmte Frage stellt, bekommt der Untersuchungsgegenstand für den/die Proband*in eine artifizielle Relevanz und setzt ihn unter einen Erklärungsdruck, den sie/er immer mit Schlussfolgerungen lösen muss.

Entscheidung für problemzentriertes Leitfadeninterview

Das Spektrum an Interviewvarianten, die man in der Literatur zu qualitativer Forschung finden kann, ist breit gestreut (Überblicke bei Flick, von Kardorff & Steinke 2000b, S. 349ff; Przyborski & Wohlrab-Sahr 2010, S. 91ff; Lammnek 2005, S. 329ff). Diese ordnen sich meist nach dem Grad der Standardisierung ein. So sind beispielsweise *narrative Interviews* sehr offen und versuchen, mit möglichst stimulierenden, „erzählgenerierenden Fragen" ausführliches, freies Erzählen, am besten ohne Eingriffe des Interviewers zu ermöglichen (Hopf 2000, S. 355). Diese Interviewform wird meist im Zusammenhang mit biographisch orientierten Fragestellungen genutzt, in denen Erfahrungen und alltagsweltliche Prägungen herausgearbeitet werden können. In dieser Form ist es schwierig, das Interview mit gezielten Impulsen zu lenken, um von Alltagserfahrungen geprägte Vorstellungen zu erheben.
Eher geeignet erscheinen *fokussierte Interviews*, bei denen ein vorab bestimmter Untersuchungsgegenstand verabredet wird, z. B. ein Film, mit dessen Impuls ein Gespräch aufgebaut werden kann. Das Interview erfolgt dann in relativ offener Form und die Entwicklung der Gesprächsstränge bleibt variabel (Hopf 2000, S. 353f). Für den Themenbereich *illegale Migration* würde es aber vermutlich schwer fallen einen Gegenstand zu finden, der weder Informationen vorweg nimmt, noch den Interviewten zu sehr normativ beeinflusst. Allerdings kann in bestimmten Passagen durchaus Material, wie z. B. Abbildungen, genutzt werden, um in einer fokussierten Passage darüber zu sprechen.
Die am stärksten strukturierte Form sind *standardisierte Interviews*, bei denen die/der Interviewer*in an exakte Vorgaben gebunden ist. Diese Erhebungsform steht in enger Verknüpfung zu dem Grundprinzip der Messung, auch um die verschiedenen Fälle vergleichbar zu machen (Schnell, Hill & Esser 2005, S. 323). Schnell et al. (2005, S. 322) stellen aber auch fest, dass in frühen Phasen der Forschung nur eine Teilstandardisierung einen Gegenstand in verschiedenen Dimensionen zu klären vermag.

[40] Allerdings hat der Interviewer natürlich einen Einfluss. Für Meyer (1987, S. 206) schränken Lehrer*innenfragen die geistige Bewegung von Schüler*innen ein, er rechnet höchstens mit 50% Eigenanteil an der gemeinsamen Konstruktion. Auch wenn Interviews nicht direkt mit einem Unterrichtsgespräch vergleichbar sind, so ist das Problem der Steuerung dennoch evident. Es lässt sich im Setting der Erforschung von Schüler*innenvorstellungen nicht ausschalten, es ist nur immer wieder zu reflektieren und zu minimieren.

Wenn man im Sinne der Gegenstandsangemessenheit den Untersuchungsgegenstand in den Blick rückt, wird klar, dass die Ansprüche an die Methode eine Kombination aus den Interviewtypen erfordern. Zum einen ist eine zu starke Öffnung des Interviews problematisch. Eine Themenzentrierung auf illegale Migration und die Ausleuchtung bestimmter Facetten des Komplexes erfordern ein gewisses Maß an Standardisierung und damit deduktiver Lenkung. Der explorative Charakter der Untersuchung schließt aber gleichzeitig eine starke Standardisierung aus. Damit kann man von einem *problemzentrierten Interview*[41] sprechen, welches sich mit einer gewissen Kombination und Integration verschiedener Methoden einem „Problembereich gesellschaftlicher Realität" nähert (Lammnek 2005, S. 364f). Die Konzeptgenerierung durch die/den Befragte/n steht zwar bei dieser Variante im Vordergrund. Doch das Verfahren ist keineswegs induktiv, da es eine klare Problemstellung gibt, deren fachliche Aspekte der/dem Interviewer*in bewusst sind. Ziel dieser Interviewform ist es, die theoretischen Konzepte der/des Forscher*in zu modifizieren. Lammnek bezieht seine Ausführungen zwar auf Experten*innenin-terviews, allerdings werden auch im Forschungsrahmen der didaktischen Rekonstruktion die wissenschaftlich konstruierten Konzepte in Beziehung zu den Schüler*innenvorstellungen gesetzt. Man kann somit die Veränderungen der durch die fachliche Klärung entwickelten Vorab-Annahmen der Forscher*innen durchaus als Teilziel postulieren. Es sollte so möglich sein, im Laufe der Untersuchung Veränderungen vorzunehmen, beispielsweise am Leitfaden.

Um die vom Forschenden ex ante umrissene Problemstellung im Interview widerzuspiegeln, ist es sinnvoll, auf einen Leitfaden zurückzugreifen. Dieser dient weniger als Korsett und mehr als Gedächtnisstütze, um bestimmte Felder des Problems einbeziehen zu können. Dabei geht es nicht darum, alle Fragen und ihre Reihenfolge festzulegen, vielmehr muss die/der Interviewer*in jederzeit die Möglichkeit haben, je nach Bedarf im eigenen Ermessen einzelne Bereiche zu vertiefen oder bestimmte Bereiche auszulassen. Auch wenn der Leitfaden vorher geplante mögliche Interventionen bereitstellen kann, sind dennoch darüber hinausgehenden Ad-hoc-Fragen möglich.[42]

Der in dieser Arbeit verwendete Leitfaden wird in Bezug auf die Exploration, die fachliche Klärung sowie andere Faktoren wie Lehrpläne und Schulbücher erstellt. Die daraus entstehenden Wechselbeziehungen erleichtern eine Vergleichbarkeit

[41] Das *problemzentrierte Interview* ist auch im Rahmen der didaktischen Rekonstruktion erfolgreich erprobt und bewährt (Gropengießer 2007a; Lutter 2011). Lutter spricht von einem weniger defizitkonnotiertem *themenzentrierten Interview*, welches aber ähnliche Merkmale aufweist.

[42] Beispielsweise könnte ein/e Schüler*in tatsächlich Primärerfahrungen in illegaler Migration aufweisen und auf diesen Umstand müsste der/die Interviewer*in die Freiheit haben, variabel reagieren zu können.

von fachlichen Konstruktionen und Schüler*innenvorstellungen. Über diese unterstützende Funktion hinaus gewährleistet ein Leitfaden durch die vorgegebene Struktur eine gewisse Vergleichbarkeit der Interviews (vgl. LAMMNEK 2005, S. 366f). Durch dieses Design können weitere Abbildungen oder Gegenstände als Teile des Leitfadens eingebaut und damit abschnittsweise das Interview auf diese fokussiert werden (vgl. zum Aufbau des Leitfadens 3.2.4). Bei der Konstruktion des Interviews werden insbesondere die speziellen Ansprüche an ein Schüler*inneninterview einbezogen. Um in der durch den Leitfaden erzeugten dialogischen Interviewsituation nicht einen für die Schüler*innen gefühlten Test oder gar ein Verhör zu konstruieren, muss die Person des/der Befragenden neutral gehalten sein und es muss eine Vertrauensbasis geschaffen werden. Neben dem neutralen Umgang mit inhaltlich relevanten Äußerungen kann darüber hinaus durchaus in den Bereichen, die den Beziehungsaspekt betreffend, weich, d. h. verstehend und akzeptierend reagiert werden (vgl. GROPENGIEßER 2007a, S. 130). Die Intention der/des Interviewer*in sollte vielmehr ermittelnd als vermittelnd sein, unterstützende Gesten oder Aussagen können eingesetzt werden, eine Einmischung oder inhaltliche Anmerkungen sollten unterlassen werden.[43] In Tab. 2 werden die wesentlichen Entscheidungen in Bezug auf das Interview in einer Übersicht dargestellt.

Merkmalsdimensionen des Interviews		Formen der Bezeichnungen
Vorgabe der Themenwahl durch den/die Interviewer*in	➢	frei fokussiert, problemzentriert
Intention des /der Interviewer*in	➢	ermittelnd vermittelnd
Strukturierung des Interviews (Freiheitsgrade des/der Interviewer*in)	➢	unstrukturiert leitfaden-strukturiert standardisiert
Anzahl der Schüler*innen	➢	Einzelinterview Gruppeninterview
Freiheitsgrade für Äußerungen der Schüler*innen	➢	offen geschlossen
Kommunikationsstruktur	➢	teilnehmend dialogisch monologisch
Stil der Kommunikation	➢ ➢	akzeptierend (persönlich) neutral (inhaltlich) hart
Interventionsmodus	➢ ➢ ➢ ➢ ➢ ➢ ➢ ➢ ➢ ➢	festgelegte Frage Intervenierende Frage Ad-Hoc-Frage Aufforderung Widerspruch Begriffserklärung Situationsschilderung Zeichenvorlage Foto Fragebogen Binäre Bewertungsskala
Datenmodus	➢ ➢	mündlich schriftlich zeichnerisch handelnd
Zeitbedarf	 ➢	kurz zeitaufwendig
Typ der Auswertung	➢	qualitativ quantitativ

Tab. 2: Einordnung der Interviews. Der gewählte Interviewtyp ist gekennzeichnet mit ➢, verändert nach GROPENGIEßER 2007:131

[43] In der vorliegenden Arbeit beschränken sich inhaltliche Anmerkungen auf die Klärung zentraler Begriffe, die zu bestimmten Zeitpunkten einen Vorgang des Interviews ohne Klärung nicht möglich machen.

3.2.3. Zugang zum Untersuchungsfeld und Sampling

Wie oben bereits dargestellt wurde, umfasst die Wahl eines qualitativen Forschungsdesigns Einschränkungen hinsichtlich Repräsentativität und Verallgemeinbarkeit der Ergebnisse. In der Untersuchung ist es von daher geplant, ein heterogenes Abbild von verschiedenen Vorstellungen zu erheben und dabei möglichst viele verschiedene Konzepte zu explizieren. Da in einer Schulklasse aufgrund der kleinen Stichprobe eine Normalverteilung von Vorstellungen unwahrscheinlich ist, ist es für die Forschung von größerer Bedeutung, die Bandbreite an Möglichem zu erheben, beziehungsweise die den Vorstellungen zugrunde liegenden Mechanismen. Um das Spektrum in der Breite abzudecken, wird die Stichprobe für die Interviews mit Hilfe des *Theoretical Sampling* entwickelt (Glaser & Strauss 2008; Flick, von Kardorff & Steinke 2000b, S. 286ff; Flick 2010, S. 97ff). Viele Untersuchungen im Bereich der Schüler*innenvorstellungen wählen für die Interviewstudie eine heterogene Schulklasse, beispielsweise an einer Gesamtschule aus, um eine theoretische Sättigung zu erhalten. Beim vorliegenden Themenfeld reicht es aller Voraussicht nach nicht aus, ein C*onvenience Sampling"* durchzuführen. Es wird hier die Annahme postuliert, dass es zu diesem Thema Unterschiede zwischen den Schüler*innenvorstellungen gibt, die sich nach verschiedenen Merkmalen unterscheiden, welche man nicht in einer einzelnen Klasse abgedeckt vorfindet. Angenommen werden Unterschiede nach

- Klassenstufe
- Alter
- Geschlecht
- Schulbildung
- Migrationserfahrung/-hintergrund
- zwischen Stadt- und Landbevölkerung

Aus den Ergebnissen der Exploration wurde die Annahme entwickelt, dass es starke Unterschiede zwischen Schüler*innen gibt, auch und besonders hinsichtlich bestehender stereotyper Vorstellungen von und über Migrant*innen. Dies wird unterstützt durch Ergebnisse der Shell Jugendstudie 2006. Hier konnte gezeigt werden, dass sich das Vorkommen von solchen Vorurteilen signifikant zwischen verschiedenen Gruppen, z. B. nach Geschlecht, Schulform, Erziehungsstil der Eltern usw. unterscheidet (Hurrelmann & Albert 2006, S. 130ff). Obgleich mögliche Vorurteile im Leitfaden der Untersuchung nur eine untergeordnete Rolle spielen, so lassen sich nach den oben genannten Kriterien doch auch Unterschiede hinsichtlich anderer Themenfelder als der illegalen Migration vermuten. Hinzugenommen wurden die Merkmale *Migrationserfahrung* oder *-hintergrund*, sowohl in Bezug auf Binnenmigration, als auch auf internationale Migration. Überdies wurde vorab angenommen, dass sich Vorstellungen zwischen Schüler*innen mit häufigem Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund von anderen mit weniger Kontakten unterscheiden. In diesem Sinne wurde ein Stadt-Land-Gegensatz in die Annahme einbezogen.

Nicht in die Annahme einbezogen wurde die Variable des Alters und der Klassenstufe. In der Exploration zeigten die Proband*innen, dass bereits in der 7. Klasse

beachtenswerte Vorstellungen zu dem Untersuchungsgegenstand vorhanden waren. Unter Beachtung der Lehrpläne der beiden Bundesländer, in denen die Untersuchung stattfand, wurde entschieden, die Untersuchung in 8. Klassen durchzuführen. Sowohl in Nordrhein-Westfalen (NrW.MSW 2007b; NrW.MSW 2011a; NrW.MSW 2011b; NrW.MSW 2011c) als auch in Niedersachsen (Nds.MK 2008a; Nds.MK 2008b; Nds.MK 2008c) ist das Thema Migration in der Mittelstufe vornehmlich ab der 9. Klasse angesiedelt. Das Alter wurde folglich als Variable nicht weiter berücksichtigt.[44]

Die genannten Annahmen sind für die Auswahl der Proband*innen leitend gewesen, zu späteren Zeitpunkten wurde aus dem gewonnenen Material und den Annahmen weitere Interviewpartner*innen ausgewählt. In einem ersten Schritt wurden so neun Interviews an Schulen an zwei aus den Annahmen entwickelten Polen durchgeführt. Zum einen wurde eine Hauptschule in Ehrenfeld (BS) ausgewählt, einem Stadtteil von Köln mit hohem Migrant*innenanteil, relativ hoher Arbeitslosenquote und relativ geringer Kaufkraft. Zum anderen wurde ein Gymnasium in Lindenthal ausgewählt (APG), ein Stadtteil mit niedrigem Ausländeranteil, höherer Kaufkraft und wenig Arbeitslosigkeit (Westermann 2008b, S. 72). An den beiden Schulen wurden in Zusammenarbeit mit den jeweilig beteiligten Lehrkräften Schüler*innen nach den Merkmalen Geschlecht und Migrationshintergrund ausgewählt.[45]

Aus der ersten Analyse der Interviews konnten nur geringe Unterschiede bei den Variablen *Geschlecht* und *Migrationshintergrund* festgestellt werden. Allerdings gab es deutliche Unterschiede in Bezug auf die Schulform.

---

[44] Aus organisatorischen Gründen im Stundenplan musste in der Nikolas-Born-Schule kurzfristig auf den 10. Jahrgang ausgewichen werden, allerdings wurde durch diese Verschiebung die Spannweite in Bezug auf das Alter nicht deutlich verändert. Das Alter der Proband*innen lag auch vorher in der Spanne zwischen 13 und 15 Jahren.

[45] Für die Auswahl wurden allen Lehrer*innen Kriterien zur Auswahl genannt. Hierzu gehörte neben der beschriebenen Variation der Annahmen, dass es sich möglichst nicht um besonders über- oder unterdurchschnittliche Schüler*innen handeln sollte, diese müssten nach Einschätzung der Lehrkraft auch in der Lage sein, einigermaßen ausführlich auf Impulse antworten zu können und offen und sie mussten ausreichend motiviert sein.

n=15	m	w	HS	RS	Gyn.	Migrations-hintergrund	Stadt	Land
Gesamt	8	7	6	1	8	6	8	7
Männlich	-	-	3	1	4	3	3	5
Weiblich	-	-	3	0	4	3	5	2
Hauptschule	3	3	-	-	-	3	4	2
Realschule	1	0	-	-	-	0	0	1
Gymnasium	4	4	-	-	-	3	4	4
Migrationshintergrund	3	3	3	0	3	-	4	2
Stadt	3	5	4	0	4	4	-	-
Land	5	2	2	1	4	2	-	-

Tab. 3: Merkmale des Samplings, eigene Darstellung

Um die Variable der *Unterschiede zwischen Land- und Stadtbevölkerung* einbeziehen zu können, und damit einhergehende Unterschiede in der Kontaktdichte mit Migrant*innen allgemein, wurden zwei Schulen in ländlichen Gebieten ausgewählt. Die Variable *Schulform* wurde ebenfalls weiter berücksichtigt. Die acht Interviews M-T wurden an einem Gymnasium in Bad Bevensen (KGS, Kreis Uelzen, Niedersachsen) und einer Haupt- und Realschule in Dannenberg (Elbe), (NBS, Kreis Lüchow-Dannenberg, Niedersachsen) geführt. Beide Landkreise zählen zu den „ländlichen Räumen mit geringer Dichte“ (Klett 2007, S. 58) und in beiden Landkreisen liegt der Anteil der ausländischen Bevölkerung zwischen 3-6 %, im Gegensatz zu Köln mit über 12 % (Westermann 2008b, S. 73).

	Schule (Klassenstufe)	S-Nr.	Code	
~~A~~	~~EKG (7)~~	~~1~~	~~Anne~~	*Teil der Exploration. Nur in die Theorie einbezogen, nicht in die Auswertung der Hauptstudie einbezogen.*
~~B~~	~~Gesamtschule~~	~~2~~	~~Ben~~	
~~C~~		~~3~~	~~Chris~~	
D	APG (8) Gymnasium	1	Daniel	
E		2	Eva	
F		3	Fiona	
G		4	Gregor	
H	BS (8) Hauptschule	1	Hanno	
J		2	Jette	
-		~~3~~	-	*Wegen technischer Probleme nicht einbezogen*
K		4	Katha	
L		5	Linda	
M	KGS (8) Gymnasium	1	Marina	
N		2	Nick	
O		3	Oprah	
P		4	Peter	
Q	NBS (10) Haupt- und Realschule	1 HS	Quintus	
R		2 HS	Richard	
~~S~~		~~3 RS~~	~~Sebi~~	*Aufgrund des unzureichenden Umfangs der Aussagen nicht einbezogen*
T		4 RS	Tim	

Tab. 4: Codeplan, eigene Darstellung

Auch an diesen Schulen wurden im zweiten Schritt einzelne Schüler*innen in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften gezielt ausgewählt. Die Schüler*innen waren den Lehrer*innen bekannt und es wurde versucht, innerhalb der Klassen eine heterogene Gruppe für die Interviews zusammenzustellen. Dabei wurde ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis erreicht, sechs Schüler*innen mit Migrationshintergrund einbezogen. Tab. **3** zeigt eine Matrix mit einer Übersicht zu den leitenden Variablen. Dabei soll keinesfalls der Anschein von Repräsentativität erweckt werden, sie legt nur die Kriterien offen, mit denen das Sampling beim Erfassen möglichst vieler und breiter Vorstellungen diversifiziert wurde.
Es zeigte sich in der ersten Analyse der Daten, dass es zwar anfangs deutliche Unterschiede zwischen den Konzepten und vor allem dem Umfang der Antworten der Schüler*innen gab, sich aber bald
eine theoretische Sättigung einstellte. Aufgrund der Breite der Fragestellung war zu erkennen, dass die verschiedenen Konzepte im Fortlauf der Studie bei den Schüler*innen nur noch in unterschiedlicher Kombination vorkamen und somit die Untersuchung bei n=17 beendet wurde.[46]
Alle Interviews wurden sofort codiert und mit einem Namen versehen. Der Code bestand aus dem Kürzel der Schule sowie einer dazugehörigen Nummer (z. B. APG 3), die Namen wurden passend zum jeweiligen Geschlecht in alphabetischer Reihenfolge vergeben, A-C sind Namen des letzten Teils der Exploration, D-T sind die Namen der Hauptuntersuchung (Codeplan siehe Tab. **4**).
Die Liste umfasst alle geführten Interviews in der Reihenfolge ihrer Erhebung. Jeder/m Schüler*in wurde in alphabetischer Reihenfolge Buchstaben zugewiesen und ein zum Geschlecht und Buchstabencode passender Alias.

3.2.4. Begründung der Konstruktionsentscheidungen des Leitfadens

Der Leitfaden (eine vollständige Darstellung befindet sich unter 9.2 im Anhang) für das problemzentrierte Interview wurde in Bezug auf die fachliche Klärung entwickelt, darüber hinaus flossen einige in Schulbüchern behandelte Themen mit ein. Ordnendes Gerüst des Leitfadens stellen neben dem elementaren Verständnis der Begriffe *Migration* und *Illegaler Migration* dabei die inhaltlichen Teilgebiete *Ursachen/Gründe von Migration*, *Lebensumstände*, *Herkunfts-* und *Zielländer* dar. Dazu wurden die ebenfalls in der Forschung als Untersuchungsgebiete bearbeiteten *Auswirkungen von Migrationsprozessen* einbezogen. Den Abschluss des Leitfadens bildete ein Teil, in welchem es um Akteur*innen und Argumente ging. Dieser letzte

[46] Das Interview BS3 wurde durch einen technischen Defekt nicht aufgezeichnet und darum aus der Analyse genommen. Das Interview NBS 3-Sebi wurde ebenfalls nicht berücksichtigt. Der Proband gab im Interview nur ganz kurze, kaum verwertbare Antworten auf die Impulse. Damit kann nicht von einer wenigstens teilweise eigenständigen verwertbaren Konstruktion ausgegangen werden (vgl.3.2.7). In die Analyse eingegangen sind n=15 Interviews.

Teil trug der stark normativ geprägten Diskussion über illegale Migration in Medien, aber auch in der Wissenschaft Rechnung. Innerhalb des Themenfeldes Illegale Migration war die Fokussierung auf eine Abbildung von *Boatpeople* Teil der Erhebung. Die Einbeziehung der Abbildung war Folge der in Kapitel 2.4 dargestellten Analysen der Schulbücher und Autor*inneninterviews.

In einer ersten Exploration wurde der Leitfaden mit Studierenden getestet und in einer weiteren an drei Schüler*innen einer Hamburger Gesamtschulklasse. Dabei fand eine stetige Modifikation statt. Nach den ersten neun Interviews der Hauptuntersuchung wurde der Leitfaden für die zweite Interviewphase in kleineren Details umgestellt. Im Folgenden sollen die einzelnen Themenblöcke sowie die nach der ersten Interviewphase vorgenommenen Modifikationen vorgestellt und begründet werden.

In den ersten neun Interviews wurde mit der Frage nach dem Begriff *Migration* begonnen.[47] Da dieser Einstieg sich nach erster Einschätzung in mehreren Interviews als etwas technisch und abstrakt herausgestellt hatte, wurde in den weiteren Interviews die Frage nach einer eigenen möglichen Migration vorgezogen. Dieser Einstieg sicherte einen leichten, aufgelockerten Beginn für die Proband*innen, da jede/r Interviewte eine kompetente Auskunft geben konnte.

Die Begriffsfrage, in den Interviews M-T nach der Umstellung die zweite Frage, wurde gefolgt von einer ganz knappen Begriffsdefinition internationaler Migration, um alle Proband*innen auf den gleichen Stand zu bringen.[48] Diesen Block ergänzte die Frage nach den ersten Assoziationen zu dem Begriff. Ziel war es, zu klären, ob eine/r der Schüler*innen besondere Assoziationen oder auch Vorurteile äußert.

Der dritte Teil, zu dem in den ersten neun Interviews auch die Frage nach dem persönlichen Migrationswunsch zählte, beschäftigte sich mit den persönlichen Bezügen zur Migration. Dabei wurde nach Bekannten gefragt sowie eigenen Umzügen und damit verbundenen Erfahrungen. Hier sollten eigene Erfahrungen oder solche aus dem Bekanntenkreis genutzt werden, um den Einstieg in die themenbezogenen Interviewfragen zu erleichtern und Anknüpfungspunkte auszuloten.

Der vierte Themenblock beschäftigt sich ausführlich mit dem Themenfeld Ursachen von Migration. In der im Rahmen der fachlichen Klärung untersuchten fachwissenschaftlichen Literatur Ursachentheorien von Migration wird überwiegend kein Unterschied zwischen Migration im Allgemeinen und illegaler Migration im Speziellen gemacht (vgl. u.a. Bähr 2010, S. 246ff; Han 2010, S. 36ff; Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 87ff). Aus diesem Grund befindet sich dieser Themenblock

[47] Alle Interviews begannen mit einer Vorstellung, einem kurzen „Smalltalk“, der Erklärung der Forschungsintention und des Ablaufes des Interviews sowie einer Erläuterung der Aufzeichnung und der Verwendung der Daten (nicht aufgezeichnet).

[48] Genutzte Definition: „Migration bedeutet, dass Menschen ihr Herkunftsland für längere Zeit Richtung eines anderen Landes verlassen.“ Dabei wurde auch Binnenmigration nicht erwähnt, diese wurde nur eingebracht, wenn der Proband von sich aus auf Umzüge o.ä. zu sprechen kam.

auch vor der Einführung des Begriffs *Illegale Migration*. Die Antworten der Proband*innen werden jeweils mit situationsadäquaten Interventionen konkretisiert, z. B. zu freiwilliger und unfreiwilliger Migration, *Push-Pull*-Faktoren und zu individuellen oder Makrogründen. Diese wurden in der Folge durch die/den Proband*in gewichtet. Abgeschlossen wurde der Block durch die Frage nach *Constraints*. In den Interviews M-T wurden in der vorletzten Frage Gründe auf Impulskarten eingesetzt, um jeweils Assoziationen zu den dort genannten Gründen auszulösen. Auf den Karten waren sowohl aus der Literatur entnommene Gründe zu sehen, als auch aus der Exploration kommende, die aus wissenschaftlicher Sicht nicht unbedingt hinreichenden Erklärungswert hatten.[49] Die Entscheidung, in dieser zweiten Interviewphase Impulskarten einzusetzen, beruhte auf der Erkenntnis aus den Interviews D-L, dass Schüler*innen auf der Basis ihrer vorhandenen Vorstellungen von Gegenständen wie z. B. Krieg schnell sinnvolle Verknüpfungen zu der jeweiligen Fragestellung ziehen konnten. Die Impulskarten sollten in den Interviews zeigen, inwiefern sich mit verschiedenen Impulsen Assoziationen bilden lassen und welche Ad-hoc-Konstruktionen durch welche Impulse ausgelöst werden.
Im fünften Teil wurde dann das erste Mal der Begriff *Illegale Migration* abgefragt[50] und im Anschluss eine Definition eingeführt. Diese sollte den Terminus knapp erläutern, umfasste aber bewusst sowohl die legale Einreise bei späterer Illegalisierung des Status auf verschiedenen Wegen, als auch mögliche Abschiebung bei einem Aufgriff durch die Polizei.[51] Dadurch sollten zentrale Hinweise gegeben werden um zu sehen, wie die Schüler*innen diese im weiteren Interview verarbeiten. Im Anschluss wurden innerhalb dieses Blockes persönliche Bezüge und Vorprägungen durch Schulunterricht oder Bekanntschaften abgefragt.
Der sechste Teil beschäftigte sich mit Lebensumständen der Menschen, die mit Fragen zu Beschäftigung und Wohnsituation weiter konkretisiert wurden. Auch zu diesem Block wurden in den Interviews M-T Assoziationen mit Hilfe von Impulskarten abgefragt.[52]
Der siebte und achte Block beschäftigten sich mit den Herkunfts- und Zielländern sowie den Reiseumständen. In den ersten neun Interviews wurden an dieser Stelle noch konkrete Länder auf einer Weltkarte verortet, da dies aber in den meisten Fällen zu keinen brauchbaren Informationen führte, wurde der Block umgestellt

[49] Eingesetzte Impulskarten waren in ungeordneter Reihenfolge: Hartz IV, Verfolgung/Diskriminierung, Krieg, Arbeitsplätze, Armut, Hunger, Sehenswürdigkeiten, Schöne Natur, Strand, Bessere Schulen, Ärger mit Nachbarn.
[50] Da sich der Übergang in den ersten Interviews als sehr hart erwiesen hatte, wurde hier die von den *Constraints* ausgehende Frage nach einer evtl. benötigten Erlaubnis zum Einwandern eingefügt.
[51] Menschen halten sich illegal in einem Land auf, wenn sie nicht rechtmäßig in ein Land eingereist sind (ohne Pass, Visum oder Aufenthaltserlaubnis), ihre Aufenthaltserlaubnis abgelaufen ist oder sie diese verloren haben oder wenn sie unerlaubt eine Arbeit aufgenommen haben. Wenn sie von der Polizei aufgegriffen werden, werden sie wenn möglich abgeschoben.
[52] Eingesetzte Impulskarten waren in ungeordneter Reihenfolge: Gute Jobs, Ausbeutung, Zufrieden, Angst, Glück, Polizei, Schlecht bezahlt, Feste Jobs, Kleine Wohnung, Ausbildung machen, Freunde, Hunger.

und die Karte weggelassen. In den zweiten Interviews wurde nur noch auf die Merkmale der Herkunfts- und Zielländer eingegangen.
Im neunten Block wurde eine Abbildung von *Boatpeople* als fokussierender Impuls eingesetzt, um die Wirkung der Abbildung auf die Schüler*innen zu erschließen. Vorstellungen und Konstruktionen zu der in Kapitel 2.4.3 eingehender untersuchten Abbildung wurden mit verschiedenen Impulsen zu Beschreibung, Wirkung oder Verortung vertieft.
Als zehnter Block wurde unter dem Eindruck der Abbildung nochmal nach Gründen zu Migration gefragt. Dabei musste ein möglicher Haloeffekt der Abbildung auf die Aussagen bei der Auswertung berücksichtigt werden.
Der Block elf umfasste Fragen nach den Auswirkungen von illegaler Migration, sowohl auf die Herkunfts-, als auch auf die Zielländer. Auch an dieser Stelle wurden in den Interviews M-T wieder Impulskarten zum Assoziieren eingesetzt.[53]
Zwölfter Themenkomplex war die Frage nach Argumenten und Akteur*innen rund um das Thema *Illegale Migration*. In einem ersten Schritt wurde allgemein nach Argumenten in Bezug auf illegale Migration gefragt, um die ersten Assoziationen zu bekommen. Weiter wurde dann nach Gruppen gefragt, die Meinungen zu diesem Thema haben und damit nach der Vorstellung, welche Akteur*innen an einer solchen Diskussion beteiligt sind. Auch hier wurden Impulskarten mit verschiedenen beteiligten Akteur*innen eingesetzt, allerdings in allen geführten Interviews.[54] An dieser Stelle sollten die Schüler*innen passende Argumente äußern, die abschließend gewichtet wurden. In den Interviews D-L wurden den Proband*innen verschiedene Argumente vorgegeben, die den entsprechenden Akteur*innen zugeordnet werden sollten.[55] Da diese Zuordnung viel Zeit in Anspruch

[53] Eingesetzte Impulskarten waren in ungeordneter Reihenfolge: Verlust an guten Leuten, Geld aus den Zielländern, Weniger Arbeitslose, Menschen mit schlechter Ausbildung, Migranten bekommen zu viele Kinder, Vorurteile in der Bevölkerung, Mehr Kriminalität, Weniger Arbeitsplätze, Mehr Steuereinnahmen, Billige Arbeitskräfte, Weniger Kriminelle.
[54] Eingesetzte Impulskarten waren in ungeordneter Reihenfolge: Arbeitgeber, Migranten, Menschenrechtler, Politiker, Familien der Migranten, Haushalte im Zielland.
[55] Zuzuordnende Argumente waren in ungeordneter Reihenfolge: Kein Mensch kann illegal sein. Menschenrechte wie das Recht auf körperliche Unversehrtheit, gesundheitliche Versorgung und Bildung gelten auch für Menschen ohne gültige Papiere. / Illegale gefährden Arbeitsplätze, weil sie keine Steuern oder Sozialversicherung zahlen und außerdem viel weniger Lohn als die Einheimischen bekommen. So sind sie viel billiger als einheimische Arbeiter und besetzen deren Arbeitsplätze. / Wegen der strengen Gesetze kann man kaum legal nach Europa einreisen. Wenn man in den Herkunftsländern nicht verhungern will, muss man illegal einreisen und schwarzarbeiten. / Es gibt genug Arbeit, die von den Menschen in den Zielländern nicht gemacht wird, weil sie zu schlecht bezahlt wird. Illegale machen diese Arbeit und nehmen so niemandem den Arbeitsplatz weg. / Wir sind für Migration, weil die Migranten Geld in ihre Heimatländer schicken. Es lohnt sich, weit weg von zu Hause zu sein, wenn man so die Familie zu Hause ernähren kann. / Wenn man Migration begrenzt, kann man sich aussuchen, wer in ein Land einwandert. So kann man immer die Menschen reinlassen, die man gerade braucht, z. B. Computerspezialisten. / Nicht alle Menschen, denen es schlecht geht, können nach Europa einwandern. So viele Menschen können nicht integriert werden und schon gar nicht so viele ohne richtige Ausbildung. Wenn man Migration nicht be-

nahm und für die Schüler*innen weitestgehend kein Problem darstellte, wurde die Aufgabe für die zweite Interviewphase aus dem Leitfaden genommen. Erweitert wurde der Argumentationsteil noch mit dem sogenannten „Oma-Dilemma". Die Schüler*innen wurden mit einer Entscheidungssituation[56] konfrontiert und mussten zu dieser begründet Stellung nehmen. Dabei war das Ziel nicht eine Analyse der Argumentationsfähigkeit, sondern der Fähigkeit, eine Situation unter Zuhilfenahme mehrerer Perspektiven zu bewerten und die unterschiedlichen Standpunkte voneinander zu unterscheiden. Die Schüler*innen wurden mit Impulsen aufgefordert, ihre Meinung zu begründen und anschließend die Perspektive des Staates einzunehmen. Hinzu kam die Frage, wie und mit welchen Maßnahmen illegale Migration verhindert werden könnte, wenn ein Staat oder seine Bürger dies anstreben und nach den Problemen, welche die einzelnen Strategien mit sich bringen würden. Hierbei sollte untersucht werden, inwieweit Schüler*innen in der Lage sind, aus Perspektive einzelner relevanter Akteur*innen spezifische Argumente zu antizipieren. Auch in Bezug auf andere Bereiche, z. B. die Arbeitsmarktposition illegaler Migrant*innen, konnten in diesem Teil Aussagen erhoben werden. Um die Probleme näher zu fokussieren, wurde in der zweiten Interviewphase als Impuls eine Abbildung von einem Zaun eingesetzt, in welchem blutverschmierte Kleidungsstücke hängen geblieben waren. Die Abbildung stammt aus einem Schulbuch für Nordrhein-Westfalen und zeigt den Grenzzaun zwischen Marokko und der spanischen Exklave Melilla (Westermann 2009a, S. 2&37).
Als Abschluss wurde nach einer eigenen Meinung zu illegaler Migration gefragt.
Die Erläuterungen zum Leitfaden machen deutlich, dass in den Interviews Vorstellungen zu einem vielschichtigen Themenkomplex abgefragt wurden. Die verschiedenen einzelnen Themenfelder sind in sich ebenfalls vielschichtig. Dies unterscheidet die Untersuchung von anderen geographiedidaktischen Studien zu Schüler*innenvorstellungen. Man kann annehmen, dass sich aus den einzelnen Themenblöcken wahrscheinlich schwerlich einzelne Schüler*innen zu bestimmten Vorstellungstypen zusammenfassen lassen. Die Aufgabe der Auswertung der Interviews wird es sein, zu den einzelnen Themenkomplexen Vorstellungskonzepte zu explizieren und zu vergleichen.
Des Weiteren ist der überwiegende Teil der Themenblöcke abstrakt und unterscheidet sich dadurch deutlich von anderen Arbeiten, beispielsweise zu naturwissenschaftlichen Themen. Keiner der untersuchten Schüler*innen, und der Annahme nach auch nur ein geringer Teil der Grundgesamtheit, verfügt über eigene

---

grenzt oder verhindert, lockt das noch viel mehr Menschen an, die auch alle nach Europa wollen. / Menschen ohne Papiere haben kaum Rechte. Sie sind weder gegen Krankheiten noch gegen Straftaten, z. B. Übergriffe oder Ausbeutung ihrer Arbeitgeber geschützt.

[56] Eine Familie will die Oma zu Hause pflegen lassen, das ist aber viel zu teuer. Es ginge nur über eine illegale Pflegekraft aus der Ukraine, die ist billig und kann sehr lange arbeiten, das wäre hier so nicht erlaubt. Ohne diese Möglichkeit müsste die Oma ins Altenheim. Die Pflegekraft zahlt dann aber keine Steuern und ist auch nicht krankenversichert, macht das aber freiwillig und ist damit zufrieden, nur legal ist das nicht. Wie würdest du entscheiden? Begründe.

Erfahrungen oder weiß von Bekannten mit eigenen Erfahrungen. Demnach ist zu erwarten, dass ein nicht geringer Anteil der Äußerungen auf Ad-hoc-Konstruktionen basiert, die im Rückgriff auf nicht spezifisch zum Thema passenden Vorstellungen beruhen. Dies muss bei der Auswertung des Datenmaterials immer mit beachtet werden. Diesbezüglich könnte die Analysemethode als gewählte Analysemethode hilfreich sein, welche darauf abzielt, die einzelnen Begründungswege der Schüler*innen zu explizieren.

3.2.5. Durchführung der Interviews

Im *Setting* des Interviews wurde darauf geachtet, einen möglichst für die Schüler*innen neutralen Raum zu nutzen (Besprechungsraum, Fachräume). Es wurde außerdem versucht, durch Smalltalk und Herstellung von Transparenz eine lockere Atmosphäre zu schaffen, so dass für die/den Interviewpartner*in kein Testklima entstehen konnte. Ein leitendes Ziel war es, eine gleichberechtigte Gesprächsatmosphäre zu entwickeln. Um diese Ziele zu erreichen, wurde am Anfang ganz deutlich auf die Anonymität des Gesprächs hingewiesen und die Weitergabe der Daten an die Schule ausgeschlossen.
Alle Schüler*innen machten den Eindruck, unbefangen auf die Fragen zu antworteten und niemand hatte erkennbare Probleme mit der Situation. Die meisten Interviews fanden ohne Zeitdruck statt, allerdings mussten mehrere lang dauernde Interviews verkürzt werden. Bei APG1 wurde der Teil des Zuordnens von Argumenten aufgrund der fortgeschrittenen Zeit weggelassen, bei Interview KGS 2 wurden die letzten Fragen des Leitfadens weggelassen.
Die Daten wurden über ein digitales Sprachaufzeichnungsgerät erfasst, biographische Daten wurden per Fragebogen erhoben. Überdies konnten besondere Situationen, aufgetretene Probleme, Einflüsse, Eingriffe von außen und Eindrücke des Interviewers in einem Postskript festgehalten und den Interviews hinzugefügt werden.

3.2.6. Aufbereitung und Analysemethode der Interviews

Transkription

Der erste Schritt der Aufbereitung des Materials beinhaltete die Transkription der Audiodateien[57] in schriftliche Form mit *f4*. Die Proband*innen wurden dabei mit dem jeweiligen Anfangsbuchstaben bezeichnet, der Interviewer erhielt immer den Buchstaben I.
Beim Transkribieren wurde der genaue Wortlaut in originaler Ausdrucksweise verschriftet, Dialekt und sprachliche Ungenauigkeiten wurden bereinigt,[58] der Stil

[57] Insgesamt umfassten die transkribierten Interviews 8:05 Stunden.
[58] Beispielsweise wird ne zu nein, nich wird zu nicht, kannste wird zu kannst du.

wurde aber nicht geglättet, Füllausdrücke wie „äh“ oder „mmm“ wurden nicht transkribiert. Satzbaufehler blieben allerdings erhalten, Ausdrücke wie Lachen oder andere Kommentierungen wurden in Klammern gesetzt in die Interviews eingefügt. Verschriftlicht wurden nur die themenbezogenen Inhalte der Interviews, Einleitungspassagen und organisatorische Inhalte wurden ausgelassen. Die jeweilige Zeitangabe während des Interviews wurde durch das Programm fortlaufend eingefügt (z. B. #00:01:30-2#). Die Sprechanteile des Interviewers wurden ebenfalls entsprechend geglättet, einige, vor allem für den Inhalt unerhebliche technische Erklärungen oder Redundanzen wurden nicht transkribiert, aber entsprechend mit […] gekennzeichnet (vgl. Gropengießer 2008, S. 175ff).

Analysemethode zur Erfassung der Schüler*innenperspektive

In Kapitel 2.3 wurde die Möglichkeit der Darstellung von Aussagen von Proband*innen als Schlussfolgerungen beschrieben. Diese sind nach dem Verständnis Lösung eines im Impuls des/der Interviewer*in gestellten Problems, die auf Basis der individuellen Vorstellungen konstruiert werden (Abb. 4, S. 41).
Auf dieses Verständnis aufbauend soll im Folgenden die Methode beschrieben werden, welche diesen Überlegungen bei der Analyse der Interviews Rechnung trägt. Dabei soll nicht wie bei Sherin, Krakowski & Lee“ (2012, S. 174ff) der Lernprozess innerhalb der Interviews im Vordergrund stehen. Auch geht es nicht um die Interaktion zwischen verschiedenen Lerner*innen, die Felzmann (2013, S. 127f) innerhalb seiner Vorstellungsuntersuchung mit den Argumentationen innerhalb seiner Vermittlungsexperimente untersucht hat. Vielmehr geht es hier um die Analyse der Argumente, wie die Proband*innen versuchen, der/dem Interviewer*in Phänomene zu erklären. Die in der Theorie entwickelte These geht davon aus, dass sich die Äußerungen als Argumente beschreiben und sich im Schema von Toulmin (2003) in verschiedene Teile von Argumenten zerlegen lassen.
Die gewählte Methodik muss zum einen das umfangreiche Material (8:05 Stunden Interviewmitschnitte) reduzieren, zum anderen müssen einzelne Aussagen nach den ihnen zugrunde liegenden Schlussfolgerungen untersucht werden. Um dieses Ziel zu erreichen wurde nach Organisation und Kategorisierung der Passagen ein eher verstehender hermeneutischer Zugang zur Untersuchung gewählt.
Im ersten Schritt fand eine Bearbeitung und Systematisierung des Materials mit MAXQDA statt. Zuerst wurden die Interviews nach Passagen zerlegt in der Systematik des Leitfadens organisiert, im Anschluss folgte die Kategorisierung der einzelnen Passagen. Hierbei konnten zunächst die theoretisch aus den Forschungsfragen entwickelten Kategorien genutzt werden, wie z. B. Begriffsverständnis, Ursachen und Auswirkungen von Migration, Herkunfts- und Zielregionen, die Lebensumstände, Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnisse von illegalen Migrant*innen, die Wahrnehmung der Abbildung von *Boatpeople* und die Bewertung

von illegaler Migration aus verschiedenen Perspektiven. Im Laufe des Analyseprozesses entwickelten sich induktiv weitere Kategorien, wie z. B. das *Wir-Die*-Schema, verschiedene Stereotype zu Herkunfts- und Zielländern, die Wahrnehmung von Grenzen und Grenzübertritten illegaler Migrant*innen sowie der Zusammenhang von Kriminalität und illegaler Migration.

In einem zweiten Schritt wurden die einzelnen Passagen innerhalb der einzelnen Kategorien auf die ihnen inhärenten Schlussfolgerungen untersucht und diese expliziert. Es fand aufgrund der gewählten Methodik keine Zusammenfassung oder Redigierung der Daten statt. Stattdessen waren die wörtlichen und lediglich sprachlich geglätteten Zitate Gegenstand der Untersuchung. Ziel war es, die der Aussage zugrunde liegenden Schlussfolgerungen und Argumente zu explizieren und den Begründungszusammenhang zu verstehen. Ferner sollten so die implizit angewendeten Regeln und Zusammenhänge strukturiert und offengelegt werden. Der beschriebenen Analysemethode liegt vielmehr eine hermeneutische Herangehensweise zugrunde, in welcher es das Ziel ist, hinter den einzelnen subjektiven Bedeutungsstrukturen, welche die Aussagen liefern, allgemeine, objektive Strukturen und Regelhaftigkeiten zu erschließen (Mayring 2002, S. 121). Neben den eingebrachten Fakten ist auch und vor allem der Blick auf die genutzten Geltungsregeln bei dem gewählten Zugang relevant. Da auf Geltungsregeln im Gegensatz zu Fakten oftmals nur implizit Bezug genommen wird (Toulmin 2003, S. 92), sind diese in der Analyse gezielt zu explizieren, um die Schlussfolgerung der Argumente zu strukturieren und zu verdeutlichen (Bayer 2007, S. 204f). In der Explikation der impliziten Argumentationselemente ist allerdings Vorsicht geboten. Hier muss ein „Mittelweg zwischen unfruchtbarer Pedanterie und nicht minder unfruchtbarer Oberflächlichkeit“ gefunden werden (Bayer 2007, S. 199). Hierin liegt ein weiterer Grund für die ausführliche und direkt an der Aussage ansetzende Analyse. Die Auswertungen vor allem der Geltungsregeln sind immer interpretativ und subjektiv, durch die Darstellung der originalen Aussagen wird somit Transparenz im Auswertungsprozess hergestellt.

In diesem Schritt ging es noch nicht um Überprüfung der Aussagen im Sinne wissenschaftlich gesicherter Richtigkeit, sondern nur um die Vorstellungen der Schüler*innen. Es wird lediglich versucht nachzuvollziehen, inwieweit die Schüler*innen auf konsistente, umfassendere Vorstellungen zurückgreifen oder mehr auf unzusammenhängende und in der Erhebungssituation ad hoc miteinander in Beziehung gesetzte Teilvorstellungen, Assoziationen oder Analogien.

Die Darstellung der Vorstellungen erfolgt nach der in Abb. 11 beschriebenen Struktur. Dabei werden die zugrunde liegenden Vorstellungen sowohl in ihrer Argumentstruktur dargestellt, als auch in Konzeptform zusammengefasst.

Darstellung der Argumente und Konzepte

Im Text werden die Argumente folgendermaßen dargestellt:

Fakten: … → Operator: …/ Behauptung: …/ Geltungsregel: …/ Unterstützung: …/ Einschränkung: …

Sind Elemente nicht vorhanden, werden diese weggelassen. Sind Teile, z.B. die Fakten oder die Behauptung durch den Interviewer vorgegeben, so werden sie mit dem Vermerk (Impuls) markiert.

Konzepte werden mit einer Codierung versehen, welche die Kategorie und eine laufende Nummer enthält (K-SV Begriff 1 = Konzept-Schüler*innenvorstellungen, Kategorie: Begriff, laufende Nummer 1) und enthalten eine enge Umschreibung des explizierten Konzeptes. Die Nähe im Text zu den explizierten Argumenten sichert die Nachvollziehbarkeit des Analysevorgangs.

Abb. 11: Darstellung der Argumente und Konzepte, eigene Darstellung

Im dritten Schritt, der sowohl einen Teil der Explikation als auch bereits den ersten Teil der didaktischen Strukturierung darstellt, werden die Konzepte der Schüler*innen mit den Konzepten der fachlichen Klärung konfrontiert und verglichen. Dabei werden Gemeinsamkeiten, Verschiedenheiten und Eigenheiten der verschiedenen Konzepte herausgearbeitet, aber auch weitere, in diesem Zusammenhang relevant erscheinende fachliche Bezüge hergestellt. In diesem Vergleich werden die Argumente der Schüler*innen auf ihre Stichhaltigkeit überprüft, indem verschiedene Gütekriterien angelegt werden (vgl. Kopperschmidt 2000, S. 62ff):

- *Relevanz*: Die eingebrachten Fakten müssen zur Behauptung passen.
- *Gültigkeit*: Die Fakten müssen *wahr* sein, d. h. ihre Wahrhaftigkeit darf nicht strittig sein.
- *Eignung*: Die Geltungsregel muss zustimmungsfähig sein, also den Bezug der Fakten zur Behauptung herstellen.

Weiter wird in diesem Schritt untersucht, wie komplex die Argumente der Schüler*innen sind, indem die Multiperspektivität und das Aufgreifen von Gegenargumenten, z. B. in Form von Einschränkungen untersucht werden. Aus dem Vergleich werden Ansatzpunkte für die weitere unterrichtliche Umsetzung entwickelt, die in der didaktischen Strukturierung weiter vertieft werden.

Kategoriensystem

Aus der ersten Sichtung der interdisziplinären Fachliteratur, der Pilotierung mit Vorinterviews von Student*innen und Schüler*innen sowie einer Schulbuchanalyse (vgl. 2.4) zu dem Thema ergaben sich verschiedene Kategorien, die an die fachliche Klärung und später die Erfassung der Schüler*innenperspektiven angelegt werden sollten:

- *Der Begriff Illegale Migration*: Aussagen dazu, welcher Begriff genutzt wird und wie dieser rezipiert wird

- *Gründe von Migration*: Aussagen zu den Ursachen und zu Motiven der illegalen Migrant*innen
- *Lebensumstände*: Aussagen zu den Lebensumständen, der Arbeitsmarkt- sowie der Wohnsituation illegaler Migrant*innen in den Zielländern
- *Auswirkungen*: Aussagen zu den Folgen illegaler Migration in den Herkunfts- und Zielländern
- *Herkunfts- und Zielländer*: Aussagen zu Herkunfts- und Zielregionen sowie zu den Routen der illegalen Migrationsbewegungen
- *Boatpeople*: Aussagen zu den in Medien präsenten Abbildungen von *Boatpeople*
- *Argumente:* Aussagen zur Bewertung von illegaler Migration
- *Lösungskonzepte*: Aussagen bezüglich möglicher politischer oder ökonomischer Lösungsentwürfe, um das Problem der illegalen Migration anzugehen

In der Pilotierung zeigte sich bereits, dass ausgewählte Kategorien auf die fachliche Klärung beschränkt werden mussten, da in den Interviews keine entsprechenden Vorstellungen zu erwarten waren:

- *Zahlen*: Aussagen bezüglich des Ausmaßes illegaler Migration
- *Konstituierung*: Aussagen bezüglich der Frage wie illegale Migration in Abgrenzung zur legalen entsteht

Um die Kategorien aus der fachlichen Klärung auf die Erfassung der Schüler*innenperspektive und später auf die didaktische Strukturierung übertragen zu können, musste das Kategoriensystem flexibel gehalten werden und in jeder Phase neu angepasst werden. Da das Kategoriensystem im Prozess der rekursiven Entwicklung der Einzelteile der didaktischen Rekonstruktion entwickelt wurde, wurden Elemente immer wieder verändert und teilweise neu gruppiert. Ein weiterer Einflussfaktor war die Heterogenität der fachlichen Konstruktionen. Die Texte wiesen oftmals nicht zu allen Kategorien Material auf. Darüber hinaus, auch mit Blick auf die Vermittlungsperspektive, muss hier auf die in Kapitel 2.2 ausgeführten Spezifika humangeographischer Konzepte verwiesen werden, die als isolierte Phänomene, unabhängig ihrer Kontexte kaum zu verstehen sind. Die trennscharfe Unterscheidung zwischen verschiedenen Kategorien ist daher schwierig, Abgrenzungen sind in der Folge immer kritisch auf Subjektivität und andere Fehler zu überprüfen.

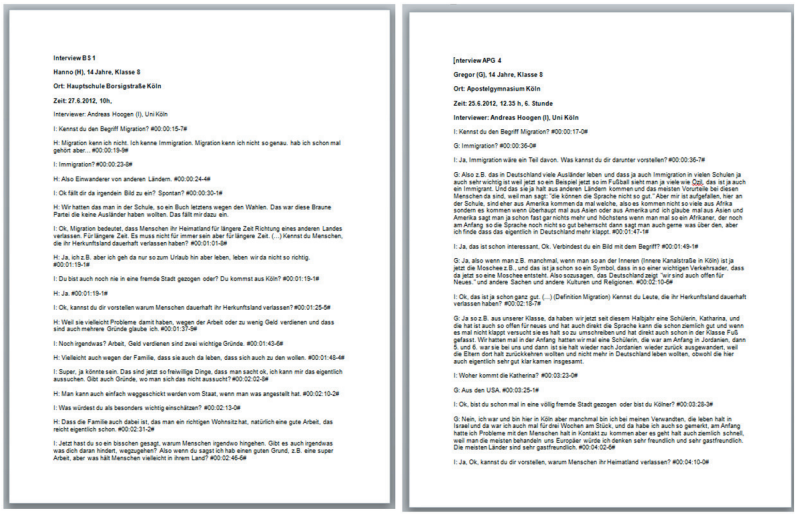
Aus den beschriebenen Gründen wurden die Kategorien an das Material und die einzelnen Phasen angepasst. Die Abb. 38 (S. 349) zeigt dieses Kategoriensystem sowie die Bezüge und Kontinuitäten zwischen den Kategorien der einzelnen Phasen in einer Übersicht. Dabei sind sowohl die induktiv aus der Erfassung der Schüler*innenperspektiven entwickelten Kategorien erkennbar, als auch die als Zwischenschritt genutzte Ausweisung von Konzepten aus der fachlichen Klärung. Die

Kategorisierung der Konzepte wurde bereits stark am Material der Interviews ausgerichtet, da die Konzepte im gewählten Forschungsdesign eine zentrale Rolle bei Explikation der Schüler*innenperspektiven einnehmen. Der letzte Schritt ist bereits stark von der Vermittlungsperspektive beeinflusst, hier wurden die zusammenhängenden Teilbereiche zu zusammenhängenden und für den Unterricht operationalisierten Themenkomplexen zusammengefasst.

*3.2.7. Methodenkritik der Erfassung von Schüler*innenvorstellungen*

Bei der Auswahl der Schüler*innen war eine der Vorgaben an die auswählenden Lehrer*innen, dass sie in der Lage sein sollten, einigermaßen ausführlich auf Impulse antworten zu können und offen und ausreichend motiviert sein sollten. Diese Auswahl ist notwendige Konsequenz aus der gewählten Methode des problemzentrierten, leitfadengestützten Interviews. Allerdings schränkt dies die Grundgesamtheit erheblich ein. Schüler*innen, die nicht in der Lage sind, von sich aus in einem Gespräch Gedanken einigermaßen strukturiert zu äußern, können in eine solche Studie nicht einbezogen werden. Dabei kann es sich sowohl um Schüler*innen handeln, die nicht bereit sind, Auskunft über Vorstellungen zu geben, als auch um solche, die sprachlich nicht in der Lage dazu sind. Damit wird sowohl ein Teil der Kinder mit Migrationshintergrund ausgenommen, also auch die Schüler*innen, die aufgrund kognitiver Defizite den Anforderungen nicht entsprechen. Auch innerhalb der Stichprobe hängen die Ergebnisse ganz stark davon ab, inwieweit der/die einzelne Proband*in in der Lage oder willens ist, ausführlich zu begründen oder die Fragen eher kurz und bündig zu beantworten, obgleich er/sie zu mehr in der Lage wäre.[59] In der Abb. 12 sind Screenshots der ersten Seite der beiden Interviews BS 1-Hanno und APG 4-Gregor dargestellt. Auch ohne die Aussagen zu lesen vermittelt die Abbildung einen Eindruck davon, inwieweit sich die einzelnen Antworten allein quantitativ unterscheiden. Hier zwischen Auskunftsfreudigkeit einerseits und kognitiver sowie sprachlicher Auskunftsfähigkeit zu unterscheiden, ist im gewählten Design nicht möglich.

[59] In der Stichprobe im Interview NBS 3-Sebi zeigte sich dieses Problem deutlich. Der Schüler antwortete auf Fragen äußerst knapp, dass durch ständigen Nachfragen im Interview der Anteil des Interviewers an der Konstruktion einen großen Anteil annahm. Es war nicht mehr möglich, von einer wenigstens teilweise eigenen Konstruktionsleistung zu sprechen. Aus diesem Grund wurde das Interview nicht in die Analyse einbezogen.



Interview B S 1

Hanno (H), 14 Jahre, Klasse 8

Ort: Hauptschule Borsigstraße Köln

Zeit: 27.6.2012, 10h.

Interviewer: Andreas Hoogen (I), Uni Köln

I: Kennst du den Begriff Migration? #00:00:15-7#

H: Migration kenn ich nicht. Ich kenne Immigration. Migration kenn ich nicht so genau, hab ich schon mal gehört aber... #00:00:19-9#

I: Immigration? #00:00:23-0#

H: Also Einwanderer von anderen Ländern. #00:00:24-4#

I: Ok fällt dir da irgendein Bild zu ein? Spontan? #00:00:30-1#

H: Wir hatten das man in der Schule, so ein Buch letztens wegen den Wahlen. Das war diese Braune Partei die keine Ausländer haben wollten. Das fällt mir dazu ein.

I: Ok, Migration bedeutet, dass Menschen ihr Heimatland für längere Zeit Richtung eines anderen Landes verlassen. Für längere Zeit. Es muss nicht für immer sein aber für längere Zeit. (...) Kennst du Menschen, die ihr Herkunftsland dauerhaft verlassen haben? #00:01:01-0#

H: Ja, ich z.B. aber ich geh da nur so zum Urlaub hin aber leben, leben wir da nicht so richtig. #00:01:19-1#

I: Du bist auch noch nie in eine fremde Stadt gezogen oder? Du kommst aus Köln? #00:01:19-1#

H: Ja. #00:01:19-1#

I: Ok, kannst du dir vorstellen warum Menschen dauerhaft ihr Herkunftsland verlassen? #00:01:25-0#

H: Weil sie vielleicht Probleme damit haben, wegen der Arbeit oder zu wenig Geld verdienen und dass sind auch mehrere Gründe glaube ich. #00:01:37-0#

I: Noch irgendwas? Arbeit, Geld verdienen sind zwei wichtige Gründe. #00:01:43-0#

H: Vielleicht auch wegen der Familie, dass sie auch da leben, dass sich auch zu den wollen. #00:01:45-4#

I: Super, ja könnte sein. Das sind jetzt so freiwillige Dinge, dass man sacht ok, ich kann mir das eigentlich aussuchen. Gibt auch Gründe, wo man sich das nicht aussucht? #00:02:02-8#

H: Man kann auch einfach weggeschickt werden vom Staat, wenn man was angestellt hat. #00:02:10-2#

I: Was würdest du als besonders wichtig einschätzen? #00:02:13-0#

H: Dass die Familie auch dabei ist, das man ein richtigen Wohnsitz hat, natürlich eine gute Arbeit, das reicht eigentlich schon. #00:02:31-2#

I: Jetzt hast du so ein bisschen gesagt, warum Menschen irgendwo hingehen. Gibt es auch irgendwas was dich daran hindert, wegzugehen? Also wenn du sagst ich hab einen guten Grund, z.B. eine super Arbeit, aber was hält Menschen vielleicht in ihrem Land? #00:02:46-6#

Interview APG 4

Gregor (G), 14 Jahre, Klasse 8

Ort: Apostelgymnasium Köln

Zeit: 25.6.2012, 12.35 h, 6. Stunde

Interviewer: Andreas Hoogen (I), Uni Köln

I: Kennst du den Begriff Migration? #00:00:17-0#

G: Immigration? #00:00:36-0#

I: Ja, Immigration wäre ein Teil davon. Was kannst du dir darunter vorstellen? #00:00:36-7#

G: Also z.B. das in Deutschland viele Ausländer leben und dass ja auch Immigration in vielen Schulen ja auch sehr wichtig ist weil jetzt so ein Beispiel jetzt so im Fußball sieht man ja viele wie Ozil, das ist ja auch ein Immigrant. Und das sie ja halt aus anderen Ländern kommen und das meisten Vorurteile bei diesen Menschen da sind, weil man sagt: "die können die Sprache nicht so gut." Aber mir ist aufgefallen, hier an der Schule, sind eher aus Amerika kommen da mal welche, also es kommen nicht so viele aus Afrika sondern es kommen wenn überhaupt mal aus Asien oder aus Amerika und ich glaube mal aus Asien und Amerika sagt man ja schon fast gar nichts mehr und höchstens wenn man mal so ein Afrikaner, der noch am Anfang so die Sprache noch nicht so gut beherrscht dann sagt man auch gerne was über den, aber ich finde dass das eigentlich in Deutschland mehr klappt. #00:01:47-1#

I: Ja, das ist schon interessant, Ok. Verbindest du ein Bild mit dem Begriff? #00:01:49-1#

G: Ja, also wenn man z.B. manchmal, wenn man so an der Inneren (Innere Kanalstraße in Köln) ist ja jetzt die Moschee z.B., und das ist ja schon so ein Symbol, dass in so einer wichtigen Verkehrsader, dass da jetzt so eine Moschee entsteht. Also sozusagen, das Deutschland zeigt "wir sind auch offen für Neues." und andere Sachen und andere Kulturen und Religionen. #00:02:10-6#

I: Ok, das ist ja schon ganz gut. (...) (Definition Migration) Kennst du Leute, die ihr Herkunftsland dauerhaft verlassen haben? #00:02:16-7#

G: Ja so z.B. aus unserer Klasse, da haben wir jetzt seit diesem Halbjahr eine Schülerin, Katharina, und die hat ist auch so offen für neues und hat auch direkt die Sprache kann die schon ziemlich gut und wenn es mal nicht klappt versucht sie es halt so zu umschreiben und hat direkt auch schon in der Klasse Fuß gefasst. Wir hatten mal in der Anfang hatten wir mal eine Schülerin, die war am Anfang in Jordanien, dann 5. und 6. war sie bei uns und dann ist sie halt wieder nach Jordanien wieder zurück ausgewandert, weil die Eltern dort halt zurückkehren wollten und nicht mehr in Deutschland leben wollten, obwohl die hier auch eigentlich sehr gut klar kamen insgesamt.

I: Woher kommt die Katherina? #00:03:23-0#

G: Aus den USA. #00:03:25-1#

I: Ok, bist du schon mal in eine völlig fremde Stadt gezogen oder bist du Kölner? #00:03:28-3#

G: Nein, ich war und bin hier in Köln aber manchmal bin ich bei meinen Verwandten, die leben halt in Israel und da war ich auch mal für drei Wochen am Stück, und da habe ich auch so gemerkt, am Anfang hatte ich Probleme mit den Menschen halt in Kontakt zu kommen aber es geht halt auch ziemlich schnell, weil man die meisten behandeln uns Europäer würde ich denken sehr freundlich und sehr gastfreundlich. Die meisten Länder sind sehr gastfreundlich. #00:04:02-6#

I: Ja, Ok, kannst du dir vorstellen, warum Menschen ihr Heimatland verlassen? #00:04:10-0#

Abb. 12: Screenshot zweier Interviewtranskripte verschiedener Proband*innen, eigene Darstellung

Besonders der Unterschied zwischen Schüler*innen der Hauptschule in Köln und des Gymnasiums in Köln ist diesbezüglich evident. Es bleibt zu konstatieren, dass mit der gewählten Methodik, also ohne den Einsatz alternativer Erhebungsformen wie zeichnen o.ä., die vorhandenen Vorstellungen bestimmter Schüler*innen nicht in adäquater Form erhoben werden können.

Wie bei der Beschreibung des Leitfadens bereits angesprochen, musste dieser während der Hauptuntersuchung angepasst werden. Dies hing zum einen damit zusammen, dass sich Items, die in der Exploration noch hinreichend funktioniert hatten, sich in den ersten neun Interviews als problematisch herausstellten und daher aus dem Leitfaden genommen werden mussten. Auch konnten mit zunehmender Erfahrung kleinere Anpassungen vorgenommen werden. Eine weitere Ausweitung der Exploration hätte die genannten Probleme wohl eliminieren können, allerdings sind nach Auffassung des Autors keine erheblichen Auswirkungen auf die Daten entstanden.

Das Verhalten des Interviewers bedarf ebenfalls der ständigen Reflexion, sowohl im Anschluss an die jeweiligen Interviews, aber auch im Transkriptions- sowie Analyseprozess. In einigen Phasen der Interviews wurde versucht, durch positive Verstärkungen die Motivation und den Gesprächscharakter zu fördern. Diese Äußerungen müssen immer wieder hinsichtlich ihrer inhaltlichen Steuerungswirkung reflektiert werden und im Fall einer erkennbaren Beeinflussung in der Auswertung unberücksichtigt bleiben.

Ebenso gilt dies für inhaltliche Beeinflussung innerhalb der Impulse. In Kapitel 5.7.3 wird Bezug genommen auf die Verwendung eines *Wir-Die*-Schemas durch die Proband*innen. In zwei Interviewpassagen wurde dieses Schema auch durch den Interviewer genutzt. Die anschließenden Passagen mussten aus der diesbezüglichen Analyse genommen werden.
Ein weiterer problematischer Aspekt ist die Abfrage dichotomer Schemata in Bezug auf Ziel und Herkunftsländer.

> Impuls: Woher kommen diese Menschen und wohin gehen sie?
> Intervention: Nenne doch mal Merkmale, wie solche Länder aussehen.

Die dargestellten Impulse geben zum einen zwei klar abgegrenzte Räume vor und suggerieren darüber hinaus deren Unterschiedlichkeit. Weiter fordern sie stereotype Aussagen über diese Länder geradezu heraus. Diese problematische Impulsgebung muss bei der Analyse beachtet und die Ergebnisse müssen unter dieser Prämisse reflektiert werden. Ebenso gibt es in Interviews immer das Problem, dass es nur wenige Anreize gibt, ausführlich zu antworten, vor allem wenn es nur eine intrinsische Motivation an im wissenschaftlichen Sinne richtigen Antworten gibt. Ferner suggerieren Fragen wie beispielsweise die nach den Auswirkungen von Migration eine Kontrolle der Variablen, woraus Schüler*innen evtl. die Annahme ableiten, dass sich alle anderen Systeme, zumindest in der Fragestellung, statisch verhalten. Dies alles sind Gründe, warum die erhobenen Vorstellungen, beziehungsweise in diesem Beispiel die Argumente eine Tendenz zur Vereinfachung aufweisen (vgl. Sampson & Clark 2007; Zohar & Nemet 2002). Diese Einflussfaktoren müssen bei der Auswertung mitgedacht werden und nicht jede vereinfachte Argumentation kann allein auf verkürzte Vorstellungen zurückgeführt werden.
Ein Impuls, welcher in der zweiten Phase der Interviews in den Leitfaden aufgenommen wurde, ist im Nachhinein kritisch zu beurteilen. Um die Frage nach der positiven und negativen Wirkung der Verhinderung von illegaler Migration visuell zu unterstützen, wurde eine Abbildung des Zaunes vor Melilla ausgewählt. Diese Abbildung wirkte sehr suggestiv, die damit ausgelösten Äußerungen sind dementsprechend kritisch zu bewerten und müssen diesbezüglich als beeinflusst betrachtet werden.
Die Interviewsituation wurde vom Interviewer als neutral wahrgenommen, ebenso wie das Verhältnis zwischen dem Interviewer und den Proband*innen. Auch ließen sich keine Hinweise auf Probleme diesbezüglich feststellen. Es konnte anscheinend glaubwürdig eine offene Gesprächsatmosphäre ohne jedes Prüfungsklima geschaffen werden. Diese Neutralität wog die fehlende vertrauliche Beziehung nach Ansicht des Interviewers auf.
Mit der ausgewählten Methodik wird in der empirischen Untersuchung der Schüler*innenperspektive eine Reihe von Sprechakten im originalen Ausdruck beschrieben. Dabei muss allerdings immer einbezogen werden, dass es sich keinesfalls um von den Schüler*innen eigenständig produzierte Aussagen handelt, son-

dern sie entstehen in einem kommunikativen Zusammenhang. In diesem Zusammenhang wird nicht nur der Impuls zu ihrer Bildung oder die Vollständigkeit durch mit Interventionen eingeforderte Begründungen gesteuert. Der/die Interviewer*in greift erheblich auch in den Konstruktionsprozess ein. Dies soll ein Blick auf eine Passage nochmal verdeutlichen:

> I: Glaubst du, dass diese Menschen andere Gründe haben?
> A: Dass sie ihrem Land vielleicht helfen wollen? Wer weiß, wie es in dem Land ist … der Zustand … dass sie vielleicht in anderen Ländern da Hilfe holen, halt auch so Sachen besorgen wollen.
> I: Was für Sachen?
> A: Lebensmittel, allgemein so was man zum Leben vielleicht braucht. Vielleicht wurden sie aber auch weggescheucht von ihrem … vielleicht von so einer Insel und davon wurden sie vielleicht weggescheucht … dass sie dann sagen ‚wir brauchen jetzt einen anderen Ort'.

Im Anschluss wurde das Gespräch vom Interviewer zum einen auf den Begriff „weggescheucht" gelenkt, zum anderen auf den Aspekt des Helfens. Die Steuerung durch Impulse und Fragen ist ausdrücklich selektiv und damit durch das Interesse des Interviewers gesteuert.

Auch wenn eine direkte inhaltliche Beeinflussung des Gegenübers durch Interviewtraining und Reflexion weitgehend kontrolliert werden kann, bestimmt allein das nicht zu negierende Erkenntnisinteresse des Interviewers den Verlauf des Gesprächs. Dabei werden Aussagen gewichtet und Bedeutungen zugewiesen auf der Basis der Erfahrungen und Erwartungen der/des Interviewer*in, die sich erheblich von denen des/der Proband*in unterscheiden (Welzer 2002:94ff). Welzer bezieht sich in seinen Ausführungen auf Autobiographien, aber die Bedingungen der Entstehung sind auf Interviewsituationen übertragbar:

> „Was wann wem erzählt wird, hängt in ausgeprägtem Maß von vorausgegangenen Definitionen und gemeinsam verbrachten Vergangenheiten ab, und in diesem Sinn ist die kommunikativ repräsentierte Autobiographie ein durchaus gemeinsames Produkt von Erzähler und Zuhörer" (Welzer 2002, S. 206f).

Auch in gelenkten Unterrichtsgesprächen ist dieser Ablauf zu finden (vgl. Meyer 1987, S. 280ff). In dieser, im Schulalltag häufig verwendeten Gesprächsform beeinflusst die Steuerungs- und Selektionsfunktion immer wieder Konstruktionsprozesse, indem, wie in Welzers Beispiel beschrieben, Schüler*innenaussagen Bedeutungen zugemessen werden oder auch nicht. Dabei werden individuelle und kollektive Vorstellungen in sozialer Kommunikation ständig neu gebildet und kommunikativ geformt (Welzer 2002, S. 44).

Ein ähnlicher Prozess geschieht auch in einer Interviewsituation wie der oben aufgeführten. Durch Fragen und Impulse misst die/der Interviewer*in bestimmten Vorstellungen Bedeutung zu, durch Interventionen wird deren Bedeutung markiert und es werden weitere Argumente, die man später als Vorstellungen klassifizieren kann, assoziativ gebildet. Andere Bereiche bleiben unbedeutend und werden auf diese Weise nicht vom/von der Proband*in konstruiert. In dem Fall der

Interviews kann man, im Unterschied zu der von Welzer beschriebenen Situation, allerdings nicht von divergierenden Interpretationen sprechen. Es handelt sich bei den vorliegenden Aussagen der Schüler*innen nicht um ausschließlich eigenständig entwickelte Konstruktionen. Die Schlussfolgerungen, welche der/die Proband*in auf Basis seiner Vorstellungen zieht, werden in Interviews immer aufgrund von ausgewählten Impulsen gezogen. Diese Impulse richtet der/die Interviewende allein an seinem Erkenntnisinteresse aus, interpretiert diese und interveniert gezielt dem eigenen Interesse folgend.

So verstanden, zeichnen sich die durch Interviews erhobenen Vorstellungen durch eine stark vom/von der Interviewer/in bestimmte Aktivierung aus. Geht man davon aus, dass zumindest ein Teil der Äußerungen Ad-hoc-Konstruktionen sowie neue Verknüpfungen zwischen vorher unverknüpften Teilen sind (vgl. u.a. diSessa 2008) oder versteht man die Interviewsituation als Lernprozess (vgl. Sherin, Krakowski & Lee 2012), so ist die Frage zu stellen, ob es sich tatsächlich um Vorstellungen einer/s Schüler*in handelt. Man muss zumindest davon ausgehen, dass die Konstruktionen ganz stark kommunikativ beeinflusst sind. Daher kann man vielleicht besser von einer Art kommunikativer Vorstellung sprechen. Eine Interviewform ohne deduktive Elemente und ohne Leitfaden würde die kommunikative Lenkung reduzieren, hätte allerdings wahrscheinlich diffuse und damit unbrauchbare Ergebnisse zur Folge. Zum einen ist die Steuerung ein gewünschtes Element, zum anderen ist die relativ starke Beeinflussung des Konstruktionsprozesses zu beachten.

Dies gilt vielleicht besonders für eine Untersuchung wie die hier dargestellte. Aufgrund der Struktur des Themas wurden verschiedene Themenfelder und Bereiche abgedeckt, die zwar miteinander in Verbindung stehen, aber deutlich voneinander abgegrenzt werden. Dieses gestaltet es schwierig, die einzelnen Konzepte in einem zweiten Schritt zu validieren, indem man sie dem/der Proband*in zur nochmaligen Besprechung vorlegt, wie z. B. bei der Strukturlegetechnik vorgesehen (vgl. Schuler 2010, S. 148ff).

So müssen zwei wesentliche Schwächen der vorgelegten Untersuchung angemerkt werden. Zum einen handelt es sich bei den erhobenen Daten um kommunikativ entstandene Konstruktionen, bei denen nur schwer zwischen allein von dem/der jeweiligen Proband*in konstruierten Vorstellungen und stark beeinflussten unterschieden werden kann. Daraus folgt eine zweite Schwäche: Es wird in dem gewählten Untersuchungsdesign nicht klar, inwieweit sich die kommunikativ entwickelten Konstruktionen der Schüler*innen in Unterrichtssituationen oder auch folgenden Untersuchungen reproduzieren lassen. Will man an Konzepte der Schüler*innen im Unterricht anknüpfen, muss man bei der Planung des Unterrichtssettings darauf achten, dass man eine ähnliche, ebenfalls kommunikative und gelenkte Situation schafft. Nur so ist es möglich, auf den Erkenntnissen dieser Untersuchung aufbauenden Unterricht zu planen. Lediglich davon auszugehen, dass die in dieser Arbeit herausgearbeiteten Konzepte auch implizit vorhanden

sind, wäre sicher ein Fehlschluss. Diese beiden Probleme gilt es in der Untersuchung zu reflektieren und bei der didaktischen Strukturierung zu berücksichtigen. Ein weiterer Ansatz für Kritik ist die in der deutschsprachigen Fachdidaktik in dieser Form noch nicht eingesetzte Argumentationsanalyse. Diese hat den gravierenden Nachteil, dass die in Kapitel 2.3.1. beschriebene Feinstruktur von Argumenten sich meist nicht in vollständiger Form wiederfindet. Dies gilt vor allem, da Schüler*innen, selbst wenn sie zur Begründung aufgefordert werden, unvollständige und einfache Argumente verwenden (Sampson & Clark 2007; Zohar & Nemet 2002). Unter diesen Rahmenbedingungen und vor allem, wenn Schüler*innen kurze oder nur aus Behauptungen bestehende Antworten geben, besteht die Schwierigkeit, die einzelnen Elemente zu unterscheiden (Kopperschmidt 1983, S. 80). Weiter ist bei der Explikation impliziter Elemente große Sorgfalt geboten (Bayer 2007, S. 199).

3.3. Methode der quantitativen Validierung ausgewählter Kategorien

Um die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung unterstützend zu validieren wurden im Rahmen einer Triangulation ausgewählte Kategorien quantitativ untersucht (vgl. Kelle & Erzberger 2000; Flick 2000). Die Untersuchung fand im Rahmen eines Proseminares an der Universität zu Köln statt, in welchem an verschiedenen Schulen im Kölner Raum Schüler*innen der neunten Klasse mit einem standardisierten Fragebogen befragt wurden.
Der Fragebogen umfasste verschiedene Dimensionen des Themas Migration, z. B. eigene Migrationsmotivation und Gründe sowie mögliche Destinationen. Zum Thema Illegale Migration wurden den Proband*innen verschiedene Begriffe vorgegeben und sie mussten bewerten, inwieweit diese zum Begriff Illegale Migration passen. Weiter wurde die Wirkung von Bildern von *Boatpeople* abgetestet. Dabei wurde zum einen nach der Kenntnis der Abbildung gefragt, zum anderen wurden die Assoziationen zum Bild mit Hilfe verschiedener Adjektiv-Paare, u.a. *arm-reich*, abgefragt. Der Fragebogen befindet sich im Anhang unter 9.3.
Bei der Zusammensetzung der Stichprobe für die standardisierte Befragung wurden die Kontakte der Student*innen zu verschiedenen Schulen genutzt. Es kann folglich nicht von einer Zufallsstichprobe gesprochen werden, damit ist die Repräsentativität nur eingeschränkt gegeben. Die Stichprobe hatte eine Größe von n= 455. 67 % der Schüler*innen besuchten das Gymnasium, 6,4 % die Hauptschule, 4,8 % die Realschule und 21,8 % die Gesamtschule. 24,8 % der Schüler*innen hatten einen Migrationshintergrund, [60] 5,1 % verfügten über eigene Migrationserfahrung. [61] Die Befragten waren in der 9. Klasse und zwischen 13 und 17 Jahren alt. In der Stichprobe waren 39,5 % der Proband*innen männlich und 60,5 % weiblich.
Bei der Auswertung des Fragebogens wurde deskriptive Statistik eingesetzt.

[60] Die betreffenden Schüler*innen hatten mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil.
[61] Die betreffenden Schüler*innen waren nicht in Deutschland geboren.

3.4. Die Methode der Autor*inneninterviews

Zur Validierung der Schulbuchanalyse wurde versucht, verschiedene für die Migrationskapitel verantwortliche Schulbuchautor*innen zu interviewen. Zu diesem Zweck wurden alle drei Verlage angeschrieben und um Vermittlung von Interviews gebeten. Drei Autor*innen erklärten sich zu Auskünften bereit und wurden in einem leitfadengestützten Telefoninterview befragt. Themen des Leitfadens waren der Migrationsbegriff, mögliche Einstiege für das Thema Illegale Migration, der in den von den Autor*innen in den Schulbüchern verwendete Einstieg über Abbildungen von *Boatpeople*, die Potentiale der Abbildungen und die eigenen Erfahrungen mit dem Einsatz der Abbildungen im Unterricht. Abschließend wurden allgemeine Fragen zum Thema *Illegale Migration* im Unterricht besprochen.
Die Interviews wurden transkribiert und der Reihenfolge nach mit Nachnahmen in alphabetischer Reihenfolge codiert. Die Interviews dienen als Ergänzung der Schulbuchanalyse und vor allem der Bildinterpretation und wurden daher nicht auf weitere Teile der Studie bezogen.

3.5. Gütekriterien der vorliegenden Untersuchung

Auch in der qualitativen Forschung braucht es, um wissenschaftliche Belastbarkeit einer empirischen Untersuchung zu gewährleisten, Gütekriterien, anhand derer die Tauglichkeit von Studien eingeschätzt werden kann (vgl. Gropengießer 2007a, S. 132ff; Steinke 2000:319ff). Im Gegensatz zu stark standardisierten quantitativen Erhebungen sind bezüglich Gütekriterien qualitativer Sozialforschung Standards noch nicht in Sicht (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2010:35). Dennoch muss sich jede Art der qualitativen Forschung der Frage nach der Qualität ihrer Annahmen, Methoden und Auswertungskriterien unterwerfen, da eine Forschung ohne Bewertungskriterien die Gefahr der Beliebigkeit und Willkürlichkeit in sich bürge, ohne die Möglichkeit für die/den Autor*in, Kritik in dieser Hinsicht fundiert zu entkräften.
Przyborski & Wohlrab-Sahr (2010:35ff) schlagen die „klassischen“ Gütekriterien Validität, Reliabilität und Objektivität vor, welche aus der statistischen, standardisierten Forschung für qualitative Untersuchungen übertragen wurden. Allerdings könnten aufgrund der von ihnen eingeräumten fehlenden Standards und der nur bedingten Übertragbarkeit dieser für stark standardisierte Verfahren entwickelten Kriterien erhöhte Erwartungen an diese geknüpft werden. Da die angeführten Gütekriterien für die Bewertung formalisierter und standardisierter Verfahren entwickelt wurden, sind sie nicht voll vereinbar mit den auf anderen Methoden und Wissenschafts- und Erkenntnistheorien basierenden qualitativen Grundannahmen (Steinke 2000:319ff).

In der Diskussion gibt es auch Positionen der Ablehnung gegenüber Kriteriensystemen, z. B. unter Rückgriff auf radikal konstruktivistische Positionen. Diese werden hier aber mit Bezug auf die Verhinderung willkürlichen Forschens verworfen und für die vorliegende Untersuchung wird Steinkes Rahmengefüge mit Kernkriterien zur Anwendung kommen, das zwar Anregungen aus den klassischen Konzepten aufgegriffen hat, aber dennoch als Orientierungsraster speziell für qualitative Methodologie entwickelt wurde (Steinke 2000, S. 323ff; ausführlich: Steinke 1999). Auch hat sich das System als Raster in Arbeiten zur didaktischen Rekonstruktion bewährt (vgl. u.a. Lutter 2011, S. 31ff). Im Folgenden wird das System für die vorliegende Untersuchung konkretisiert.

Intersubjektive Nachvollziehbarkeit

Der Umstand der geringen Standardisierung qualitativer Forschung hat zur Folge, dass eine direkte Überprüfbarkeit meist nicht möglich ist. Eine identische Reproduktion der Ergebnisse durch eine andere Untersuchung hat demnach eine hohe Zufallskomponente. Auch die geringe Stichprobengröße lässt eine Streuung und damit das Ausbleiben von Ergebnissen um einen Mittelwert wahrscheinlich werden. Um die Nachvollziehbarkeit dennoch zu gewährleisten und eine Bewertungsbasis der Studie für Dritte aufzubauen, wird das Kriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit verwendet.
Als wichtiges Teilkriterium dient die ausführliche Dokumentation des Forschungsprozesses, um damit größtmögliche Transparenz der Entwicklungen der Ergebnisse herzustellen. Hierzu gehören einerseits die Dokumentation der Forschungsentscheidungen, deren Entstehung sowie der aufgetretenen Probleme, aber auch der weiteren Schritte wie Vorverständnis, Methoden und Erhebungskontext, Rohdatenpräsentation, Transkriptionsregeln und andere Verfahren der Datenaufbereitung sowie der Auswertungsmethoden. Die Angaben innerhalb der Dokumentation sollen dem Leser die Möglichkeit geben, Entscheidungen und Daten der Studie zu rekonstruieren und hinsichtlich ihres Entstehungskontextes einzuschätzen. In dem vorangehenden Kapitel wurde die methodische Vorgehensweise für die einzelnen Teilbereiche beschrieben und in den Kapiteln 3.1.3 und 0 kritisch reflektiert.
Weiterer Bestandteil der Herstellung intersubjektiver Nachvollziehbarkeit ist die Interpretation der Daten in Gruppen. Dabei werden Personen jenseits des Autors in verschiedenen Phasen der Datenerhebung und Auswertung mit den Zwischenergebnissen und Entscheidungen konfrontiert und der Prozess wird einem intersubjektiven Diskurs ausgesetzt. In der vorliegenden Studie wurde dies im Doktorand*innenkolloquium der Geographiedidaktik Köln mit Didaktiker*innen anderer Forschungsschwerpunkte realisiert. Dabei wurde der Forschungsprozess regelmäßig in Kolloquien präsentiert und zur Diskussion gestellt. Auch wurde die Arbeit

in regelmäßigen Abständen einem *Peer Debriefing* innerhalb des deutschlandweiten Workshops der „Nachwuchsgruppe Vorstellungsforschung in der Geographiedidaktik“ unterzogen. Des Weiteren wurden der Fortlauf der Arbeit und Teile der Ergebnisse auf Fachtagungen präsentiert und zur Diskussion gestellt (Expertenvalidierung). Die empirische Erhebung, der Leitfaden und das Sampling wurden in diesen Netzwerken vorgestellt, weiterentwickelt sowie später einer Expertin für empirische Sozialforschung zur Validierung vorgelegt. Ausgewählte Passagen der Interviews wurden mit ausgewiesenen Kolleg*innen der verschiedenen Netzwerke gemeinsam ausgewertet, um Intersubjektivität der qualitativen Analyse herzustellen.
Weitere Maßnahme der Qualitätssicherung ist die Anwendung kodifizierter Verfahren, also der Versuch der Vereinheitlichung und Standardisierung methodischer Vorgehensweisen. Da es im Forschungsbereich der didaktischen Rekonstruktion eine Reihe von Studien gibt, in denen ähnliche Verfahren angewendet wurden, kann man an dieser Stelle auf Bewährtes zurückgreifen. Für die systematische Auswertung in der fachlichen Klärung kommt das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2003), für die Lehr-Lernforschung konkretisiert von Gropengießer (2008) zum Einsatz. Zur Erfassung der Schüler*innenperspektiven wurde das Verfahren der Argumentationsanalyse nach Toulmin (2003) verwendet.

Indikationen des Forschungsprozesses

Die Frage nach der Angemessenheit der angewandten Methoden wird gewährleistet durch eine Darlegung der Implikationen der einzelnen methodischen Entscheidungen. Dabei geht es nicht nur um eine Dokumentation der Angemessenheit einzelner Entscheidungen, sondern gleichsam um ein Prüfkriterium, an welchem der/die Leser*in die jeweilige Indikation beurteilen kann. Auch müssen dabei die methodischen Entscheidungen und die sich ergänzenden Zielsetzungen nicht nur für sich genommen adäquat, sondern in ihrer Gesamtheit und ihrem Zusammenspiel induziert und nachvollziehbar sein.
In der vorliegenden Studie wurden sämtliche Entscheidungen bereits im gesamten vorhergehenden Methodikkapitel expliziert, die Entscheidungen stellen jedoch nur den Endpunkt einer Reihe von Forschungsentscheidungen dar, welche im wechselseitigen Bezug der Teile aufeinander entstanden sind und dabei immer wieder der Reflexion unterworfen wurde.

Empirische Verankerung

In der qualitativen Forschung bedarf es eines Bezuges zwischen der Bildung von Hypothesen und der zugrunde liegenden Theorie. Diese muss dafür in systematischer Datenanalyse entwickelt werden, um für eine geeignete Verankerung der empirischen Planung geeignet zu sein. Zur Sicherung wurden wie oben beschrie-

ben kodifizierte Verfahren eingesetzt, zum anderen die ebenfalls bereits dargelegte kommunikative Validierung. Weiter werden in der Erfassung der Schüler*innenperspektiven umfangreich Originaltextstellen aufgeführt, um den jeweiligen Interpretationsvorgang transparent zu gestalten.

Limitation

Die Frage nach der Limitation bezieht sich auf die Grenzen des Geltungsbereiches; anders gesagt auf die Möglichkeit der Verallgemeinerbarkeit der erzielten Ergebnisse und damit auf eines der Kernprobleme mit kleinen Stichproben arbeitender qualitativer Untersuchungen. Durch das Fehlen hoher Fallzahlen kann die Repräsentativität der Studie nicht aus der Größe des Samplings hergeleitet werden. Von daher ist die Auswahl der Stichprobe von besonderer Bedeutung. In der hier dargestellten Untersuchung wurde die Stichprobe theoriegeleitet entwickelt und in ihren verschiedenen Stufen während des Samplings dokumentiert (vgl. 3.2.3). Dabei wurde versucht, möglichst viele Facetten von möglichen Schüler*innenperspektiven einzubeziehen, was beim Erreichen der theoretischen Sättigung im vorgenommenen Sampling wahrscheinlich erscheint. Die bestehenden Grenzen der Verallgemeinerbarkeit werden in der Methodenkritik reflektiert und dargestellt (3.2.7). Auch wurde bedacht, dass es nicht möglich ist, alle Facetten vorkommender Schüler*innenvorstellungen zu erheben, aber

> „um ein hohes Maß an Verallgemeinerungsfähigkeit der empirischen Ergebnisse zu erreichen, ist es in der qualitativen Forschung […] [auch] nicht unbedingt notwendig, lückenlos alle denkbaren Erscheinungsformen eines Phänomens zu erfassen, sondern eher Kategorien mit konzeptioneller Tragweite herauszuarbeiten.“ (Seitz 2005, S. 41)

Um eine Verallgemeinerbarkeit im Sinne einer Repräsentativität herzustellen, müsste eine von den Ergebnissen dieser Studie ausgehende quantitative Überprüfung mit einer größeren, repräsentativ ausgewählten Stichprobe anschließen.

Relevanz

Um den Nutzen einer Theorie, der besonders für qualitative Studien von herausgehobener Bedeutung ist, beurteilen zu können, schlägt Steinke (2000, S. 330) die Validierung durch folgende Fragen vor:

1. Ist die *Fragestellung* relevant?
2. Welchen *Beitrag* leistet die entwickelte Theorie?

Weitere Fragen stellen sich nach der zur Verfügung gestellten Deutung, der Lösung von Problemen, nochmals nach der Verallgemeinerbarkeit und der Art der Darstellung der gewonnenen Theorie. In der vorliegenden Untersuchung sind die Implikationen der Fragestellung im theoretischen Rahmen und dem methodischen Design vielfach ausgewiesen dargestellt und eine Einordnung der Studie in die be-

stehende aktuelle Forschung der Didaktiken, insbesondere der Geographiedidaktik in Kapitel 2 vorgenommen. Ferner werden in der didaktischen Strukturierung als Teil der didaktische Rekonstruktion „grundlegende Entscheidungen für die unterrichtliche Vermittlung des Themas“ (KATTMANN ET AL. 1997, S. 13) erarbeitet. Damit wird der Bezug zum unterrichtlichen Handeln in der Schule und ein Einfließen der Ergebnisse in die alltägliche Schulpraxis angestrebt.
In der abschließenden Reflexion wird überdies eruiert, inwieweit der in Kapitel 2.3 entwickelte argumentationstheoretische Ansatz für eine Beschäftigung mit Vorstellungen zu kontroversen, multiperspektivischen Fragestellungen geeignet ist.

Reflektierte Subjektivität

Auch wissenschaftliche Erkenntnis, obgleich in einem teilweise diskursiven Verfahren entstanden oder nach der Publikation diesem unterworfen, ist immer auch eine subjektive Konstruktion der/des Forscher*in. Um eine Kontrolle dieser Subjektivität gewährleisten zu können, muss sich der/die Forschende als Subjekt reflektieren und diese Subjektivität mit in die Theoriebildung einbeziehen. Darüber hinaus muss er/sie die Konsequenzen der subjektiven Einflüsse beleuchten und zu diesem Zwecke sollten diese mit verschiedenen Items geprüft werden: Selbstbeobachtung, Reflexion der persönlichen Voraussetzungen sowie der Beziehung von Forscher und Beforschten und die Reflexion des Feldeinstieges.
Zum einen wurde versucht, sowohl in der Vorbereitung, in der Interviewsituation, als auch in der Nachbereitung, sich selbst als Forschenden, als auch die Tätigkeit zu beobachten und zu reflektieren. Das Interviewen als Tätigkeit mit dem speziellen Leitfaden wurde in der mehrphasigen Exploration eingeübt und routiniert. Es wurde versucht, eine Balance zu finden, zwischen der Zurücknahme als Interviewer und dem gleichzeitigen erkenntnisgeleitenden Lenken.[62]

[62] Das Interviewverhalten und die Interviewsituation wird in der Methodenkritik (3.2.7) kritisch reflektiert.

4. Empirische Ergebnisse der fachlichen Klärung

Das folgende Kapitel umfasst die Darstellung der Ergebnisse der fachlichen Klärung. In dem Abschnitt 4.1 wird der Begriff der illegalen Migration, dessen Verwendung, Rezeption und mögliche Synonyme analysiert. Im Abschnitt 4.2 werden die einzelnen ausgewählten Texte (zu den Auswahlentscheidungen vgl. 3.1.2) nacheinander mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse zusammengefasst, die Kernaussagen herausgearbeitet und im Anschluss expliziert. Unter 4.3.1 werden die aus den verschiedenen Texten entwickelten Konzepte dargestellt und in Kategorien systematisiert. Im vierten Teil werden die verschiedenen Kontroversen dargestellt, Gemeinsamkeiten beschrieben, sowie Grenzen und Unklarheiten verdeutlicht. Dabei werden Beziehungen zwischen den Konzepten hergestellt und jeweils Ankerbeispiele für die Kontroversen genannt. Abschließend werden die Ergebnisse hinsichtlich der Erfassung der Schüler*innenperspektive in Kapitel 4.4 reflektiert.

4.1. Explikation des Begriffs *Illegale Migration*

> „Ihr sollt wissen, dass kein Mensch illegal ist. Das ist ein Widerspruch in sich."
> (Eli Wiesel zitiert nach Heck 2008, S. 123)

Das Zitat des Holocaustüberlebenden und Friedensnobelpreisträgers Eli Wiesel wirft ein Schlaglicht auf die problematische terminologische Diskussion zum Thema. Dabei beschränkt sich die umkämpfte Diskussion nicht auf den Begriff selber, auch der Objektbereich ist keineswegs immer klar definiert. In diesem Abschnitt soll zuerst der Diskurs über Terminologie und Objektbereich dargestellt und anschließend für diese Arbeit operationalisiert werden.

*4.1.1. Sans Papier, Flüchtlinge, irreguläre Migrant*innen oder einfach Illegale?*

Im geographischen Lehrbuch *Bevölkerungsgeographie* wird der gängige und eingängige Terminus Illegale Migration genutzt und diese als nicht-dokumentierte Form der Migration definiert (Bähr 2010, S. 273). Dieser Terminus ist allerdings höchst umstritten, wie das Zitat von Eli Wisel deutlich macht. Auch in der programmatischen und namensgebenden Losung der Menschenrechtsorganisation *„Kein Mensch ist illegal!"* (zu der NGO vgl. Heck 2008, S. 123ff) wird der Begriff abgelehnt, da er in den Augen der NGO eine menschenunwürdige Titulierung einer Einwanderer*innengruppe mit dem wertenden, negativ konnotierten Terminus *Illegal* darstellt. Auch in der geographischen Fachliteratur wird die Kritik aufgegriffen. So problematisieren Wehrhahn & Sandner Le Gall (2011, S. 104) die Terminologie indem sie feststellen, dass der Begriff „illegal zwar häufig verwendet [wird, er] beinhaltet aber eine Tendenz zur Kriminalisierung". Diese Konnotation ist auch eine

Folge von diskursiven Verschiebungen, in denen der Fokus von der Hilfsbedürftigkeit der Menschen hin zur Kriminalisierung verlagert wird (Reuber & Wolkersdorfer 2005, S. 257ff). Wehrhahn & Sandner Le Gall verwenden aus diesen Gründen wie andere Autor*innen auch den neutraleren Begriff *irreguläre Migration* (2011, S. 104).

Der Journalist Del Grande nutzt zusätzlich den Begriff *Clandestino*[63] (2008, S. 30), was in der deutschen Übersetzung nicht verändert wurde, um begriffliche Konflikte zu umgehen. Andere Autor*innen verweigern den adjektivischen Hinweis auf den illegalen Status und sprechen nur von Flüchtlingen oder Emigrant*innen (z. B. Ziegler 2008a).

Dem gegenüber greift Milborn ganz bewusst kritisch auf den problematischen Begriff zurück: Sie nutzt das spanische *Clandestinos*, bei welchem noch „ein Hauch Abenteuer und Untergrund" mitschwingt, das „schlichte" französische *Sans Papier* oder das deutsche „*Illegale*", das ihrer Meinung nach am besten passt: „Sie werden gesehen, als wären sie selbst – aufgrund ihrer Existenz auf fremdem Boden – ein Verbrechen" (Milborn 2006, S. 66).

Es wird bei dieser kurzen Betrachtung deutlich, dass es eine breite Nomenklatur gibt, den rechtlich unerlaubten Aufenthalt auf einem bestimmten Territorium zu bezeichnen. Warum wird in der medialen Berichterstattung meist von *Illegalen* gesprochen? Eine Antwort, warum dieser Terminus geeignet sein könnte, liefern Lederer & Nickel (1997, S. 15):

> „Der Begriff ‚illegal' wird im Folgenden anderen, verwandten Termini vorgezogen, da die jeweiligen (ausländer-)rechtlichen Bestimmungen eines Staates die Kontextbedingungen für die Lebenswelt von Zuwanderern definieren – insbesondere wenn sie illegal sind. Andere, verwandte Begriffe, wie irreguläre, unkontrollierte, klandestine oder undokumentierte Migration, geben nicht wider, dass sich diese Zuwanderergruppe von anderen Typen staatlich legalisierter Migration […] im Kern unterscheidet, dass alleinig ihr Aufenthalt im Zielland einen Rechtsverstoß darstellt; dadurch stehen sie außerhalb der ‚Rechtsstaatgemeinschaft'"

Der bekannte Experte für illegale Migration Alt (2003a, S. 19ff) ergänzt dazu, dass es sich dabei um den in Deutschland gängigen Brauch handelt und auch Betroffene den Begriff unbefangen nutzen.

Begrifflichkeiten wie *Flüchtlinge* oder *Sans Papier* werden in der Literatur ebenfalls problematisch gesehen. Vor allem der Begriff *Flüchtling* ist noch umstrittener und in der Abgrenzung stark umkämpft (Han 2010, S. 93ff).[64] Er findet in der Alltags-

[63] Dieser italienische Ausdruck steht für Illegale/r Migrant*in und auch blinde/r Passagier*in.

[64] Das Lexikon der Geographie definiert Flüchtlinge als „Personen, die ihr Heimatland […] verlassen haben, weil sie dort aus Gründen der Rasse, Religion, Nationalität oder politischer Meinung verfolgt werden und in ihrer Existenz bedroht sind." (Brunotte et al. 2002, S. 389). Flüchtlinge sind keine freiwilligen Migrant*innen, sondern werden in der Geographie Teil von erzwungenen Migrationsprozessen bezeichnet (vgl. Knox & Marston 2008, S. 155ff). Nach der Genfer Flüchtlingskonvention sind Flüchtlinge geschützt

sprache breite Anwendung, ist aber beispielsweise durch die Genfer Flüchtlingskonvention fest definiert und zieht, jedenfalls nach deutschem Recht, verschiedene aufenthaltsrechtliche Konsequenzen nach sich (Recht auf Asyl, Duldung o.ä.). Von daher erscheint der Gebrauch des Begriffes *Flüchtling* nur nach einer festen Definition sinnvoll, aber auch dann bleibt der Begriff widersprüchlich. Darüber hinaus gibt es besonders bei illegaler Migration ein massives Unterscheidungsproblem zwischen Flüchtlingen und sonstigen Zwangsmigrant*innen, z. B. Menschenhandelsopfern oder Opfer krimineller und mafiöser Verfolgung (vgl. ALT 2003a, S. 243ff)

Der in Frankreich gebräuchliche Begriff *Sans Papier* oder dessen Übersetzung, *undokumentierte Migration,* tragen der Heterogenität der Gruppe keine Rechnung, die Menschen mit unterschiedlichen und teilweise komplexen Lebensläufen und sich immer wieder verändernden Aufenthaltsstatus beinhaltet.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass für den Begriff verschiedene sprachliche Ausdrücke genutzt werden, sowohl in journalistischen als auch in wissenschaftlichen Kontexten. Die meisten der genutzten Begriffe sind normativ konnotiert oder sie grenzen das Phänomen nicht eindeutig ab. Der gängige Ausdruck Illegale Migration oder die Kurzform *Illegale* ist ebenfalls problematisch negativ konnotiert. Trotzdem nutzten verschiedene Arbeiten zu diesem Thema den Ausdruck aus unterschiedlichen Motiven, meist kritisch reflektiert, teilweise in Anführungsstrichen. In den meisten Fällen bezieht sich der Ausdruck auf den Status der Menschen und die meisten Autor*innen implizieren keine Wertung oder rechtliche Beurteilung des Phänomens und der Menschen als solche.

Aus den angestellten Überlegungen wird für die vorliegende Arbeit die Termini *illegale Migrant*innen* oder *illegaler Aufenthalt* ebenfalls genutzt. Die Einführung einer umständlichen und künstlichen Begrifflichkeit im Sinne einer *Political Correctness* erscheint angesichts der breiten theoretisch fundierten Nutzung und sprachgebräuchlichen Prägung des Begriffes umständlich und wenig pragmatisch. Auch die Bekanntheit des Begriffes bei Schüler*innen durch die sprachgebräuchliche Prägung könnte bei der Untersuchung der Vorstellungen als Argument für den

---

und wären in den meisten EU-Mitgliedsländern asylberechtigt. In einem über die Genfer Flüchtlingskonventionen erweiterten Flüchtlingsbegriff bezeichnen Politiker und Medien, aber auch Wissenschaftler Teile der Migrant*innen als Wirtschaftsflüchtlinge, was BADE als „Denunziationen der Opfer als Täter" bezeichnet hat (BADE 1993, S. 51). Diese Gruppe fällt nicht unter die Genfer Konventionen und sind demnach nicht asylberechtigt. Da aber z. B. bei den *Boatpeople* keine Prüfung stattfindet oder nach ihrer Ankunft wegen nicht vorhandener Papiere kaum möglich ist, ist die Definition nicht eindeutig zu treffen.

Darüber hinaus hat sich die Konnotation des Begriffes „Flüchtling" von einer ehemals positiven zu einer ablehnenden Haltung verändert. Wurden Republikflüchtlinge aus der DDR im Kalten Krieg in der BRD positiv gesehen und „Schlepper" als Fluchthelfer bezeichnet, spricht man heute in diesem Zusammenhang von organisierter Kriminalität (vgl. REUBER & WOLKERSDORFER 2005, S. 257). Auch die negative und meist als Argument gegen Migration eingesetzte Bezeichnung „Wirtschaftsflüchtling" ist in diesem Zusammenhang zu nennen.

in Medien und Politik gängigen Begriff darstellen. Gleiches gilt für die Rezeption der Arbeit durch Wissenschaft und Schulpraxis.
Die Wahl des Terminus impliziert keinesfalls eine Wertung des Phänomens oder der betroffenen Menschen. Auf die Verkürzung „Illegale“ wird verzichtet.
Im Rahmen der Untersuchung von Schüler*innenvorstellungen ist die Begrifflichkeit selbstverständlich kritisch zu hinterfragen. Die Entscheidung für die Verwendung des umstrittenen Begriffs in dieser Arbeit ist keinesfalls ein Plädoyer für dessen Nutzung im Unterricht. Es könnte sich bei dem metaphorischen Begriff, sollte man ihn in den Unterricht übernehmen, um ein Lernhindernis im Sinne der Leitfragen handeln. Von daher bedarf dieser der näheren Beleuchtung. Gerade die Konnotation könnte verzerrende oder suggestive Wirkungen auf Schüler*innen haben und bedarf der Untersuchung im Rahmen der Vorstellungserhebung (vgl. 5.1).[65]

4.1.2. Abgrenzung des Objektbereiches

Nach der terminologischen Diskussion folgt die Abgrenzung des Objektbereiches: Welche Menschen gehören zur Gruppe der illegaler Migrant*innen. Genauer gesagt muss es an dieser Stelle darum gehen, welche dieser Gruppen im Rahmen einer unterrichtlichen Beschäftigung mit dem Thema Illegale Migration eingefasst werden.
ALT (2003a, S. 19f) beantwortet die Frage nach einer Definition des Objektbereiches in seinem Buch zur illegalen Migration in Deutschland folgendermaßen: Zu Illegalen Migrant*innen sind zu zählen:

- Personen, die unerlaubt nach Deutschland eingereist sind[66]
- Personen, die sich unerlaubt in Deutschland aufhalten[67]
- Personen, deren legaler Aufenthaltsstatus ungültig geworden ist[68]

Die Gruppen müssten im Falle einer Kontrolle je nach Fall mit einer Einreiseverweigerung, einer Rückschiebung, Ausweisung oder gar Verhaftung und Abschiebung rechnen.[69]

---

[65] Für Bootsflüchtlinge wird in dieser Arbeit der Begriff *Boatpeople* genutzt. Er ist eher deskriptiv und induziert wahrscheinlich bei deutschsprachigen Schüler*innen weniger Assoziationen. Angemerkt werden muss hier, dass auch dieser Begriff nicht unumstritten ist (vgl. 4.2.6).
[66] Die Personen besitzen für ihre Einreise ins Zielland keine nach deutschem und internationalem Recht gültigen Papiere, die ihnen die Einreise erlauben würden oder können diese nicht besitzen.
[67] Diese Personen besitzen für ihren Aufenthalt im Zielland keine nach dem jeweiligen Landes- und internationalen Recht gültigen Papiere, die ihnen den Aufenthalt erlauben würden oder können diese nicht besitzen.
[68] Hierzu gehören Menschen mit Aufenthaltsgestattungen und -bewilligungen oder Duldungen sowie die, deren Touristenvisa überzogen wurden, deren Asylantrag abgelehnt wurde oder die unerlaubt Arbeit aufgenommen haben.
[69] Von diesen illegalen Migrant*innen unterscheidet ALT die ‚scheinlegalen‘ Migrant*innen, die über scheinbar legale Papiere verfügen. Sie haben entweder widerrechtlich angeeignete oder gefälschte Papiere. Dieser Anteil an den Illegalen Migrant*innen wird von ALT als steigend empfunden. Da es große

Um die Menschen, die sich illegal in Deutschland (oder der Europäischen Union) aufhalten, ist diese Definition ausreichend. Sie umfasst eine ganze Reihe von Fällen, die für die Betrachtung des Phänomens relevant erscheinen. Für den Gegenstand im Sinne einer unterrichtlichen Beschäftigung mit dem gesamten Phänomen reicht er dennoch nicht aus. Die Menschen, die sich auf dem Weg nach Europa noch in Afrika oder in Booten, z. B. auf dem Mittelmeer befinden, sind nach dieser Definition nicht eingeschlossen und werden evtl. auch nie zu illegalen Migrant*innen im Sinne der oben angebenden Definition werden. Ein Teil dieser Gruppe hat das Ziel, Asyl zu beantragen und aufgrund der Rechtslage auch eine Aussicht auf diesen legalen Status. Einige werden es auf EU-Staatsterritorium schaffen und sich dort (vielleicht nur eine Zeit) illegal aufhalten. Sie verlassen den beschriebenen Objektbereich erst, wenn sie aufgegriffen und abgeschoben werden oder irgendwann einen legalisierten Aufenthalt erlangen. Die Gruppen aber, die sich noch auf dem Weg befinden und die EU oder ein anderes Zielland bisher nicht erreicht haben werden nicht mit eingeschlossen. Hierzu zählen die Menschen, die auf dem Weg umkommen, umkehren oder immer wieder vor Grenzübertritt aufgegriffen und abgeschoben werden und sich dann evtl. nochmal auf den Weg machen; auch diejenigen Migrant*innen, die auf diesen gefährlichen Wegen in die EU gelangen, um dort Asylanträge zu stellen. Rechtlich sind diese Migrant*innen zu keinem Zeitpunkt ohne legalen Aufenthaltsstatus, sondern vielleicht sogar im Sinne des UNHCR Flüchtlinge. Sie erhalten durch die Grenzsicherung der EU nur keine Möglichkeit, Asyl zu beantragen, weil dieser Rechtsanspruch entgegen der Genfer Flüchtlingskonventionen durch die EU erst nach Grenzübertritt gewährt wird (Milborn 2006, S. 15). Die Überlegungen zeigen, dass der Objektbereich an dieser Stelle auf die Menschen ausgeweitet werden muss, die auf dem Weg in ein anderes Land sind, aber über keine oder keine gültigen Papiere für eine legale Einreise verfügen. Besondere Bedeutung haben darüber hinaus die fließend verlaufenen Grenzen zwischen den definierten Gruppen. Bommes (2006, S. 111) spricht in diesem Zusammenhang von gebrochenen Karrieren zwischen Legalität und Illegalität, empirische Arbeiten bestätigen diese These. So haben Alt (2003a, S. 73ff) und Lutz (2008, S. 183ff) ausführlich solche biographisch erhobenen Karrieren nachgezeichnet.

Han (2010, S. 117) beschreibt diese Übergänge näher, indem er auf die unterschiedlichen tangierten Rechtsgebiete eingeht. Er geht dabei von drei Typen von Migrant*innen aus:

- *Compliant Migrant*: legaler Aufenthalt, legale Beschäftigung
- *Non-Compliant Migrant*: illegaler Aufenthalt, illegale Beschäftigung
- *Semi-Complian Migrant*: legaler Aufenthalt, illegale Beschäftigung[70]

Überschneidungen zwischen den Gruppen gibt, fasst er sie dennoch als eine Gruppe zusammen (2003a, S. 20ff). In dieser Arbeit wird genauso verfahren.

[70] Dabei muss eine Beschäftigung nicht gänzlich verboten sein, es kann auch sein, dass man gegen bestimmte Auflagen verstößt, z. B. Arbeitszeitbegrenzungen (Han 2010, S. 116f).

Auch in dieser Definition sind die Übergänge zwischen den Gruppen fließend, z. B. wenn nach legaler Einreise mit Touristenvisum die damit verbundene Aufenthaltsgenehmigung überzogen wird. Ähnlich wie diese sogenannten *Overstayer* können auch *Compliant Migrants* in einen illegalen Aufenthaltsstatus abrutschen, indem z. B. ihre Arbeitserlaubnis aufgrund von wirtschaftlichen Bedingungen nicht verlängert wird. Auch werden in manchen Ländern immer wieder bestimmte Teile der illegalen Migrant*innen in Legalisierungs- bzw. Regularisierungsprogrammen in einen legalen Status überführt. Aus dem Überblick werden die Komplexität des Begriffs und die Übergänge der verschiedenen rechtlich manifestierten Deutungen deutlich sowie deren Abhängigkeit von politischen Entscheidungen.

Bei der Analyse der Texte und der Schüler*innenvorstellungen muss untersucht werden, inwieweit die Übergänge zwischen verschiedenen Statusgruppen, die ein typisches Phänomen *Illegaler Migration* darstellen, in den Vorstellungen der Schüler*innen auftauchen und nicht beachtet werden. Im Rahmen dieser sachanalytischen Betrachtung des Objektbereiches kann nur festgestellt werden, dass die Übergänge und die Wechsel zwischen legalem und illegalem Aufenthalt in die didaktische Strukturierung mit einbezogen werden müssen. Ganz besonders gilt die für die Menschen, die bewusst einen Übergang in die Illegalität einplanen, indem sie beispielsweise als Touristen legal einreisen, aber planen, zu einem späteren Zeitpunkt durch Arbeitsaufnahme oder Visaüberziehung ihren Status zu illegalisieren.

Aus den angestellten Überlegungen folgernd, umfasst der Objektbereich für eine unterrichtliche Betrachtung Personen, die unerlaubt nach Deutschland eingereist sind, Personen, die sich unerlaubt in Deutschland aufhalten sowie Personen, deren legaler Aufenthaltsstatus ungültig geworden ist. Überdies schließt er alle Menschen mit ein, die das Ziel haben, sich auf ein anderes Staatsterritorium zu begeben, ohne dafür eine rechtliche Genehmigung oder eine Einreiseerlaubnis zu besitzen.[71] Weiter zählen zum Objektbereich alle, die eine unerlaubte Arbeitsaufnahme oder das Überziehen des Visums planen und damit eine Illegalisierung ihres Status in Kauf nehmen.

[71] Dies gilt im rechtlichen wie auch im faktischen Sinne. Eine rechtliche Diskussion über die Rückweisungspraxis der EU kann hier nicht geführt werden. Als Einführung in die rechtliche Diskussion kann hier die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte im Fall Hirsi Jamaa und andere gegen Italien vom 23.02.2012 dienen (verschiedene Volltexturteile sowie Presseberichte unter: http://dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=EGMR&Datum=23.02.2012&Aktenzeichen=27765/09)

4.2. Analyse der verschiedenen fachwissenschaftlichen Publikationen

4.2.1. Eine ökonomische Perspektive

STRAUBHAAR, T.[72] (2007): Illegale Migration – Eine Ökonomische Perspektive. Rat für Migration: Politische Essays zur Migration und Integration, 3/2007

Der Text der ökonomischen Perspektive möchte die Gründe für illegale Migration aufdecken. Er versucht zu beleuchten, warum Menschen ihr Leben riskieren, um aus ihrer „Hoffnungslosigkeit ihrer Heimat" ins „gelobte Land" migrieren (S. 1). Auch Teil der Fragestellung ist es zu erklären, warum die Zielländer unter Anwendung teils drastischer Mittel illegale Migration verhindern wollen und er bietet eine Lösungsmöglichkeit für das Problem illegale Migration an.

Zusammenfassung

Zahlen und Wege
STRAUBHAAR hält die Zahl illegaler Migrant*innen in Deutschland für beträchtlich, er nennt mit Bezugnahme von Studien Zahlen von einer Million, die allerdings auch eine Untergrenze sein können. Er schränkt allerdings auch ein, das die Datenbasis schlecht abzuschätzen ist (S. 3f).
Einen verschwindend kleinen Anteil bilden für ihn Einwanderungswillige, die von professionellen Schlepperorganisationen in die Zielländer über Flüsse, Meerengen oder Stacheldraht geschleust werden. Allerdings konstatiert er: „die Bilder sind eingängig und beängstigend" (S. 4). Einheimische sehen in ihnen einen „Ansturm", für Migrant*innen sind die Bilder Abschreckung.
Nach STRAUBHAAR sind legale Grenzübertritte die Regel, da kaum eine Trennung zwischen Geschäftsreisen, Tourist*innen und Migrant*innen durch Personenkontrollen kosteneffizient möglich ist. Illegale Beschäftigung wird „nicht selten" [anscheinend anders als Einwanderung, s.o., Anm. d. A.] von Schlepperfirmen „angeheizt". Die Einwanderer*innen sind dabei oft abhängig und erpressbar. „Logische Konsequenz" seinen Ausbeutung und Menschenhandel sowie oft dann Kriminalität (S. 6).
Illegalisierung von Migration
Die Bewertung von Migration steht nach STRAUBHAAR im Zusammenhang mit nationalen Prozessen und politischen Entscheidungen. Sie wird von politischen Strömungen beeinflusst und ist teilweise sogar konjunkturabhängig. Wird Migration aus politischen Gründen begrenzt, so dient illegale Migration oft als Ersatz für legale Wanderung.

[72] THOMAS STRAUBHAAR ist Professor für Volkwirtschaftslehre an der Universität Hamburg, Mitglied Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration und Botschafter für die Initiative neue soziale Marktwirtschaft.

Weiter ist für die Zielländer die Verhinderung von illegaler Einwanderung eine ökonomische Frage: Die Grenzkosten der Vermeidung illegaler Einwanderung sind nicht so hoch wie der Grenznutzen der Verhinderung. Ein bestimmtes Maß an illegaler Einwanderung ist somit ökonomisch effizient, da eine Verhinderung von illegalem Aufenthalt und illegaler Beschäftigung teurer ist als deren „Schaden“[73] (Konkurrenz zu Einheimischen, Steuerausfall, Sozialabgabenausfall, Provokation des Rechtsstaates). Er bezeichnet dies als „lästiges Problem für die öffentlichen Haushalte“ (S. 6), welches seiner Ansicht nach verhindert werden sollte.

Gründe für Migration

STRAUBHAAR geht vom ökonomischen Menschenbild aus. Für ihn sind die potentiellen Migrant*innen rational handelnde, Lebensqualität maximierende, Handlungsvor- und Handlungsnachteile abwägende aber in ihrer Entscheidungsfindung durch Budgetrestriktionen beschränkte Individuen.

Infolge dessen hängt die Wanderungsentscheidung davon ab, ob das Individuum dadurch einen höheren persönlichen Nutzen erwartet (besonders in Bezug auf Lohnerwartung und Beschäftigungschancen).[74] Der Handlungsspielraum kann aber auch von *Constraints* eingeschränkt werden (fehlende Zeit, Geldmittel oder Informationen, Verwurzelung, sozialer Status, Religionsausübung oder politische und juristische Aspekte).

„Es interessiert (das Individuum vor allem), welche Kosten ein Rechtsbruch für die Zuwanderungswilligen verursacht.“ Die Wanderungskosten steigen dabei nach STRAUBHAAR rapide, wenn Migration illegal geschieht. Trotzdem ist das Gefälle zwischen den Lebensbedingungen „offensichtlich“ groß genug, um die hohen Kosten auszugleichen. So beschreibt er das Gefälle als überaus deutlich: die Menschen haben „in ihrer Heimat nahezu nichts“ und dies lasse „Zielländer wie das Paradies erscheinen“ (S. 8).

Auch die Nachfrageseite, also das Bedürfnis nach illegalen Arbeitskräften in den Zielländern, beschreibt er als nicht unbedeutend (S. 9).

Lebensbedingungen, Arbeitsmarktposition und Wohnsituation

Viele Migrant*innen verdingen sich in der „*underground economy*“, arbeiten für geringe Löhne und ohne tarifliche Vereinbarungen. In folgenden Branchen ist die Nachfrage seiner Ansicht nach besonders groß, weil dort das Angebot deutscher Arbeitnehmer zu Marktpreisen fehlt: „Gastgewerbe, Gesundheits- und Pflegewesen, in der Landwirtschaft, bei arbeitsintensiven haushaltsnahen Tätigkeiten wie

[73] Die Grenzkosten für die Verhinderung illegaler Migration steigen nach STRAUBHAARS Auffassung mit jedem verhinderten Einzelfall. Dadurch wird es für einen Staat irgendwann teurer, den/die nächste/n illegale/n Migrant*in zu verhindern als der angenommene volkswirtschaftliche Schaden, den diese/r anrichtet. Daher kann es für einen Staat sinnvoll sein, illegale Migration zuzulassen, obwohl diese mutmaßlich Kosten verursacht.

[74] Dabei ist es unwichtig, ob es sich um realistische Erwartungen handelt oder nicht und inwieweit ein unreflektiertes Informationsdefizit besteht.

putzen, Kinder hüten, Gartenarbeit, Pflegedienste für Ältere und Behinderte“ (S. 9).
Da der deutsche Arbeitsmarkt besonders stark reguliert ist („nicht mehr zeitgemäße Fesseln“, S. 6), ist die Diskrepanz zwischen Nettolöhnen und Arbeitskosten größer und deshalb ist der Anreiz ausgeprägt für Schwarzarbeit und illegale Migration. „Das können weder Arbeitnehmerorganisationen noch Gewerkschaften noch die Finanzämter tolerieren.“ Auf die Anreize für Unternehmer, Illegale einzustellen geht Straubhaar nicht ein.
Illegale Beschäftigung ist in der Regel aber nicht Ursache von Arbeitslosigkeit Einheimischer. Die Volkswirtschaften wählen zwischen Flexibilisierung, d. h. Mobilität der Einheimischen und Einwanderung. Einwanderer, unerheblich ob legale und illegale, ersetzen fehlende Mobilität und Lohnflexibilität der deutschen Bevölkerung. Straubhaar bezeichnet diese Flexibilität als „Schmieröl (für den) verkrusteten deutschen Arbeitsmarkt“ (S. 8).

Auswirkungen

Straubhaar spricht allgemein von „Schäden“ durch illegale Migration (S. 5). Seiner Ansicht nach sind die schwerwiegenden „ökonomischen Konsequenzen“ illegaler Migration nicht in der Einreise zu sehen, sondern beim illegalen Aufenthalt und der illegalen Beschäftigung. Die Menschen stehen in Konkurrenz zu Einheimischen, illegale Beschäftigung führt zu Ausfällen bei Steuern und Sozialabgaben und ist damit ein „lästiges Problem für die öffentlichen Haushalte“(S. 6). Weiter stellt illegale Migration für ihn eine Provokation des Rechtsstaates dar.
Straubhaar spricht auch den Zusammenhang zwischen Illegalität und Kriminalität an. Zum einen bezieht sich dieser Zusammenhang auf die Vulnerabilität der Menschen gegenüber kriminellen Handlungen dritter, weiter bemerkt er: „Oft werden die Betroffenen dann durch ‚Kettenreaktionen‘ vollständig in den Strudel der Kriminalität gerissen“ (S. 6).

Lösungskonzept

Zur Vermeidung illegaler Migration müssten die Vorteile verringert und die Nachteile vergrößert werden. Die Menschen brauchen in den Heimatländern eine Perspektive, zumindest für ihre Kinder. Eine andere Möglichkeit ist die Erhöhung der Kosten von Migration (Kontrollen, vor allem gegen Schwarzarbeit, Strafen, vor allem der Arbeitgeber).

Kernaussagen und Explikation

Zahlen und Wege

Kernaussagen:

Straubhaar verweist auf unsichere Schätzungen: 1 Million („realistische Untergrenze“), in Nordeuropa sind es etwa 10 %, in Südeuropa noch mehr.
Eine verschwindend kleine Ausnahme davon sind von Schlepperorganisationen in die Zielländer geschleuste Migrant*innen. Allerdings verweist er auf Gefahr des

Normativen Einsatzes der Bilder von *Boatpeople*, da diese besonders „eingängig und beängstigend“ sind. Der Großteil kommt allerdings legal ins Land.
In der Zusammenfassung spricht er allerdings von einer Provokation des Rechtsstaats durch illegalen Grenzübertritt.
Explikation:
Die Betonung der Unsicherheit von empirischen Daten teilt Straubhaar mit allen anderen Autor*innen, genau wie die Ansicht, dass der überwiegende Teil der Migrant*innen legal eingereist ist. In der Zusammenfassung spricht er von einer Provokation des Rechtsstaats durch illegalen Grenzübertritt. In Anbetracht seiner anderen Aussagen ist diese Verwendung des Bildes eines Staates als Container bemerkenswert.
Straubhaar bezeichnet die Bilder von Migrant*innen beim illegalen Grenzübertritt als Mittel der Verhinderung und Meinungsmache (Abschreckung und Ablehnung produzierend), welche mit den Zahlen kaum etwas zu tun hat. Mit seiner globalen These, dass der Großteil legal einreist, unterschlägt er Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen (Afrikaner, Lateinamerikaner, Osteuropäer). Die These deckt sich mit der Beschreibung von Heck (2008, S. 37f), welche die Rolle der Medien und Bezug auf genutzte Bilder und den Duktus der Sprache als Feindbild konstruiert. So weit geht Straubhaar in seinem Text nicht, die übertriebene Darstellung in den Medien teilt er allerdings.

Illegalisierung von Migration

Kernaussagen:
Illegale Migration dient nach Straubhaar als Ersatz verhinderter legaler Wanderung. Die Grenzkosten der Vermeidung illegaler Einwanderung sind nicht so hoch wie deren Grenznutzen (sprich Kosten wie z. B. Konkurrenz zu Einheimischen, Steuerausfall, Sozialabgabenausfall, Provokation des Rechtsstaates). Ein bestimmtes Maß an illegaler Einwanderung ist somit ökonomisch effizient. Straubhaar bezeichnet dies deutlich negativ als „lästiges Problem“.
Explikation:
Das Phänomen wird ökonomisch beschrieben als Kosten-Nutzen-Rechnung, indem wie bei anderen Autor*innen postuliert wird, dass sich illegale Migration nicht kosteneffizient verhindern lässt. Darum wird Illegale Beschäftigung laut Straubhaar auch „mehr oder weniger widerspruchslos akzeptiert“. Da sie aber Kosten verursacht, sollte ihre Verhinderung das Ziel von Politik sein.

Gründe für Migration

Kernaussagen:
Die Wanderungsentscheidung hängt maßgeblich davon ab, ob das Individuum einen höheren persönlichen Nutzen zu erreichen erwartet (besonders in Bezug auf Lohnerwartung und Beschäftigungschancen). Dabei ist es unwichtig, ob es sich um realistische Erwartungen handelt oder nicht, und inwieweit ein unreflektiertes Informationsdefizit besteht. Der Handlungsspielraum kann aber auch von *Constrai-*

nts eingeschränkt werden (fehlende Zeit, Geldmittel oder Informationen, Verwurzelung, sozialer Status, Religionsausübung oder politische und juristische Aspekte).
Der Rechtsbruch durch die Migrant*innen ist nur hinsichtlich der entstehenden Kosten relevant. Dies trifft anscheinend in vielen Fällen zu (die Menschen haben „in ihrer Heimat nahezu nichts“ und dies lasse „Zielländer wie das Paradies erscheinen“).
Weitere Gründe sind die Nachfrage nach illegalen Arbeitskräften und das Gefälle der Lebensbedingungen. Auch spielt die Differenz von Netto- und Bruttolöhnen sowie der rechtlichen Bestimmungen für legale Beschäftigung bei der Generierung von Nachfrage nach illegalen Arbeitnehmern eine große Rolle.
Explikation:
Straubhaar geht vom Menschen als rational abwägender Entscheider aus, der seine Migrationsentscheidung auf Basis einer Kosten-Nutzen-Rechnung trifft.
Er argumentiert fast ausschließlich aus einem Migrationsverständnis heraus, welches vor allem auf neoklassischen *Push-Pull*-Modelle rekurriert (vgl. Sjaastad 1962; Todaro 1980). Dabei bleibt er bei der monokausalen Erklärung, die allein Lohnerwartungsdifferentiale für migrationsauslösend hält. Dieses neoklassische Verständnis von Migrationsentscheidungen wird stark kritisiert (vgl. Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 88f) und ihm wird teilweise sein Erklärungswert abgesprochen (Parnreiter 2000, S. 44ff; Massey 2000, S. 55ff).
Auch wenn Straubhaar andere Ursachen für Migration ignoriert, macht er deutlich, dass die Erwartung der Migrant*innen sowie deren Raumwahrnehmung (z. B. wie das Paradies) entscheidende Faktoren sind, da diese sich faktisch bei der Entscheidungsfindung nicht von realistischen Annahmen unterscheiden. Selbst hat er allerdings ein stark vereinfachtes Bild der Herkunftsräume der Migrant*innen („die Menschen haben nahezu nichts“).
Im Gegensatz zu Bommes geht Straubhaar von einer Substitution einheimischer Arbeitskräfte durch illegale Migrant*innen aus. Er stellt fest, dass die Regulierung des deutschen Arbeitsmarktes die Besetzung freier Stellen durch Inländer verhindert. Die räumliche Mobilität ersetzt damit die fehlende Flexibilität und Mobilität der Inländer.
Er ignoriert dabei sämtliche Migrationstheorien und verkürzt die Ursachen von illegaler Migration auf diese rein nutzenfokussierende Formel. Die Annahme, das eine Deregulierung des Arbeitsmarktes eine Besetzung, der durch illegale Migrant*innen besetzten Stellen durch Einheimische zur Folge hat, ist eine Position, die im Rahmen neoklassischer Wirtschaftspolitik immer wieder in verschiedenen Zusammenhängen auftaucht (vgl. u.a. Enste & Hardege 2006). Die Argumentation, Deregulierung mit der Verhinderung illegaler Migration zu begründen, wird nur in der Betrachtung der weiteren Literatur nirgendwo, jedenfalls nicht in dieser Monokausalität, geteilt.

Auch wenn Straubhaar den Begriff nicht explizit erwähnt, so schwingt in der Reduktion auf den Nutzen implizit die Zuschreibung der Menschen als Wirtschafts- oder Wohlstandsflüchtlinge mit, ein im derzeitigen öffentlichen Diskurs häufig verwendete Verkürzung der Ursachen von Migration (vgl. Reuber & Wolkersdorfer 2005, S. 257).

Arbeitsmarktposition

Kernaussagen:

Viele Migrant*innen verdingen sich in der „*underground economy*", arbeiten für geringe Löhne und ohne tarifliche Vereinbarungen („Gastgewerbe, Gesundheits- und Pflegewesen, in der Landwirtschaft, bei arbeitsintensiven haushaltsnahen Tätigkeiten wie Putzen, Kinder hüten, Gartenarbeit, Pflegedienste für Ältere und Behinderte").

Explikation:

Die illegalen Einwanderer*innen arbeiten vornehmlich in Branchen mit hohem Schwarzarbeitsanteil, geringen Löhnen und wenig tariflichen Vereinbarungen. Eine Aussage, die von der breiten Mehrheit der Autor*innen geteilt wird. Lutz nennt, mit Angabe einer Reihe von weiterer Literatur als Charakteristikum der genannten Branchen, dass sie nicht wie andere arbeitsintensive Bereiche in Billiglohnländer ausgelagert werden können (Lutz 2008, S. 177).

Auswirkungen

Kernaussagen:

Straubhaar beschreibt ausschließlich negative ökonomische Konsequenzen illegaler Migration. Er bezieht sich hier vor allem auf die Substitution regulärer Beschäftigungsverhältnisse durch illegale Migrant*innen sowie die damit verbundenen Ausfälle bei Sozial- und Steuerabgaben. Weiter nennt er eine zunehmende Kriminalität, zum einen gegen die Migrant*innen, aber auch deren Hineingeraten in einen „Strudel der Kriminalität".

Explikation:

Der Autor beschränkt sich bei seiner negativen Bewertung der Auswirkungen illegaler Migration auf Konsequenzen für die Ökonomien der Zielländer und nimmt deren Perspektive ein. Diese These steht im Gegensatz zu Bommes (2006, S. 98), der nur einen geringen Substitutionseffekt annimmt und davon ausgeht, dass die niedrigen Preise und informellen Bedingungen zum Neuentstehen von Arbeitsplätzen führen.

Auch Straubhaars These über einen Zusammenhang von illegaler Migration und Kriminalität ist teilweise kontrovers. Seine Auffassung, dass der Status des illegalen Aufenthaltes zu einer hohen Vulnerabilität der Migrant*innen führt und sie verstärkt zu Opfern von Kriminalität macht, wird von anderen Autor*innen geteilt (u.a. Leutheusser-Schnarrenberger 2006; Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011). Seine These, dass die Betroffenen „oft" in die Kriminalität abrutschen, für die er keine weiteren Belege anführt, wird von anderen Autor*innen nicht unterstützt (Leutheusser-Schnarrenberger 2006).

Lösungskonzept
Kernaussagen:
Zur Vermeidung illegaler Migration müssten die Vorteile verringert und die Nachteile vergrößert werden.
Explikation:
Der einfache Satz umschreibt ein großes Bündel an unkonkreten Lösungsteilen. Die Arbeitsbedingungen müssen dereguliert, die „Kosten" für die Migrant*innen erhöht werden. Auch in den Herkunftsländern müssen Perspektiven für die Menschen geschaffen werden.
STRAUBHAAR argumentiert fast ausschließlich aus einem neoklassischen Migrationsverständnis heraus (vgl. WEHRHAHN & SANDNER LE GALL 2011, S. 88f), welches vor allem auf *Push-Pull*-Modelle rekurriert. Auch seine Lösungsansätze entsprechen diesem Konzept.

4.2.2. Eine globalisierungskritische Perspektive

ZIEGLER, J.[75] (2008): Europas Gier ist Afrikas Hunger – Die Fabrikschiffe der Industrieländer rauben den Fischern Nordafrikas den Fang. In: Le Monde diplomatique (2008): Immer der Arbeit nach – Migration im Zeitalter der Globalisierung, Berlin, 16-17
ZIEGLER, J. (2008): Das Imperium der Schande: Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung, München

ZIEGLER geht in seinen Texten vom menschlichen Elend aus, das bei den gefährlichen und teilweise tödlichen Überfahrten von Afrika nach Europa stattfindet und entwickelt darauf die Frage nach der Motivation der Menschen, ihr Leben bei diesem Wagnis zu riskieren. Die Texte sind stark normativ geprägt und kritisieren die Politik der EU deutlich.

Zusammenfassung

Zahlen und Wege
Von ZIEGLER zitierten Schätzungen zufolge versuchen jedes Jahr etwa 2 Mio. Menschen illegal in die EU zu kommen, 2.000 kommen im Mittelmeer um, etwa ebenso viele im Atlantik. Spanien hat nach eigenen Angaben demnach 2006 47.685 afrikanische Migrant*innen an der Küste aufgegriffen, Malta und die italienischen Inseln zählten 23.151 Flüchtlinge. Hinzu kommen tausende Asylbewerber über den Landweg nach Griechenland.

[75] JEAN ZIEGLER ist emeritierter Professor für Soziologie in Genf, Schweizer Politiker und ehemaliger UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung und er ist ein bekannter „Globalisierungskritiker" und Publizist.

Einen Weg beschreibt Ziegler von Mauretanien und Senegal zu den kanarischen Inseln, andere versuchen es über die Meerenge von Gibraltar oder über die Zäune der Enklaven Ceuta und Melilla.
Die Menschen kommen meist aus Zentral-, West- oder Südafrika, Tschad, Demokratische Republik Kongo, Burundi, Kamerun, Eritrea, Malawi, Simbabwe und teilweise brauchen sie zwei Jahre auf ihrem Weg durch den Kontinent.

Illegalisierung von Migration

Die „Heuchelei der Brüsseler Kommissare" ist es, „die Hungersnot in Afrika [zu] organisieren und auf der anderen Seite die Opfer ihrer Politik, die Hungerflüchtlinge, [zu] kriminalisieren". Mit dieser Aussage beschreibt er die Kausalkette der Produktion und gleichzeitige Illegalisierung von Migration durch die EU-Politik.

Migrationspolitik*:*

Nach Ziegler dient die hochgerüstete Behörde FRONTEX der Verteidigung Europas gegen die Migrant*innen. Gelder fließen auch nach Afrika, marokkanische Polizisten treiben die Flüchtlinge „auf Befehl der Kommissare in Brüssel in die Sahara" (S. 16), wo viele umkommen.

Gründe für Migration

Etwa 9 Mio. Menschen leben in Afrika laut Ziegler vom Fischfang, welcher einen großen Teil der eiweißhaltigen Nahrung der Bevölkerung deckt. Aus der Überschuldung der Länder resultierend verkaufen diese Fischereirechte an Großunternehmen aus Japan, Europa und Kanada, welche die teilweise traditionellen Fanggründe der einheimischen Fischer ohne Rücksicht auf Nachhaltigkeit, teilweise außerhalb der Saison und mit verbotenen engmaschigen Netzen, ausbeuten. Ziegler verwendet hierfür den Begriff „Fischpiraterie" (S. 17). Die Fischer können nicht mehr vom Fischfang leben und müssen teuren ausländischen Fisch auf dem Markt kaufen. Die Boote werden verkauft, teilweise an Schlepper.
Weltweit ist die Zahl der schwerwiegend und dauerhaft unterernährten Menschen von 81 Mio. im Jahr 1972 auf 202 Mio. im Jahr 2002 gestiegen. Unter vielen Gründen ist für Ziegler der Wichtigste, dass die OECD-Staaten ihre Landwirtschaften stark subventionieren (2006 mit 350 Mrd. $). Die EU exportiert in der Folge große Mengen an Obst und Gemüse z. B. in den Senegal, wo diese zu einem Drittel bis zu der Hälfe des Preises einheimischer Lebensmittel verkauft werden. Die heimischen Bauern verlieren ihre Lebensgrundlage. Besonders schwerwiegend ist dies, weil 37 von 52 Staaten Afrikas praktisch reine Agrarstaaten sind. Diese „Heuchelei der Brüsseler Kommissare" ist es, „die Hungersnot in Afrika [zu] organisieren und auf der anderen Seite die Opfer ihrer Politik, die Hungerflüchtlinge, [zu] kriminalisieren" (S. 17).

Argumente

Er zitiert Aminata Traoré mit den Worten:

> „Die menschlichen, finanziellen und technologischen Mittel, die Europa gegen die Migrationswellen aus Afrika einsetzt, sind in Wahrheit die Werkzeuge eines Krieges zwischen dieser Weltmacht und jungen Afrikanern aus Stadt und Land,

> deren Recht auf Bildung, Arbeit und Nahrung in ihren Herkunftsländern unter der Knute der Strukturanpassung [Liberalisierung unter Druck des IMF, Anm. d. A.] vollkommen missachtet wird. Als Opfer […] werden sie gejagt, aufgespürt und gedemütigt, sobald sie einen Ausweg in der Emigration suchen" (S. 17).

Weiter prangert er die Untätigkeit und das Desinteresse der europäischen Grenzschützer und Politiker an den Migrationsumständen an.

Lösungskonzept

Implizit sieht Ziegler die Schuld und den Handlungsbedarf bei den Industriestaaten. Subventionsabbau, Entschuldung, Ende des Grenzschutzes in der heutigen Form sind Vorschläge, die er im Text nennt.

Kernaussagen und Explikation

Zahlen und Wege

Kernaussagen:

Schätzungen zufolge versuchen bis zu 2 Millionen Menschen jedes Jahr, in die EU zu gelangen.

Wege beschreibt Ziegler exemplarisch: von Mauretanien und Senegal zu den kanarischen Inseln, ein anderer führt über die Meerenge von Gibraltar oder über die Zäune der Enklaven Ceuta und Melilla.

Die Menschen kommen meist aus Zentral-, West- oder Südafrika, Tschad, Demokratische Republik Kongo, Burundi, Kamerun, Eritrea, Malawi, Simbabwe und teilweise brauchen sie zwei Jahre auf ihrem Weg durch den Kontinent.

Explikation:

Er nennt vor allem zentral-, west- und südafrikanische Länder als Herkunftsregionen der Flüchtlinge, über die er spricht (Konzentration auf Afrika). Die nordafrikanischen Staaten lässt er dabei außen vor.

Illegalisierung von Migration

Kernaussagen:

Ziegler erklärt, dass Migration von der EU erzeugt und gleichzeitig verhindert wird. Diejenigen, die es trotz der Grenzsicherungen nach Europa schaffen, bleibt nur die Illegalität und damit eine Kriminalisierung.

Explikation:

Für Ziegler gibt es eindeutig von der EU induzierte *Push*-Faktoren, welche die Menschen zur Migration veranlassen. Er verschärft dies sogar noch, indem er die Migration aus letzten Ausweg der Menschen auf der Flucht vor Hunger beschreibt. Daraus ergibt sich, dass in seinem Bild die EU allein für die Illegalisierung von Migration die Verantwortung trägt.

Migrationspolitik

Kernaussagen:

Nach Ziegler beschreibt die Behörde FRONTEX als Verteidigungsorganisation Europas gegen die Migrant*innen. Dabei kooperiert sie mit der marokkanischen Polizei

und dem Militär, welche auf Menschenrechte noch weniger Rücksicht nehmen als FRONTEX selber.

Explikation:

Ähnlich wie Milborn (2006) und Del Grande (2008) sieht Ziegler die Migrationspolitik der EU kritisch, weil er den Fokus auf die Grenzpolitik und dem Umgang mit den Migrant*innen legt. Die Beweggründe der Staaten der EU lässt er unbeachtet, in anderen Texten nennt Ziegler (2008b) Profitsucht transnationaler Konzerne und der EU als treibende Kräfte hinter dieser Politik. Dabei bleibt er in der normativen Kritik „neoliberaler" Politik und geht nicht auf weitere Argumente ein.

Gründe für Migration

Kernaussagen:

Ziegler entwickelt nur eine Ursache von Migration: Aus der Überschuldung der Länder resultierend verkaufen die Staaten Afrikas Fischereirechte an Großunternehmen aus Japan, Europa und Kanada, welche die Fanggründe der einheimischen Fischer ausbeuten. Dies entzieht den Fischern die Lebensgrundlage und erhöht die Nahrungsproblematik. Genau wie der Export von billigem, subventionierten Obst und Gemüse aus der OECD führt zu Unterernährung der Menschen in den agrarisch geprägten Ländern Afrikas. Darüber hinaus wird die Strukturanpassung (durch den IMF) als weitere Ursache ausgemacht.

Explikation:

Er nennt die Hungersnöte und unzureichende Arbeitssituation in den Ländern Afrikas als Hauptgrund für Migration. Für diese Situation macht er ausschließlich die Fischerei- und Landwirtschaftspolitik der OECD verantwortlich. Auch die Strukturanpassungen durch den IMF mit ihren problematischen Auswirkungen auf die Volkswirtschaften vieler Staaten werden von ihm als Grund genannt.

Er führt Migration damit ausschließlich auf extern induzierte *Push*-Faktoren zurück und lässt andere Faktoren, wie die politischen oder ökonomischen Probleme als auch Faktoren wie Netzwerke, Nachfrage nach Arbeitskräften oder die Wahrnehmung der EU, außer Acht. Ebenso negiert er *Constraints* und zeichnet ein schwarzes Bild der Herkunftsländer. Man könnte seine Position als poststrukturalistisch interpretieren (vgl. Soja 2007, S. 87f; Reuber 2011), weil er Migration als Folge gesellschaftlicher Strukturen interpretiert und weniger als Folge von individuellen Entscheidungen.

Im Rahmen des polemisierenden Artikels ist seine Vorgehensweise und Konzentration auf einen herausgehobenen Grund konsequent. Seine Position ähnelt dem Ansatz der *Weltsystemtheorie*, in dem vor allem Prozesse der Globalisierung migrationsauslösend wirken (vgl. Parnreiter 2000, S. 32ff), nur dass Ziegler die Schuldfrage stellt und eindeutig beantwortet (ausführlich unter 4.2.7).

Argumente

Kernaussagen:

Das Hauptargument ist die beschriebene Schuldfrage, die Verantwortung der EU-Politik für die Entstehung illegaler Migration. Weiter prangert er die Untätigkeit

und das Desinteresse der europäischen Grenzschützer und Politiker an den Migrationsumständen an. Dabei kritisiert er den Versuch, Migration mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verhindern und dabei keine Rücksicht auf Grundrechte zu nehmen.
Explikation:
Aus den emotionalen Bildern von *Boatpeople* leitet er keine These der Ablehnung oder auch der Produktion selbiger ab (STRAUBHAAR 2007, S. 4), sondern eine Schuldfrage, welche von ihm mit einer moralische Anklage des Westens beantwortet wird. Er nennt neben den bereits genannten Gründen hier die Strukturanpassungen durch den IMF, mit welchen die Länder in die wirtschaftliche Krise gelenkt wurden und welche die Rechte der Menschen außer Acht lassen.
Er stellt fest, dass europäische Politiker kein Interesse an den Migrationsumständen haben. Der Großteil der Texte sowohl von wissenschaftlichen als auch von politischer Seite beschäftigt sich nicht näher mit den Fluchtumständen. Er nennt die Abwehr von Migrant*innen an den Grenzen der EU einen Krieg einer „Weltmacht" gegen „junge Afrikaner", David gegen Goliath, wobei er keinen Zweifel daran lässt, welche normative Position er einnimmt. Die Positionen, die der profilierte Globalisierungskritiker und UN-Nahrungsexperte einnimmt, sind allerdings als äußerst einseitig zu bezeichnen.
Lösungskonzept
Implizit sieht ZIEGLER die Schuld und den Handlungsbedarf bei den Industriestaaten. Subventionsabbau, Entschuldung, Ende des Grenzschutzes in der heutigen Form sind Vorschläge, die er im Text nennt.

4.2.3. Eine juristisch-politische Perspektive

> LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER, S.[76] (2006): Irreguläre Migration nach Deutschland und Europa: Humanitäre und politische Ansprüche im Widerstreit? In: ALT, J.; BOMMES, M. (Hrsg.) (2006): Illegalität – Grenzen und Möglichkeiten der Migrationspolitik, Wiesbaden, 119-127

LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER stellt den Antagonismus von Moralität und Rechtstreue in den Vordergrund ihrer Überlegungen. Dieses Spannungsverhältnis beleuchtet sie aus ihrer Perspektive als Politikerin und ehemaliger Justizministerin.

Zusammenfassung

LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER stellt den Antagonismus zwischen Moralität und Rechtstreue heraus: Eine Rechtsordnung kann nur dann legitim sein, wenn sie mo-

[76] Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, ehm. MdB, ist Juristin und war in mehreren Kabinetten Bundesministerin der Justiz. Sie gehört dem sozialliberalen Flügel der FDP an.

ralischen Grundsätzen nicht widerspricht. Allerdings ist „neben legitimen moralisch-humanitären Anliegen die Rechtstreue, die Herrschaft des Rechtes, ebenfalls ein hohes Gut“. Moralität allein führt nicht zu guter Politik.
Man muss die Sicherheit der Bürger in gewissem Maße schützen. Da „sicherheitspolitische Maßnahmen in der Praxis fast immer mit der Verletzung oder Schmälerung anderer Grundrechte einhergehen“, kann der Staat in Freiheits- und Persönlichkeitsrechte eingreifen. Dies passiert im Fremdenrecht „in der Regel zu Lasten der illegal eingereisten oder bei uns illegal lebenden Menschen“.

Lebensbedingungen, Arbeitsmarktposition und Wohnsituation

Illegale Migrant*innen leben nicht selten unter menschenunwürdigen Bedingungen. Entgegen der öffentlichen Meinung gibt es nach Leutheusser-Schnarrenberger keinen signifikanten Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität. Dies wird ihrer Meinung nach aber immer als Argument gegen illegale Migrant*innen angeführt.
Aus dem Bemühen des Staates, die Sicherheit seiner Bürger zu gewährleisten, entstehen ihrer Meinung nach „sicherheitspolitische Maßnahmen, (die) in der Praxis fast immer mit der Verletzung oder Schmälerung anderer Grundrechte einhergehen“. Der Staat greift somit in die Freiheits- und Persönlichkeitsrechte von Menschen ein. Dies passiert im Fremdenrecht „in der Regel zu Lasten der illegal eingereisten oder bei uns illegal lebenden Menschen“ (S. 122). Dabei wird in der Praxis allerdings die „Inanspruchnahme elementarer Grundrechte [der irregulären Migrant*innen] auf skandalöse Weise erschwert“ (S. 125). Uneigennützigen und humanitär motivierten Helfern drohen Strafen, dies sollte abgeschafft werden. Dies widerspräche auch nicht den EU-Richtlinien.

Auswirkungen

In Bezug auf die Auswirkungen von illegaler Migration konstatiert Leutheusser-Schnarrenberger eine große Diskrepanz zwischen der öffentlichen Meinung und der Sichtweise der Wissenschaften. So herrscht in der Öffentlichkeit die Meinung, dass illegale Migration extreme Ausmaße annimmt und dazu gravierend-negative Wirkungen auf den Arbeitsmarkt und die innere Sicherheit hat. In der Wissenschaft gibt es demgegenüber weder belastbare Informationen zu Zahlen, wirtschaftlichem Impact der illegalen Migrant*innen noch über den Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität.

Argumente

Leutheusser-Schnarrenberger arbeitet die Sicherheit und die Moral als Elemente einer Rechtsordnung argumentativ heraus. Demnach kann eine solche Rechtsordnung nur dann legitim sein, wenn sie moralischen Grundsätzen nicht widerspricht. Allerdings ist „neben legitimen moralisch-humanitären Anliegen die Rechtstreue, die Herrschaft des Rechtes, ebenfalls ein hohes Gut“ (S. 120). Moralität allein führt daher nicht zu guter Politik.
Das Bemühen um Sicherheit, ein Staat also, der Recht im Sinne Thomas Hobbes durchsetzt und die Bürger voreinander schützt, ist ihrer Meinung nach zwar nicht

absolut zu setzen. Dennoch muss er die Sicherheit der Bürger in einem angemessenen Maße schützen. Nun gehen allerdings viele „sicherheitspolitische Maßnahmen in der Praxis fast immer mit der Verletzung oder Schmälerung anderer Grundrechte“ einher.[77] Im Fremdenrecht gehen diese Einschränkungen „in der Regel zu Lasten der illegal eingereisten oder bei uns illegal lebenden Menschen“ (S. 122).
In Bezug auf Menschenrechte bemerkt die Autorin auch, dass den illegalen Migrant*innen die Inanspruchnahme ihrer Grundrechte „auf skandalöse Weise“ erschwert wird (S. 125). Dies geschieht oft mit dem Verweis auf die von manchen Innenpolitikern in den Rang eines Grundrechts gehobene Sicherheit.
Das Bemühen um eine Verbesserung der Situation irregulärer Migrant*innen sollte und muss also nicht ein nur „moralisierendes“ sein (S. 122). Ziel sollte eine „Aufklärung durch Meinungen“ sowie Organisation demokratischer Mehrheiten sein, um Vorgänge im Sinne der Migrant*innen beeinflussen zu können. Es sollte dabei auch zur Kenntnis genommen werden, dass illegale Migrant*innen meist keine kriminelle Beweggründe, Absichten oder Verhaltensweisen haben und die Kriminalisierung daher ein weitgehend unangemessenes Unwerturteil darstellt (S. 124).
In Einzelfällen sind daher Öffentlichkeit und Politik oft für das Bleiberecht, sie folgert daraus, dass die Öffentlichkeit „in dem Bemühen der Migranten, für sich und ihre Angehörigen ein halbwegs zufrieden stellendes und angstfreies Leben zu organisieren, […] [selbst bei illegalem Aufenthalt und illegaler Beschäftigung] keine besonders strafwürdige Handlung sieht“ (S. 123). Dies steht aber im Gegensatz zu den zurzeit geltenden gesetzlichen Regeln, die keinesfalls nach Einzelfall differenzieren.
Lösungskonzept
Durch Repression und Strafe werden illegale Migration nicht nur nicht verhindern, sie machen vielmehr alles nur noch schlimmer. Verbesserungen und Mehrheitenorganisation sind nicht leicht angesichts hoher Arbeitslosigkeit und Zuwanderungsängsten in der Bevölkerung. Ein weiteres erstrebenswertes Ziel wäre der Autorin zufolge, größere Einzelfallgerechtigkeit herbei zu führen.

Kernaussagen und Explikation

Migrationspolitik
Kernaussagen:
Herausgestellt wird der Antagonismus von Moralität und Rechtstreue. Demnach kann eine Rechtsordnung nur dann legitim sein, wenn sie moralischen Grundsätzen nicht widerspricht. Allerdings ist sie auch verpflichtet, die Sicherheit der Bürger in gewissem Maße schützen. Sicherheitspolitische Maßnahmen gehen aber in der Praxis fast immer mit der Verletzung oder Schmälerung anderer Grundrechte

[77] Beispielsweise werden bei Freiheitsstrafen Grundrechte zu Lasten der Verurteilten eingeschränkt.

einher (z. B. bei Gefängnisstrafen). Im Fremdenrecht passiert dies in der Regel zu Lasten der illegal eingereisten oder bei uns illegal lebenden Menschen.

Explikation:

LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER verweist auf den Antagonismus zwischen moralischem Handeln und Rechtstreue. Andere Autor*innen, bei denen dieses Dilemma ebenfalls aufgegriffen wird, sprechen vom Gegensatz der Gewährung von Grundrechten und dem Anspruch von Staaten auf Kontrolle über den Zugang und Aufenthalt auf ihrem Territorium (BOMMES 2006, S. 106). An diese Kontrolle und die Durchsetzung von Gesetzen „knüpfen zivile, soziale und politisch individuelle Rechte verschiedener Reichweite für Personengruppen mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus an“ (LUTZ 2008, S. 172).

Dabei ist ein Kernproblem des Phänomens der *Illegalen Migration* angesprochen, vor allem wenn Lösungen in den Blick genommen werden sollen. Durch dieses Souveränitätsdilemma wird wie auch durch verschiedene Prozesse der Globalisierung die Konstruktion Nationalstaat grundsätzlich infrage gestellt und damit auch das Konzept des begrenzten, ethnisch homogenen und völlig souveränen Territorialstaates (ETZOLD 2009, S. 59).

Lebensbedingungen

Kernaussagen:

Illegale Migrant*innen leben nicht selten unter menschenunwürdigen Bedingungen. Die Inanspruchnahme elementarer Grundrechte wird ihnen oftmals erschwert.

Entgegen der öffentlichen Meinung gibt es nach LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER keinen signifikanten Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität. Dies wird ihrer Meinung nach aber immer als Argument gegen Illegale angeführt.

Explikation:

Anders als andere Autor*innen spricht LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER vom Verwehren der Grundrechte, nicht von einem eigenen Verzicht aus Angst vor Entdeckung. Ob es sich um einen Verzicht handelt oder nicht, scheint bei ihr auch nicht der entscheidende Punkt zu sein. Entscheidend ist, dass die Grundrechte nicht wahrgenommen werden.

Den Zusammenhang zwischen Kriminalität und illegaler Migration negiert sie, die öffentliche Meinung zu dem Komplex schätzt sie anders ein.

Auswirkungen

Kernaussagen:

In der öffentlichen Meinung hat illegale Migration horrende Ausmaße, gravierend-negative Wirkungen auf den Arbeitsmarkt und die innere Sicherheit. In der Wissenschaft gibt es demgegenüber nach LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER kaum belastbare Informationen (Zahlen, Verlauf, wirtschaftlicher Impact).

Explikation:
Die Autorin stellt den Zusammenhang zwischen Kriminalität und illegaler Migration sowie den Einfluss der Migrant*innen auf den Arbeitsmarkt infrage, konstatiert aber eine gegenläufige öffentliche Meinung. Dabei geht sie wie STRAUBHAAR auf das Problem ein, dass wissenschaftliche Erkenntnis und öffentliche Meinung sich teilweise stark voneinander unterscheiden. Die angesprochene Differenz zwischen öffentlicher Wahrnehmung und gesicherter Empirie können mit einseitiger medialer Berichterstattung in Verbindung gebracht werden, in welcher Migrant*innen häufig im stereotypen Zusammenhang mit Kriminalität dargestellt werden (APPEL 2008, S. 322f; LUKESCH ET AL. 2004). Sie weist darauf hin, dass die Organisation demokratischer Mehrheiten und damit Aufklärung über diese Zusammenhänge ein Weg zur Lösung des Problems darstellt. Dabei kann man sicher die schulische Bildung zu den Instrumenten der von LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER geforderten Aufklärung rechnen.

Argumente

Kernaussagen:
In Einzelfällen sind Öffentlichkeit und Politik oft für das Bleiberecht. Sie folgert daraus, dass die Öffentlichkeit die Absicht, die eigenen Lebensumstände zu verbessern und ein angstfreies Leben anzustreben als legitime Ziele akzeptiert. Dies steht aber im Gegensatz zu den zurzeit geltenden gesetzlichen Regeln, die keinesfalls nach Einzelfall differenzieren. Ziel in Bezug auf illegale Migration muss es daher sein, daran anknüpfend „Aufklärung durch Meinungen“ zu betreiben und demokratische Mehrheiten zu organisieren, um Vorgänge im Sinne der Migrant*innen beeinflussen zu können.
In Bezug auf Menschenrechte verweist sie auf einen problematischen Umgang mit den Grundrechten illegaler Migrant*innen unter der Bezugnahme auf das „Grundrecht“ Sicherheit. Allerdings stellt sie auch fest, dass sicherheitspolitische Maßnahmen oft mit Einschränkungen in den Grundrechten einhergehen und dies auch nicht verhindert werden kann.
Explikation:
In ihrem Text spricht LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER drei komplexe Probleme an. Zum einen die Frage, welches Verhalten aus welcher Perspektive als verwerflich angesehen wird und welches nicht, zum anderen den Aspekt der Abhängigkeit gesetzlicher Normen von Mehrheiten und drittens den Aspekt der widerstreitenden Rechtsgüter. Im Folgenden sollen diese drei Gesichtspunkte eingehender beleuchtet werden, gerade weil sie für die Bewertung illegaler Migration von zentraler Bedeutung sind.

In der soziologischen Devianzforschung ist es unstrittig, dass eine definitorische Unterscheidung zwischen delinquentem Verhalten und abweichendem Verhalten besteht.[78] Ersteres bezieht sich auf die Abweichung von Rechtsnormen, letztere auf Abweichung von gesellschaftlichen Normen. Abb. 13 strukturiert diese verschiedenen Dimensionen und zeigt, dass Handlungen sowohl kriminell und dabei nicht abweichend sein können (z. B. Schwarzarbeit der eigenen Putzfrau, sogenannten „Kavaliersdelikte"), abweichend und kriminell (z. B. Mord, Diebstahl) oder abweichend und nicht kriminell (z. B. Unhöflichkeit, Fremdgehen). LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER argumentiert, dass die Bewertung illegaler Migration von der Betrachtungsebene beeinflusst wird, wenn sie auf unterschiedliche Reaktionen der Öffentlichkeit auf Einzelfällen und in den aggregierten Fällen verweist. Die Divergenz in der Bewertung der beiden Gegenstände hat ihre Ursache in der Anwendung verschiedenerer Wertmaßstäbe bei der Beurteilung. Im zweiten Fall ist es eine Anwendung von Rechtsnormen, deren Einhaltung gefordert wird. Es ist dabei zwar völlig unstrittig, dass illegaler Aufenthalt unter Anwendung zurzeit gültiger Gesetze eine strafbare Handlung darstellt,[79] wenn ein/e Migrant*in illegal beschäftig ist, ist dieses ebenfalls strafbar.[80] Ob es sich aber um abweichendes Verhalten im Sinne der Abweichung von gesellschaftlichen Normen handelt ist kontrovers. LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER verweist hier auf die Ziele der illegalen Migrant*innen (zufriedenstellendes und angstfreies Leben), die in der deutschen Öffentlichkeit ihrer Meinung nach als nicht strafwürdig und damit als nicht abweichend gesehen werden. Die beiden Fälle sind in Abb. 14 in Argumentform nach TOULMIN (2003) expliziert.

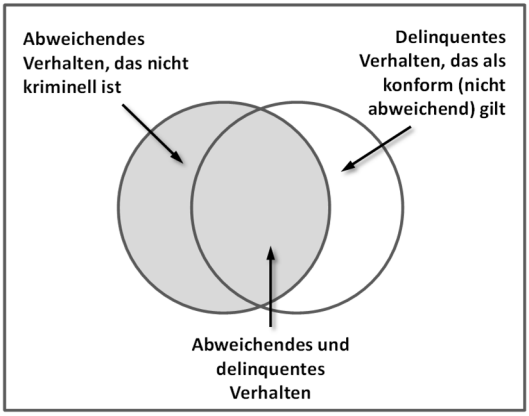


Abb. 13: Abweichendes und delinquentes (kriminelles) Verhalten, nach LAMNEK 2007: 14

[78] Diese Zweiteilung stellt bereits eine Vereinfachung dar, in der Soziologie wird weiter zwischen verschiedenen Arten der Kriminalität und der Abweichung unterschieden (DOLLINGER & RAITHEL 2006; LAMMNEK 2007; OPP 1974).
[79] Illegaler Aufenthalt in Deutschland ist nach § 95 Aufenthaltsgesetz strafbar.
[80] Schwarzarbeit ist nach § 266a Strafgesetzbuch sowie steuerrechtlich nach § 134 Bürgerliches Gesetzbuch in Deutschland strafbar.

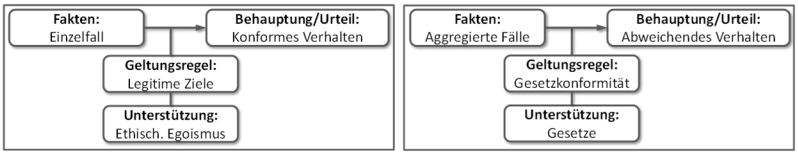


Abb. 14: Anwendung verschiedener Werthaltungen zur Bewertung illegaler Migration in Argumentform, eigene Darstellung

Mit Vorgriff auf die von HAN (vgl. 4.2.8) beschriebene Th*eorie der strukturellen und anomischen Spannungen* könnte argumentieret werden, dass illegale Migration ein illegitimes Mittel ist, um legitime Ziele zu erreichen (vgl. LAMMNEK 2007, S. 110ff; OPP 1974, S. 123ff).

Es kann konstatiert werden, dass Einzelfälle nach LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER eine Chance darstellen, um Verständnis für illegale Migrant*innen zu wecken und das eine der Grundlagen dieser Chance die Unterschiedlichkeit von Wertmaßstäben in Abhängigkeit der Perspektive ist. Da der Status der illegalen Migrant*innen sowohl Aufenthalt als auch potentiell legale Arbeit zu strafbaren Handlungen macht, erscheint die soziologische Sichtweise, zwischen abweichendem und delinquentem Verhalten zu unterscheiden, in Bezug auf das Thema Illegale Migration sinnvoll. Es kann an dieser Stelle nicht definiert werden, was als abweichend gilt und welches Verhalten normkonform ist, auch weil gesellschaftliche Normen weder klar festgelegt sind noch unstrittig. Es sollte daher definitorisch zwischen potentiell legalen Handlungen und *direkt vorsätzlich*[81] kriminellen Handlungen unterschieden werden, gerade wenn den Menschen keine kriminellen Beweggründe, Absichten oder Verhaltensweisen unterstellt werden können.

Als zweiten wichtigen Aspekt stellt die von LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER postulierte Veränderbarkeit rechtlicher Normen durch Mehrheiten dar. Sie gibt als Ziel von Politik aus, das Verständnis der Öffentlichkeit für die Ziele illegaler Migrant*innen zu nutzen, die Divergenz von Rechts- und Gesellschaftsnormen durch Anpassung der Rechtnormen zugunsten der Einwanderer*innen zu schließen. Dies würde auch die Strafbarkeit von Helfern einschließen. Diese These entspricht weitgehend der Etikettierungstheorie, auch Theorie der *Labeling Approachs* genannt (vgl. LAMMNEK 2007, S. 223ff). Diese geht davon aus, dass abweichendes Verhalten durch normgeleitete Zuschreibungen entsteht. Verhalten von Individuen ist demnach einem Bewertungsprozess unterworfen, welcher bestimmtes Verhalten legitimiert und anderes delegitimiert. Entscheidend für Devianz ist also die jeweilige soziale Reaktion, nicht die Tat selber:

[81] Der Terminus des Vorsatzes ist ein Rechtsbegriff der in § 15 Strafgesetzbuch in verschiedene Grade differenziert wird. Dabei wird zwischen zwei Graden des direkten Vorsatzes und dem bedingten Vorsatz bzw. dem Eventualvorsatz unterschieden. Bei letzterem wird der Rechtsbruch nicht angestrebt, sondern lediglich billigend in Kauf genommen. Strafbar sind alle Arten des Vorsatzes.

> „Man darf nicht sagen, daß eine Tat das gemeinsame Bewusstsein verletzt, weil sie kriminell ist, sondern sie ist kriminell, weil sie das gemeinsame Bewusstsein verletzt. Wir verurteilen sie nicht, weil sie ein Verbrechen ist, sondern sie ist ein Verbrechen, weil wir sie verurteilen.“ (Durkheim 1992, S. 130)

Nach Dollinger & Raithel (2006, S. 78) führen eben diese Etikettierung in vielen Fällen dazu, dass die Normierung durch gesellschaftlich dominierenden Gruppen stattfindet und damit oft zu einer Benachteiligung „randständiger Schichten“ führt. Diese Theorie erklärt weitgehend die von der überwiegenden Zahl der Autor*innen vertretende Ansicht, dass illegale Migration vor allem eine Folge politischer Entscheidungen ist: das Verhalten einer Gruppe wird durch eine Normsetzung illegalisiert und damit zu kriminellem, soziologisch zu delinquentem Verhalten umetikettiert (vgl. Bähr 2010; Bommes 2006; Han 2010; Straubhaar 2007; Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011). Reuber & Wolkersdorfer (2005, S. 257ff) erläutern darüber hinaus, wie sich die Wahrnehmung von humanitären Helfer*innen illegaler Einwanderer*innen verschoben hat und wie eine sprachliche und rechtliche Kriminalisierung sowohl der Helfer als auch der Flüchtlinge selber in den letzten Jahrzenten stattgefunden hat. Auch Legalisierungsprogramme sind eine solche Neubewertung von Kriminalität, die für andere Straftaten, abgesehen vielleicht von Steuerhinterziehung, kaum vorstellbar scheint. Generell lässt sich aus den Überlegungen ableiten, dass rechtliche Zuschreibungen keinesfalls zufällig passieren, sondern gezielte Zuschreibungen darstellen, die immer in gesellschaftliche Prozesse eingebettet sind. Daneben sind sie veränderlich und beeinflussbar.

Der Dritte zentrale Aspekt, den die Autorin anspricht, zielt darauf, dass auch die im zweiten Argument der Abb. 14 aufgeführte Anwendung von Rechtsnormen keinesfalls zu immer den gleichen Behauptungen führen muss. Hierbei ist zu beachten, dass in vielen Fällen widerstreitende Rechtsgüter vorhanden sind, über deren Anwendung Uneinigkeit herrscht. Hier wird auf den Konflikt zwischen den Grundrechten der illegalen Migrant*innen (Ausschluss von Gütern wie Gesundheit, Rechtsschutz und schulischer Ausbildung) und dem Recht der Einheimischen auf Sicherheit verwiesen. Sicherheit bezeichnete der damalige Innenminister Friedrich 2013 sogar als „Supergrundrecht“ und rechtfertigte damit andere Grundrechtsverletzungen (vgl. Däubler-Gmelin 2013). Es gibt also neben der Frage, ob abweichendes oder delinquentes Verhalten vorliegt eine weitere Dimension, die mit Blick auf die Bewertung von illegaler Migration von Belang ist: Das Spannungsverhältnis verschiedener widerstreitender Rechtsgüter. Dabei stehen nicht die Normen an sich im Mittelpunkt der Diskussion. Die Grundrechte aller Menschen sind unstrittig, genau wie das Recht von Menschen auf Sicherheit. Entscheidend ist die Frage der Anwendung der Maßstäbe auf die Gruppe der illegalen Migrant*innen. Diese Frage aber ist nach Leutheusser-Schnarrenbergers Ansicht äußerst umstritten, entscheidend ist dabei ihre Veränderbarkeit.

Lösungskonzept
Kernaussagen:
Repression und Strafe werden illegale Migration nach Ansicht LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGERS nicht nur nicht verhindern, sie macht vielmehr alles nur noch problematischer. Verbesserungen und Mehrheitenorganisation, um die Bedingungen zu Gunsten der Migrant*innen beeinflussen zu können, sind nicht leicht angesichts hoher Arbeitslosigkeit und Zuwanderungsängsten in der Bevölkerung. Ein weiteres Ziel könnte es sein, größere Einzelfallgerechtigkeit herbei zu führen.
Explikation:
Die Repression ist ein großes Problem und ist nicht zielführend. Doch die öffentliche Meinung spielt bei der politischen Strategie eine große Rolle, die Mehrheiten müssen erst organisiert werden. Die Texte der fachlichen Klärung, die nicht dem wissenschaftlichen Spektrum zuzuordnen sind, versuchen dies auch augenscheinlich (vgl. DEL GRANDE 2008; MILBORN 2006; ZIEGLER 2008a; ZIEGLER 2008b).

4.2.4. Eine soziologische Perspektive

BOMMES, M.[82] (2006): Illegale Migration in der modernen Gesellschaft – Resultat und Problem der Migrationspolitik europäischer Nationalstaaten. In: ALT, J.; BOMMES, M. (Hrsg.) (2006): Illegalität – Grenzen und Möglichkeiten der Migrationspolitik, Wiesbaden, 95-116

BOMMES analysiert in seinem Text die Illegale Migration sowohl von der soziologischen als auch rechtlichen Seite und nimmt darüber hinaus die Lebensumstände in den Blick. Dabei beleuchtet er verschiedene Ebenen und entwickelt pragmatische Lösungskonzepte.

Zusammenfassung

Zahlen und Wege
Der Autor konstatiert, dass allgemein das Wissen über illegale Migration in Deutschland gering ist und belastbare Untersuchungen über Zahlen fehlen.
Illegalisierung von Migration
„Aus der Sicht der Migranten sind Illegalität und ihre Auswirkungen auf die sozialen Formen der Lebensführung angesichts fehlender Alternativen eines legalen Zugangs eine unvermeidbare Begleiterscheinung“ (S. 98). Weiter erläutert er: „Illegale Migrationen sind […] das Resultat eines Zusammenspiels gesellschaftlicher Strukturen, die in den Herkunftsländern, in denen die Migranten keine Anschluss-

[82] MICHAEL BOMMES (†2010) war Professor für Soziologie und interdisziplinäre Migrationsforschung an der Universität Osnabrück und war mehrere Jahre Direktor des dortigen Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. Er war unter anderem Vorsitzender des bundesweiten Rates für Migration (RfM) und Mitglied des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR).

chancen für ihre Aspiration finden, in Prozessen der Globalisierung und nicht zuletzt in den Zuwanderungsländern selbst begründet liegen“ (S. 99). Im Zielland entstehen somit nach Bommes für die Illegalen Partizipationschancen, teilweise durch den Wohlfahrtsstaat, der die Wanderungsmotive erst erzeugt. Für illegal lebende Menschen besteht ein Angebot an Arbeit, welches ohne die durch diese Arbeitnehmer möglichen niedrigen Löhne und prekären Arbeitsbedingungen nicht entstehen würde. Illegalität ist somit sogar eine Art „‘Standortvorteil‘ dieser Migranten“. Demnach entsteht illegale Migration aus fehlenden legalen Zugangsmöglichkeiten zu Zielländern bei gleichbleibendem Migrationswunsch der Menschen sowie aus der Möglichkeit zur Aspiration ihrer Bedürfnisse in eben diesen Zielländern.

Migrationspolitik

Staaten haben zu ihren Staatsbürgern eine Loyalitätsbeziehung, die allen „auf dem Territorium befindlichen Personen Folgebereitschaft abverlangt“ (S. 96). Dafür werden vom Wohlfahrtsstaat Leistungen der rechtlichen, sozialen und politischen Sicherheit erbracht. Dieses Konzept führt zu einer Definition, wer in den Staat einwandern darf und wer nicht (S. 96). So werden bestimmte Gruppen von einer Teilhabe ausgeschlossen, wie z. B. Menschen, die einwandern wollen.

Bommes beschreibt weiter, dass im Wirkungsfeld von durch Migrationspolitik hergestellten rechtlichen Rahmenbedingungen und deren Durchsetzung kaum belastbare wissenschaftliche Erkenntnisse vorliegen. Es gibt seiner Ansicht nach vor allem viele „normative Positionen dazu, was die Aufgaben der Polizei, der Ausländerbehörden, der Zollämter, des Bundesgrenzschutzes usw. sind, ebenso wie […] normative Zweifel daran, ob diese Behörden ihre Aufgaben angemessen bewältigen und das leisten, was sie selbst berichten“.

Gründe für Migration

Migration ist nach Bommes der Versuch von Individuen, „Teilnahmechancen auf Arbeitsmärkten, im Bildungssystem, in Familien oder anderen sozialen Zusammenhängen zu realisieren“ (S. 96). Die Gründe werden permanent erzeugt (durch Arbeitsmärkte, Massenmedien, Bildungssysteme, usw.), gleichzeitig wird Migration durch politische Entscheidungen immer weiter eingeschränkt.

Legalisierungsprogramme oder der Zugang zu bestimmten Grundversorgungen setzen weitere Anreize, speziell für illegale Einwanderung.

Lebensbedingungen, Arbeitsmarktposition und Wohnsituation

Illegale Migrant*innen sind nach Bommes erpressbar, da sie meist auf rechtsvermittelnde Konfliktfähigkeit im Rahmen ihrer Illegalität verzichten. Sie haben laut den vom Autor zitierten Studien niedrige und unregelmäßige Einkommen und ein hohes Verarmungsrisiko. Dies kann zum einen eine Folge des niedrigen Humankapitals, der Sprachkenntnisse oder kurzen Dauer des Aufenthaltes sein. Aber auch der illegale Status spielt dabei eine Rolle, der Einfluss ist allerdings noch nicht genau beziffert.

Auch zur Wirkung von rechtlichen Randbedingungen durch politische und rechtliche Organisationen auf illegale Migrant*innen gibt es kaum verlässliches Wissen, genauso wenig wie über die Wirkung von Behördenmaßnahmen (vgl. Migrationspolitik).
Illegale Migrant*innen sind laut Bommes von der Nutzung von Grundrechten und Grundversorgung weitgehend ausgeschlossen. Allerdings ist der Ausschluss von diesen Rechten nicht im prinzipiellen Vorenthalten dieser Rechte zu sehen, die Migrant*innen schließen sich ggf. aus Angst vor Abschiebung selbst davon aus (S. 111f). Der Ausschluss hat eine Reihe sozialer Folgeprobleme in den Bereichen der Gesundheitsversorgung (z. B. Seuchengefahr), des Rechtsschutzes (z. B. Rechtsbrüche durch Vermieter oder Arbeitgeber) oder der schulischen Erziehung von Kindern (z. B. Bildungsrückstand).
Je länger die Migrant*innen sich in den jeweiligen Ländern aufhalten, desto mehr durchlaufen sie (durch Arbeit, Kinder usw.) Integrationsprozesse und bauen soziale Bindungen auf. Allerdings stehen diese immer unter der Gefahr, entdeckt und damit zerstört zu werden. Im Herkunftsland stehen sie meist vor der Neubildung von Bindungen, je nachdem, wie lange die Abwesenheit war.
Als mögliche Beschäftigungsbereiche illegaler Migrant*innen nennt er z. B. private Haushalte mit Hausarbeiten, Pflegediensten, Wohnungsrenovierungen, Instandsetzungsarbeiten – oder den Baubereich.

Auswirkungen

Entgegen der Behauptung, illegale Migration schade der Volkswirtschaft, postuliert Bommes, dass ein erheblicher Teil der ökonomischen Handlungen illegaler Migrant*innen unter Beachtung der gültigen steuer- und sozialrechtlichen Bedingungen nicht zustände käme (S. 98). Darüber hinaus gehen von illegaler Beschäftigung seiner Ansicht nach Wachstumseffekte aus. Auch die Leistungsfähigkeit der europäischen Wohlfahrtsstaaten wird durch die illegalen Migrant*innen nicht überfordert, da sie nicht in Anspruch genommen werden. Allerdings bemerkt er auch, dass Nationalstaaten auf den Anspruch der Kontrolle über den Zugang und den Aufenthalt auf ihrem jeweiligen Territorium nicht verzichten können (S. 106). Auch wenn er dies dahingehend differiert, dass in Deutschland die Kontrolle sehr weit greift, erkennt er an, das illegale Migrant*innen diese Kontrolle unterlaufen. Dabei stehen sich Gleichheitsgrundsätze und der universalistische Anspruch einem partikularen Staats- und Staatsbürgerverständnis gegenüber. Auch „die Gültigkeit des Rechtes und die staatliche Kapazität der Rechtsdurchsetzung einerseits und der potentielle Ausschluss einer großer Zahl von Menschen von Gütern wie Gesundheit, Rechtsschutz und schulische[r] Ausbildung mit potentiell individuell und gesellschaftlich hohen Folgekosten“ (S. 113) stehen im Gegensatz zueinander. In den Zielländern entsteht damit ein Spannungsverhältnis zwischen Recht und Moral.
Weiter sieht Bommes durch die Marginalisierung der illegalen Migrant*innen soziale Folgeprobleme in der Gesundheitsversorgung, dem Rechtsschutz oder der

schulischen Erziehung von Kindern. Diese Folgen haben seiner Ansicht nach negative Auswirkungen auf die Zielländer. Für Staaten kann es demnach sinnvoll sein, in diesen Bereichen Partizipation herzustellen, z. B. um rechtsfreien Räumen, Analphabetismus oder Seuchen vorzubeugen.

Lösungskonzept

Ein Staat kann zwar illegal auf seinem Territorium lebenden Menschen nicht das Recht zusprechen, Leistungen wie Gesundheitsversorgung, Rechtsschutz und Bildung zu nutzen. Dennoch kann er mit Blick auf die Folgeprobleme darauf verzichten, seinen Überwachungs- und Rechtsdurchsetzungsanspruch in letzter Konsequenz durchzusetzen. Im Bereich Rechtsschutz könne dies damit begründet werden, dass Inseln des rechtsfreien Raumes entstehen, die durch andere Akteur*innen gefüllt würden. Im Bereich Gesundheitsvorsorge gilt es, menschliches Elend zu verhindern aber auch die öffentliche Gesundheit z. B. vor Seuchen zu schützen. Im Bildungsbereich sollte bei gleichzeitig unwirksamer Bekämpfung der illegalen Migration der Marginalisierung der folgenden Generation vorgebeugt werden.

„Pragmatische Arrangements als produktiver und problemnaher Umgang mit den Folgen nicht auflösbarer Widersprüche rechnen mit Irrtum und Scheitern und nehmen das zum Anlass praktizierbarer Korrekturen“ (S. 115). Prinzipienbasierte Lösungen wären zwingend, müssen deshalb gegen die Realität durchgehalten werden. Diese starren Lösungen werden von Bommes deshalb abgelehnt.

Auch Legalisierungen stellen nach Bommes Ansicht nicht das Recht von Staaten infrage, Zugang und Aufenthalt zu ihrem Territorium zu kontrollieren. Sie sind vielmehr eine nachträgliche politische Anerkennung der Empirie der Migrationsverhältnisse und ihrer sozialen Resultate, gerade unter der Annahme, dass die Rechtsdurchsetzung im Bereich illegaler Migration nahezu unmöglich ist.

Kernaussagen und Explikation

Zahlen und Wege

Kernaussagen:

Bommes konstatiert, das allgemein das Wissen über illegale Migration in Deutschland gering ist und belastbare Untersuchungen fehlen.

Explikation:

-

Illegalisierung von Migration

Kernaussagen:

Staaten haben zu ihren Staatsbürgern eine Loyalitätsbeziehung, die allen auf dem Territorium befindlichen Personen Folgebereitschaft abverlangt. Dafür werden vom Staat Leistungen der rechtlichen, sozialen und politischen Sicherheit erbracht. Dieses Konstrukt führt zu einer politischen Reglementierung des Zugangs, zu Inklusion und Exklusion von Personengruppen. Werden Einwanderer*innen von Teilhabe ausgeschlossen, stehen ihnen legale Wege nicht mehr zur Verfügung.

Da viele Migrant*innen die Migration als einzige Chance zur Aspiration ihrer Bedürfnisse sehen, bleibt nur die illegale Migration. Die Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung, z. B. durch Nachfrage nach billigen Arbeitskräften im Zielland, ist für Bommes ein ganz entscheidender Grund für Migration.
Explikation:
Bommes stellt hier legale und illegale Migration als sehr ähnlich dar hinsichtlich Ursachen, Gründen von Migrant*innen usw. Wenn man die Bedürfnisbefriedigung als Ziel von Migration postuliert, unterscheiden sich legale und illegale Migration für ihn nur dahingehend, dass bei letzterer politisch und rechtlich interveniert wird. Somit ist die Frage nach dem Status der Migrant*innen vor allem eine politische. Durch die veränderte rechtliche Situation ändert sich allerdings nicht nur der Status, sondern eben auch die gesamte Lebensrealität der Menschen. Die Ansicht der Ähnlichkeit von legaler und illegaler Migration, welche durch restriktive Politik überwiegend auf die illegale Seite gedrängt wird, teilt er mit den meisten anderen Autor*innen.

Migrationspolitik

Kernaussagen:
Die Loyalitätsbeziehung zwischen Staaten und den auf deren Territorium befindlichen Personen führt dazu, dass die Migrationspolitik bestimmte Gruppen von Teilhabe ausschließt, vor allem trifft dies Migrant*innen.
Zur Wirkung von rechtlichen Rahmenbedingungen und den durchsetzenden Organisationen liegt kaum verlässliches Wissen vor. Und dennoch gibt es viele normative Positionen zur Wirkung von Gesetzen und Aufgaben von Organisationen. Diese Divergenz zwischen dem Anspruch an Gesetze und Organisationen und Wissen über deren Wirksamkeit ist laut Bommes problematisch.
Explikation:
Bommes stellt die These auf, die von vielen anderen Texten geteilt wird, dass politische Selektionsentscheidungen, ob bevorstehende Migration gewollt ist oder nicht, nicht die Migration als solche verhindern, sondern bei gleichbleibendem Migrationsdruck zur Illegalisierung der bestehenden Migration führen. Ob es sich hier allerdings um eine politisch oder wirtschaftlich motivierte Entscheidung handelt ist zu diskutieren. Allerdings wendet der Autor ein, dass durchaus Bedarf für Menschen unter illegalen Arbeitsbedingungen besteht. Dies deckt sich mit der Argumentation von Lutz, die für Deutschland ein Bedürfnis nach Arbeitskräften im Haushaltsbereich feststellt, aber keine darauf reagierenden Einwanderungsregeln, wie die Greencard (Lutz 2008, S. 174). Daraus kann man ableiten, dass es nicht der Bedarf ist, sondern wohl die demokratischen Mehrheiten (vgl. Leutheusser-Schnarrenberger 2006), die bedarfsorientierte Zuwanderung verhindern.
Weiter sieht Bommes es als problematisch an, dass Gesetze und Institutionen wie FRONTEX oder die Polizei immer wieder in normativen Positionen angeführt werden, aber kaum Wissen über deren Wirksamkeit vorhanden ist.

Gründe für Migration

Kernaussagen:

„Illegale Migrationen sind mit anderen Worten das Resultat eines Zusammenspiels gesellschaftlicher Strukturen, die in den Herkunftsländern, in denen die Migranten keine Anschlusschancen für ihre Aspiration finden, in Prozessen der Globalisierung und nicht zuletzt in den Zuwanderungsländern selbst begründet liegen.“ (S. 99) Im Zielland entstehen also Partizipationschancen für die Illegalen Migrant*innen, und dies erzeugt Wanderungsmotive. Es gibt laut Bommes auch Nachfrage nach Schwarzarbeit, die von Einheimischen nicht befriedigt werden kann. Illegalität ist somit sogar eine Art Standortvorteil dieser Migrant*innen. Neben dem Arbeitsmarkt, der Gründe produziert, sind es auch Massenmedien, und Bildungssysteme, die Anreize liefern. Prinzipiell bieten Legalisierungen und der Zugang zu Grundrechten besondere Anreize für illegale Einwanderung.

Explikation:

Teilhabechancen und Bedürfnisbefriedigung sind nach Bommes ausschlaggebend für Migration. Sein Partizipationsbegriff ist dabei sehr weit gefasst (Rechte, Soziales, Ökonomie usw.). Er bleibt mit seiner Argumentation weitgehend im *Push-Pull*-Modell, wobei Veränderungen der Partizipationschancen Veränderungen im Migrationsverhalten induzieren. Allerdings macht er auch Bezüge zu Prozessen der Globalisierung, welche evtl. gesellschaftliche Strukturen so beeinflussen, dass sie migrationsauslösend wirken könnten. Hier gibt es Parallelen seiner Erklärung zur *Weltsystemtheorie* (vgl. 4.2.7 sowie (Parnreiter 2000, S. 32ff).

Lebensbedingungen,

Kernaussagen:

Illegale Migrant*innen sind nach Bommes erpressbar, da sie meist auf rechtsvermittelnde Konfliktfähigkeit im Rahmen ihrer Illegalität verzichten. Die Menschen haben aufgrund ihrer prekären Arbeitsmarktposition ein hohes Verarmungsrisiko. Je länger die Migrant*innen sich in den jeweiligen Ländern aufhalten, desto mehr durchlaufen sie Integrationsprozesse und bauen soziale Bindungen auf. Allerdings stehen diese immer unter der Gefahr, entdeckt und damit zerstört zu werden.

Explikation:

Illegale Migrant*innen nehmen ihre Rechte kaum war. Dies hat vielfältige Probleme zur Folge. Die dadurch entstehende Vulnerabilität wird von allen untersuchten Autor*innen, die sich mit Lebensbedingungen beschäftigen, geteilt. Auch bei anderen Autor*innen wird im Rahmen von wissenschaftlichen Untersuchungen der Lebensumstände ausführlich auf diese immer als bedrohlich empfundene Verletzbarkeit hingewiesen (vgl. Alt 2003a, S. 133ff; Düvell, Triandafyllidou & Vollmer 2010, S. 229ff).

Arbeitsmarktposition

Kernaussagen:

Illegal lebenden Menschen wird Arbeit angeboten, die ohne die von ihnen angebotenen niedrigen Preise und hohe Zuverlässigkeit nicht entstehen würde. Illegalität ist somit sogar ein „‘Standortvorteil‘ dieser Migranten.“ Mögliche Beschäftigungsbereiche illegaler Migrant*innen sind private Haushalte, private Pflege oder die Baubranche.

Explikation:

Illegale Migrant*innen haben meist schlecht bezahlte Jobs mit prekären Arbeitsbedingungen, die ohne das Angebot an diese Art Arbeitskräfte nicht entstehen würden. Die Tätigkeiten, die Bommes nennt, decken sich mit empirischen Ergebnissen. Alt (2003a, S. 113) verweist in einer ausführlichen Liste auf verschiedenste empirisch belegte konkrete Tätigkeiten in Pflege, Gastronomie, Haushalt, Bau, informellen Dienstleistungssektor, Landwirtschaft oder Prostitution. Dabei sind diese Tätigkeiten fast gänzlich unabhängig von der Qualifikation der Beschäftigten. Auch die Daten, die während eines Legalisierungsprogrammes für illegale Migrant*innen in Spanien im Jahr 2005 erhoben wurden, bestätigen die Ausführungen von Bommes. Abb. 15 zeigt die Tätigkeiten legalisierte Migrant*innen nach Wirtschaftszweigen, hier dominieren ebenfalls private Haushalte, Baugewerbe, Landwirtschaft oder Gastronomie und Hotelwirtschaft (vgl. Alscher 2005).

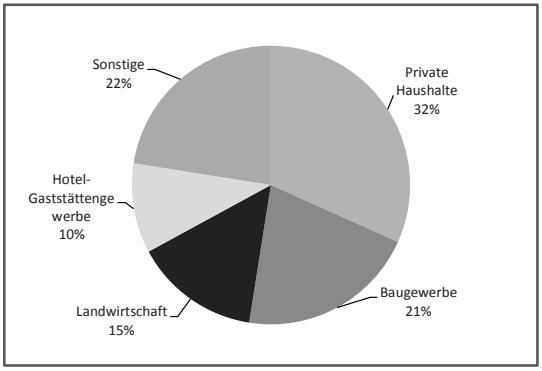


Abb. 15: Tätigkeiten der 2005 in Spanien legalisierten Migrant*innen nach Wirtschaftszweigen, nach Alscher 2005

Die Grundannahmen von Bommes hinsichtlich der Beschäftigung decken sich mit denen Straubhaars. Im Gegensatz zur These, illegale Migrant*innen schaffen sich ihre Arbeit selbst, zieht dieser allerdings einen anderen Schluss. Die bestehende Nachfrage kann seiner Ansicht nach durch einheimische Arbeitnehmer nicht befriedigt werden, so müssen deren Arbeitsbedingungen auf das Niveau der illegalen Migrant*innen abgesenkt werden. Damit würden Einheimische die Stellen besetzen und Anreize zur Migration würden gesenkt.

Ein weiterer Aspekt zum Bereich Arbeit ist der Umstand, dass Migrant*innen mit ihrem Verhalten der gesellschaftlichen Mobilitätserwartung entsprechen. Diese von Politikern und Ökonomen in modernen Gesellschaften immer geforderte Fle-

xibilität (vgl. Sennet 1998) ist für die Migrant*innen Voraussetzung bei ihrer Integration in die Arbeitsmärkte. Sennet weitet den Begriff auf Lohn- und Arbeitszeitflexibilität aus, die bei Bommes zwar nicht explizit aber dennoch implizit enthalten sind. Die durch den stark regulierten legalen Arbeitsmarkt geförderte fehlende Flexibilität der Inländer macht analog dazu Straubhaar für den Bedarf nach illegalen Arbeitnehmern verantwortlich. Die Begründungen ähneln sich, die Kausalität wird bei den Autor*innen allerdings jeweils umgekehrt postuliert.

Auswirkungen

Kernaussagen:

Bommes stellt die These auf, dass die Prekarität der illegalen Beschäftigungsverhältnisse dazu führt, dass neue Beschäftigung entsteht. Er geht sogar weiter und spricht von Wachstumseffekten in bestimmten Branchen.

Er sieht allerdings auch den Gegensatz zwischen Rechtstreue von Staaten sowie deren Loyalität gegenüber ihren Bewohnern zu der Unterwanderung dieser Gesetze durch illegale Migration. Mit der Ausbreitung von letzterer entstehen seiner Ansicht nach rechtsfreie Räume, in denen die Migrant*innen selbst Recht brechen, aber auch Opfer von Rechtsbrüchen werden (z. B. durch Arbeitgeber, Vermieter, Schlepper usw.). Nicht nur der Ausschluss vom Rechtssystem, auch der Ausschluss von Gesundheitsvorsorge und Bildung kann sich langfristig negativ auswirken.

Explikation:

Mit seiner These, illegale Migrant*innen erschaffen ihre Arbeit selbst, steht Bommes im klaren Gegensatz zur These Straubhaars, wonach eine Verdrängung von regulären Beschäftigungsverhältnissen zugunsten von illegalen stattfindet.

Das Problem der Entstehung von rechtsfreien Räumen wird von verschiedenen Autor*innen angesprochen (Straubhaar 2007; Leutheusser-Schnarrenberger 2006; Milborn 2006), allerdings erweitert Bommes dieses um den Aspekt der Marginalisierung in Bezug auf Bildung und Gesundheit.

Lösungskonzept

Kernaussagen:

Auch wenn ein Staat illegal auf seinem Territorium lebenden Menschen nicht das Recht zusprechen kann, Leistungen wie Gesundheitsversorgung, Rechtsschutz und Bildung zu nutzen, kann er doch, auch wegen der sozialen Auswirkungen und der Nichtdurchsetzbarkeit von Recht darauf verzichten, seinen Überwachungs- und Rechtsanspruch in letzter Konsequenz durchzusetzen. Dies reduziert seiner Ansicht nach auch die sozialen Folgekosten. „Pragmatische Arrangements als produktiver und problemnaher Umgang mit den Folgen nicht auflösbarer Widersprüche rechnen mit Irrtum und Scheitern und nehmen das zum Anlass praktizierbarer Korrekturen.“ (S. 115)

Explikation:
Der Staat sollte illegale Migrant*innen auf seinem Territorium dulden, indem er nicht mit letzter Konsequenz auf eine Durchsetzung des Rechtes auf seinem Territorium besteht. Damit würden Lebensbedingungen verbessert und soziale Folgekosten reduziert.
BOMMES spricht sich für eine Grauzonenlösung aus, die auf einen pragmatischen Ausgleich aus ist, nämlich eine Verbesserung des Status quo ohne etwas an den Problemen zu verändern. In seiner Logik würden somit die Partizipationschancen der Menschen steigen, aber auch Migration gefördert.

*4.2.5. Journalisten auf den Spuren der Migrant*innen*

MILBORN, C.[83] (2006): Gestürmte Festung Europa – Einwanderung zwischen Stacheldraht und Ghetto. Das Schwarzbuch, Wien
DEL GRANDE, G.[84] (2008): Mamadous Fahrt in den Tod – Die Tragödie der irregulären Migrant*innen im Mittelmeer, Karlsruhe

Die beiden Bücher möchten über die Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen aufklären, auf deren Wegen die beiden Autor*innen unterwegs waren, sie begleitet und interviewt haben. MILBORN hat sich an die von ihr definierten „Brennpunkte“ der Entwicklung begeben (Ceuta, das Mittelmeer, die Gemüseanbauregion Almería, aber auch Deutschland und Österreich), DEL GRANDE legt den Focus auf das Mittelmeer und Afrika. Beide versuchen auf der Mikroebene ein Bild vom Elend der Menschen zu zeichnen, welche bei abstrakten Diskussionen (vor allem auf der Makroebene) meist außen vor gelassen oder bewusst weggelassen wird.[85] Dabei nehmen sie in impressionistischer Beschreibung (FLICK, VON KARDORFF & STEINKE 2000b, S. 584) bewusst Einzelschicksale in den Blick. Beide stehen der Migrationspolitik in der EU kritisch gegenüber und die Texte sind dementsprechend normativ eingefärbt.[86] Ihr Fokus liegt auf der Reise der Migrant*innen und den Wegen in die EU.

---

[83] CORINNA MILBORN ist eine österreichische Journalistin und stellvertretende Chefredakteurin der österreichischen Wochenzeitung *News*.
[84] GABRIELE DEL GRANDE ist ein italienischer Journalist und Blogger bei der Nachrichtenagentur *redattore sociale*. Als Menschenrechtler setzt er sich für illegale Migrant*innen ein.
[85] Beispielsweise listet MILBORN 41 Pressemeldungen von April 2005-März 2006 auf, in welchen von jeweils verschiedenen auf der Flucht ums Leben gekommenen Flüchtlingen die Rede ist (S. 43ff). Dabei wird das Geschehen nicht auf eine abstrakte Zahl einer Jahresbilanz reduziert, sondern es werden die sich immer wiederholenden Prozesse auf mehreren Seiten verdeutlicht.
[86] Die Bücher fokussieren beide vor allem auf den Mittelmeerraum und sind vor dem „Arabischen Frühling“ geschrieben worden.

Zusammenfassung

Zahlen und Wege

Die beiden Autor*innen befassen sich intensiv mit dem Thema Zahlen und Wege illegaler Migrant*innen.

Del Grande zitiert Zahlen der spanischen Regierung, von 31.000 Ankünften im Jahr 2006. Bei einer Legalisierungsaktion in Spanien lagen die Anteile nach Staatsbürgerschaften bei 20 % Ecuadorianern, 17 % Rumänen, 12 % Marokkanern, dahinter folgten Kolumbianer, Bolivianer und Bulgaren. Lediglich 4 % der legalisierten kamen aus dem sub-saharischen Afrika (S. 58). Für Sizilien nennt er für 2006 folgende Zahlen: 19.099 Männer, 1.037 Frauen, 1.264 Kinder und 262 Ertrunkene in den Gewässern vor der Insel sowie 1.929 Ertrunkene von 1997-2007. Weiter zitiert er *Fortress Europe*, die von 1988-1/2008 11.750 Tote an den Grenzen Europas zählen, davon 4.222 im Meer Verschollene.

Milborn zitiert aus Studien, dass etwa 500.000 Menschen pro Jahr versuchen, das Mittelmeer zu überqueren und dabei etwa 50.000 aufgegriffen werden, unter anderem als Leichen. Die Organisation *Unite* hat von 1993 bis 2005 6.366 bestätigte Todesfälle, 90 % davon auf See, gezählt. Schätzungen gehen von 20.000 Toten aus (S. 43). Milborn zitiert eine Schätzung der marokkanischen Regierung, dass in dem Land 50.000 Menschen aus den Ländern südlich der Sahara auf die Gelegenheit warten, nach Europa zu kommen. In Libyen gab es 2006 nach Schätzungen der dortigen Regierung 2 Mio., in Mauretanien 500.000 (Milborn S. 43). Für deutsche Städte zitiert sie Zahlen von Alt: Berlin: 250.000, München: 40.000, Leipzig: 15.000, Frankfurt: 30.000, Köln: 20.000.[87]

Zur illegalen Beschäftigung zitiert Milborn Zahlen des Ökonomen Schneider, der für die Schattenwirtschaft in Deutschland von einem Anteil von 15,6 % und von 1,2 Mio. illegal Beschäftigten im Jahr 2003 ausgeht. Allein im Bereich Hausarbeit gibt es in Deutschland nur etwa 40.000 Arbeitsverträge, zugleich aber 5 Mio. Haushalte, in denen Hilfen beschäftigt werden. Viele davon sind wahrscheinlich Illegale (S. 78).

Die Mehrzahl der illegalen Einwanderer*innen in Spanien kommt laut Del Grande mit dem Flugzeug aus Südamerika oder mit dem Autobus aus Osteuropa. Weit mehr steht die Überfahrt mit dem Boot von Afrika aus im Fokus der Medien. Unzureichende, nicht hochseetaugliche Boote, oft keine erfahrenen Steuermänner, die meisten Insassen können nicht schwimmen, unzureichende Verpflegung, zu wenig Treibstoff und weite Entfernungen ohne ausgereifte Navigation machen die Überfahrt gefährlich (S. 79ff). Organisiert werden die Fahrten oft durch *Passeurs*, Schlepper, die in Banden organisiert sind oder einfach arbeitslose Fischer, die ihre Boote zur Verfügung stellen (S. 144ff). Trotz der Gefahren und der Aussicht, bald

[87] Alt merkt an, dass eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema zu einer Neigung führt, die Schätzungen nach oben zu korrigieren.

wieder abgeschoben zu werden, probieren es die Menschen, manchmal mehrmals. Del Grande beschreibt vor allem das Leben der Menschen, die nach Lampedusa fahren wollen.
Viele der Migrant*innen aus Sub-Sahara versuchen, auf dem Landweg in die spanischen Exklaven Melilla und Ceuta in Marokko zu gelangen. Del Grande beschreibt darüber hinaus die Wege über die Grenze zwischen der Türkei und Griechenland, die aufgrund der Konflikte zwischen den Staaten ebenfalls stark militarisiert ist.
Die europäischen Regierungen tätigen große Anstrengungen, um die *Boatpeople* an der Einreise zu hindern. Auch wenn sich italienische Parteien mit der Forderung vom Abschuss der Boote durch das Militär nicht durchgesetzt haben (Milborn, S. 55), so wurden dennoch laut *Amnesty international* von italienischen Behörden illegale Massenabschiebungen nach Libyen durchgeführt.
In Ceuta und Melilla verhindern 6 m hohe Stacheldrahtzäune, Fangnetze, automatische Wasser- und Pfeffersprayduschen, Scheinwerfer, Radar- und Infrarotanlagen und mit Gummigeschossen ausgerüstete Wachleute den Übertritt auf EU-Territorium.
Die Menschen, die in den Transitländern aufgegriffen werden, sind Repressionen der lokalen Polizei ausgeliefert, die gewalttätig und jenseits rechtsstaatlicher Praxis gegen illegale Migrant*innen vorgeht und sie später in der Wüste dem Tode ausliefert (ausführlich am Beispiel der marokkanisch-algerischen Grenze S. 91ff). Dabei sollen möglichst wenige der abgewehrten Menschen verletzt werden, die „Drecksarbeit“ wird den „Gendarmen auf der anderen Seite“, den marokkanischen Grenzpolizisten, überlassen (S. 109). Dort wird unter anderem scharfe Munition benutzt und es gibt rigide Abschiebepraktiken, die von der EU zumindest geduldet werden (del Grande S. 117ff, Milborn S. 13ff).
Die Menschen auf den Routen durch Afrika stammen z. B. aus Kamerun, Senegal, Mali, Nigeria, Liberia, Ghana oder Elfenbeinküste (S. 136), weiter nennen sie die Demokratische Republik Kongo, Sierra Leone, Burkina Faso (S. 161). Immer mehr Menschen kommen aber auch aus Asien, z. B. aus Bangladesch (Milborn S. 30). Die Menschen vor Ceuta und Melilla sind nach Milborn die „Ärmsten der Armen“ unter den Migrant*innen. Es sind die, die sich keine Schlepper, Bootsfahrten, Visa oder Flugtickets leisten können.
Die, die es über die Grenze schaffen, leben in den Exklaven in Slums und sehen sich auch dort Repressionen und der Gewalt durch die Polizei ausgesetzt. Milborn zitiert einen Migranten aus Ceuta mit den Worten: „Die Polizei behandelt uns wie Tiere, nein schlimmer, so behandelt man Tiere nicht“ (S. 32). Aus den Exklaven versuchen die Migrant*innen als schwarze Passagiere auf Fähren auf das europäische Festland zu gelangen. Auch auf den Kanarischen Inseln leben die Migrant*innen, die keine Straftat begangen haben,[88] in den Auffanglagern unter laut den von

[88] Der irreguläre Übertritt einer Grenze ist nicht mehr als eine Verwaltungsübertretung (S.54).

Milborn zitierten Menschenrechtsorganisationen menschenunwürdigen Verhältnissen. Sie werden dort ohne Zugang zu Anwälten oder Kommunikationsmitteln in Auffanglagern eingesperrt.
del Grande zitiert das italienische Innenministerium, diesen Zahlen klar zeigen, dass die *Boatpeople* nur eine Minderheit der illegalen Einwanderer*innen darstellen. Demnach sind entgegen der medialen Berichterstattung 63 % der Migrant*innen ohne Aufenthaltserlaubnis *Overstayer*, die ihre Visa überzogen haben. Von den restlichen 37 % waren nochmal 24 % über Frankreich nach Italien gekommen. Nur 13 % der erfassten illegalen Einreisen (22.939/2005 und 22.016/2006) wurden in den südlichen Regionen Apulien, Kalabrien und Sizilien registriert.

Illegalisierung von Migration

Für Arbeitsmigrant*innen hat die EU nach Milborn ihre Tore ebenfalls weitgehend geschlossen. „Nur vier Prozent der Bevölkerung der EU sind Angehörige von Drittstaaten. Von Neu-Einwanderungen entfallen nur 15 % auf Arbeitsmigration, davon die meisten befristet“ (S. 22). Lediglich Hochqualifizierte und Saisonkräfte sind politisch erwünscht. Auch sie führt explizit die fehlende Möglichkeit, legal zu arbeiten als Grund für illegale Beschäftigung an (S. 73). Sie spricht sogar davon, „wie der Staat einen Illegalen produziert“ (S. 100f).
Die Mehrzahl der Migrant*innen überzieht laut Del Grande ihre Visa und wird auf diese Weise illegalisiert. Allerdings haben nur Lateinamerikaner und Osteuropäer diese Möglichkeit (S. 58). Milborn nennt Überziehen von Saisonnier-Verträgen sowie Verlust der Aufenthaltsgenehmigung (z. B. bei Jobverlust) bei nicht möglicher Abschiebung (z. B. in ein Kriegsgebiet) als weitere mögliche Gründe (S. 75). Menschen afrikanischer Abstammung haben diese Möglichkeiten meist nicht, ihnen bleibt nur die illegale Einreise.
Auch Asyl fällt weitgehend als Möglichkeit weg. Durch die Drittstaatenregelung gibt es diese Möglichkeit in vielen Staaten gar nicht mehr, im Grenzstaat Griechenland z. B. wurden 2003 nur drei von 8.178 Anträgen positiv bescheinigt. Nach Milborn sank auch die Zahl der Asylbewerber von 2001 bis 2005 um 50 %. Milborn beschreibt ein weiteres Problem des Asylrechtes. An den Grenzen Europas können Flüchtlinge erst nach Überschreiten der Grenze Asyl beantragen. Dies widerspricht nach Milborn den Richtlinien der Genfer Konvention, welche es nach dem Prinzip des *Non-Refoulement* verbietet, Flüchtlinge an der Grenze abzuweisen (S. 15). Die Auslegung der EU macht einen Asylantrag erst auf EU Territorium möglich, was mit allen Mitteln verhindert werden soll.

Migrationspolitik

Die EU gab laut Del Grande in sieben Jahren 1,82 Mrd. € aus, um die Außengrenzen gegen illegale Migration zu schützen. Dabei werden auch Luftüberwachung, Flottenausstattung, Helikopter und Ausstattung für afrikanische Sicherheitskräfte von der EU bezahlt. Allein die Behörde FRONTEX, die zur Verhinderung von Migration aufgebaut wurde, kostete die EU 2007 34 Mio. €.

Del Grande beschreibt auch detailliert die italienischen Abkommen mit dem libyschen Diktator Gaddafi, in welchen eine Zusammenarbeit in der Abwehr von Migration vereinbart wurde. Italien lieferte demnach Ausrüstung für Grenzschützer, im Gegenzug bot Libyen Pipelineprojekte und Massenabschiebungen bei den auf 2 Millionen geschätzten Migrant*innen (2/3 davon ohne Aufenthaltsstatus) an.[89] Sowohl in Libyen als auch in Algerien finden massive Menschenrechtsverletzungen statt, für welche die EU die Verantwortung von sich weist. „Europa nimmt für die Bekämpfung der Flüchtlinge den Bruch der eigenen Werte, der Menschenrechte und der Genfer Flüchtlingskonvention in Kauf." (Milborn S. 61ff). Allerdings wird dies nach ihrer Ansicht die Migrationsmotivation nicht beeinflussen, da die meisten Flüchtlinge keine Wahl haben oder sehen (S. 63).
Auch mit der marokkanischen Regierung arbeitet die EU zusammen. 2004 wurde auf Druck der EU und im Austausch gegen ein Fischereiabkommen sowie Entwicklungshilfe ein Gesetz verabschiedet, das der Bekämpfung der illegalen Migration in die EU dient. Auch hier wurde die Ausrüstung der Grenzschützer mit 40 Mio. € unterstützt. Seitdem ist jede Hilfe für Migrant*innen verboten und der Staat geht massiv gegen Migrant*innen vor (Milborn S. 27f).

Gründe für Migration

Del Grande nennt als einen der Gründe die Informationsstruktur der Menschen aus Marokko (S. 26). Eurozentristischer Unterricht, Satellitenfernsehen mit Werbung und Filmen, Internet sowie Kommunikation mit Freunden in den Zielländern vermitteln ein positives Bild, das im Kontrast zum perspektivlosen Leben in rückständigen heimatlichen Städten steht. Dort herrschen Korruption, Armut, keine Perspektive auf Verbesserung der Lebensbedingungen oder Chance auf Ernährung einer Familie. Die Menschen sehen aufgrund der großen Differenz der Lebensbedingungen zwischen ihrer Heimat und Europa einen Ansporn zu migrieren und das trotz der Gefahr, ihr Leben dabei zu verlieren. Nach einem Aufbruch ist eine Rückkehr für die meisten unmöglich, da dies eine Schande wäre, mit der sie nicht leben könnten.
Ferner sind nach Del Grande auch Kriege wie der Konflikt zwischen Äthiopien und Eritrea immer wieder Auslöser für Migration (S. 169f).
Milborn beschreibt die großen BIP-Unterschiede zwischen Marroko (4.000$/Kopf) und Spanien (27.000$/Kopf) sowie zu Mali (1.000$/Kopf) und damit einhergehende Lohnunterschiede, die an keiner anderen Grenze so hoch sind wie dort (S. 14). Die Menschen südlich der Sahara flüchten vor allem vor Kriegen, Hungersnöten oder Armut, aber auch um ihre Familien zu versorgen (S. 25). Darüber hinaus

[89] Der italienische Ministerpräsident Berlusconi bezeichnete den Diktator Gaddafi als guten Freund und freiheitsliebenden Regierungschef. Dieser veranlasste, dass nach offiziellen Angaben zwischen 1998 und 2003 14.500 Menschen in die Grenzen Libyens und damit in die Wüste abgeschoben wurden und 2003-2005 (nach dem Abkommen) 145.000 Menschen, allerdings überwiegend mit dem Flugzeug, außer Landes gebracht wurden (S.173ff). Die Finanzierung der Flüge kam ebenfalls teilweise aus Italien (vgl. Milborn, S. 58f).

nennt sie auch die europäische Fischerei als Auslöser, deren Fangflotten den Fischern z. B. in Marokko die Lebensgrundlage entziehen. Die Hauptantwort auf die Frage „Warum tun sich Millionen Menschen pro Jahr eine Reise nach Europa an, die das Leben kosten oder sie ins Gefängnis bringen kann?“ lautet nach Milborn, „weil sie, sobald sie es über die Grenze geschafft haben, innerhalb weniger Wochen Arbeit finden können“ (S. 65).

Lebensbedingungen, Arbeitsmarktposition und Wohnsituation

Die illegalen Migrant*innen in Europa bilden laut Milborn keinesfalls eine homogene Gruppe. Es gibt Künstler in angesagten Großstadtkneipen bis hin zu Arbeitern in der Landwirtschaft. „Dazwischen führen Millionen Illegale ein ganz normales europäisches Leben – nur, dass es sie offiziell nicht gibt“ (S. 75).

Drei Merkmale sind ihnen aber gemeinsam: Erstens zieht sich die Angst, entdeckt zu werden durch viele Lebenssituation, Sozial- und Geschäftskontakte. Zweitens bleibt ihnen der Zugang zur gesellschaftlichen Infrastruktur verwehrt und drittens sind sie rechtlos, d. h., dass sie sich nicht gegen Rechtsverletzungen[90] zur Wehr setzen können (S. 75f). Die Wohnsituation der Illegalen ist ebenfalls prekär (schlechter Zustand der Wohnungen, wenig Wohnfläche pro Person, wenig Privatsphäre aufgrund von vielen Personen in einer Wohnung), da ihnen der Zugang zum regulären Wohnungsmarkt fehlt und sie überdies meist nicht über eine ausreichende finanzielle Ausstattung verfügen.

Milborn stellt als Berufsbranchen illegaler Migrant*innen besonders Haushalte (vgl. Zahlen) und die Baubranche heraus. Etwa 40 % der Aufgriffe Illegaler in Europa finden auf Baustellen statt, wo diese meist über Subunternehmer und fast immer unter schlechten Arbeitsbedingungen beschäftigt sind (S. 78f).[91]

Die Menschen, die ohne Papiere in die EU eingereist sind, bilden laut Milborn eine Schicht von Arbeitern jenseits der Rechte und Standards des Arbeitsmarktes. Dieses „Sub-Proletariat“ arbeitet zu Billiglöhnen und ohne jegliche Rechte und teilweise hängen ganze Branchen von ihnen ab. Milborn führt die Lebensbedingungen am Beispiel der Landwirtschaft in Almería/Spanien aus. Dort finden die Migrant*innen zwar schnell Arbeit, aber dennoch wollen sie alle so schnell wie möglich wieder weiterkommen. In der Region leben sie in provisorischen Behausungen zwischen den dortigen Gewächshäusern. Neben dem alltäglichen Rassismus sind vor allem das Fehlen von Sicherheiten, Verträgen und folglich die unregelmäßige Beschäftigung als Tagelöhner problematisch, hinzu kommt die Gefahr, um den Lohn betrogen zu werden, ohne rechtliche Möglichkeiten der Gegenwehr zu besitzen. Die Arbeit in den Gewächshäusern ist hart und schlecht bezahlt.[92] Die Arbeitsbedingungen sind ebenfalls schlecht (Pestizid-einsatz, kaum Schutzkleidung,

[90] Dies können z. B. Lohnvorenthaltungen, körperliche Gewalt oder Erpressung sein.
[91] In einem Beispiel nennt sie als Lohn 1,30 €/Stunde, was 9,20 € unter dem Tariflohn liegt.
[92] Mit 28-30 € pro Tag liegt der Lohn nach Milborn deutlich unter Tarif (38 €).

Hitze). Im harten Preiskampf auf dem europäischen Gemüsemarkt sind die spanischen Großbauern nur unter diesen Bedingungen konkurrenzfähig. Aus diesem Grund werden sowohl die Illegalen als auch ihre menschenunwürdigen Lebensbedingungen von den Behörden ignoriert (Milborn, S. 66ff). Allerdings ist die Situation in der Landwirtschaft nur bedingt an den illegalen Aufenthalt gebunden. In Frankreich werden Saisonarbeiter aus Afrika angeworben und die Aushebelung der Sicherheitsbestimmungen, Arbeitszeitregelungen oder sozialen Dienstleistungen legal über die Verträge geregelt. Bei Legalisierungen, die an das Vorhandensein von Arbeitsverträgen gebunden sind, verkaufen Arbeitgeber diese Verträge für hohe Summen an die illegalen Migrant*innen (Milborn S. 83ff).
Unter diesen problematischen Lebensbedingungen sind Netzwerke unentbehrlich, in denen sich die Betroffenen untereinander helfen. Sie entwickeln Solidargemeinschaften, in denen sie den Lohn teilen und sich gegenseitig unterstützen. Auch aus den Heimatländern kommt ebenfalls teilweise Unterstützung (S. 89ff).

Auswirkungen

Milborn stellt fest, dass die Medien ein einseitiges Bild von illegaler Migration zeichnen, indem sie vor allem Kriminalität, Verdrängung Einheimischer vom Arbeitsmarkt, Belastung der europäischen Sozialsysteme, Zwangsprostitution oder Drogenhandel thematisieren. Dem gegenüber bleibt in der medialen Berichterstattung außen vor, dass es sich dabei um Randphänomene handelt (S. 81). Nach dem von ihr zitierten Wissenschaftszentrum für Sozialforschung in Berlin sind weder Löhne und Arbeitsbedingungen gefährdet, da Illegale vor allem Lücken am unteren Ende des Arbeitsmarkts füllen. Nur in wenigen Branchen gäbe es tatsächlich Verdrängungen, meist würden dort vor allem legale Migrant*innen verdrängt. Abgesehen von illegaler Einreise und Aufenthalt gibt es nach ihrer Darstellung keinen Zusammenhang zwischen Kriminalität und illegaler Migration. Auch öffentliche Haushalte und Sozialkassen würden nicht belastet, da Illegale keinen Zugang zu Sozialleistungen haben. Sie haben sogar positive Auswirkungen, z. B. die Nachfrage nach Konsumgütern (S. 81f).
Weiter beschreibt Milborn die im Abschnitt Lebensbedingungen, Arbeit und Wohnen beschriebene Entwicklung des Subproletariates, welche kriminelle Verstöße gegenüber illegalen Migrant*innen durch Arbeitgeber*innen oder Wohnungseigentümer*innen begünstigt.

Argumente

Die beiden Bücher prangern über weite Strecken der Texte die Politik der EU an, die weitgehend auf Abschottung und Verhinderung von Migration setzt. Auch kritisieren sie, dass die EU bei ihrer Politik auf diktatorische Systeme zurückgreift und dass Skrupellosigkeit im Umgang mit Migrant*innen herrscht. Bei ihrer Beschreibung rücken beide besonders die Lebensbedingungen der Menschen auf ihrer Reise und in den Zielländern in den Blick. Del Grande bezieht dabei nur an wenigen Stellen selbst Position, sondern bleibt weitestgehend deskriptiv. Allerdings

schreibt er fast ausschließlich aus der Sicht der Migrant*innen, der Text hat folglich keinen Anspruch auf Neutralität. Dies macht seinen Text zu einem Plädoyer für eine Verbesserung und Humanisierung der migrierenden Menschen.
Immer wieder verweisen die beiden Journalisten auf die Verletzung der Genfer Flüchtlingskonventionen, auch durch europäische Länder, sowie die Akzeptanz von massiven Menschenrechtsverletzungen in den kooperierenden afrikanischen Staaten.
Milborn stellt außerdem die Frage, ob die Zielländer nicht bewusst die illegale Migration stillschweigend akzeptieren, da die von ihnen ausgeführten Tätigkeiten weder von Inländern ausgeübt, noch in Billiglohnländer verlagert werden können. Dieses Vorgehen entspräche ihrer Ansicht nach einer klaren wirtschaftlichen Logik (S. 82f).

Lösungskonzept

Eine mögliche Lösung für illegale Beschäftigung wären nach Milborn Legalisierungen, nicht nur um die Lebensverhältnisse zu verbessern, auch um dem Staat Einnahmen von den illegal Beschäftigten in Form von Steuern und Sozialversicherungen zu verschaffen (S. 82f). Ansonsten wird implizit eine Humanisierung des Umgangs mit Migrant*innen in und am Rande Europas gefordert ohne konkret die Ausweitung der Migrant*innenzahlen zu fordern.

Kernaussagen und Explikation

Zahlen und Wege

Kernaussagen:

Die beiden Autor*innen fokussieren sich auf die EU und nennen dabei vier verschiedene Möglichkeiten der Einreise in die Staatengemeinschaft.
Der überwiegende Teil reist legal mit dem Flugzeug oder mit dem Bus aus Osteuropa in die EU ein. Für Italien wird der Anteil dieser *Overstayer* auf ca. 63 % geschätzt. Die anderen Routen implizieren im Gegensatz zur genannten einen illegalen Grenzübertritt. Die erste dieser Routen, die überproportionale Aufmerksamkeit erhält, ist die Route über das Mittelmeer oder den Atlantik. Dort versuchen Menschen in meist nicht hochseetauglichen, überfüllten Booten unter großen Gefahren, die Grenze zu überqueren.
Ein zweiter Weg führt vor allem Migrant*innen, die sich eine Überfahrt mit dem Boot oder einen Flug nicht leisten können, zu den spanischen Exklaven von Ceuta und Melilla. Eine dritte Route führt über die Grenze zwischen der Türkei und Griechenland.
An allen diesen Grenzen versucht die EU mit massivem Einsatz von moderner Technik und Personal, die Menschen an der Einreise in die EU zu hindern. Dabei ist ihr Vorgehen nach Milborn und Del Grande in Bezug auf Menschenrechte überaus fragwürdig. Darüber hinaus kooperiert sie mit diktatorischen Regierungen, die

weitaus problematischere Methoden anwenden, wie z. B. Abschiebung der Menschen ins Grenzgebiet innerhalb der Sahara.
Als Herkunftsgebiete der Migrant*innen geben die Autor*innen z. B. Kamerun, Senegal, Mali, Nigeria, Liberia, Ghana oder Elfenbeinküste, dazu kommen die Demokratische Republik Kongo, Sierra Leone, Burkina Faso, an. Immer mehr Menschen kommen aber auch aus Asien, z. B. aus Bangladesch. Weiter zitieren sie Zahlen von Legalisierungen in Spanien, nach denen unter den legalisierten Einwanderer*innen 20 % aus Ecuador, 17 % aus Rumänen, 12 % aus Marokko, dahinter aus Kolumbien, aus Bolivien und Bulgarien stammten. Nur 4 % kamen diesen Zahlen zufolge aus dem sub-saharischen Afrika.
Milborn und Del Grande zitieren eine Reihe von Zahlen aus Ziel- und Transitländern, dabei nennen sie z. B. Aufgriffzahlen an Grenzen, Zahlen aus Legalisierungsprogrammen oder Schätzungen von Beschäftigung.
Explikation:
Die Zahlen, die Milborn und Del grande nennen, sind schwer zu systematisieren, da es sich um ganz kleine, länderspezifische Erhebungen oder grobe Schätzungen handelt, die meist wenig globale Aussagekraft besitzen. Die Zahlen machen deutlich, welcher Art das verfügbare Zahlenmaterial ist, was die Vagheit aller genaueren Verifizierungen unterstreicht. Entschiedenes Merkmal bei ihren Ausführungen ist die Betonung der Vulnerabilität der Migranten auf dem Weg in die Zielländer. In dieser Transitphase kommt es ihrer Ansicht nach neben den Gefährdungen durch die Reise oftmals zu Übergriffen und Menschenrechtsverletzungen (Etzold & Sakdapolrak 2012, S. 151).
Obgleich sie sich intensiv mit den Gruppen auseinander setzen, die illegal die Grenze zur EU überschreiten, macht Del Grande deutlich, dass der überwiegende Teil der illegalen Migrant*innen legal in die Staatengemeinschaft einreist. Diese Auffassung wird in der Wissenschaft breit geteilt (Straubhaar 2007; Bommes 2006; Han 2010). Die Daten aus dem Legalisierungsprogramm mit hohen Fallzahlen aus Südamerika unterstützen die These (Abb. 16, vgl. Arango & Jachmimowicz 2005).

Beide Autor*innen merken an, dass die mediale Berichterstattung zu den Grenzüberschreitungen, vor allem in Booten, die Wahrnehmung des Phänomens verzerrt. Allerdings beschreibt vor allem Del Grande überwiegend eben diese Vorgänge, was im ersten Moment wie ein Widerspruch wirkt. Beim zweiten Hinsehen wird deutlich, dass diese Herangehensweise dreierlei Logik folgt. Zuerst einmal knüpft sie beim Publikum an Bekanntes an, die Bilder von Menschen, die über Grenzen fliehen und dabei vielleicht sogar umkommen, sind in den Medien präsent und in der Öffentlichkeit daher bekannt.

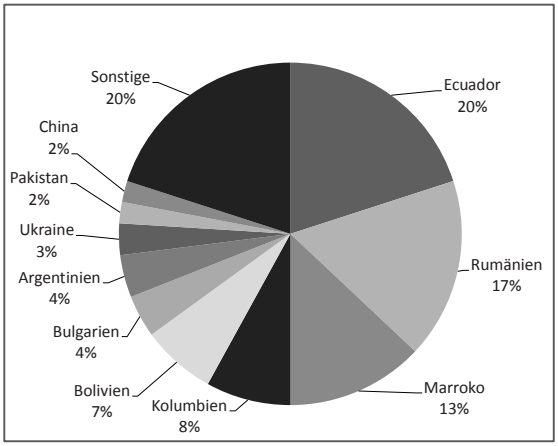


Abb. 16: Herkunft der Menschen, deren Status 2005 in Spanien legalisiert wurde, nach Arango & Jachimowicz 2005

Zum zweiten liegt das Streben nach Unsichtbarkeit in der Natur des Phänomens: „Illegale Migration ist immer auch mit dem Versuch verbunden, das eigene Handeln rechtsförmiger Beobachtung zu entziehen“ (Bommes 2006, S. 95). Dazu gehört auch ein „Grundmisstrauen“ (Alt 2003a, S. 46) gegenüber Mitmenschen, da jede Sichtbarkeit die Gefahr der Entdeckung erhöht. Dieser Umstand macht auch die Erforschung des Phänomens innerhalb der Zielländer so problematisch. So führt Alt aus, dass fast alle Interviewpartner*innen Tonbandaufzeichnungen aus Angst vor Erpressung oder Stimmenanalyse ablehnten (Alt 2003a, S. 96). Das Bestreben um jeden Preis unauffällig zu bleiben führt dazu, dass illegale Migrant*innen nur in Situationen sichtbar werden, wo der Status relevant und überprüft wird. Hierbei sind vor allem Kontrollen durch Zoll und Polizei an Grenzen zu nennen. Auch allgemeine Kontrollen, z. B. an Arbeitsstellen oder im Straßenverkehr führen zu einer Überprüfung. Jenseits dieser Situationen bewegen sie sich weitestgehend anonym in ihrer Umgebung und ihr Status bleibt irrelevant.

Dritter Aspekt ist die Unsichtbarkeit. Betrachtet man die Ergebnisse der Google-Bildersuche zu „Illegale Migration“ so findet man unter den ersten Seiten neben Karten und Grafiken unter den Fotos fast ausschließlich mit Grenzübertritten in Verbindung stehende Abbildungen. Dominierend sind dabei wieder Abbildungen von *Boatpeople*. Einzige Ausnahmen bilden Abbildungen von Schatten auf einer

Straße (vgl. Abb. 17). Hier wird deutlich, dass es zumindest auf Fotos kaum Möglichkeiten gibt, illegale Migration zu erkennen, es sei denn, es wird eine dem Betrachter bekannte Ikonografie aus Zäunen, Booten oder Stacheldraht bedient.[93]

Abb. 17: Screenshot einer Google Bildersuche zum Stichwort „illegale Migration“, durchgeführt am 19.12.2013

Aus diesen Erkenntnissen lässt sich ableiten, warum die Grenzübertritte in den Medien überrepräsentiert sind. Allerdings wird nicht klar, inwieweit sich die eingeschränkten Möglichkeiten der Darstellung, die damit einhergehende Einseitigkeit und die dadurch geförderte einseitige Wahrnehmung gegenseitig verstärken. Weiter lassen sich darüber die schlechte Verfügbarkeit von Daten sowie letztendlich auch die Schwerpunktsetzung der beiden Autor*innen auf Grenzübertritte erklären.

Illegalisierung von Migration

Kernaussagen:

Gegen Arbeitsmigrant*innen aus Drittstaaten hat sich die EU nach Milborn weitgehend abgeschottet. Lediglich 4 % der Bevölkerung kommen aus Drittstaaten, nur etwas 15 % aller Einwanderer*innen sind Arbeitsmigrant*innen. Politisch erwünscht sind lediglich Hochqualifizierte und befristet beschäftigte Saisonkräfte. Diese Politik der Abschottung produziert nach Milborn illegale Migration.

Wie schon herausgearbeitet, gehört die Mehrzahl der illegalen Migrant*innen zur Gruppe der *Overstayer*. Allerdings haben laut Del Grande meist nur Lateinamerikaner und Osteuropäer die Möglichkeit, mit befristeten Visa in die EU einzureisen.

[93] Dies gilt genauso für die Schulbücher, die sich ebenfalls einer sehr einseitigen bildlichen Darstellung bedienen (vgl. 2.4).

Die Möglichkeit, Asyl zu beantragen, sank in den letzten Jahren durch die Drittstaatenregelung und die Missachtung des Non-Refoulements stark, ebenso wie die Anzahl angenommener Asylanträge. Afrikaner haben somit weder die Möglichkeit der legalen Einreise noch des Asylantrages, ihnen bleibt demnach meist nur die illegale Einreise.

Explikation:

Der Staat produziert illegale Migration durch eine rigide Einwanderungspolitik, die bei gleichbleibendem Migrationswunsch die Möglichkeit zum legalen Aufenthalt verwehrt. Vielen Menschen bleibt daher nur die illegale Migration. Die Mehrzahl der Migrant*innen reist legal ein und überzieht ihre Visa, lediglich bestimmten Migrant*innengruppen wie Afrikanern bleibt nur noch die illegale Einreise als letzte Option.

Zunehmende Illegalisierung von Migration als Funktion der rigiden Einwanderungspolitik zu sehen, wird von den meisten Autor*innen der untersuchten Texte geteilt. Die Politik reduziert die Migration nicht, da die Migrant*innen oftmals keine Wahl haben oder keinen anderen Ausweg sehen. Einen Migranten zitiert Milborn mit der Aussage: „Für mich heißt es: Europa – oder der Tod!“ (S. 41). Diese Position rückt die Migration in Richtung einer Zwangsmigration (vgl. Han 2010, S. 116ff; Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 86). Eine derartige Betrachtung lässt allerdings *Constraints* außer Acht sowie den Umstand, dass aus bestimmten Gründen keineswegs die Mehrheit der Menschen sich auch auf den Weg nach Europa macht. Man erkennt an der Argumentation der Autor*innen, dass der Text normativ geprägt ist und eher versucht, Verständnis für Migration zu vermitteln, indem er die Unfreiwilligkeit der Wanderung betont.

Migrationspolitik

Kernaussagen:

Die EU gab laut Del Grande in sieben Jahren 1,82 Mrd. € aus, um die Außengrenzen gegen illegale Migration zu schützen. Del Grande beschreibt auch detailliert die italienischen Abkommen mit Libyen und die Arbeit der Behörde FRONTEX. Beide Autor*innen werfen der EU vor, für die Bekämpfung der Flüchtlinge den Bruch der eigenen Werte, der Menschenrechte und der Genfer Flüchtlingskonvention in Kauf zu nehmen. Allerdings wird dies nach der Ansicht der Autor*innen die Migrationsmotivation nicht beeinflussen, da die meisten Flüchtlinge keine Wahl haben oder sehen.

Explikation:

Europa arbeitet mit den Ländern in Nordafrika zusammen und schiebt auch Migrant*innen dorthin ab. Dies widerspricht laut den Autor*innen dem Menschenrechtsverständnis der Länder, wird aber in Kauf genommen. Gerade der Kurs gegenüber Libyen hat der EU in Wissenschaft und Öffentlichkeit immer wieder massive Kritik eingebracht (vgl. Klepp 2008).

Die ergriffenen Maßnahmen bringen laut der Autor*innen allerdings nicht die gewünschten Resultate, da die Migrant*innen meist keine andere Wahl haben, als

zu migrieren. Die These der unfreiwilligen Migration wurde bereits unter *Illegalisierung von Migration* ausführlicher diskutiert. Zentral bleibt auch hier die bereits bei Leutheusser-Schnarrenberger aufgeworfene Frage nach dem Geltungsbereich von Menschenrechten: An welchen Stellen ist die Sicherheit der Einwohner der EU höher zu bewerten als die Menschenrechte und letzten Endes auch das Recht auf Leben von Migrant*innen. Dieses Dilemma beantworten die Autor*innen eindeutig zugunsten der Migrant*innen.

Lebensbedingungen

Kernaussagen:

Die illegalen Migrant*innen in Europa bilden laut Milborn keinesfalls eine homogene Gruppe, sondern es gibt ein breites Spektrum von Künstlern bis hin zu marginalisierten Gruppen.

Drei Merkmale sind ihnen aber gemeinsam, die Angst, entdeckt zu werden, der fehlende Zugang zur gesellschaftlichen Infrastruktur und die Unfähigkeit, sich gegen Rechtsverletzungen zur Wehr setzen zu können.

Explikation:

Die herausgearbeiteten gemeinsamen Merkmale Angst, fehlender Zugang zur gesellschaftlichen Infrastruktur und weitgehende Rechtlosigkeit decken sich mit empirisch erhobenen Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen (vgl. Alt 2003a).

Arbeitsmarktposition

Kernaussagen:

Milborn zitiert Zahlen von Schneider, der für die Schattenwirtschaft in Deutschland einen Anteil von 15,6 %, für Österreich 10,3 % und für die EU-Mittelmeerstaaten einen Anteil von 25 % am BIP schätzt.

Als Beschäftigungsbranchen nennen die Autor*innen Baugewerbe, Landwirtschaft und Haushalte.

Dieses „Sub-Proletariat“ arbeitet zu Billiglöhnen ohne jegliche Rechte und oft ohne Arbeitssicherheit. Teilweise hängen allerdings ganze Branchen von diesen billigen und flexiblen Arbeitskräften ab.

Was den Migrant*innen hilft, sind die Netzwerke untereinander. Sie entwickeln Solidargemeinschaften, in denen sie den Lohn teilen und sich gegenseitig unterstützen. Auch aus den Heimatländern kommt ebenfalls teilweise Unterstützung.

Explikation:

Die Schattenwirtschaft hat einen hohen Anteil an der Wirtschaftsleistung in den Zielländern, besonders im Mittelmeerraum. Die zugeschriebene Bedeutung, dass teilweise ganze Branchen von ihnen abhängig sind, wird z. B. für die spanische Landwirtschaft in der Literatur geteilt (Lindner 2008, S. 34ff).

Die Wohn- und Arbeitsbedingungen sind nicht ausschließlich an den Status „Illegal“ gebunden, auch reguläre Saisonarbeiter müssen unter diesen Konditionen arbeiten. Die Besonderheiten der Wohnsituation für illegale Migrant*innen ist allerdings, dass eine Anmietung einer Wohnung oftmals nicht ohne eine Anmeldung

möglich ist, zumindest gültige Papiere, Gehaltsbescheinigungen und ein Bankkonto sind im Normalfall gefordert (Lutz 2008, S. 181f). Somit bleibt illegalen Migrant*innen meist lediglich die Suche über Netzwerke oder auf dem informellen, unsicheren Wohnungsmarkt. Beispielhaft beschreibt Meier (2004) die äußerst prekäre Wohnsituation für Migrant*innen in Spanien.
Die von Migrant*innen gebildeten Netzwerke, in denen sie sich solidarisch verhalten und gegenseitig unterstützen, sind von entscheidender Bedeutung für deren Absicherung, da es sonst kaum Schutz gibt (Klepp 2008, S. 50).

Wohnsituation

Kernaussagen:

Die Wohnsituation der illegalen Migrant*innen ist in Abhängigkeit der geringen Löhne ebenfalls prekär: schlechter Zustand der Wohnungen, wenig Wohnfläche pro Person, wenig Privatsphäre aufgrund von vielen Personen in einer Wohnung. Auch provisorische Behausungen werden z. B. in der Region Almería beschrieben. Auch bei der Wohnungssuche sind Migrant*innen auf Netzwerke angewiesen.

Explikation:

Die Analyse der Wohnsituation in Deutschland von Alt (2003a, S. 143ff) bestätigt die Erkenntnisse der Autor*innen. Die Beschaffung von Wohnraum auf dem legalen Arbeitsmarkt ist praktisch unmöglich. Entweder die Menschen bekommen Wohnraum über Netzwerke, z. B. durch Vermittlung von Freunden und Bekannten, oder der Wohnraum ist an die Arbeit gebunden (beispielsweise wenn die Menschen in der häuslichen Pflege beschäftigt sind). Oft leben die Menschen in überfüllten, teilweise in überteuerten Wohnungen und sind einer hohen Unsicherheit ausgesetzt. Kriterien der illegalen Migrant*innen für die Wohnungssuche sind Sicherheit vor Entdeckung, Bezahlbarkeit und der dort zu erwartende Lebensstandard. Der Zugang zum Wohnungsmarkt ist für illegale Migrant*innen schwierig, von daher sind sie dort besonders auf Netzwerke angewiesen (Alt 2003a, S. 145; Parnreiter 2000, S. 36ff).

Gründe für Migration

Kernaussagen:

Die durch Medien und Unterricht verzerrte Informationsstruktur der Migrant*innen mit einem stark idealisierten Bild der westlichen Industrieländer ist laut den Autor*innen eine Ursache für Migration. In den Herkunftsländern herrschen oft Korruption, Armut, keine Perspektive auf Verbesserung der Lebensbedingungen oder Chance auf Ernährung einer Familie. Die Menschen sehen aufgrund der großen Differenz der Lebensbedingungen zwischen ihrer Heimat und ihren Vorstellungen von Europa einen Ansporn zu migrieren, wobei die Frage nach dem Status sekundär ist.
Kriege können ebenfalls Auslöser für Wanderung sein. Darüber hinaus nennt Milborn auch die europäische Fischerei als Auslöser, deren Fangflotten den Fischern z. B. in Marokko die Lebensgrundlage entziehen.

Als Gründe für Migration werden meist makroökonomische Gründe angeführt, für die (zumindest in Teilen) die europäischen Staaten verantwortlich sind (Fischfang, *Pull*-Faktoren), oder eine ausweglose Situation in den Heimatländern (Krieg, Hunger, Armut).
Explikation:
Die Gründe, welche in den Texten angeführt werden, sind vielfältig. Teilweise argumentieren die Autor*innen im *Push-Pull*-Modell, wobei Kriege, Armut, Entzug der Lebensgrundlage z. B. durch Überfischung oder Perspektivlosigkeit und politische Probleme in den Herkunftsländern als *Push*-Faktoren genannt werden. Als *Pull*-Faktoren nennen die Autor*innen das Arbeitsangebot in den Zielländern. Auch verweisen sie auf das hohe BIP-Gefälle zwischen afrikanischen Ländern und der EU.
Das *Push-Pull*-Modell wird in diesem Zusammenhang noch durch den Parameter der Wahrnehmung Europas durch die Menschen erweitert.[94] Das positive Bild der „Industrieländer" wirkt nach Ansicht von Milborn und Del Grande vor allem durch die Kontrastierung mit dem Alltag in der Heimat. Die Perzeption von entfernten Räumen wird in diesem Fall vor allem durch die Medien bestimmt. In diesem Zusammenhang wird klar, dass es bei Raumwahrnehmung von Zielregionen nicht um reale Räume geht, sondern immer um in kommunikativen Zusammenhängen konstruierte Räume, die mit bestimmten Intentionen produziert und durch Emotionen aufgeladen werden (vgl. Wardenga 2002). Die Verwendung des *Push-Pull*-Modells wird in Kapitel 4.2.7 einer ausführlichen Klärung unterzogen.
In Bezug auf *Constraints* bleibt in der Argumentation unklar, inwieweit das von den Autor*innen beschriebene Leid und die Gefahren der Migration nicht migrationsverhindernd wirken. Dies liegt wohl vor allem daran, dass der Fokus auf den wandernden Menschen liegt und nicht auf denen, die von den Problemen der Wanderung abgeschreckt werden.
Auswirkungen
Milborn führt an, dass in der medialen Berichterstattung vor allem Kriminalität, Verdrängung Einheimischer vom Arbeitsmarkt, Belastung der europäischen Sozialsysteme, Zwangsprostitution oder Drogenhandel thematisiert würden. Illegale Migrant*innen arbeiten nach ihrer Ansicht aber in Beschäftigungsverhältnissen, die es ohne das Angebot billiger Arbeit nicht gäbe. Dadurch sind nach den von ihr zitierten Quellen weder Löhne und Arbeitsbedingungen gefährdet noch gibt es, abgesehen von wenigen Branchen, nennenswerte Verdrängungsprozesse regulärer Arbeitsverhältnisse oder bedeutende Auswirkungen auf den Wohlfahrtsstaat. Nach Milborn haben die Menschen sogar positive Auswirkungen, z. B. durch die steigende Nachfrage nach Konsumgütern (S. 81f).

[94] Die Ausbreitung der westlichen Lebensweise und das Wecken von entsprechenden Bedürfnissen wird in der *Weltsystemtheorie* (vgl. Parnreiter 2000, S. 32ff) als migrationsauslösend beschrieben.

Auch der Zusammenhang zwischen Kriminalität und illegaler Migration ist ihrer Ansicht nach zu vernachlässigen, wenn man von den Tatbeständen illegaler Einreise und Aufenthalt absieht.
Explikation:
Dem in den Medien gezeigten einseitigen Bild von Migration stellen Milborn und Del Grande die Auffassung entgegen, dass negative Auswirkungen auf Arbeitsmarkt und Sicherungssysteme eher unbedeutend sind und sogar positive Effekte von illegaler Migration ausgehen.
Argumente
Kernaussagen:
Die beiden Bücher prangern über weite Strecken der Texte die Politik der EU an, die weitgehend auf Abschottung und Verhinderung von Migration setzt. Dabei rücken beide besonders die Lebensbedingungen der Menschen auf ihrer Reise und in den Zielländern in den Blick. Sie setzen sich für eine Verbesserung und Humanisierung des Umgangs mit migrierenden Menschen und für eine Einhaltung der Genfer Flüchtlingskonventionen ein.
Milborn stellt außerdem die Frage, ob die Zielländer nicht aus ökonomischen Motiven heraus bewusst die illegale Migration stillschweigend akzeptieren, da die von ihnen ausgeführten Tätigkeiten weder von Inländern ausgeübt, noch in Billiglohnländer verlagert werden können.
Explikation:
Die Migrationspolitik der EU, sowohl direkt als auch durch Partnerländer ausgeführt, missachtet nach Ansicht der Autor*innen die Menschenrechte der illegalen Migrant*innen und muss daher geändert werden. Neben dem Ziel einer Verhinderung illegaler Migration mit allen Mitteln stellen die Autor*innen auch die These auf, dass illegale Migration teilweise sogar gewollt ist bzw. aufgrund ihrer Bedeutung geduldet wird. Diese beiden Thesen stehen eindeutig im Widerspruch zueinander. Man kann annehmen, dass illegale Beschäftigung eher eine Folge der nicht verhinderten Migration ist. Straubhaar führt dies auf steigende Grenzkosten bei der Verhinderung von illegaler Migration zurück:[95] „Das volkswirtschaftlich optimale Ausmaß der illegalen Migration ist größer Null“ (2007, S. 5). Vor allem gilt dies, wenn man den entstehenden „Schaden“ gegen die Verhinderungskosten rechnet. Hier gewinnt das Argument von Del Grande und Milborn wieder an Gewicht, dass sie eben diesen „Schaden“ in ihrem Text in Abrede stellen.
Insgesamt kann man feststellen, dass die Konstruktionen der beiden Autor*innen ganz stark von normativer Argumentation durchsetzt sind. Die Fakten werden eingesetzt, um bestimmte Positionen zu untermauern, Gegenargumente werden

[95] Dies bedeutet ganz vereinfacht, dass der Aufwand, der betrieben werden muss, um einen zusätzlichen illegalen Migrant*innen an der Einreise zu hindern, bei einem gewissen Schwellenwert ansteigt. Die Verhinderung der gesamten illegalen Migration ist demnach, wenn sie finanziell überhaupt möglich sein sollte, äußerst kostenintensiv und volkswirtschaftlich nicht mehr sinnvoll.

kaum erwähnt. Insgesamt haben die beiden Texte eine klare durch Argumente gestützte Aussage.

Lösungskonzept

Kernaussagen:

Eine mögliche Lösung für illegale Beschäftigung wären nach MILBORN Legalisierungen, nicht nur um die Lebensverhältnisse zu verbessern, auch um dem Staat Einnahmen von den illegal Beschäftigten in Form von Steuern und Sozialversicherungen zu verschaffen. Ansonsten wird implizit eine Humanisierung des Umgangs mit Migrant*innen in und am Rande Europas gefordert ohne konkret die Ausweitung der Migrant*innenzahlen zu fordern.

Explikation:

Humanisierung der Zugangspraxis, Verzicht auf problematische Grenzsicherung sowie Legalisierungsprogramme sind ausnahmslos „migrantenfreundliche" Lösungsvorschläge. Im Gegensatz zu dem von LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER skizzierten Dilemma beantworten DEL GRANDE und MILBORN die Probleme einseitig zugunsten der illegalen Migrant*innen.

4.2.6. Eine journalistische Meinung

> PRANTL, H.[96] (2011): Absaufen und Tee trinken – Lampedusa ist der Name für eine europäische Schande: Plädoyer für eine neue EU-Flüchtlingspolitik, in: Süddeutsche Zeitung, 8.4.2011, 4

Der Zeitungskommentar PRANTLS bezieht sich auf die Probleme der *Boatpeople* im Mittelmeer während der Zeit des arabischen Frühlings.

Zusammenfassung

Zahlen und Wege

PRANTL nennt in seinem kurzen Text keine Zahlen, spricht aber von einer unüberschaubaren Zahl illegaler Einwanderer*innen.

Migrationspolitik

Die Politik der EU setzt seines Erachtens auf Abschottung, auch mit militärischen Mitteln, ohne sich um die Folgen ihrer Politik zu kümmern. Sie wäscht ihre Hände in Unschuld, wenn Menschen bei dem Versuch der Einreise umkommen. Flüchtlinge werden, vor allem in ihrer großen Zahl, als Bedrohung des Wohlstandes gesehen. Aus diesem Grund ist nach PRANTLS Zuschreibung Humanität im Umgang mit den Menschen nicht im Sinne der EU, sie handelt deshalb inhuman. Statt die Verhältnisse in den Herkunftsländern zu ändern, wird lediglich darüber „lamentiert."

[96] HERIBERT PRANTL ist Journalist und Jurist und leitet seit 1995 das Ressort Innenpolitik bei der Süddeutschen Zeitung.

Gründe für Migration
Wanderungsauslösend sind für PRANTL die schlechten Lebensverhältnisse in den Herkunftsländern. Als Gründe für die schlechten Verhältnisse nennt er auch den Export von subventionierten Lebensmitteln und den industriellen Fischfang vor den Küsten Afrikas. Auch die „Wirren in den Herkunftsländern“ erkennt er als Ursachen von Abwanderung. PRANTL führt an, dass von der EU nicht versucht wird, die Verhältnisse in den Fluchtländern zu verändern und sie darüber hinaus nicht bereit sei, ihren Reichtum zu teilen.
Argumente
Eine Politik gegen illegale Einwanderung kann nur dann erfolgreich sein, wenn man auch ein gewisses Maß an legaler Einwanderung akzeptiert. Bei der Verhinderung von Migration wirft PRANTL der EU Duldung von Menschenrechtsverletzungen und Inhumanität vor. Auch vergleicht er die Maßnahmen gegen Migration mit Maßnahmen gegen Terrorismus und zieht Parallelen zwischen Umgang mit Migrant*innen und Terrorist*innen. Weiter tragen für ihn die Zielländer eine große Mitverantwortung für die Wanderungsbewegungen und tun jenseits der Grenzsicherung auch wenig, um dies zu ändern.
Lösungskonzept
„Es gäbe ein Mittel, um die Verhältnisse in den Herkunftsländern zu verbessern: *Fair Play*.“ Die falsche Politik der Abschottung löst das Problem nicht, die EU muss ihre Subventionspolitik überdenken und so den Ländern weniger Schaden zufügen. So könnte nach PRANTL der „Exodus“ angegangen werden.

Kernaussagen und Explikation

Zahlen und Wege
Kernaussagen:
PRANTL nennt keine Zahlen, spricht aber von einer unüberschaubaren Zahl. In seinem Text bezieht er sich allerdings ausschließlich auf Migrant*innen, die den Weg von Afrika in die EU mit dem Boot zurücklegen, ohne weiter auf das Ausmaß einzugehen.
Explikation:
Die Zahlen illegaler Migration sind ungenau aber erheblich. Diese Auffassung wird von allen Autor*innen geteilt.
Migrationspolitik
Kernaussagen:
Die Politik der EU setzt nach PRANTL auf Abschottung, teilweise mit militärischen Mitteln, und kümmert sich dabei nicht um die Folgen. Sie „wäscht ihre Hände in Unschuld“, wenn Menschen bei den Wanderungen umkommen. Flüchtlinge werden als Bedrohung des Wohlstandes gesehen, vor allem in ihrer großen Zahl. Um ihre Interessen zu schützen, handelt die EU seiner Ansicht nach inhuman. Auch

eine Veränderung der Situation in den Herkunftsländern wird nicht ernsthaft verfolgt.

Explikation:

Er spricht hier einen wichtigen Bereich an, der auch bei LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER deutlich zutage tritt: Der Eingriff in die Grundrechte der Menschen, die von der EU-Politik am Grenzübertritt gehindert werden. Im Gegensatz zu der Justizministerin bezieht er aber die Loyalitätsbeziehung des Staates zu seinen Bürgern nicht mit ein, sondern belässt es bei der Anprangerung der Inhumanität der Politik. Auch auf die Gefahr zunehmender Migration geht er nicht weiter ein. Seine Argumentation bleibt hier wieder einseitig, er verweist auf die Nichtrelativierbarkeit von Grundrechten. Dabei lässt er die von LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER deutlich gemachte Abwägung verschiedener Grundrechte gegeneinander außer Acht.

Gründe für Migration

Kernaussagen:

PRANTL sieht besonders die schlechten Verhältnisse in den Herkunftsländern als Ursachen von Migration an. Bei der Entstehung dieser Gründe sieht er erhebliche Mitschuld bei den Industrieländern und keinen Willen, zu deren Beseitigung nachhaltig beizutragen.

Explikation:

PRANTL folgt seinem Flüchtlingsbegriff und führt vor allem *Push*-Faktoren an, die sich vor allem auf der Makroebene befinden. Die Verantwortung für die Verhältnisse schreibt er der Politik der EU zu (Subventionen, Fischerei und in den eher nebulös bleibenden „Wirren in den Herkunftsländern"). Die Einseitigkeit der Argumentation ist der Normativität des Texts geschuldet, der als Kommentar bewusst, teilweise polemisierend, überspitzt. Ähnlich wie bei ZIEGLER ähnelt sein Ansatz der *Weltsystemtheorie* (vgl. PARNREITER 2000, S. 32ff).

Argumente

Kernaussagen:

PRANTL vergleicht den Umgang der Zielländer mit den Migrant*innen mit dem Umgang mit Kriminellen und äußert sich diesbezüglich kritisch. Hauptargument im Text ist, dass der Autor diesen Umgang als menschenrechtsverletzend beschreibt. Er wirft der EU als politischem Akteur vor, diese Menschenrechtsverletzungen billigend in Kauf zu nehmen. Dabei tragen für ihn die Zielländer eine große Mitverantwortung für die Wanderungsbewegungen und tun jenseits der Grenzsicherung auch wenig, um dies zu ändern.

Explikation:

Der Autor kritisiert die Politik der EU hart und wirft ihr Menschenrechtsverletzungen vor. Dabei bleibt er in seinem Zeitungskommentar einseitig und geht nicht auf die Gegenargumente ein. Allerdings werden seine Argumente, vor allem die mit Blick auf Menschenrechte problematische Abschirmungspraxis, von anderen, nicht wissenschaftlichen Autor*innen durchaus geteilt (vgl. DEL GRANDE 2008; MIL-

BORN 2006; ZIEGLER 2008b; ZIEGLER 2008a). Eine Gegenposition zu der Argumentation nimmt LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER ein (2006, S. 121f). Sie beschreibt die Verletzung und Schmälerung der Grundrechte der Migrant*innen als eine Folge der Durchsetzung des Grundrechts auf Sicherheit. Sie merkt dabei an, dass dieses eigentlich nicht existierende Grundrecht von Sicherheitspolitikern als Rechtfertigung der entsprechenden Politik gegenüber Migrant*innen angeführt wird.

Lösungskonzept

Kernaussagen:

Die falsche Politik der Abschottung löst nach PRANTLS Ansicht das Problem nicht, die EU müsste ihre Subventionspolitik überdenken und so den Ländern weniger Schaden zufügen. So könnte nach PRANTL der Migrationsdruck gesenkt werden.

Explikation:

Das Lösungskonzept fokussiert in diesem sehr kurzen Text einseitig auf die Politik der Zielländer. Lösungsstrategien, welche andere Ebenen oder die Herkunftsländer mit einbeziehen, finden keine Berücksichtigung. Diese Fokussierung ist vermutlich durch die Textart eines journalistischen Kommentars begründet, welcher oft keine multiperspektivischen Analysen zum Inhalt hat, sondern eine bestimmte Meinung prägnant zum Ausdruck bringen soll.

4.2.7. Geographische *Theorien und Typisierungen*

PRIES, L.[97] (2008): Internationale Migration – Einführung in klassische Theorien und neue Erklärungsansätze. In: Geographische Rundschau 60, Heft 6/2008, 4-10

BÄHR, J.[98] (2010): Bevölkerungsgeographie, 5. Aufl. Stuttgart, 239-292

WEHRHAHN, R.; SANDNER LE GALL, V.[99] (2011): Bevölkerungsgeographie, Darmstadt, 84-110

In den Texten werden Formen der Migration, klassische Theorien, neue Erklärungsansätze und heutige sowie vergangene Ausprägungen des Phänomens vorgestellt.[100] Dabei fokussieren die Texte auf Migration im Allgemeinen, illegale Mig-

[97] LUDGER PRIES ist Professor für Organisationssoziologie und Mitbestimmungsforschung an der Ruhruniversität Bochum und forscht dort im Bereich Migration.

[98] JÜRGEN BÄHR ist emeritierter Professor der Universität Kiel und Autor zahlreicher Lehrbücher zur Stadt- und Bevölkerungsgeographie.

[99] REINER WEHRHAHN ist Professor für Humangeographie an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, VERENA SANDNER LE GALL ist dort wissenschaftliche Mitarbeiterin.

[100] Bei dieser Zusammenfassung wurde der Fokus auf den Aspekt der illegalen Migration und in diesem Zusammenhang auf bedeutende Aspekte gelegt. Die Wanderungsgeschichte wird nur soweit eingebracht, wie es im rekursiven Abgleich mit den explorativ erhobenen Schüler*innenvorstellungen erforderlich scheint.

ration wird nur an ausgewählten Stellen explizit einbezogen. Die Erklärungsansätze und Theorien unterscheiden sich aber weitestgehend nicht.[101] Was den geographischen Blick auf den fächerübergreifenden Gegenstand Migration und damit auch illegale Migration ausmacht, fassen WEHRHAHN & SANDNER LE GALL zusammen: die Bedeutung des Raumes im Hinblick auf das raumwirksame Phänomen *Migration* sowie die Reflexion der verschiedenen Raumkonzepte im Hinblick auf Wanderungen. Dabei kann die Humangeographie wichtige Beiträge leisten, da sie geübt ist im interdisziplinären Arbeiten und im Aufdecken der sozialen Konstruktionen von räumlichen Aspekten (S. 85).

Zusammenfassung

Zahlen und Wege

BÄHR schätzt die Zahl der illegal in den USA lebenden Menschen für 2009 auf 12 Millionen (S. 274ff), für Deutschland zitiert er eine Schätzung von NUSCHLER (2004), die von 600.000 bis zu einer Million Personen und etwa 300.000 Prostituierten in Westeuropa ausgeht.

WEHRHAHN & SANDNER LE GALL sprechen von einer in den letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts an Bedeutung gewinnenden Form der Migration und schätzen die Zahl für die EU auf 1,9 Mio. bis 3,8 Mio. Menschen ein. Für die USA schätzen sie die Zahl auf 10 bis 20 Mio. Personen.

BÄHR und WEHRHAHN & SANDNER LE GALL geben darüber hinaus jeweils eine allgemeine Übersicht über die grenzüberschreitenden Wanderungen der Gegenwart (S. 272ff und 98ff). Nach einer Phase der Wanderung von Europa nach Übersee, welche vor den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts dominierend war, treten heute besonders „Wanderungen aus den weniger in die höher entwickelten Gebiete unserer Erde und auch Migrationen innerhalb der Dritten Welt“ (BÄHR S. 272) auf. Dabei sind die beiden Phänomene vom Umfang etwa identisch.

Weiter nennt er folgende Merkmale der Migration, die auch für die illegale Migration zutreffen:

- quantitative Zunahme an Migrant*innen[102] und den beteiligten Ländern
- Differenzierung der Gruppen, insbesondere Zunahme des Frauenanteils
- Zunahme von „Pendelbewegungen“
- Zunahme der staatlichen Kontrolle und Restriktion, welche illegale Grenzübertritte und zunehmende Asylanträge zur Folge hat

Neben den bereits genannten Migrationen aus Mexiko in die USA nennt BÄHR als Herkunftsregion Afrika.

---

[101] „Illegal“ wird die Migration durch gesetzliche Bestimmungen in den Zielländern. Dies hat durchaus Auswirkungen auf Lebensbedingungen und Wege der Migrant*innen, die Motive allerdings bleiben weitestgehend gleich (vgl. in Bezug auf Deutschland Alt 2003; Anderson 2003; siehe auch Konzepte zur Illegalisierung in 4.3.2).

[102] Insbesondere eine Zunahme von politischen Faktoren ausgelöste Migration, z. B. Flüchtlingen.

Wichtiger als die Aufzählung von einzelnen Ländern im Wanderungsgeschehen sind nach Bähr die Bevölkerungsverschiebungen innerhalb der jeweiligen Großregionen, insbesondere Europa und Afrika, aber auch Lateinamerika und Asien. Diese Wanderungen finden seiner Ansicht nach überwiegend als Arbeitermigration zwischen Staaten sehr unterschiedlicher wirtschaftlicher und soziokultureller Entwicklung statt.
Er stellt in seinem Text ferner Einzelfälle heraus: Für Afrika nennt er als Herkunftsländer von regionalen Migrationsströmen neben den bereits erwähnten vor allem die von Kriegen betroffenen Länder wie Ruanda, Mosambik, Simbabwe, Malawi, Tansania oder Liberia. Allerdings bildet Binnenmigration bei diesen Flüchtlingen ebenfalls einen hohen Anteil und ein erheblicher Teil kehrt nach Beendigung der kriegerischen Handlungen auch wieder zurück. Hinzu kommen besonders arme Binnenstaaten wie Mali oder Burkina Faso in Westafrika. Zielländer der regionsüberschreitenden Migration sind neben Europa vor allem Südafrika oder in Westafrika Küstenstaaten wie Ghana, Elfenbeinküste, Senegal oder Gambia.
Im Zusammenhang mit Migrationspolitik der EU nennt Bähr detailliert Einsatzgebiete von FRONTEX, wo die EU illegale Migration bekämpfen will (S. 341): das östliche Mittelmeer, das Gebiet zwischen Nordafrika sowie Malta/Süditalien, die Kanarischen Inseln sowie die Küste Westafrikas und die internationalen Flughäfen.
Für Wehrhahn & Sandner Le Gall spielen besonders das südeuropäische Subsystem aus Spanien, Portugal und z.T. Italien mit ihren hohen Zuwanderungsraten für die irreguläre Migration eine bedeutende Rolle. Als Herkunftsgebiete geben sie für Migration nach Spanien die Staaten Ecuador, Kolumbien, Marokko und Rumänien an. Mit Bezug auf Afrika stellen sie fest, dass dort Migration vor allem innerhalb des Kontinents abläuft, insbesondere nach Nord-, West- und Südafrika (S. 100). Für Deutschland spielt Zuwanderung aus Afrika fast keine Rolle (S. 109). In Amerika kommt ein hoher Anteil der dortigen illegalen Arbeitsmigrant*innen und Familiennachzügler aus Lateinamerika in die USA ebenfalls irregulär (S. 100).

Illegalisierung von Migration

Bähr führt hier zwei Gesichtspunkte aus: Zum einen haben in Europa und besonders in Deutschland die restriktiven Einreiseregelungen wie die Verschärfung des Asylrechtes vom 01.07.1993 die Illegalisierung von Migration gefördert (S. 283f). Er stellt dar, dass die Zunahme der staatlichen Reglementierung und der restriktiven Politik dazu geführt haben, „dass andere Wege, wie illegale Migration […] gesucht und auch gefunden werden“ (S. 273).
Zweitens führen Besonderheiten wie die geringe Flächenausdehnung und die willkürliche koloniale Grenzziehung durch Sozial- und Wirtschaftsräume in Afrika dazu, dass auch dort „nicht-registrierte Migrationen eher die Regel als die Ausnahme sind“.
Wehrhahn & Sandner Le Gall machen neben den fehlenden legalen Möglichkeiten zur Einreise auch die starke Nachfrage nach billigen Arbeitsplätzen sowie die erleichterten Transport- und Informationsmöglichkeiten für den Anstieg illegaler

Migration verantwortlich. Die Kriminalisierung und der Schutz durch Grenzsicherungen führen nach ihrer Ansicht darüber hinaus dazu, dass sich spezialisierte, professionalisierte Migrationsindustrien entwickeln können, beispielsweise im Bereich der Schleuserkriminalität (S. 105).

Migrationspolitik

BÄHR erwähnt kurz die Migrationspolitik der EU, für die er zwei Ziele nennt: zum einen die Organisation von legaler Zuwanderung je nach Arbeitskräftebedarf, zum anderen die Bekämpfung illegaler Zuwanderung (S. 341). Für das zweite Ziel, die Abwehr unerwünschter Migrant*innen, wurde die Agentur FRONTEX eingerichtet. Der Autor macht dabei auch auf den wichtigen Widerspruch aufmerksam, „zwischen dem individuellen Recht auf Mobilität nach der UN-Menschenrechtserklärung und dem Recht des souveränen Territorialstaats, seine Grenzen zu kontrollieren".

Gründe für Migration

PRIES merkt an, dass Migration der Normalzustand, wogegen eine ortsstabile Lebensweise eine historische Ausnahmeerscheinung ist. WEHRHAHN & SANDNER LE GALL machen deutlich, dass es sich bei Wanderungsentscheidungen nicht nur um individuelle Entscheidungsprozesse handelt, sondern dass diese in komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge eingebettet und auf verschiedenen Ebenen verortet sind. Hierbei spielen ökonomische, ethnisch religiöse und kulturelle, soziale, demographische, politische und ökologische Dimensionen eine Rolle (S. 84). Für die heutige Zunahme von Migration sind die Auflösung der traditionellen Lebensweise, ökologische *Push*-Faktoren, Zunahme von Konflikten, die Verbreitung von Visionen von Wohlstand über die Massenmedien, die Verbreitung und Verbilligung von Massentransportmitteln und die Unmöglichkeit der starken Beeinflussung von Migrationsströmen in bedeutender Weise verantwortlich.

Die Geschichte der Migrationsforschung hat eine Reihe von Migrationstheorien hervorgebracht. Dabei hat sich allerdings keine allgemeingültige Theorie, sondern eine Reihe konkurrierender, nebeneinander stehender, aber auch sich ergänzender Ansätze herausgebildet. Diese theoretischen Ansätze können genutzt werden, um Migration zu klassifizieren und darüber hinaus zu erklären.[103]

Nach WEHRHAHN & SANDNER LE GALL können Migrationen nach verschiedenen Aspekten typisiert werden:

- Der räumliche Aspekt
- Der zeitliche Aspekt
- Der Umfang der Migration

[103] An dieser Stelle muss vorweggenommen werden, dass über die einzelnen Theorien keineswegs einen *Common Sense* der Wissenschaft gibt. Sie werden innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion immer wieder verändert und angepasst, einigen Theorien wird nur ein eingeschränkter Erklärungswert zugesprochen, andere sind stark umstritten. Es kann hier keineswegs der Erklärungswert der einzelnen Theorien abschließend diskutiert werden, sondern es werden lediglich die verschiedenen Ansätze vorgestellt und, wenn nötig, die Kritik kurz erläutert.

- Die Freiwilligkeit
- Zweck und Motive der Wanderung
- Profession
- Die Überschreitung politisch-administrativer Grenzen
- Der rechtliche Status der Migrant*innen

In allen drei hier ausgewählten Texten werden die wichtigsten an diesen Aspekten orientierten Migrationstheorien in ähnlicher Weise zusammengefasst und klassifiziert:

- *Gravitations- und Distanzmodelle:* Auf eine Theorie Ravensteins (1872) rekurrierend wird davon ausgegangen, dass die Wahrscheinlichkeit und Häufigkeit von Wanderungen mit zunehmender Entfernung abnimmt.
- *Deterministische Modelle:* Die neoklassische, ökonomisch orientierte Erklärung des beginnenden 20. Jh. versteht Wanderung vor allem als Markthandlung. Nach ihr wirkt ein *Push-Pull*-Kräftefeld auf die Migrant*innen, welches einen Teil von ihnen dazu veranlasst, im Rahmen einer individuellen Nutzenabwägung zu migrieren. Besonders in Bezug auf Lohndifferentiale, die über die Nachfrageseite gesteuert werden, findet durch diesen Mechanismus auch eine optimale Allokation des Produktionsfaktors Arbeit statt.
- *Neue Migrationsökonomie:* Diese ebenfalls ökonomische Erklärungstheorie geht davon aus, dass Migrationsentscheidungen nicht von Individuen, sondern von Haushalten im Sinne einer gemeinsamen Strategie getroffen werden. Dabei geht es den Haushalten nicht nur um Maximierung des Einkommens, sondern auch um die Verringerung von Risiken durch Diversifizierung der Einkommen. Nicht nur absolute, sondern auch relative Deprivation erhöht nach diesem Ansatz die Bereitschaft zur Migration.
- *Verhaltensorientierte Modelle:* Dieser Ansatz wurde in den 80er Jahren entwickelt. Die betreffenden Modelle gehen davon aus, dass Wanderungsentscheidungen immer subjektiv, auch beeinflusst von eingeschränkter Wahrnehmung und individueller Bewertung getroffen werden.
- *Constraints-Modelle:* Diese werden zu den verhaltensorientierten Modellen gezählt. Sie gehen davon aus, dass äußere Zwänge den Handlungsspielraum von Migrant*innen einengen und in der Folge z. B. in Bezug auf verfügbare Geldmittel nicht die ärmsten Gruppen abwandern, sondern eher Mittelschichten. Diese Einengungen beschränken sich aber nicht auf finanzielle Potenz, sondern können auch kultureller, sozialer oder zeitlicher Natur sein. Auch Umweltfaktoren können eine Rolle spielen.

- *Duale Arbeitsmärkte:* Diese wirtschafts- und arbeitsmarktorientierte Theorie postuliert, dass die Industriestaaten ihren hohen Bedarf an verhältnismäßig billigen Arbeitskräften für einfache Tätigkeiten über die Anwerbung oder die Duldung von Migrant*innen decken. In diesem sogenannten sekundären Sektor[104] wären die meisten Arbeitsplätze für illegale Migrant*innen anzusiedeln. Empirisch ist der Ansatz allerdings schwer zu überprüfen, gerade wegen der unzureichenden Datenlagen im irregulären Arbeitsmarkt.
- *Weltsystemtheorie:* Die strukturalistische Theorie geht davon aus, dass durch die Einbindung immer mehr Bereiche der Erde in die kapitalistische Wirtschaftsweise Zwänge entstehen, welche Wanderungsbewegungen von der Peripherie in die Kernregionen auslösen.
- *Migrationsnetzwerke/Migrationssysteme:* Die Ansätze postulieren, dass bei Wanderungen nicht nur individuelle Entscheidungen getroffen werden oder isolierte Einzelmigrationen stattfinden, sondern die Wanderungen stützen sich auf Verflechtungen (*Networks*). Dabei verstärken diese Verflechtungen Wanderungen. Sind solche Netzwerke nicht vorhanden, kann sich dies auch hemmend auf Wanderungen auswirken. Migrationssysteme haben eine ähnliche Wirkung, sind aber eher auf der institutionellen Ebene angesiedelt. Hierzu gehören z. B. Gastarbeiterverträge oder traditionelle Zusammenhänge wie koloniale Abhängigkeiten. Allerdings gibt es durchaus Überschneidungen zwischen den Modellen, wie z. B. im letztgenannten Fall.
- *Transnationale Migration/Transnationalismus:* Diese Theorie beschreibt wiederholte zirkuläre Wanderungsprozesse und Pendelbewegungen innerhalb dichter grenzüberschreitender Netzwerke und die dabei entstehenden transnationalen Sozialräume.
- *Handlungsorientierte und interpretative Ansätze:* Diese entscheidungstheoretischen Ansätze bemühen sich um ein Verständnis der Entscheidungen der handelnden Subjekte und berücksichtigen dabei die stärker soziale Konstruktion von Räumen sowie *Mental Maps*.

Neben diesen abstrakten Theorien nennen Wehrhahn & Sandner Le Gall die hohen Lohnunterschiede für den exemplarischen Fall Marokko-Spanien als Grund für Migration und die Verschärfung der Gegensätze durch die Finanzkrise für Länder wie Marokko, Senegal und Mauretanien (S. 100).

Lebensbedingungen, Arbeitsmarktposition und Wohnsituation

Bähr geht nur am Rande auf die Lebensbedingungen der Migrant*innen ein. Zum einen nennt er für Deutschland die Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt mit

[104] Nicht zu verwechseln mit dem sekundären Sektor nach dem Sektorenmodell von Fourastié. Bei dem hier dargestellten Ansatz gibt es einen primären Sektor mit höher bezahlten Arbeitskräften und einen sekundären Sektor mit niedrigeren Löhnen und schlechteren Arbeitsbedingungen.

deutlich eingeschränkter Marktzugänglichkeit als Grund für Segregation. Dabei zieht er Analogien zu den Schwarzenghettos in den USA oder den *bidonvilles* in französischen Großstädten. Auf die Soziallage bezogen besetzen die „meist ungelernten und schlecht ausgebildeten Ausländer überwiegend […] unangenehme, gering bezahlte und prestigearme Tätigkeiten" (S. 287). Für den afrikanischen Kontinent führt Bähr zwei wichtige Aspekte an: die Elfenbeinküste wird oft verdächtigt, dass viele Migrant*innen dort in sklavenartigen Bedingungen auf Plantagen arbeiten müssen, Ausbeutung der Menschen dort also häufig vorkommt. Im Zusammenhang mit Kriegsflüchtlingen erklärt er, dass ein großer Teil von ihnen nach Ende der Kampfhandlungen zurückkehrt und dort „sehr häufig unter sehr prekären Bedingungen leben" muss. Für Wehrhahn & Sandner Le Gall ist diese Gruppe der Migrant*innen besonders vulnerabel.

Im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischer Migration nennen Wehrhahn & Sandner Le Gall private Haushalte, Pflege, Prostitution oder *Mail-Order Brides* als Beschäftigungsfelder für weibliche informell Beschäftigte.

Auswirkungen

Die Abwanderung von Menschen hat laut den Autor*innen vielfältige Wirkungen. Zum einen ist offensichtlich, dass sich Bevölkerungszahl und Zusammensetzung in Ziel- und Herkunftsländern ändert. Dabei entstehen verschiedene Effekte: Die Herkunftsländer verlieren die Arbeitskräfte und Wissensressourcen (*Braindrain*). Überwiegend junge, risikobereite, gut qualifizierte Menschen wandern ab. Diese selektive Abwanderung wird noch verstärkt, weil die betreffende Gruppe unter arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Gesichtspunkten bevorzugt aufgenommen wird. Diese Entwicklung kann als „Ventil" wirken und positive Effekte haben, wie das Beispiel Indien zeigt. (Bähr 2010, S. 246ff). Diese selektive Abwanderung wurde lange Zeit als negativ wahrgenommen. In jüngerer Zeit wurden allerdings eine Reihe von positiven Effekten dieser Wanderung festgestellt. Die Herkunftsländer profitieren auch von Rückflüssen in Form von Geld, Wissen, Ideen und Wertvorstellungen, wobei auch diese Rückflüsse ambivalent wirken können *(Braingain, Brainexchange* oder *Braincirculation)*. Rücküberweisungen (*Remittances*) sichern einerseits Haushalte gegen Risiken und schaffen Kaufkraft und finanzieren teilweise kommunale Infrastruktur, andererseits hemmen sie auch die strukturelle Entwicklung und erzeugen Abhängigkeiten. Die Rückwanderung von Menschen kann in manchen Fällen die lokalen Machtkonstellationen verändern und Disparitäten verschärfen (Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 103ff). Eine Auswirkung, die Bähr anführt, ist die Unterschichtung und damit ein Aufstieg der einheimischen Bevölkerung. Bähr nennt als Auswirkungen zwar auch Rückflüsse von Geld und kurzfristig sinkende Arbeitslosenzahlen, aber auch negative Auswirkungen wie selektive Reduzierung der Bevölkerung, partielle Orts- und Flurwüstungen, Versorgungsschwierigkeiten aufgrund des Verlustes zentralörtlicher Funktionen und das Fehlen von Facharbeitern. Investitionen der Remigrant*innen verstärken seiner Ansicht nach oft regionale Disparitäten oder das Kapital wird in

langfristige Konsumgüter wie Grundstücke oder Immobilien investiert. Letzteres hat ebenfalls nur geringe Effekte auf die Volkswirtschaften.

Kernaussagen und Explikation

Zahlen und Wege

Kernaussagen:

Nach Bähr liegen die Zahlen illegal lebender Menschen 2009 in den USA bei ca. 12 Mio. und in Deutschland zwischen 600.000 und 1 Mio. Wehrhahn & Sandner Le Gall sprechen von einer starken Steigerung dieser Form der Migration in den letzten Jahrzehnten und schätzen sie für die EU auf 1,9 Mio. bis 3,8 Mio. und für die USA auf 10 bis 20 Mio. Menschen.

Heute treten besonders „Wanderungen aus den weniger in die höher entwickelten Gebiete unserer Erde und auch Migrationen innerhalb der Dritten Welt" auf (Bähr 2010, S. 272), und die Migration diversifiziert zunehmend nach Geschlecht, Herkunft, Ziel und Formen.

Besonders Afrika und Mexiko sind laut Bähr Herkunftsregionen, Zielregionen sind die USA für Mexiko, für Afrika vor allem Europa und Südafrika. Allerdings nimmt auch Binnenmigration immer weiter zu, Wehrhahn & Sandner Le Gall bestätigen diese Auffassungen.

Explikation:

Die Schätzungen der Auto*rinnen gehen weit auseinander und sind genau wie in anderen Quellen von hoher Unsicherheit geprägt (vgl. Straubhaar 2007; Milborn 2006; Del Grande 2008; Han 2010).

Illegalisierung von Migration

Kernaussagen:

Bähr führt illegale Migration auf die in Europa zunehmend restriktiven Einreiseregelungen und fehlenden Möglichkeiten legaler Migration zurück. In Afrika ist sie vor allem regionalen Besonderheiten (z. B. geringe Flächenausdehnung, Grenzziehung) geschuldet. Wehrhahn & Sandner Le Gall machen neben den fehlenden legalen Möglichkeiten zur Einreise die starke Nachfrage nach billigen Arbeitsplätzen sowie die erleichterten Transport- und Informationsmöglichkeiten für den Anstieg illegaler Migration verantwortlich.

Explikation:

Besonders die gestiegene staatliche Reglementierung von Einwanderung sowie Einschränkungen legaler Wanderungsmöglichkeiten führen zur Zunahme von illegaler Migration. Hierbei sind sich die Autor*innen in den untersuchten Texten weitgehend einig.

In Afrika sind die historischen Migrationsrouten teilweise durch koloniale Grenzziehung unterbrochen. Dies lässt darauf schließen, dass in den betroffenen Staaten die rechtlichen Rahmenbedingungen ebenfalls keine Migration auf diesen Routen zulassen.

Migrationspolitik

Kernaussagen:

Die EU verfolgt nach Bähr das Ziel, legale Zuwanderung je nach Arbeitskräftebedarf zu organisieren und illegale Zuwanderung zu bekämpfen. Er verweist dabei auf den Gegensatz zwischen Freizügigkeit von Menschen und territorialer Integrität von Staaten. Wehrhahn & Sandner Le Gall machen eben diese Politik der staatlichen Kontrolle und Restriktion für zunehmende Illegalisierung verantwortlich.

Explikation:

Die Autor*innen konstatieren in Bezug auf die EU eine gezielte Migrationspolitik, welche auf eine Bekämpfung von illegaler Migration an den Grenzen ausgerichtet ist. Dabei stellen sowohl Bähr als auch Wehrhahn & Sandner Le Gall den Zusammenhang zwischen unerwünschter und illegaler Migration implizit fest.

Bähr weist darüber hinaus auf den schon bei Leutheusser-Schnarrenberger beschriebenen Gegensatz zwischen Recht auf Mobilität sowie territorialstaatlicher Integrität und Selbstbestimmung hin. Setzt man diese Politik in Beziehung zur bei den Autor*innen genannten Theorie der *Dualen Arbeitsmärkte,* wird deutlich, dass auch Bedarf an billigen Arbeitskräften besteht. Es besteht zurzeit allerdings kein politischer Wille, deren illegalen Zuzug zu legalisieren.

Gründe für Migration

Kernaussagen:

Für Pries stellt Migration den Normalzustand und keineswegs eine historische Ausnahmesituation dar.

Wehrhahn & Sandner Le Gall machen deutlich, dass Wanderungen eine Folge komplexer, auf verschiedenen Ebenen verortete individuelle und in gesellschaftliche Zusammenhänge eingebettete Entscheidungsprozesse sind. Dabei spielen ökonomische, ethnisch religiöse und kulturelle, soziale, demographische, politische und ökologische Dimensionen eine Rolle. Typisiert werden können sie z. B. nach räumlichen oder zeitlichen Aspekten, nach Umfang der Migration, dem Grad der Freiwilligkeit, Zweck und Motiven der Wanderung, Profession, der Überschreitung politisch-administrativer Grenzen oder dem rechtlichen Status der Migrant*innen.

An den von Wehrhahn & Sandner Le Gall genannten Aspekten orientieren sich Migrationstheorien:

- *Gravitations- und Distanzmodelle:* Sie gehen davon aus, dass die Wahrscheinlichkeit und Häufigkeit von Wanderungen mit zunehmender Entfernung abnehme.
- *Deterministische Modelle:* Die neoklassische ökonomische Erklärung welche Wanderung als Markthandlung versteht, nach welcher ein *Push-Pull*-Kräftefeld auf die Migrant*innen wirkt und ein Teil seine individuelle Nutzenmaximierung über die Migrationsentscheidung befriedigt und damit auch eine optimale Allokation des Produktionsfaktors Arbeit generiert. Die Modelle bilden nur durchschnittliches Verhalten ab und können keine individuellen Wanderungen erklären.

- *Neue Migrationsökonomie:* Die ökonomische Erklärungstheorie geht davon aus, dass Migrationsentscheidungen nicht individuell getroffen werden, sondern strategische Entscheidungen von Haushalten sind, bei denen nur bedingt Nutzenmaximierung, sondern vor allem Risikominimierung die Motivation ist.
- *Verhaltens- und Entscheidungsorientierte Modelle:* Diese Modelle gehen davon aus, dass Wanderungsentscheidungen immer subjektiv sowie beeinflusst von eingeschränkter Wahrnehmung und individueller Bewertung getroffen werden. Diese Betrachtung auf der Mikroebene berücksichtigt, dass neben den erwarteten ökonomischen Auswirkungen soziale und psychologische Konsequenzen in die Entscheidung mit einbezogen werden (z. B. Nähe zur Familie, Prestige einer Migration, Interesse am Zielort).
- *Constraints-Modelle:* Diese Modelle gehen davon aus, dass äußere Zwange den Handlungsspielraum von Migrant*innen einengen. Diese Beschränkungen können monetärer, kultureller, sozialer oder zeitlicher Natur sein, auch Umweltfaktoren oder familiäre Verbindungen können eine Rolle spielen.
- *Duale Arbeitsmärkte:* Diese Wirtschafts- und arbeitsmarktorientierte Theorie geht von einem Bedarf an billigen Arbeitskräften in die Industrieländern aus, der über Migration oder illegale Migration gedeckt wird. Empirisch ist der Ansatz für die Beschäftigung illegaler Migrant*innen allerdings schwer zu überprüfen, gerade wegen der unzureichenden Datenlagen im irregulären Arbeitsmarkt.
- *Weltsystemtheorie:* Die strukturalistische Theorie geht davon aus, dass durch die Einbindung immer mehr Bereiche der Erde in die kapitalistische Wirtschaftsweise Zwänge entstehen, welche Wanderungsbewegungen von der Peripherie in die Kernregionen auslösen.
- *Migrationsnetzwerke/Migrationssysteme:* Die beiden Ansätze postulieren, dass Wanderungen sich auf Netzwerke stützen. Diese Netzwerke verstärken Wanderungen, indem sie Strukturen zur Anknüpfung, Informationen und Infrastruktur bereitstellen. Migrationssysteme sind gegenüber informellen Netzwerken auf der institutionellen Ebene angesiedelt (z. B. Gastarbeiterverträge oder traditionelle Zusammenhänge wie koloniale Abhängigkeiten). Allerdings gibt es durchaus Überschneidungen und gegenseitige Verstärkungen zwischen den Ansätzen.
- *Transnationale Migration/Transnationalismus:* Diese Theorie beschreibt wiederholte zirkuläre Wanderungsprozesse innerhalb dichter grenzüberschreitender Netzwerke und die dabei entstehenden transnationalen Sozialräume.

- *Handlungsorientierte und interpretative Ansätze:* Diese entscheidungstheoretischen Ansätze bemühen sich um ein Verständnis der Entscheidungen der handelnden Subjekte und berücksichtigen dabei stärker die soziale Konstruktion von Räumen sowie *mental maps*.

Neben diesen abstrakten Theorien nennen Wehrhahn & Sandner Le Gall die großen Unterschiede in den Durchschnittslöhnen zwischen Marokko und Spanien als Ursache für Migration zwischen den beiden Staaten. Auch die starke Nachfrage nach billigen Arbeitsplätzen sowie verbesserte Transport- und Informationsmöglichkeiten sind für den Anstieg von illegaler Migration verantwortlich.

Explikation:

Die Aussage von Pries, dass Migration ein normales Phänomen ist, erscheint trivial, ist aber keineswegs selbstverständlich. In politischen und gesellschaftlichen Diskursen ist diese Erkenntnis scheinbar nicht angekommen oder wird bewusst negiert (z. B. war politisch jahrelang umstritten, ob Deutschland als Einwanderungsland bezeichnet werden kann). Auf der Mikroebene stellt Migration sicher eine ungewöhnliche Ausnahmesituation dar, aggregiert ist Migration aber als Normalität zu bezeichnen. Damit sind auch schon zwei Bezugsebenen sowie auftretende Differenzen und Probleme bei mehrdimensionaler Betrachtung genannt. Nimmt man die Mesoebene dazu (transnationale Räume mit sozio-ökonomischen und kulturspezifischen Faktoren), hat man eine Kategorisierungsdimension, nach welcher man die Theorien sortieren kann.

Wehrhahn & Sandner Le Gall teilen die Ansätze überdies in verschiedene Gruppen ein, von denen in diesem Kontext drei beachtenswert erscheinen:

- Ökonomisch ausgerichtete Ansätze
- Verhaltensorientierte Ansätze
- Struktur- und Systemorientierte Ansätze

Alle Autor*innen teilen die Theorien in klassische und neue Ansätze auf, die Einteilung unterscheidet sich zwischen den Texten jedoch erheblich voneinander und erscheint auch für den Zweck der Explikation nicht notwendig. Sie wird aus diesem Grund hier nicht übernommen. Im Folgenden sollen die einzelnen Theorien aufgegriffen und im Vergleich zu den anderen Texten der fachlichen Klärung sowie unter Hinzuziehung weiterer Literatur hinsichtlich ihres Erklärungswerts für illegale Migration überprüft werden.

Bezüglich der *Gravitations- und Distanzmodelle* führt Han an, dass diese heute überholt sind und dass die Migrationshäufigkeit heute mehr von „restriktiven politischen und legislativen Bestimmungen der Aufnahmeländer abhängt und weniger von der geographischen Entfernung und der Informationsgewinnung“ (Han 2010, S. 12). Dabei könnte man durchaus anführen, dass bestimmte Migrationsbewegungen im Zusammenhang mit illegaler Migration (z. B. Mexiko-USA, Marokko-Spanien, Senegal-Kanarische Inseln, innerafrikanische Migration) nahelegen, dass Entfernung und räumliche Erreichbarkeit durchaus eine Rolle spielen. Allerdings lassen sich darauf keine Hinweise in der fachlichen Klärung finden.

Besonders aus der Auflistung hervorzuheben ist der *Push-Pull-Ansatz*, welcher verschiedene Migrationsgründe auf verschiedenen Ebenen strukturiert und so der Multikausalität von Migrationsgründen Rechnung trägt. Er wird von verschiedenen Autor*innen als Migration erklärend aufgegriffen. So konstatiert HAN, dass die dem Modell immanenten Sog- und Druckfaktoren „vor dem Hintergrund der modernen Informations-, Kommunikations- und Transportmöglichkeiten wachsende Bedeutung für die individuellen Migrationsentscheidungen" erhalten (2010, S. 13). In Bezug auf illegale Migration und vor allem deren Diversifizierung nennt HAN die Vielzahl von *Push-Pull*-Faktoren, die auf die Menschen wirken. Als primäre Faktoren sieht er wirtschaftliche Fehlentwicklungen auf der einen und Nachfrage nach Arbeitskräften auf der anderen Seite. Für ihn ist die „wachsende strukturelle Ungleichheit im wirtschaftlichen Bereich zwischen den Ländern der Dritten Welt im Süden, den Ländern Osteuropas und den Industrieländern im Norden" eine wichtige Ursache (HAN 2010, S. 152). Im Zuge dieser zunehmenden Ungleichheit bei gleichzeitig sich verschärfenden Einwanderungsregeln spricht er von einem steigenden Migrationsdruck durch das *Push-Pull*-Kräftefeld:

> „Vor allem bilden die ungleichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen zwischen den Ländern und Regionen der Welt die makrostrukturellen Bedingungen für wachsenden Migrationsdruck. Dabei ist illegale Migration logische Konsequenz dieses wachsenden Drucks, der im Zuge der restriktiv verschärfenden Migrationspolitik aller potentiellen Einwandererländer in der Illegalität ein Ventil sucht." (HAN 2010, S. 116)

Es zeigt sich bei den Ausführungen, dass dieser Ansatz aufgrund seiner klaren Struktur und Anschaulichkeit besonders einleuchtend erscheint. Diese leichte Zugänglichkeit führt dazu, dass das *Push-Pull-Modell* in vielen Schulbüchern Verwendung findet (vgl. 2.4). Allerdings wird der Ansatz keineswegs als unkritisch angesehen. WEHRHAHN & SANDNER LE GALL führen hinsichtlich der ökonomischen, oft neoklassischen *Rational-Choice*-Modelle (neben dem *Push-Pull-Modell* auch das *Gravitationsmodell*) kritische Literatur an, welche empirisch belegt, dass Migrationsentscheidungen nicht allein rational auf Nutzenmaximierung ausgerichtet getroffen werden. MASSEY macht deutlich: „Although a large wage differential is clearly an incentive to movement, it is neither a necessary nor a sufficient condition" (1990, S. 65). Nach REUBER & WOLKERSDORFER (2005, S. 257) ist die Verkürzung auf ökonomische Parameter gängig und vor allem als normativ zu bezeichnen. Zahlreiche Beispiele widerlegen demnach die These, dass allein Lohndifferentiale wanderungsauslösend wirken. Beispielsweise haben die Menschen aus Regionen mit besonders niedrigen Löhnen keine Möglichkeit zu migrieren (vgl. *Constraints-Modelle*) oder durch fehlende Information kaum Anreize. Auch differenzieren *Push-Pull*-Modelle nicht zwischen Geschlechtern, Kulturen oder sozialen Rahmenbedingungen, noch beachten sie die dynamische Veränderung von Migrationsströmen im Zeitverlauf. Dieser Einwand wiegt vor allem unter Berücksichtigung zunehmender Diversifizierung von Migration schwerer. Der für die Erklärung der Entstehung

von Migration wichtige historische Kontext der Entstehung von Unterschieden wird ebenso ausgeklammert wie die bereits angesprochenen *Constraints* oder andere individuelle Entscheidungsparameter. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Hinweisen, dass die Annahme von rationalen Entscheidern, insbesondere in Bezug auf Migration, nicht zu halten ist (Cohen 1996, S. VI; zur Kritik der Theorie vgl. Parnreiter 2000, S. 44ff; Massey 2000, S. 55ff).

Allerdings gibt es auch empirische Belege dafür, dass die deterministischen Theorien zwar begrenzt sind, sie aber in gewissem Maße einige Ursachen von Migration, vor allem auf der Makroebene, strukturiert darstellen können. So sehen Wehrhahn & Sandner Le Gall auf der regionalen Maßstabsebene die in Spanien um 10,5-fach höheren Löhne gegenüber Marokko als starken *Push-Pull*-Zusammenhang. Kreiennbrink (2004, S. 48) stellt in diesem Zusammenhang fest, dass „nirgends in der Welt […] das Entwicklungsgefälle, die Klüfte zwischen Reichtum und Armut beziehungsweise Bevölkerungsentwicklung so nahe beieinander“ sind. So kann den *Distanz- und Deterministischen Modellen* jedenfalls in Bezug auf die illegale Migration mit illegalem Grenzübertritt von Nordafrika nach Europa (und wohl auch der Migration von Mexiko in die USA) ein gewisser Erklärungswert zuerkannt werden, auch wenn gerade in letztem Beispiel Parnreiter (2000) andere Faktoren als dominierend ansieht. Für ihn spielen nachfrageorientierte Modelle wie die Theorie der *Dualen Arbeitsmärkte* oder die *Weltsystemtheorie* eine weitaus höhere Rolle. Auch erklären die *Distanz- und Gravitationsmodelle* nicht, warum Migration aus Lateinamerika bei legaler Einreise mit Touristenvisum nach Spanien so große Distanzen überwindet. Hier könnte man diese Modelle um die soziale und kulturelle Distanz erweitern, welche bestimmte Ziele aufgrund von sprachlicher und kultureller Nähe als prädestiniert erscheinen lässt. Dies gilt insbesondere, wenn man wie illegale Migrant*innen nicht auffallen will und auf informelle Systeme angewiesen ist.

Eine solche Erweiterung des *Push-Pull*-Modells bieten die *verhaltens- und entscheidungsorientierten Ansätze.* Sie haben nicht vornehmlich wirtschaftliche Aspekte und die Makroebene im Blick, sondern vor allem die Dimension des *individuellen Verhaltens*. Zwar gehen sie ebenfalls von einem rational abwägenden Akteur aus, beziehen aber weitere, vielfältigere Entscheidungsvariablen sozialer oder psychologischer Art mit ein. Ebenfalls nehmen sie an, dass die jeweiligen Entscheidungsvariablen subjektiven Interpretationen unterliegen und auf unvollständigen oder fehlerhaften Informationen beruhen (Bähr 2010, S. 254; Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 90ff).

Die Theorie der *Neuen Migrationsökonomie*, zurückgehend auf Stark (1991), kritisiert ebenfalls den Ansatz der deterministischen Modelle. Für sie stellt Migration aus dem ländlichen Raum der „Entwicklungsländer“ keine individuelle Entscheidung dar, sondern eine gemeinsame Entscheidung der Haushalte. Die fehlende Verfügbarkeit von Kapital und von Möglichkeiten der Absicherung bei gleichzeitig hoher Vulnerabilität machen eine Diversifizierung der Haushaltseinkommen sowie

die Ausrichtung auf den Erwerb von Kapital an Stelle von familiärer Produktion sinnvoll (Etzold & Sakdapolrak 2012, S. 139ff). Dabei zielt die Migration von Familienmitgliedern auf die Geldüberweisungen, um eben diese Ziele erreichen zu können (vgl. Parnreiter 2000, S. 31f; Adger et al. 2002; Ellis 1998). Gerade bezüglich illegaler Migrant*innen kann gesagt werden, dass oftmals die Migration eines einzelnen eine von der Familie getragene Investition ist, welche auf eben diesen Kapitalrückfluss abzielt (Del Grande 2008; Milborn 2006). Auch Alt (2003a, S. 234) nennt illegale Migrant*innen in Folge ausschließlich individueller Entschlüsse die Ausnahme von in der Regel familiär abgestimmten Entscheidungen.
Ebenfalls als besonders beachtenswert erscheinen unter dem Fokus auf illegale Migration die Theorien der *Dualen Arbeitsmärkte*, die *Weltsystemtheorie* sowie der *Netzwerkansatz*. Die Theorie *Dualer Arbeitsmärkte*, zurückgehend auf die Überlegungen von Doeringer & Priore (1971) beschreibt zuerst einmal eine Zweiteilung des Arbeitsmarktes in einen primären Sektor mit stabilen, gut entlohnten, qualifizierten Beschäftigungen mit guten Arbeitsbedingungen und einen sekundären Sektor mit ungelernten, schlecht bezahlten, instabilen Tätigkeiten mit schlechten Arbeitsbedingungen (Fassmann & Meuseburger 1997, S. 59ff). Es ist umstritten, ob dieses sekundäre Segment politisch ungewollt ist oder Folge politisch-ökonomischer Liberalisierungsprozesse Teil einer Strategie zur Aufspaltung der Arbeiterschaft ist (vgl. Reich, Gordon & Edwards 1973). Ein großer Teil der Migrant*innen, z. B. die sogenannten Gastarbeiter in Deutschland, sind vor allem für den sekundären Sektor angeworben worden, es fand eine Art Unterschichtung durch Migrant*innen statt (vgl. Parnreiter 2000, S. 28ff).[105] Die Schattenwirtschaft, durch einheimische und auch durch illegale Migrant*innen, kann man diesem sekundären Segment zurechnen, man könnte sie auch als eine Art tertiäres Segment sehen. Auch sie übernimmt wichtige volkswirtschaftliche Aufgaben. Geht man von einer zumindest stillschweigenden Duldung durch breite Bevölkerungsschichten aus, wie sie z. B. in Bezug auf Schwarzarbeit in Haushalten nachweisbar ist,[106] kann man von einer Art Anwerbungsmechanismus sprechen. Da eine gezielte Anwerbung ausschließlich dezentral erfolgt (z. B. über Familien, die gezielt eine Pflegekraft anwerben oder einzelne Baufirmen, die Migrant*innen anwerben), müsste die Theorie für den Bereich illegale Migration angepasst werden. So könnte die Nachfrage nach Arbeit als Substitut für die Anwerbung gesehen werden (vgl. Milborn 2006; Straubhaar 2007). Für die USA hat Greenwood (1984) diesen Effekt der *Labor Demand* bereits in den 80er Jahren nachgewiesen.

[105] Dies gilt keinesfalls für die Zuwanderung Hochqualifizierter.
[106] Nach einer Umfrage von Forsa im Auftrag der Minijob-Zentrale beschäftigt im Bereich der privaten haushaltsnahen Dienstleistungen jeder zehnte Haushalt eine Arbeitskraft. Dabei sind 95% nicht angemeldet. Jeder zweite Arbeitgeber (48%) von schwarz Beschäftigten fand dies unproblematisch, 32% der Deutschen haben Verständnis für die illegale Beschäftigung einer Haushaltshilfe. Anhand dieser Daten kann man von einer breiteren Akzeptanz in der Bevölkerung ausgehen, informelle Schwarzarbeit scheint nicht nur im Randbereich akzeptiert zu sein (Die Minijobzentrale 2011).

Auch eine wichtige Bedeutung für illegale Migrant*innen haben *Netzwerke* (vgl. Parnreiter 2000, S. 36ff). Sie wirken nicht direkt migrationsauslösend, sondern verstärken diese und führen zu einem Anhalten der Migrationen. Durch die *Netzwerke* steigt die Information über das Zielland im Herkunftsland an, die Risiken der Migration werden gemildert und die Kosten sinken. Für illegale Migrant*innen heißt das, dass sie über Informationen verfügen, Kontakte zu Migrant*innen und damit Zugang zu wichtigen Ressourcen bekommen, um den Weg in das Zielland sowie den Aufenthalt dort zu vereinfachen. Empirische Untersuchungen haben in vielerlei Hinsicht die Bedeutung von Netzwerken für illegale Migrant*innen verdeutlicht. Dabei spielen diese bei der Suche nach Arbeitsgelegenheiten eine große Rolle (Alt 2003a, S. 114ff), Wohnungssuche erscheint annähernd aussichtlos ohne die Hilfe von Kontakten (Alt 2003a, S. 145). Teilweise bestehen auch feste *Netzwerke* illegaler Migrant*innen, die sich bei vielfältigen Problemen wie z. B. Gefängnisaufenthalten unterstützen (Anderson 2003, S. 58). Die Erleichterungen gelten sowohl für legal Einreisende als auch für Menschen, die nicht legal einreisen. Die Theorie der *Transmigranten* und des *Transnationalismus* (Glick-Schiller, Basch & Blanc-Szanton 1992; vgl. Pries 1997) lässt sich, jedenfalls mit Blick auf auf die USA und Mexiko, in das Modell der *Netzwerke* integrieren. Durch Pendelbewegungen entstehen grenzübergreifende Sozialräume, die ebenfalls Wanderungsimpulse verstärken sowie Kosten und Risiken verringern. Die mit Bezugnahme auf die USA entwickelte Theorie lässt sich gut auf illegale mexikanische Migrant*innen im Süden der USA (*Indocumentado*) anwenden. Allerdings lässt sie sich aufgrund der restriktiven Ausländer- und Arbeitsmarktpolitik der EU kaum auf die Verhältnisse in Europa übertragen (Han 2010, S. 73).

Die auf neomarxistische Ansätze zurückgehende *Weltsystemtheorie* (vgl. Wallerstein 1991; Wallerstein 1984) sieht menschliches Handeln als Folge von strukturellen Zwängen auf Menschen. Der umfassenden Theorie immanent ist auch ein Erklärungsansatz für Migration (vgl. u.a. Parnreiter 2000, S. 32ff; Wallerstein 1986), welcher die Einbindung verschiedener Räume in die internationale Arbeitsteilung und die sich damit verändernden stabilen Bedingungen in vielen Ländern als Wanderungsauslöser sieht. Massey führt eben diese Umwälzungen und die damit einhergehende Zerstörung bestehender sozialer und ökonomischer Arrangements wie die Verdrängung von Subsistenzwirtschaft durch Importprodukte der technisierten Landwirtschaft anderer Länder als wichtigen Auslöser für Migration an (Massey 1990; Massey 2000). Dabei wirken verschiedene Ebenen zusammen, welche im Rahmen des Globalisierungsprozesses Migration beschleunigen:

- Die Entwurzelung der Menschen in den Herkunftsländern durch Globalisierungsdynamiken
- Die Ausbildung eines transnationalen Raumes, in welchem Barrieren beseitigt und Brücken gebildet werden
- Der durch die Polarisierung der Arbeitsmärkte in den Industrieländern hervorgerufene neue Bedarf an marginalisierten Arbeitskräften

In der Geographie wird dieser Ansatz vor allem in der strukturalistisch orientierten *Radical Geography* und der *Kritischen Geographie* verwendet (Reuber 2012, S. 97ff). In der fachlichen Klärung wird insbesondere die angesprochene Entwurzelung der Menschen, gekoppelt mit Schuldzuweisungen an die westlichen Industriestaaten, von verschiedenen vor allem normativ verorteten Autor*innen als Grund für Migration angeführt (vgl. Del Grande 2008; Milborn 2006; Prantl 2011; Ziegler 2008a; Ziegler 2008b).

Lebensbedingungen

Kernaussagen:

Für Wehrhahn & Sandner Le Gall sind illegale Migrant*innen eine besonders vulnerable Gruppe.

Explikation:

Die Vulnerabilität der illegaler Migrant*innen wird bei anderen Autor*innen weiter ausgeführt (Bommes 2006; Del Grande 2008; Milborn 2006; Straubhaar 2007): unsichere Wohn- und Arbeitsverhältnisse, der fehlende Rechtsschutz im Falle von Delinquenz oder Viktimisierung sowie die ständige Angst davor, aufgegriffen und abgeschoben zu werden (vgl. Agamben 2002; Baumann 2005; LeVoy, Verbruggen & Wets 2004). Mit dem letzten Aspekt geht nicht nur ein ständiger, gesundheitsschädigender Druck einher, sondern auch die Gefahr, jederzeit alle aufgebauten sozialen und beruflichen Bindungen zu verlieren und in ein Land gebracht zu werden, wo nicht in jedem Fall ein Neustart ohne weiteres möglich ist. Die Verwundbarkeit der Migrant*innen beginnt allerdings nicht erst im Zielland, sondern ist schon in der Transitphase äußerst evident (vgl. Etzold & Sakdapolrak 2012, S. 151). Die Hauptursache für die Vulnerabilität ist der rechtliche Status, der nicht nur die Bedrohung durch Abschiebung beinhaltet sonders ebenfalls die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Exklusion (ebd., S. 161). Diese Exklusion lässt sich eng auf die drei Ursachenkomplexe nach Krüger (2003) übertragen: So steht der Mangel an Verfügungsrechten direkt mit dem Status in Verbindung und die kritische Ressourcenbasis sowie die prekären Abhängigkeitsverhältnisse sind die Folge dieses Mangels.

Um die Vulnerabilität abzufedern nutzen Migrant*innen verschiedene Strategien: zum einen versuchen sie nicht aufzufallen, aber sie sind auch gezwungen, auf Netzwerke und Beziehungen zurückgreifen. Ihr Sozialkapital spielt somit eine zentrale Rolle bei der Bewältigung ihrer Verwundbarkeit (Bohle 2005). Folgt man den Ausführungen, so lässt sich die Vulnerabilität illegaler Migrant*innen im dreidimensionalen Grundgerüst nach Watts & Bohle (1993) beschreiben, welches aus der Exposition (Status der Migrant*innen und Bedrohung von Abschiebung), Reaktion (Anpassungsstrategien wie Netzwerke usw.) und Folgeschäden (Ausschluss von gesellschaftlicher Infrastruktur, Ausbeutung, Marginalisierung, Entstehung rechtsfreier Räume, psychosoziale Folgen für die Menschen usw.) besteht. An dieser Dreigliederung des komplexen Konzepts der sozialen Vulnerabilität (vgl. Chambers;

Turner 2001; Krüger 2003; Bohle 2002)[107] lassen sich die Zusammenhänge zu den Gründen (*Netzwerktheorien*, s.o.) und Auswirkungen (vgl. u.a. Straubhaar 2007; Bommes 2006) illegaler Migration ziehen.

Arbeitsmarktposition

Kernaussagen: Im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischer Migration nennen Wehrhahn & Sandner Le Gall private Haushalte, Pflege, Prostitution oder *Mailorder Brides* als Beschäftigungsfelder, vor allem für weibliche informell Beschäftigte. Nach Bähr nehmen die Menschen vor allem unangenehme, gering bezahlte und prestigearme Tätigkeiten auf.

Für Deutschland beschreibt er die Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt mit deutlich eingeschränkter Marktzugänglichkeit als Grund für die Segregation illegaler Migrant*innen.

Explikation:

Die illegalen Migrant*innen sind auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt marginalisiert und Diskriminierungen ausgesetzt. Diese Erkenntnis der Autor*innen wird von allen diesbezüglichen Aussagen in der fachlichen Klärung gestützt.

Auswirkungen

Kernaussagen:

Die Abwanderung von Menschen aus einem Land hat sowohl positive als auch negative Auswirkungen. Zum einen verändern sich Zahl und Zusammensetzung der Bevölkerungen in beiden Ländern, zumal Migration oftmals sozial und demographisch selektiv stattfindet. Da im Zusammenhang mit illegaler Migration in der Mehrzahl junge, risikobereite und überdurchschnittlich qualifizierte Menschen abwandern, stehen diese potenziellen Arbeitskräfte und Innovatoren für die Wirtschaft nicht mehr zur Verfügung (*Braindrain*). Eine weitere Folge von Migration stellen Rückflüsse (*Remittances*) in die Herkunftsländer in Form von Geld, Wissen, Ideen und Wertvorstellungen dar, die positive aber auch negative Wirkungen haben können. Vor allem Geldrückflüsse können strukturelle Entwicklungen in einem Land sowie die Innovationsfähigkeit der Einwohner hemmen und Abhängigkeiten erzeugen.

Migration kann überdies zur wirtschaftlichen und demographischen Polarisation des Herkunftslandes führen oder die Disparitäten zwischen Ziel- und Herkunftsländern verstärken.

Eine weitere Auswirkung ist die Ausbildung von *Migrationsnetzwerken* und *transnationalen Räumen* (vgl. Gründe).

Explikation:

[107] Die soziale Verwundbarkeit wird von der ökologischen Verwundbarkeit abgegrenzt (Bohle 2011, S. 752ff), die im Zusammenhang mit den Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen keine zentrale Rolle spielt.

Mit dem Hinweis auf verschiedene, mit einem Ortswechsel von Humankapital einhergehende Auswirkungen beschreiben die Autor*innen die ambivalenten Auswirkungen von Migration. Dazu gehören die Effekte von *Braindrain* und *Braingain* (vgl. HUNGER 2003), aber auch Erweiterungen dieser Konzepte, welche die Bildung von Diasporanetzwerken und die Rückkehr der Migranten ins Herkunftsland berücksichtigen (*Brainexchange, Braincirculation* oder *Remittances)* sind zwar in ihrer Wirkung in der Wissenschaft umstritten, nicht aber in ihrer Existenz (vgl. HUNGER 2003; IREDALE & GUO 2000; MEYER, KAPLAN & CHARUM 2001; MEYER 2001).

4.2.8. Soziologische Theorien und Typisierungen

HAN, P.[108] (2010): Soziologie der Migration, 3. Aufl. Stuttgart

HAN beschäftigt sich in seinem soziologischen Lehrbuch mit Migration allgemein, dabei geht er sowohl auf heutige Migrationsbewegungen als auch auf soziologische Migrationstheorien ein. Neben allgemeinen Fragenstellungen zur illegalen Migration führt er Überlegungen zur sektoralen Konzentration von Migrant*innen im Allgemeinen am Arbeitsmarkt aus, die allerdings auch auf illegale Migration bezogen werden können.

Zusammenfassung

Zahlen und Wege
Der Autor verweist auf die Unsicherheiten der Datenlage, stellt aber dennoch einige Schätzungen zusammen, vor allem auf Zahlen des International Labour Office (ILO) und der International Organisation for Migration (IOM) basierend. Demnach beträgt der Anteil der Illegalen an der Gesamtimmigration 10-15 %. Die absoluten Schätzungen für die EU liegen im Rahmen von 3-6,4 Mio. illegalen Migrant*innen. Für die USA werden für 2006 11-12 Mio. geschätzt, für Spanien 1 Mio., für Italien 500.000 Illegale, für Portugal und Griechenland 500.000-550.000.
HAN zitiert eine Statistik der OECD, nach welcher 65-70 % der illegalen Einwanderer*innen in Italien und 76 % in Japan *Overstayer* sind. Selbst in den USA sind nach den Daten 45 % der Illegalen legal eingereist (OECD 2009, S. 123).
Aus Afrika kommen die Migrant*innen meist über die Maghrebstaaten, die zugleich Ziel-, Herkunfts- und Transitländer sind. Die Migrant*innen mit dem Ziel EU, deren Zahl auf 7.000-13.000 geschätzt wird, kommen vor allem aus dem Senegal oder Nigeria. Sie versuchen oftmals auf dem Seeweg das Mittelmeer Richtung Europa zu überqueren. Im Afrika südlich der Sahara finden Migrationsbewegungen vornehmlich innerhalb der Region statt.
Illegalisierung von Migration

[108] PETRUS HAN war bis 2006 Professor für Soziologie an der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen mit Forschungsschwerpunkt im Bereich Migration.

HAN beschreibt ausführlich die restriktive europäische Gesetzgebung, die eine legale Zuwanderung für viele Migrant*innengruppen unmöglich macht (S. 116ff, S. 168ff). Bei der Steuerung von Migration lassen sich die Zielländer vor allem von nationalen Interessen leiten, wobei die Kosten-Nutzen-Relation den entscheidenden Faktor darstellt. Die politische Bewertung der Nützlichkeit der Migrant*innen determiniert nach HAN somit den Unterschied zwischen Legalität oder Illegalität.[109] „So gesehen stellen die restriktiven politischen und legislativen Abwehrreaktionen der Industrieländer eine der grundlegenden strukturellen Bedingungen der heutigen Migrationsbewegungen dar." (S. 169) Bei steigendem Migrationsdruck wird durch diese restriktive Politik in seinen Augen illegale Migration produziert (S. 116). Illegale Migration ist „als verzweifelte Reaktion von Menschen aus ihrer wirtschaftlichen Perspektivlosigkeit anzusehen. Sie ist de facto eine Flucht vor Armut und Not." (S. 123) Angesichts der Rahmenbedingungen wird sich die illegale Migration zur dominierenden Form von Migration entwickeln (S. 123). HAN spricht sogar von einem *Circulus Viciosus*, in welchem sich zunehmender Migrationsdruck und darauf folgende Abschottung gegenseitig verstärken (S. 116).

Gründe für Migration:

HAN beschreibt zusammenfassend die Komplexität der Ursachen von Migration:

> „[Migrationen werden] durch eine Vielzahl zusammenhängender Ursachen und Zwänge kultureller, politischer, wirtschaftlicher, religiöser, demographischer, ökologischer, ethnischer und sozialer Art ausgelöst […] die sowohl auf der gesellschaftlich strukturellen als auch auf der persönlich individuellen Ebene angesiedelt werden können. Migration kann selten monokausal erklärt werden." (S. 7)

Und weiter:

> „Der Migrationsvorgang ist ein komplexer Prozess, der von seiner Entstehung und von seinem Ablauf her durchgehend multikausal und multifaktorial bestimmt wird. Es wird somit überaus schwierig bzw. kaum möglich, eine exakte Trennungslinie zwischen freiwilligen und unfreiwilligen Migrationen zu ziehen. Ihre auslösenden Ursachen bestehen im Regelfall aus einer komplizierten Mischung von objektiv zwingenden exogenen Faktoren und subjektiv unterschiedlich begründeten Entscheidungen." (S. 12)

HAN geht in seinem Lehrbuch auf mehrere Migrationstheorien ein, die hier in kurzer Zusammenfassung stichwortartig dargestellt werden sollen. Teilweise über-

[109] HAN führt die Zusammenhänge auch in Bezug auf den Flüchtlingsbegriff der Genfer Konvention aus, welcher für die Gewährung von Asyl prägend ist. Die Beschränkung auf die für den Flüchtlingsstatus konstitutiven Merkmale Verfolgung aufgrund von Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder politischer Verfolgung ist seiner Meinung nach heute einseitig und nicht umfassend genug. Aktuellen Entwicklungen, deren Ausprägungen Armuts- und Umweltflüchtlinge, Verfolgung aufgrund ethnischer Zugehörigkeit, Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlinge sowie De-facto-Flüchtlinge sind, wird seiner Ansicht nach kaum Rechnung getragen. Damit wird einer Illegalisierung faktischer Flüchtlinge durch eine Nichtanerkennung ihres Status und damit einer Verweigerung von Asyl Vorschub geleistet.

schneiden sich die Modelle mit den in der Geographie verwendeten Modellen, allerdings legt er den Focus weniger auf die räumliche Komponente als auf die handlungstheoretische. An dieser Stelle wird nur eine Theorie vorgestellt werden, welche für die Thematik der illegalen Migration einen Erklärungswert hat:[110]

- *Theorie struktureller und anomischer Spannungen* nach HOFFMANN-NOWOTNY (S. 51ff): Sie geht davon aus, dass „Macht und Prestige als zentrale Dimensionen sozietaler Systeme differentiell zugänglich" sind (S. 51). Er verweist auf den Devianztheoretiker ROBERT K. MERTON, welcher anomischen Druck als Grund für abweichendes Verhalten annimmt. Als anomischen Druck versteht MERTON die Differenz zwischen gesellschaftlich definierten und von der Mehrheit geteilten Zielen und den als legitim definierten Mitteln zu deren Erreichung. Wenn der Druck zu groß wird, müssen Individuen alternative Strategien nutzen oder die Ziele aufgeben. Migration ist nach HOFFMANN-NOWOTNY eine mögliche Strategie, um durch dauerhafte Veränderung des Aufenthaltsortes eine Statusverbesserung in Bezug auf die Ziele herbei zu führen.

Lebensbedingungen, Arbeitsmarktposition und Wohnsituation

HAN macht deutlich, dass eine Migration immer mit einer, zumindest bei freiwilliger Entscheidung, Auf- oder Abwärtsmobilitiät in der Aufnahmegesellschaft einhergeht. Diese ist Folge der zwangsläufigen Neubewertung der beruflichen Qualifikationen.

Im Feld der illegalen Beschäftigung ist besonders die *informal economy* von zentraler Bedeutung, in welcher viele arbeitsintensive Kleinbetriebe billige Arbeitskräfte nutzen. Diese Schattenwirtschaft, in welcher nicht nur Migrant*innen beschäftigt sind, fördert durch die Arbeitsmöglichkeiten allerdings auch illegale Migration (S. 119). Als Beschäftigungssektoren illegaler Migrant*innen nennt HAN Bauwirtschaft oder Manufakturindustrie sowie Landwirtschaft und Dienstleistungen (Hotelgewerbe, Unterhaltung, Altenpflege, private Haushalte).

Die Arbeitsgelegenheiten illegaler Migrant*innen sind nach HAN oftmals befristet und unsicher, zudem erfordern sie in der Mehrzahl ein geringes Qualifikationsniveau und werden unterdurchschnittlich bezahlt. In Krisenzeiten werden die Jobs bevorzugt abgebaut.

Für die Betrachtung der Integration von illegalen Migrant*innen erscheint die Theorie des *Race-Relation-Cycle* nach PARK und BURGESS (S. 41ff) beachtenswert und muss in der Explikation genauer betrachtet werden. In dieser Theorie werden fünf Phasen beschrieben, die eine migrierte ethnische Gruppe durchläuft:

- „*Contact*": Aufnahme von friedlichen und klärenden Kontakten.
- „*Competition*": Wettbewerb um Ressourcen (Arbeitsplätze, Wohnungen, Kindergartenplätze)

[110] In Bezug auf das Gravitationsmodell, den *Push-Pull*-Ansatz sowie die Transmigranten und den Transnationalismus wurden HANS Ausführungen bereits in Kapitel 4.2.7 ausführlich berücksichtigt.

- „*Conflict*“: Diskriminierungen, Auseinandersetzungen treten auf
- „*Accommodation*“: Die Gruppen arrangieren sich auf ein Gleichgewicht
- „*Assimilation*“: Unterschiede verschwinden durch Vermischungen

Hauptkritikpunkt an der Theorie ist nach HAN, dass es sich dabei keineswegs um einen zwangsläufigen Ablauf handelt, sondern auch eine Verfestigung einer der Phasen eintreten oder sich Dynamiken rückwärts entwickeln können.

Auswirkungen

HAN beschreibt verschiedene soziologische Auswirkungen auf die Zielländer. Zum einen nennt er Marginalisierung der Migrant*innen als Problem. Hierbei geht es nicht nur um die Marginalisierung auf dem Arbeitsmarkt, sondern auch um Fremdenangst, Vorurteile und Diskriminierung. Er beschreibt auch ausführlich psychosoziale Folgen für Migrant*innen, z. B. Entwurzelung und Orientierungsstörungen. Auch die selektive Abwanderung von überwiegend jungen, gesunden, risikobereiten Menschen im produktiven Alter ist problematisch für die Herkunftsländer der Migrant*innen. Diese Abwanderung wird bei der legalen Migration durch die Aufnahmekriterien der Zielländer noch verstärkt (S. 27ff). Durch die Diaspora von Hochqualifizierten können allerdings auch positive Effekte wie Transfer von Wissen und Technologie zurück in die Länder kommen.

Im Rahmen der Vorstellung der Theorie des *Split Labor Market* stellt HAN verschiedene Folgen für ausländische Beschäftigte im Niedriglohnsektor vor. Zum einen stellt er die Migrant*innen als Gruppe dar, die teilweise aufgrund ihres geringen Lebensstandards, des niedrigen Informationsstandes oder der mangelnden politischen Lobby zu sehr niedrigen Löhnen arbeiten müssen. Besonders temporäre Migrant*innen, die keine langfristige Perspektive einplanen, sind davon betroffen. Auch Lohnunterschiede zwischen ethnischen Gruppen spielen hier eine Rolle. Sie gehören überwiegend zur Gruppe der *Cheaper Labor*, billige Arbeitskräfte, welche wegen ihres relativ unsicheren Rechtsstatus leicht manipulierbar sind. Auf dem Arbeitsmarkt tritt diese Gruppe in eine Konkurrenzsituation mit anderen Akteur*innen. Zum einen sind da die Unternehmer, die das Ziel haben, „möglichst billige, fügsame und leicht disponierbare Arbeitskräfte anzustellen“, um durch niedrige Lohnkosten und Flexibilität möglichst großen Nutzen zu erwirtschaften (S. 257). Dies gilt besonders für personalintensive Wirtschaftszweige. Die billigen Arbeitskräfte, die überwiegend vom ausländischen Arbeitsmarkt rekrutiert werden, werden von Unternehmern genutzt, um einheimische Arbeitnehmer unter Druck zu setzen. Diese erzeugen im Vergleich hohe Lohnkosten bei hohen Standards und können durch die Konkurrenz unter Anpassungsdruck geraten. Durch diese Anpassung kommt es entweder zu einer Abwärtsspirale bei Löhnen und Arbeitsbedingungen oder es entsteht ein antagonistischer *Split Labor Market* mit einer Trennung von gut bezahlten einheimischen Arbeitskräften und schlecht bezahlten ausländischen Arbeitskräften.

Aus humanitären Gründen müsste nach HAN illegale Migration unterbunden werden, da die rechtlose Situation der Menschen Ausbeutung ermöglicht. Für Volkswirtschaften ist sie ebenfalls nicht positiv, da die Leistung der Migrant*innen nur den Ausbeutern zugutekommt und nicht dem Gemeinwohl. Allerdings erkennt er an, dass die Not und Armut der Menschen in den Herkunftsländern so groß ist, dass die Migration eine verzweifelte Reaktion der Menschen auf diese Perspektivlosigkeit ist.

Lösungskonzept

„Solange die Ursachen der illegalen Migration nicht in den Herkunftsländern bekämpft werden, können weder eine Politik der Abschottung, noch verschärfte Grenzkontrollen oder die Errichtung von Sperrmauern […] sie aufhalten und beseitigen." (S. 123)

Kernaussagen und Explikation

Zahlen und Wege

Kernaussagen:

Angesichts der Rahmenbedingungen wird sich die illegale Migration zur dominierenden Form von Migration entwickeln. HAN spricht von einem *Circulus Viciosus*, in welchem sich zunehmender Migrationsdruck und restriktive Abschottungspolitik gegenseitig verstärken. HAN geht von einem Anteil von 10-15 % illegaler Migrant*innen an der Gesamtimmigration aus und schätzt für die EU 3 bis 6,4 Mio. illegale Einwanderer*innen, für die USA 11 bis 12 Mio. Der überwiegende Teil dieser Menschen sind seiner Ansicht nach *Overstayer*. Migration aus Afrika in die EU schätzt er als eher gering ein.

Explikation:

HAN spricht deutlich von einer Ausweitung des Phänomens zu der dominierenden Form der Migration in der Zukunft, verweist aber wie andere Autor*innen auf die unsichere Datenlage.

Als dominanten Weg nennt HAN das Einreisen auf legalem Wege und das Überziehen oder Illegalisieren des legalen Aufenthalts durch rechtswidrige Handlungen (z. B. Arbeitsaufnahme). Illegale Migration aus Afrika, welche auf legalem Wege kaum möglich ist, wird von ihm nur als gering eingeschätzt.

Illegalisierung von Migration

Kernaussagen:

HAN nennt die an nationalen Interessen und Kosten-Nutzen-Relation orientierte restriktive Zuwanderungspolitik der Zielländer als Grund für die Illegalisierung von Migration.

Explikation:
Die politische Bewertung der Nützlichkeit der Migrant*innen determiniert nach HAN den Unterschied zwischen Legalität oder Illegalität (zur bedarfsorientierten Politik vgl. 4.2.4).
Wie die meisten anderen Autor*innen ist HAN der Meinung, dass die bedarfsorientierte Migrationspolitik nur eine kleine Wirksamkeit auf den Migrationsdruck entfaltet, aber die Umstände (Wege, Status usw.) stark beeinflusst, er geht sogar von einer Verstärkung des Drucks aus. Er rückt die wirtschaftlich motivierte Migration als „verzweifelte Reaktion" aufgrund wirtschaftlicher Perspektivlosigkeit in Richtung einer unfreiwilligen Migration.

Gründe für Migration

Kernaussagen:
HAN beschreibt zusammenfassend die Komplexität der Ursachen von Migration und deren Bedingungen durch kulturelle, politische, wirtschaftliche, demographische, ökologische, ethnische und soziale Rahmenbedingungen, welche auf verschiedenen Ebenen wirken. Migration kann laut HAN selten monokausal oder monofaktorial erklärt werden und bedarf daher immer einer differenzierten Betrachtung. Auch klare Trennungslinien zwischen verschiedenen Formen sind meist nicht vorhanden.
HAN beschreibt neben den bereits in Kapitel 4.2.7 angesprochenen und diskutierten Migrationstheorien die *Theorie struktureller und anomischer Spannungen*. Sie geht davon aus, dass gesellschaftlich definierte Ziele einen Druck zur Erreichung dieser Ziele auf das Individuum ausüben. In manchen Fällen ist das Individuum in der Lage, diese vom Druck geweckten Bedürfnisse durch Migration zu befriedigen. Nach der Theorie weichen Individuen auf nicht legale Mittel aus, wenn keine legalen Mittel zur Aspiration der geweckten Bedürfnisse verfügbar sind. Dies lässt sich ebenfalls auf Migration übertragen.

Explikation:
HAN stellt wie andere Autor*innen die Vielfalt der Gründe für Migration voran. Er bezieht dies nicht nur auf die verschiedenen Faktoren, sondern auch auf die Tatsache, dass die Entscheidung für Migration subjektiv ist und ein kompliziertes Zusammenspiel aus exogenen Faktoren darstellt. Auch die Grenzziehung zwischen Formen bezeichnet er als schwierig. Daraus kann man unter anderem schlussfolgern, dass eine Zuschreibung, ob jemand aufgrund von Existenzbedrohung flieht oder aus gesicherten Verhältnissen heraus mit Migration Wohlstand anstrebt oftmals nicht eindeutig zu klären ist. Damit unterliegt eine solche Zuschreibung mutmaßlich oftmals normativen Deutungen.
An dieser Stelle soll die *Theorie struktureller und anomischer Spannungen* in Bezug auf illegale Migration näher beleuchtet werden. Betrachtet man die makrosoziologische Ebene, wäre die Theorie auf die durch Globalisierung mehr und mehr sich ausbreitenden Ziele der kapitalistischen Wirtschaftsordnung übertragbar. Durch

die Ausbreitung der Wirtschaftsweise und deren zum Teil materialistisch orientierten Wertvorstellungen durch globalisierte Medien und gezieltes Marketing, werden in weiten Teilen der Welt ähnliche Bedürfnisse geweckt. Der Befriedigung dieser Bedürfnisse stehen die sich immer weiter verschärfenden entwicklungsmäßigen Disparitäten zwischen entwickelten und weniger entwickelten Staaten gegenüber. Diesen in manchen Ländern fehlenden Möglichkeiten zu Bedürfnisaspiration sowie die Annahme, dass die Konsumziele in anderen Ländern befriedigt werden können, wirken somit einen Migrationsdruck aus. Legale Migration wäre nach dieser Theorie eine legitime Anpassungsstrategie zur Erreichung der gesellschaftlich definierten Zielen, illegale Migration wäre eine illegitime Technik (Lammnek 2007, S. 116ff; Opp 1974, S. 123ff).

Die beschriebene Theorie korrespondiert damit mit der *Weltsystemtheorie* (vgl. 4.2.7), in welcher die Einbindung von immer mehr Teilen der Welt in die kapitalistische Wirtschaftsweise Ausgangspunkt für Migration wird. In Bezug auf die *Theorie struktureller und anomischer Spannungen* könnte man von einer Ausweitung der Wertvorstellungen und gesellschaftlich vorgegebenen Ziele sprechen, die sich, ausgehend von den Zentren, durch Massenmedien bis in die Peripherie ausbreiten. Dies gilt sowohl im globalen Maßstab als auch im regionalen, wo Wanderungen auf ähnliche Weise ausgelöst werden können. Da den Menschen in der Peripherie meist die Mittel zur Erreichung der vorgegebenen Lebensweise fehlen, bleibt nur die Migration. Wenn diese mit legitimen Mitteln nicht realisierbar ist, bleibt die illegale Migration. Somit kann die *Theorie struktureller und anomischer Spannungen* zusammen mit der *Weltsystemtheorie* durchaus zur Erklärung illegaler Migration beitragen.

Lebensbedingungen

Kernaussagen:

Han macht deutlich, dass eine Migration immer mit einer Auf- oder Abwärtsmobilitiät in der Aufnahmegesellschaft als Folge der Neubewertung der beruflichen Qualifikationen einhergeht.

Mit Blick auf den Integrationsprozess von Migrant*innen in die Zielgesellschaft beschreibt Han den *Race-Relation-Cycle*. Demnach verläuft dieser Prozess in verschiedene Stufen, der Kontaktaufnahme, dem Wettbewerb um Ressourcen, den Diskriminierungen und den Auseinandersetzungen, dem Arrangement und der Assimilation.

Explikation:

Han beschreibt eine allgemeine Folge von Migration, die Neubewertung der beruflichen Qualifikationen bzw. der Lebenschancen allgemein. Dabei kann es sowohl zu der von den Migrant*innen perzipierten Verbesserung kommen, aber auch zu einer Verschlechterung, bis hin zum Tod beim Vorgang der Migration.

Der Hauptkritikpunkt am *Race-Relation-Cycle* war laut Han, dass es sich bei diesem idealtypischen Modell keineswegs um einen zwangsläufigen Ablauf handelt, sondern auch eine Verfestigung einer der Phasen eintreten kann. Auch können sich die Dynamiken rückwärts entwickeln.
Besonders in Bezug auf die auf permanenten Aufenthalt zielende illegale Migration trifft dieser Umstand vermutlich zu. Es ist wahrscheinlich, dass sich Prozesse wie die *Accommodation* oder *Assimilation* nicht vollziehen können, ohne dass der Status der Migrant*innen legalisiert wird. Bommes (2006, S. 107) beschreibt diesbezüglich zwar, dass auch illegale Migrant*innen in gewissem Maße Integrationsprozesse durchlaufen und soziale Bindungen vollziehen und dass sich unter bestimmten Bedingungen gewisse Gleichgewichtszustände einstellen können (z. B. ein stabiles illegales Arbeitsverhältnis). Ohne eine Auflösung der Illegalität wären die Gleichgewichte aber immer provisorischer und asymmetrischer Art. Aus diesen Zuständen ist eine vollständige Assimilation nicht oder nur sehr begrenzt möglich. Bezüglich temporärer illegaler Migration ist ein eintretender Gleichgewichtszustand ebenfalls nicht auf Assimilation hin ausgerichtet. Ferner kann eine Statusveränderung, z. B. bei Ablauf eines Student*innenvisums, eine rückwärtsgewandte Bewegung auslösen und eine integrierte Person im Sinne des *Cycle* desintegrieren. Die Theorie dient an dieser Stelle also dazu, die Stagnation der Integration von illegalen Migrant*innen zu beschreiben.

Arbeitsmarktposition

Kernaussagen:

Im Feld der illegalen Beschäftigung ist besonders die *Informal Economy* von zentraler Bedeutung, in welcher viele arbeitsintensive Kleinbetriebe billige Arbeitskräfte nutzen. Diese Schattenwirtschaft, in welcher nicht nur Migrant*innen beschäftigt sind, fördert durch die Arbeitsmöglichkeiten allerdings auch illegale Migration. Beschäftigungssektoren sind Bauwirtschaft, Landwirtschaft und Dienstleistungen.
Arbeitsbedingungen sind von befristeten, besonders in Krisenzeiten unsicheren Arbeitsverhältnissen mit niedrigem Qualifikationsniveau und schlechter Bezahlung geprägt.

Explikation:

Sowohl die prekarisierten Arbeitsverhältnisse (vgl. Castel 2008) als auch die von Han genannten Beschäftigungsfelder entsprechen denen, die bereits von anderen Autor*innen und in empirischen Arbeiten zu Deutschland ausgeführt wurden (vgl. u.a. Alt 2003a; Anderson 2003; Bommes 2006).
Die von Han in Bezug auf die Auswirkungen illegaler Migration angesprochene Abwanderung von jungen, gesunden Menschen mit teilweise guter Qualifikation widerspricht damit der im Rahmen der *Split Labor Market* dargestellten Äußerung (vgl. Auswirkungen), nach welcher Migrant*innen vor allem in Berufen mit niedrigem Qualifikationsniveau zu finden sind. Dieser Widerspruch ist wohl dadurch zu

erklären, dass illegale Migrant*innen oftmals unter ihrem Qualifikationsniveau arbeiten, da ihre Abschlüsse nicht anerkannt werden und es in den betreffenden Branchen auch keine oder nur geringe illegale Beschäftigung gibt (vgl. ALT 2003a, S. 113ff).

Auswirkungen

Kernaussagen:

HAN beschreibt verschiedene soziologische Auswirkungen auf die Zielländer. Zum einen nennt er die soziale und ökonomische Marginalisierung der Migrant*innen als Problem, er beschreibt auch ausführlich psychosoziale Folgen für Migrant*innen, z. B. Entwurzelung und Orientierungsstörungen.

Darüber hinaus können hohe Migrationsraten in Kombination mit selektiver Abwanderung zu *Braindrain* negative Auswirkungen auf Herkunftsländer haben. Durch die Auswanderung können allerdings auch positive Effekte wie Transfer von Wissen und Technologie zurück in diese Länder emittieren.

Eine weitere Auswirkung, die HAN anspricht, ist die Ausbildung eines *Split Labor Markets.* In diesem Modell kommt es zur Ausbildung einer Konkurrenzsituation zwischen einheimischen Beschäftigten und zugewanderten Arbeitskräften. Dabei spielen besonders der unsichere Rechtsstatus von Migrant*innen und deren niedrige Lohnkosten eine Rolle. Vor allem für arbeitsintensive Branchen sind Migrant*innen vorteilhaft.

Im Rahmen der Vorstellung der Theorie des *Split Labor Market* stellt HAN verschiedene Perspektiven auf ausländische Beschäftigte im Niedriglohnsektor vor, die auf dem Arbeitsmarkt um Ressourcen konkurrieren:

- *Cheaper Labor:* Migrant*innen, die teilweise aufgrund ihres geringen Lebensstandards, des niedrigen Informationsstandes oder der mangelnden politischen Lobby zu sehr niedrigen Löhnen arbeiten müssen. Besonders temporäre Migrant*innen, die keine langfristige Perspektive einplanen, sind davon betroffen. Wegen ihres relativ unsicheren Rechtsstatus ist diese Gruppe leicht manipulierbar.
- *Unternehmer*: Sie haben das Ziel billige und flexibel einsetzbare Arbeitskräfte anzustellen. Besonders personalintensive Wirtschaftszweige profitieren von den überwiegend auf dem ausländischen Arbeitsmarkt rekrutierten Beschäftigten, mit denen gleichzeitig Druck auf einheimische Arbeitnehmer ausgeübt werden kann.
- *Einheimische Arbeitnehmer*: Diese sind im Vergleich zu Migrant*innen teuer und erzeugen hohe Lohnkosten. Durch die Konkurrenz geraten die Löhne und die Arbeitsbedingungen unter Druck und es kommt entweder zu einer Abwärtsspirale oder es entsteht ein antagonistischer *Split Labor Market* mit einer Trennung von gut bezahlten einheimischen Arbeitskräften und billigen Arbeitsemigrant*innen.

Explikation:[111]
HAN führt die Theorie der *Split Labor Market* zwar in Bezug auf Migration allgemein an, die Theorie mit den genannten „Wettbewerbsvorteilen" für Migrant*innen lässt sich allerdings auch auf illegale Migration übertragen. Auch illegale Migrant*innen sind für bestimmte, vor allem arbeitsintensive Branchen im Vorteil gegenüber tariflich Beschäftigten (vgl. ALT 2003a, S. 113ff; STRAUBHAAR 2007; WEHRHAHN & SANDNER LE GALL 2011; LINDNER 2008; LUTZ 2008).
In Abgrenzung zu den *Dualen Arbeitsmärkten* geht die Theorie des *Split Labor Market* nicht von nach ethnischer Zugehörigkeit getrennten Arbeitsmärkten aus, wie sie z. B. LINDNER (2008) für die spanische Landwirtschaft beschreibt. Sie geht vielmehr von einer Konkurrenzsituation zwischen einheimischen und zugewanderten Arbeitskräften aus, die um die gleichen Arbeitsplätze konkurrieren. Damit kommt dieses Modell der Vorstellung von STRAUBHAAR nahe, der mit einer Deregulierung eben diese Konkurrenz und eine Verdrängung von Migrant*innen vom Arbeitsmarkt fordert. BRÜCKER (2009, S. 7) bestätigt die Erosion des Lohnniveaus durch Migration für gering qualifizierte Tätigkeiten.
Lösungskonzept
Kernaussagen:
HAN konstatiert, dass ohne eine Ursachenbekämpfung in den Herkunftsländern eine Politik der Abschottung zum Scheitern verurteilt ist.
Explikation:
Als Lösung schlägt er eine Verringerung des Migrationsdruckes durch Reduktion der *Push*-Faktoren vor. Abschottung hält HAN unter den derzeitigen Rahmenbedingungen für wenig wirksam. Eine Abschwächung von *Pull*-Faktoren jenseits der Zugangs- und Aufenthaltskontrolle kann auch nicht im Sinne der Zielländer sein. Hier gibt es Parallelen zu den Ansätzen von ZIEGLER und PRANTL.

4.3. Überblick über die Konzepte und zentralen Aspekte der fachlichen Klärung

4.3.1. Zentrale fachliche Konzepte zur illegalen Migration

Im Folgenden werden die verschiedenen, aus der Literatur entwickelten Konzepte aufgeführt. Dabei sind die einzelnen KONZEPTE einheitlich strukturiert: Jedes Konzept umfasst eine Codierung, bestehend aus den Buchstaben *K-FK* (Konzept der fachlichen Klärung), der jeweiligen Kategorie, unter welcher es ausgewiesen ist und einer laufenden Nummer innerhalb dieser Kategorie (z. B. *K-FK Auswirkungen 2*). Weiter erhält jedes Konzept einen Konzeptnamen, der den Inhalt zusammenfasst sowie eine knappe, auf definitorische Aussagen reduzierte Beschreibung. Un-

[111] Die Effekte *Braindrain* und *Braingain* wurden in Kapitel 4.2.7 ausführlich diskutiert.

ter den jeweiligen Konzepten sind die Autor*innen der Texte vermerkt, aus welchen die Konzepte herausgearbeitet wurden (vgl. 3.1.1). Unter **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.** im Anhang findet sich die gleiche Aufstellung in einer Sortierung nach Autor*innen.

Konzepte zu Illegalisierung von Migration und Migrationspolitik
K-FK Illegalisierung 1: Illegale Migrant*innen sind überwiegend legal eingereist Der größte Teil der illegal in Europa lebenden Menschen ist legal eingereist und hat entweder die Aufenthaltsdauer des Visums überzogen oder dessen Auflagen verletzt (Verbot, eine Arbeit aufzunehmen). Für Italien werden die Zahlen auf 65-70 % geschätzt. Illegale Grenzübertritte sind vergleichsweise seltener. Selbst in den USA sind es bis zu 45 %, die legal einreisen. *Boatpeople* spielen allenfalls eine unbedeutende Rolle, auch wenn dies in der Darstellung der Medien anders erscheint. *Straubhaar, Bommes, Milborn/Del Grande, Han*
K-FK Illegalisierung 2: Die Übergänge zwischen legalem und illegalem Aufenthalt sind fließend Die meisten Menschen mit illegalem Status haben oftmals gebrochene Karrieren zwischen legalem und illegalem Aufenthalt. *Bommes, Milborn/Del Grande, Pries, Han*
K-FK Illegalisierung 3: Illegale Migrant*innen sind eine sehr heterogene Gruppe Illegale Migrant*innen weisen große Unterschiede in Biographien, Motiven und Lebensumständen auf, auch wenn der Status der Illegalität gewisse Gemeinsamkeiten mit sich bringt (Angst vor Entdeckung, kaum Zugang zu gesellschaftlicher Infrastruktur, Rechtlosigkeit). *Milborn/Del Grande*
K-FK Illegalisierung 4: Restriktive Politik führt zu Illegalisierung von Migration Der Wunsch zur Migration wird kaum durch die rechtlichen Möglichkeiten zur Migration beeinflusst. Bei restriktiver, abschottender Politik durch die Zielländer, deren Intention die Steuerung von Zuwanderung ist, führt dies zu einem starken Abnehmen von legalen Möglichkeiten zur Einwanderung. Damit wird diese aber nicht vermindert, sondern auf alternative Wege und in die Illegalität abgedrängt. Es handelt sich bei dieser Illegalisierung auch um eine Kriminalisierung, weil Migrant*innen durch die politischen Entscheidungen nicht nur einen anderen Status bekommen, sondern damit straffällig im Sinne von Rechtsnormen werden. *Straubhaar, Ziegler, Leutheusser-Schnarrenberger, Bommes, Milborn/Del Grande, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*

Tab. 5: Konzepte zu Illegalisierung von Migration und Migrationspolitik

Konzepte zu Zahlen und Wegen zur illegalen Migration
K-FK Zahlen und Wege 1: Die Zahlen illegaler Migration sind ungenau aber erheblich Die Datenbasis über illegale Migrant*innen ist aufgrund der legalen Einreise und späteren Illegalisierung, den Wechseln des Aufenthaltsstatus und dem Bestreben der Betroffenen, sich den Behörden zu entziehen, äußerst unsicher. Einigkeit herrscht darüber, dass es sich um eine erhebliche Zahl handelt. Die Schätzungen zeigen diese Unsicherheit deutlich: Für Deutschland liegen sie zwischen 300.000 und deutlich über 1 Mio., für die EU werden zwischen 1,9 und 6,4 Mio. Menschen geschätzt und die Zahlen für die USA liegen zwischen 10 und 20 Mio. *Straubhaar, Bommes, Prantl, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*
K-FK Zahlen und Wege 2: Als Zielländer werden vor allem die EU und die USA genannt Als Zielregionen illegaler Migration werden in den Texten vor allem die EU und die USA genannt, explizit erwähnen die Autor*innen neben Deutschland in der EU vor allem Spanien, Malta und Italien. Auch innerafrikanische Migration findet oft illegal statt, ist aber noch unüberschaubarer. *Ziegler, Leutheusser-Schnarrenberger, Milborn/Del Grande, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*
K-FK Zahlen und Wege 3: Die Informationen über Herkunftsländer illegaler Migrant*innen in der EU sind diffus Als Herkunftsländer für illegale Migranten in der EU werden afrikanische Staaten genannt, aber auch Lateinamerika und Osteuropa. Belastbare Informationen liegen aus Regularisierungsprogrammen aus Spanien vor: 20 % Ecuadorianer, 17 % Rumänen, 12 % Marokkaner, dahinter Kolumbianer, Bolivianer und Bulgaren, 4 % aus dem sub-saharischen Afrika. *Straubhaar, Ziegler, Milborn/Del Grande, Pries, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*
K-FK Zahlen und Wege 4: Afrika ist eine Herkunftsregion, aber die Informationen sind diffus Mehrere Autor*innen nennen Afrika als eine der Herkunftsregionen illegaler Migrant*innen mit Ziel Europa. Die explizit genannten Staaten differieren allerdings stark. So führen vier Autor*innen afrikanische Staaten auf, dabei aber wird kein Staat mehr als zwei Mal genannt. (Zwei Nennungen: Malawi, Simbabwe, Algerien, Marokko, Tunesien, Kamerun, Demokratische Republik Kongo, Liberia, Senegal, Nigeria; eine Nennung: Tschad, Burundi, Eritrea, Ruanda, Mosambik, Tansania, Mali, Ghana, Elfenbeinküste, Sierra Leone, Burkina Faso) *Straubhaar, Bommes, Prantl, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*
K-FK Zahlen und Wege 5: Die Zahl der afrikanischen illegalen Migrant*innen wird in Bezug auf Deutschland überschätzt Die illegale Migration vom afrikanischen Kontinent spielt für Deutschland nur eine untergeordnete Rolle. Auch für ganz Europa sind Afrikaner eher eine Randerscheinung. Vor allem als *Boatpeople* sind sie allerdings in der medialen Berichterstattung stark überrepräsentiert. *Milborn/Del Grande, Wehrhahn & Sandner Le Gall*

Tab. 6: Konzepte zu Zahlen und Wegen zur illegalen Migration

Konzepte zu Gründen für Migration
K-FK Gründe 1: Die Ursachentheorien der Migration liegen auf verschiedenen Bezugs- und Maßstabsebenen Zum einen gibt es die Mikro-, Meso- und Makroebenen, auf denen Migration betrachtet wird, zum anderen gibt es ökonomisch ausgerichtete, verhaltensorientierte und auf der Struktur und Systemebene argumentierende Ansätze. *Pries, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*
K-FK Gründe 2: Gravitations- und Distanzmodell Die Zahl der Migrationen nimmt zu, je niedriger die Distanz zwischen Herkunfts- und Zielland ist. *Pries, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*
K-FK Gründe 3a: *Push-Pull*-Modell Wanderungsauslösend sind vor allem die großen Unterschiede in den Lebensverhältnissen auf der Makroebene (z. B. Lohndifferentiale, BIP, Jobangebot, Konsumgüterangebot, politische Stabilität). Diese Faktoren wirken in der Herkunfts- oder Zielregion jeweils abstoßend, anziehend oder neutral. Zusätzlich gibt es Hindernisse, die überwunden werden müssen. Angenommen wird der rationale Entscheider, der Kosten und Nutzen von Migration abwägt und auf dieser Basis seine Migrationsentscheidung trifft. *Straubhaar, Bommes, Milborn/Del Grande, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gal, Pries*
K-FK Gründe 3b: Verhaltens- und Entscheidungsorientierung Die Migrationsentscheidung erfolgt wie beim *Push-Pull*-Modell durch eine rationale Kosten-Nutzen-Abwägung auf der individuellen Mikroebene. Hierbei werden neben den ökonomischen Konsequenzen auch soziale und psychologische Folgen einbezogen und die erwarteten Profite (z. B. Arbeitsmöglichkeiten, höherer erwarteter Lohn, Interesse am Zielland, Prestige von Migration), auch Opportunitätskosten (z. B. Trennung von Familie, Verlassen der Heimat) und Transaktionskosten (z. B. Reisekosten, Überwindung von Hindernissen) gegeneinander abgewogen. Dabei ist die Bewertung der einzelnen Entscheidungsvariablen subjektiven Interpretationen unterworfen und kann auf unvollständigen oder fehlerhaften Informationen beruhen. *Wehrhahn & Sandner Le Gall*
K-FK Gründe 3c: Kritik am *Push-Pull*-Modell und am rationalen Entscheider Obgleich die Theorie logisch erscheint und leicht nachvollziehbar ist, kann sie Wanderungen nicht erklären. Zum einen wird generell der rationale Entscheider in Bezug auf Migration infrage gestellt, zum anderen ignoriert der Ansatz viele andere Faktoren wie historische Entwicklungen, soziale, kulturelle Rahmenbedingungen, Geschlechterunterschiede, *Constraints* oder Netzwerke. *Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall*
K-FK Gründe 4: Neue Migrationsökonomie Migration ist eine Entscheidung von Haushalten, die ihr Einkommensportfolio diversifizieren, um Kapital zu bekommen und ihre Existenz abzusichern. Dabei spielen Rücküberweisungen an die Haushalte eine tragende Rolle. Die Neuausrichtung der Haushalte ist eine Folge der Umwälzungen im ländlichen Raum vieler Entwicklungsländer, in derem Zuge die familiäre Produktion zugunsten einer kapitalistischen umgewandelt wurde. *Wehrhahn & Sandner Le Gall, Pries*

K-FK Gründe 5: Theorien der Migrationsnetzwerke und transnationalen Räume
Wandern viele Menschen von einem in ein anderes Land aus, entstehen Netzwerke. Die damit entstehenden Kontakte von Menschen in Herkunftsländern zu Menschen, die bereits immigriert sind, verringern die Kosten von Migration, erhöhen die verfügbaren Informationen und verringern die Risiken von Wanderungen. Netzwerke können zum einen zu einer Verstetigung von Migration und zum anderen zum Entstehen transnationaler Räume beitragen. In diesen werden traditionelle Raumvorstellungen, Identitäten und Staatsbürgerkonzepte infrage gestellt und verschwimmen zusehends.
Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han

K-FK Gründe 6: Weltsystemtheorie
Die Globalisierung beeinflusst massiv das Wanderungsgeschehen. Die Einbindung von immer mehr Gebieten in den internationalen Handel und die Ausbreitung der kapitalistischen Wirtschaftsweise führen in vielen Ländern zu einer Veränderung der dort vorherrschenden sozialen und ökonomischen Verhältnisse und zerstören dabei die Lebensweise vieler Einheimischer. Gepaart mit der Nachfrage nach billigen Arbeitskräften in anderen Ländern wirkt die Globalisierung somit migrationsauslösend. Darüber hinaus wird Migration durch die Ausbreitung eines westlichen Lebensstils bei fehlenden Aspirationsmöglichkeiten in bestimmten Ländern gefördert, da Menschen, um ihre neu geschaffenen Bedürfnisse befriedigen zu können, Migration als einziges Mittel ansehen.
Ziegler, Prantl, Bommes, Milborn/Del Grande, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han

K-FK Gründe 7: Theorie Dualer Arbeitsmärkte
Die Nachfrage nach billigen Arbeitskräften in den Zielländern fördert Migration. Es handelt sich zwar in den überwiegenden Fällen nicht um direkte Anwerbung, aber um die Möglichkeit, über Kontakte oder Netzwerke in Arbeit zu kommen. In den Zielländern sind illegale Migrant*innen im sekundären Sektor oder sogar in einer Art tertiären Sektor im Niedriglohnbereich mit schlechten Arbeitsbedingungen beschäftigt.
Milborn/Del Grande, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han

K-FK Gründe 8: *Constraints*-Ansatz
Der Handlungsspielraum für Migranten ist immer begrenzt. Zu hemmenden Faktoren sind nicht verfügbare Ressourcen aber auch kulturelle, soziale, zeitliche oder natürliche Einschränkungen zu zählen.
Bähr

K-FK Gründe 9: Die positive Raumwahrnehmung der EU löst Migration aus
Die Informationsstruktur der Migrant*innen ist eine Ursache für Migration. Eurozentristischer Unterricht, Satellitenfernsehen mit Werbung und Filmen, das Internet sowie Kommunikation mit Freunden in den Zielländern vermitteln ein positives Bild, das im Kontrast zum perspektivlosen Leben in rückständigen heimatlichen Gebieten steht. Dieses Bild der Zielländer ist idealisiert und hat wenig mit den wirklichen Bedingungen zu tun, unter denen illegale Migrant*innen in der EU leben. Die theoretische Darlegung dieses Konzeptes beschreiben handlungsorientierte und interpretative Ansätze.
Del Grande, Wehrhahn & Sandner Le Gall

K-FK Gründe 10: Illegale Migration ist teilweise Zwangsmigration Für viele Menschen ist illegale Migration die einzige Möglichkeit, einer völlig ausweglosen Situation von Existenzbedrohung zu entgehen. Dabei sehen die Menschen keine andere Wahl, als legal oder illegal zu migrieren. Es ist äußerst schwierig, die Grenze zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration zu ziehen. *Ziegler, Milborn/Del Grande, Han*

Tab. 7: Konzepte zu Gründen für Migration

Konzepte zu Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen
K-FK Lebensbedingungen 1: Exposition Die Verwehrung oder Nichtinanspruchnahme von Grundrechten und gesellschaftlicher Infrastruktur (z. B. Rechtssicherheit, Gesundheitsfürsorge, Bildung) führen zu einer großen Risikoexposition der illegalen Migrant*innen. *Straubhaar, Leutheusser-Schnarrenberger, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*
K-FK Lebensbedingungen 2: Exposition und Verletzbarkeit sozialer Bindungen Die Verwehrung oder Nichtinanspruchnahme von Grundrechten und gesellschaftlicher Infrastruktur (z. B. Rechtssicherheit, Gesundheitsfürsorge, Bildung) führen zu einer großen Risikoexposition der illegalen Migrant*innen. Soziale Bindungen und individuelle Lebensbedingungen unterliegen der ständigen Gefahr, zerbrochen zu werden. *Bommes, Milborn/Del Grande, Han*
F-FK Lebensbedingungen 3: Vulnerabilität Das Konzept der sozialen Verwundbarkeit nach Watts & Bohle umfasst drei Bereiche: Risikoexposition, Bewältigungsstrategien und Folgeschäden. Weiter gibt es drei Ursachenkomplexe, die ein Netzwerk bilden: kritische Ressourcenbasis, mangelnde Verfügungsrechte und prekäre Abhängigkeitsverhältnisse. Das Konzept lässt sich in dieser Form weitgehend ohne Einschränkungen auf illegale Migrant*innen in der Transitphase sowie in den Zielländern anwenden. *Straubhaar, Bommes, Milborn/Del Grande, Wehrhahn & Sandner Le Gall*
K-FK Lebensbedingungen 4: Integration von illegalen Migrant*innen ist ohne Legalisierungen nur begrenzt möglich Die Integration illegaler Migrant*innen verläuft problematischer als die von Menschen mit legalem Aufenthaltsstatus. Auch illegale Migrant*innen durchlaufen in gewissem Maße Integrationsprozesse und vollziehen soziale Bindungen, unter bestimmten Bedingungen können sie sich stabilisieren, wenn beispielsweise ein stabiles illegales Arbeitsverhältnis besteht. Ohne die Auflösung von Illegalität bleibt dies aber immer eine provisorische Stabilität. Darüber hinaus sind die Integrationsprozesse im Falle einer Entdeckung immer von Auflösung bedroht und damit äußerst verletzbar. *Bommes, Han*

K-FK Lebensbedingungen 5: Entwurzelung Neben der Vulnerabilität der Migrant*innen ist vor allem die Marginalisierung mit großen Belastungen für die Betroffenen verbunden. Die damit zusammenhängende Konfrontation mit Fremdenangst, Vorurteilen oder Diskriminierungen kann zu massiven psychosozialen Folgen wie unter anderem Entwurzelung und Orientierungsstörungen führen. *Han*

Tab. 8: Konzepte zu Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen

Konzepte zur Arbeitsmarktposition illegaler Migrant*innen
K-FK Arbeit 1: Illegale Migrant*innen sind eine Art Subproletariat Illegale Migrant*innen arbeiten vornehmlich in marginalisierten, prekären Arbeitsverhältnissen. Die Arbeitsbedingungen sind geprägt von niedrigen Löhnen, Unsicherheit und geringem Qualifikationsniveau. Die Branchen, die Tätigkeiten anbieten, finden sich im Baugewerbe, in privaten Haushalten, in der Landwirtschaft, im Gaststättengewerbe, in Gesundheit und Pflege, in sonstigen Tätigkeiten im informellen Dienstleistungssektor oder der Prostitution. *Straubhaar, Bommes, Milborn/Del Grande, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*
K-FK Arbeit 2: Der Arbeitsmarkt ist getrennt in ein duales System Die Arbeit, die von illegalen Einwanderer*innen übernommen wird, kommt aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen oder der guten anderweitigen wohlfahrtsstaatlichen Absicherung für einheimische Arbeitnehmer nicht infrage. Erweitert könnte man auch sagen, dass die Arbeit ohne das Angebot an Arbeitskräften nicht entstehen würde. *Bommes, Milborn/Del Grande*
K-FK Arbeit 3: Für bestimmte Wirtschaftsbranchen sind die illegalen Migrant*innen von großer Wichtigkeit Die schlechten Arbeitsbedingen sowie die niedrigen Löhne und nicht anfallenden Lohnnebenkosten machen illegale Migrant*innen vor allem in arbeitsintensiven Branchen zu attraktiven Arbeitnehmern. Auch stehen für diese Jobs aufgrund der genannten Arbeitsbedingungen keine einheimischen Arbeitnehmer zur Verfügung. Die von den illegalen Migrant*innen produzierten Güter und Dienstleistungen könnten sonst nicht angeboten werden. *Straubhaar, Bommes, Milborn/Del Grande*

Tab. 9: Konzepte zur Arbeitsmarktposition illegaler Migrant*innen

Konzepte zur Wohnsituation illegaler Migrant*innen
K-FK Wohnen 1: Illegale Migrant*innen leben in prekären Wohnverhältnissen Illegale Migrant*innen leben unter prekären Wohnverhältnissen. Aufgrund des fehlenden Zugangs zum regulären Wohnungsmarkt verfügen sie meist nur über Wohnungen mit geringer Wohnfläche, leben in informellen, unsicheren Mietverhältnissen und teilen sich die Wohnung teilweise mit mehreren Mietern. *Milborn/Del Grande*

Tab. 10: Konzepte zur Wohnsituation illegaler Migrant*innen

Konzepte zu Auswirkungen von illegaler Migration
K-FK Auswirkungen 1: Hohe Migration führt zu *Braindrain/Braingain/Remittances* Die Abwanderung von Menschen hat vielfältige Wirkungen auf die Herkunftsländer. Der Umstand, dass überwiegend junge, risikobereite, gut qualifizierte Menschen abwandern, wird als *Braindrain* bezeichnet. Diese selektive Abwanderung wird überwiegend als negativ angesehen und kann als „Ventil“ für Bevölkerungsdruck wirken. Darüber hinaus profitieren die Herkunftsländer auch von Rückflüssen in Form von Geld, Wissen, Ideen und Wertvorstellungen, wobei diese Rückflüsse auch ambivalent wirken können. *Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*
K-FK Auswirkungen 2: Durch hohe Migration entstehen Migrationsnetzwerke und transnationale Räume Wandern viele Menschen von einem in ein anderes Land aus, entstehen Netzwerke. Die damit entstehenden Kontakte von Menschen in Herkunftsländern zu Menschen, die bereits immigriert sind, verringern die Kosten von Migration, erhöhen die verfügbaren Informationen und verringern die Risiken von Wanderungen. Netzwerke können zum einen zu einer Verstetigung von Migration und zum anderen zum Entstehen transnationaler Räume beitragen. In diesen werden traditionelle Raumvorstellungen, Identitäten und Staatsbürgerkonzepte infrage gestellt und verschwimmen zusehends. *Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*
K-FK Auswirkungen 3: Migration hat keine nennenswerten Auswirkungen auf die Zielländer In Deutschland haben illegale Migrant*innen kaum Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Der Sozialstaat wird ebenfalls nicht überfordert, da er nicht in Anspruch genommen wird. *Bommes*
K-FK Auswirkungen 4: Illegale Migration hat eine Reihe problematischer Auswirkungen auf die Zielländer Es gibt eine Reihe von Kosten, welche illegale Migration verursacht. Sie stellt eine Provokation des Rechtsstaats dar, durch illegale Beschäftigung werden nicht nur Einheimische aus den Beschäftigungsverhältnissen verdrängt, sondern es handelt sich auch um Schwarzarbeit, die zu Ausfällen bei Steuern und Sozialabgaben führt. *Straubhaar*

K-FK Auswirkungen 5: Illegale Migrant*innen erzeugen rechtsfreie Räume im Zielland Durch ihren illegalen Aufenthalt verletzen sie geltendes Recht, dadurch haben sie nur die Möglichkeit, in der Schattenwirtschaft Beschäftigung zu finden und werden auch vermehrt Opfer kriminellen Handelns. Sie werden meistens unter Verletzung geltender Arbeitsmarktregeln eingestellt, oftmals ausgebeutet, nicht ausbezahlt oder werden Opfer von Diskriminierung. Aufgrund ihres Status haben sie keine Möglichkeit (oder nutzen die Möglichkeit nicht), ihre (Grund-)Rechte durchzusetzen und sind von Bildung und Gesundheitsversorgung ausgeschlossen. Die individuellen und gesellschaftlichen Folgekosten dieser Marginalisierung sind hoch. *Straubhaar, Bommes, Leutheusser-Schnarrenberger, Milborn/Del Grande*
K-FK Auswirkungen 6: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Kriminalität) Es gibt kaum belastbare Informationen über einen Zusammenhang von illegaler Migration und Kriminalität, die nicht mit Aufenthaltsverletzungen einhergehen. Trotzdem wird dieser Zusammenhang immer wieder in öffentlichen Diskussionen genutzt, um politische Ziele durchzusetzen. *Leutheusser-Schnarrenberger, Milborn/Del Grande*
K-FK Auswirkungen 7: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (*Boatpeople)* Die *Boatpeople*, die unter äußerst prekären und lebensgefährlichen Umständen die Überfahrt von Afrika nach Europa antreten, sind nur eine Randerscheinung, tauchen aber immer wieder im Fokus der Medien auf. *Straubhaar, Milborn/Del Grande*
K-FK Auswirkungen 8: Illegale Migrant*innen haben keine Aussicht auf vollständige Integration Die verschiedenen Phasen der Integration, die ein/e Migrant*in nach der nicht unumstrittenen Theorie des *Race-Relations-Cycle* durchläuft, sind besonders für illegale Migrant*innen nicht erreichbar. Sie treten zwar in Kontakt mit der Bevölkerung, konkurrieren um bestimmte Ressourcen und sind Diskriminierungen ausgesetzt, aber ein Arrangieren in einem Gleichgewicht oder ein Verschwinden der Unterschiede zwischen Migrant*innen und Einwohnern ist ohne Legalisierungen nicht möglich. Darüber hinaus ist die Integration immer durch Abschiebung bedroht. *Han*
K-FK Auswirkungen 9: Es gibt einen Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität Zum einen sind illegale Migrant*innen oft Opfer von Kriminalität durch Arbeitgeber oder Vermieter, zum anderen rutschen sie dadurch oft in die Kriminalität ab. *Straubhaar*

Tab. 11: Konzepte zu Auswirkungen von illegaler Migration

Konzepte zu Argumente und Perspektiven der Akteur*innen
K-FK Argumente 1: Die Migrationspolitik der EU missachtet die Menschenrechte der illegalen Migrant*innen Die Politik der Abschottung sowie die Zusammenarbeit mit Herkunfts- und Transitländern führen zu massiven Menschenrechtsverletzungen an Migrant*innen. Diese können auch nicht von ihrem Recht auf Asyl Gebrauch machen, obwohl dieses gemäß der Genfer Konventionen nicht erst nach Überschreitung der gesicherten Grenzen möglich ist. Auch im Inland wird illegalen Migrant*innen der Zugang zu Grundrechten verwehrt. *Ziegler, Leutheusser-Schnarrenberger, Prantl, Milborn/Del Grande*
K-FK Argumente 2: Der Westen trägt diesen Menschen gegenüber eine moralische Verantwortung Die *Push*-Faktoren, welche die Menschen aus den Herkunftsländern vertreiben, werden maßgeblich durch die westlichen Länder beeinflusst. Aus diesem Grund trägt der Westen, der auch Ziel von Migration ist, wesentlich zu deren Entstehung bei und hat aus diesem Grund eine moralische Verantwortung gegenüber den Menschen in den Zielländern. Daher ist Politik, welche die *Push*-Faktoren verschärft und gleichzeitig Migration verhindert, unethisch. *Ziegler, Prantl, Milborn/Del Grande, Han*
K-FK Argumente 3: Die Anwendung von Menschenrechten gilt in Bezug auf illegale Migrant*innen nur eingeschränkt Menschenrechte wie im Fall der illegalen Migration, können unter bestimmten Bedingungen eingeschränkt werden. Eine dieser Bedingungen ist die Pflicht des Staates, Sicherheit und Schutz der Menschen auf seinem Territorium zu gewährleisten. Dieses wird mit dem „Grundrecht auf Sicherheit“ begründet. *Leutheusser-Schnarrenberger*
K-FK Argumente 4: Es gibt ein Dilemma zwischen Moral und Rechtstreue Es gibt einen kaum aufzulösenden Widerspruch zwischen Moralität und dem Anspruch eines Staates, dass seinen Gesetzen Folge geleistet werden muss. Zum einen muss ein Staat das Ziel verfolgen, die Kontrolle über sein Territorium und den Zugang zu diesem zu behalten. Auch hat er eine Loyalitätsbeziehung zu den Einwohnern seines Staatsgebietes und muss in diesem Sinne im Interesse der Staatsbürger handeln und eine Einhaltung von Recht durchsetzen. Auf der anderen Seite hat ein demokratischer, auf dem Grundrecht aller Menschen aufgebauter Staat auch eine moralische Verpflichtung gegenüber Menschen, die nicht auf seinem Territorium leben. Dies kann z. B. die Akzeptanz von Mobilität sein, es kann der Schutz dieser Menschen vor Verfolgung, Armut, Krieg oder Ähnlichem sein oder einfach humanitärer Anspruch. Im Falle der derzeitigen illegalen Migration treten diese beiden Aufgaben der Zielländer in einen schwer auflösbaren Konflikt. *Leutheusser-Schnarrenberger, Bommes, Milborn/Del Grande, Bähr*

K-FK Argumente 5: Der Einzelfall wird positiv gesehen, die Aggregation kritisch Im konkreten Einzelfall spricht oftmals vieles für ein Einreise- oder Bleiberecht. In der Gesamtheit wirft aber ein pauschales Einreise- oder Bleiberecht große Probleme auf. Dies gilt nicht nur für die politische Perspektive, sondern auch für die öffentliche Wahrnehmung. Dabei werden in der Bewertung je nach Perspektive Rechtsnormen oder gesellschaftliche Normen als Maßstab herangezogen. *Leutheusser-Schnarrenberger*
K-FK Argumente 6: Kriminalität ist keine Frage der Objektivität, sondern eine Frage der Bewertung und daher veränderbar Die Frage, ob illegale Migration abgelehnt wird, differiert zwischen den unterschiedlichen Bewertungskontexten. Beim Anlegen von Rechtsnormen als Bewertungsgrundlage handelt es sich immer um strafbares Verhalten, werden gesellschaftliche Normen angelegt, kann durchaus eine andere Bewertung vorgenommen werden. Dies gilt nicht nur für die Migrant*innen selbst, sondern auch für Menschen, die ihnen aus humanitären Gründen Hilfe leisten, z. B. durch medizinische Versorgung. Auch dieses Verhalten ist strafbar, wird aber mit Blick auf gesellschaftliche Normen nicht unbedingt als abweichendes Verhalten bewertet. *Leutheusser-Schnarrenberger*
K-FK Argumente 7: Es ist eine Unterscheidung vorzunehmen zwischen *direkt vorsätzlich* kriminellen Handlungen und *bedingt vorsätzlichen* Handlungen Kriminelles Verhalten kann juristisch nach dem Grad des Vorsatzes in *direkt vorsätzlich* kriminelles Handeln und *bedingt vorsätzlich* kriminelles Handeln unterschieden werden. Bei letzterem wird der Rechtsbruch nicht angestrebt, es liegen keine kriminellen Beweggründe, Absichten oder Verhaltensweisen vor. Der überwiegende Teil der illegalen Migrant*innen wird mit bedingtem Vorsatz straffällig. Es bietet sich daher an, diese Unterscheidung einzubeziehen. *Leutheusser-Schnarrenberger*

Tab. 12: Konzepte zu Argumente und Perspektiven der Akteur*innen

Lösungskonzepte
K-FK Lösungen 1: Die *Pull*-Faktoren müssen abgeschwächt werden Durch Deregulierungen und Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt in den Zielländern werden die Jobs in den Bereichen, in denen jetzt illegale Migrant*innen beschäftig werden, mit Einheimischen besetzt, damit verschwindet der Haupt-*Pull*-Faktor und die illegale Migration wird eingedämmt. *Straubhaar*
K-FK Lösungen 2: Die *Push*-Faktoren müssen abgeschwächt werden Da die Änderung von *Pull*-Faktoren nicht gewünscht sein kann, ist eine Lösung bei den *Push*-Faktoren zu suchen. Dabei liegt es im Interesse der Zielländer, die Lebensbedingungen in den Herkunftsländern soweit zu verbessern, dass der Anreiz für Migration deutlich abgeschwächt wird. *Ziegler, Prantl, Han*

K-FK Lösungen 3: Eine Verbesserung durch Akzeptanz wäre für alle Seiten von Vorteil Da die Kosten der Verfolgung von illegaler Migration hoch sind und sich dadurch die Lebensbedingungen der Migrant*innen stark verschlechtern, sollte der Staat darauf verzichten, Recht mit letzter Konsequenz durchzusetzen. Damit und evtl. auch durch Legalisierungen würde er den Umgang mit den Migrant*innen humanisieren und so z. B. Kriminalität und Gesundheitsrisiken eindämmen. *Bommes, Milborn/Del Grande*
K-FK Lösungen 4: Mehrheiten in der Bevölkerung müssen organisiert werden Um die Bedingungen zu Gunsten der Migrant*innen verbessern zu können, müssen demokratische Mehrheiten organisiert werden. Nur auf diese Weise können die menschenunwürdigen Lebensbedingungen verändert und im Sinne einer größeren Einzelfallgerechtigkeit und ohne pauschale Kriminalisierung verbessert werden. *Leutheusser-Schnarrenberger*

Tab. 13: Lösungskonzepte

4.3.2. Gemeinsamkeiten und Kontroversen in der fachlichen Klärung

Im Folgenden werden mit Blick auf die Vermittlungsperspektive die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Kontroversen der wissenschaftlichen Texte herausgearbeitet und kurz beschrieben. Dabei werden Punkte aufgegriffen, die bereits in der Explikation zu den verschiedenen Texten in Teilen ausführlich zur Sprache gekommen sind.

Illegale Migration als Produkt politischer Entscheidungen

> „Die restriktiveren Einreiseregelungen haben die illegale Immigration gefördert, die zuvor in Deutschland […] keine größere Bedeutung hatte.“ (BÄHR 2010, S. 284)

Weitgehend unumstritten in der untersuchten Literatur ist die These, dass die Frage, ob Migration legal oder illegal geschieht, vor allem eine politische ist. HAN, die journalistischen Texte und ZIEGLER machen deutlich, dass viele Menschen keine andere Möglichkeit sehen, als zu migrieren (*K-FK Gründe 10*). Diese „Zwangsmigration“ aber auch freiwillige Migrationsentscheidungen werden wenig von restriktiver Politik beeinflusst, vor allem weil für viele Gruppen legale Migration nahezu ausgeschlossen ist. Bei gleichbleibendem Migrationswunsch weichen die Migrant*innen somit auf illegale Migration aus bzw. werden auf diese abgedrängt (*K-FK Illegalisierung 4*).

Die Minderheit der illegalen Migrant*innen ist illegal eingereist

> „Eine weit verbreitete Form der illegalen Migration besteht darin, dass Immigranten mit einem international üblichen befristeten Visum […] legal einreisen […], nach Ablauf der gewährten Aufenthaltsfrist jedoch weiterhin im Land bleiben. […] 65 bis 70 % der illegalen Einwanderer in Italien und 76 % der illegalen Einwanderer in Japan sind sog. ‚visa overstayers'." (Han 2010, S. 117f)

Obgleich in der medialen Berichterstattung vor allem illegale Grenzübertritte thematisiert werden (*K-FK Auswirkungen 7, K-FK Zahlen und Wege 5*), herrscht in den untersuchten Texten Einigkeit darüber, dass der überwiegende Teil der sich illegal in Deutschland oder der EU aufhaltenden Menschen auf legalem Wege eingereist ist. Von dieser Gruppe ist auch nur ein Teil zur Gruppe der *Overstayer* zu rechnen, welche legal, z. B. mit Touristenvisa einreisen mit der Absicht, sich dauerhaft im Zielland aufzuhalten (*K-FK Illegalisierung 1*). Ein Teil der illegalen Migrant*innen verletzt Visaauflagen, z. B. durch Arbeitsaufnahme. Auch gebrochene „Karrieren" zwischen legalem und illegalem Aufenthalt sind häufig, z. B. wenn ein Student*innenvisum ausläuft oder die Migrant*innen durch Regularisierungsprogramme legalisiert werden (*K-FK Illegalisierung 2*).

Illegale Migrant*innen sind äußerst vulnerabel

> „Dementsprechend unterschiedlich sind die Lebenssituationen der Illegalen: Von Künstlern, die sich in hippen Großstadtkneipen aufhalten, bis hin zu den Landarbeitern von Almería. Dazwischen führen Millionen Illegale ein ganz normales europäisches Leben – nur dass es die offiziell nicht gibt.
> Gemeinsam sind ihnen drei Dinge:
> Sie leben *erstens* ständig mit der Angst, entdeckt zu werden. […] Sie haben *zweitens* keinen Zugang zur gesellschaftlichen Infrastruktur. […]. *Drittens* sind sie rechtlos." (Milborn 2006, S. 75)

Die Gruppe der illegalen Migrant*innen ist heterogen und differiert erheblich in Bezug auf ihre Lebensumstände (*K-FK Illegalisierung 2*). Allerdings sind alle Menschen mit illegalem Status von Abschiebung bedroht, wenn sie von Behörden entdeckt werden. Auch sind sie oftmals von der grundlegenden gesellschaftlichen Infrastruktur (Gesundheitsversorgung, Bildung, Rechtshilfe) ausgeschlossen (*K-FK Lebensbedingungen 1* und *2*). In den Fällen, in denen sie nicht ausgeschlossen sind, führt die Angst vor Entdeckung meistens dazu, dass sich die illegalen Migrant*innen selbst von den Leistungen ausschließen und sie nicht in Anspruch nehmen. Abgesehen von den sozialen Folgekosten (mögliche Ausbreitung von Krankheiten, Bildungsrückstand und folglich Integrationsprobleme bei langem Aufenthalt oder Ausbreitung von Kriminalität gegen illegale Migrant*innen) ist diese Vulnerabilität für die Migrant*innen selbst sehr problematisch und verhindert jede Integration (*K-FK Lebensbedingungen 4*), schafft menschliches Elend und ein Subproletariat

(*K-FK Arbeit 1*). Die Verletzbarkeit führt dazu, dass die wichtigste Integration für Migrant*innen die in *Netzwerke* ist (*K-FK Gründe 5*). Bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, aber auch bei der sozialen Sicherung sind sie auf Hilfe von anderen illegalen oder legalen Migrant*innen oder anderen Gruppen wie Humanitären Hilfsorganisationen, Privatpersonen oder NGOs angewiesen.

Belastbare Daten gibt es kaum

> „Daten sind allerdings nur begrenzt verfügbar und zuverlässig. Für die EU wird die Anzahl irregulärer Migranten für 2008 auf zwischen 1,9 und 3,8 Mio. geschätzt, weltweit auf ca. 20-30 Mio.“ (Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 104)

Durch das Anliegen der Betroffenen, möglichst unerkannt einzureisen und sich aufzuhalten, gibt es kaum belastbare Daten zur illegalen Migration. Die „harten“ Daten stammen z. B. aus Aufgriffzahlen an Grenzen, wobei es über die nicht aufgegriffenen wieder nur Schätzungen geben kann. Die Zahlen von Toten bei Schiffsunglücken lassen sich ebenfalls nur mit hohem Unsicherheitsfaktor angeben. In manchen Ländern liegen Daten von Regularisierungsprogrammen vor, anhand derer eine grobe Abschätzung von Herkunftsländern und Fallzahlen gemacht werden kann.[112]

Kontroverse um neoklassische Migrationstheorien

> „Mit diesem ökonomischen Menschenbild als Grundlage wird die Wanderungsentscheidung zunächst einmal das Ergebnis eines individuellen Such- und Optimierungsprozesses. […] Entsprechend werden die Vor- und Nachteile des Wanderns bzw. des Verharrens rational abgewogen. Die Entscheidung fällt dann zugunsten der Wanderung und gegen das Verharren aus, wenn die Migration im Vergleich zum Verbleiben einen höheren persönlichen Nutzen erwarten lässt.“ (Straubhaar 2007, S. 2)

> „Although a large wage differential is clearly an incentive to movement, it is neither a necessary nor a sufficient condition.” (Massey 1990, S. 65)

In Bezug auf Ursachen und Motive von Migration stellt die Frage nach dem Migrant*innen als rationalen Entscheider eine der zentralen Kontroversen dar, die darüber hinaus auch für die Vermittlungsperspektive bedeutend ist (*K-FK Gründe 2* und *3a-b*). Vor allem das deterministische *Push-Pull*-Modell (*K-FK Gründe 3a*) gilt als besonders einleuchtend und ist daher Bestandteil der meisten Schulbücher. Es geht von einem Kräftefeld aus anziehenden und abstoßenden Faktoren, Kosten und Nutzen aus, die den potenziellen Migrant*innen als Entscheidungsgrundlage

[112] Die Legalisierungen sind oft an Bedingungen wie Arbeitsverträge gebunden, daher werden nicht alle illegalen Migrant*innen erfasst.

dienen. Aus den Abwägungen trifft der Mensch eine rationale Entscheidung für oder gegen Migration. Als wichtiger Faktor werden oft Lohndifferentiale genannt. Allerdings ist dieses Modell umstritten und ist erheblicher Kritik ausgesetzt, da es historische Entwicklungen, soziale, kulturelle Rahmenbedingungen, Geschlechterunterschiede, *Constraints* oder Netzwerke ignoriert (*K-FK Gründe 3c*). Auch wird die Annahme des rationalen Entscheiders von einer Reihe von Beispielen empirisch widerlegt. In der Makroperspektive systematisieren die *Push-Pull*-Modelle verschiedene Motive, auch Lohndifferentiale stellen ein Motiv zur Migration dar. Auch beim Blick auf das Migrationsgeschehen von „Entwicklungsländern" in „Industrieländer" scheinen die deterministischen Modelle die Bewegungen zu erklären. Allerdings wirken auf der Mikroebene oftmals vielschichtigere Mechanismen. Auch für eine mögliche Lösungsmöglichkeit wird immer auf *Push*- und *Pull*-Faktoren verwiesen (*K-FK Lösungen 1* und *2*). In diesem Zusammenhang ist die Kontroverse um die Modelle ebenfalls bedeutend.

Die Schuldfrage

> „Warum tun sich Millionen Menschen pro Jahr eine Reise nach Europa an, die das Leben kosten oder sie ins Gefängnis bringen kann? Aus einem einfachen Grund: weil sie, sobald sie es über die Grenze geschafft haben, innerhalb weniger Wochen Arbeit finden können." (Milborn 2006, S. 65)

In den Texten von Ziegler, Del Grande, Milborn und Prantl wird immer wieder die Schuldfrage aufgeworfen. Die Autor*innen schreiben der EU als politischer Akteur oder den westlichen Industriestaaten insgesamt zu, dass diese interessengeleitet *Push*- (*K-FK Argumente 2*) und *Pull*-Faktoren (*K-FK Gründe 6, K-FK Gründe 7, K-FK Gründe 9*) beeinflussen und damit Migrationsmotive produzieren. Auf der anderen Seite führt restriktive Einwanderungspolitik zu einer Illegalisierung der Migration (*K-FK Illegalisierung 4*). Auch diese Politik hat positive Effekte für die Zielländer, z. B. die Entstehung einer kostengünstigen Unterschicht, von der ganze Wirtschaftszweige abhängig sind (*K-FK Arbeit 1*). Manche Autor*innen werfen den Industrieländern eine Duldung der illegalen Migration vor und Untätigkeit hinsichtlich der Produktion von Migrationsmotiven (*K-FK Lösungen 2*).
Demgegenüber steht die Argumentation Straubhaars, der illegale Migration vielmehr über die Nachfrageseite reduzieren will (*K-FK Lösungen 1*).

Auswirkungen oder nicht

> „Illegale Migration und Beschäftigung wird politisch wiederkehrend unter dem Gesichtspunkt thematisiert, dass damit ein volkswirtschaftlicher Schaden von erheblichem Ausmaß verbunden sei. Primär wird dies an entgangenen Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträgen festgemacht. Dem steht […] entgegen, dass die ökonomischen Transaktionen in der Schattenwirtschaft zu einem erheblichen Teil bei Betrachtung der gültigen steuer- und sozialrechtlichen Bedingungen gar nicht vollzogen würden.“ (Bommes 2008, S. 104)

Die Auswirkungen von illegaler Migration auf die Herkunftsländer sind relativ unumstritten, lediglich die Stärke der Effekte wie *Braindrain* oder *Braingain* wird diskutiert (*K-FK Auswirkungen 1* und *2*).
Bei den Auswirkungen auf die Zielländer hingegen gehen die Meinungen weit auseinander. Während ein Teil der untersuchten wissenschaftlichen Texte davon ausgeht, dass die ökonomischen Auswirkungen äußerst gering sind (*K-FK Auswirkungen 3*) sehen andere massive Auswirkungen (*K-FK Auswirkungen 4*). Kernfrage ist bei der Kontroverse, ob illegale Beschäftigung reguläre Beschäftigung substituiert oder in einem unabhängigen Sektor neue Nachfrage nach billiger, prekärer Beschäftigung generiert und gleichzeitig befriedigt. Bei einer Substitution entstünden Kosten durch den Ausfall von Steuern und Sozialabgaben, bei einer neuen Nachfrage wäre der wichtigste Effekt ein gestiegenes Arbeitsaufkommen und damit mehr Binnennachfrage. Außerdem sind nach Schätzungen mancher Autor*innen einige Branchen stark abhängig von illegaler Beschäftigung und ohne die prekären Beschäftigungsverhältnisse kaum überlebensfähig.
Die Kontroverse lässt sich nicht zufriedenstellend auflösen, da die Datenbasis hohen Unsicherheiten unterliegt. Die Bewertung, ob es sich um eine Substitution handelt oder nicht, ist daher immer mit Spekulationen verbunden und differiert vermutlich stark zwischen Staaten und Branchen. Durch die Unsicherheiten ist das in Bezug auf die Bewertung von illegaler Migration wichtige Argument normativen Auslegungen unterworfen.

Illegale Migration und Kriminalität

> „Ihre illegale Handlung macht sie auch in großem Maße zu abhängigen und damit erpressbaren Objekten. Ausbeutung und Menschenhandel sind dann logische Konsequenzen. Oft werden die Betroffenen dann durch ‚Kettenreaktionen‘ vollständig in den Strudel der Kriminalität gerissen.“ (Straubhaar 2007, S. 6)

> „Unter der in der Kriminologie üblichen und plausiblen Annahme, dass sich hinsichtlich des prozentualen Dunkelfeldes der Kriminalität die Gruppe der illegalen Migranten nicht oder nicht erheblich von anderen Bevölkerungsgrup-

> pen unterscheidet, können für Deutschland keine Belege für einen signifikanten Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität angeführt werden." (LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER 2006, S. 123)

> „Man darf nicht sagen, daß eine Tat das gemeinsame Bewusstsein verletzt, weil sie kriminell ist, sondern sie ist kriminell, weil sie das gemeinsame Bewusstsein verletzt. Wir verurteilen sie nicht, weil sie ein Verbrechen ist, sondern sie ist ein Verbrechen, weil wir sie verurteilen." (DURKHEIM 1992, S. 130)

In Bezug auf Kriminalität bezieht die fachliche Literatur unterschiedliche Positionen. Zum einen herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass illegale Migrant*innen Opfer von kriminellen Handlungen werden (*K-FK Auswirkungen 5, K-FK Lebensbedingungen 1*). Dabei können im Bereich illegaler Beschäftigung Räume entstehen, in denen das Rechtssystem der Zielländer systematisch und dauerhaft unterlaufen wird (Arbeitsrecht, Tariflöhne, Steuergesetzgebung usw.). Zur Frage, ob illegale Migrant*innen selbst kriminell sind, finden sich Aussagen, die dies bestreiten und Aussagen, die einen solchen Zusammenhang annehmen, letztere allerdings eher in hypothetischer Form.
Es wurde in Kapitel 4.2.3 allerdings herausgearbeitet, dass zum einen eine Unterscheidung zwischen von gesellschaftlichen Normen abweichendem und rechtsverletzendem delinquenten Verhalten sinnvoll ist. Hierbei wird juristisch zwischen *direkt vorsätzlich* kriminelles Handeln und *bedingt vorsätzlich* kriminellen Handeln unterschieden (*K-FK Argumente 7)*. Die Ziele der *nicht vorsätzlich* handelnden illegalen Migrant*innen wären demnach im letzteren Fall nicht kriminell und entsprächen damit wahrscheinlich gesellschaftlichen Normen (*K-FK Argumente 5*). Das Problem wäre, dass diesen Menschen keine legitimen Mittel für das Erreichen ihre legitimen Ziele zur Verfügung stehen.
Weiter kann konstatiert werden, dass Kriminalität kein feststehendes Faktum darstellt, sondern durch Zuschreibungsprozesse hergestellt wird und dass diese gesellschaftlichen und politischen Zuschreibungen beinflussbar sind (*F-FK Argumente 6*). Dabei können durch restriktive Politik sowohl Menschen kriminalisiert (*F-FK Illegalisierung 4*) als auch durch Legalisierungsprogramme entkriminalisiert werden.

Das Dilemma zwischen Moral und Rechtstreue

> „Es geht bei allen solchen Arrangements offensichtlich um das Abwägen verschiedener, hoch bewerteter, aber miteinander in Konflikt stehender Güter: Die Gültigkeit des Rechts und die staatliche Kapazität der Rechtsdurchsetzung einerseits und der potenzielle Ausschluss einer großen Zahl von Menschen von Gütern wie Gesundheit, Rechtsschutz und schulischer Ausbildung mit potenziell individuell und gesellschaftlich hohen Folgekosten." (BOMMES 2006, S. 113)

> „Daraus mag gefolgert werden, dass – anders als der Gesetzgeber – die deutsche Öffentlichkeit in dem Bemühen der Migranten, für sich und ihre Angehörigen ein halbwegs zufriedenstellendes und angstfreies Leben zu organisieren, selbst dann keine besonders strafwürdige Handlung sieht, wenn dies den individuellen Umständen entsprechend nur durch einen illegalen Grenzübertritt oder illegalen Aufenthalt möglich ist.“ (LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER 2006, S. 123f)

Es gibt einen kaum aufzulösenden Widerspruch zwischen Moralität und dem Anspruch eines Staates, dass seinen Gesetzen Folge geleistet werden muss (*K-FK Argumente 3*). Auf der einen Seite muss ein Staat die Kontrolle über sein Territorium und den Zugang zu diesem einfordern, auch um die Rechte und Interessen seiner Einwohner zu schützen. Auf der anderen Seite steht die Wahrung elementarer Grundbedürfnisse der illegalen Migrant*innen oder auch eine menschenwürdige Behandlung. Auch ihr Recht auf Leben wird an den Grenzen des sich abschottenden Europas oder der USA infrage gestellt. Auch wenn dieses Dilemma im eigentlichen Sinne nicht umstritten ist, so ist es dennoch eine normative Frage, an welchen Stellen die Rechtsdurchsetzung zum Zuge kommt und an welchen Stellen Menschenrechte und Grundbedürfnisse berücksichtig werden (*K-FK Argumente 3*).

4.4. Didaktische Konsequenzen aus der fachlichen Klärung

Die ausgewählten Texte umfassen, wie bereits ausgeführt, nur einen kleinen Teil der Forschungslandschaft zur illegalen Migration. Dieses Kapitel kann nicht den Anspruch erheben, eine abschließende und erschöpfende Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstands herzustellen, sondern lediglich einen Überblick über Themen sowie wichtige Gemeinsamkeiten und Kontroversen zu bieten. Die herausgearbeiteten Konzepte sowie deren in 4.3.2 dargestellten Bezüge untereinander dienen vor allem dem Ziel, die wissenschaftliche Perspektive mit den Schüler*innenperspektiven zu vergleichen und daraus die didaktische Strukturierung zu entwickeln.

Dem Forschungsdesign folgend sind die beschriebene fachliche Klärung und die Erfassung der Schüler*innenperspektiven zeitlich parallel verlaufen, während die beiden Teile immer wieder rekursiv aufeinander bezogen wurden. Durch diesen Aufbau konnten die ausgeführten Kontroversen und unumstrittenen Themenfelder in den Leitfaden, aber auch Erkenntnisse aus der Interviewstudie in die fachliche Klärung einbezogen werden. Letzteres war vor allem für den Zusammenhang von illegaler Migration und Kriminalität bedeutend, der in vielen Schüler*innenaussagen angedeutet wurde und dadurch in der fachlichen Klärung nochmals einer näheren Betrachtung unterzogen wurde.

Darüber hinaus konnten aus einer Reihe der herausgearbeiteten Ergebnisse Konsequenzen für die Erhebung der Schüler*innenperspektiven abgeleitet werden.

Die neoklassischen Migrationstheorien rücken somit in den Blickpunkt der Erhebung, da diese in ihrer Aussagekraft äußerst umstritten sind aber in Schulbüchern immer wieder Verwendung finden (2.4). Besonders aufgrund der leichten Zugänglichkeit der Modelle ist die Frage aufschlussreich, inwieweit Schüler*innen in *Push-Pull*-Zusammenhängen argumentieren und das Modell nutzen, um Migration zu erklären. Daher wird dieser Fragestellung besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
Eine weitere Konsequenz aus der fachlichen Klärung ist der Umgang mit der Bewertung von illegaler Migration. Wie in der fachlichen Klärung gezeigt, existiert bei der Bewertung von illegaler Migration ein grundsätzlicher Konflikt zwischen den verschiedenen Normen der Rechtseinhaltung in den Zielländern einerseits und der Sicherung von Grundrechten der Migrant*innen andererseits. Für die Erfassung der Schüler*innenvorstellungen wurde für dieses Problem eine Dilemmasituation konstruiert, in welcher die Proband*innen verschiedene Perspektiven der Bewertung einnehmen sollten. Dabei war das Ziel, herauszufinden, ob die Schüler*innen den dargestellten Konflikt wahrnehmen und ihrerseits verschiedene Bewertungen von illegaler Migration vornehmen. Bei diesem Bewertungsproblem spielen auch die Auswirkungen von illegaler Migration eine große Rolle, je nachdem, ob diese von den Schüler*innen positiv oder negativ bewertet würden. Dabei ist in der wissenschaftlichen Diskussion vor allem die Frage nach der Substitution von regulären, einheimischen Beschäftigten durch illegale Migrant*innen umstritten. Hier wird die Perspektive der Schüler*innen auf diese Substitutionseffekte in der Auswertung ebenfalls eine nähere Betrachtung erfahren.
Als letzter Punkt hat die fachliche Klärung sowie die Exploration ergeben, dass nur wenig brauchbare Aussagen zu Zahlen und auch Herkunfts- und Zielregionen illegaler Migration von den Proband*innen getätigt wurden und dies auch in der Hauptstudie nicht zu erwarten ist. Aus diesem Grund wurden diese zwar in der fachlichen Klärung herausgearbeitet, aber vor allem mit Blick auf die didaktische Strukturierung und weniger zum Vergleich mit den Schüler*innenperspektiven. Vielmehr wurde versucht, Vorstellungen zur Einreise von illegalen Migrant*innen sowie Vorstellungen zu Herkunftsländern und Zielländern illegaler Migrant*innen im Allgemeinen zu erheben.

5. Empirische Ergebnisse der Erfassung der Schüler*innenperspektiven

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Interviewstudie dargelegt, die das Ziel hatte, Vorstellungen von Schüler*innen zur illegalen Migration zu erheben. Die Ergebnisse werden in den Kapiteln 5.1 bis 5.6 unter den in der fachlichen Klärung genutzten Kategorien dargestellt und jeweils mit den dort entwickelten wissenschaftlichen Konzepten verglichen. In Kapitel 0 werden verschiedene aus dem Material entwickelte, kategorienübergreifende Schüler*innenvorstellungen herausgearbeitet und wieder jeweils mit verschiedenen passenden Konzepten aus der fachlichen Klärung expliziert und in Beziehung gesetzt. Sowohl im ersten Teil, aber vor allem in den nicht dezidiert in der fachlichen Klärung einbezogenen kategorienübergreifenden Vorstellungen werden zur Explikation weitere wissenschaftliche Arbeiten eingebracht.
Die Schüler*innenperspektiven werden nach der in Kapitel 3.2.6 beschriebenen Vorgehensweise sowohl als Schlussfolgerungen expliziert als auch in Konzepten zusammengefasst.[113]

5.1. Der Begriff Illegale Migration

Vorstellungen der Schüler*innen

Nach einem allgemeinen Teil zum Thema Migration, möglichen Gründen von Migration, wurde in den Interviews gefragt, ob der Begriff Illegale Migration bekannt sei und was die ersten Assoziationen mit der Begrifflichkeit seien. Dem überwiegenden Teil der Schüler*innen war demnach der Begriff Illegale Migration bekannt. Sieben konnten den Begriff nach einer Beschreibung selber nennen, nur vieren war er gänzlich unbekannt. Nimmt man die ersten Gedanken, die in den Interviews geäußert werden, hinzu, fällt auf, dass das Phänomen der Migration zwischen Mexiko und den USA in mehreren Interviews als erste Assoziation auftaucht. Bei näherem Nachfragen wurde deutlich, dass das Thema in zwei der fünf Klassen, aus denen die Proband*innen kamen, im Englischunterricht thematisiert wurde. Zwei Äußerungen gingen explizit auf das Phänomen der *Boatpeople* ein, teilweise mit konkreter Sachkenntnis:

> G: Ja, also, das sind am meisten Menschen, z. B. war das jetzt bei Tunesien (ganz leise und unsicher) oder Ägypten (sicher), weil die dann ja nach Italien geflüchtet sind, weil die ja da die ganzen, nein Libyen war es, weil die dann vor den ganzen Schießereien einfach nur geflüchtet sind und dann haben die sich

[113] Die Konzepte werden jeweils mit einer Codierung versehen, die neben K-SV (Konzept-Schüler*innenvorstellung) die jeweilige Kategorie sowie eine laufende Nummer innerhalb der Kategorie zugewiesen bekommt.

alle in ein Boot gesetzt und sind rüber gefahren. Ohne wirkliche Erlaubnis. #00:08:54-4#

Einige Aspekte der ersten Assoziationen zum Begriff und zu illegaler Migration sind allerdings einer besonderen Betrachtung wert. Zum einen wird die Herkunft der illegalen Einwanderer*innen, wenn sie angesprochen wird, einseitig thematisiert. Gregor spricht oben noch von Bedrohung durch Gewalt in den Herkunftsländern:

G: Die dann vor den ganzen Schießereien einfach nur geflüchtet sind. #00:08:54-4#

Aber auch bei den anderen vier Äußerungen sind Armut und Ausweglosigkeit der Menschen prägende Vorstellung.

P: […] hört man auch oft Berichte, dass die einfach auch umziehen wegen, auch wegen den Gründen, die hier genannt wurden. Armut, Probleme usw. #00:12:26-7#

N: Also gibt es ja oft, also die Afrikaner sind ja oft mit den Rettungsboot rübergegangen nach Italien um dann halt nach Europa zu kommen, weil da in Afrika halt einfach Armut ist und Politik, na ja, halt auch nicht so gut läuft. #00:10:23-4#

D: Wenn die dann nachts über diese Grenze fliehen und dann ertappt werden und bestraft werden und es dann nochmal versuchen, weil sie einfach keinen anderen Ausweg finden. #00:08:09-3#

E: Ich hab so ein Bild vor Augen mit so ärmeren Leuten, die das Geld vielleicht nicht für so eine Einbürgerung haben. #00:06:32-9#

Während sich Daniels Äußerung auf Mexiko bezieht und Evas Aussage keinen räumlichen Bezug hat, verweisen die anderen drei Aussagen auf den afrikanischen Kontinent. Dabei ist ein klares, durchgehendes Bild des Kontinentes zu erkennen: „Armut, Probleme, Politik, die halt auch nicht so gut läuft."

Versucht man, diese Vorstellungen als Argument zu beschreiben, könnte man es folgendermaßen darstellen:

Fakten 1: Es gibt Länder, in denen Probleme herrschen (z. B. Armut und defizitäre Politik, Schießereien)/ Fakten 2 (Impuls): Es gibt ein Phänomen namens Illegale Migration → Behauptung: Illegale Migrant*innen kommen aus Ländern, in denen diese Probleme herrschen/ Geltungsregel: Gravierende Probleme veranlassen Menschen, ihr Heimatland zu verlassen

Als Konzept formuliert könnte man sagen:

K-SV Begriff 1:

Illegale Migrant*innen kommen aus Ländern, in denen Probleme herrschen wie z. B. Armut und defizitäre Politik, Schießereien. Die Probleme veranlassen die Menschen, ihr Herkunftsland zu verlassen.

Ein durchgehendes Muster in Bezug auf den Begriff Illegale Migration ist, dass sich ausnahmslos alle Äußerungen auf Grenzübertritte beziehen:

R: Ja, das sind Menschen, halt die einfach so in das Land wollen, na ja, mit illegalen Mitteln. #00:09:30-4#

I: Was für illegale Mittel? #00:09:45-0#
R: Ja, vielleicht gefälschte Pässe und so das alles. #00:09:50-3#

O: Illegal ist für mich immer so, ja man macht halt was Verbotenes, man schmuggelt sich da durch, so illegal. Da fällt mir immer so ein, man schmuggelt Sachen durchs Flugzeug, so im Handgepäck, was die Leute halt nicht bemerken. #00:08:04-6#
I: Das ist mit Leuten ziemlich schwierig. Wie machen die das? #00:08:04-6#
O: Ja, wahrscheinlich schmuggeln die sich irgendwie in den Zug oder so. Springen in den Güterwaggon oder so. #00:08:12-6#

N: Also gibt es ja oft, also die Afrikaner sind ja oft mit den Rettungsboot rübergegangen nach Italien um dann halt nach Europa zu kommen. #00:10:23-4#

L: Da gibt es doch so bestimmte Leute, die fahren dann mit dem Auto und haben die dann hinten drin und fahren die dann da über die Grenze. Und dann bleiben die da. #00:04:21-9#

J: Ja also, z. B. gibt es ja auch, also ich hab mal so einen Film gesehen, da hat ein Mann mit einer Frau geheiratet, nur damit, dass der nach Deutschland kann, das ist ja auch irgendwie illegal. Also das ist ja Betrug. Oder wenn die an der Grenze sich so durchmogeln und so. #00:06:12-3#

H: Ich glaube; dass die Leute einfach über die Grenze gehen […]. #00:04:22-1#
I: Ja, O.K., das ist das. Wie gehen die dann über die Grenze? #00:04:28-5#
H: Die flüchten einfach. Die versuchen einfach, die Grenzen werden ja auch bewacht und so, aber die versuchen es immer wieder und manchmal werden die auch erwischt. #00:04:40-3#

G: Weil die dann vor den ganzen Schießereien einfach nur geflüchtet sind und dann haben die sich alle in ein Boot gesetzt und sind rüber gefahren. Ohne wirkliche Erlaubnis. #00:08:54-4#

D: Wenn die dann nachts über diese Grenze fliehen und dann ertappt werden und bestraft werden und es dann nochmal versuchen, weil sie einfach keine anderen Ausweg finden. #00:08:09-3#

Jette führt zwei Möglichkeiten an, zum einen die Scheinehe und zum anderen auch den Grenzübertritt. Nur Fiona und Eva beziehen sich bei ihren Äußerungen nicht auf die Grenzen, beschreiben aber dennoch illegalen Aufenthalt im Zielland.

F: Ja also die dürfen das ja nicht. Die brauchen ja eine Bescheinigung, dass sie da hindürfen und arbeiten z. B. #00:05:31-7#

E: Also ich stell mir dann so, ich hab so ein Bild vor Augen mit so ärmeren Leuten, die das Geld vielleicht nicht für so eine Einbürgerung haben oder so was und dann hier illegal leben, in so kleinen Häusern wo halt, sehr abgeschottet und so was, wo nicht so viele Leute sind und so kleine Jobs haben, wo sie so

> ein bisschen Geld verdienen, wo sie so über die Runden kommen. #00:06:32-9#

Aus den Passagen wird aber klar, dass der überwiegende Teil der Schüler*innen mit illegaler Migration vor allem unerlaubten Grenzübertritt verbindet. Die explizierte Schlussfolgerung könnte lauten:

> Fakten (Impuls): Es gibt ein Phänomen namens Illegale Migration und damit Migrant*innen, die sich illegal in ihrem Zielland aufhalten → Behauptung: Die Menschen sind illegal über die Grenze gegangen und haben dabei Passkontrollen oder Grenzbefestigungen umgangen/ Geltungsregel: Menschen, die keine gültigen Papiere haben, müssen illegal eingereist sein/ Unterstützung: Menschen ohne Papiere würden an der Grenze abgewiesen werden

Dabei nehmen die Schüler*innen zum einen ihnen bekannte Raumbeispiele, in denen sichtbar der Grenzübertritt im Vordergrund steht (Mexiko-USA, *Boatpeople*) oder die Analogie zum Schmuggel, beispielsweise in Oprahs Verweis auf das Handgepäck. Als Konzept zusammengefasst kann man sagen, dass ein erheblicher Teil der Schüler*innen folgendes äußert:

> **K-SV Begriff 2:**
> Illegale Migration bedeutet, dass Menschen von einem in ein anderes Land gehen und beim Grenzübertritt keine Erlaubnis haben. Aus diesem Grund umgehen sie bewusst die vorhandenen Kontroll- oder Schutzmechanismen wie Passkontrollen oder Grenzbefestigungen, da sie sonst an der Grenze abgewiesen worden wären.

Aus den angeführten Aussagen lässt sich aber auch noch eine weitere Auffälligkeit ableiten, nämlich die Verknüpfung von illegaler Migration mit Kriminalität. Oprah scheint im ersten Moment nicht die Migration zu assoziieren, sondern vielmehr vor allem eine verbrecherische Handlung:

> O: […] was verbotenes, man schmuggelt sich da durch, so illegal. […] Man schmuggelt Sachen durchs Flugzeug […].

Auch Richard spricht von illegalen Mitteln und Passfälschung, Marina kennt illegale Migration aus „Krimis“, Jette nennt die ihr bekannte Scheinehe mit dem Ziel des legalen Aufenthaltes „Betrug“. Fiona bringt ihren assoziativen Zusammenhang auf den Punkt:

> F: Illegale Migration? Das hört sich so ein bisschen an wie ein Verbrechen, finde ich.

Expliziert man den Schlussfolgerungsgedanken, dann kommt man hier zu folgendem Argument:

> Fakten (Impuls): Es gibt ein Phänomen namens Illegale Migration → Das erscheint irgendwas diffus Kriminelles zu sein/ Geltungsregel: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun

Als Konzept lässt sich diese Vorstellung folgendermaßen ausdrücken:

> **K-SV Begriff 3:**
> Illegale Migration scheint etwas Kriminelles zu sein.

Fiona äußert deutlich eine direkte Assoziation zu kriminellen Handlungen, was die Frage nach dem Einfluss des Begriffes auf die Vorstellungen darüber beinhaltet.

Dieser Zusammenhang soll im Folgenden noch mal einer eingehenderen Untersuchung unterzogen werden.
Um die Assoziation in der

Geltungsregel: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun

genauer zu untersuchen, wurde dieser Zusammenhang in der quantitativen Untersuchung abgefragt (vgl. 3.3). 455 Schüler*innen verschiedener Schulformen wurden danach befragt, wie gut verschiedene Begriffe zu dem Begriff Illegale Migration passen. Die Schüler*innen hatten die Möglichkeit, auf einer sechs-stufigen Skala von *Passt sehr gut* bis *Passt überhaupt nicht* anzukreuzen. In der Untersuchung wurde deutlich, dass in der Stichprobe 77,2 % der Befragten den Begriff Kriminalität als passend einschätzte, 24,3 % davon sogar für sehr passend (Modus 2, Median 2). Dabei bestätigte sich das Konzept *K-SV Begriff 3*, es gibt demnach starke Anzeichen für einen *Halo*-Effekt des Begriffes auf das Verständnis (Abb. 18). Die ersten Assoziationen der Schüler*innen beim Begriff Illegale Migration sind natürlich für eine Untersuchung und auch für einen Vergleich mit wissenschaftlichen Vorstellungen von besonderem Interesse. Allerdings ist selbstverständlich, dass sie auf tiefer gehenden Vorstellungen basieren, die im weiteren Verlauf des Gespräches zum Tragen kommen. Daher findet an dieser Stelle keine weitere Analyse der Konzepte statt, sondern zuerst die nähere Beschäftigung mit den Vorstellungen zu Gründen und Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen sowie den Auswirkungen einer erhöhten illegalen Wanderung. Aufbauend auf diese Analysen werden die im Vorangehenden explizierten Konzepte aufgegriffen und können in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden. Sowohl die Frage der Vorstellungen von Herkunftsländern, der Grenzübertritte als auch der Zusammenhang des Begriffes mit Kriminalität wird in verschiedenen Kontexten näher beleuchtet werden und im Kapitel Themenübergreifende Vorstellungen im Kontext illegaler Migration zusammengefasst (vgl. 0).

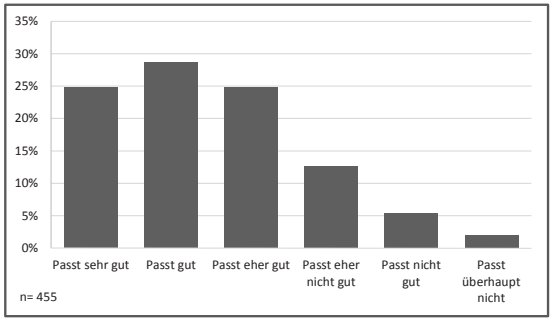


Abb. 18: Ergebnis der Befragung zum Zusammenhang der Begriffe Illegale Migration und Kriminalität (Frage: Kreuze an, wie der Begriff zum Begriff Illegale Migration passt.), eigene Darstellung

Vergleich mit den Konzepten der fachlichen Klärung

Da die von den Schüler*innen geäußerten Vorstellungen stark mit in späteren Kapiteln explizierten Vorstellungen in Verbindung stehen, sollen sie an dieser Stelle nicht isoliert betrachtet und mit den wissenschaftlichen Aussagen verglichen werden. Stattdessen werden sie im Zusammenhang mit verschiedenen Kategorien in den jeweiligen Kapiteln in die Auswertung eingebracht (*K-SV Begriff 1* in Kapitel 5.2.1, *K-SV Begriff 2* in Kapitel 0 und *K-SV Begriff 3* in Kapitel 5.7.1).

5.2. Gründe für Migration

Die Vorstellungen der Schüler*innen zu Gründen von Migration wurden im Leitfaden mit verschiedenen Fragekomplexen untersucht. Nach Konzept *K-FK Illegalisierung 4* unterscheiden sich illegale und legale Migration vor allem in der rechtlichen Bewertung, nicht aber in ihren Gründen. Daher wurden Gründe und Ursachen von Migration im ersten Teil der Interviews abgefragt, in welchem zuerst einmal Vorstellungen über Migration im Allgemeinen erhoben wurden. Im Leitfaden wurden einleitend offene Fragen diesbezüglich gestellt, es folgten gezielte Impulse zu freiwilliger und unfreiwilliger Migration sowie zu *Push-Pull*-Faktoren. Anschließend wurden mit Hilfe von Impulskarten eine Reihe von möglichen Gründen abgefragt, zu denen sich die Schüler*innen äußern sollten.[114] Nach einem ersten Teil zum Begriff Illegale Migration sowie Fragen nach Lebensbedingungen und dem Besprechen einer Abbildung von *Boatpeople* wurde nochmal danach gefragt, ob sich illegale Migrant*innen in ihren Gründen von legalen Migrant*innen unterscheiden. Überdies wurden Aussagen aus dem letzten Abschnitt der Interviews untersucht, in welchem Argumente aus verschiedenen Perspektiven besprochen wurden.
Im Laufe der Analyse der betreffenden Interviewpassagen stellte sich heraus, dass die Merkmale der Herkunfts- und Zielländer bei der Frage der Ursachen von Migration eine bedeutenden Rolle spielen. Aus diesem Grund wurden diesbezügliche Aussagen in die Analyse miteinbezogen. Die Frage wird im Kapitel 0 der themenübergreifenden Vorstellungen nochmals vertieft analysiert.

5.2.1. Vorstellungen zu Gründen von Migration

Vorstellungen der Schüler*innen

Strukturalistisch/Deterministisch
Fragt man die Schüler*innen danach, warum Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, zeigt sich vor allem eine dominierende Vorstellung: elf von 15 Schüler*innen nennen als Grund für Migration die Möglichkeit,

[114] Dieser Teil wurde nur in den letzten sieben Interviews abgefragt.

bessere, besser bezahlte oder überhaupt Arbeit zu finden.[115] Darüber hinaus finden sich in fast allen Aussagen weitere Gründe, die eine Rolle spielen könnten. Lediglich vier der Befragten nannten nur einen Grund, sechs nannten zwei Gründe und weitere fünf nannten mehr als zwei verschiedene Gründe. Aus diesen Befunden wird deutlich, dass die Vorstellung der Multikausalität von Wanderungen bei dem überwiegenden Teil der Interviewten vorhanden ist. Hier einige Beispiele:

> Q: Vielleicht wegen Wetter. Also z. B. wenn jetzt hier Schnee ist, die wollen Sonne haben nur, fahren sie rüber nach Amerika oder auf die Bahamas. Vielleicht wegen Geld, dass sie meinen, sie müssen mehr Geld verdienen da. Ja. #00:03:43-6#
>
> O: Vielleicht bessere Arbeit, oder wenn sie, also vielleicht hat das andere auch bessere Wirtschaft, oder bessere Sachen zu arbeiten halt oder bessere Kinder, also, dass halt keine Kinderarbeit ist, oder überhaupt, Haltung zu Kindern oder freie Religion und so was. Dass man sich da nicht verstecken muss, wenn man an was anderes glaubt. #00:02:56-2#
>
> L: Ja, vielleicht weil es woanders schöner ist. Oder weil sie besser verdienen. Arbeit. Mehr Arbeit haben. #00:01:22-9#

Ist die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation dominante Motivation zu migrieren, vervielfältigt sich bei den weiteren Gründen das Bild ein wenig. Die Proband*innen[116] nennen konkret Wetter (1), Krieg (2), Verfolgung, auch infolge von begangenen Verbrechen (2), Armut im Herkunftsland (1), mehr Rechte für Kinder (1), Religionsfreiheit (1), Schulen (1) und Sozialsysteme im Zielland (1). Eine Schülerin weicht auf das abstrakte „woanders ist es schöner“ aus, drei Schüler*innen nennen Verwandte oder Bekannte im Zielland als Gründe zu migrieren. Anzumerken ist, dass der überwiegende Teil der Schüler*innen und alle drei oben zitierten Aussagen abschwächende Operatoren enthalten. Die Schüler*innen haben folglich einen Unsicherheitsfaktor in ihrer Begründung.

Versucht man zu verstehen, welches Verständnis hinter den Vorstellungen zu erkennen ist, kann man folgende Schlussfolgerung explizieren:

> Fakten (Impuls): Menschen migrieren von einem Land in ein anderes → Operator: Vielleicht/ Behauptung: Vor allem die Verbesserung der wirtschaftlichen und beruflichen Situation ist ein wichtiger Grund, daneben gibt es aber weitere Gründe/ Geltungsregel: Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern/ Unterstützung: Migration ist ein Mittel, um die Lebensbedingungen zu verbessern

[115] Bei der Analyse der Schüler*innenperspektiven werden immer wieder die Häufigkeiten innerhalb des Samples genannt. Diese dienen vor allem zur Übersicht über die Aussagen und sollen in keiner Weise eine Repräsentativität ausdrücken, die aufgrund der kleinen Stichprobe keinesfalls gewährleitet ist. Allerdings können starke Streuungen oder Häufungen als Indizien gelten, anhand derer Ansatzpunkte für eine quantitative Überprüfung ausgemacht werden könnten.

[116] In Klammern steht jeweils die Anzahl der Nennungen.

Die Schüler*innen nennen an dieser Stelle keine Einschränkungen und wenn man die Geltungsregel und die Unterstützung näher betrachtet, so gehen die Schüler*innen davon aus, dass im Zielland die Bedingungen zur Aspiration ihrer Bedürfnisse besser sind als im Herkunftsland und der/die einzelne Migrant*in in Abwägung dieser Bedingungen eine Migrationsentscheidung getroffen hat. Es wird hier auch ein klarer Dualismus zwischen den beiden Polen deutlich, der als eine Art Motor von Migration und Migrationsentscheidungen fungiert. Man kann diesen, im Vorgriff auf die Migrationstheorien, als eine Art *Push-Pull*-Mechanismus beschreiben.

Nimmt man diese Perspektive ein, nennen vier Proband*innen bei dieser allgemeinen Frage nur abstoßende Faktoren, sechs nennen nur anziehende Faktoren und fünf nennen Faktoren aus beiden Gruppen. Dominierend war, wie schon erwähnt, der ökonomische Aspekt. Schaut man sich die Ebenen an, auf denen die Gründe lagen, argumentierte der überwiegende Teil ausschließlich auf der Mikroebene, ein Schüler nannte mit Krieg nur einen Grund und diesen auf der Makroebene, vier Schüler*innen nannten Gründe auf beiden Ebenen. Die Mesoebene war in keiner Äußerung enthalten. Was ferner auffällt, ist, dass nur zwei Proband*innen mit „Krieg“ und einer mit „Religionsfreiheit“ eindeutig Gründe aus dem Bereich erzwungener Migration nennen (vgl. Bähr 2010, S. 247f). Der überwiegende Teil sieht, jedenfalls an dieser Stelle des Interviews, vor allem freiwillige Gründe für Migration als ausschlaggebend an.

Der Impuls „Kannst du dir vorstellen, warum Menschen ihr Herkunftsland verlassen?“ scheint bei den Proband*innen die Schlussfolgerung zu evozieren, dass sich Migration durch die Unterschiedlichkeit von Herkunfts- und Zielregion quasi deterministisch erklären lasse und dabei vor allem ökonomische Unterschiede eine Rolle spielen. Allerdings gibt es auch einige Aussagen, in welche subjektive Vorlieben (Wetter, weil es woanders schöner ist) in die Variablen mit einbezogen werden.[117]

Als Konzept könnte man diese bei vielen Schüler*innen vorhandene Vorstellung folgendermaßen beschreiben:

> **K-SV Gründe 1:**
> Menschen verlassen ihr Herkunftsland, weil es einen Unterschied zwischen den Lebensverhältnissen der Ziel- und der Herkunftsländer gibt. Besonders wichtig ist dabei der Unterschied in der beruflichen und wirtschaftlichen Situation zwischen den Ländern, es spielen aber auch andere Gründe eine Rolle. Auch die weiteren, teilweise subjektiven Gründe, z. B. Wetter, Krieg, Armut, Sozialsysteme, Schulsystem, Verfolgung aufgrund von Kriminalität oder Religion wirken als anziehende oder als abstoßende Faktoren.

[117] Der Impuls gibt die Migration als Fakt vor, dies ist wahrscheinlich ein Grund, warum in diesen Interviewpassagen keine Einschränkungen (s.u.) geäußert werden.

Über diese deterministische Sichtweise hinausgehend konnten sich drei Schüler*innen vorstellen, dass die Kontakte in ein anderes Land relevant sein könnten. Teilweise war dies auf eigene Erfahrungen zurückzuführen:

> M: Vielleicht wollen sie irgendwo, also vielleicht kriegen sie hier besser eine Arbeitsstelle oder so. Oder sie haben Verwandte in einem anderen Land und wollen zu denen oder sie kommen in dem Land nicht gut klar, vielleicht werden sie da nicht gut aufgenommen vielleicht. #00:03:40-0#
>
> J: Ja also, ich denk mal, also mein Vater hat mir gesagt, der hat das gemacht, weil halt die andere Hälfe seiner Familie hier in Deutschland lebt und weil halt meine Mutter hier aus Deutschland kommt. #00:02:54-4#

Die beiden Äußerungen zeigen einen Ansatz einer Netzwerktheorie, wobei dieser hier stark vereinfacht ist.

Die Schussfolgerung

> Fakten: Menschen migrieren von einem Land in ein anderes → Behauptung: Grund sind Familienangehörige, die bereits im Zielland sind/ Geltungsregel: Familienangehörige oder Verwandte sind ein Grund zu migrieren, vor allem das Zielland wird dadurch festgelegt

Diese lässt sich als Konzept so darstellen:

> **K-SV Gründe 2:**
> Menschen verlassen ihr Herkunftsland, weil sie Familie und Angehörige im Zielland haben und diesen hinterher ziehen.

Die in der Schlussfolgerung beschriebene Festlegung des Ziellandes durch die Familie stellt schon eine weitreichende Interpretation dar. Da an dieser Stelle nicht näher nachgefragt wurde, ist sie im Konzept nur abgeschwächt eingefügt.

Bei den nach den ersten Äußerungen im weiteren Verlauf eingebrachten Interventionen sind verschiedene Aspekte auffällig. Zum einen wurden die Schüler*innen nach *Pull*-Faktoren gefragt und die Antwort war überwiegend, dass Kultur anziehend auf Menschen wirkt. Die politische Situation wurde nur von einem Schüler angesprochen. Gefragt nach den Vorstellungen zu unfreiwilligen Motiven, wurden Krieg (4) und Abschiebung (2) genannt. Drei Schüler*innen gaben an dieser Stelle keine Antwort mit möglichen Gründen von Migration.

Anschließend wurden Impulskarten zu Gründen vorgelegt und Äußerungen abgefragt.[118] Hier zeigte sich, dass die Schüler*innen die Gründe Strand, Schöne Natur, Sehenswürdigkeiten und Ärger mit Nachbarn deutlich skeptisch sahen. Auch wenn Strand und Schöne Natur von einigen etwas abgeschwächt als Gründe anerkannt wurden (P: Bisschen harmloser Grund), waren die genannten Gründe für die Proband*innen keine schlüssigen Anlässe zur Migration. Krieg hingegen wurde von den Befragten durchweg als Grund für Migration anerkannt.

Abschließend sollten die Schüler*innen eine Gewichtung verschiedener Migrationsgründe vornehmen. Dabei wurden vor allem Krieg (3), Arbeit (5), rechtliche Aspekte (2) sowie Familie versorgen oder zusammenführen (5) genannt. Wieder

[118] Die Impulskarten kamen nur in den Interviews M-T zum Einsatz (insgesamt sieben Interviews).

nannten die meisten mehrere Gründe, zwei sprachen auch explizit davon, dass es viele wichtige Gründe gibt. Hier zeigt sich ein etwas anderes Bild als bei den ersten Gedanken. Die Proband*innen hatten Zeit, über verschiedene Ursachen nachzudenken, ein Teil der Gruppe bekam Impulse vorgegeben. Nach dieser Auseinandersetzung mit Ursachen bezogen die meisten Proband*innen mehr Gründe mit ein, als in den ersten Assoziationen vorkamen, blieben aber stark in einem am *Push-Pull*-Ansatz orientierten Schema.
Fragt man die Schüler*innen nach Aspekten, die Menschen an der Migration hindern, äußerten zwölf von 15 Proband*innen, dass die Familie oder die Freunde ein Grund wären, nicht zu migrieren. Fünf merken an, dass die Heimatverbundenheit sich ebenso hemmend auf den Migrationswunsch auswirken würde, vier nannten fehlende Geldmittel als einschränkend für Wanderungspläne. Lediglich drei Proband*innen nannten den in Bezug auf illegale Migration besonders wichtigen Aspekt, dass Migration ja auch verboten werden könnte, also dass bestimmte administrative Rahmenbedingungen erfüllt sein müssten.
Die zugrunde liegende Schlussfolgerung und die daraus abgeleiteten Konzepte könnte man folgendermaßen beschreiben:

> Fakten (Impuls): Manche Menschen migrieren nicht, obwohl einige Gründe für Migration sprechen würden → Behauptung: Sie migrieren nicht, weil sie ihre Familie/Freunde nicht verlassen wollen/ Geltungsregel: Die Menschen wägen Vor- und Nachteile gegeneinander ab
> **K-SV Gründe 3a:**
> Menschen verlassen ihr Land trotz einiger vorhandener Gründe nicht, weil sie ihr Umfeld, ihre Familie und Angehörige nicht zurücklassen wollen.
>
> Fakten (Impuls): Manche Menschen migrieren nicht, obwohl einige Gründe für Migration sprechen würden → Behauptung: Sie migrieren nicht, weil sie nicht ausreichend Geld zur Verfügung haben/ Geltungsregel: Zur Migration sind Geldmittel nötig/ Unterstützung: Die ärmsten Menschen können nicht migrieren
> **K-SV Gründe 3b:**
> Menschen verlassen ihr Land trotz einiger vorhandener Gründe nicht, weil sie nicht die nötigen Geldmittel zur Verfügung haben.
>
> Fakten (Impuls): Manche Menschen migrieren nicht, obwohl einige Gründe für Migration sprechen würden → Behauptung: Sie migrieren nicht, weil sie keine Genehmigung bekommen/ Geltungsregel: Zur Einreise in ein anderes Land braucht man eine Genehmigung
> **K-SV Gründe 3c:**
> Menschen verlassen ihr Land trotz einiger vorhandener Gründe nicht, weil sie die Genehmigung nicht bekommen.

Wie oben erläutert, wurden die Gründe für Migration im allgemeinen Teil abgefragt, ohne Bezug auf Illegale Migration. Gerade aber die herausgearbeitete Vor-

stellung eines *Push-Pull*-Kräftefeldes wird nochmal deutlicher, wenn man die Antworten zu den Herkunfts- und Zielgebieten illegaler Migrant*innen näher analysiert.[119] Hier wird die Vorstellung von unterschiedlichen Lebensbedingungen deutlich. Beispielhaft sind die Aussagen von Peter:

> I: Hast du eine Idee, woher solche Leute kommen oder aus welchen Ländern die kommen? Vielleicht nicht unbedingt konkrete Länder, sondern wie es in solchen Ländern aussieht. #00:16:11-9#
> P: Ja, würde ich sagen, auch Länder, wo Probleme herrschen: Armut, Hunger, Krieg. #00:16:29-2#
> I: Ja, und in was für Länder gehen die? #00:16:29-5#
> P: Ich sage mal Länder, von denen sie glauben, dass die sicherer sind. Also z. B. Deutschland, z. B. Amerika. #00:16:46-9#
> I: Was ist da anders in diesen Ländern, sie sind sicherer ... #00:16:49-0#
> P: Die sind sicherer, in Deutschland, USA, herrscht auf keinen Fall Armut oder so was, vielleicht in den Slums. Die gesamte Situation scheint da einfach besser zu sein. #00:17:10-0#

Peter bringt seine Sicht auf die Herkunftsländer auf die kompakte Formel: Das ist dort, „wo Probleme herrschen: Armut, Hunger, Krieg." Dem stellt er die Zielländer gegenüber, die „sicherer sind" und wo „auf keinen Fall Armut" herrscht, eingeschränkt nur durch die Ergänzung „vielleicht in den Slums", wobei hier im Dunklen bleibt, was er genau unter Slums versteht. Für ihn scheint es in den Zielländern „einfach besser zu sein." In der Passage tritt ganz deutlich ein stark polarisierendes Denken auf, was sich in das durch die Fragestellung vorgegebene *Push-Pull*-Modell einfügt. Der Fakt, dass Ziel- und Herkunftsländer sich in ihrer Struktur unterscheiden, ist durch den Impuls vorgegeben, die starke Überzeichnung von Disparitäten lässt sich allerdings nicht allein auf den Impuls zurückführen. Diese fügt Peter aus seinen Vorstellungen hinzu:

> Fakten (Impuls): Ziel- und Herkunftsländer haben eine unterschiedliche Struktur → Behauptung: Im Herkunftsland herrschen Armut, Hunger und Krieg und im Zielland ist scheinbar einfach alles besser, es gibt auf keinen Fall Armut/ Geltungsregel: Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern/ Unterstützung: Migration ist ein Mittel, um die Lebensbedingungen zu verbessern/ Einschränkung: Außer vielleicht in den Slums

Auch wenn Peter den anziehenden und den abstoßenden Pol besonders scharf voneinander abgrenzt, findet sich eine ähnliche Vorstellung auch bei den meisten anderen Schüler*innen wieder. Zu den Herkunftsländern finden sich unter anderem folgenden Äußerungen:

---

[119] Im Folgenden muss beachtet werden, dass der genutzte Impuls „Aus was für Ländern kommen diese Menschen und in was für Länder gehen sie?" die Vorstellungen auf eine ganz bestimmte Weise abfragt. Dabei wird bewusst in Kauf genommen bzw. sogar bezweckt, dass die Proband*innen pauschale, über eine ganze, im diffusen bleibende Staatengruppe laufende Stereotype äußern. Trotz dieser Einschränkung sind die Aussagen aufgrund ihrer Eindeutigkeit sehr interessant.

T: Ja, an der Armutsgrenze denke ich mal. Und keine Ahnung, gibt es nicht so viel Nahrung und, zumindest wird das, ist das alles sehr teuer. #00:12:09-4#

Q: Schlecht. Armut. Sind vielleicht ein paar Leute, die ein bisschen mehr Geld haben, die sich da was aufgebaut haben, aber sonst arm, schlechte Verhältnisse. #00:13:01-1#

O: Ich glaube Arme, die nicht so viel Geld haben und die auch kein vernünftiges System in dem Land haben, so kein Wirtschaftssystem oder Politiksystem, die Regierung, die so komplett zusammenbricht. Ist ja auch jetzt so, wenn so ein, wie nennt man dass, König ist es nicht, einer der da halt ... #00:12:43-2#
I: Diktator. #00:12:42-4#
O: Ja genau, der die Macht hat. Und der denn halt sich gegen das Volk stellen möchte. Also denn bricht das ja völlig zusammen alles. So was. #00:12:55-3#

N: Meist also, ich würde halt sagen vielleicht ist da Armut und es gibt Krieg und so einen Diktatur oder so. […] Und dann denken die sich, dass sie weggehen. #00:17:17-5#

M: Ich glaube auch arm und vielleicht gibt es da irgendwelche Rechte, die denen auf keinen Fall gefallen oder die werden verfolgt, von irgendwelchen Leuten. #00:16:54-7#

Zu den Zielländern sind unter anderem folgende Aussagen zu finden:

T: Da, wo man vermeintlich leichter Jobs kriegt und besser bezahlt wird. Denke ich mal. #00:12:30-0#

R: Ja, ich denke Deutschland ist mit an erster Stelle? #00:14:55-3#
I: Warum Deutschland? #00:14:55-8#
R: Ja, weil, ja hier ist es halt politisch anders als in den Ländern bei denen, da ist kein Krieg hier und es ist, ja, geordneter, die Politik und ... #00:15:15-1#

Q: Etwas Reichere. Die gut aufgebaut sind, Schulen z. B. so wie hier, Dannenberg, Deutschland. #00:13:09-9#

O: Also, wo sie von denken, das die halt geplant sind, dass sie halt wissen, wie sie sich verhalten, was sie machen und so. #00:13:13-5#
I: Also, in welche Länder gehen die? Wie sehen solche Länder aus? #00:13:16-8#
O: Also Länder, die nicht menschenfeindlich sind, die halt alle aufnehmen und es halt versuchen mit denen. Und sie halt nicht sofort wieder abschieben wollen, die gar nicht erst einreisen lassen. #00:13:26-1#

N: Na, meistens ist da so Demokratie, also erst mal normale, andere Herrschaftsform. Und die glauben, dass man da normal leben kann. Also ich würde sagen so wie Deutschland. So zu allen so – Deutschland versucht ja, dass es allen gut geht. #00:17:30-0#

Auch bei den ersten Assoziationen zum Thema Illegale Migration, zusammengefasst im Konzept *K-SV Begriff 1*, verweist ein Teil der Schüler*innen explizit mit Verweis auf illegale Migrant*innen auf defizitäre Herkunftsländer:

> **K-SV Begriff 1:**
> Illegale Migrant*innen kommen aus Ländern, in denen Probleme herrschen wie z. B. Armut und defizitäre Politik, Schießereien. Die Probleme veranlassen die Menschen, ihr Herkunftsland zu verlassen.

Was in allen oben gezeigten Schüler*innenaussagen ähnlich ist, sind die Geltungsregel und die Unterstützung, auf welche die jeweilige Schlussfolgerung sich bezieht, auch wenn die jeweiligen Behauptungen und Fakten divergieren:

> Geltungsregel: Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern/
> Unterstützung: Migration ist ein Mittel, um die Lebensbedingungen zu verbessern

Zusammengefasst und gegenübergestellt kann man diese Merkmale folgendermaßen darstellen:

> **K-SV Gründe 4:**
> Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern, indem sie von den Herkunftsländern mit schlechten Lebensbedingungen in Zielländer mit guten Lebensbedingungen migrieren.
> Herkunftsländer weisen folgende Merkmale auf: Krieg, Armut und Hunger, Diktaturen oder „Probleme“ mit dem politischen System, Probleme mit individuellen Rechten, Verfolgung.
> Zielländer weisen folgende Merkmale auf: Kein Krieg, reich, demokratisch, politisch anders, geordneter, Gemeinwohlinteresse, nicht menschenfeindlich, bessere Chance, Jobs zu bekommen.

Fasst man die in Konzept *K-SV Gründe 1* und *4* zusammengestellten Vorstellungen zusammen, kann man in Bezug auf illegale Migration davon sprechen, dass die Proband*innen überwiegend verschiedene Ursachen auf verschiedenen Maßstabsebenen innerhalb eines *Push-Pull*-Schemas nennen. Die Konzepte *1-3a* sowie *4* nehmen an, dass der jeweilige Mensch Vor- und Nachteile gegeneinander abwägt und auf dieser Basis entscheidet.

Beim Konzept *K-SV Gründe 4* betrachten die Schüler*innen, auch durch Fragestellung bedingt, fast ausschließlich die Makroebene. Der vorher so dominante Aspekt der besseren wirtschaftlichen Perspektive nimmt auf dieser Ebene eine eher marginale Rolle ein. In den Aussagen und der Gegenüberstellung wird aber darüber hinaus deutlich, dass vor allem eine relativ klare Vorstellung der Herkunftsländer geäußert wird und die Zielländer eine Art Gegenteil darstellen. Der Umstand, dass alle untersuchten Proband*innen trotz offener Fragestellung zuerst auf die Herkunftsländer eingegangen sind sowie Formulierungen wie „nicht menschenfeindlich“ oder „kein Krieg“ legen den Schluss nahe, dass die Struktur der Zielländer mit starkem Bezug auf die Herkunftsländer und in Abgrenzung dazu konstruiert wird. Hier liegt anscheinend einer der Gründe für die stark polarisierenden Vorstellungen. Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, wie groß der Effekt der Fragestellung in letzter Konsequenz ist. Es lässt sich aber feststellen, dass durch die Vorgabe

eines klassischen *Push-Pull*-Modells in Form eines Impulses, der die Unterschiedlichkeit von Herkunfts- und Zielländern vorweg nimmt, Vorstellungen von starken Disparitäten auftreten. Dabei äußern die Schüler*innen ein klare Vorstellung vor allem der Herkunftsländer. Man kann vermuten, dass es sich, zumindest bei einem Teil der Schüler*innen um ein kohärentes Modell mit klaren Vorstellungen handelt.

Im Anschluss an den Themenblock zu den Herkunfts- und Zielländern folgte ein Gespräch über eine Abbildung von *Boatpeople.* Anschließend wurde unter dem Eindruck der Abbildung abgefragt, ob die illegalen Migrant*innen andere Gründe als reguläre Migrant*innen aufweisen. An dieser Stelle zeigte sich, dass sich die Vorstellungen der Schüler*innen doch deutlich anders darstellten. Nur zwei Schüler*innen erklärten, dass es keinen Unterschied zwischen legaler und illegaler Migration gäbe, die anderen sahen deutliche Unterschiede. Für sie war es vor allem der größere Druck, der Menschen veranlasst, diesen für sie als schwerwiegend empfundenen Schritt der illegalen Migration zu gehen. Dabei nennen sie Begriffe wie Flucht (3), Armut (4), Verfolgung (3), Menschenrechtsaspekte (2) oder Arbeitslosigkeit (3). Nur vier Proband*innen nennen Arbeit und Geld als Gründe, was den Unterschied zu den ersten Assoziationen deutlich macht. Einige der Äußerungen zeigen explizit die Vorstellung einer erzwungenen, ausweglosen Migrationsentscheidung. Hier einige Beispiele:

> O: Es könnte halt irgendwie die Sicherheit sein, die sie länger haben wollen oder vielleicht ist denen auch, vielleicht werden die verfolgt, das kann auch sein in ihrem eigenen Land und wollen oder können da einfach nicht mehr leben.
>
> M: Ich glaube, das ist schon sehr zwingend, weil sonst, also, wenn ich das freiwillig jetzt machen würde, dann würde ich schon legal das machen. #00:24:19-3#
>
> K: Also ja, denke ich mal so. Arbeitslosigkeit. Vielleicht, dass die zu wenig Geld verdienen und dass sie damit nicht klar sind oder vielleicht werden sie zu dieser Sache auch gezwungen. #00:01:28-4#
>
> F: Ja, also auf jeden Fall andere. Jetzt die, die freiwillig dahin gehen sag ich mal, die haben vielleicht mit der Kultur zu tun, das sie eine neue kennen lernen wollen und die anderen fahren ein bisschen, weil sie müssen, weil sie Arbeit suchen müssen, weil Arbeit brauchen, weil sie Geld brauchen, weil ihre Familie woanders lebt und die müssen die Familie ernähren und von daher denke ich schon, das sind andere Gründe. #00:17:53-7#
>
> G: […] Nein, denke ich nicht, nur, dass die Illegalen keine Chance mehr sehen, nicht illegal in das andere Land zu kommen und dem alten Land zu entfliehen. #00:20:48-1#

> E: Die flüchten ja, sozusagen, aus ihrem eigenen Land und weiß nicht, vielleicht wurden sie bedroht, oder hatten Angst und die, die freiwillig kommen, hatten das ja nicht. #00:20:52-3#
>
> D: Also, z. B. Mexiko USA, da gibt es ja diese berühmte Mauer zwischen Süd-USA und Mexiko, damit die verhindern, dass sie rüber kommen, aber es gibt halt einige Leute, die wurden gejagt, weil in Mexiko ist ja dieser Drogenkonflikt. #00:08:09-3#

Formulierungen wie „können da einfach nicht mehr leben", „keine Chance mehr sehen", „werden […] zu dieser Sache auch gezwungen" oder auch „die müssen die Familie ernähren" lassen darauf schließen, dass die Proband*innen von einer, jedenfalls subjektiv empfundenen, Ausweglosigkeit der Situation ausgehen oder zumindest von deutlich höherem Migrationsdruck. Dabei muss beachtet werden, dass es sich um eine Passage handelt, in welcher die Interviewten bereits zu verschiedenen Aspekten zur illegalen Migration Vorstellungen konstruiert haben. Auch darf der Effekt der Eindrücke der direkt vorher gezeigten Abbildung nicht ausgeklammert werden. Es ist davon auszugehen, dass die Vorstellungen in starkem Bezug zur Abbildung stehen und nicht auf illegale Migration allgemein übertragbar sind. Die diesbezüglichen Aussagen legen allerdings die Vermutung nahe, dass die Abbildung eine Einschränkung der Handlungsoptionen bis hin zur Zwangsmigration der darauf zu sehenden Menschen suggeriert. Das folgende Argument versucht, die verschiedenen, angesprochenen Aspekte in Bezug zueinander zu setzen:

> Fakten (Impuls): Es gibt Menschen, die in Booten illegal in ein anderes Land reisen → Behauptung: Diese Menschen müssen stärker wirkende Gründe haben und sehen teilweise keinen anderen Ausweg mehr/ Geltungsregel: Armut, Arbeitslosigkeit, Flucht vor Verfolgung oder Menschenrechtsprobleme in Herkunftsland oder Ähnliches sind äußerst stark wirkende Gründe

Als Konzept unter Berücksichtigung des Einflusses der Abbildung dargestellt:

> **K-SV Gründe 5:**
> *Boatpeople* haben andere Gründe, ihr Land zu verlassen als andere Migrant*innen. Sie verlassen ihr Herkunftsland auch aufgrund von Armut, Arbeitslosigkeit, Flucht vor Verfolgung oder Menschenrechtsproblemen im Herkunftsland oder Ähnlichem, aber die Gründe wirken deutlich stärker und die Menschen sehen teilweise keinen anderen Ausweg mehr, als zu migrieren.

Wie oben angesprochen zeigen sich auch hier Anzeichen für ein kohärentes Konzept der Herkunfts- und Zielländer. Diese stereotypen Vorstellungen werden in Kapitel 5.7.4 einer genaueren Betrachtung unterzogen.

Ein etwas anderes Bild zeigt sich, wenn man die Aussagen zu Argumenten für und gegen illegale Migration auf mögliche Gründe untersucht, auch weil die Schüler*innen hier unter anderem das Thema aus den verschiedenen Akteursperspektiven betrachten sollten. Allgemein gefragt zu Argumenten für oder gegen illegale Migration sprechen einige der Proband*innen von dem Ziel der Verbesserung von Lebensbedingungen und dem Ergreifen einer Chance als nachvollziehbare Gründe

für Migration. Diese Aussagen sind ganz ähnlich der oben explizierten Annahme eines Vor- und Nachteile abwägenden Entscheiders. Aus der Perspektive der Migrant*innen selber zeigen sich ähnliche Vorstellungen.

> P: Also, ich glaube, die würden einfach mal sagen, sie wollen einfach leben. Da können wir nicht leben, also versuchen wir unser Glück hier. #00:26:51-6#
>
> O: Ja, die würden sagen: „uns würde es dann viel besser gehen. Und das wäre unsere Chance, ein neues Leben anzufangen.“ und das es denen halt besser geht. #00:22:25-3#
>
> J: Die könnten ja, wenn die hier sind, sagen: „ja wir wollen neue Arbeit“, für die wär das ja gut, wenn die hier hinkommen. #00:21:01-4#
> I: Ja, welche Begründung würden die dafür anbringen? #00:21:07-5#
> J: Ja, in unserem Land gibt es das nicht und ich wollte das unbedingt werden, z. B. oder so. Ja. #00:21:13-8#
>
> H: Die könnten sagen: Wir brauchen auch was zu essen, wir brauchen auch Geld, wir wollen arbeiten, wir wollen nicht mehr so blöd da sitzen und so. Die wollen auch so einen festen Wohnsitz, vielleicht haben sie ja da keine richtige Wohnung. Dass sie so eine warme Wohnung haben wollen. #00:21:39-4#

Die Schüler*innen folgen auch hier wieder dem bereits beschriebenen Mechanismus, indem sie die Differenz der Möglichkeiten zur Aspiration von Wünschen und Bedürfnissen als Hauptargument von Migrant*innen anführen.

> Fakten: Menschen migrieren illegal in ein anderes Land → Behauptung: Die Menschen wollen arbeiten, brauchen Geld, brauchen Nahrung, eine warme Wohnung usw./ Geltungsregel: Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern/ Unterstützung: Migration ist ein Mittel, um die Lebensbedingungen zu verbessern

Allerdings finden sich auch einige Aussagen, die eben diese Erfüllung von Wünschen infrage stellen:

> K: Ja, die wissen ja eigentlich nicht, was auf sie zukommt, ich glaub, viel Ahnung haben die ja nicht davon. Denken immer: „ja, ich krieg davon einen Job, aber mehr Geld.“ Aber was genau passiert, wissen die ja auch nicht, denke ich mal. #00:03:26-5#
>
> M: Vielleicht eine Arbeitsstelle. Und die müssen nicht mehr auf irgendwas achten. Also doch auch noch, aber vielleicht nicht mehr auf die Rechte und sie wollen vielleicht andere haben, andere Gesetze. Aber im Nachhinein bereuen das ja auch viele Migranten. #00:31:52-3#
> I: Ja, O.K., inwieweit? #00:32:13-7#
> M: Na ja, vielleicht verspricht jetzt irgendeiner denen da Arbeit und so und dann werden die dann nur versklavt oder so.

Hier wird das oben beschriebene Argument durch eine Einschränkung ergänzt:

> Einschränkung: Die Verbesserung der Lebensverhältnisse ist nicht sicher, in manchen Fällen kann auch eine Verschlechterung eintreten.

Die explizierten Schlussfolgerungen sind im Prinzip genau die in *K-SV Gründe 1* genannten, teilweise ergänzt durch die beschriebene Einschränkung. Beim überwiegenden Teil der Proband*innen bleibt das Modell aber auch im Zusammenhang mit illegaler Migration dominierender Erklärungsansatz ohne Einschränkungen.
Lässt man die Proband*innen mögliche Argumente aus Sicht verschiedener Akteur*innen antizipieren, zeigen sich auch interessante Facetten in Bezug auf Gründe von Migration. Aus Sicht der Familien von illegalen Migrant*innen taucht bei Tim, Fiona und Eva hier zum einen die Vorstellung der Angst vor Entdeckung auf, die in Kapitel 5.3.1 näher beleuchtet wird.

> T: Ja, O.K., klar, manche können das gut finden, dass sie jetzt irgendwo anders sind, andererseits gibt es sicherlich auch Familien, die so was nicht so gut finden, wenn die irgendwo hier illegal einwandern. #00:07:03-6#
> I: Warum nicht? #00:07:05-1#
> T: Weil, können ja immer zurückgeschickt werden oder sonst was oder ... kommt man dafür in den Knast? #00:07:15-7#
>
> F: Ja also, wenn jetzt, wenn die ja geschnappt werden müssen die ja wieder zurück. Da verdienen ja noch weniger, weil dann noch mehr aufgepasst wird, dass der nicht wieder zurückkommt. Aber wenn der halt nicht geschnappt würde, dann kriegen die ja auch mehr Geld und die können besser leben und so. #00:21:51-7#
>
> E: Aber dagegen würde natürlich sprechen, dass sie halt einen Teil ihrer Familie nicht sehen oder sehr selten sehen, weil die dann hier arbeiten würden. Und natürlich hätten die dann auch Angst, dass sie erwischt werden in dem anderen Land. #00:28:15-5#

Eva erweitert diese Vorstellung noch um den Aspekt, dass Migrant*innen ihre Familie im Herkunftsland zurück lassen (vgl. *K-SV Gründe 3a*). Beachtenswert ist bei der Betrachtung der Argumente der Familien aber die bei neun von 15 Proband*innen vorkommende Äußerung, dass es in irgendeiner Form Rückflüsse in die Herkunftsländer gibt. Einige Aussagen sprechen unkonkret davon, dass die Familien profitieren:

> F: Ja, weil, wenn der irgendwie jetzt nach Deutschland auswandert und der verdient dann wahrscheinlich mehr und kriegt auch einen Arbeitsplatz und dadurch kriegen die dann ja mehr Geld. #00:22:04-6#

Andere Äußerungen beziehen sich direkt auf Rücküberweisungen:

> L: Die würden auch nichts sagen, dass die weggehen sollen, weil vielleicht schicken die denen ja noch Geld in die Familien, da wo die dann nicht so viel haben. Für die ist das dann gut. #00:05:07-2#
>
> I: Hätte die vielleicht auch Vorteile? #00:31:33-5#
> N: Vorteile? Na ja vielleicht, keine Ahnung, dann wenn jetzt z. B. einer woanders arbeitet und da kriegt er mehr Gehalt, dann schickt der immer einen Teil rüber oder so was. #00:31:53-2#

> P: Ein Neuanfang. Dass es besser von vorne ist, einfach nochmal neu anfangen. Die fühlen sich wohl, der Familie geht es besser, können auch z. B. dass einfach, einer der Familie zieht in ein anderes Land und wenn es ihm grade gut läuft, wenn er ein bisschen Geld bei Seite legen kann, schickt er es z. B. in die armen Länder, profitiert die ganze Familie davon. #00:26:09-6#

Als Argument könnte man die Schlussfolgerung folgendermaßen darstellen:

> Fakten: Die Familien profitieren von der Migration der Familienangehörigen/ Fakten 2: Die Familien befürworten die (illegale) Migration ihrer Angehörigen → Operator: Vielleicht, wahrscheinlich/ Behauptung: Die Migrant*innen im Zielland schicken einen Teil der Einnahmen zurück ins Herkunftsland/ Geltungsregel: Es gibt einen Zusammenhalt zwischen den Migrant*innen und ihren Familien im Herkunftsland

Als Konzept dargestellt:

> **K-SV Gründe 6:**
> Es gibt einen Zusammenhalt zwischen den Migrant*innen und ihren Familien im Herkunftsland. Wenn illegale Migrant*innen im Zielland arbeiten, schicken sie einen Teil der Einnahmen zurück ins Herkunftsland. Davon profitieren die dort gebliebenen Familien der Migrant*innen.

Bei keinem der Proband*innen kann man erkennen, dass die Bereitschaft der Migrant*innen, Geld zurück an die Familien zu schicken, infrage gestellt wird. Es gibt aus den Interviews keinerlei Informationen, ob darin ein Unterschied zwischen illegalen und legalen Migrant*innen besteht oder zwischen Migrant*innen aus Industrieländern oder Entwicklungsländern. Führt man aber die hier explizierte Geltungsregel weiter, könnte man von einer, wenn nicht von der Vorstellung einer gemeinsamen Migrationsentscheidung, doch von der Vorstellung einer Zustimmung der Familien zur Migration sprechen. Als Konzept dargestellt, welches eine grundsätzliche Ähnlichkeit zum Ansatz der *Neuen Migrationsökonomie* aufweist:

> **K-SV Gründe 6a:**
> Es gibt einen Zusammenhalt zwischen den Migrant*innen und ihren Familien im Herkunftsland. Wenn illegale Migrant*innen im Zielland arbeiten, schicken sie einen Teil der Einnahmen zurück ins Herkunftsland. Davon profitieren die dort gebliebenen Familien der Migrant*innen. Aus diesem Grund unterstützen die Familien die Migrationsentscheidung.

Im Hinblick auf die Aussagen Masseys „labor demand – that is the availability of jobs – is far more important in attracting migrants than are high wages", ist die Frage nach den Vorstellungen zum Angebot von Arbeit im Zielland von Interesse. Ansätze dafür finden sich ebenfalls in den perspektivischen Äußerungen, und zwar in den Antizipationen der Argumente von Arbeitgebern. Auf die Frage, welche Argumente Arbeitgeber für oder gegen illegale Migration vorbringen könnten, finden sich eine Reihe von Äußerungen, welche eine positive Bewertung der Migrant*innen als Arbeitnehmer vornehmen:

> R: Ja, ich denke, die sind halt froh, wenn sie Arbeiter haben, die sie, ja z. B. schlechter bezahlen können und denn nutzen die die vielleicht aus und sagen: „Wenn du keine Arbeit mehr leistest, dann kriegst du immer weniger Geld", und für die ist das gut. #00:08:08-0#

M: Also, die machen vielleicht die Arbeit, aber geben denen nur ganz wenig Geld. Die machen die doofe Arbeit oder so. #00:33:17-0#

Beispielhaft nennen Richard und Marina verschiedene Argumente, die für eine Beschäftigung der illegalen Arbeitnehmer sprechen. Niedrige Bezahlung und kein Kündigungsschutz bei Jobs, die für Einheimische eher unattraktiv sind, scheinen gute Argumente für eine Anstellung von illegalen Migrant*innen zu sein. Sieben der 15 Proband*innen sehen ausschließlich positive Argumente, fünf nennen, teilweise auf Nachfrage, Argumente für und gegen die Beschäftigung.

Q: Arbeitgeber. Ja schön, billige Arbeitskraft aber ... #00:21:18-4#
I: Die hätten vielleicht auch Argumente dafür. […] #00:21:35-9#
Q: Und dann machen die vielleicht verkehrte Arbeit, schlechte Arbeit. #00:21:38-9#

F: Ja also, für die ist natürlich, also wenn die jetzt einen Job haben, wo halt keiner mehr arbeiten will, die Migranten nehmen die ja denn viel eher und dann ist es für die vielleicht auch gut. Aber vielleicht arbeiten die auch nicht so gut und dann haben die vielleicht auch Probleme mit der Sprache, also, dass sie sich nicht verständigen können. #00:22:30-2#

E: Ja also, die Arbeitgeber sind ja einerseits froh, dass jemand für sie arbeitet, aber andererseits denke ich, dass sie sich auch nicht so gut dabei fühlen werden, halt illegale Menschen da zu beschäftigen, weil, ich schätze mal, für die ist es auch nicht so gut und das ist auch nicht so legal und ansonsten. #00:26:09-3#
I: Was würde denn dafür sprechen? Du hast vorhin schon dieses mit der Landwirtschaft angesprochen. #00:26:15-0#
E: Dafür würde natürlich sprechen, dass diese Leute nehmen ja eher Jobs an, die würden wir jetzt ja nicht so annehmen, aber die müssen ja auch gemacht werden. Und die sind dann natürlich froh, dass sie die illegalen Einwanderer da haben, die das machen und ihre Ernte dann da vom Feld pflücken. #00:26:36-7#

Bei den Äußerungen sind die positiven Argumente ähnlich wie die bereits genannten, die Argumente gegen die Beschäftigung aus Sicht der Arbeitgeber sind diversifizierter. Hier tauchen die Strafbarkeit sowie mögliche Qualitäts- und Integrationsprobleme als Vorstellungen auf.

Es lässt sich feststellen, dass die Vorstellungen zwar nicht einheitlich sind, aber der überwiegende Teil der Proband*innen die Vorteile der Beschäftigung illegaler Migrant*innen antizipieren kann.

Expliziert in Argumentform:

Fakten: Die Arbeitgeber profitieren von illegaler Migration und von illegaler Beschäftigung → Behauptung: Illegale Migrant*innen sind billige Arbeitskräfte, die auch unattraktive Arbeit annehmen/ Geltungsregel I: Für Arbeitgeber sind Löhne ein entschiedenes Einstellungskriterium/ Geltungsregel II: Für

manche Jobs gibt es keine oder kaum einheimische Arbeitskräfte/ Einschränkung I: Evtl. sinkt die Qualität der Arbeit/ Einschränkung II: Es ist illegal

Als Konzept könnte die Vorstellung folgendermaßen dargestellt werden:

K-SV Gründe 7:

Für Arbeitgeber ergeben sich positive Effekte aus der Beschäftigung illegaler Migrant*innen. Sie erhalten vergleichsweise geringe Löhne und kommen auch für unattraktive Arbeitsstellen infrage. Negative Effekte sind die Strafbarkeit und evtl. sinkende Qualität der Arbeit.

Eine weitere beachtenswerte Vorstellung taucht in verschiedenen Abschnitten der Interviews auf. Im bereits erwähnten Zitat von Peter äußert er an zwei Stellen die Vorstellung, dass die Informationen der Migrant*innen über das Zielland in irgendeiner Weise unsicher sein könnten:

P: Ich sage mal Länder, von denen sie glauben, dass die sicherer sind. […] In Deutschland, USA, herrscht auf keinen Fall Armut oder so was, vielleicht in den Slums. Die gesamte Situation scheint da einfach besser zu sein. 00:17:10-3#

Die Beschreibungen „Länder, von denen sie glauben …“ oder „die gesamte Situation scheint da ...“ sind ein Indiz dafür, dass sich Peter bewusst ist über eine gewisse Divergenz zwischen den Erwartungen und der tatsächlichen Situation. Auch bei anderen Schüler*innen finden sich Äußerungen dieser Vorstellung:

T: Da, wo man vermeintlich leichter Jobs kriegt und besser bezahlt wird. Denke ich mal. #00:12:30-0#

O: Also, wo sie von denken, dass die halt geplant sind. #00:13:13-5#

M: Na ja, vielleicht haben die auch so, vielleicht trauen sich das alle nicht gleich, irgendwie aber, wenn die dann halt nicht zurückkommen, dann denken sie vielleicht: das ist alles gut gegangen. Und wenn die davon vielleicht nichts weiter hören und dann wollen die das auch und irgendwann fällt das aber auch auf, weil so viele verschwinden vielleicht. #00:26:05-3#

K: Ja die wissen ja eigentlich nicht, was auf sie zu kommt, ich glaub, viel Ahnung haben die ja nicht davon. Die denken immer „Ja, ich krieg davon einen Job, aber mehr Geld.“ Aber was genau passiert, wissen die ja auch nicht, denke ich mal. #00:03:26-5#

Katha fasst am Ende die Vorstellung nochmal zusammen, indem sie deutlich macht, dass die Erwartungen erheblichen Unsicherheiten unterliegen, sie scheint sogar von überzogenen Erwartungen auszugehen. Alle diesbezüglichen Äußerungen beziehen sich allerdings allein auf das Zielland, folglich gelten für die betreffenden Proband*innen Unsicherheiten nur für die *Pull*-Faktoren. Unklar bleibt dabei, ob sich die Migrant*innen der Unsicherheiten bewusst sind oder nicht.

Als Argument:

Fakten: Menschen migrieren aufgrund von Annahmen → Behauptung: Die Annahmen unterliegen Unsicherheiten/ Geltungsregel: Aufgrund der Annahmen treffen die Migrant*innen eine abwägende Entscheidung

Als Konzept:

> **K-SV Gründe 8:**
> Die *Pull*-Faktoren, die für die potentiellen Migrant*innen migrationsauslösend sein können, unterliegen Unsicherheiten. Ob sich die Migrant*innen dieser bewusst sind, bleibt unklar.

Vergleich mit den Konzepten der fachlichen Klärung

Die Gründe von Migration aus fachwissenschaftlicher Sicht sind ein kompliziertes Geflecht aus Ursachen verschiedener Art und Dimension, aus freiwilligen Motiven und Zwängen und aus objektiven Faktoren und subjektiven Entscheidungen. Dabei wird die Migrationsentscheidung in den meisten Fällen als multikausal und multifaktoriell angesehen. Um Migration zu erklären, sind im Laufe der wissenschaftlichen Erforschung des Phänomens eine Reihe von verschiedenen Theorien und Erklärungsansätzen entstanden. Die gängigen Theorien sowie die von den jeweiligen Autor*innen der in der fachlichen Klärung untersuchten Texte geäußerten Ansätze sollen an dieser Stelle mit den Vorstellungen der Schüler*innen verglichen werden.
Ganz allgemein kann man konstatieren, dass sich die in *K-FK Gründe 1* beschriebene Vielfältigkeit und Komplexität der Erklärungsansätze in den Äußerungen der Schüler*innen nicht wiederfindet:

> **K-FK Gründe 1: Die Ursachentheorien der Migration liegen auf verschiedenen Bezugs- und Maßstabsebenen**
> Zum einen gibt es die Mikro-, Meso- und Makroebenen, auf denen Migration betrachtet wird, zum anderen gibt es ökonomisch ausgerichtete, verhaltensorientierte und auf der Struktur- und Systemebene argumentierende Ansätze.
> *Pries, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*

Keine/r der Proband*innen äußert sich, indem er oder sie auf die Vielfältigkeit von Gründen und Ursachen eingeht oder verweist darauf, dass sich die Gründe nach räumlicher, kultureller, sozialer Herkunft und Ziel sowie Betrachtungs- oder Maßstabsebene stark unterscheiden. Dabei ist diese Multikausalität ein Charakteristikum der Theorien zur Migration und die Divergenz ist daher mit Blick auf die Vermittlungsperspektive ein wichtiges Merkmal.
Um die Vorstellungen der Schüler*innen mit Blick auf die fachliche Klärung untersuchen zu können, soll im Folgenden nun entlang der verschiedenen, jeweils begrenzten wissenschaftlichen Theorien analysiert werden, inwieweit sich Parallelen zwischen den Vorstellungen und den wissenschaftlichen Konzepten finden lassen. Dabei richtet sich der Blick immer auf Ansatzpunkte für mögliche Anknüpfungen sowie auf Vorstellungen, die den Theorien widersprechen.
Nimmt man zuerst einmal die deterministischen Modelle in den Blick, finden sich in den Interviews keine Aussagen, die sich mit *K-FK Gründe 2: Gravitations- und Distanzmodell* in Verbindung bringen lassen. Diese Modelle finden auch in der Wissenschaft heute kaum noch Verwendung, obwohl es Hinweise gibt, dass sie für

bestimmte Migrationsbewegungen relevant sein könnten. Vor allem aufgrund ihrer logischen Struktur ist ihr Nichtvorkommen in den Schüler*innenvorstellungen interessant, aber mit Blick auf die fachliche Klärung aus den genannten Gründen nicht problematisch.

Ein anderes deterministisches Modell, das *Push-Pull*-Modell (Sjaastad 1962; vgl. Todaro 1980), findet sich demgegenüber in vielen Äußerungen der Schüler*innen wieder. Zunächst wird hier das fachliche Konzept mit dem Konzept der Schüler*innen gegenüber gestellt:

> **K-FK Gründe 3a: *Push-Pull*-Modell**
> Wanderungsauslösend sind vor allem die großen Unterschiede in den Lebensverhältnissen auf der Makroebene (z. B. Lohndifferentiale, BIP, Jobangebot, Konsumgüterangebot, politische Stabilität). Diese Faktoren wirken in der Herkunfts- oder Zielregion jeweils abstoßend, anziehend oder neutral. Zusätzlich gibt es Hindernisse, die überwunden werden müssen. Angenommen wird der rationale Entscheider, der Kosten und Nutzen von Migration abwägt und auf dieser Basis seine Migrationsentscheidung trifft.
> *Straubhaar, Bommes, Milborn/Del Grand, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall*
>
> **K-SV Gründe 1**
> Menschen verlassen ihr Herkunftsland, weil es ein Unterschied zwischen den Lebensverhältnissen der Ziel- und der Herkunftsländer gibt. Besonders wichtig ist dabei der Unterschied in der beruflichen und wirtschaftlichen Situation zwischen den Ländern, es spielen aber auch andere Gründe eine Rolle. Auch die weiteren, teilweise subjektiven Gründe, z. B. Wetter, Krieg, Armut, Sozialsysteme, Schulsystem, Verfolgung aufgrund von Kriminalität oder Religion wirken als anziehende oder als abstoßende Faktoren.

Die im fachwissenschaftlichen Konzept genannten, vornehmlich makrostrukturellen Ursachen werden dort im Rahmen der individuellen Kosten-Nutzen-Abwägung in Motivationen transformiert. Die Ursachen im Konzept der Schüler*innen sind bereits eher auf der Mikro- und auf motivationalen Ebene angesiedelt, obgleich auch Variablen auf der Makroebene enthalten sind. Der in den Vorstellungen erkennbare Schwerpunkt auf der wirtschaftlichen Situation der Migrant*innen, die Betrachtung mit dem Fokus auf die berufliche Perspektive sowie die vor allem ökonomisch definierte Differenz der Lebensverhältnisse ist ganz ähnlich der, die Ökonom Straubhaar (2007) in seinem Text vornimmt. Dieser reduziert das Modell allein auf die für ihn für Wanderungsentscheidungen ausschlaggebenden Lohndifferentiale. Aber auch andere in der fachlichen Klärung beschriebene Varianten des Modells nutzen vorwiegend wirtschaftliche Merkmale zur Erklärung von Migration. Vor allem setzen die Modelle einen abwägenden, rationalen Entscheider voraus, der verschiedene Faktoren miteinander vergleicht, Erwartungen kalkuliert und im Anschluss die individuelle, nutzenoptimierende Entscheidung für oder gegen Migration trifft. Diese in der Ökonomie und der Soziologie als *Rational-Choice-Theory* bekannte Handlungstheorie (vgl. Coleman & Fararo 1992) taucht implizit in

den Vorstellungen der Schüler*innen immer wieder auf und wurde in den Geltungsregeln expliziert (*K-SV Gründe 1, 3a, 4* und *8*).[120] Die Ergebnisse werden unterstützt von zwei anderen Untersuchungen zu Schüler*innenvorstellungen zu Migration, die ebenfalls einen Fokus auf den wirtschaftlichen Beweggründen als wesentliches Migrationsmotiv herausarbeiteten (Böhm 2010; Lutter 2005). Hier scheint es eine wesentliche Konvergenz zwischen den wissenschaftlichen Konzepten und den Vorstellungen der Schüler*innen zu geben, das *Push-Pull*-Modell mit Schwerpunkt auf die wirtschaftliche Situation und die zugrunde liegenden klassische *Rational-Choice-Theory* scheint demnach anschlussfähig an die Schüler*innenvorstellungen zu sein.

Dies wird bekräftigt durch Hinweise darauf, dass die genannten Motive eine hohe Kongruenz mit den Migrationsmotiven der Schüler*innen selbst aufweisen. In der begleitenden quantitativen Untersuchung wurden Schüler*innen der 9. Klasse zu eben diesen eigenen Migrationsmotiven befragt.[121] Dabei stellte sich heraus, dass bei einem Ranking der Motive mit 71,2 % eindeutig das Merkmal „Besserer Beruf" als Grund für eine mögliche eigene Migration gesehen wurde (Abb. 19). Kumuliert man die ersten drei Ränge, stieg der Wert weiter auf 87 %. Man kann aufgrund der Ergebnisse annehmen, dass es evtl. einen Bezug zwischen eigenen Migrationsmotiven und den von Migrant*innen gibt, zumindest sind wirtschaftliche Motive äußerst anschlussfähig an die Motivation der Schüler*innen.

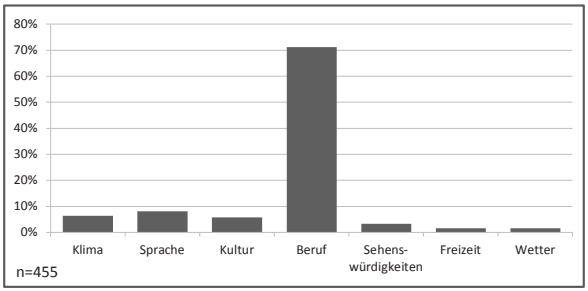


Abb. 19: Ergebnis der Befragung von Schüler*innen nach dem für sie wichtigsten Grund für eine eigene Migration, eigene Darstellung

Es gibt dennoch Unterschiede zwischen dem Schüler*innenkonzept und einem Teil der fachwissenschaftlichen *Rational-Choice-Konzepte*, vor allem bei der Frage der Betrachtungsebenen. Wie schon angesprochen haben die Schüler*innen vor allem die Mikroebene im Blick und nehmen eher die Perspektive der Migrant*in-

[120] Es ist anzumerken, dass auch Lösungsansätze teilweise auf das *Push-Pull*-Modell rekurrieren (*K-FK Lösungen 1, K-FK Lösungen 2*). Diese Ansätze haben das Ziel, die Differenz durch Anpassung einer der beiden Pole zu verkürzen und dadurch Migrationsmotive abzuschwächen.

[121] Genutzt wurde eine aus Interviews entwickelte Rankingskala mit sieben Merkmalen: Gutes Klima im Zielland, Sprache kennenlernen, Kultur kennenlernen, besserer Beruf, Sehenswürdigkeiten, bessere Freizeitmöglichkeiten, schlechtes Wetter im Herkunftsland.

nen selber ein. Damit argumentieren die Schüler*innen eher in Anlehnung an verhaltenstheoretische Migrationstheorien, die in folgendem Konzept dargestellt werden:

> **K-FK Gründe 3b: Verhaltens- und Entscheidungsorientierung**
> Die Migrationsentscheidung erfolgt wie beim *Push-Pull*-Modell durch eine rationale Kosten-Nutzen-Abwägung auf der individuellen Mikroebene. Hierbei werden neben den ökonomischen Konsequenzen auch soziale und psychologische Folgen einbezogen und die erwarteten Profite (z. B. Arbeitsmöglichkeiten, höherer erwarteter Lohn, Interesse am Zielland, Prestige von Migration), auch Opportunitätskosten (z. B. Trennung von Familie, Verlassen der Heimat) und Transaktionskosten (z. B. Reisekosten, Überwindung von Hindernissen) gegeneinander abgewogen. Dabei ist die Bewertung der einzelnen Entscheidungsvariablen subjektiven Interpretationen unterworfen und kann auf unvollständigen oder fehlerhaften Informationen beruhen.
> *Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall*

Einer der wesentlichen Unterschiede zwischen dem wissenschaftlichen Konzept und dem der Schüler*innen ist die im fachlichen Konzept angeführte subjektive und teilweise unrealistische Wahrnehmung der Faktoren. Diese die jeweilige Migrationsentscheidung beeinflussende Verzerrung findet sich nur bei einem Teil der Proband*innen wieder (*K-SV Gründe 8*[122]). Beim überwiegenden Teil der Proband*innen kann diese einschränkende Vorstellung allerdings nicht festgestellt werden.

Sieht man sich das fachliche Konzept näher an, werden allerdings auch weitere Berührungspunkte mit den Schüler*innenvorstellungen deutlich. Neben den bereits erläuterten Bezügen zum *Push-Pull*-Ansatz sind Parallelen zu den Konzepten *K-SV Gründe 3a-c* zu erkennen. Dort werden verschiedene Transaktionskosten oder Opportunitätskosten zusammengefasst: die Trennung von der Familie und die Abhängigkeit von verfügbaren Geldmitteln und Einreiseerlaubnis.

> **K-SV Gründe 3a:**
> Menschen verlassen ihr Land trotz einiger vorhandener Gründe nicht, weil sie ihr Umfeld, ihre Familie und ihre Freunde nicht zurücklassen wollen.
> **K-SV Gründe 3b:**
> Menschen verlassen ihr Land trotz einiger vorhandener Gründe nicht, weil sie nicht die nötigen Geldmittel zur Verfügung haben.
> **K-SV Gründe 3c:**
> Menschen verlassen ihr Land trotz einiger vorhandener Gründe nicht, weil sie die Genehmigung nicht bekommen.

Beim Vergleich der Konzepte wird die Eingeschränktheit und geringe Verzweigung der Schüler*innenvorstellungen nochmal deutlich. Dies gilt sowohl für den möglichen Nutzen von Migration, aber noch mehr für die weiteren Opportunitäts- und

[122] Da es keine konkreten Fragen zu dieser Thematik gab, kann allerdings keinesfalls gefolgert werden, dass mit einem entsprechenden Impuls, wie z. B. „woher haben die Migrant*innen ihre Informationen und wie gesichert sind diese?“ die anderen Proband*innen nicht ähnliche Schlussfolgerungen gezogen hätten.

Transaktionskosten (*3a-c*). Das erste der drei Konzepte wird von einem Großteil der Schüler*innen geteilt und dort lassen sich gute Ansätze für eine Anknüpfung erkennen. Demgegenüber werden die beiden anderen Konzepte nur von wenigen Schüler*innen geäußert.

Es ist zu vermuten, dass *K-SV Gründe 3a* deswegen besonders klar in Erscheinung treten, weil es sich aus der eigenen Perspektive herleiten lässt. In der begleitenden quantitativen Untersuchung wurden zehn *Constraints* und ihre Bedeutung für die eigene Migrationsentscheidung abgefragt.[123] Obgleich es sich um eine hypothetische Aussage handelte, welche mit Vorsicht zu interpretieren ist, wurde dennoch klar, dass „Verlassen von Familie/Freunden" der einzige Faktor war, der maßgeblich als problematisch angesehen wurde (vgl. Abb. 20). 70,5 % schätzten dieses Merkmal als problematisch oder sehr problematisch ein. Der Modus bei diesem Merkmal lag bei fünf und der Meridian bei vier während beide Werte bei keinem anderen Merkmal über drei lagen. Es gibt also klare Anzeichen, dass die Schüler*innen bei diesem Merkmal einen Analogieschluss zu eigenen *Constraints* nutzen.

Andere mögliche Hindernisse und Kosten lassen sich viel schlechter ad hoc konstruieren, vor allem nicht aus der eigenen Perspektive. Hier könnte ein Perspektivwechsel hilfreich sein, um bestimmte Entscheidungsparameter konstruieren zu können; dies wurde im durchgeführten Design allerdings nicht berücksichtigt.

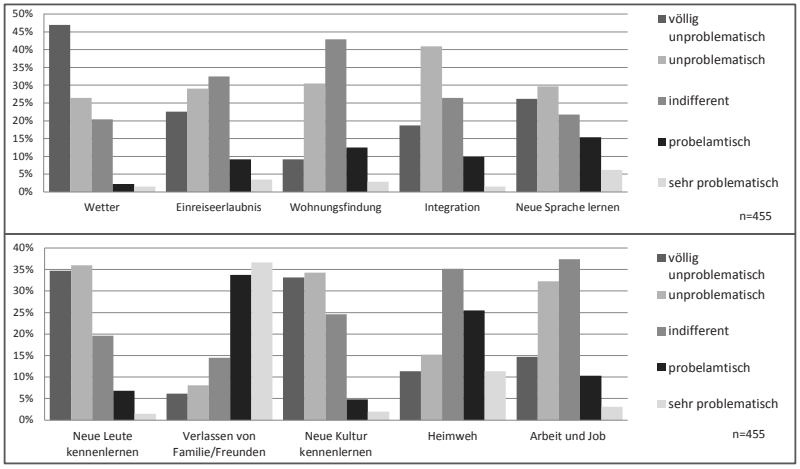


Abb. 20: Ergebnisse der Befragung, inwieweit bestimmte Faktoren im Rahmen von Auswanderung für Schüler*innen problematisch erscheinen, eigene Darstellung

[123] Genutzt wurden eine 5-stufige Skala mit den Merkmalen neue Leute kennenlernen, Verlassen von Familie/Freunden, neue Kultur kennenlernen, Heimweh, Arbeit und Job, neue Sprache lernen, Einreiseerlaubnis, Wohnungsfindung, Integration, Wetter und die Ausprägungen 1. völlig unproblematisch, 2. unproblematisch, 3. indifferent, 4. problematisch, 5. sehr problematisch.

Bei den Konzepten *K-SV Gründe 1* und *3a-c* handelt es sich um Vorstellungen zu Gründen von Migration im Allgemeinen, in Bezug auf illegale Migration verschieben sich die Gründe zumindest teilweise. Die in Konzept *K-SV Gründe 4* zusammengestellten Konzepte zeigen vielfältige Vorstellungen zu makrostrukturellen Ursachen von Migration, wobei sich der Schwerpunkt von wirtschaftlichen Gesichtspunkten hin zu politischen Ursachen verschiebt:

> **K-SV Gründe 4:**
> Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern indem sie von den Herkunftsländern mit schlechten Lebensbedingungen in Zielländer mit guten Lebensbedingungen migrieren.
> Herkunftsländer weisen folgende Merkmale auf: Krieg, Armut und Hunger, Diktaturen oder „Probleme" mit dem politischen System, Probleme mit individuellen Rechten, Verfolgung.
> Zielländer weisen folgende Merkmale auf: Kein Krieg, reich, demokratisch, politisch anders, geordneter, Gemeinwohlinteresse, nicht menschenfeindlich, bessere Chance, Jobs zu bekommen.

Auch wenn die Fragestellung die Strukturierung der Merkmale in eine dichotomische Gegenüberstellung vorgab, ist diese Verschiebung zu politischen Ursachen dennoch interessant und relativiert in Bezug auf illegale Migration die Vorstellung der Dominanz wirtschaftlicher Faktoren. Dabei bleibt der Mechanismus, dass Menschen versuchen ihre Lebensbedingungen zu verbessern, allerdings der gleiche.

Unter dem Eindruck der Abbildung der *Boatpeople* verschieben sich die Ursachen nochmal:

> **K-SV Gründe 5:**
> *Boatpeople* haben andere Gründe, ihr Land zu verlassen als andere Migrant*innen. Sie verlassen ihr Herkunftsland auch aufgrund von Armut, Arbeitslosigkeit, Flucht vor Verfolgung oder Menschenrechtsprobleme in Herkunftsland oder Ähnlichem, aber die Gründe wirken deutlich stärker und die Menschen sehen teilweise keinen anderen Ausweg mehr, als zu migrieren.

Auch hier spielen in die Vorstellungen der Proband*innen wirtschaftliche Aspekte mit hinein (Armut, Arbeitslosigkeit) und wieder lassen sich die Vorstellungen in ein *Push-Pull*-Kräftefeld einteilen.[124] In diesem Konzept sind nur *Push*-Faktoren genannt, die *Pull*-Seite kommt lediglich implizit in der Annahme der Menschen zum Vorschein, dass sich ihre Situation durch Migration in ein anderes Land verändern wird. Dabei ist das Konzept von der Vorstellung geprägt, dass die abgebildeten Menschen keine andere Chance sehen und somit der Grad der Freiwilligkeit dieser Migrant*innen gering ist. Die Schüler*innen nehen ferner an, dass der Handlungsspielraum dieser Menschen stark eingeschränkt ist. Im Hinblick auf die beschriebene Teilgruppe der illegalen Migrant*innen weist dieses Konzept große Ähnlichkeit zu dem fachwissenschaftlichen Konzept der Zwangsmigration auf, ebenso wie bestimmte Aspekte des *Constraints*-Ansatzes vorkommen.

[124] In diesem Abschnitt wurde durch die Fragestellung keine *Push-Pull*-Strukturierung vorgegeben.

K-FK Gründe 8: *Constraints*-Ansatz
Der Handlungsspielraum für Migranten ist immer begrenzt. Zu hemmenden Faktoren sind nicht verfügbare Ressourcen aber auch kulturelle, soziale, zeitliche oder natürliche Einschränkungen zu zählen.
Bähr

K-FK Gründe 10: Illegale Migration ist teilweise Zwangsmigration
Für viele Menschen ist illegale Migration die einzige Möglichkeit, einer völlig ausweglosen Situation von Existenzbedrohung zu entgehen. Dabei sehen die Menschen keine andere Wahl, als legal oder illegal zu migrieren. Es ist äußerst schwierig, die Grenze zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration zu ziehen.
Milborn/Del Grande, Han

Die Existenzbedrohung, die in diesem Konzept angesprochen wird, kommt bei den Proband*innen ebenso vor wie die bereits angesprochene durch die stark wirkenden *Pull*-Faktoren erheblich eingeschränkte Handlungsfähigkeit. Zusammen mit den Konzepten *K-SV Gründe 3b* und *c* lassen sich verschiedene Vorstellungen von *Constraints* in den Konzepten erkennen, an welche man anknüpfen könnte. Insbesondere die Abbildung von *Boatpeople* scheint die Konstruktion von *Pull*-Faktoren im Sinne einer Zwangsmigration zu evozieren. Die Vorstellungen ähnelt ganz stark einer politik-ökonomischen Perspektive, in welcher die Rahmenbedingungen und Zwänge Handlungen von Menschen determinieren.
Die Gemeinsamkeiten mit den wissenschaftlichen Theorien sind bei der ersten Betrachtung erst einmal von Vorteil. Die bei den Proband*innen besonders deutlich ausgeprägte Strukturierung der Ursachen von Migration in anziehende und abstoßende Faktoren ist eine solche Übereinstimmung und verdient daher eine eingehendere Betrachtung. Die *Push-Pull*-Modelle sind „einfach und naheliegend" (Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 89), es erscheint „plausibel, ja logisch, daß der Wunsch nach höheren Löhnen zu Migration führe" (Parnreiter 2000, S. 45). Demnach erscheint auch die von den Schüler*innen vollzogene und oben beschriebene Schlussfolgerung einleuchtend:

> Fakten (Impuls): Menschen migrieren von einem Land in ein anderes → Behauptung: In dem Zielland sind die Lebensbedingungen und die makrostrukturellen Parameter besser als im Herkunftsland

Auch die explizierte Annahme der Geltungsregel ist überzeugend:

> Geltungsregel: Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern/ Unterstützung: Migration ist ein Mittel, um die Lebensbedingungen zu verbessern

Für die Entstehung von Migration ist es sogar unerheblich, ob die Verbesserung der Lebenssituation infolge von Migration nur angenommen wird oder tatsächlich eintritt. Diese Plausibilität des Modells wird nochmals verstärkt durch die von Nordensvärd (2011) in seiner Analyse von Vorstellungen beschriebene Tendenz, dass Schüler*innen *Citizenship* zunehmend ökonomisch interpretieren. Dabei werden gesellschaftliche Prozesse vermehrt von ökonomischen Prinzipien bestimmt und

auch dementsprechend von Schüler*innen wahrgenommen. Die Schlussregeln deuten genau in diese Richtung, besonders wenn man die quantitativen Ergebnisse zu eigenen Migrationsmotiven hinzunimmt. Das Modell ist also äußerst plausibel, anknüpfungsfähig und kommt damit den Vorstellungen und Denkmustern der Schüler*innen entgegen. Trotzdem oder wahrscheinlich eher aus diesem Grund bezeichnet Massey (1990, S. 65) die Überbetonung von Lohndifferentialen als *Misconceptions*. Das fachwissenschaftliche Konzept des *Push-Pull*-Modells ist wie schon in der fachlichen Klärung beschrieben keineswegs unumstritten. Die Kritik an dem neoklassischen Modell des *Rational-Choice* (vgl. 4.2.7) fasst das *K-FK Gründe 3c* folgendermaßen zusammen:

> **K-FK Gründe 3c: Kritik am *Push-Pull*-Modell und am rationalen Entscheider**
> Obgleich die Theorie logisch erscheint und leicht nachvollziehbar ist, kann sie Wanderungen nicht erklären. Zum einen wird generell der rationale Entscheider in Bezug auf Migration infrage gestellt, zum anderen ignoriert der Ansatz viele andere Faktoren wie historische Entwicklungen, soziale, kulturelle Rahmenbedingungen, Geschlechterunterschiede, *Constraints* oder *Netzwerke*.
> *Wehrhahn & Sandner Le Gall*

Entscheidungen zur Migration werden nicht nur subjektiv unterschiedlich, sondern werden teilweise irrational getroffen. Sie sind von verschiedenen Rahmenbedingungen beeinflusst sowie weiteren, hemmenden Faktoren unterworfen. Die unter anderem von Straubhaar vertretene Theorie, dass allein Lohndifferentiale entscheidend sind, ist an vielen Beispielen widerlegt (Parnreiter 2000, S. 44ff; Massey 2000, S. 55ff). Es wird dabei zwar nicht eingewendet, dass diese Differentiale eine gewisse Anreizfunktion haben (Massey 1990, S. 65), aber es wird eine grundsätzliche Kritik an dem Modell des rational entscheidenden *homo oeconomicus* vorgebracht, welche die Annahme des ausschließlich gewinnmaximierend und abwägend handelnden Akteurs infrage stellt (Cohen 1996, S. XV).

Die vorgebrachte Kritik ist umfangreich und kann bereits auf eine lange Forschungstradition zurückgreifen. Diese Forschung hat eine Reihe gegenläufiger oder ergänzender Theorien hervorgebracht (vgl. 4.2.7). Dennoch ist die Anschaulichkeit (und den Ergebnissen nach auch das Anknüpfungspotential) des *Push-Pull*-Modells wahrscheinlich einer der Gründe für dessen weite Verbreitung im schulischen Kontext. In der Schulbuchanalyse (vgl. 2.4) konnte festgestellt werden, dass in sieben von zehn Schulbüchern mit Migrationskapiteln *Push-Pull*-Modelle explizit Strukturierung von Migrationsmotiven genutzt werden. Einige Schulbücher strukturieren verschiedene Ursachen in dem Modell:

> „Nicht selten zu beobachten sind Wanderungen zwischen wohlhabenden Staaten und armen Staaten sowie Abwanderungen aus Staaten, in denen Unruhen oder Kriege herrschen“ (Cornelsen 2004, S. 50).
> „Gründe für die gefährliche Reise: In vielen afrikanischen Heimatländern gibt es keine Aussicht auf geregelte Arbeit und gute Lebensbedingungen für junge Menschen. Die Hoffnung auf ein sicheres Einkommen und auf ein besseres Leben sind also Gründe für die Flucht“ (Klett 2010, S. 24).

> „Die Ursachen für diese Wanderungsströme liegen einerseits im raschen Wachstum der Bevölkerung in den armen Ländern und andererseits in dem zunehmenden Wohlstandsgefälle zwischen Heimatländern und den Gastländern“ (SCHROEDEL 2009, S. 223).

Andere vereinfachen Ursachen allein an Lohndifferentiale:

> „Der Wanderungsstrom entspringt einer wirtschaftlich schlechter gestellten Herkunftsregion und führt in eine wirtschaftlich besser gestellte Region“ (Klett 2010, S. 26).
>
> „Ursache für die Wanderungsströme ist vor allem das Wohlstandsgefälle zwischen dem Gast- und dem Heimatland“ (Klett 2009b, S. 78).

Nur in wenigen Büchern wurde sie in die Darstellung verschiedener Migrationstheorien eingebunden (etwa in WESTERMANN 2009b, S. 156; WESTERMANN 2009a, S. 36).

Diese Ergebnisse werden gestützt von der umfangreichen Schulbuchanalyse zu Migration des GEORG-ECKERT-INSTITUTS (BUNDESREGIERUNG 2015), die ebenfalls zu dem Schluss kommen, dass Geographieschulbücher vor allem dieses abstrakte Modell im globalen Maßstab nutzen. Weiter heißt es in der Studie:

> „Migration wird dabei häufig in einen systematischen Zusammenhang mit globalen demografischen Entwicklungen wie Bevölkerungswachstum, Bevölkerungsverteilung und strukturellen Ungleichheiten in der Welt, in verschiedenen Regionen der Welt, innerhalb von Nationalstaaten und auch innerhalb bestimmter Regionen und Städte gestellt. Demnach erscheint Migration, getrieben durch sozialwissenschaftlich objektivierte Push- und Pull-Faktoren, als unmittelbare Folge und Ausdruck vor allem ökonomischer Ungleichheiten sowohl im globalen Maßstab als auch innerhalb von Nationalstaaten.“ (ebd. 2015, S. 40)[125]

Besonders geeignet erscheinen diese Modelle aber, weil sie sich strukturiert visualisieren lassen. In Schulbücher finden sich eben solche modellhaften Darstellungen als Schaubilder (u.a. WESTERMANN 2009a, S. 37, WESTERMANN 2009b, S. 156). Während das obere Modell unter „Weitere Faktoren“ auf andere Migrationstheorien hinweist (Neue Migrationsökonomie, Netzwerkansatz), zeigt das untere Schaubild ein deterministisches Kräftefeld, welches automatisch „massenhafte Migration“ auslöst.

Angesichts der oben und in der fachlichen Klärung vorgebrachten Kritik am Modell ist es geboten, auch andere Erklärungsansätze zu berücksichtigen. Obgleich die meisten der Proband*innen innerhalb eines Konzeptes argumentieren, dass den

---

[125] Einen ähnlichen Befund erhebt die Studie auch für Sozialwissenschaftliche Schulbücher. Diesen wird attestiert, dass sie Migration vor allem als Reaktion auf Armut oder andere widrige Umstände in den Ländern der Migrant*innen darstellen. „Migrierende werden nicht vorwiegend als selbstbestimmte Individuen dargestellt, die sich freiwillig für Migration entscheiden und aktiv ihren Weg gehen. Insbesondere bei der Beschreibung von Flucht als Migrationsform werden die Flüchtenden als ‚Teile eines großen Ganzen‘ beschrieben. Es ist von ‚Flüchtlingsstrom‘ oder ‚Ausreisewellen‘ bzw. einem ‚Zustrom‘ von Flüchtlingen die Rede oder davon, wie flüchtende Menschen durch die ‚Hände von Schleppern‘ nach Europa gelangen. In vereinzelten Definitionen von Migration ist sogar von ‚Zwang‘ die Rede.“ (BUNDESREGIERUNG 2015, S. 29)

P*ush-Pull*-Modellen ähnlich ist, so gibt es auch in den Schüler*innenvorstellungen einige Anknüpfungspunkte für diese kritischen fachwissenschaftlichen Konzepte. Einer der wichtigsten Kritikpunkte an den *Push-Pull*-Theorien ist, dass es Nachweise gibt, dass nicht Individuen Migrationsentscheidungen treffen, sondern Haushalte. Dabei ist auch nicht Lohnzugewinn das vornehmliche Ziel, sondern Minimierung von Risiken, also die Diversifikation von Einkommen:

> K-FK Gründe 4: Neue Migrationsökonomie
> Migration ist eine Entscheidung von Haushalten, die ihr Einkommensportfolio diversifizieren, um Kapital zu bekommen und ihre Existenz abzusichern. Dabei spielen Rücküberweisungen an die Haushalte eine tragende Rolle. Die Neuausrichtung der Haushalte ist eine Folge der Umwälzungen im ländlichen Raum vieler Entwicklungsländer, in derem Zuge die familiäre Produktion zugunsten einer kapitalistischen umgewandelt wurde.
> *Wehrhahn & Sandner Le Gall, Pries*

Die Vorstellung, dass es sich nicht um individuelle, sondern um kollektive Entscheidungen der jeweiligen Bezugsgruppe handelt, findet sich in den Äußerungen der Schüler*innen nicht wieder. Allerdings gibt es eine Reihe von Ansatzpunkten, die in diesem Zusammenhang zu erkennen sind. Der überwiegende Teil der Proband*innen teilt folgendes Konzept:

> **K-SV Gründe 6:**
> Es gibt einen Zusammenhalt zwischen den Migrant*innen und ihren Familien im Herkunftsland. Wenn illegale Migrant*innen im Zielland arbeiten, schicken sie einen Teil der Einnahmen zurück ins Herkunftsland. Davon profitieren die dort gebliebenen Familien der Migrant*innen.

K-SV Gründe 6a ergänzt dieses Konzept durch den interpretativ entwickelten Zusatz:

> Aus diesem Grund unterstützen die Familien die Migrationsentscheidung.

Das Konzept wurde vor allem aus Aussagen entwickelt, in welchen die Schüler*innen aus der Perspektive der Familien der Migrant*innen Argumente antizipieren sollten. Auch wenn in den Vorstellungen keine Hinwiese zu finden sind, dass die Proband*innen kollektive Entscheidungen antizipieren, kann die Vorstellung eines Profitieren der Familien bei Migration von nahen Verwandten angenommen werden.[126] An diese Vorstellungen wäre nicht nur die Theorie anknüpfungsfähig, sie wäre auch hinsichtlich der Auswirkungen von Geldtransfers (Aufstockung des finanziellen Handlungsspielraumes, Risikominimierung durch Diversifizierung der Einkommenssituation, Hemmung der Innovationskraft u.a.) untersuchungswürdig und im Kapitel 5.4.1 diesbezüglich zu untersuchen.
Weitere Ansätze, die den ökonomisch orientierten Modellen eine soziale Dimension entgegenstellen, sind die beiden in *K-FK Gründe 5* zusammengefasste Theorien der Migrationsnetzwerke und transnationalen Räume:

[126] Auch wenn hier ein Großteil der Proband*innen dieses Konzept erkennen lässt, so ist noch zu verifizieren, ob diese Verteilung quantitativ bestätigt wird.

K-FK Gründe 5: Theorien der Migrationsnetzwerke und transnationalen Räume

Wandern viele Menschen von einem in ein anderes Land aus, entstehen *Netzwerke*. Die damit entstehenden Kontakte von Menschen in Herkunftsländern zu Menschen, die bereits immigriert sind, verringern die Kosten von Migration, erhöhen die verfügbaren Informationen und verringern die Risiken von Wanderungen. Netzwerke können zum einen zu einer Verstetigung von Migration und zum anderen zum Entstehen transnationaler Räume beitragen. In diesen werden traditionelle Raumvorstellungen, Identitäten und Staatsbürgerkonzepte infrage gestellt und verschwimmen zusehends.

Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han

Da Netzwerke besonders für Migrant*innen, die nicht auf behördliche Unterstützung zurückgreifen können, von besonderer Bedeutung sind, ist die angesprochene Theorie besonders im Zusammenhang mit illegaler Migration bedeutend.

Auch wenn in Bezug auf Wohnungssuche von einigen Proband*innen die Bedeutung von Netzwerken geäußert wird (vgl. 0), taucht die Vorstellung, dass solche Netzwerke migrationsauslösend wirken, in den Schüler*innenaussagen nicht auf. Vergleicht man die wissenschaftlichen Vorstellungen mit den Schüler*innenvorstellungen, bleiben nur geringe Ähnlichkeiten. Nur wenige Schüler*innen beziehen sich, teilweise aus eigener Erfahrung, auf den Familiennachzug. Dies als eine Art Ansatzpunkt zu sehen ist bereits problematisch, da sich der Netzwerkansatz nicht nur auf erheblich umfangreichere Faktoren bezieht, vor allem die Bereitstellung von Zugang zu Infrastruktur und Information. Dabei geht es vielmehr um instrumentelle Hilfen als um gefühlsgeleitete Familienzusammenführungen. Man kann also sagen, dass der Ansatz in den erhobenen Vorstellungen nur initial vorkommt. Dem Umstand, dass Bekannte und Freunde unterstützend bei der Suche nach Wohnungen tätig sind, kann man als eine Art Ausgangspunkt für das Verständnis von Netzwerken verstehen, allerdings sind die diesbezüglichen Vorstellungen rudimentär und nur bei wenigen Schüler*innen zu finden. Allerdings tritt die Gefahr der Entdeckung in den Schüler*innenkonzepten relativ deutlich zutage. Hier eine Verknüpfung mit den Möglichkeiten illegaler Migrant*innen auf dem regulären Arbeits- und Wohnungsmarkt ohne Kontakte zu reüssieren, wäre ein evtl. fruchtbarer Weg.

Ein weiterer, entscheidender Kritikpunkt an *Push-Pull*-Modellen ist in der *Weltsystemtheorie* zusammengefasst (*K-FK Gründe 6*). Demnach werden nicht Unterentwicklung oder geringe Löhne als wanderungsauslösend konstatiert, sondern vor allem die Veränderung und damit die Destabilisierung der Lebensverhältnisse der Menschen. Diese wird massiv durch die Ausbreitung der westlichen, kapitalistisch geprägten Lebensweise vorangetrieben, wobei das Streben nach finanzieller Besserstellung und Konsum die wichtigsten Merkmale dieser Lebensweise sind. Nimmt man die direkten Äußerungen der Proband*innen, lassen sich keine Hinweise auf Ansätze erkennen, die man mit der *Weltsystemtheorie* in Zusammen-

hang bringen kann. Allerdings lässt sich der Aspekt, dass das Streben nach finanzieller Besserstellung und Konsum sich ausbreitet, durchaus in den Vorstellungen erkennen. Die Ausführungen zur *Push-Pull*-Theorie lassen erkennen, dass Schüler*innen vornehmlich eben diese Motivation bei den Migrant*innen antizipieren. Auch in den eigenen Motiven dominiert diese vornehmlich ökonomisch geprägte Sichtweise. In keiner Äußerung in den Interviews ist eine Antizipation von möglichen Unterschieden zwischen Migrant*innen hinsichtlich ihrer kulturellen Entscheidungshintergründe zu erkennen. Daraus folgernd könnte man vermuten, dass die Schüler*innen von einer gewissen Homogenität der Migrant*innen hinsichtlich diesbezüglicher Hintergründe ausgehen. Stellt man dieser Annahme das beschriebene *K-SV Gründe 1* gegenüber, kann man erst einmal davon ausgehen, dass die Schüler*innen die beschriebene Ausbreitung des westlichen Lebensstils bereits annehmen. Das würde bedeuten, dass die Theorie einer Schaffung von Migrationsmotiven durch Ausbreitung des westlichen Lebensstils problematisch sein könnte. Das Verständnis dafür, dass Menschen in anderen Ländern evtl. andere Wertmaßstäbe haben können und auch über bestimmte Informationsmöglichkeiten wie Medien nicht in dem Maße verfügen können wie in Deutschland, ist evtl. eingeschränkt. Es muss zu den gemachten Ausführungen allerdings angemerkt werden, dass sie in erheblichem Maße interpretativ sind. Um die diesbezügliche Empathiefähigkeit der Schüler*innen in dieser Hinsicht weitergehend beurteilen zu können, sind wohl weitere empirische Daten mit genauerer Fokussierung notwendig. Als Ansatzpunkt, um im Unterricht die *Weltsystemtheorie* als Konzept einzubringen und unterschiedliche Wertmaßstäbe zu reflektieren, ist allerdings kein Zweifel angebracht.

Ebenso wie die *Weltsystemtheorie* ist es auch bei der *Theorie der Dualen Arbeitsmärkte* schwierig, Analogien in den Vorstellungen zu finden.

> **K-FK Gründe 7: Theorie Dualer Arbeitsmärkte**
>
> Die Nachfrage nach billigen Arbeitskräften in den Zielländern fördert Migration. Es handelt sich zwar in den überwiegenden Fällen um keine direkte Anwerbung, aber die Möglichkeit, über Kontakte oder Netzwerke an Arbeit zu kommen wirkt ähnlich anziehend. In den Zielländern sind illegale Migrant*innen im sekundären Sektor oder sogar in einer Art tertiärem Sektor in Beschäftigungsverhältnissen im Niedriglohnbereich mit schlechten Arbeitsbedingungen beschäftigt.
>
> *Milborn/Del Grande Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*

Es lassen sich bei dem überwiegenden Teil der Proband*innen durchaus Vorstellungen finden, die von einer Attraktivität der illegalen Migrant*innen für den Arbeitsmarkt ausgehen (*K-SV Gründe 7*). Setzt man diese Vorstellung mit dem Ziel der Migrant*innen, bessere Jobs zu finden in Verbindung, zeigt sich aber auch eine Differenz in den Vorstellungen zwischen den Zielen der Migrant*innen und der Vorstellung tatsächlichen Beschäftigung (zur Position illegaler Migrant*innen auf dem Arbeitsmarkt vgl. 0). Man könnte sagen, dass sich die Schüler*innenvorstel-

lungen in diesem Zusammenhang widersprechen, allerdings muss man auch beachten, dass es sich um temporäre situationsbezogene Konzepte handelt. Es können keine gesicherten Aussagen über deren Konsistenz und Reproduzierbarkeit getroffen werden. In den Interviews wurden die Proband*innen nicht mit diesem Gegensatz konfrontiert, sie hatten also keine Möglichkeit, den Unterschied zwischen ihren Vorstellungen zu Zielen und den tatsächlichen Lebensumständen zu reflektieren. Allerdings ist eben gerade dieser Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit ein besonderes Problem illegaler Migrant*innen, welches auch als Konzept aus der fachlichen Klärung entwickelt wurde:

> **K-FK Gründe 9: Die positive Raumwahrnehmung der EU löst Migration aus**
> Die Informationsstruktur der Migrant*innen ist eine Ursache für Migration. Eurozentristischer Unterricht, Satellitenfernsehen mit Werbung und Filmen, das Internet sowie Kommunikation mit Freunden in den Zielländern vermitteln ein positives Bild, das im Kontrast zum perspektivlosen Leben in rückständigen heimatlichen Gebieten steht. Dieses Bild der Zielländer ist idealisiert und hat wenig mit den wirklichen Bedingungen zu tun, unter denen illegale Migrant*innen in der EU leben. Die theoretische Darlegung dieses Konzeptes beschreiben handlungsorientierte und interpretative Ansätze.
> *Del Grande, Wehrhahn & Sandner Le Gall*

Dieser Teilaspekt der *Weltsystemtheorie* ist beachtenswert und muss bei der Planung von Unterricht einbezogen werden. Auch wenn keine expliziten Untersuchungen zur Raumwahrnehmung der Zielregionen von Migration erhoben wurden, lassen sich aufgrund der beschriebenen Widersprüchlichkeiten in den Vorstellungen Möglichkeiten erkennen, die antizipierten Ziele der Migrant*innen mit ihren Lebensbedingungen in einer unterrichtlichen Gegenüberstellung zu vergleichen.

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Schüler*innen eine Reihe von Gründen antizipieren, allerdings nicht ansatzweise in der Vielfältigkeit der fachwissenschaftlichen Darstellungen. Die wirtschaftliche und berufliche Verbesserung als Motiv für Migration dominiert dabei die ersten Assoziationen. Allerdings ließen sich die Vorstellungen von Gründen durch Impulse diversifizieren. Die Schüler*innen strukturieren Migrationsgründe vor allem in *Push-Pull*-Schemata und dort vor allem auf der Makroebene. Dabei ist die Vorstellung von Migrant*innen als rationale Entscheider ebenso deutlich zu erkennen wie die Vorstellung großer Disparitäten zwischen den Herkunfts- und Zielländern. Auch ist die Bewertung der Entscheidungssituation stark verkürzt, Transaktionskosten oder Opportunitätskosten werden von den Schüler*innen, zum Teil durch die Fragestellung bedingt, nicht berücksichtigt. Das *Push-Pull*-Schema weist zwar eine hohe Anknüpfungsfähigkeit auf, allerdings dürfen die Kritik daran und die alternativen Erklärungsansätze in einer unterrichtlichen Bearbeitung nicht unberücksichtigt bleiben.

Im Zusammenhang mit illegaler Migration stellt sich die Vorstellung der Migration in Bezug auf den Grad der Freiwilligkeit anders dar. Mit Blick auf die Herkunfts- und Zielländer polarisieren sich die Konzepte stark, unter dem Eindruck der Abbildung von *Boatpeople* konstruieren die Schüler*innen einen starken Druck der Menschen zur Migration. Dadurch verstärkt sich die beschriebene Vorstellung von den Herkunftsländern. Das Konzept von beschränkter Freiwilligkeit könnte ein Ansatzpunkt sein, um bei den Schüler*innen Verständnis für die Motive dieser Migrant*innengruppe zu induzieren und einen Perspektivwechsel zu ermöglichen.
Bezieht man die perspektivischen Äußerungen mit in die Betrachtung ein, zeigt sich ein grundsätzliches Verständnis für die Motivationen der Menschen. Einige Proband*innen äußerten zusätzlich zum *Push-Pull*-Modell eine stark vereinfachte Form des Netzwerkansatzes und aus der Perspektive der Familien der Migrant*innen nutzen Schüler*innen einen der *Neuen Migrationsökonomie* ähnlichen Erklärungsansatz. Hier finden sich vor allem bei den Äußerungen zu Argumenten aus Sicht der Familien von Migrant*innen und den Vorstellungen zu Lebensbedingungen Anknüpfungspunkte, aus denen heraus die Konzepte im Unterricht weiterentwickelt werden können. Auch sind die Schüler*innen dazu in der Lage, *Constraints*, vor allem das Verlassen der Familie, als migrationshemmende Faktoren zu erkennen.
Vor allem der Perspektivwechsel erscheint in diesem Zusammenhang ein hilfreiches Mittel, um den Schüler*innen die Konstruktion nicht egozentrischer Argumentationen zu ermöglichen.

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Vorstellungen zu Gründe von Migration		
Fakten (Impuls): Menschen migrieren von einem Land in ein anderes → Operator: Vielleicht/ Behauptung: Vor allem die Verbesserung der wirtschaftlichen und beruflichen Situation ist ein wichtiger Grund, daneben gibt es aber weitere Gründe/ Geltungsregel: Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern/ Unterstützung: Migration ist ein Mittel, um die Lebensbedingungen zu verbessern	1: Menschen verlassen ihr Herkunftsland, weil es einen Unterschied zwischen den Lebensverhältnissen der Ziel- und der Herkunftsländer gibt. Besonders wichtig ist dabei der Unterschied in der beruflichen und wirtschaftlichen Situation zwischen den Ländern, es spielen aber auch andere Gründe eine Rolle. Auch die weiteren, teilweise subjektiven Gründe, z. B. Wetter, Krieg, Armut, Sozialsysteme, Schulsystem, Verfolgung aufgrund von Kriminalität oder Religion wirken als anziehende oder als abstoßende Faktoren.	*Eingeschränkt angemessen:* - Auf Makroebene beschränkt - Eurozentristische Perspektive - Verkürzte Begründung K-FK Gründe 3a: *Push-Pull*-Modell K-FK Gründe 3c: Kritik am *Push-Pull*-Modell und am rationalen Entscheider
Fakten: Menschen migrieren von einem Land in ein anderes → Behauptung: Grund sind Familienangehörige, die bereits im Zielland sind/ Geltungsregel: Familienangehörige oder Verwandte sind ein Grund zu migrieren, vor allem das Zielland wird dadurch festgelegt	2: Menschen verlassen ihr Herkunftsland, weil sie Familie und Angehörige im Zielland haben und diesen hinterher ziehen.	K-FK Gründe 5: Theorien der Migrationsnetzwerke und transnationalen Räume *Eingeschränkt angemessen:* - Monokausale Begründung
Vorstellungen zu *Constraints*		
Fakten (Impuls): Manche Menschen migrieren nicht, obwohl einige Gründe für Migration sprechen würden → Behauptung: Sie migrieren nicht, weil sie ihre Familie/Freunde nicht verlassen wollen/ Geltungsregel: Die Menschen wägen Vor- und Nachteile gegeneinander ab	3a: Menschen verlassen ihr Land trotz einiger vorhandener Gründe nicht, weil sie ihr Umfeld, ihre Familie und Angehörige nicht zurücklassen wollen.	*Eingeschränkt angemessen:* - Monokausale Begründung K-FK Gründe 8: *Constraints*-Ansatz
Fakten (Impuls): Manche Menschen migrieren nicht, obwohl einige Gründe für Migration sprechen würden → Behauptung: Sie migrieren nicht, weil sie nicht ausreichend Geld zur Verfügung haben/ Geltungsregel: Zur Migration sind Geldmittel nötig/ Unterstützung: Die ärmsten Menschen können nicht migrieren	3b: Menschen verlassen ihr Land trotz einiger vorhandener Gründe nicht, weil sie nicht die nötigen Geldmittel zur Verfügung haben.	*Eingeschränkt angemessen:* - Monokausale Begründung K-FK Gründe 8: *Constraints*-Ansatz

Fakten (Impuls): Manche Menschen migrieren nicht, obwohl einige Gründe für Migration sprechen würden → Behauptung: Sie migrieren nicht, weil sie keine Genehmigung bekommen/ Geltungsregel: Zur Einreise in ein anderes Land braucht man eine Genehmigung	3c: Menschen verlassen ihr Land trotz einiger vorhandener Gründe nicht, weil sie die Genehmigung nicht bekommen.	*Eingeschränkt angemessen:* - Monokausale Begründung K-FK Gründe 8: *Constraints*-Ansatz
Fakten (Impuls): Ziel- und Herkunftsländer haben eine unterschiedliche Struktur → Behauptung: Im Herkunftsland herrschen Armut, Hunger und Krieg und im Zielland ist scheinbar einfach alles besser, es gibt auf keinen Fall Armut/ Geltungsregel: Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern/ Unterstützung: Migration ist ein Mittel, um die Lebensbedingungen zu verbessern/ Einschränkung: Außer vielleicht in den Slums	4: Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern, indem sie von den Herkunftsländern mit schlechten Lebensbedingungen in Zielländer mit guten Lebensbedingungen migrieren. Herkunftsländer weisen folgende Merkmale auf: Krieg, Armut und Hunger, Diktaturen oder „Probleme“ mit dem politischen System, Probleme mit individuellen Rechten, Verfolgung. Zielländer weisen folgende Merkmale auf: Kein Krieg, reich, demokratisch, politisch anders, geordneter, Gemeinwohlinteresse, nicht menschenfeindlich, bessere Chance, Jobs zu bekommen.	*Eingeschränkt angemessen:* - Auf Makroebene beschränkt - Eurozentristische Perspektive K-FK Gründe 1: Die Ursachentheorien der Migration liegen auf verschiedenen Bezugs- und Maßstabsebenen K-FK Gründe 3a: *Push-Pull*-Modell K-FK Gründe 3c: Kritik am *Push-Pull*-Modell und am rationalen Entscheider K-FK Gründe 6: Weltsystemtheorie K-FK Gründe 10: Illegale Migration ist teilweise Zwangsmigration
Fakten (Impuls): Es gibt Menschen, die in Booten illegal in ein anderes Land reisen → Behauptung: Diese Menschen müssen stärker wirkende Gründe haben und sehen teilweise keinen anderen Ausweg mehr/ Geltungsregel: Armut, Arbeitslosigkeit, Flucht vor Verfolgung oder Menschenrechtsprobleme im Herkunftsland oder Ähnliches sind äußerst stark wirkende Gründe	5: *Boatpeople* haben andere Gründe, ihr Land zu verlassen als andere Migrant*innen. Sie verlassen ihr Herkunftsland auch aufgrund von Armut, Arbeitslosigkeit, Flucht vor Verfolgung oder Menschenrechtsprobleme im Herkunftsland oder Ähnlichem, aber die Gründe wirken deutlich stärker und die Menschen sehen teilweise keinen anderen Ausweg mehr, als zu migrieren.	*Angemessen* K-FK Gründe 6: Weltsystemtheorie K-FK Gründe 10: Illegale Migration ist teilweise Zwangsmigration
Fakten: Die Familien profitieren von der Migration der Familienangehörigen/ Fakten 2: Die Familien befürworten die (illegale) Migration ihrer Angehörigen → Operator: Vielleicht, wahrscheinlich/ Behauptung: Die Migrant*innen im Zielland schicken einen Teil der Einnahmen zurück ins Herkunftsland/ Geltungsregel: Es gibt einen	6: Es gibt einen Zusammenhalt zwischen den Migrant*innen und ihren Familien im Herkunftsland. Wenn illegale Migrant*innen im Zielland arbeiten, schicken sie einen Teil der Einnahmen zurück ins Herkunftsland. Davon profitieren die dort gebliebenen Familien der Migrant*innen.	*Angemessen*

Zusammenhalt zwischen den Migrant*innen und ihren Familien im Herkunftsland	6a: Es gibt einen Zusammenhalt zwischen den Migrant*innen und ihren Familien im Herkunftsland. Wenn illegale Migrant*innen im Zielland arbeiten, schicken sie einen Teil der Einnahmen zurück ins Herkunftsland. Davon profitieren die dort gebliebenen Familien der Migrant*innen. Aus diesem Grund unterstützen die Familien die Migrationsentscheidung.	K-FK Gründe 4: Neue Migrationsökonomie
Fakten: Die Arbeitgeber profitieren von illegaler Migration und von illegaler Beschäftigung → Behauptung: Illegale Migrant*innen sind billige Arbeitskräfte, die auch unattraktive Arbeit annehmen/ Geltungsregel I: Für Arbeitgeber sind Löhne ein entschiedenes Einstellungskriterium/ Geltungsregel II: Für manche Jobs gibt es keine oder kaum einheimische Arbeitskräfte/ Einschränkung I: Evtl. sinkt die Qualität der Arbeit/ Einschränkung II: Es ist illegal	7: Für Arbeitgeber ergeben sich positive Effekte aus der Beschäftigung illegaler Migrant* innen. Sie erhalten vergleichsweise geringe Löhne und kommen auch für unattraktive Arbeitsstellen infrage. Negative Effekte sind die Strafbarkeit und evtl. sinkende Qualität der Arbeit.	*Angemessen* K-FK Gründe 7: Theorie Dualer Arbeitsmärkte
Fakten: Menschen migrieren aufgrund von Annahmen → Behauptung: Die Annahmen unterliegen Unsicherheiten/ Geltungsregel: Aufgrund der Annahmen treffen die Migrant*innen eine abwägende Entscheidung	8: Die *Pull*-Faktoren, die für die potentiellen Migrant*innen migra-tionsauslösend sein können, unterliegen Unsicherheiten. Ob sich die Migrant*innen dieser bewusst sind, bleibt unklar.	*Angemessen* K-FK Gründe 9: Die positive Raumwahrnehmung der EU löst Migration aus

Tab. 14: Schüler*innenkonzepte zu Gründen von Migration

5.3. Lebensbedingungen, Arbeitsmarktposition und Wohnsituation

Nach dem Interviewteil zur allgemeinen Migration wurde das Gespräch auf illegale Migration gelenkt. Nach dem Begriffsverständnis und der eigenen Betroffenheit wurde über Lebensbedingungen, Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnisse gesprochen. Vorweg bekamen die Schüler*innen im Begriffsteil folgende Definition vorgelegt:

> Menschen halten sich illegal in einem Land auf, wenn sie nicht rechtmäßig in ein Land eingereist sind (ohne Pass, Visum oder Aufenthaltserlaubnis), ihre Aufenthaltserlaubnis abgelaufen ist oder sie diese verloren haben oder wenn sie unerlaubt eine Arbeit aufgenommen haben. Wenn sie von der Polizei aufgegriffen werden, werden sie wenn möglich abgeschoben.

Auf dieser Basis wurde das Gespräch weiterentwickelt.

5.3.1. Vorstellungen zu Lebensbedingungen

Vorstellungen der Schüler*innen

Fragt man die Schüler*innen nach den Lebensbedingungen der Menschen im Zielland, zeigen fast alle Aussagen eine Ähnlichkeit, beispielhaft hier die Passagen bei Richard:

> R: Ja, die müssen ja eigentlich ständig Angst haben, dass sie von der Polizei oder so aufgegriffen werden und müssen immer vorsichtig sein, sozusagen. #00:11:20-2#
> I: Wie würde so was aussehen, wenn die immer vorsichtig sind? Worauf muss da vielleicht achten? #00:11:27-0#
> R: Ja, z. B. wenn die schwarzarbeiten, dass man da auch nicht erwischt wird von der Polizei. #00:11:31-4#

„Angst“ oder „Vorsicht“ tauchen in vielen Äußerungen auf, man kann schlussfolgern, dass die Proband*innen aus den Informationen der Definition in Bezug auf Lebensbedingungen folgendes schließen:

> Fakten (Impuls): Menschen ohne gültige Aufenthaltserlaubnis werden, wenn sie von der Polizei aufgegriffen werden, abgeschoben → Behauptung: Diese Menschen müssen immer vorsichtig sein, um nicht aufgegriffen zu werden und deshalb leben sie in Angst

In den Passagen finden sich verschiedene Szenarien, die zu einer Aufdeckung des Status illegaler Migrant*innen führen können. Richard spricht das Problem an, beim Arbeiten aufzufliegen. Weitere Aussagen beziehen sich auf auffallendes Verhalten, anderes Aussehen oder sogar die Aufnahme der Personalien bei Verbrechen:

> T: Weil man muss immer aufpassen, dass man nicht Falsches sagt, macht, tut, weil man ja immer erwischt werden kann. #00:09:05-3#
>
> P: Dass sie einfach z. B. allein von der Verhaltensweise daran erkannt werden, vom Akzent oder so. #00:13:36-4#
>
> M: Wenn man irgendwie ein Verbrechen macht oder so, dann wird man ja gleich mit, so identifiziert. #00:12:23-0#
>
> D: Ich denke, sie haben ja keine Freiheiten, sie können ja nicht einfach so auf die Straße gehen, sie können nicht einfach so einkaufen, weil überall hinterlassen sie ihre Spuren und ihre Spuren dürfen sie halt nicht hinterlassen. #00:10:20-7#

Man könnte aus den Aussagen folgende Geltungsregel explizieren, auf welcher die Behauptung, dass die Menschen in Angst leben, fußt:

> Geltungsregel: Wenn man von der Polizei wegen eines Deliktes mit Bestrafung rechnen muss, sollte man vorsichtig sein um nicht aufzufliegen

Schaut man auf die verwendeten Operatoren, so fällt auf, dass diese Schlussfolgerung für die Schüler*innen relativ klar zu sein scheint. Sie verwenden dabei Ausdrücke wie „man muss immer aufpassen“, „Dass sie einfach […] erkannt werden“ oder „sie können ja nicht einfach so […]“, welche alle auf eine klare und konsistente Schlussfolgerung schließen lassen.
Als Konzept dargestellt könnte man die Aussagen folgendermaßen zusammenfassen:

> **K-SV Lebensbedingungen 1:**
> Menschen, die sich illegal in einem Land aufhalten, müssen aufpassen, dass ihr Status nicht aufgedeckt wird. Dieser Zustand erzeugt Angst, mit der die Menschen leben müssen.

Das Konzept findet sich bei elf von 15 Befragten. Teilweise wird der oben betriebene Zusammenhang aus dem Impuls konstruiert, teilweise wird Vorwissen über illegale Migration in den USA eingebracht. Zu erwähnen ist dabei, dass zwei der Proband*innen nach der Definition die Vorstellung hatten, dass die Menschen mit illegalem Aufenthaltsstatus zur Fahndung ausgeschrieben sind, also die Polizei aktiv nach ihnen sucht:

> Q: Ja, das ist ja fast wie ein Schwerverbrecher, der ausgebrochen ist aus dem Gefängnis. Wird verfolgt, man wird gesucht überall, also ich würde mich nicht mehr auf die Straße trauen. #00:09:49-0#

Im Sinnzusammenhang dargestellt könnten die Vorstellungen folgendermaßen strukturiert werden:

> Fakten: Illegale Migrant*innen halten sich in Deutschland auf → Behauptung: Die Polizei sucht die illegalen Migrant*innen/ Geltungsregel: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun/ Unterstützung: Wenn ein Verbrechen begangen wurde, sucht die Polizei nach den Tätern

Als Konzept beschrieben stellt sich die Vorstellung folgendermaßen dar:

> **K-SV Lebensbedingungen 2:**
> Die Polizei der Zielländer fahndet nach dem illegalen Migrant*innen im jeweiligen Land.

Eine Vorstellung, die bei den Schüler*innen ebenfalls gehäuft auftritt, ist, dass illegale Migrant*innen keine Steuern zahlen. Vier Proband*innen nannten dies explizit, zwei sprechen von Schwarzarbeit, allerdings offenbart sich dabei eine eher unstrukturierte Vorstellung von staatlichen Institutionen:

> E: Vorteile haben sie auf jeden Fall, dass sie keine Steuern zahlen müssen und generell weniger Geld an den Staat zahlen müssen. #00:08:59-7#

Die Schlussfolgerung lautet:

> Fakten (Impuls): Fakten: Illegale Migrant*innen halten sich in Deutschland auf → Behauptung: Sie haben Vorteile, weil sie keine Steuern zahlen müssen/ Geltungsregel: Wer illegal ist, muss schwarzarbeiten/ Unterstützung: Schwarzarbeiter zahlen keine Steuern

Als Konzept dargestellt

> **K-SV Lebensbedingungen 3:**
> Illegale Migrant*innen zahlen keine Steuern an den Staat, weil sie schwarzarbeiten (müssen).

Vergleich mit den Konzepten der fachlichen Klärung

Die erste Assoziation der meisten Proband*innen ist, dass illegale Migrant*innen in ständiger Angst vor Entdeckung durch die Behörden leben. Diese Vorstellung deckt sich mit biographischen Studien, die das Lebensgefühl der Menschen untersucht haben. So werden in einer Studie zu illegaler Migration in München die Merkmale des für Menschen ohne gefestigten Status belastenden Alltags als „soziale Isolation, ständige Angst vor Entdeckung, Furcht vor Kontrollen in der Öffentlichkeit“ beschrieben (Anderson 2003, S. 78). Zwar gibt es, jedenfalls in Deutschland, auch illegale Migrant*innen, die mehr oder weniger angstfrei leben, doch diese sind eher die Ausnahme (Alt 2003a, S. 163).
In den Konzepten der fachlichen Klärung wird der Zustand als Vulnerabilität der Lebensbedingungen beschrieben, allerding tauchen in der Literatur noch weitere Faktoren auf, welche das Lebensgefühl beeinflussen:

> **K-FK Lebensbedingungen 1: Exposition**
> Die Verwehrung oder Nichtinanspruchnahme von Grundrechten und gesellschaftlicher Infrastruktur (z. B. Rechtssicherheit, Gesundheitsfürsorge, Bildung) führen zu einer großen Risikoexposition der illegalen Migrant*innen.
> *Bommes, Leutheusser-Schnarrenberger, Milborn/Del Grande, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*

Das gleiche Konzept findet sich bei *K-FK Lebensbedingungen 2: Exposition und Verletzbarkeit sozialer Bindungen*, nur ergänzt um den Satz:

> Soziale Bindungen und individuelle Lebensbedingungen unterliegen der ständigen Gefahr, zerbrochen zu werden.
> *Bommes, Milborn/Del Grande, Han*

Die beschriebenen Probleme, die für illegale Migrant*innen bei der Durchsetzung ihrer Grundrechte auftreten, dass diese Menschen keinen geregelten Zugang zu Gesundheitsversorgung und die Kinder keinen Zugang zu Bildung haben, ergänzt durch die daraus entstehenden Folgeerscheinungen wie rechtsfreie Arbeitsverhältnisse, Ausbeutung, Gefahr der Ausbreitung von Krankheiten, Kinder ohne Bildung und soziale Einbindung, tauchen in den Vorstellungen der Schüler*innen nicht auf. Auch wenn die Unsicherheit in Bezug auf den Aufenthalt antizipiert wird, so werden die Tragweite einer möglichen Entdeckung und die Zerstörung der aufgebauten sozialen Bindungen und Kontakte nicht antizipiert. Die von den fachlichen Konzepten beschriebene multiple Vulnerabilität ist in den Vorstellungen folg-

lich fast bei allen Proband*innen nur eindimensional auf den Aufenthalt begrenzt.[127] Dabei ist allerdings anzumerken, dass das weitgehend antizipierte Motiv der Angst und die als eine Art Damoklesschwert wahrgenommene Entdeckung und Abschiebung für das Lebensgefühl der illegalen Migrant*innen prägend sind. Überdies manifestiert sich die Verletzbarkeit der sozialen Bindungen gerade in der ständigen Bedrohung, sie kann also als eine Art Ausgangspunkt der Vulnerabilität gesehen werden. Hier bieten sich wertvolle Anknüpfungspunkte, um das in wissenschaftlichen Arbeiten weitgehend einvernehmliche Konzept für Schüler*innen zugänglich zu machen. Z. B. könnte folgendes Konzept relativ leicht mit den vorhandenen Ressourcen verknüpft werden:

> **K-FK Lebensbedingungen 4: Integration von illegalen Migrant*innen ist ohne Legalisierungen nur begrenzt möglich**
> Die Integration illegaler Migrant*innen verläuft problematischer als die von Menschen mit legalem Aufenthaltsstatus. Auch illegale Migrant*innen durchlaufen in gewissem Maße Integrationsprozesse und vollziehen soziale Bindungen, unter bestimmten Bedingungen können sie sich stabilisieren, wenn beispielsweise ein stabiles illegales Arbeitsverhältnis besteht. Ohne die Auflösung von Illegalität bleibt dies aber immer eine provisorische Stabilität. Darüber hinaus sind die Integrationsprozesse im Falle einer Entdeckung immer von Auflösung bedroht und damit äußerst verletzbar.
> *Bommes, Han*

Nimmt man die anderen beiden Schüler*innenkonzepte in den Blick zeigt sich, dass ein Teil der Schüler*innen zwar die Vorstellung äußert, dass die Migrant*innengruppe keine Steuern zahlt und dies für den Staat offensichtlich negative Auswirkungen hat. Die anderen Folgeprobleme der Schwarzarbeit wie fehlende Sicherheit oder Versicherungsschutz sind dagegen keinesfalls in den Vorstellungen präsent. Auch hier gibt es ein initiales Konzept, welches eindimensional bleibt. Auch das Konzept *K-SV Lebensbedingungen 2* kann aus der Literatur nicht bestätigt werden, da es jedenfalls in der EU zurzeit keine Datenerhebung gibt, welche untergetauchte Visa-Überzieher registriert. Die in diesem Zusammenhang explizierte Geltungsregel *Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun* und die daraus abgeleitete Unterstützung *Wenn ein Verbrechen begangen wurde, sucht die Polizei nach den Tätern* bedarf einer näheren Betrachtung. Da die Geltungsregel an mehreren Stellen in Erscheinung tritt, wird sie in 5.7.1 einer eingehenderen Untersuchung unterzogen.

[127] Nick nennt als einziger neben der Angst vor der Polizei die Rechtlosigkeit der Migrant*innen an mehreren Stellen. Er weist sowohl darauf hin, dass man die Polizei nicht selber einschalten kann als auch darauf, dass man sich gegen ausbeuterische Arbeitsbedingungen nicht zur Wehr setzen kann. In Gregor weist nur ein Schüler darauf hin, dass illegale Migrant*innen keine Krankenversicherung haben.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann nach Betrachtung der Vorstellungen zu Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen gesagt werden, dass die Schüler*innen in Bezug auf den Aufenthalt die Verletzbarkeit der Lebensbedingungen gut antizipieren können und darauf aufbauend die Angst der Menschen vor Abschiebung mit der Vulnerabilität verbinden. Allerdings ist diese Vorstellung weitestgehend auf diese Aspekte beschränkt; die darüber hinausgehenden Aspekte wie die fehlende Inanspruchnahme von Grundrechten und gesellschaftlicher Infrastruktur, durch welche das Leben der illegalen Migrant*innen in extremer Weise prekarisiert wird, wird nicht oder nur marginal geäußert. Allerdings ist die beschriebene Vorstellung – die Bedrohung der Abschiebung – der Ausgangspunkt um andere, aus ihr die folgenden Bedrohungen der Lebenssituation abzuleiten. Hier könnte die Frage von Legalisierungen thematisiert und die fehlenden Bezüge mit den Schüler*innen entwickelt werden.

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Vorstellungen zu Lebensbedingungen der illegalen Migrant* innen		
Fakten (Impuls): Menschen ohne gültige Aufenthaltserlaubnis werden, wenn sie von der Polizei aufgegriffen werden, abgeschoben → Behauptung: Diese Menschen müssen immer vorsichtig sein, um nicht aufgegriffen zu werden und deshalb leben sie in Angst/ Geltungsregel: Wenn man von der Polizei wegen eines Deliktes mit Bestrafung rechnen muss, sollte man vorsichtig sein um nicht aufzufliegen	1: Menschen, die sich illegal in einem Land aufhalten, müssen aufpassen, dass ihr Status nicht aufgedeckt wird. Dieser Zustand erzeugt Angst, mit der die Menschen leben müssen.	*Angemessen* K-FK Lebensbedingungen 2: Exposition und Verletzbarkeit sozialer Bindungen K-FK Lebensbedingungen 4: Integration von illegalen Migrant*innen ist ohne Legalisierungen nur begrenzt möglich
Fakten: Illegale Migrant*innen halten sich in Deutschland auf → Behauptung: Die Polizei sucht die illegalen Migrant*innen/ Geltungsregel: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun/ Unterstützung: Wenn ein Verbrechen begangen wurde, sucht die Polizei nach den Tätern	2: Die Polizei der Zielländer fahndet nach den illegalen Migrant*innen im jeweiligen Land.	*Unzureichend:* - Fakten für Behauptung nicht relevant -

Fakten (Impuls): Fakten: Illegale Migrant*innen halten sich in Deutschland auf → Behauptung: Sie haben Vorteile, weil sie keine Steuern zahlen müssen/ Geltungsregel: Wer illegal ist, muss schwarzarbeiten/ Unterstützung: Schwarzarbeiter zahlen keine Steuern	3: Illegale Migrant*innen zahlen keine Steuern an den Staat, weil sie schwarzarbeiten (müssen).	*Angemessen*
		K-FK Arbeit 1: Illegale Migrant*innen sind eine Art Subproletariat

Tab. 15: Schüler*innenkonzepte zu Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen

5.3.2. Vorstellungen zur Arbeitsmarktposition

Vorstellungen der Schüler*innen

Nach Gründen für Migration gefragt, äußerte eine Reihe von Schüler*innen die Vorstellung, dass die Suche nach besseren Verdienstmöglichkeiten ein leitendes Motiv für Wanderungen sein könnte (vgl. 5.2.1). Im Folgenden soll herausgearbeitet werden, inwieweit sich die Vorstellungen hinsichtlich der Beschäftigung illegaler Migrant*innen damit im Einklang befinden oder ob die Proband*innen hier klar zwischen Anspruch und Wirklichkeit unterschieden.
Schaut man in die Äußerungen zu den möglichen Bereichen, in denen illegale Migrant*innen ihren Lebensunterhalt verdienen, wird klar, dass die Vorstellungen einheitlich nicht von regulären Arbeitsverhältnissen ausgehen. Die Vorstellung, dass illegale Migrant*innen „normalen“, sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigungen nachgehen, kommt in den Vorstellungen überhaupt nicht vor.
In den Interviews M-T, in denen mit Impulsen gearbeitet wurde, wird dies besonders deutlich. Sechs von sieben Proband*innen äußerten sich auf den Impuls „Ausbildung machen“ dahingehend, dass illegale Migrant*innen aufgrund ihres Status keine Chance darauf hätten:

> P: Na ich glaube nicht. #00:15:01-3#
> I: Warum nicht? #00:15:01-3#
> P: Weil da braucht man auch irgendwelche Papiere für. #00:15:02-9#
>
> M: Das geht, glaube ich, nicht, weil da muss man ja auch Pässe ausfüllen und so was glaube ich und man muss ja auch Schule, an der Schule machen, sein. Und da muss man ja auch schon so seine Sachen abgeben.

Auf den Impuls „Feste Jobs“ hin wurden ähnliche Äußerungen gemacht.

> O: Ja, das ist es, finde ich genauso, jetzt, wenn du dich vorstellst und irgendwelche Unterlagen zeigen musst und dann kommt das alles raus. #00:11:34-7#

Diese Befunde zeigen, dass dem überwiegenden Teil der Proband*innen das Problem, ohne gültige Papiere auf dem regulären Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden, schnell klar ist und sie schließen daraus, dass für diese Gruppe der Migrant*innen reguläre Arbeitsverhältnisse eben nicht zu Verfügung stehen.

Die Vorstellungen, wie sich die genaue Situation der Migrant*innen darstellt, sind allerdings deutlich diversifiziert. Drei Proband*innen nennen auf die Frage, wie illegale Migrant*innen ihren Lebensunterhalt bestreiten, „Schwarzarbeit“, vier nennen „kleine Jobs“, zwei nennen Ein-Tagesjobs, eine Person spricht von Jobs, die nicht auffallen. Als Beispiele hier die Äußerungen von Fiona und Linda:

> F: Ja, ich denke so Putzfrau oder so was machen sehr viele oder halt so einfach arbeiten, wo man nicht direkt auffällt. #00:06:52-7#
>
> L: Ich glaube, auch so illegale Jobs oder nicht? Wo die auch nicht angemeldet sind, dann also nicht versichert. #00:06:04-2#
> I: Genau, was für Branchen arbeiten die dann? Was für Berufe haben die? #00:06:00-2#
> L: Vielleicht bauen die auf so einer Baustelle vielleicht? Bauarbeiter oder so? #00:06:06-7#
> I: Noch irgendwas, was dir da einfällt? #00:06:04-9#
> L: Vielleicht haben die so einen Laden oder so? Ach nein, das geht nicht. Da müssten die wieder ... #00:06:17-5#

Aus Lindas Äußerung wird außerdem nochmal klar, dass sie Gründe sieht, warum reguläre Arbeit zu bekommen ohne Anmeldung nicht möglich ist.[128]

Der überwiegende Teil, insgesamt acht Schüler*innen, äußert aber in Bezug auf Arbeit Vorstellungen, in denen die möglichen Betätigungsfelder mit Kriminalität in Verbindung gesetzt werden.[129] Beispielhaft hier Quintus, Tim und Oprah, wobei letztere die beiden oben beschriebenen Vorstellungen gleichzeitig äußert:

> I: Hast du eine Idee, wie solche Leute ihren Lebensunterhalt bestreiten? Die müssen ja auch von irgendetwas leben. #00:10:19-7#
> Q: Ich denke mal, die werden sich Sachen klauen. #00:10:22-1#
>
> T: Schwarzmarkt. #00:09:57-1#
> I: Schwarzmarkt, ja. Also was könnten die für Berufe haben? #00:10:00-1#
> T: Irgendwelche Sachen verkaufen, Drogen. #00:10:06-2#
>
> O: Betteln, oder anderen Leute was klauen. #00:10:27-7#
> I: Kriminalität z. B. auch, ja. Welche Jobs würden dir da einfallen? #00:10:29-6#
> O: Ja irgendwie so Nebenjobs auf 400 €-Basis oder so. #00:10:34-5#

Andere Schüler*innen nennen als Quelle für ihre Vorstellung von konkreten kriminellen Tätigkeiten als Lebensunterhaltserwerb das Fernsehen:

---

[128] Dieses ist die einzige Interviewpassage, in der auf fehlenden Versicherungsschutz illegaler Migrant*innen Bezug genommen wird. Allerdings werden aus dem Interview keine Konsequenzen dieses Umstandes deutlich.

[129] Selbstverständlich soll hier nicht angezweifelt werden, dass es sich bei Schwarzarbeit ebenfalls um eine kriminelle Handlung handelt. Dennoch wird hier die in Kapitel 4.2.3 herausgearbeitete und in *K-FK Argumente 7* zusammengefasste Unterscheidung zwischen *direkt vorsätzlichen* und *bedingt vorsätzlichen* Straftaten vorgenommen werden.

N: Also, auch sage ich mal, mit illegalen Jobs. Also kann ich mir gut vorstellen. Also, würde ich glaube eher schon sagen. #00:12:59-3#
I: Was heiß illegaler Job? #00:12:59-3#
N: Also, ich weiß nicht, da gibt es ja so, das habe ich öfter mal in Tatorten gesehen, irgendwie so, dass die so Kinder verschleppen und die irgendwie dann irgendwie, die sind dann so, wie sagt man, Taschendiebe oder so. #00:13:21-2#
I: O.K., Kriminalität könnte eine Branche sein, fällt dir noch eine andere Branche ein, in der die unterwegs sein könnten? #00:13:24-3#
N: Prostitution oder so. #00:13:27-3#

K: Also, ich denke nicht, dass man so einen Beruf hat davon, aber ich weiß nicht so, ja, es gibt ja auch so welche, die so von Drogen oder so was machen, sehe ich jetzt im Fernsehen oder so was. Aber sonst fällt mir eigentlich nicht so viel dazu ein. #00:08:12-0#

Katha spricht hier davon, dass „man (nicht) so einen Beruf hat“, was als Hinweis auf eine Vorstellung von einer irregulären Beschäftigung der Menschen gedeutet werden kann. Sie führt weiter aus, dass zumindest ein Teil der Menschen etwas mit Drogenhandel oder Ähnlichem zu tun hat. Nick benutzt genau wie Linda oben den Ausdruck „illegale Jobs“. Während erstere allerdings vor allem Schwarzarbeit in einer normalen Branche meint („So einer Baustelle vielleicht? Bauarbeiter oder so?“), führt Nick hier Diebstahl und Prostitution in Zusammenhang mit Menschenhandel an. Damit bezieht er sich genau wie Katha mit dem von ihr angesprochenen Drogenhandel auf typische kriminelle Handlungen.

Anzumerken ist allerdings, dass die Äußerungen fast alle einen Unsicherheitsoperator enthalten:

„Na, ich glaube nicht.“, „Das geht, glaube ich nicht“, „Ja, ich denke so…“, „Ich glaub auch so…“, „Ich denke mal“, „Also auch sage ich mal…“, „Also kann ich mir gut vorstellen. Also würde ich glaube eher schon sagen.“, „Also, ich weiß nicht…“, „Also, ich denke nicht“.

Man muss daher davon ausgehen, dass es sich um wenig konsistente Konzepte handelt.

Welche Schlussfolgerungen liegen den Vorstellungen zugrunde:

Zum einen wäre da die Vorstellung der Schwarzarbeit:

Fakten (Impuls): Illegale Migrant*innen bestreiten ihren Lebensunterhalt → Operator: Ich glaube/ Behauptung: Die Menschen arbeiten in irregulären Beschäftigungsverhältnissen (Schwarzarbeit), in denen sie nicht auffallen/ Geltungsregel: Menschen ohne gültigen Aufenthaltstitel können keiner regulären Beschäftigung nachgehen

Zum anderen ist da die Vorstellung der originär kriminellen Tätigkeiten:

Fakten (Impuls): Illegale Migrant*innen bestreiten ihren Lebensunterhalt → Operator: Ich glaube/ Behauptung: Die Menschen arbeiten in irregulären Beschäftigungsverhältnissen, sie verdienen ihren Lebensunterhalt mit kriminellen Tätigkeiten/ Geltungsregel: Menschen ohne gültigen Aufenthaltstitel können keiner regulären Beschäftigung nachgehen

Man kann allerdings erkennen, dass im zweiten Schritt die explizitere Schlussfolgerung nicht ganz logisch erscheint. Man könnte auch anführen, dass die bereits in Bezug auf andere Vorstellungen herausgearbeitete Geltungsregel „Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun“ hier als zweiter Bezug von den Schüler*innen mitgedacht wird. Exakt lässt sich dies nicht auflösen, es ist zu prüfen, ob die Bezüge zur Kriminalität bei bestimmten Schüler*innen vergemeinschaftet vorkommen, um weitere Hinweise zu bekommen.
Als Konzepte kann man die Vorstellungen zur Arbeitsmarktposition folgendermaßen zusammenfassen:

> **K-SV Arbeit 1a:**
> Illegale Migrant*innen arbeiten nicht in regulären Beschäftigungsverhältnissen. Sie arbeiten in Beschäftigungsverhältnissen, in denen sie nicht angemeldet sind und nicht auffallen.
>
> **K-SV Arbeit 1b:**[130]
> Illegale Migrant*innen arbeiten nicht in regulären Beschäftigungsverhältnissen. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt mit direkt *vorsätzlich kriminellen* Tätigkeiten wie z. B. Drogenhandel oder Diebstahl.

Das erste Konzept kann man mit Blick auf die Äußerungen hinsichtlich der möglichen Branchen noch weiter konkretisieren. So werden im Rahmen der Vorstellung verschiedene Branchen mit den betreffenden Beschäftigungsverhältnissen genannt: Reinigungsgewerbe (4x), Baugewerbe (3x), Feldarbeit (2x), Kochen, Taxi fahren und Lagerarbeit (jeweils 1x). Fügt man diese Vorstellungen an *K-SV Arbeit* an, sieht das Konzept folgendermaßen aus:

> **K-SV Arbeit 1a:**
> Illegale Migrant*innen arbeiten nicht in regulären Beschäftigungsverhältnissen. Sie arbeiten in Beschäftigungsverhältnissen, in denen sie nicht angemeldet sind und nicht auffallen. Mögliche Branchen sind Reinigungsgewerbe, Baugewerbe, Feldarbeit, Gastronomie, Taxi fahren und Lagerarbeit.

Zu den Arbeitsbedingungen der Migrant*innen lassen sich ebenfalls zwei Äußerungen finden, die beide aus der Perspektive von Arbeitgebern geäußert wurden:

> M: Um die, also die machen vielleicht die Arbeit, aber geben denen nur ganz wenig Geld. Die machen die doofe Arbeit oder so. #00:33:17-0#
>
> G: Die nutzen die illegalen Immigranten natürlich auch gerne aus. Und die Versicherungen, die ihnen eigentlich zustehen, erlauben sie ihnen nicht. Und z. B. mit den Krankheiten, wenn sie krank sind, dass sie trotzdem zur Arbeit müssen. Die Arbeitgeber stellen sich halt, würde ich denken, meistens über die Migranten und die Migranten sind sozusagen die unterste, teilweise die unterste Schicht, wenn man das in einzelne Schichten unterteilt, sind die die unterste Schicht. #00:27:35-5#

[130] In dem Konzept wird statt der Unterteilung zwischen originär kriminellen und anderen Tätigkeiten hier die in Kapitel 4.2.3 herausgearbeitete und in *K-FK Argumente 7* zusammengefasste Unterscheidung zwischen *direkt vorsätzlichen* und *bedingt vorsätzlichen* Straftaten gewählt.

Marina macht nochmal das niedrige Gehalt deutlich, aber auch, dass die ausgeführte Arbeit nicht unbedingt beliebt ist. Illegale Migrant*innen machen eben diese Jobs, für die sich entweder niemand anderes findet oder die sehr unbeliebt sind. Gregor äußert als einziger eine Vorstellung bezüglich einer erweiterten Prekarität der illegalen Migrant*innen hinsichtlich ihrer Jobsituation und geht dabei auf das Problem der fehlenden Krankenversicherungen ein. Er nimmt auch eine Einordnung der Gruppe in eine gesellschaftliche Schichtung vor, indem er sie als unterste Schicht bezeichnet.
Als Fakten der Schlussfolgerung könnte man hier die Behauptung aus dem Konzept *K-SV Arbeit 1a* setzen, da beide Schüler*innen dieses Konzept in ihren ersten Gedanken geäußert haben.[131] Sie bauen somit verschiedene Schlussfolgerungen kettenartig aufeinander auf.

> Fakten: Die Menschen arbeiten in irregulären Beschäftigungsverhältnissen (Schwarzarbeit) → Behauptung: Die Menschen besetzen sehr niedrige Positionen am Arbeitsmarkt (schlechte Bezahlung, schlechte Bedingungen)/ Geltungsregel: Irreguläre Beschäftigungsverhältnisse sind im unteren Sektor des Arbeitsmarktes angesiedelt

Als Konzept dargestellt:

> **K-SV Arbeit 2:**
> Illegale Migrant*innen besetzen am Arbeitsmarkt sehr niedrige Positionen (schlechte Bezahlung, schlechte Bedingungen) und gehören damit zu der unteren Schicht.

Dabei muss der Terminus „untere Schicht“ in Bezug auf die Ergebnisse der fachlichen Klärung kritisch reflektiert werden. Im folgenden Exkurs soll Nutzung der arbeitsmarktspezifischen Termini durch die Schüler*innen einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Exkurs: Verständnis und Gebrauch arbeitsmarktbezogener Begriffe

Das Begriffsverständnis und die Begriffsnutzung in den Äußerungen zum Arbeitsmarkt bieten interessante Einblicke in die Vorstellungen der Schüler*innen. Im Folgenden soll dieses an einigen Beispielen illustriert werden:

> J: Ja, hier in Deutschland bekommt man ja viel Sozialhilfe und ich glaube, in anderen Ländern weiß ich gar nicht. #00:08:05-6#
>
> D: Dass die Arbeitsplätze gefüllt werden. Aber das ist ja wieder schlecht für die deutschen Einwohner, die dann Hartz IV empfangen und dann weniger Arbeitsplätze bekommen. #00:31:02-0#

Die beiden Aussagen beziehen sie auf den Komplex der Sozialhilfe oder des Arbeitslosengeldes II. Jette nutzt den Begriff Sozialhilfe als eine Art Grundeinkommen für jeden Einwohner und quantifiziert diese als „viel“. Daniel verwendet den

[131] Zu Marina s.o.; Gregor: Ja ich denke durch kleine Jobs, z. B. Baustelle, Tagejobs, auf den Toiletten oder Häuser putzen. Ich denke alle Billigjobs, 1€-Jobs. #00:11:01-0#.

Begriff Hartz IV synonym mit Arbeitslosengeld I und II, indem er schlussfolgert, dass alle Arbeitslosen Hartz IV empfangen. Es zeigt sich, wie ungenau die Verwendung der arbeitsmarktspezifischen Termini durch die Schüler*innen ist.
Viel interessanter sind allerdings die folgenden Zitate:

> Q: Die Ausländer kriegen die 1€-Jobs, Hauptsache die verdienen was, denke ich mal. Der Deutsche, der Betrieb, die kommen billig bei weg. Das denke ich, billige Arbeitskräfte. #00:17:58-3#
>
> G: Ich denke alle Billigjobs, 1 Euro-Jobs. #00:11:01-0#
>
> Q: Weil z. B. die Leute, die den Euro haben, kommen auch unter 400 € im Monat, d. h. sie zahlen auch keine Steuern, d. h. von den Leuten, die richtig arbeiten gehen, Vollzeit, die müssen dann mehr Steuern wieder zahlen, damit der Staat ja sein Geld dann wieder kriegt. #00:18:40-0#
>
> O: Ja, irgendwie so Nebenjobs auf 400 Euro-Basis oder so. #00:10:34-5#

Wie in den oberen Passagen zeigt sich, dass die Schüler*innen zwar viele Ausdrücke aus dem Alltag, den Medien oder der Schule kennen (1 Euro- Jobs, 400 Euro-Jobs, Sozialhilfe, Hartz IV[132]), allerdings ist das Begriffsverständnis oftmals unvollständig oder falsch.
Die nur für Arbeitslosengeld II-Empfängerinnen und -Empfänger nutzbaren „1 Euro-Jobs“ werden von Quintus und Gregor mit Niedriglohnbeschäftigung gleichgesetzt. Es ist stark anzunehmen, dass beide hier Arbeit vor Augen haben, die mit sehr niedrigen Stundenlöhnen vergütet wird. Quintus und Oprah nutzen den Begriff „400 Euro-Jobs“ ebenfalls als Synonym für Niedriglohnbeschäftigungen oder Teilzeittätigkeiten, Quintus merkt an, dass Arbeitnehmer in einem 400 Euro-Arbeitsverhältnis keine Steuern zahlen. Versucht man, das implizite Begriffsverständnis zu präzisieren, kann man annehmen, dass Quintus mit den „400 Euro-Jobs“ nicht nur Arbeit im Niedriglohnsektor meint, sondern irgendwie ausgestaltete Teilzeitbeschäftigung, die im Gegensatz zur Vollzeitarbeit steht. Dabei greift er auf diffuses Wissen einer Steuerbefreiung zurück, vielleicht geht er sogar von einer Art Schwarzarbeit aus. Für Oprah geht es wohl auch um eine Teilzeittätigkeit, die von den Migrant*innen als Haupterwerb ausgeübt wird. Dieses Verständnis würde implizieren, dass der Verdienst ein geringerer ist als in anderen Beschäftigungsverhältnissen.

---

[132] 1 Euro-Job: Im Fachterminus „Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung“ (vgl. § 16d SGB II). 400€-Job: Seit 2013 auf 450 Euro angehoben, im Fachterminus „Geringfügige Beschäftigung“ (vgl. § 8 SGB IV), Sozialhilfe/Hartz IV: Ersteres kann seit 2005 nur noch nicht (mehr) erwerbsfähigen Personen gewährt werden. Für erwerbsfähige Personen wurde die Sozialhilfe 2005 zugunsten des Arbeitslosengeld II abgeschafft, welches Umgangssprachlich oft mit dem Namen des damaligen Leiters der betreffenden Regierungskommission Peter Hartz und der Nummer für die Phase der Umsetzung des Arbeitsmarktkonzeptes als Hartz IV bezeichnet wird (vgl. SGB II).

Die Schlussfolgerungen:

> Fakten: Die Menschen besetzen sehr niedrige Positionen am Arbeitsmarkt (schlechte Bezahlung, schlechte Bedingungen) → Behauptung: Die Menschen arbeiten in 1 Euro-Jobs oder 400 Euro-Jobs/ Geltungsregel: In 1 Euro-Jobs und 400 Euro-Jobs sind in unteren Bereichen des Arbeitsmarktes angesiedelt (schlechte Bezahlung, schlechte Bedingungen)

In Konzepten zusammengefasst könnte die Schlussfolgerung folgendermaßen aussehen:

> **K-SV Arbeit 3:**
> Illegale Migrant*innen arbeiten in „1 Euro-Jobs". Der Stundenlohn in diesen Tätigkeiten ist sehr gering.
>
> **K-SV Arbeit 4:**
> Illegale Migrant*innen arbeiten in 400 Euro-Jobs. Dabei handelt es sich um Nebentätigkeiten mit geringer Stundenanzahl und geringem Gesamtverdienst. Sie zahlen dabei keine Steuern.

Die hier entwickelten Konzepte sollen ebenfalls im Folgenden mit den Konzepten der fachlichen Klärung in Beziehung gesetzt und einer Explikation unterzogen werden.

Vergleich mit den Konzepten der fachlichen Klärung

Bei der Untersuchung der Schüler*innenvorstellungen zeigte sich, dass die befragten Schüler*innen zwar einheitlich davon ausgehen, dass illegale Migrant*innen nicht in regulären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten. Wie aber die Rahmenbedingungen ihrer Arbeit aussehen, darin unterschieden sich die Vorstellungen. Im Folgenden soll zuerst *K-SV 1a* und *b* mit den Konzepten aus der fachlichen Klärung verglichen werden, um anschließend auf die weiteren Konzepte einzugehen.
Die folgenden beiden Konzepte beschreiben die Rahmenbedingungen illegaler Migrant*innen auf dem Arbeitsmarkt aus einer wissenschaftlichen Perspektive:

> **K-FK Arbeit 1: Illegale Migrant*innen sind eine Art Subproletariat**
> Illegale Migrant*innen arbeiten vornehmlich in marginalisierten, prekären Arbeitsverhältnissen. Die Arbeitsbedingungen sind geprägt von niedrigen Löhnen, Unsicherheit und geringem Qualifikationsniveau. Die Branchen, die Tätigkeiten anbieten, finden sich im Baugewerbe, in privaten Haushalten, in der Landwirtschaft, im Gaststättengewerbe, in Gesundheit und Pflege, in sonstigen Tätigkeiten im informellen Dienstleistungssektor oder der Prostitution.
> *Bommes, Straubhaar, Milborn/Del Grande, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*
>
> **K-FK Arbeit 2: Der Arbeitsmarkt ist getrennt in ein duales System**
> Die Arbeit, die von illegalen Einwanderer*innen übernommen wird, kommt aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen oder der guten anderweitigen

> wohlfahrtsstaatlichen Absicherung für einheimische Arbeitnehmer nicht infrage. Erweitert könnte man auch sagen, dass die Arbeit ohne das Angebot an Arbeitskräften nicht entstehen würde.
> *Bommes, Milborn/Del Grande*

Es fällt auf, dass die im ersten Konzept beschriebenen Rahmenbedingungen, die von allen Autor*innen, die diesbezüglich Aussagen in ihren Texten gemacht werden, Ähnlichkeiten zum *K-SV Arbeit 1a* aufweisen. Selbst die von den Proband*innen antizipierten oder ihrem Vorwissen entnommenen Branchen kommen denen der fachlichen Klärung sehr nahe. Dabei ist allerdings zu ergänzen, dass es sich bei dem fachlichen und dem Lerner*innenkonzept um Zusammenfassung der von verschiedenen Proband*innen genannten Branchen handelt. Nur Gregor nennt mehrere Branchen, die meisten Schüler*innen nennen jeweils nur ein Beispiel. Es lässt sich aber feststellen, dass die Instabilität der Arbeitsverhältnisse in mehreren Fällen explizit angesprochen wird (Ein-Tages-Job), wobei sie weiterhin die multiple Vulnerabilität (sehr schlechte Arbeitsbedingungen, fehlender Versicherungsschutz, fehlender Kündigungsschutz, faktische Rechtlosigkeit in Bezug auf die Durchsetzung ihrer Arbeitnehmerrechte, vgl. 4.3.2) fast gänzlich unerwähnt lassen. Allerdings verfügt die betreffende Gruppe über die angesprochenen Ansatzpunkte, um an das fachliche Konzept *K-FK Arbeit 1* anzuknüpfen.

K-SV Arbeit 1b ist da problematischer. Zwar werden auch die illegalen Migrant*innen nach ihrer Arbeitsmarktposition ebenfalls am unteren Rand der Gesellschaft verortet, allerdings ließen sich in der fachlichen Klärung keine eindeutigen Hinweise auf den in den Konzept beschriebenen Zusammenhang zwischen Kriminalität und illegaler Migration finden, bzw. Hinweise, dass illegale Migrant*innen *direkt vorsätzlich* kriminellen Tätigkeiten nachgehen. Das folgende Konzept bestreitet diesen Zusammenhang sogar:

> **K-FK Auswirkungen 6: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Kriminalität)**
> Es gibt kaum belastbare Informationen über einen Zusammenhang von illegaler Migration und Kriminalität, die nicht mit Aufenthaltsverletzungen einhergehen. Trotzdem wird dieser Zusammenhang immer wieder in öffentlichen Diskussionen genutzt, um politische Ziele durchzusetzen.
> *Leutheusser-Schnarrenberger, Milborn/Del Grande*

Allerdings reicht es nicht aus, hier von einer *Missconception*, eines Fehlkonzeptes, zu sprechen. Gerade der Hinweis auf die Medien macht das Konzept für eine besondere Untersuchung interessant. Da es sich bei der Verknüpfung von Kriminalität und illegaler Migration um eine themenfeldübergreifende, an verschiedenen Stellen der Interviews auftretende Vorstellung handelt, wird dieser Zusammenhang hier nicht weiter beleuchtet, sondern in Kapitel 5.7.1 einer eingehenderen Prüfung unterzogen.

Mit Blick auf *K-FK Arbeit 2: Der Arbeitsmarkt ist getrennt in ein duales System* kann gesagt werden, dass es nur einen sehr vagen Ansatzpunkt gibt: Die von nahezu allen Proband*innen geteilte Auffassung, dass illegale Migrant*innen nicht auf

dem regulären Arbeitsmarkt beschäftigt sind. Es gibt also ein Konzept von einem zweigeteilten Arbeitsmarkt. Ein Teil, der für illegale Migrant*innen unzugänglich zu sein scheint und einer, der ihnen offen steht. Weitere Interpretationen lassen die Aussagen aus der Untersuchung nicht zu.

Die letzten beiden Konzepte sollen an dieser Stelle näher untersucht werden, von allem, weil es sich vor allem um ein Problem der Fachbegriffsnutzung handelt. Die beiden Schlagwörter 1 Euro-Job und 400 Euro-Job sind genau wie *Hartz IV* und *Sozialhilfe* der Alltagssprache entlehnt. Bis auf den Begriff *Sozialhilfe* ist keiner der Ausdrücke ein in Gesetzestexten verwendetes Fachwort. Es handelt sich um von Medien und auch Politikern genutzte griffige und teilweise bewusst polemisierende Verkürzungen, die sich in der Alltagssprache allerdings weitgehend durchgesetzt haben. Die griffigen metaphorischen Ausdrücke beeinflussen die Vorstellungen der Schüler*innen anscheinend. Das Spektrum dieser Prägung bietet erhebliche Möglichkeiten der Forschung und Diskussion. Auch wenn diese Möglichkeiten nicht im Fokus dieser Untersuchung stehen und deren Rahmen übersteigen würden, soll dennoch das Verständnis der beiden Begriffe an dieser Stelle in Bezug auf die Fragestellung der Arbeit kurz angerissen expliziert werden.

K-SV Arbeit 3 impliziert zuerst einmal, dass illegale Migrant*innen in Niedriglohnbeschäftigungen arbeiten. Diese Vorstellung korrespondiert durchaus mit den fachlichen Vorstellungen, wenn sie auch die verschiedenen Dimensionen der Prekarität außer Acht lässt. Allerdings ist die Begriffsnutzung an dieser Stelle unpassend, da 1 Euro-Jobs, in der Fachbezeichnung *Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung,* nur für Bezieher von *Arbeitslosengeld II* zur Verfügung stehen. Auch handelt es sich bei dieser Maßnahme um Aufstockungsmöglichkeiten, die zusammen mit dem *Arbeitslosengeld II* die Einkünfte der Arbeitnehmer darstellen und dementsprechend keineswegs nur einen Lohn von 1€ pro Stunde vorsehen. Es ist hier aber davon auszugehen, dass das Konzept keinesfalls diese Arbeitsgelegenheiten meinte, sondern lediglich Niedriglohnbeschäftigungen mit äußerst geringen Stundenlöhnen.

Die implizite Aussage von *K-SV Arbeit 4* sagt unabhängig vom genutzten Begriff aus, dass die Gruppe der illegalen Migrant*innen Tätigkeiten mit einem geringen Gesamtverdienst nachgeht und darauf keine Steuern zahlt. Dies korrespondiert wieder mit den fachlichen Vorstellungen, der Begriff ist allerdings ebenfalls unpassend. Der Begriff 400 Euro-Job steht für *Geringfügige Beschäftigung* nach § 8 SGB IV (seit 2013 müsste es eigentlich 450 Euro-Job heißen). Legal angemeldete *geringfügige Beschäftigungen* sind allerdings steuer- und sozialversicherungs- und damit meldepflichtig. Folglich sind diese für illegale Migrant*innen nicht relevant. Neben dem im fachlichen Sinne richtigen niedrigen Gesamtverdienst lassen sich allerdings weitere Verknüpfungen von *Geringfügigen Beschäftigungen* zu illegaler Beschäftigung herstellen. Das Statistische Bundesamt führt Branchen mit über 30 % geringfügig Beschäftigten auf. In dieser Aufstellung finden sich drei von fünf

der in den in *K-SV Arbeit* 1 genannten möglichen Beschäftigungsbranchen für illegale Migrant*innen wieder: Betrieb von Taxis, Gebäudereinigung, Gastronomie, Kinos, Dienstleistungen im Sport (Statistisches Bundesamt 2012, S. 22). Auch hinsichtlich der Arbeitsbedingungen lassen sich Parallelen aufzeigen. So gelten, genau wie bei illegal Beschäftigten auch für geringfügig Beschäftigte, in Deutschland eine Reihe von rechtlichen Bestimmungen, die durch Arbeitgeber missachtet werden wie z. B. Kündigungsschutz, Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall oder Urlaubsanspruch (vgl. Zimmer 2012). Meist werden diese Missachtungen, auch eine Parallele zu illegaler Migration, durch die Beschäftigten aufgrund von Unwissen oder Angst vor Kündigung nicht eingefordert werden (Hohendanner & Stegmaier 2012, S. 2). Darüber hinaus werden diese auch Minijobs genannten Arbeitsverhältnisse genutzt, um Schwarzarbeit zu verschleiern, indem nur ein kleiner Teil der Tätigkeit angemeldet ist und Kontrollen damit umgangen werden (ebd.).
Diese Ausführungen verdeutlichen, dass es eine Reihe von Gemeinsamkeiten zwischen sogenannten 400 Euro-Jobs und illegaler Migration gibt, die in diesem Fall nur von einem kleinen Teil der Proband*innen geäußert wurden. Kernpunkt dieser Ausführungen ist allerdings nicht unbedingt das Anknüpfen an diese Vorstellungen,[133], sondern eher die Möglichkeit, die Gemeinsamkeiten für die didaktische Strukturierung zu nutzen.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Schüler*innen, die nicht Vorstellungen im Rahmen von *K-SV Arbeit 1b* äußern, Ansätze korrespondierend zu den wissenschaftlichen Vorstellungen haben. *K-SV Arbeit 1a* ist zwar eine stark verkürzte und vereinfachte Sicht, besonders im Hinblick auf die vielgestaltige Vulnerabilität der Beschäftigung. Ansätze und Anknüpfungspunkte können allerdings sowohl in Bezug auf die Marginalisierung der Beschäftigung, als auch, im Ansatz, auf die Branchen konstatiert werden.
Einer dieser Ansatzpunkte könnte das Konzept *K-SV Arbeit 4* sein, welches hinsichtlich der Begriffsnutzung defizitär ist, aber hinsichtlich der Alltagserfahrungen Potentiale für eine unterrichtliche Auseinandersetzung mit illegaler Beschäftigung bietet.

[133] Hierzu müssten dezidiert die Vorstellungen der Schüler*innen zu *Geringfügiger Beschäftigung* erhoben werden.

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Vorstellungen zu Arbeitsbedingungen der illegalen Migrant*innen		
Fakten (Impuls): Illegale Migrant*innen bestreiten ihren Lebensunterhalt → Operator: Ich glaube/ Behauptung: Die Menschen arbeiten in irregulären Beschäftigungsverhältnissen (Schwarzarbeit), in denen sie nicht auffallen/ Geltungsregel: Menschen ohne gültigen Aufenthaltstitel können keiner regulären Beschäftigung nachgehen	1a: Illegale Migrant*innen arbeiten in nicht regulären Beschäftigungsverhältnissen, in denen sie nicht angemeldet sind und nicht auffallen. Mögliche Branchen sind Reinigungsgewerbe, Baugewerbe, Feldarbeit, Gastronomie, Taxi fahren und Lagerarbeit.	*Angemessen* K-FK Arbeit 1: Illegale Migrant*innen sind eine Art Subproletariat K-FK Arbeit 2: Der Arbeitsmarkt ist getrennt in ein duales System
Fakten (Impuls): Illegale Migrant*innen bestreiten ihren Lebensunterhalt → Operator: Ich glaube/ Behauptung: Die Menschen arbeiten in irregulären Beschäftigungsverhältnissen, sie verdienen ihren Lebensunterhalt mit kriminellen Tätigkeiten/ Geltungsregel: Menschen ohne gültigen Aufenthaltstitel können keiner regulären Beschäftigung nachgehen	1b: Illegale Migrant*innen arbeiten nicht in regulären Beschäftigungsverhältnissen. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt mit *direkt vorsätzlich* kriminellen Tätigkeiten wie z. B. Drogenhandel oder Diebstahl.	*Unzureichend:* - Fakten für Behauptung nicht relevant K-FK Auswirkungen 6: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Kriminalität) K-FK Auswirkungen 9: Es gibt einen Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität
Fakten: Die Menschen arbeiten in irregulären Beschäftigungsverhältnissen (Schwarzarbeit) → Behauptung: Die Menschen besetzen sehr niedrige Positionen am Arbeitsmarkt (schlechte Bezahlung, schlechte Bedingungen)/ Geltungsregel: Irreguläre Beschäftigungsverhältnisse sind im unteren Sektor des Arbeitsmarktes angesiedelt	2: Illegale Migrant*innen besetzen am Arbeitsmarkt sehr niedrige Positionen (schlechte Bezahlung, schlechte Bedingungen) und gehören damit zu der unteren Schicht.	*Angemessen* K-FK Arbeit 1: Illegale Migrant*innen sind eine Art Subproletariat K-FK Arbeit 2: Der Arbeitsmarkt ist getrennt in ein duales System
Fakten: Die Menschen besetzen sehr niedrige Positionen am Arbeitsmarkt (schlechte Bezahlung, schlechte Bedingungen) → Behauptung: Die Menschen arbeiten in 1 Euro-Jobs oder 400 Euro-Jobs/ Geltungsregel: In 1 Euro-Jobs und 400 Euro-Jobs sind in unteren Be-	3: Illegale Migrant*innen arbeiten in 1 Euro-Jobs. Der Stundenlohn in diesen Tätigkeiten ist sehr gering.	*Unzureichend:* - Fakten für Behauptung nicht relevant K-FK Arbeit 1: Illegale Migrant*innen sind eine Art Subproletariat K-FK Arbeit 2: Der Arbeitsmarkt ist getrennt in ein duales System

reichen des Arbeitsmarktes angesiedelt (schlechte Bezahlung, schlechte Bedingungen)	4: Illegale Migrant*innen arbeiten in 400 Euro-Jobs. Dabei handelt es sich um Nebentätigkeiten mit geringer Stundenanzahl und geringem Gesamtverdienst. Sie zahlen dabei keine Steuern.	*Unzureichend:* - Fakten für Behauptung nicht relevant
		K-FK Arbeit 1: Illegale Migrant*innen sind eine Art Subproletariat K-FK Arbeit 2: Der Arbeitsmarkt ist getrennt in ein duales System

Tab. 16: Schüler*innenkonzepte zur Arbeitsmarktposition illegaler Migrant*innen

5.3.3. Vorstellungen zur Wohnsituation

Vorstellungen der Schüler*innen

Ein Teil der prekären Lebenssituation der Migrant*innen wird durch den Zugang zu Wohnraum geprägt. Fragt man die Schüler*innen nach diesem Themenkomplex, sind die geäußerten Vorstellungen sehr ähnlich. Der ganz überwiegende Teil äußert, dass die Wohnbedingungen mangelhaft seien oder vorwiegend kleine Wohnungen gemietet werden. Beispielhaft die Aussagen von Oprah und Fiona:

> O: Ja. Nicht so, nicht dass sie ein großes, schönes Haus haben. Eher so, die wenigste Miete, dass nehme ich dann so, ein Zimmer, könnte ich mir vorstellen. #00:10:06-3#
>
> F: Ja, ich denke wenn, auf jeden Fall in einer Wohnung, ziemlich klein und als Untermieter oder so und ja ... #00:07:21-9#

Beachtenswert ist dabei, dass die Begründungen für die prekäre Wohnsituation sich zwischen den einzelnen Aussagen unterscheiden. Einige Schüler*innen begründen die Wohnsituation damit, dass die illegalen Migrant*innen mutmaßlich nicht viel Geld zur Verfügung haben:

> T: Eher mangelhaft. #00:09:32-9#
> I: Warum? #00:09:32-9#
> T: Weil die sich meistens dann denke ich auch nicht so was Gutes leisten können und mehr in so einen, ich sag mal Garagen oder so was leben als irgendwie in einer richtigen Wohnung? #00:09:44-7#
> I: Warum können die sich da nichts anderes leisten? #00:09:49-4#
> T: Weil die auch keine Hilfe vom Staat kriegen und so. Und ich denk mal mit dem Geld verdienen ist das dann auch nicht so einfach. #00:09:55-6#
>
> R: Ich kann mir nicht vorstellen, dass das so gut ist. #00:12:30-7#
> I: Warum nicht? #00:12:30-7#
> R: Das Schwarzarbeiten, da verdient man ja, glaube ich, auch nicht so viel und man hat denn so kleine Wohnungen oder so, weiß ich nicht. #00:12:37-5#

Dabei lässt sich folgendes Begründungsschema erkennen:

Fakten: Die illegalen Migrant*innen haben wenig Geld zur Verfügung → Behauptung: Die Wohnsituation ist demnach prekär/ Geltungsregel: Die Wohnsituation ist in erheblichem Maße von verfügbaren Geldmitteln abhängig

Explizit vertreten drei der 15 Proband*innen diese Auffassung, als Konzept zusammengefasst:

K-SV Wohnung 1:
Illegale Migrant*innen leben in mangelhaften Wohnsituationen, da sie nicht ausreichend Geld zur Verfügung haben, um sich bessere Wohnungen zu leisten.

Eine andere Begründung für die prekäre Wohnsituation äußern fünf Proband*innen. Sie ist unmittelbar mit der vorhergehenden Frage nach den Lebensumständen verknüpft und fußt auf der Vorstellung, die Migrant*innen sind akut davon bedroht, aufgegriffen und abgeschoben zu werden. Im Folgenden sind zwei dieser Ausführungen in ihrem Zusammenhang dargestellt.

I: Was stellst du dir darunter (Illegale Migration) vor? Fällt dir irgendein Bild ein? #00:06:01-8#
E: Also, ich stell mir dann so, ich hab so ein Bild vor Augen mit so ärmeren Leuten, die das Geld vielleicht nicht für so eine Einbürgerung haben oder so was und dann hier illegal leben, in so kleinen Häusern wo halt – sehr abgeschottet und so was, wo nicht so viele Leute sind und die so kleine Jobs haben, wo sie so ein bisschen Geld verdienen, wo sie so über die Runden kommen. #00:06:32-9#
I: Kennst du jemanden, der in der Situation steckt? #00:06:41-6#
E: Nein. #00:06:41-6#
I: Du hast jetzt schon ganz viele wichtige Sachen angesprochen (Definition illegale Migration). Gehen wir mal auf das ein, was du eben gesagt hast: Die wohnen eher klein, abgeschieden. Warum? Kannst du das nochmal konkretisieren? #00:07:15-3#
E: Es gibt ja bestimmt auch Leute, die das kontrollieren, ob hier illegale Leute leben und ich schätze mal, wenn einer ein bisschen abgeschotteter lebt und nicht so mitten in der Stadt lebt, fällt es vielleicht nicht so auf oder werden nicht so oft Kontrollen durchgeführt oder so was. #00:07:36-5#

P: Also auf jeden Fall, dass die Angst haben, dass sie von der Polizei erwischt werden. Dass sie einfach z. B. allein von der Verhaltensweise daran erkannt werden, vom Akzent oder so. #00:13:36-4#
I: Ja, das könnte sein. Das wäre vielleicht ein Nachteil, hat man auch Vorteile? #00:13:35-5#
P: (Denkt lange nach) Mir fällt nichts ein.
I: Wie wohnen solche Leute? Hast du da eine Idee? #00:13:58-0#
P: Also, ich würde mal sagen unauffällig. Also, wenn die jetzt wirklich große Aufmerksamkeit um sich versammeln, das wäre praktisch jedem aufgefallen, dann hätten manche Nachforschungen angestellt und die wären abgeschoben. #00:14:12-5#

Eva äußert eingangs noch eine Vorstellung, die ähnlich zu *K-SV Wohnung 1* ist, führt in ihrer Begründung aber dann hauptsächlich einen anderen Schluss aus, den auch Peter verwendet:

> Fakten: Die illegalen Migrant*innen sind der Gefahr der Entdeckung und Abschiebung ausgesetzt → Behauptung: Die Wohnsituation ist demnach unauffällig/ Geltungsregel: Unauffälligkeit der Wohnung reduziert die Gefahr der Entdeckung

Ganz deutlich wird dieser Zusammenhang bei Oprah:

> O: Ja. Nicht so, nicht dass sie ein großes, schönes Haus haben. Eher so, die wenigstes Miete, dass nehme ich dann so, ein Zimmer, könnte ich mir vorstellen. #00:10:06-3#
>
> I: O.K., warum? #00:10:10-0#
>
> O: Ja, wenn man eine große Villa hat, erregt das einfach Aufsehen. So eine Bretterbude, da nimmst du das einfach mal. #00:10:13-6#

Zur Erklärung zieht sie zwei Extreme heran. Zum einen die Villa zum anderen die Bretterbude. Interessant ist bei den Ausführungen, dass Eva beispielsweise nicht glaubt, dass die Menschen mitten in der Stadt leben, was wahrscheinlich auf repräsentative Gebäude bezogen ist und nicht auf eher anonyme Viertel mit hohem Mieteranteil. Als Konzept lässt sich dieser Teil der Vorstellungen folgendermaßen darstellen:

> **K-SV Wohnung 2:**
>
> Illegale Migrant*innen leben in unauffälligen Wohnsituationen, da sie der ständigen Gefahr der Entdeckung und Abschiebung ausgesetzt sind.

Eine weitere Vorstellung taucht in den Äußerungen auf, eine Art Netzwerkansatz in Bezug auf die Bereitstellung von Wohnungen, bei Hanno vorgeprägt durch Schulwissen:

> K: Nicht gut, auf jeden Fall glaube ich mal. So, ein Heim oder man ruft seinen Freund an, sodass man da so sagt „ich brauch z. B. hier, ich will hier leben und so und dann musst du mir helfen oder so.“ Und das kommt ja auch auf diese Person an, ob diese Person dir hilft, weil diese Person geht dann ja auch in diese Sache dann rein automatisch. Ich denke dann ja schlecht. Man lebt nicht wie man leben möchte, mit seiner Familie oder so. Man ist alleine, man muss dann immer so halt versteckt sein und so. Ich denke mal nicht gut und so. #00:08:49-9#
>
> H: Die leben bestimmt bei anderen Familienmitgliedern oder so. #00:06:10-6#
>
> I: Warum würdest du jetzt sagen, die leben bei Familienmitgliedern? #00:06:13-0#
>
> H: Weil wir hatten das auch durchgenommen und deshalb wollten die auch durch die Grenze flüchten und da waren anderen Mitglieder, die schon geflüchtet sind und aber auch welche die es geschafft haben, Papiere zu bekommen und ein festen Wohnsitz hatten und die sind einfach zu denen geflüchtet. #00:06:34-5#

Beide nennen Vorteil von Bekannten, die die Neuankömmlinge bei der Wohnungssuche unterstützen. Hanno spricht außerdem noch das Problem an, dass ohne gültige Papiere die Möglichkeiten bei der Wohnungssuche eingeschränkt sind. Ähnliche Vorstellungen äußert Linda:

> L: Nicht gut. Also, wenn die sich eine Wohnung suchen, müssen sich ja auch wieder anmelden dafür und so. Ich denke, vielleicht haben die so eine Hütte oder so. So ein Lager gebaut oder so. #00:06:38-0#

Dabei kann man folgende Schulfolgerungen explizieren:

> Fakten: Die illegalen Migrant*innen haben Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche → Behauptung I: Sie greifen auf Kontakte zurück/ Geltungsregel: Menschen, die schon länger im Land leben, haben die nötigen Kontakte, das nötige Knowhow, um Wohnungen zu mieten oder verfügen bereits über Wohnraum/ Unterstützung: Neuankömmlinge haben diese Kontakte oder das Knowhow nicht
>
> → Behauptung II: Sie bekommen nur mangelhafte, informelle Wohnungen/ Geltungsregel: Menschen, die schon länger im Land leben haben die nötigen Kontakte, das nötige Knowhow, um Wohnungen zu mieten oder verfügen bereits über Wohnraum/ Unterstützung: Neuankömmlinge haben diese Kontakte oder das Knowhow nicht

Das Konzept fasst die beiden Schlussfolgerungen zusammen:

> **K-SV Wohnung 3:**
>
> Illegale Migrant*innen haben Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche. Aus diesem Grund greifen sie auf informelle Wohnungen zurück, entweder durch Vermittlung durch Netzwerke oder nicht wohnungsähnliche Unterschlüpfe.

Zusammenfassend gehen alle Schüler*innen davon aus, das illegale Migrant*innen in unzureichenden oder prekären Wohnverhältnissen leben. Die Begründungen dafür differieren allerdings stark.

Vergleich mit den Konzepten der fachlichen Klärung

Alle Äußerungen der Schüler*innen weisen darauf hin, dass sich die Wohnsituation illegaler Migrant*innen aufgrund verschiedener Faktoren von der Situation anderer Menschen unterscheidet. Diese Auffassung wird von den Autor*innen der fachlichen Klärung, die diesbezügliche Aussagen treffen, geteilt:

> **K-FK Wohnen 1: Illegale Migrant*innen leben in prekären Wohnverhältnissen**
>
> Illegale Migrant*innen leben unter prekären Wohnverhältnissen. Aufgrund des fehlenden Zugangs zum regulären Wohnungsmarkt verfügen sie meist nur über Wohnungen mit geringer Wohnfläche, leben in informellen, unsicheren Mietverhältnissen und teilen sich die Wohnung teilweise mit mehreren Mietern.
>
> *Milborn, Leutheusser-Schnarrenberger*

Diese Wohnverhältnisse gehen neben der rechtlichen Exposition der Menschen auch auf deren Bedürfnisstruktur zurück, welche nach Alt von verschiedenen, für

diese Gruppe relevanten Kriterien geprägt ist: Sicherheit vor Entdeckung, Bezahlbarkeit und der dort zu erwartende Lebensstandard (ALT 2003a, S. 143).
Vergleicht man diese wissenschaftliche Aussage mit den drei aus den Schüler*innenvorstellungen entwickelten Konzepten, umfassen diese jeweils einen Teilaspekt, ohne dabei die Breite und Differenziertheit der wissenschaftlichen Arbeiten abzudecken. Sowohl der Umstand, dass die Betroffenen in prekären Wohnverhältnissen leben, als auch, dass sie auf Unauffälligkeit bedacht sind und die Nutzung von Netzwerken sind in den Konzepten der Schüler*innen enthalten.
ALT teilt illegale Migrant*innen in Deutschland nach der Wohnsituation in vier verschiedene Gruppen: Menschen, die behelfsmäßig, z. B. im Freien, in Gärten oder in leerstehenden Häusern wohnen, Menschen, die bei Familienangehörigen oder Freunden unterkommen, Menschen, die mit ihrem Arbeitsplatz eine Unterkunft bekommen und Menschen, die informell eine Wohnung auf dem freien Markt mieten (2003a, S. 143). Bei dieser Betrachtung zeigt sich, dass die Konzepte der Schüler*innen zwar wieder verkürzt und vereinfacht sind, aber gute Ansatzpunkte bieten, um davon ausgehend die Wohnsituation der illegalen Migrant*innen zu behandeln.
Ein Aspekt, der auch in Bezug auf die Wohnungssituation wieder nur am Rande auftaucht, ist die Verletzbarkeit der Migrant*innen. Natürlich schließen einige Schüler*innen aus der von Entdeckung bedrohten Situation darauf, dass Wohnungen möglichst unauffällig sein sollten oder auch für Nachbarn und Polizei möglichst keinen Anlass zum Nachforschen geben. Aber die Bedeutung dieses Problems ist den Proband*innen nicht klar. Sowohl im Verhältnis mit den Eigentümern, als auch im Verhältnis mit Nachbarn, sind Wohnungen für Migrant*innen ein natürlicher Unsicherheitsfaktor. Diese Unsicherheit des privaten Rückzugsorts stellt allerdings eine große Belastung für die Migrant*innen dar. Hierbei können neben der Bedrohung durch polizeiliche Kontrollen viele belastenden Umstände auf diese Verletzbarkeit einwirken: Schutzgelderpressung durch mafiöse Banden, Denunziation durch andere Migrant*innen, sexuelle Ausbeutung durch Vermieter (vgl. ALT 2003a, S. 145ff) oder finanzielle Ausbeutung durch Vermieter, oftmals durch Landsleute (vgl. ANDERSON 2003, S. 30ff). Die Tragweite der Vulnerabilität und die Bedeutung für das Leben der betroffenen Menschen sind hier hinter den technischen Problemen einer Wohnungssuche ohne Papiere zurückgetreten, obgleich diese für das Verständnis der Situation illegaler Migrant*innen zentral ist.

Zusammenfassung

Die Schüler*innen haben fast alle die Vorstellung, dass illegale Migrant*innen nicht in normalen Wohnverhältnissen leben. Obgleich sie keine ausgeprägte, differenzierte Vorstellung von verschiedenen Aspekten des Wohnens haben, äußern sie dennoch Ansätze, die Teilaspekte der wissenschaftlichen Veröffentlichungen

sind. Hierzu gehören der niedrige Wohnstandard, die Unauffälligkeit der Wohnungen sowie die informelle Beschaffung von Wohnraum über Netzwerke. Die ständige Vulnerabilität der Wohnung spielt in den Vorstellungen kaum eine Rolle. Die entwickelten Konzepte können als Ausgangs- und Anknüpfungspunkte einer vertieften unterrichtlichen Beschäftigung mit dem Thema dienen.

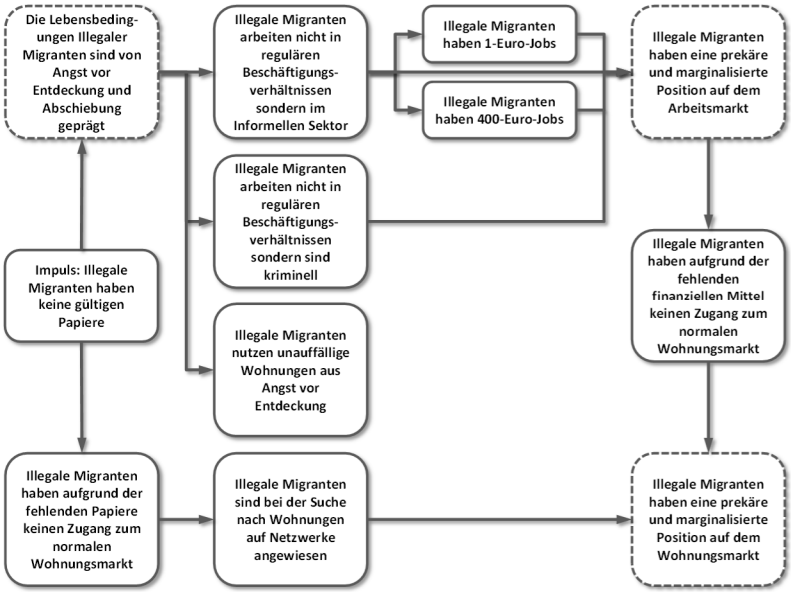


Abb. 21: Übersicht über die verschiedenen aufeinander aufbauenden Schüler*innenkonzepte zu Lebensbedingungen illegaler Migranten. Gestrichelt umrandet sind im Hinblick auf die didaktische Strukturierung zentrale Konzepte, eigene Darstellung

Ein im gesamten Kapitel 0 auftretender Aspekt ist, dass die Schüler*innen das in der fachlichen Klärung unumstrittene und zentrale Phänomen der Vulnerabilität (vgl. 4.3.2) nur ganz initial antizipieren. Allerdings zeigt sich auch, dass sie aus ihrem Hintergrundwissen und dem Impuls, dass die Menschen über keine gültigen Papiere verfügen, verschiedene Vorstellungen ableiten, die Abb. 21 überblicksartig in ihren Zusammenhängen darstellt. Es wird deutlich, dass die Schüler*innen aus dem Impuls ohne dezidiertes gegenstandsbezogenes Wissen zu der Erkenntnis gelangen, dass illegale Migrant*innen marginalisierte Positionen am Arbeits- und Wohnungsmarkt besetzen. Selbst wenn die Konzepte, auch in Ermangelung eben spezifischen Wissens, initial und damit wenig ausgereift sind, können sie dennoch als ein Ansatzpunkt für eine von den Schüler*innenvorstellungen ausgehende Unterrichtsstrukturierung verstanden werden.

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Vorstellungen zu Wohnbedingungen der illegalen Migrant*innen		
Fakten: Die illegalen Migrant*innen haben wenig Geld zur Verfügung → Behauptung: Die Wohnsituation ist demnach prekär/ Geltungsregel: Die Wohnsituation ist in erheblichem Maße von verfügbaren Geldmitteln abhängig	1: Illegale Migrant*innen leben in mangelhaften Wohnsituationen, da sie nicht ausreichend Geld zur Verfügung haben, um sich bessere Wohnungen zu leisten.	*Eingeschränkt angemessen:* - Monokausale Begründung K-FK Wohnen 1: Illegale Migrant*innen leben in prekären Wohnverhältnissen
Fakten: Die illegalen Migrant*innen sind der Gefahr der Entdeckung und Abschiebung ausgesetzt → Behauptung: Die Wohnsituation ist demnach unauffällig/ Geltungsregel: Unauffälligkeit der Wohnung reduziert die Gefahr der Entdeckung	2: Illegale Migrant*innen leben in unauffälligen Wohnsituationen, da sie der ständigen Gefahr der Entdeckung und Abschiebung ausgesetzt sind.	*Angemessen* K-FK Lebensbedingungen 2: Exposition und Verletzbarkeit sozialer Bindungen K-FK Wohnen 1: Illegale Migrant*innen leben in prekären Wohnverhältnissen
Fakten: Die illegalen Migrant*innen haben Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche → Behauptung I: Sie greifen auf Kontakte zurück/ Geltungsregel: Menschen, die schon länger im Land leben, haben die nötigen Kontakte, das nötige Knowhow, um Wohnungen zu mieten oder verfügen bereits über Wohnraum/ Unterstützung: Neuankömmlinge haben diese Kontakte oder das Knowhow nicht → Behauptung II: Sie bekommen nur mangelhafte, informelle Wohnungen/ Geltungsregel: Menschen, die schon länger im Land leben haben die nötigen Kontakte, das nötige Knowhow, um Wohnungen zu mieten oder verfügen bereits über Wohnraum/ Unterstützung: Neuankömmlinge haben diese Kontakte oder das Knowhow nicht	3: Illegale Migrant*innen haben Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche. Aus diesem Grund greifen sie auf informelle Wohnungen zurück, entweder durch Vermittlung durch Netzwerke oder nicht wohnungsähnliche Unterschlüpfe.	*Angemessen* K-FK Lebensbedingungen 1: Exposition K-FK Wohnen 1: Illegale Migrant*innen leben in prekären Wohnverhältnissen

Tab. 17: Schüler*innenkonzepte zur Wohnsituation illegaler Migrant*innen

5.4. Auswirkungen von Migration

Im folgenden Abschnitt werden die Vorstellungen zu den Auswirkungen von Migration auf die Herkunfts- und Zielländer analysiert. Einleitend muss erwähnt werden, dass die Frage nach den Auswirkungen in den Interviews allgemein formuliert war: „Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes

verlassen: Was für Auswirkungen könnte das deiner Meinung nach für ihr Herkunftsland haben?“ Obgleich es in den vorherigen Fragen nur um illegale Migration ging, lassen einige Aussagen erkennen, dass die Schüler*innen bei dieser Frage keine klare Unterscheidung zwischen illegalen und legalen Migrant*innen herstellen. Angesichts der Tatsache, dass sich in der fachwissenschaftlichen Literatur und auch später in den explizierten Konzepten keine großen Unterschiede bei den Auswirkungen auf die Herkunftsländer ausmachen lassen, hat diese fehlende Unterscheidung nur einen geringen Einfluss auf die Angemessenheit der Resultate. Effekte wie *Braindrain, Braingain* oder die Bildung von Netzwerken und transnationalen Räumen treten sowohl bei illegaler als auch legaler Migration auf. Bei der Frage nach den Auswirkungen auf Zielländer sind die Effekte der Fragestellung schon problematischer. In diesem Abschnitt ist es umso wichtiger, die Aussagen aus weiteren Interviewteilen hinzuzuziehen. Es gibt diesbezüglich eine Reihe von Aussagen, die Auswirkungen auf die Zielländer zum Inhalt haben, die im Interviewteil zu den Argumenten der verschiedenen Akteur*innen getätigt wurden, die ganz klar den Fokus auf illegale Migration gelegt haben. Unter Hinzunahme dieser Passagen lassen sich spezifisch auf illegale Migration bezogene Vorstellungen herausarbeiten.

5.4.1. Vorstellungen zu Auswirkungen auf das Herkunftsland

Vorstellungen der Schüler*innen

Ein Aspekt der Auswirkungen von illegaler Migration auf die Herkunftsländer der Migrant*innen wurde bei den Schüler*innen relativ einheitlich bewertet: Mit einer Ausnahme äußerten alle Proband*innen die gleiche Behauptung, nämlich dass die Bevölkerungszahl im Herkunftsland sinkt und sie stellten dabei diesen logischen kausalen Zusammenhang her:

> Fakten (Impuls): Viele Menschen verlassen ein Land → Operator: Natürlich/ Behauptung: Die Bevölkerungszahl sinkt/ Geltungsregel: Wenn bei einer gegebenen Einwohnerzahl in einem Land Menschen abwandern verringert sich die Einwohnerzahl um den Betrag der Abgewanderten

Formulierungen wie „Ja, natürlich werden da weniger sein“, „Klar hat das Auswirkungen“ oder „wenn viele gehen werden es halt immer weniger“ belegen, dass sich der überwiegende Teil der Schüler*innen sicher zu sein scheint, dass genau dies die Konsequenz von Migration ist. Aus diesem Grund kann der Operator *natürlich* in die Schlussfolgerung eingefügt werden.

Bei den Folgen sinkender Bevölkerungszahlen steigt aber die Unsicherheit der Aussagen, wie in der Aussage von Nick:

> I: Aber wenn viele weggehen, würde das Auswirkungen haben? #00:23:55-7#
> N: Ja natürlich werden da weniger sein und dann ja ich glaube da jetzt ... #00:24:00-3#
> I: Ist das gut oder schlecht? #00:24:01-1#

N: Also na ja, schlecht ist es ja eigentlich ... das heißt ja, dass die Leute da weggehen, weil sie da unzufrieden sind oder so. Wahrscheinlich. Der meiste Teil. Ich meine die meisten werden ja nicht einfach so ihr Land verlassen. Und dann heißt das ja, dass da irgendwie irgendwas nicht gut läuft. Das ist z. B. schlecht. Gut. Ja. Das sind halt weniger Leute. #00:24:19-8#

Er schränkt seine Behauptung, dass die Menschen aus Unzufriedenheit das Land verlassen, mehrfach mit Operatoren wie „wahrscheinlich" oder „die meisten" ein. Auch bei Hanno zeigt sich diese Struktur. Anfangs noch sicher sagt er in Bezug auf Folgen: „Ich weiß jetzt nicht so genau." Was an Hannos Aussage zusätzlich interessant ist, ist die Verwendung des Konstruktes eines Behälters, der „leerer" wird:

H: Es wird leerer. #00:18:53-4#

I: Ist das gut? #00:18:53-4#

H: Schlecht, weil die Bevölkerungszahl niedriger wird. #00:19:00-8#

I: Was ist an einer niedrigen Bevölkerungszahl schlecht? Hat vielleicht auch Vorteile. #00:19:05-7#

H: Ich weiß jetzt nicht so genau, aber wenn man nicht so viel Bevölkerung hat, hat man auch keinen zum Arbeiten und so, die dem Staat Geld einbringen. #00:19:23-4#

Hier ist klar zu erkennen, dass er die Vorstellung eines Staates als Container hat, in welchem sich bei einer steigenden Variable „Zahl der (illegalen) Emigranten" die abhängige Variable „Menschen im Land" eindimensional und umgekehrt proportional verringert. Sämtliche anderen Faktoren (Zuwanderung, Geburten- und Sterberate) werden in dieser Situation nicht geäußert und bleiben demnach unbeachtet. Als Schlussfolgerung dieser Entwicklung zieht er eine wirtschaftliche Schwächung durch fehlende Arbeitskräfte und damit sinkende Steuereinnahmen.

Auch Daniel ist sich sicher über die erste und wichtigste Auswirkung und verknüpft die sinkende Bevölkerungszahl mit einer räumlichen Metapher:

D: Klar hat das Auswirkungen, ich mein da gehen ja Leute weg. Das Land wird kleiner.

Die gleiche metaphorische Ausdrucksweise benutzt Quintus:

Q: Es wird kleiner, es wird immer schwächer. #00:16:22-4#

I: Es wird was? #00:16:22-4#

Q: Es wird schwächer. Die Bevölkerung lässt nach. #00:16:25-6#

I: Warum wird das schwächer? #00:16:30-6#

Q: Weil es sind weniger Menschen. #00:16:27-7#

I: Ja.

Q: Und irgendwann ist es gar nicht mehr da, weil keine Menschen mehr da sind. #00:16:33-1#

I: Könnte sein. Hat das auch positive Auswirkungen? #00:16:34-3#

Q: Nein. Ein anderes Land wird ja wieder größer. D. h. [… unverständlich] Geld haben. #00:16:42-5#

Quintus lässt hier ein zugespitztes Behälter- oder Containerschema erkennen, nämlich dass die Bevölkerung bei gleichbleibender Migration irgendwann komplett abgewandert ist. Dass dieser Vektor in ein komplexes System aus Wirkungen und Abhängigkeiten eingebunden ist, bleibt bei ihm außen vor.

Bezogen auf die räumlichen Metaphern deutet ein Blick in die komplette Aussage von Quintus an, dass es sich um ein sprachliches Problem handelt, da er im Weiteren von einem Nachlassen der Bevölkerung spricht und explizit von weniger Menschen. Bei Daniel lassen sich keine solchen Verweise auf Menschen finden. Es lässt sich folglich nicht abschließend feststellen, ob die Formulierung auf sprachliche Schwierigkeiten zurückzuführen ist oder sie tatsächlich ein räumliches Schrumpfen bezieht. Denkbar ist auch, dass es sich auf die Bedeutung des Landes, z. B. in politischer oder wirtschaftlicher Hinsicht bezieht. Es ist möglich, wenn auch nach der dargestellten Interpretation eher unwahrscheinlich, dass hier ein Bedeutungsverlust oder sogar eine Flächenschrumpfung als Folge von Migration konstruiert wurde.

Quintus zieht aus seiner ersten Behauptung, dem „kleiner werden", noch eine weitere Schlussfolgerung. Mit dem Ausdruck „Es wird schwächer" bezieht er sich mutmaßlich auf die wirtschaftliche oder politische, vielleicht sogar die demographische Bedeutung, die hier in direktem kausalen Zusammenhang mit der Größe gestellt wird. Hinzu kommt in der oben dargestellten Passage ein zweiter Behälter, der logisch an diese Transaktion angeschlossen ist. Der Schluss, den er hier zieht, dass ein anderes Land größer werden muss, wenn das eine Land kleiner wird, unterstreicht die Eindimensionalität der Vorstellung: Quintus erste Schlussfolgerung lautet:

> Fakten (Impuls): Viele Menschen verlassen ein Land → Behauptung: Die Bevölkerungszahl sinkt[134]

Auf dieser Basis entwickelt Quintus auf Nachfrage zwei weitere Behauptungen:

> Fakten: Die Bevölkerungszahl sinkt
> → Behauptung I: Das Land wird schwächer/ Geltungsregel: Weniger Menschen sind da[135]
> → Behauptung II: In einem anderen Land steigt die Bevölkerungszahl/ Geltungsregel: Wenn bei einer gegebenen Einwohnerzahl in einem Land Menschen zuwandern, vergrößert sich die Einwohnerzahl um den Betrag der Zugewanderten

Im Interview greift nicht nur Quintus, sondern auch die anderen Schüler*innen bei ihren Schlussfolgerungen auf ein klar erkennbar statisches Raumschema zurück. Sie verknüpfen den durch den Impuls vorgegebenen Fakt mit einer eindimensional linearen, für sie logischen Schlussfolgerung. Es entsteht eine Vorstellung zweier kommunizierender Röhren. In Abb. 22 ist dieses Konzept der, wie es hier genannt werden soll, *Bevölkerungsverlagerung* nochmal veranschaulicht. Land A hat die Bevölkerung x, Land B die Bevölkerung y. Im Zustand nach der Migration hat Land A die Bevölkerung x-1 und Land B die Bevölkerung x+1. Es gibt in diesem statischen Schema keine weiteren Faktoren, welche die Bevölkerungen in irgendeiner Weise

[134] Aufgrund der oben gewonnenen Erkenntnisse wurde, jedenfalls bei Quintus, „kleiner werden" mit Bevölkerungsabnahme gleichgesetzt.
[135] Die Geltungsregel macht Quintus Zirkelschluss deutlich.

beeinflussen. Man könnte das Konzept im Sinne der Theorie des erfahrungsbasierten Verstehens (vgl. GROPENGIEßER 2007b) als ein doppeltes Behälterschema verstehen, welches aus zwei abgeschossenen, durch die Merkmale *Innen-Grenze-Außen* zusammengesetzt ist (LAKOFF 1987, S. 272).

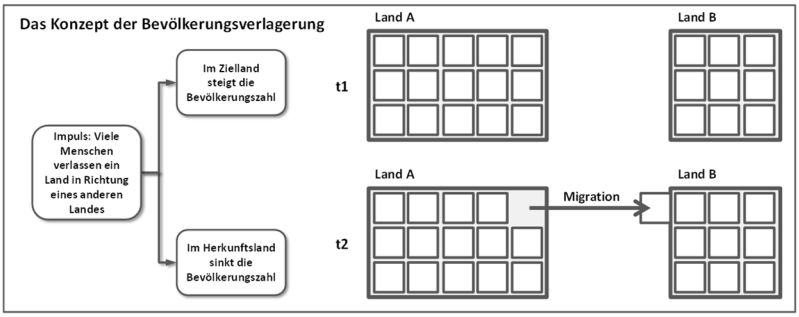


Abb. 22: Das Schüler*innenkonzept der Bevölkerungsverlagerung, eigene Darstellung

Die Vorstellungen von aus dem Konzept der Bevölkerungsverlagerung resultierenden Konsequenzen für die betroffenen Länder sind im Gegensatz zur ersten Folge sehr unterschiedlich. Eine Reihe von Aussagen bezieht sich wie bei Hanno in irgendeiner Weise auf eine Schwächung der Wirtschaft. Hier weitere Beispiele:

> R: Ja, also wenn viele gehen werden es halt immer weniger, die in dem Land wohnen und dann ist das nicht so gut. #00:02:10-2#
> I: Warum ist das nicht gut? #00:02:12-7#
> R: Ja, weil denn z. B. viele Leute, die z. B. Arbeit suchen keine Arbeit mehr finden weil die alle ausgewandert sind und.. #00:02:30-9#
> I: Nochmal? #00:02:30-9#
> R: Ja, wenn Leute irgendwelche Jobs da suchen aber halt nicht so viele finden weil nicht mehr so viele da sind, die Jobs anbieten. #00:02:43-5#
>
> T: Auf das Land wo die herkommen. Weniger Arbeiter? #00:01:57-0#
> I: Ist das gut oder schlecht? #00:01:57-9#
> T: Ich denke mal eher schlecht. #00:02:01-1#
> I: Warum? #00:02:01-1#
> T: Weil sich die, weil die Produktion verringert wird von irgendwelchen Sachen. #00:02:09-6#
>
> D: Klar hat das Auswirkungen, ich mein da gehen ja Leute weg. Das Land wird kleiner, wenn jetzt ein wichtiger Wissenschaftler, nehmen wir das Beispiel Albert Einstein. Albert Einstein war ein wichtiger deutscher Wissenschaftler, aber er konnte nicht in Deutschland bleiben, er ist nach USA gegangen und dann quasi für die USA, also im Dienste der USA gearbeitet weil er ja dann nur amerikanischer Einwohner war und dieses Wissen geht halt verloren, indem

> er weggezogen ist und z. B. irgendein arabischer Chemiker geht weg aus Arabien und hilft dann Deutschland anstatt Arabien. Oder es gibt weniger Arbeitsplätze, es kann ja auch sein, dass es nicht zu wenig Arbeitsplätze gibt, sondern auch zu viele. Das ist ja auch nicht gut wenn zu viele Arbeitsplätze frei sind.

Auch wenn sich die Antworten voneinander unterscheiden (Richard: Verlust von möglichen Arbeitgebern; Tim: Schwächung der Produktion durch weniger Arbeiter; Daniel: *Braindrain* von Spitzenwissenschaftlern und nicht Wiederbesetzung frei gewordener Stellen), haben sie dennoch die Konsequenz der Schwächung der Wirtschaft gemeinsam. Diese werden bei den Schüler*innen zu einem festen Kausalzusammenhang konzertiert:

> Fakten (Impuls): Vielen Menschen verlassen ein Land → Operator: Natürlich/ Behauptung: Die Bevölkerungszahl sinkt/ Geltungsregel: Wenn bei einer gegebenen Einwohnerzahl in einem Land Menschen abwandern, verringert sich die Einwohnerzahl um den Betrag der Abgewanderten
>
> Fakten: Die Bevölkerungszahl sinkt → Operator: Ich glaube/ Behauptung: Die wirtschaftliche Situation verschlechtert sich/ Hohe Abwanderung führt zum Fehlen von Arbeitgebern oder es führt zum Fehlen von Arbeitnehmern oder es führt zu *Braindrain/* Geltungsregel: Wenn auf einem Arbeitsmarkt Arbeitnehmer oder Arbeitgeber fehlen oder das verfügbare Humankapital abnimmt, hat das negative Auswirkungen auf die Volkswirtschaft

Dabei äußert keiner der Schüler*innen Einschränkungen, lediglich tauchen Unsicherheitsoperatoren bei Behauptung II auf. Die Behauptungen gelten demnach anscheinend für alle Länder, die von Abwanderung betroffen sind.

Um die Vorstellungen als Konzepte darzustellen wurden zum einen zwei unterschiedliche Konzepte als direkte Folge der Migration expliziert:

> **K-SV Auswirkungen HL 1:**[136]
> Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, sinkt im Herkunftsland die absolute Bevölkerungszahl.

Dieses Konzept ist bei vielen Schüler*innen in der gleichen Form ausgeprägt. Die angesprochenen Operatoren lassen darauf schließen, dass es sich um ein äußert konsistentes Konzept handelt.

Ähnlich dazu ist das nur von Daniel ohne Einschränkungen geäußerte Konzept:

> **K-SV Auswirkungen HL 2:**
> Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, wird das Herkunftsland kleiner.

Als Konzept, dass sowohl bei Proband*innen mit dem ersten als auch mit dem zweiten Konzept auftritt, sieht die Schlussfolgerung zu den aus den ersten Auswirkungen der sinkenden Bevölkerungszahl folgender Maßen aus:

> **K-SV Auswirkungen HL 3:**
> Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, sinkt im Herkunftsland die absolute Bevölkerungszahl/das Herkunftsland wird kleiner und dadurch verschlechtert sich die wirtschaftliche Situation.

---

[136] Abkürzung für Konzept Schüler*innenvorstellungen Auswirkungen Herkunftsländer 1.

Eine weitere Vorstellung der Wirkung von Migration taucht bei Oprah auf. Auch sie äußert die wirtschaftliche Verschlechterung als Vorstellung, auch für sie ist dies ebenfalls linear-kausale Folge der Migration, bis hin zum vollständigen Zusammenbruch ganzer Wirtschaftszweige. Allerdings ergänzt sie es um die eine weitere Behauptung: Die Herkunftsländer bekommen ein schlechtes Image, wenn viele Menschen das Land verlassen.

> O: Also als Herkunftsland würde ich mir schon überlegen, was man denn falsch macht und vielleicht sich irgendwas Besseres überlegen und so, von der Schule her, von der Bildung und überhaupt vom System des Landes. Würde ich mir schon Gedanken machen. #00:16:01-9#
>
> I: Also das würde auf jeden Fall schon mal Kritik an dem Herkunftsland sein. Da würden die Leute schon denken, O.K., es gehen viele Leute weg. Noch was? Vielleicht: Was für Auswirkungen hätte es vielleicht auf die Wirtschaft. #00:16:31-4#
>
> O: Ja also wenn immer mehr Leute weggehen denn brechen ja auch irgendwann die Wirtschaftszweige zusammen. Dann kauft man da auch nichts mehr oder gehen die auch Pleite und so. #00:16:22-5#

Diese Vorstellung findet sich auch bei Nick und Katha wieder:

> N: Ich meine die meisten werden ja nicht einfach so ihr Land verlassen. Und dann heißt das ja, dass da irgendwie irgendwas nicht gut läuft. Das ist z. B. schlecht. Gut. Ja. Das sind halt weniger Leute. #00:24:19-8#
>
> K: Also nicht gut für das Land auf jeden Fall. Politisch gesehen. #00:01:41-6#
>
> I: Für welches Land jetzt? #00:01:42-8#
>
> K: Wo die Auswandern. #00:01:45-0#
>
> I: Warum? #00:01:46-8#
>
> K: Ja da denkt man dann „da wandern aber viele immer so, wieso hauen die Menschen immer ab so? Gibst da Probleme in diesem Land oder soll man da nicht mehr Leben? Soll man da besser gar nicht hingehen, z. B. Ferien oder so.“ #00:01:57-2#

Aus den Aussagen kann man ableiten, dass in der Meinung der betreffenden Schüler*innen die Länder, die in ihren Vorstellungen als Herkunftsländer von Migration wahrgenommen werden, ein problematisches Image haben.

> Fakten (Impuls): Vielen Menschen verlassen ein Land → Behauptung: Die Situation in dem Land ist in einer nicht näher bestimmbaren Weise problematisch/ Geltungsregel: Wenn Menschen aus einem Land auswandern, wirft dies ein negatives Licht auf das Herkunftsland
>
> Fakten: Die Situation in dem Land ist in einer nicht näher bestimmbaren Weise problematisch. → Behauptung: Die Wahrnehmung des Landes verschlechtert sich/ Geltungsregel: Wenn Menschen aus einem Land auswandern, wirft dies ein negatives Licht auf das Herkunftsland

Als Konzept gefasst:

> **K-SV Auswirkungen HL 4:**
>
> Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, verschlechtert sich das Image des Herkunftslandes.

Ein letztes Konzept, das in mehreren Aussagen vorkommt, sind positive Auswirkungen einer sinkenden Bevölkerungszahl. Hierzu äußern sich zwei Schüler:

> D: Ich mein das jetzt auch ein bisschen positiv in dem Sinne, dass es mehr Arbeitsplätze gibt für die anderen, aber es können ja auch zu viele sein.
>
> T: Ja, Nahrungsverbrauch verringert sich, wenn die das Land verlassen. #00:02:21-0#
> I: Das ist gut oder schlecht? #00:02:22-1#
> T: Das ist gut für das Land. Weil sie dann ja mehr Ressourcen zur Verfügung haben. #00:02:24-5#

Hier ist ansatzweise eine Art Ventilfunktion zu erkennen, die Migration haben kann.

> Fakten (Impuls): Viele Menschen verlassen ein Land → Behauptung: Die Bevölkerungszahl sinkt/ Geltungsregel: Wenn bei einer gegebenen Einwohnerzahl in einem Land Menschen abwandern, verringert sich die Einwohnerzahl um den Betrag der Abgewanderten
>
> Fakten: Die Bevölkerungszahl sinkt → Behauptung: Es ist mehr Arbeit/Nahrung für die Zurückgebliebenen da/ Geltungsregel: Wenn bei einem gegebenen Waren- und Arbeitsangebot in einem Land die Bevölkerungszahl sinkt, vergrößert sich das Pro Kopf Warenangebot für die Zurückgebliebenen

Als Konzept:

> **K-SV Auswirkungen HL 5:**
> Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, sinkt im Herkunftsland die absolute Bevölkerungszahl und dadurch verbessert sich die Situation der Zurückgebliebenen.

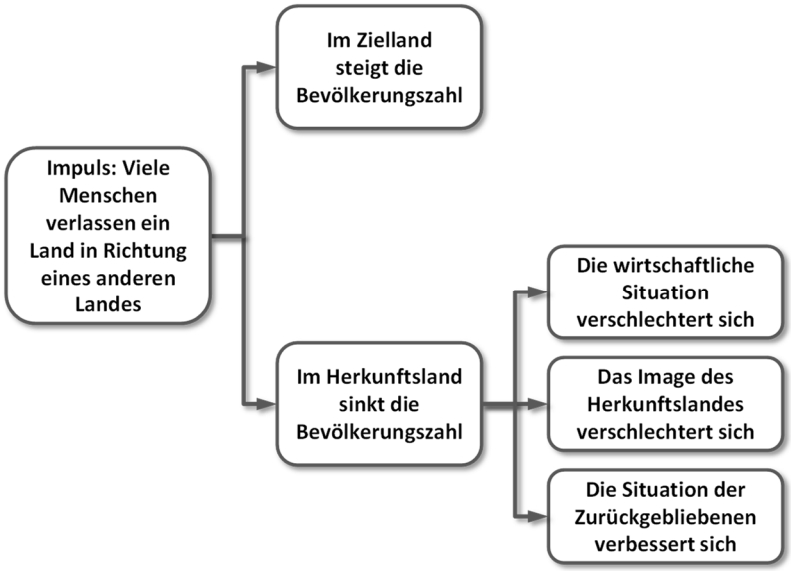


Abb. 23: Das Schüler*innenkonzept der Bevölkerungsverlagerung und dessen Auswirkungen auf die Herkunftsländer, eigene Darstellung

Auch bei diesem Konzept offenbart sich eine stark statisch geprägte Vorstellung von Arbeitsplätzen und Nahrungsangebot. Eine Variable verändert sich, die aufzuteilenden Güter bleiben davon unbeeinflusst.

Zusammenfassen kann man in Bezug auf die Vorstellung von Auswirkungen von Migration auf die Herkunftsländer sagen, dass die Schüler*innen die Ausgangsvorstellung einer Bevölkerungsverlagerung haben, und auf diese verschiedene weitere Konzepte oder zumindest jeweils ein Konzept aufbauen (vgl. Abb. 23).

Vergleich mit den Konzepten der fachlichen Klärung

Auswirkungen von Migration auf Herkunftsländer sind ein vielschichtiges, komplexes Gefüge, in dem eine Reihe von positiven und negativen Wirkungen auftreten, die sich teilweise gegenteilig aufheben. Bevor hier allerdings die Konzepte der fachlichen Klärung weiter vertieft werden, muss zuerst einmal die Frage geklärt werden, ob die von fast allen Schüler*innen getroffene und in *Konzept K-SV Auswirkungen HL 1* zusammengefasste Schlussfolgerung

> Fakten (Impuls): Viele Menschen verlassen ein Land → Operator: Natürlich/ Behauptung: Die Bevölkerungszahl sinkt/ Geltungsregel: Wenn bei einer gegebenen Einwohnerzahl in einem Land Menschen abwandern, verringert sich die Einwohnerzahl um den Betrag der Abgewanderten

einer wissenschaftlichen Überprüfung standhält. Um den Zusammenhang zu überprüfen wurde die netto Migrationsrate von 2005-2010 mit dem Bevölkerungswachstum im gleichen Zeitraum für 198 Staaten auf Basis der Daten der UN miteinander korreliert (United Nations, Department of Economic and Social Affairs 2013). Die durchgeführte Rangkorrelation nach Spearman ergab einen schwachen Zusammenhang von 0,320 bei einem Signifikanzniveau von 0,01. Es kann damit zwar ein statistischer Zusammenhang gezeigt werden, allerdings gibt es anscheinend viele Fälle, in denen die logische Schlussfolgerung der Schüler*innen nicht zutrifft. Beispielsweise zeigen die beiden Länder Mexiko und Deutschland gegenteilige Tendenzen. Mexiko hatte im genannten Zeitraum eine negative Nettozuwanderungsrate von -3,589 bei einem gleichzeitigen Bevölkerungswachstum vom 1,252. Deutschland hingegen hatte eine leicht positive Zuwanderungsrate von 0,012 bei leicht abnehmender Bevölkerungsrate (-0,196).

Die Datenlage weist darauf hin, dass *K-SV Auswirkungen HL 1* zwar eine scheinbar logische Schlussfolgerung ist, sich aber in der wissenschaftlichen Betrachtung nicht in ihrer Pauschalität halten lässt. Es gibt nicht unbedeutende Fälle, in denen sich die Korrelation sogar umkehrt (ohne Anspruch auf Kausalität):

> Fakten: Viele Menschen verlassen ein Land → Behauptung: Die Bevölkerungszahl steigt

Man erkennt an den Ausführungen, dass anscheinend andere Faktoren existieren, welche die Schüler*innen ignorieren.[137] In dem statischen Schema zweier kommunizierender Behälter ignorieren die Schüler*innen, zumindest in der Interviewsituation, Faktoren wie die natürlichen Bevölkerungsbewegungen durch Fertilität und Mortalität, aber auch Rückkopplungseffekte wie Veränderungen auf den Arbeitsmärkten oder den Volkswirtschaften allgemein durch Migration, Verstärkung der Migration durch Netzwerke, Veränderung politischer Parameter in Folge von Migration usw. Ansatzweise findet sich eine dieser Rückkopplungseffekte in *K-SV Auswirkungen HL 5* wieder, welches sich auf eine Art Ventilfunktion von Migration bezieht. Allerdings gehen auch diese betreffenden Proband*innen von sinkenden Bevölkerungszahlen im Herkunftsland aus. Man kann also sagen, dass die Auswirkungen von Migration wieder nur verkürzt in den Vorstellungen abgebildet sind, allerdings handelt es sich in der Konsequenz hier um eine deutliche Abweichung von den wissenschaftlichen Arbeiten. Hier muss in der didaktischen Strukturierung ein Fokus sein, um mit den Vorstellungen zu arbeiten.

[137] Es muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass die Methode des Interviews und die Fragestellung eine solche verkürzte Antwort unterstützen. Die Sicherheit, mit der die Schüler*innen die Aussagen in den Interviews tätigen lässt aber zumindest darauf schließen, dass diese in Unterrichtssituationen leicht reproduzierbar sind.

Darüber hinaus ist das Konzept *K-SV Auswirkungen HL 2* (die Vorstellung, dass ein Land kleiner wird) ebenfalls ohne Entsprechung in der fachlichen Klärung. Nimmt man die oben geäußerte Vermutung an, dass die dahinter stehende Repräsentation die gleiche ist wie bei *K-SV Auswirkungen 1* (die Bevölkerung sinkt) sind die Folgerungen analog. Handelt es sich tatsächlich um die Vorstellung, dass das Land räumlich kleiner wird, ist das natürlich in Bezug auf die didaktische Strukturierung zu beachten.
Aus den aufgezeigten Überlegungen kann nun abgeleitet werden, dass die von den Schüler*innen auf Basis der falschen Annahme von pauschal sinkenden Bevölkerungszahlen gezogenen Schlussfolgerungen Folgefehler darstellen und damit ohne weitere Tragweite sind. Dennoch sollen eben diese Vorstellungen im Folgenden unter Berücksichtigung der beiden betreffenden fachlichen Konzepte analysiert werden:

> **K-FK Auswirkungen 1: Hohe Migration führt zu *Braindrain/Braingain/Remittances***
> Die Abwanderung von Menschen hat vielfältige Wirkungen auf die Herkunftsländer. Der Umstand, dass überwiegend junge, risikobereite, gut qualifizierte Menschen abwandern, wird als *Braindrain* bezeichnet. Diese selektive Abwanderung wird überwiegend als negativ angesehen und kann als „Ventil" für Bevölkerungsdruck wirken. Darüber hinaus profitieren die Herkunftsländer auch von Rückflüssen in Form von Geld, Wissen, Ideen und Wertvorstellungen, wobei diese Rückflüsse auch ambivalent wirken können.
> *Han, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall*
>
> **K-FK Auswirkungen 2: Durch hohe Migration entstehen Migrationsnetzwerke und transnationale Räume**
> Wandern viele Menschen von einem in ein anderes Land aus, entstehen Netzwerke. Die damit entstehenden Kontakte von Menschen in Herkunftsländern zu Menschen, die bereits immigriert sind, verringern die Kosten von Migration, erhöhen die verfügbaren Informationen und verringern die Risiken von Wanderungen. Netzwerke können zum einen zu einer Verstetigung von Migration und zum anderen zum Entstehen transnationaler Räume beitragen. In diesen werden traditionelle Raumvorstellungen, Identitäten und Staatsbürgerkonzepte infrage gestellt und verschwimmen zusehends.
> *Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han*

Vergleicht man die konzeptualisierten Aussagen der Interviews mit dem ersten hier aufgeführten fachlichen Konzept wird deutlich, dass die Vorstellungen in den Konzepten zur Ventilfunktion sowie zur Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage (*K-SV Auswirkungen HL 3* und *5)* positive und negative Effekte von Migration annehmen. Damit werden ambivalenten Folgen, jedenfalls aggregiert, von den Vorstellungen abgebildet. Allerdings argumentieren die Schüler*innen auf einer sehr undifferenzierten Ebene und begründen die Meinung unzureichend. Lediglich Daniel geht konkret mit dem Beispiel Albert Einstein auf selektive Abwanderung ein. Darüber finden sich, außer ansatzweise bei Daniel, in keiner der untersuchten

Aussagen tatsächlich positive und negative Wirkungen von Migration. Die Proband*innen argumentieren also immer einseitig, die positiven Wirkungen werden dabei nur von zwei Schüler*innen geäußert. Betrachtet man nochmal genau auf die zu *K-SV Auswirkungen 1* explizierte Schlussfolgerung, so wird klar, dass sich der Begründungszusammenhang so leicht nicht widerlegen lässt:

> Fakten: Die Bevölkerungszahl sinkt → Operator: Ich glaube/ Behauptung: Die wirtschaftliche Situation verschlechtert sich/ Hohe Abwanderung führt zum Fehlen von Arbeitgebern oder es führt zum Fehlen von Arbeitnehmern oder es führt zu *Braindrain/* Geltungsregel: Wenn auf einen Arbeitsmarkt Arbeitnehmer fehlen oder Arbeitgeber, oder das verfügbare Humankapital abnimmt, hat das negative Auswirkungen auf die Volkswirtschaft

An dieser Stelle können die wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht weiter vertieft werden, aber das Problem dieses Argumentes ist nicht die fehlerhafte Schlussfolgerung, sondern die ungültigen Fakten aus der für die Schüler*innen äußerst konsistenten ersten Schlussfolgerung. Der Ausgangspunkt der weiteren Konzepte muss hier der Ansatzpunkt für Veränderungen sein.

Weiter bleiben die in *K-FK Auswirkungen 1* angesprochenen Rückflüsse in das Herkunftsland in den betreffenden Vorstellungen unerwähnt. Dabei wurde im Kapitel 5.2.1 festgestellt, dass die Proband*innen durchaus mehrheitlich davon ausgehen, dass es diese monetären *Remittances* in irgendeiner Form gibt (*K-SV Gründe 6*). Diese Vorstellungen werden aber in diesem Zusammenhang nicht abgerufen. Auch Einschränkungen der Aussagen finden sich nicht, folglich projizieren die Schüler*innen ihre Ad-hoc-Modelle auf alle Herkunftsländer gleichermaßen, ohne dabei zwischen den verschiedenen Ländern zu differenzieren.

Ein weiterer auffälliger Aspekt ist das stark vom westlichen Arbeitsmarktschema geprägte Wirtschaftsverständnis. So werden in den Begründungen der Folgen von Migration häufig die Begriffe wie Arbeitsplätze, Arbeiter oder Jobs genutzt. Bei der Beurteilung wirtschaftlicher Entwicklungen bleiben somit der informelle Sektor und die Subsistenzwirtschaft außerhalb der Betrachtung, die nach Zahlen des OECD (2009) weltweit mit bis zu 1,8 Mrd. Menschen etwa die Hälfte der Erwerbstätigen darstellen. Auch Kombinationen von formeller Arbeit und informellem Lohnerwerb sowie subsistenzwirtschaftlichen Tätigkeiten bleibt unbeachtet (vgl. Backhaus & Keller 2001; Evers 1987).[138] Auch bleiben die Aussagen alle auf der Makroebene, mikrosoziologische und -ökonomische Phänomene wie die schon erwähnte Unterstützung der Familien oder auch die Trennung von Familien oder Entwurzelung von Migrant*innen bleiben unbeachtet.[139]

[138] Dies kann auch daran liegen, dass, jedenfalls mit Blick auf den afrikanischen Kontinent, Themen wie diese so gut wie nie in den Medien thematisiert werden (Mükke 2009, S. 506).

[139] Dies kann allerdings auch durch die Fragestellung bedingt sein. Man sollte diesen Umstand aus diesem Grund nicht überbewerten.

Vergleicht man die Vorstellungen dem *K-FK Auswirkungen 2* lässt sich konstatieren, dass soziale und kulturelle Auswirkungen von Migration in den Schüler*innenvorstellungen völlig fehlen. Allerdings hat das Kapitel 5.2 gezeigt, dass die Trennung von der Familie durch Migration durchaus als Problem gesehen wird. Zum einen deutet dies auf eine starke Situationsbezogenheit der Vorstellungen hin, zum anderen könnte hier aber auch eine Chance in der Verbindung der verschiedenen Bereiche liegen.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Schüler*innen in der Interviewsituation eine problematische Vorstellung zu den Auswirkungen zu Migration konstruieren. Teilweise ist diese stark verkürzt und eindimensional, teilweise liegt sie quer zur wissenschaftlichen Sichtweise. Die Proband*innen greifen auf ein Schema mit abgeschlossenen Behältern zurück, argumentieren dabei vor allem auf der Makroebene und lassen weitere mögliche Einflussfaktoren wie Geburten- oder Sterberate sowie Rückkopplungseffekte von Migration weitestgehend unberücksichtigt. Die weiteren Konsequenzen, welche die Schüler*innen äußern, entwickeln sie aus der beschriebenen Vorstellung. Eine weitere Folge der Migration sind überwiegend negative Auswirkungen im wirtschaftlichen und politischen Bereich, ebenfalls sehr eindimensional begründet. Nur wenige Aussagen enthalten mögliche positive Wirkungen, Ambivalenz findet sich gar nicht wieder. Vor allem die Vorstellungen von wirtschaftlichen Auswirkungen sind ganz deutlich von einem westlich geprägten Arbeitsmarktverständnis geprägt. Es gibt allerdings bestimmte Ansätze, an die Wissen angeschlossen werden kann. Diese sind allerdings keinesfalls ausgeprägt oder gar differenziert, es handelt sich vor allem um Ad-hoc-Konstruktionen.

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Vorstellungen zu Auswirkungen illegaler Migration auf die Herkunftsländer		
Fakten (Impuls): Viele Menschen verlassen ein Land → Operator: natürlich/ Behauptung: Die Bevölkerungszahl sinkt/ Geltungsregel: Wenn bei einer gegebenen Einwohnerzahl in einem Land Menschen abwandern, verringert sich die Einwohnerzahl um den Betrag der Abgewanderten	1: Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, sinkt im Herkunftsland die absolute Bevölkerungszahl.	*Unzureichend:* - Geltungsregel ungeeignet (vgl. 5.4.1)
Fakten (Impuls): Viele Menschen verlassen ein Land → Behauptung: Das Land wird kleiner	2: Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, wird das Herkunftsland kleiner.	*Unzureichend:* - Fakten für Behauptung nicht relevant (vgl. 5.4.1)
Fakten: Die Bevölkerungszahl sinkt → Operator: ich glaube/ Behauptung: Die wirtschaftliche Situation verschlechtert sich/ Hohe Abwanderung führt zum Fehlen von Arbeitgebern oder es führt zum Fehlen von Arbeitnehmern oder es führt zu *Braindrain*/ Geltungsregel: Wenn auf einem Arbeitsmarkt Arbeitnehmer oder Arbeitgeber fehlen oder das verfügbare Humankapital abnimmt, hat das negative Auswirkungen auf die Volkswirtschaft	3: Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, sinkt im Herkunftsland die absolute Bevölkerungszahl/das Herkunftsland wird kleiner und dadurch verschlechtert sich die wirtschaftliche Situation.	*Eingeschränkt angemessen:* - Monokausale Begründung - Monoperspektivisch - Auf Makroebene beschränkt - Eurozentristische Perspektive *Aber:* Fakten ungültig K-FK Auswirkungen 1: Hohe Migration führt zu *Braindrain/Braingain/Remittances* K-FK Auswirkungen 3: Migration hat keine nennenswerten Auswirkungen auf die Zielländer K-FK Auswirkungen 4: Illegale Migration hat eine Reihe problematischer Auswirkungen auf die Zielländer

Fakten (Impuls): Viele Menschen verlassen ein Land → Behauptung: Die Situation in dem Land ist in einer nicht näher bestimmbaren Weise problematisch/ Geltungsregel: Wenn Menschen aus einem Land auswandern, wirft dies ein negatives Licht auf das Herkunftsland Fakten: Die Situation in dem Land ist in einer nicht näher bestimmbaren Weise problematisch → Behauptung: Die Wahrnehmung des Landes verschlechtert sich/ Geltungsregel: Wenn Menschen aus einem Land auswandern, wirft dies ein negatives Licht auf das Herkunftsland	4: Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, verschlechtert sich das Image des Herkunftslandes.	*Eingeschränkt angemessen:* - Stark verkürzte Begründung K-FK Auswirkungen 1: Hohe Migration führt zu *Brain-drain/Braingain/Remittances* K-FK Auswirkungen 2: Durch hohe Migration entstehen Migrationsnetzwerke und transnationale Räume
Fakten (Impuls): Viele Menschen verlassen ein Land → Behauptung: Die Bevölkerungszahl sinkt/ Geltungsregel: Wenn bei einer gegebenen Einwohnerzahl in einem Land Menschen abwandern, verringert sich die Einwohnerzahl um den Betrag der Abgewanderten Fakten: Die Bevölkerungszahl sinkt → Behauptung: Es ist mehr Arbeit/Nahrung für die Zurückgebliebenen da/ Geltungsregel: Wenn bei einem gegebenen Waren- und Arbeitsangebot in einem Land die Bevölkerungszahl sinkt, vergrößert sich das Pro Kopf Warenangebot für die Zurückgebliebenen	5: Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, sinkt im Herkunftsland die absolute Bevölkerungszahl und dadurch verbessert sich die Situation der Zurückgebliebenen.	*Eingeschränkt angemessen:* - Stark verkürzte Begründung *Aber:* Fakten ungültig K-FK Auswirkungen 1: Hohe Migration führt zu *Brain-drain/Braingain/Remittances*

Tab. 18: Schüler*innenkonzepte zu Auswirkungen illegaler Migration auf das Herkunftsland

5.4.2. Vorstellungen zu Auswirkungen auf das Zielland

Vorstellungen der Schüler*innen

Nehmen wir zum Einstieg in die Schüler*innenvorstellungen zu den Zielländern nochmal die bereits in Bezug auf Herkunftsländer angesprochenen Aussagen von Quintus:

> I: Wenn jetzt viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, welche Auswirkungen hat das auf das Land, wo die herkommen. #00:16:22-6#
> Q: Es wird kleiner, es wird immer schwächer. #00:16:22-4#
> I: […] Könnte sein. Hat das auch positive Auswirkungen? #00:16:34-3#
> Q: Nein. Ein anderes Land wird ja wieder größer. #00:16:42-5#

Daraus wurde im letzten Abschnitt die Schlussfolgerung expliziert:

> Fakten (Impuls): Vielen Menschen verlassen ein Land → Behauptung: Die Bevölkerungszahl sinkt/ Geltungsregel: Wenn bei einer gegebenen Einwohnerzahl in einem Land Menschen abwandern, verringert sich die Einwohnerzahl um den Betrag der Abgewanderten
>
> Fakten: Die Bevölkerungszahl sinkt → Behauptung: In einem anderen Land steigt die Bevölkerungszahl/ Geltungsregel: Wenn bei einer gegebenen Einwohnerzahl in einem Land Menschen zuwandern vergrößert sich die Einwohnerzahl um den Betrag der Zugewanderten

Zusammengefasst in dem Konzept der Bevölkerungsverlagerung, stellt sich die Schlussfolgerung folgendermaßen dar:

> Fakten: Viele Menschen migrieren von einem Land in ein anderes Land → Behauptung: Die Bevölkerungszahl im Herkunftsland sinkt, die im Zielland steigt/ Geltungsregel: Wenn bei gegebenen Einwohnerzahlen in zwei Länder Menschen vom einen in das andere abwandern verändern sich die Bevölkerungen jeweils um den Saldo

Bei Quintus zeigt sich das beschriebene Konzept der statischen miteinander kommunizierenden Behälter idealtypisch, sämtliche anderen Einflussfaktoren auf die Bevölkerungszahlen werden ignoriert.

Das Konzept findet sich wie in Bezug auf Herkunftsländer beschrieben (vgl. 5.4.1) auch in den Äußerungen zu Zielländern bei acht von 15 Proband*innen wieder:

> L: Es wären auf jeden Fall mehr Leute da. Also es ist ja nicht schlimm. Also ich weiß nicht es ist nicht gut es ist auch nicht schlecht. Ich find es nicht schlimm. #00:02:14-7#
>
> R: Ja, dann sind halt, dann werden es immer mehr und manchmal lernen die auch nicht so gut die Sprache da und dann gibt es Probleme mit der Verständigung und ... ja. #00:03:16-0#
>
> F: Ja, wo die alle hingehen, dann gibt es natürlich auch da weniger Arbeitsplätze für die die da wirklich geboren sind, und das wird immer voller, es müssen neue Häuser gebaut werden und so. #00:18:48-3#
>
> E: Ja, also wird es ja hier immer voller, von der Bevölkerung her. Dadurch halt weniger Platz, vielleicht weniger Arbeitsplätze und vielleicht auch mehr Kriminalität. #00:21:57-3#
>
> G: Ja, natürlich, wenn das zu viele werden ist das ein Problem, weil dann kann es gut sein, dass, ich sag jetzt mal Ghettos, einfach, das ist ein Begriff, das sich so einzelne Viertel bilden, weil umso mehr es werden, umso schwieriger ist es für uns, sich mit den anderen einen Kontakt zu bauen. So die bilden ihre eigenen Kontakte nur unter sich und das ist natürlich das Problem, das muss man schon versuchen, ich finde es dürfen illegale Einwanderer kommen aber erstens nicht so viele auf einmal und höchstens Stückchenweise, nie zu viel.

Darauf lässt sich zuerst einmal folgendes Konzept entwickeln:

> **K-SV Auswirkungen ZL 1:**[140]
> Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, steigt im Zielland die absolute Bevölkerungszahl.

Es lässt sich aufgrund der aufgezeigten vorstellungsimmanenten Argumentationsstruktur ein auch bereits beschriebener eindeutiger Zusammenhang zwischen diesem Konzept und dem entsprechenden Konzept für die Herkunftsländer herleiten. Aus diesem Grund sollen die Konzepte hier zu einem Konzept zusammengefügt werden:

> **K-SV Auswirkungen Allgemein:**
> Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, sinkt im Herkunftsland die absolute Bevölkerungszahl und im Zielland steigt sie. Es handelt sich dabei um eine Bevölkerungsverlagerung von einem in ein anderes Land.

Im Folgenden sollen die oben aufgeführten Aussagen nochmal eingehender hinsichtlich der Vorstellungen von weiteren Folgen der Migration untersucht werden. Die erste oben dargestellte Äußerung von Linda enthält lediglich die bereits beschriebene Vorstellung, ohne weitere Gesichtspunkte einzubeziehen. Sie bleibt darüber hinaus hinsichtlich ihrer Bewertung von steigender Bevölkerungszahl ebenfalls neutral. In den weiteren Äußerungen lassen sich allerdings zusätzliche aufschlussreiche Aspekte erkennen, die unter dem Fokus auf Auswirkungen auf die Zielländer beachtenswert erscheinen. Zum einen zeigt sich eine Vorstellung von Integrationsproblemen illegaler Migrant*innen. Richard äußert in diesem Zusammenhang zwar nicht die Vorstellung von absolut steigenden Bevölkerungszahlen, sondern spricht lediglich von einem steigenden Migrant*innenanteil. Aus diesem Umstand leitet er aber mögliche Probleme mit Sprache und Verständigung ab. Die Vorstellung, dass die Integration in die Bevölkerung des Ziellandes für illegale Migrant*innen Probleme bereiten könnten, taucht an dieser Stelle nur bei zwei Schülern auf, wobei der zweite, Gregor, von Ghettoisierung bei einer zu hohen Zuwanderungsrate spricht. Allerdings konnte in Kapitel 0 gezeigt werden, dass ein erheblicher Teil der Schüler*innen von einer Marginalisierung der Migrant*innen ausgeht und damit von einer schlechten Integration in die Zielgesellschaft. Auch wenn dies oftmals nur indirekt ausgesprochen wird, kann angenommen werden, dass diese Vorstellung von einer möglicherweise problematischen Integration von dem überwiegenden Teil der Proband*innen geteilt wird.

> Fakten: Es kommen immer mehr Migrant*innen in das Zielland → Es gibt Integrationsprobleme/ Geltungsregel: Integrationsprobleme bilden sich durch Sprachunterschiede, durch Segregation oder durch Diskriminierung am Arbeits- oder Wohnungsmarkt

[140] Die Abkürzung steht für Konzept Schüler*innenvorstellungen Auswirkungen Zielländer 1.

Es wird bei den Äußerungen allerdings deutlich, dass die Schüler*innen nicht klar zwischen illegalen und legalen Migrant*innen unterscheiden. Als Konzept unter Berücksichtigung des Unterscheidungsproblems dargestellt:

> **K-SV Auswirkungen ZL 2:**
> (Illegale) Migrant*innen haben im Zielland möglicherweise Integrationsprobleme in verschiedenen Lebensbereichen, die Folge wäre dann eine Marginalisierung der Menschen in der Zielgesellschaft.

Auch wenn der überwiegende Teil der Proband*innen diese Vorstellung in Bezug auf Lebensverhältnisse äußert, kann man diese dennoch zu den Auswirkungen zählen. In diesem Maße verallgemeinert lässt sich allerdings keine einheitliche Wertung mehr explizieren. Das Konzept wird im Folgenden als neutrale Vorstellung weiterverwendet.

Die zweite beachtenswerte Vorstellung in den Passagen sind die beiden Schlussfolgerungen in den Aussagen Fionas:

> F: Ja, wo die alle hingehen, dann gibt es natürlich auch da weniger Arbeitsplätze für die die da wirklich geboren sind, und das wird immer voller, es müssen neue Häuser gebaut werden und so. #00:18:48-3#

Wieder zeigt sich das statische Behälterschema, es wird allerdings von Fiona ausgeweitet auf den Arbeits- und Wohnungsmarkt.

> Fakten: Die Bevölkerung eines Landes steigt → Behauptung I: Damit steigt die Zahl der Arbeitnehmer und die Arbeitsplätze für die bisherigen Einwohner werden weniger/Geltungsregel: Die Zahl der Arbeitsplätze ist konstant
> → Behauptung II: Die Zahl der Wohnbevölkerung steigt und die vorhandenen Wohnungen reichen nicht aus/Geltungsregel: Die Zahl der Wohnungen ist konstant

Die explizierten Geltungsregeln zeigen, dass bei den beiden Schlussfolgerungen ähnlich wie bei der Bevölkerungszahl alle weiteren Faktoren ausgeblendet werden. Aufbauend auf die Bevölkerungsverlagerung geht Fiona von ebenfalls statischen Arbeits- und Wohnungsmärkten aus. Das Konzept einer konstanten Zahl an Arbeitsplätzen wird von neun von 15 Schüler*innen geäußert, unter anderem auch in der oben zitierten Aussage Evas, vier Proband*innen verweisen neben der sinkenden

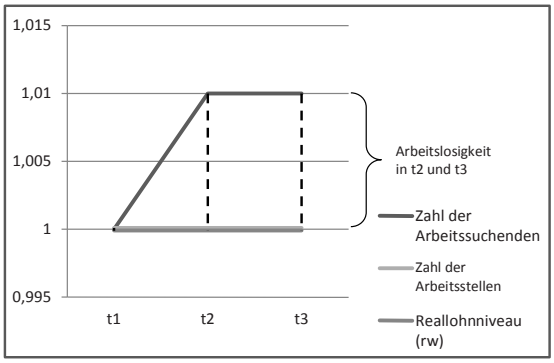


Abb. 24: Schüler*innenkonzept der Entwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt und der Entstehung von Arbeitslosigkeit, eigene Darstellung

Zahl an freien Arbeitsplätzen auch auf eine Reduktion des Angebots an Wohnungen hin. Ähnliche Aussagen finden sich auch in den Passagen zu akteursspezifischen Argumenten, womit klar wird, dass die Vorstellungen auch in direktem Bezug zur illegalen Migration stehen.

Im Abb. 24 sind die Vorstellungen zum Arbeitsmarkt in einer Grafik dargestellt. Sie zeigt die Entwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt zu verschiedenen Zeitpunkten. Es wird veranschaulicht, dass bei einem steigenden Arbeitsangebot durch Migration in t2 auf 101 % des Ausgangswertes und gleichzeitiger unveränderter Arbeitsnachfrage Arbeitslosigkeit entsteht und zwar um den Betrag der zugewanderten Arbeitskräfte. Diese Arbeitslosigkeit bleibt auch in t3 erhalten. Ein ganz ähnliches Bild ergäbe sich auf dem Wohnungsmarkt.

Abb. 25: Das Schüler*innenkonzept der Bevölkerungsverlagerung und dessen Auswirkungen auf die Herkunfts- und Zielländer, eigene Darstellung

Als Konzepte stellen sich die Vorstellungen folgendermaßen dar:

> **K-SV Auswirkungen ZL 3:**
> Illegale Migrant*innen suchen im Zielland Arbeit. Damit vergrößert sich die Zahl der Arbeitsuchenden bei konstantem Jobangebot und in der Folge reduziert sich das Arbeitsplatzangebot.
> **K-SV Auswirkungen ZL 4:**
> Illegale Migrant*innen wohnen im Zielland. Damit vergrößert sich die Zahl der Einwohner bei konstantem Wohnungsangebot und in der Folge reduziert sich die Anzahl freistehender Wohnungen.

In der Abb. 25 wird versucht, die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Konzepten in einer Kausalkette darzustellen. Dabei wird nochmals deutlich, auf welche Weise die verschiedenen Konzepte aus der der Grundannahme der Bevölkerungsverlagerung resultieren. In der Übersicht sind die Zusammenhänge der Konzepte *K-SV Auswirkungen HL 1* und HL *3-5* sowie *ZL 1-3* dargestellt.

Geht man nochmal zurück zu den oben aufgeführten Zitaten kann man eine weitere Schlussfolgerung finden, die auf *K-SV Auswirkungen ZL 3* folgt. Hier nochmal Fionas Aussage:

F: Ja, wo die alle hingehen, dann gibt es natürlich auch da weniger Arbeitsplätze für die die da wirklich geboren sind, und das wird immer voller, es müssen neue Häuser gebaut werden und so. #00:18:48-3#

Die Aussage impliziert, und das stellt in diesem Fall weitestgehend eine Interpretation dar, dass es eine Art Substitution der Einheimischen am Arbeitsmarkt gibt:

Fakten: Es steigt die Zahl der Arbeitnehmer und die Arbeitsplätze für die bisherigen Einwohner werden weniger → Die Migrant*innen substituieren im Falle einer Arbeitsaufnahme die einheimischen Arbeitskräfte/ Geltungsregel: Die Migrant*innen konkurrieren um die gleichen Arbeitsplätze

Natürlich handelt es sich um eine erhebliche Interpretation, wenn man sich nur auf diese eine Aussage bezöge. In zwei anderen Aussagen Fionas bezüglich der Frage nach Argumenten findet sich diese Vorstellung allerdings nochmals explizit wieder. Zum einen argumentiert sie aus Sicht des Staats und zum anderen aus Sicht der einheimischen Bevölkerung. In beiden Aussagen findet sich die betreffende Vorstellung:

F: Ja, dagegen ist auch vielleicht der Staat irgendwie, weil sie nicht wollen, dass die einfach illegal dahin kommen. Und dass sie auch die Arbeitsplätze wegnehmen und ich sag mal unnötig Ärger bringen oder so. Und viele sagen ja auch, dass z. B. die Türken ja (überlegt länger) nicht nett sind sage ich mal. Also Schimpfwörter bringen und auch mal schon kriminell sind, dass sie klauen oder so. Was ja nicht unbedingt stimmen muss. #00:21:09-9#

F: Ja, also dagegen vielleicht, dass die die Arbeitsplätze wegnehmen und vielleicht auch ich meine Wohnungen und so vielleicht. Und dass die vielleicht unfreundlich zu denen sind oder so dass die sich dann beschweren oder so. #00:23:15-2#

Sie gebraucht in beiden Fällen den Ausdruck „Arbeitsplätze wegnehmen“. Andere Proband*innen äußern diese Vorstellung mit der gleichen Wortwahl auch direkt als erste Assoziation zu Auswirkungen von Migration auf die Zielländer:

I: Was ist mit dem Zielland? Also da wo die hingehen. Was für Auswirkungen haben viele Migranten auf das Land? #00:22:47-1#
P: Überbevölkerung, also wenn wirklich viele ausziehen. Also das Jobangebot kann auch ein bisschen sinken, weil jede verfügbare Arbeit wird da genommen, da wird nicht gemeckert.
I: Wie da wird nicht gemeckert? #00:23:10-8#
P: Also es ist jedenfalls besser, irgendeinen Job zu haben als keinen Job. Da wird alles genommen was geht. #00:23:18-5#
I: Ist das gut oder schlecht? #00:23:20-8#
P: Hängt da von der Seite ab. Ich denke es ist mal gut. Und es ist teilweise auch schlecht. #00:23:28-1#
I: Was ist daran gut? #00:23:28-1#
P: Ja, es ist gut auf jeden Fall, weil die die wirklich Angestellte brauchen, die kriegen die. Teilweise Ausbeutung, also kann auch sein, dass die auch schlecht bezahlt werden, dass ist auf jeden Fall gut für die Konzerne usw. #00:23:42-3#
I: Billige Arbeitsplätze, ja. #00:23:42-2#

P: Und es teilweise schlecht, weil wirklich die Menschen aus dem Land wo die gerade eingereist sind, wenn die einen Job suchen, haben die es schwerer einen davon zu finden, weil die Einwanderer nehmen ihnen das praktisch weg.

D: Ich denke, dass so Menschen, dass die Regierung erst an ihre eigenen Einwohner denkt und die Menschen kommen ja für Arbeit, und wenn die Menschen dann wirklich Arbeit kriegen und die Einwohner Spaniens dann weniger, weil die Menschen das schon haben – was ja in Deutschland jetzt auch diskutiert wird, dass die anderen Einwohner den Deutschen die Arbeit wegnehmen, ich würde daran denken und deshalb, sie sind unerwünscht, weil es dann zu voll ist. #00:27:48-3#

Peter zeigt in der Passage die Vorstellung einer kohärenten und vollständigen Kausalkette:

Abb. 26: Peters Kausalkette zu den Auswirkungen von Migration, eigene Darstellung

Daniel argumentiert ebenfalls in dem gleichen Schema, wieder lassen sich die gleichen Zusammenhänge erkennen, obgleich er explizit Wissen aus medialer Berichterstattung in seine Aussage miteinbezieht. In einer weiteren Passage wiederholt er die Aussage mit eindeutigem Bezug auf illegale Migrant*innen mit dem klaren Hinweis, dass alle Einwanderer*innen den Einheimischen die Arbeit wegnähmen, die Illegalen hätten aber dafür keine Erlaubnis:

D: Es ist illegal. Sie dürfen nicht hier sein, bestimmt wenn illegale Einwanderer in Deutschland wird es glaube ich nicht so, es wird zwar kritisch gesehen aber nicht so kritisch wie in anderen Ländern. Und sie nehmen anderen Leuten die Arbeitsplätze weg, obwohl sie das eigentlich gar nicht dürfen ... mehr weiß ich jetzt nicht. #00:30:35-8#

Auch bei Hanno taucht die Vorstellung auf:

H: Problematisch, weil die nehmen ja auch anderen die Arbeit weg oder irgendwann hat man ja auch keinen Platz mehr. Und die nehmen ja auch anderen die, keine Ahnung, die Nahrung und so weg. Das ist ja nur für die so abgestimmt, die hier schon leben und so. #00:29:59-4#

Die Aussagen von Quintus enthalten die gleiche Vorstellung, dieser bettet sie aber in einen komplexeren Zusammenhang von Auswirkungen ein. Er zeigt dabei eine stark verzweigte Vorstellung von Prozessen auf Arbeitsmärkten und von staatlichem Handeln, die eine tiefergehende Interpretation interessant zu machen scheint. In der zu analysierenden Passage des Interviews geht es um Auswirkungen auf Zielländer illegaler Migrant*innen:[141]

I: Gibt es noch etwas, was für die Zielländer vielleicht ... #00:16:50-3#

[141] In der Interviewsituation wird mit Impulskarten mit verschiedenen Auswirkungen von Migration gearbeitet, die Quintus vorgelegt werden. Die Impulse sind in der Passage in Klammern gekennzeichnet.

Q: Weniger Arbeitsplätze. Für die Einheimischen. #00:16:53-3#
I: Ja, das könnte sein. Es gibt ja dann mehr Leute ... #00:16:57-7#
Q: Ja, weniger Arbeitsplätze.
I: Noch was? #00:17:00-0#
Q: Weniger Wohnungen, z. B. #00:17:03-4#
I: Könnte auch sein, die wollen ja irgendwo wohnen. #00:17:05-7#
Q: D. h. der Staat gibt ja auch wieder weniger Geld für die Leute die keine Arbeit haben, die Auswanderer kriegen die Arbeit, die eigenen nicht. Sollen sie lieber die eigenen die Arbeit geben. #00:17:11-7#
I: Warum kriegen die Auswanderer die Arbeit und die Einheimischen nicht? #00:17:13-3#
Q: Ja, keine Ahnung. Ich denke mal der Staat sagt sich, „die haben Chance verpasst". Ich meine manche haben ja gar keine Ausbildung, hätten sie eine gemacht hätten sie wahrscheinlich Arbeit. Und deswegen denke ich mal. #00:17:24-3#
I: O.K. […] Weniger Arbeitsplätze hattest du schon gesagt. Das hier vielleicht? (Billige Arbeitsplätze) Ist das irgendwie was, das eine Rolle spielt? #00:17:44-8#
Q: Ja. #00:17:46-7#
I: Warum? #00:17:46-7#
Q: Denke ich mal. Die Ausländer kriegen die 1 Euro-Jobs, Hauptsache die verdienen was, denke ich mal. Der Deutsche, der Betrieb, die kommen billig bei weg. Das denke ich, billige Arbeitskräfte. #00:17:58-3#
I: Ja, die kommen billig bei weg und stellen die dann ein. Was ist das hier? Kriminalität hast du ja auch schon gesagt. #00:18:02-4#
Q: Ja. Denke ich mal. Wegen hier Leute die hier Arbeitslosengeld kriegen, kriegen denn ja weniger Arbeitslosengeld umso mehr Leute in Deutschland sind oder z. B. jetzt in einem Land. D. h. sie müssen auch mehr klauen. Eventuell. Falls das jetzt Kriminelle sind. #00:18:13-9#
I: Könnte sein, ja. Würdest du so was auch als Auswirkung sehen? (Mehr Steuereinnahmen) […] #00:18:14-2#
Q: Mehr Steuereinnahmen. Ja. Denke ich mal.
I: Warum? #00:18:29-3#
Q: Weil z. B. die Leute die den Euro haben kommen auch unter 400€ im Monat, d. h. sie zahlen auch keine Steuern, d. h. von den Leuten, die richtig arbeiten gehen, Vollzeit, die müssen dann mehr Steuern wieder zahlen, damit der Staat ja sein Geld dann wieder kriegt. #00:18:40-0#

Bei eingehender Analyse der Passage stellt sich ein interessantes Bild der Vorstellungen dar. Neben der breiten Kenntnis und Nutzung von Begriffen, aber eines undifferenzierten und schwammigen Begriffsverständnisses (vgl. Exkurs in 5.3.2), scheinen beachtenswerte Vorstellungen z. B. von seinem Staatsverständnis durch. Sein Verständnis vom Staatshaushalt erscheint hier sehr rudimentär. Er definiert diesen als konstant, bei 17:11 über die Ausgabenseite, bei 18:40 über die Einnahmenseite. Auch wenn diese Sichtweise stark verkürzt ist, stimmt sie doch mit tatsächlichen Vorgängen im groben überein. So führt nach allgemeiner volkswirt-

schaftlicher Lehre weniger Vollzeitarbeit zu weniger Steuereinnahmen und die implizit angenommenen höheren Arbeitslosenzahlen bei Einheimischen führen zu einer höheren Belastung der Haushalte. In diesem Punkt entspricht Quintus Logik, wenn auch verkürzt, der wissenschaftlichen Sichtweise.
Bei 17:11 äußert Quintus auch die beschriebene Vorstellung „Die Auswanderer kriegen die Arbeit, die eigenen nicht." Und macht auch gleich seine eigene Meinung diesbezüglich klar: „Sollen sie lieber die eigenen die Arbeit geben."[142] Dabei überschätzt er zwar deutlich die Einflussmöglichkeiten des Staats auf die Vergabe von Arbeit, impliziert aber wahrscheinlich, dass der Staat allgemein restriktiv auf den Migrant*innenzustrom reagieren sollte. Im weiteren Verlauf erläutert Quintus die Ansicht der Konkurrenzsituation nach einem Impuls (Verlust an guten Leuten) noch näher:

> I: Was ist mit Verlust an guten Leuten? […] #00:18:54-7#
> Q: Ja, denke ich mal. Also die teuren, oder die guten Leute, werden durch billige Arbeitskräfte meistens ersetzt, deswegen denke ich mal schon. #00:19:05-1#

Allerdings geht er über die bereits explizierte Vorstellung hinaus, indem er ein durch das Angebot an zugewanderten Arbeitskräften reduziertes Lohnniveau annimmt (18:40: 400 Euro-Jobs statt Vollzeitarbeit). Analysiert man die Passage unter Hinzunahme anderer Interviewpassagen, ist festzustellen, dass er eine relativ ausgeprägte und weitläufige Vorstellung von Arbeitsverhältnissen und Prozessen auf Arbeitsmärkten hat. Darüber hinaus lässt sich die These „Die Ausländer nehmen uns die Arbeit weg" in einen größeren Zusammenhang einbetten. Er spricht z. B. bei 7:00 davon, dass Arbeit besonders wertvoll ist, wenn sie unbefristet ist. Auch wenn er ungenau ist, wenn er „400 Euro-Jobs" als Gegenteil von Vollzeitstellen sieht, weist er im Weiteren richtiger Weise auf die besondere Bedeutung dieser Art der Beschäftigung für den Staatshaushalt hin. Allerdings ist auch hier sein Begriff ungenau. Sein Verständnis von Vollzeitarbeit umfasst höchstwahrscheinlich vor allem reguläre sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse, seine Abgrenzung von Steuerhaushalt und Sozialversicherung ist ebenfalls nicht eindeutig. Im späteren Verlauf des Interviews weist er auch auf die Ambivalenz der Beschäftigung von Illegalen für Arbeitgeber hin. Diese seien zwar billige und damit gewinnversprechende Beschäftigte, aber es gesteht das Risiko, dass sie „verkehrte Arbeit, schlechte Arbeit" machen könnten. Als weitere Folge eines abgesenkten Lohnniveaus, erhöhter Arbeitslosigkeit und gesenkten Arbeitslosenbezügen beschreibt er einen möglichen Anstieg der Kriminalität unter Einheimischen, wenn auch sofort stark relativiert (18:13).

[142] Auf die Frage nach einer Begründung für seine Meinung relativiert er diese, indem er nach anfänglicher Bekundung von Ahnungslosigkeit nach kurzem Nachdenken dann aber Begründungen repliziert, die ihm aus Schule, Medien oder anderen Sozialkontakten geläufig sind (Die Menschen haben selbst schuld: „Chance verpasst", „keine Ausbildung").

Aus den Aussagen von Quintus lässt sich eine umfassende Kausalkette bilden:[143]

Abb. 27: Quintus Kausalkette zu den Auswirkungen von Migration, eigene Darstellung

Klar wird bei der Zusammenschau der verschiedenen Aussagen, dass ein Teil der Schüler*innen eine Vorstellung hat, welche der Stammtischparole „Die Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeit weg!" nicht unähnlich ist. Weiter steht diese Vorstellung in direktem Zusammenhang mit *K-SV Auswirkungen ZL 3* und kann daher als Erweiterung des Konzeptes, wenn auch neutraler Konnotation formuliert werden:

> **K-SV Auswirkungen ZL 3a:**
> Illegale Migrant*innen nehmen im Zielland Arbeit auf, damit vergrößert sich die Zahl der Arbeitsuchenden bei konstantem Jobangebot und in der Folge reduziert sich das Arbeitsplatzangebot. Die Migrant*innen besetzen somit Arbeitsplätze, die für die einheimischen Menschen nicht mehr zur Verfügung stehen.

Quintus geht in seiner Vorstellung über diese Schlussfolgerung hinaus, indem er vielfältige Auswirkungen dieses Verdrängungsprozesses auf den Arbeitsmarkt und die Zielländer allgemein beschreibt. Auch wenn er diese Vorstellung als einziger Proband äußert, macht die Abfolge der Kausalitäten sie interessant für einen Vergleich mit den wissenschaftlichen Konzepten:

> **K-SV Auswirkungen ZL 3b:**
> Illegale Migrant*innen nehmen im Zielland Arbeit auf, damit vergrößert sich die Zahl der Arbeitsuchenden bei konstantem Jobangebot und in der Folge reduziert sich das Arbeitsplatzangebot. Die Migrant*innen besetzen somit Arbeitsplätze, die für die einheimischen Menschen nicht mehr zur Verfügung stehen. Dabei kommt es zu verschiedenen Folgeauswirkungen, z. B. expandierender Niedriglohnsektor, sinkende Steuereinnahmen, höherer Druck auf Menschen mit niedrigem Qualifikationsniveau, steigende Belastungen für Vollzeitbeschäftigte, möglicherweise auch zu sinkender Qualität der Arbeit oder steigender Kriminalität unter Einheimischen.

[143] Die Schlussfolgerung, dass weniger Geld für Arbeitslose zu mehr Kriminalität unter Einheimischen führt, ist nach dem Impuls ad hoc konstruiert. Er schränkt die Aussage auf die Arbeitslosen ein, die ohnehin kriminell sind. Damit ist diese Aussage stark relativiert.

Der letzte Aspekt, der im Zusammenhang mit den Auswirkungen auf die Zielländer angesprochen werden soll, ist die bereits in mehreren Kapiteln erwähnte Vorstellung einer erhöhten Kriminalität durch illegale Migration. In dem oben dargestellten Zitat von Eva äußert sie unter anderem die Vorstellung von zunehmender Kriminalität in den Zielländern illegaler Migrant*innen:

> E: Ja, also wird es ja hier immer voller, von der Bevölkerung her. Dadurch halt weniger Platz, vielleicht weniger Arbeitsplätze und vielleicht auch mehr Kriminalität. #00:21:57-3#

Sie nennt Kriminalität als eine mögliche Auswirkung von verstärkter Zuwanderung. In dem oben aufgeführten Zitat von Fiona taucht diese Vorstellung ebenso auf wie in Aussagen weiterer Schülerinnen:

> F: Und dass sie auch die Arbeitsplätze wegnehmen und ich sag mal unnötig Ärger bringen oder so. Und viele sagen ja auch, dass z. B. die Türken ja (überlegt länger) nicht nett sind sage ich mal. Also Schimpfwörter bringen und auch mal schon kriminell sind, dass sie klauen oder so. Was ja nicht unbedingt stimmen muss. #00:21:09-9#
>
> J: Ja ich glaube auf das Land das manche sich dann bedroht fühlen von denen, so ist das dann stört. Ja. #00:19:06-4#
>
> M: Da kommen dann natürlich immer mehr Leute von Zeit zu Zeit mehr hin. Und vielleicht macht das die Straßen eher unsicher.
> I: Was heißt „die Straßen eher unsicher“?
> M: Dass die (überlegt lange) Ich weiß nicht, mir fällt da jetzt nicht so was ein. #00:25:17-0#

Als Schlussfolgerung könnte man die Aussagen folgendermaßen zusammenfassen:

> Fakten (Impuls): Illegale Migrant*innen kommen in ein Land → Behauptung: Die Kriminalität steigt/ Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun

Insgesamt lassen die Aussagen eine eher diffuse, wenig konkrete Vorstellung von Kriminalität erkennen, teilweise ein Gefühl von Bedrohung. Es bleibt hier unklar welche Verbindung die Schüler*innen sehen, daher kann hier keine Geltungsregel expliziert werden.

Als Konzept könnte man die Vorstellungen folgendermaßen zusammenfassen:

> **K-SV Auswirkungen ZL 4:**
> Mit der Zunahme von illegaler Migration nimmt die Kriminalität im Zielland zu.

Der Zusammenhang von Kriminalität und illegaler Migration wird in Kapitel 5.7.1 eingehender betrachtet.

Vergleich mit den Konzepten der fachlichen Klärung[144]

Wie bereits in vorhergehenden Kapitel beschrieben, kann das Konzept der Bevölkerungsverlagerung mit Blick auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht bestätigt werden. Die Ursache für die Unterschiede der fachlichen und der Lerner*innenperspektive liegt darin begründet, dass die Proband*innen sämtliche andere die Bevölkerungsentwicklung eines Landes beeinflussenden Faktoren ignorieren und ein statisches Verständnis von Staaten haben. Wie gezeigt haben die Schüler*innen auch in Bezug auf Zielländer auf diese Vorstellung aufbauende Konzepte. Z. B. resultieren K-*SV Auswirkungen 3 und 3a* direkt aus dem Konzept. Die beiden Vorstellungen haben die Annahme zum Inhalt, dass eine zunehmende Zahl von Migrant*innen zu einer höheren Nachfrage auf den Arbeitsmärkten der Zielländer führt. Wie oben bereits beschrieben, liegt dieser Aussage ein äußerst statisches Verständnis von Bevölkerungen und Märkten zugrunde, welches man als Behälterschema bezeichnen könnte.
Wie in Kapitel 5.4.1 für die Bevölkerung aufgezeigt, gibt es weitere Einflussfaktoren auf die Bevölkerungsentwicklung. Auch auf Märkten gibt es diese weiteren Faktoren. Bevor diese Faktoren aufgezeigt werden, muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass es sich bei den arbeitsmarkspezifischen Vorstellungen keinesfalls allein um verkürzte, naive Schlussfolgerungen von Schulkindern handelt. In der Volkswirtschaft ist die Annahme einer statischen Arbeitsmenge (*Lumb of Labor)* ein bekanntes Phänomen: „One of the best-known fallacies in economics is the notion that there is a fixed amount of work to be done – a lump of labour – which can be shared out in different ways to create fewer or more jobs.“ (Bishop 2004:159; zitiert nach Walker 2007:279). Die sogenannte *Lumb of Labor Fallacy* ist „an illustration of a type of logical error“ (Walker 2007:284), also eine auf logischen Schlussfolgerungen entstehende Fehlinterpretation, auf deren Basis viele politische Entscheidungen gefällt wurden, wie z. B. die Verkürzung von Arbeitszeit.[145] Die *Lumb of Labor Fallacy* bezieht sich zwar auf die Aufteilung einer statischen Arbeitsmenge auf mehr Köpfe, aber die Annahme, dass die Arbeitsmenge auf Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt nicht reagiert ist ähnlich. Beiden Vorstellungen liegt ein Konzept von stark formalisierten und geschlossenen Volkswirtschaften zugrunde.

[144] Beim Vergleich der weiteren Schüler*innenvorstellungen mit den Konzepten der fachlichen Klärung zu den Auswirkungen von illegaler Migration auf die Zielländer reicht es nicht aus, allein die wissenschaftlichen Konzepte zu den Auswirkungen zu betrachten. Es werden aus diesem Grund eine Reihe von Konzepten aus anderen Bereichen mit in die Analyse einbezogen werden, um einen Umfassenden Überblick über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu bekommen.
[145] Dabei werden Wohlfahrts- oder Motivationsaspekte der Arbeitszeitreduktion nicht angezweifelt, sondern allein die Effekte auf die Reduktion von Arbeitslosigkeit.

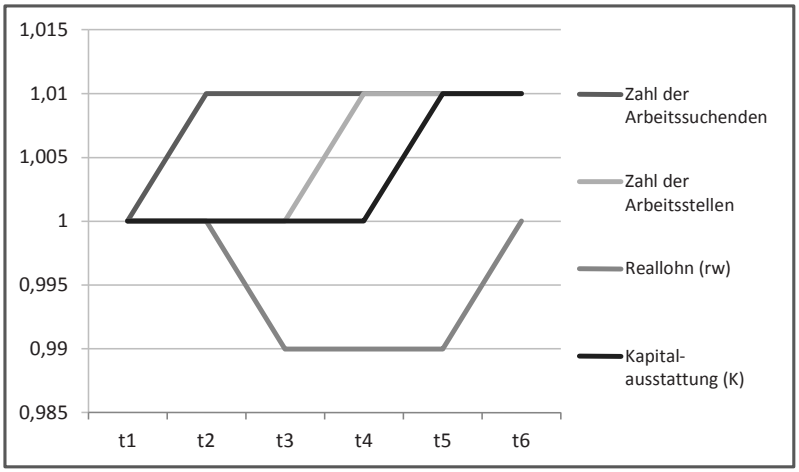


Abb. 28: Vereinfachte Darstellung von Arbeitsmarktprozessen in Folge der Erhöhung des Arbeitsangebots, eigene Darstellung

Die in Abb. 24 aufgezeigten Schüler*innenvorstellungen von Wirkungen müssten im wissenschaftlichen Sinne um eine Vielzahl von Effekten erweitern. Abb. 28 versucht, diese verschiedenen Wirkungen in ihren Zusammenhängen stark vereinfacht zu strukturieren. Von t1 zu t2 zeigt sie ebenfalls ein Ansteigen der Arbeitsnachfrage durch Migration auf 101 % des Ausgangswertes. Allerdings werden hier idealtypisch und modellhaft weitere Effekte darstellt, die durch diese Veränderung in Gang gesetzt werden. Wenn das Angebot an Arbeitnehmern steigt sinken am Arbeitsmarkt die Löhne, was wiederum zu einer höheren Nachfrage nach Arbeit zum neuen Lohniveau führt. Steigt die Arbeitsmenge passt sich die Kapitalausstattung an. Steigende Kapitalausstattung hat höhere Löhne zur Folge. Der Verlauf ist nicht automatisch und auch hier wirken verschiedene Faktoren, in der Theorie aber führt Migration nach Brücker (2009, S. 7) zwischen Volkswirtschaften mit konstanter Kapitalausstattung und flexiblen Arbeitsmärkten ohne Handelsbeziehungen zu Wohlfahrtsgewinnen im Zielland. Insgesamt sind die Wirkungen von Immigration auf den Arbeitsmarkt in der Ökonomie zwar umfangreich beforscht aber sehr umstritten (ebd. 2009, S. 6; vgl. Aydemir & Borjas 2007; Borjas, Freeman & Katz 1997; Borjas 2003; Card 2001; Doeringer & Priore 1971; Freidberg & Hunt 1995; Longhi, Nijkamp & Poot 2005; Longhi, Nijkamp & Poot 2006; Ottaviano & Peri 2008; Ottaviano & Peri 2006). Die in Abb. **28** gewählte Darstellung zeigt aber, dass die Vorstellung der Schüler*innen als Ausgangspunkt dienen kann, um die Differenziertheit Wirkungen anzuknüpfen, auch ohne abschließende Klärung der jeweiligen Effektstärke.

Bezieht man das Konzept des *Lumb of Labor* jetzt auf illegale Migration müssen dabei allerdings weitere Spezifika beachtet werden. Ganz besonders gilt die Einschränkung, dass illegale Migrant*innen vom regulären Arbeitsmarkt weitgehend ausgeschlossen sind, welche auch den meisten Schüler*innen in einem anderen Zusammenhang bewusst ist (*K-SV Arbeit 1*). In der fachlichen Klärung konnte allerdings gezeigt werden, dass es durchaus Angebot für Arbeitsgelegenheiten mit geringem Qualifikationsniveau zu den Bedingungen illegaler Migrant*innen gibt (*K-FK Gründe 7*).

Es gibt also eine ganze Reihe von Punkten, um welche man die bei den Schüler*innen stark verkürzte Sichtweise erweitern muss, wenn man sich den wissenschaftlichen Aussagen annähern will. Dies gilt sowohl für den ersten Teil der Vorstellung, die Bevölkerung im Zielland steigt, wie auch für den zweiten Teil, die relative Zahl der Arbeitsplätze sinkt.

Es gibt aber noch einen weiteren Teil, der aus den beschriebenen Vorstellungen entwickelt wird. Einige Proband*innen folgern aus den vorhergehenden Teilen, dass die Migrant*innen den Einheimischen „die Arbeitsplätze wegnehmen" (vgl. Abb. 29). Die These ist hier bewusst in Anführungszeichen gesetzt. Es handelt sich bei ihr um ein weit verbreitetes Vorurteil und um eine gängige Stammtischparole (Hufer 2006, S. 115ff). Nach einer Untersuchung von Ahlheim & Heger (1999, S. 59f) stimmten 31 % der Befragten in den alten und 56 % in den neuen Bundesländer dem Satz zu: „Die in Deutschland lebenden Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg." Die These ist folglich eine weit verbreitete Aussage, um die Legitimität des Aufenthaltes oder auch die Beschäftigung von Menschen mit Migrationshintergrund zu unterminieren. Sie appelliert dabei an die Angst der angesprochenen „Einheimischen", sie könnten in der Konkurrenzsituation um Arbeitsplätze unterliegen. Natürlich wird die These vor allem von rechten Parteien genutzt, aber auch bürgerliche[146] und linke Spitzenpolitiker[147] spielen in Wahlkämpfen mit den Ängsten der Menschen vor Arbeitslosigkeit. Man kann also annehmen, dass diese These den Schüler*innen vor den Interviews zumindest bekannt war.

[146] CDU-Politiker und ehem. Ministerpräsident von NRW Jürgen Rüttgers sagte im NRW-Landtagswahlkampf 2000: „Statt Inder an die Computer müssen unsere Kinder an die Computer." (zitiert nach spiegel.de 2000)

[147] Der Linke-Politiker und ehem. Ministerpräsident des Saarlands Oskar Lafontaine sagte im Bundestagswahlkampf 2005: „Der Staat ist verpflichtet, seine Bürgerinnen und Bürger zu schützen. Er ist verpflichtet zu verhindern, dass Familienväter und -frauen arbeitslos werden, weil Fremdarbeiter zu niedrigen Löhnen ihnen die Arbeitsplätze wegnehmen." (zitiert nach stern.de 2005)

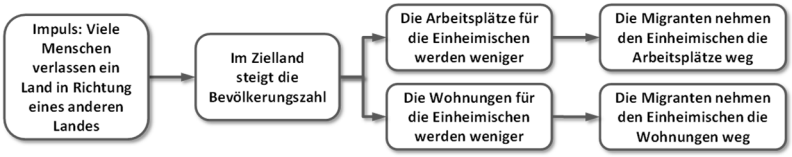


Abb. 29: Das Schüler*innenkonzept der Bevölkerungsverlagerung und der Zusammenhang mit dem Vorurteil „Die in Deutschland lebenden Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg", eigene Darstellung

Um noch einmal kurz die These in einer Extremform zu explizieren, folgt der Blick auf Auszüge aus der Veröffentlichung „Warum lehnt die NPD die multikulturelle Gesellschaft ab?" der rechts-nationalen Partei NPD:

> „In Zeiten der Massenarbeitslosigkeit muß jede weitere Aufnahme von ausländischen Arbeitsplatzkonkurrenten und Sozialschnorrern unterbunden werden und die Ausländerrückführung in Angriff genommen werden. Es ist ein Gebot praktischer nationaler Solidarität, Arbeitsplätze und Sozialleistungen zuerst den eigenen Volksangehörigen zuteil werden zu lassen. Wenn es keine Arbeit gibt, ist jeder ausländischer Arbeitsplatzbesitzer und Sozialschnorrer einer zuviel. Natürlich nehmen uns Ausländer die Arbeit weg – wem denn sonst? Dabei ist die Aufnahme ausländischer Billiglöhner genauso abzulehnen wie die Aufnahme von ausländischen Fachkräften (Greencard). […] Deshalb ist die gezielte Einschleusung von Billiglöhnern sowie die Anwerbung von Fachkräften bloß den Profitinteressen der Wirtschaft und der Ideologie der Neoliberalisten geschuldet." (NPD 2013)

Die Argumentationsstruktur soll an dieser Stelle nicht im Einzelnen erörtert werden, aber es soll auf einige Teilaspekte kurz hingewiesen werden. Neben dem zentralen Verweis „Natürlich nehmen uns Ausländer die Arbeit weg" differenziert die NPD zwischen „Billiglöhnern", zu denen die Teilgruppe der illegalen Migrant*innen zu rechnen ist (vgl. *K-FK Arbeit 1 Illegale Migrant*innen sind eine Art Subproletariat*) und Fachkräften, die sich, mit Verweis auf die Greencard, zum größten Teil legal in Deutschland aufhalten. Die Ursachen des Problems führt die NPD am Ende des Zitates auf „Profitinteressen der Wirtschaft und der Ideologie der Neoliberalisten" zurück, die eine „gezielte Einschleusung von Billiglöhnern" vorantreiben. Hier findet sich ein klarer Bezug zu illegalen Migrant*innen, die bewusst ins Land geholt werden, um als günstige Arbeitskräfte zu dienen.

Die zitierten Aussagen der NPD und anderer Politiker weisen starke Überschneidungen zum Konzept *K-SV Auswirkungen ZL 3a* auf und sogar der Wortlaut ist fast identisch mit dem der Schüler*innen:

> H: Problematisch, weil die nehmen ja auch anderen die Arbeit weg. #00:29:59-4#
>
> F: Ja, also dagegen vielleicht, dass die die Arbeitsplätze wegnehmen. #00:23:15-2#

D: Und sie nehmen anderen Leuten die Arbeitsplätze weg, obwohl sie das eigentlich gar nicht dürfen ... mehr weiß ich jetzt nicht. #00:30:35-8#

Es ist allerdings zu kurz gegriffen, wenn man die Bildung dieses Vorurteils auf populistische Kampagnen rechter Parteien und daran Anleihen nehmender anderer Politiker zurückführt. Die These findet sich auch an anderer Stelle, wie ein Blick in die fachliche Klärung zeigt.

K-FK Auswirkungen 4: Illegale Migration hat eine Reihe problematischer Auswirkungen auf die Zielländer

Es gibt eine Reihe von Kosten, welche illegale Migration verursacht. Sie stellt eine Provokation des Rechtsstaats dar, durch illegale Beschäftigung werden nicht nur Einheimische aus den Beschäftigungsverhältnissen verdrängt, sondern es handelt sich auch um Schwarzarbeit, die zu Ausfällen bei Steuern und Sozialabgaben führt.

Straubhaar

Straubhaar beschreibt einen Verdrängungsprozess einheimischer Arbeitnehmer durch eine von der Arbeitsnachfrage illegaler Migrant*innen verursachte Absenkung des Lohnniveaus (vgl. Straubhaar 2007). Er argumentiert fast ausschließlich aus einem neoklassischen Migrationsverständnis heraus (vgl. Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 88f), welches auf *Push-Pull*-Modelle rekurriert und das Gefälle von Lohnerwartung und erwarteten Beschäftigungschancen für die Wanderungsentscheidung verantwortlich macht. In der Folge ersetzt räumliche Mobilität die fehlende Flexibilität und Mobilität der Inländer mit der Folge, dass illegale Migrant*innen die betreffenden Stellen mit niedrigem Lohniveau besetzten, die aufgrund der Mobilitätsbarrieren in Form von Sozialleistungen für Einheimische nicht attraktiv genug sind. Er beschreibt die illegale Beschäftigung als schwerwiegendste und problematischste Auswirkung illegaler Migration. Seiner Ansicht nach sind die illegalen Migrant*innen auf dem Arbeitsmarkt wettbewerbsfähiger (keine Lohnnebenkosten, keine Sicherheiten, keine Steuern oder Sozialabgaben), die folgende Verdrängung der Einheimischen aus Arbeitsverhältnissen und die Ausbreitung illegaler Beschäftigung übt einen Anpassungsdruck auf reguläre Beschäftigungsverhältnisse aus und ist darüber hinaus ein „lästiges Problem für die öffentlichen Haushalte“ (Straubhaar 2007, S. 6). Obgleich der Ökonom eine Verdrängung der Einheimischen aus Arbeitsverhältnissen beschreibt, sieht er dennoch keine direkte Konkurrenzsituation zwischen illegalen Migrant*innen und regulären Beschäftigten. Wie schon beschrieben führen die durch sozialstaatliche Sicherungsmechanismen eingezogenen Mobilitätsbarrieren zu einer Art Trennung der Arbeitsmärkte.

Auch wenn die Analyse der Situation zwischen den Thesen der NPD und denen Straubhaars ähnlich sind – beide gehen von einer Verdrängung aus – und sie beide Handlungsbedarf von Staatsseite sehen, unterscheiden sich die Schlussfolgerungen. Während der Ökonom eine Absenkung des Lohnniveaus für Deutsche vorschlägt, ist die NPD auf eine Diskriminierung der Migrant*innen aus.

Es lässt sich also feststellen, dass sich durchaus Gemeinsamkeiten der Konzepte K-*SV Auswirkungen ZL 3* und *3a* mit der wissenschaftlichen Literatur finden lassen. Es lässt sich allerdings nicht sagen, aus welchen Quellen die Schüler*innen ihre Vorstellung beziehen. Man kann aber annehmen, dass es sich weitestgehend nicht um reine Ad-hoc-Konstruktionen handelt, sondern dass die Vorstellungen durch alltägliche Interaktionen zuhause, in der Schule, mit Bekannten oder durch die Medien stark beeinflusst zu sein scheinen. Dabei könnten diese Quellen des Verständnisses sowohl von wissenschaftlichen, neoklassischen Ansätzen beeinflusst worden sein als auch von Parolen rechter Parteien. Nicht unwahrscheinlich ist eine Vermischung der verschiedenen Quellen, gerade in Anbetracht dessen, dass die Formulierung „Die Ausländer nehmen uns die Arbeit weg" von wissenschaftlichen oder medialen Quellen eher nicht verwendet wird.

Allerdings darf trotz dieser Gemeinsamkeiten der in der Betrachtung der Interviewpassagen explizierte Zusammenhang zwischen dem Konzept *K-SV Auswirkungen ZL 3* und dem Konzept der Bevölkerungsverlagerung nicht außer Acht gelassen werden. Geht man davon aus, dass die oben genannten Thesen den Schüler*innen im Alltagskontext begegnet, so ist sie äußert kompatibel mit der statischen Vorstellung von Bevölkerungen und Arbeitsmärkten. Diese Vorstellungen lassen sich wie oben gezeigt ohne Probleme an die dargestellten Vorurteile und die von Straubhaar vertretene These anknüpfen und machen eine Internalisierung für die Schüler*innen sehr einfach. Dies gilt unabhängig von der Tatsache, dass die Vorstellung der Bevölkerungsverlagerung im wissenschaftlichen Sinne verkürzt ist.

Ähnlich verhält es sich bei dem aus Quintus Aussagen explizierten Konzept:

> **K-SV Auswirkungen ZL 3b:**
>
> Illegale Migrant*innen nehmen im Zielland Arbeit auf, damit vergrößert sich die Zahl der Arbeitsuchenden bei konstantem Jobangebot und in der Folge reduziert sich das Arbeitsplatzangebot. Die Migrant*innen besetzen somit Arbeitsplätze, die für die einheimischen Menschen nicht mehr zur Verfügung stehen. Dabei kommt es zu verschiedenen Folgeauswirkungen, z. B. expandierender Niedriglohnsektor, sinkende Steuereinnahmen, höherer Druck auf Menschen mit niedrigem Qualifikationsniveau, steigende Belastungen für Vollzeitbeschäftigte, möglicherweise auch zu sinkender Qualität der Arbeit oder steigender Kriminalität unter Einheimischen.

Seine Auffassung über Kausalitäten von verschiedenen aufeinander folgenden Auswirkungen illegaler Migration leitet er höchst wahrscheinlich ebenfalls aus verschiedenen, nicht genau zu bestimmenden Quellen her. Es muss, ganz besonders in Anbetracht der oben dargestellten Konsistenz seines Gedankengebäudes, davon ausgegangen werden, dass Quintus Vorurteile und wissenschaftliche oder zumindest aus der Wissenschaft abgeleitete mediale Konstruktionen miteinander vermischt und zu einem einheitlichen Konzept zusammenfügt. Sein erweitertes Konzept weist ebenfalls Gemeinsamkeiten mit einigen wissenschaftlichen Arbeiten auf, z. B. mit der Theorie des *Split Labor Market.* Diese beschreibt den Konkurrenzkampf zwischen Einheimischen und Migrant*innen und prophezeit dabei

ebenfalls eine Erosion des Lohnniveaus. Auch der Teil des Konzeptes, dass vor allem schlecht qualifizierte Einheimische unter Druck geraten, deckt sich hier mit der skizzierten Theorie.
Sieht man einmal von der (von ihm selbst relativierten) Schlussfolgerung einer höheren Kriminalitätsrate unter Einheimischen ab, lässt sich feststellen, dass das Konzept ein relativ logisches Gedankengebäude errichtet, welches der neoklassisch geprägten Sichtweise von Straubhaar in vielen Punkten ähnelt.
Wie oben aber bereits bei den Überlegungen zum regulären Arbeitsmarkt angedeutet, ist die Verdrängung einheimischer Arbeitnehmer durch illegale Migrant*innen, auch in der Literatur der fachlichen Klärung, äußerst umstritten (Bommes 2006; Milborn 2006; Del Grande 2008). Darüber hinaus ist die hohe Anknüpfungsfähigkeit des beschriebenen Vorurteils[148] an die Schüler*innenvorstellungen ebenfalls kritisch zu interpretieren. Eine Auseinandersetzung mit der Gegenposition beziehungsweise eine Offenlegung der Konstruktionsprinzipien und Quellen des Vorurteils kann allerdings ein fruchtbarer Ansatz zur unterrichtlichen Beschäftigung mit dem kontroversen Konzept Straubhaars und dem Vorurteil sein. Schauen wir zuerst einmal auf die Gegenpositionen aus der fachlichen Klärung:

> **K-FK Auswirkungen 3: Migration hat keine nennenswerten Auswirkungen auf die Zielländer**
> In Deutschland haben illegale Migrant*innen kaum Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Der Sozialstaat wird ebenfalls nicht überfordert, da er nicht in Anspruch genommen wird.
> *Bommes*

> **K-FK Arbeit 2: Der Arbeitsmarkt ist getrennt in ein duales System**
> Die Arbeit, die von illegalen Einwanderer*innen übernommen wird, kommt aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen oder der guten anderweitigen wohlfahrtsstaatlichen Absicherung für einheimische Arbeitnehmer nicht infrage. Erweitert könnte man auch sagen, dass die Arbeit ohne das Angebot an Arbeitskräften nicht entstehen würde.
> *Bommes, Milborn/Del Grande*

Die beiden Konzepte vertreten die Auffassung, dass illegale Migrant*innen relativ wenig Einfluss auf die Arbeitsmärkte und Sozialsysteme der Zielländer haben. Im Gegensatz zu der oben vertretenden Position stellen sie eine Konkurrenzsituation mit Einheimischen auf einem gemeinsamen Arbeitsmarkt in Abrede, indem sie von zwei voneinander getrennten Arbeitsmärkten ausgehen.
Als wesentliches Argument der Konzepte wird angeführt, dass die Arbeit, die illegale Migrant*innen aufnehmen, eben nicht reguläre Beschäftigung substituiert, sondern durch das flexible und billige Arbeitsangebot neue Nachfrage vor allem im informellen Sektor generiert. Als Beispiele könnte hier das Gaststättengewerbe

[148] Dabei muss konstatiert werden, dass die Frage der Verdrängungsprozesse in der Wissenschaft umstritten ist.

genannt werden, die häusliche Pflege oder andere haushaltsnahe Dienstleistungen, evtl. auch an das Baugewerbe, in welchem Nachfrager mit niedriger Preisbereitschaft abgeschöpft werden. Nach dieser Auffassung entstehen durch die neu geschaffenen Arbeitsverhältnisse auch keine Kosten für den Sozialstaat, da keine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung substituiert wird und Leistungen von illegalen Migrant*innen ohnehin nicht in Anspruch genommen werden können.
Gemeinsam haben die Konzepte mit dem Ansatz STRAUBHAARS, dass sie, im Gegensatz zu den Vorstellungen der Schüler*innen, von einem getrennten Arbeitsmarkt ausgehen. Ob es sich um einen Verdrängungsprozess handelt oder um eine Erweiterung des Arbeitsmarktes ist nicht klar. Diese Frage kann an dieser Stelle nicht abschließend erörtert werden. Es erscheint aber wahrscheinlich, dass es sowohl Verdrängungsprozesse als auch neu generierte Nachfrage durch illegale Migration gibt, evtl. sind diese Erscheinungen branchenspezifisch (zu der Kontroverse vgl. 4.3.2). Aus dieser Annahme heraus und aus der Erkenntnis, dass beide Auffassungen von einer Trennung der Arbeitsmärkte ausgehen, muss die Kontroversität der Ansichten zu den Auswirkungen von illegaler Migration auf die Arbeitsmärkte der Zielländer für eine unterrichtliche Auseinandersetzung beachtet werden. Dies gilt vor allem, da sich die Konzepte *K-SV Auswirkungen ZL 3, 3a* und *3b* als anschlussfähig erwiesen haben, es aber in den erhobenen Schüler*innenvorstellungen keine Hinweise auf Vorstellungen gibt, welche den gegenteiligen Konzepten ähnlich sind. Der Gefahr einer einseitigen Vorstellungsbildung sowie das Problem, dass sie in das zitierte Vorurteil übergehen, muss in diesen Zusammenhang in die didaktische Planung mit einbezogen werden. Dabei muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die Konzepte der Schüler*innen aus dem beschriebenen statischen Verständnis von Bevölkerung und Arbeitsmarkt resultieren und auf anderen Annahmen beruhen. Diese Konzepte stellen einen zentralen Ansatzpunkt dar, um von ihnen ausgehend die Dynamik in den Bereichen zu entwickeln.
Rückt man *K-SV Auswirkungen ZL 4* in den Blick, lässt sich ein ähnliches, ebenfalls statisches Verständnis vom Wohnungsmarkt feststellen. Auch wenn aus der wissenschaftlichen Literatur keine Konzepte zur Verdrängung auf dem Wohnungsmarkt entwickelt wurden, lässt sich annehmen, dass auch der Markt für Wohnungen ebenfalls nicht statisch ist, sondern von verschiedenen Faktoren abhängig ist (unterschiedliche Quadratmeterpreise, Nachfrage nach unterschiedlichen Wohnungsgrößen, Leerstände, Investitionen in Wohnraum, Bevölkerungsentwicklung). Auch diese Faktoren können im gleichen Schema aus der Ausgangsvorstellung entwickelt werden.
Ein weiterer Aspekt in den Vorstellungen, der für einen Vergleich mit den Konzepten der fachlichen Klärung interessant erscheint, ist die Frage nach der mangelnden Integration der Migrant*innen im Zielland (*K-SV Auswirkungen ZL 2*). Die Vorstellung wird allerdings nur von wenigen Proband*innen geäußert, dem gegenüber beschäftigen sich mehrere Konzepte in der fachlichen Klärung mit dem Problem der Integration illegaler Migrant*innen:

K-FK Auswirkungen 8: Illegale Migrant*innen haben keine Aussicht auf vollständige Integration
Die verschiedenen Phasen der Integration, die ein/e Migrant*in nach der nicht unumstrittenen Theorie des *Race-Relations-Cycle* durchläuft, sind besonders für illegale Migrant*innen nicht erreichbar. Sie treten zwar in Kontakt mit der Bevölkerung, konkurrieren um bestimmte Ressourcen und sind Diskriminierungen ausgesetzt, aber ein Arrangieren in einem Gleichgewicht oder ein Verschwinden der Unterschiede zwischen Migrant*innen und Einwohnern ist ohne Legalisierungen nicht möglich. Darüber hinaus ist die Integration immer durch Abschiebung bedroht.
Han

K-FK Lebensbedingungen 4: Integration von illegalen Migrant*innen ist ohne Legalisierungen nur begrenzt möglich
Die Integration illegaler Migrant*innen verläuft problematischer als die von Menschen mit legalem Aufenthaltsstatus. Auch illegale Migrant*innen durchlaufen in gewissem Maße Integrationsprozesse und vollziehen soziale Bindungen, unter bestimmten Bedingungen können sie sich stabilisieren, wenn beispielsweise ein stabiles illegales Arbeitsverhältnis besteht. Ohne die Auflösung von Illegalität bleibt dies aber immer eine provisorische Stabilität. Darüber hinaus sind die Integrationsprozesse im Falle einer Entdeckung immer von Auflösung bedroht und damit äußerst verletzbar.
Bommes, Han

Überdies beinhalten weitere Konzepte Aspekte einer mangelnden Integration in verschiedene gesellschaftliche Teilsysteme wie Arbeit oder Wohnen sowie das bereits besprochene Konzept *K-FK Auswirkungen 2* (Migrationsnetzwerke und transnationale Räume) welche eine Integration in die Community der Migrant*innen im Zielland beschreiben.
Alle genannten Konzepte gehen davon aus, dass aufgrund des Status illegaler Migrant*innen nur eine teilweise Integration in die Aufnahmegesellschaft möglich ist. Dabei werden die Migrant*innen immer nur in bestimmte Systeme (z. B. in Netzwerke) und oft auch nur auf eine eingeschränkte Art integriert (z. B. in den Arbeitsmarkt). Von anderen Systemen bleiben sie gänzlich ausgeschlossen (dem Bildungs- oder dem Gesundheitssystem). Ferner ist ein wesentliches Merkmal der Integration die ständige Gefahr der Desintegration durch Entdeckung.
Die Vorstellungen einer problematischen Integration in Bezug auf Auswirkungen (*K-SV Auswirkungen ZL 2*) rekurrieren vor allem auf im politischen und medialen Diskurs vorkommende sprachliche Probleme oder Segregation. Darüber hinaus wird sie auch nur von wenigen Proband*innen geäußert (eine gegenteilige Vorstellung wurde nicht geäußert). Es gibt allerdings Hinweise darauf, dass die oben beschriebene wissenschaftliche Sicht der Integrationsproblematik vom überwiegenden Teil der Proband*innen geteilt wird. So beinhalten verschiedene in Bezug auf Lebensbedingungen, Arbeit und Wohnen explizierte Konzepte die Vorstellung

einer unvollständigen Integration in verschiedenen Teilsystemen.[149] Sowohl die Problematik des illegalen Aufenthaltes, als auch die Marginalisierung auf dem Arbeits- sowie dem Wohnungsmarkt, zeigen, dass beim überwiegenden Teil der Proband*innen ein grundsätzliches Verständnis von Integrationsschwierigkeiten in die Zielgesellschaft vorhanden ist. An dieses Verständnis könnte angeknüpft werden. Auch die Verletzbarkeit, d. h. die Bedrohung durch eine Abschiebung ist als Vorstellung vorhanden, sie muss allerdings mit den Vorstellungen zu den Problemen in den Teilsystemen verknüpft und ausgebaut werden.
Das letzte im Kontext Auswirkungen auf die Zielländer explizierte Konzept ist *K-SV Auswirkungen ZL 4*, welches eine Zunahme der Kriminalität durch illegale Migration annimmt. Die Verknüpfung von Kriminalität und illegaler Migration wird als themenfeldübergreifende Vorstellung in Kapitel 5.7.1 eingehender beleuchtet.

Zusammenfassung

Auch in Bezug auf die Auswirkungen auf die Zielländer wird die Schüler*innenvorstellung stark vom Konzept der Bevölkerungsverlagerung beeinflusst. Die Vorstellungen sind in einer Art Kausalkette aufeinander aufgebaut und fußen auf einem statischen Verständnis von Volkswirtschaften und Arbeitsmärkten. Allerdings bieten die Vorstellungen Ausgangspunkte, um vielfältige Wirkungen und Rückkopplungen daran anzuknüpfen.
Es zeigte sich allerdings, dass sich das gängige Vorurteil „Die Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeit weg!“ ebenfalls sehr gut mit den Vorstellungen verknüpfen lässt. Hier muss die fachliche Sichtweise, in der die Wirkungen umstritten sind, in ihrer Kontroversität und in der Tiefe eingebracht werden, um dem Vorurteil die (Vorstellungs-)Basis zu entziehen.

[149] Z. B. findet sich dies in den Konzepten *K-SV Lebensumstände 1, K-SV Lebensumstände 3, K-SV Arbeit 1a, K-SV Arbeit 2, K-SV Wohnung 1 und K-SV Wohnung 3.*

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Vorstellungen zu Auswirkungen illegaler Migration		
Fakten: Viele Menschen migrieren von einem Land in ein anderes Land → Operator: Natürlich/ Behauptung: Die Bevölkerungszahl im Herkunftsland sinkt, die im Zielland steigt/ Geltungsregel: Wenn bei gegebenen Einwohnerzahlen in zwei Ländern Menschen vom einen in das andere abwandern, verändern sich die Bevölkerungen jeweils um den Saldo	Allgemein: Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, sinkt im Herkunftsland die absolute Bevölkerungszahl und im Zielland steigt sie. Es handelt sich dabei um eine Bevölkerungsverlagerung von einem in ein anderes Land.	*Unzureichend:* - Geltungsregel ungeeignet (vgl. 5.4.1)

Tabelle 19: Schüler*innenkonzepte zu Auswirkungen illegaler Migration

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Vorstellungen zu Auswirkungen illegaler Migration auf die Zielländer		
Fakten: Die Bevölkerungszahl sinkt → Behauptung: In einem anderen Land steigt die Bevölkerungszahl/ Geltungsregel: Wenn bei einer gegebenen Einwohnerzahl in einem Land Menschen zuwandern, vergrößert sich die Einwohnerzahl um den Betrag der Zugewanderten	1: Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen, steigt im Zielland die absolute Bevölkerungszahl.	*Unzureichend:* - Geltungsregel ungeeignet K-FK Auswirkungen 5: Illegale Migrant*innen erzeugen rechtsfreie Räume im Zielland K-FK Auswirkungen 6: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Kriminalität) K-FK Auswirkungen 9: Es gibt einen Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität
Fakten: Es kommen immer mehr Migrant*innen in das Zielland → Es gibt Integrationsprobleme/ Geltungsregel: Integrationsprobleme bilden sich durch Sprachunterschiede, durch Segregation oder durch Diskriminierung am Arbeits- oder Wohnungsmarkt	2: (Illegale) Migrant*innen haben im Zielland möglicherweise Integrationsprobleme in verschiedenen Lebensbereichen, die Folge wäre dann eine Marginalisierung der Menschen in der Zielgesellschaft.	*Angemessen* K-FK Arbeit 1: Illegale Migrant*innen sind eine Art Subproletariat K-FK Lebensbedingungen 2: Exposition und Verletzbarkeit sozialer Bindungen
Fakten: Die Bevölkerung eines Landes steigt	3: Illegale Migrant*innen suchen im Zielland Arbeit. Damit vergrö-	*Unzureichend:* - Geltungsregel ungeeignet - Fakten ungültig

→ Behauptung I: Damit steigt die Zahl der Arbeitnehmer und die Arbeitsplätze für die bisherigen Einwohner werden weniger/Geltungsregel: Die Zahl der Arbeitsplätze ist konstant → Behauptung II: Die Zahl der Wohnbevölkerung steigt und die vorhandenen Wohnungen reichen nicht aus/Geltungsregel: Die Zahl der Wohnungen ist konstant	ßert sich die Zahl der Arbeitsuchenden bei konstantem Jobangebot und in der Folge reduziert sich das Arbeitsplatzangebot.	K-FK Auswirkungen 3: Migration hat keine nennenswerten Auswirkungen auf die Zielländer K-FK Auswirkungen 4: Illegale Migration hat eine Reihe problematischer Auswirkungen auf die Zielländer
	4: Illegale Migrant*innen wohnen im Zielland. Damit vergrößert sich die Zahl der Einwohner bei konstantem Wohnungsangebot und in der Folge reduziert sich die Anzahl freistehender Wohnungen.	*Unzureichend:* - Geltungsregel ungeeignet - Fakten ungültig
		--
Fakten: Es steigt die Zahl der Arbeitnehmer und die Arbeitsplätze für die bisherigen Einwohner werden weniger → Die Migrant*innen substituieren im Falle einer Arbeitsaufnahme die einheimischen Arbeitskräfte/ Geltungsregel: die Migrant*innen konkurrieren um die gleichen Arbeitsplätze	3a: Illegale Migrant*innen nehmen im Zielland Arbeit auf, damit vergrößert sich die Zahl der Arbeitsuchenden bei konstantem Jobangebot und in der Folge reduziert sich das Arbeitsplatzangebot. Die Migrant*innen besetzen somit Arbeitsplätze, die für die einheimischen Menschen nicht mehr zur Verfügung stehen.	*Unzureichend:* - Geltungsregel ungeeignet - Fakten ungültig
		K-FK Auswirkungen 3: Migration hat keine nennenswerten Auswirkungen auf die Zielländer K-FK Auswirkungen 4: Illegale Migration hat eine Reihe problematischer Auswirkungen auf die Zielländer
	3b: Illegale Migrant*innen nehmen im Zielland Arbeit auf, damit vergrößert sich die Zahl der Arbeitsuchenden bei konstantem Jobangebot und in der Folge reduziert sich das Arbeitsplatzangebot. Die Migrant*innen besetzen somit Arbeitsplätze, die für die einheimischen Menschen nicht mehr zur Verfügung stehen. Dabei kommt es zu verschiedenen Folgeauswirkungen, z. B. expandierender Niedriglohnsektor, sinkende Steuereinnahmen, höherer Druck auf Menschen mit niedrigem Qualifikationsniveau, steigende Belastungen für Vollzeitbeschäftigte, möglicherweise auch zu sinkender Qualität der Arbeit oder steigender Kriminalität unter Einheimischen.	*Unzureichend:* - Geltungsregel ungeeignet - Fakten ungültig
		--

Fakten (Impuls): Illegale Migrant*innen kommen in ein Land → Behauptung: Die Kriminalität steigt/ Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun	5: Mit der Zunahme von illegaler Migration nimmt die Kriminalität im Zielland zu.	*Unzureichend:* - Fakten für Behauptung nicht relevant
		K-FK Auswirkungen 6: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Kriminalität) K-FK Auswirkungen 9: Es gibt einen Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität

Tab. 20: Schüler*innenkonzepte zu Auswirkungen illegaler Migration auf das Zielland

5.5. Bilder von illegalen Migrant*innen

5.5.1. Vorstellungen zu einer Abbildung von Boatpeople und deren Wirkung

Vorstellungen der Schüler*innen

Im Rahmen des Interviews wurde ein Bild von *Boatpeople* eingesetzt, um diesbezügliche Vorstellungen der Schüler*innen und die Wirkung des Bildes zu untersuchen. Damit wurde der in Kapitel 2.4 dargelegten Erkenntnis Rechnung getragen, dass ähnliche Abbildungen in diversen Schulbüchern eingesetzt werden und mit großer Regelmäßigkeit in den Medien auftauchen. Beide Umstände bedingen eine nähere Beschäftigung mit den Vorstellungen, welche die Bilder auslösen.

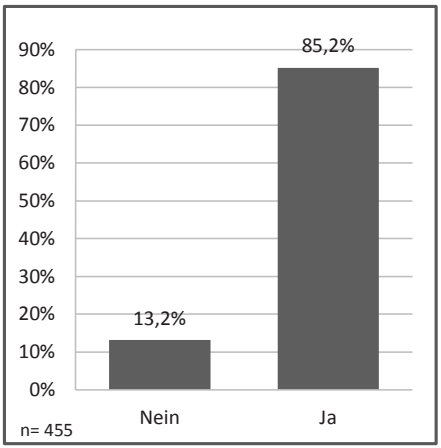


Abb. 30: Bekanntheit der Abbildung von *Boatpeople* bei Schüler*innen (Frage: Hast du so ein Bild schon mal gesehen), eigene Darstellung

In den Interviews wurde die bereits in der Schulbuchanalyse untersuchte Abbildung (vgl. 2.4) als Impuls genutzt. Validiert wurde die Wirkung mit Hilfe einer quantitativen Untersuchung, in welcher Teilaspekte näher beleuchtet werden. Weiter wurden in Interviews Schulbuchautor*innen zu Intentionen und dem Kontext der Abbildungen in Lehrwerken befragt.

In den Interviews konnte zunächst einmal festgestellt werden, dass von den 15 Schüler*innen nur ein Schüler angab, eine solche Abbildung noch nicht gesehen zu haben. Damit scheinen die Interviews die Aussage des Schulbuchautors Herrn

Berger zu bestätigen, wonach die Abbildungen bei den Schüler*innen an Bekanntes anknüpfen:

> B: Also warum das Bild ausgewählt wurde ist wieder das Stichwort Alltagswelt. Weil die Schüler das kennen, ja, die kriegen diese Nachrichten mit, da kann man sich ja auch nicht von frei machen, selbst wenn man keine Tagesschau guckt oder keine heute, das taucht ja in allen verschiedenen Medien auch auf.

Dieser Eindruck konnte durch die Zahlen aus der quantitativen Untersuchung für Schüler*innen der 9. Klasse weitestgehend bestätigt werden, in welcher von 455 Schüler*innen 85,2 % angaben, ein derartiges Bild schon mal gesehen zu haben (Abb. 30). Vornehmlich kannten die betreffenden Schüler*innen das Bild aus den Medien, aber auch im Unterricht werden die Bilder anscheinend immer wieder aufgegriffen (Abb. 31).

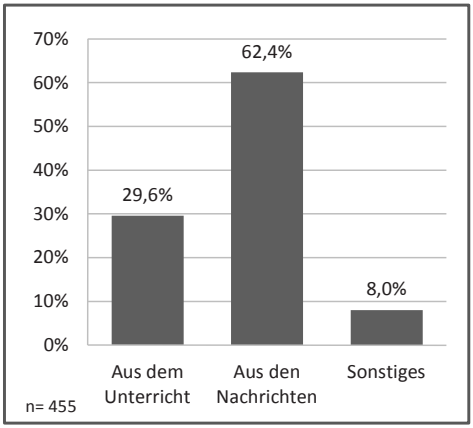


Abb. 31: Quelle der Bekanntheit der Abbildung (Frage: Woher ist dir das Bild bekannt?), eigene Darstellung

Geht man in die weiteren Ergebnisse der Interviews, zeigen sich bei der Beschreibung der Abbildung erhebliche Unterschiede, bei den beschriebenen Elementen und im Umfang. Aber bis auf zwei Schüler*innen beschreiben alle Proband*innen die vielen Menschen auf dem Boot:

> L: Ja da sind sehr viele Leute da drauf. Das Boot sieht nicht gerade ganz, wie sagt man das, ganz sicher aus. So ein bisschen. Ich würde mich nicht da drauf setzen. Und das sind so Leute mit Masken. Weiß nicht warum. #00:07:50-8#

> O: Ja, also so was gab es mal im Fernsehen, dass das halt Leute versuchen, mit allen möglichen Mitteln da so hinzukommen und dass auch, wenn sie mit dem Boot fahren dass das total überladen ist, viel zu viele Leute aber die versuchen es halt trotzdem. #00:14:16-6#

> R: Ja, ein kleines Boot mit sehr vielen Personen drauf, das Boot sieht nicht gerade sehr gemütlich aus und ein Fotograph und hier, weiß ich nicht was das sein soll hier, ist Security oder so (lacht). #00:16:33-1#

Damit wird deutlich, dass die in der Bildanalyse in Kapitel 2.4.3 herausgearbeitete Fokussierung der Abbildung auf die Menschen bei der Beschreibung durch die Schüler*innen wieder zu erkennen ist. Einige der Proband*innen gehen in ihren Aussagen auf die Personen mit den Mundschutzmasken ein und stellen diesbezüglich Vermutungen auf, andere verweisen auf das Alter des Bootes oder raten die

Herkunft der Menschen. In allen Aussagen zu den Menschen in den Mundschutzmasken werden diese klar von den Migranten unterschieden. Diese Unterscheidung bestätigt ebenfalls den in der Bildanalyse beschrieben bildimmanenten Antagonismus. Allerdings bleiben die Äußerungen meist wage und das gegenstandsbezogene Wissen stellt sich als eher gering dar. Als Beispiel kann hier die Aussage von Peter, welche diese Begrenztheit gut illustriert, herangezogen werden:

> P: O.K., es ist ein Schiff, von der Schrift hier unten würde ich sagen, es ist irgendwie, vielleicht so muslimisch würde ich sagen, Muslim [auf dem Rumpf sind arabische Schriftzeichen zu erkennen]. Also ich würde nicht unbedingt sagen Türkei aber so ungefähr, ein bisschen weiter, vielleicht Israel. #00:17:57-9#

Es wird deutlich, dass trotz der Bekanntheit der Abbildung nicht davon ausgegangen werden kann, dass ansatzweise fundiertes Hintergrundwissen vorhanden ist. Die Abbildungen wirken also vor allem durch sich selber. Hier könnte die Metapher des vollen Bootes, die von den meisten Schüler*innen aufgegriffen wird, auf andere Kontexte übertragen werden.

Dieses Problem scheint sich zu verstärken, wenn man die Aussagen zur Wirkung des Bildes betrachtet. Die Aussagen der Schüler*innen beinhalten weitgehend negative Adjektive:

> I: Wie wirkt das Bild auf dich. #00:16:32-9#
> R: Nicht so gut. #00:16:40-7#
> I: Warum?
> R: Weiß ich nicht, weil es so … weiß ich nicht. So dreckig das Boot und dann so viele Leute und ... ja. #00:16:53-6#
>
> Q: Schlecht. #00:13:39-9#
> I: Ja. Warum? Also wie wirken die Menschen vielleicht? #00:13:42-2#
> Q: Ja, zu viele Menschen da drauf, ich denke mal, die sind nicht Glücklich darauf, jetzt auf diesem Boot zu sein, vielleicht weil sie jetzt ein anderes Land kommen, aber ich nicht.
>
> N: Na ja also ich würde sagen, das ist den Leuten, die sehen nicht so gut aus. Die gucken halt auch nicht so fröhlich. Also die meisten. Also na ich glaube halt, dass es denen nicht so gut geht. #00:19:39-7#
>
> K: Ein komisches Gefühl. Also mir tun solche Menschen immer leid. Man will das ja nicht, man will ja leben wie man möchte aber das man dann so gezwungen wird und so. #00:10:48-5#
>
> E: Ja also ich finde das wirkt schon so ein bisschen unheimlich und illegal alles, als wäre es nicht so normal, was die da machen, vor allem weil es auch so viele sind auf dem Schiff. Normalerweise sind es ja nicht so viele Leute auf so einem kleinen Schiff. #00:11:53-1#

> F: Ja, also mir tun die ein bisschen Leid, weil die da so eng sitzen müssen und so, ja. #00:09:57-6#

Die Abbildungen lösen bei den Schüler*innen augenscheinlich eher negative Eindrücke aus, wohl vor allem durch die Gesichtsausdrücke der Migrant*innen und den Habitus der beiden stehenden Personen. Diese Eindrücke reichen von einer negativen Bewertung der Situation der Menschen hin zu Mitleid mit den Menschen. Tim verbindet die negativen Äußerungen mit dem Eindruck der vielen Menschen:

> T: Gewissermaßen auch erschreckend, weil es ja immer mehr versuchen. #00:14:14-3#

Er zeigt sich erschrocken von dem Bild und von seinem Wissen nach weiter steigenden Fallzahlen. Lediglich Daniel äußert eine ambivalente Einschätzung des Bildes, indem er auf ein lachendes Gesicht verweist. Allerdings spricht auch er am Ende von einer hoffnungslosen Wirkung der Abbildung.

> D: Einerseits sehe ich die Menschen die das verwundert sind und auch traurig sind, andererseits ist da einer der lacht und ich denke, dass sie einerseits Angst haben, und einerseits sich freuen und auf mich wirkt dieses Gefühl ziemlich, wie könnte man das sagen, so eine Art hoffnungslos.

Die vornehmlich negative Wirkung der Abbildung wurde mit der quantitativen Untersuchung ebenfalls validiert. In der Untersuchung wurden verschiedene Adjektiv-Paare mit einer bipolaren Skala mit gegensätzlichen Begriffen und fünf Ankreuzmöglichkeiten abgefragt.[150] Wie in der Abb. 32 zu sehen, gibt es bei den dort dargestellten Begriffspaaren eine klare Tendenz zum jeweils negativ besetzen Begriff, der Modus ist bei allen Begriffspaaren der Extremwert.[151] Bei den Paaren *traurig-lustig, arm-reich* und *unglücklich-glücklich* liegt sogar der Median auf diesem Wert, bei den anderen beiden Paaren liegt er auf dem Wert Mitte-Links. Attribute wie *verzweifelt* und *unglücklich* bringen die Schüler*innen hier klar mit der Abbildung in Verbindung.

[150] Begriffspaare waren: Reise-Vertreibung, Terrorist-Flüchtling, Kriminelle-Arbeiter, arm-reich, gefährlich-ungefährlich, friedlich-bedrohlich, traurig-lustig, freiwillig-unfreiwillig, verzweifelt-hoffungsvoll, glücklich-unglücklich, die Skala war auch optisch bipolar gestaltet (O o . o O). Im Text werden die Bezeichnungen Links, Mitte-Links, Mitte, Mitte-Rechts und Rechts genutzt.

[151] Für die Darstellung wurden die im Fragebogen teilweise umgekehrt aufgeführten Begriffspaare einheitlich mit dem negativ besetzten Begriff abgebildet.

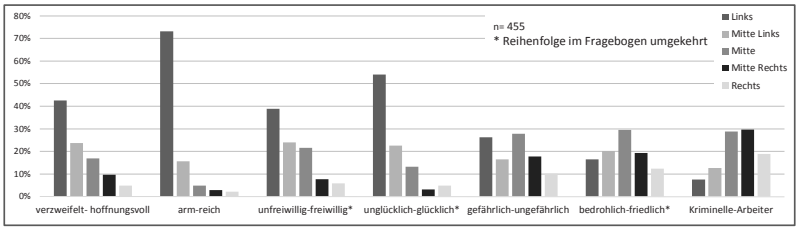


Abb. 32: Ergebnisse der Befragung zu passenden Adjektiv-Paaren bezüglich der Abbildung von *Boatpeople* (Frage: Welcher Begriff passt zu dem Bild?), eigene Darstellung

Die Einschätzung einer überwiegend negativen Wirkung der Abbildung bestätigt sich also, auch wenn dies keine normative Wertung des Phänomens beinhaltet. Betrachtet man diese teilweise wertenden Aspekte in der quantitativen Untersuchung (Abb. 33) wird deutlich, dass ein erheblicher Teil der 455 Proband*innen die Adjektive *gefährlich* und *bedrohlich* mit der Abbildung in Verbindung bringt (*gefährlich*: 42,7 % Links und Mitte-Links, *bedrohlich* 36,7 %, bei beiden liegen Modus und Median bei Mitte). Das dritte Begriffspaar beinhaltet den Kriminalitätsaspekt. Auch hier gibt eine größere Anzahl an Schüler*innen (20,2 %), die mit dem Bild eher Kriminelle assoziieren als Arbeiter.

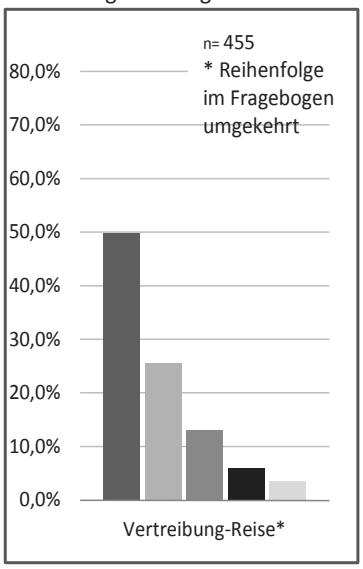


Abb. 33: Ergebnis der Befragung zum zur Abbildung von *Boatpeople* passenden Adjektiv-Paar *Vertreibung-Reise, eigene Darstellung*

Aus den Daten und den Interviews kann nicht eindeutig gefolgert werden, dass die Bilder eine klare negative Einstellung zu den dargestellten Menschen hervorrufen. Allerdings gibt es deutliche Anzeichen dafür, dass sie überwiegend eher negative Assoziationen evozieren und in Teilen beängstigend und bedrohlich wirken. Dabei bestätigt sich die Einschätzung der Autorin Frau Anton:

> A: Da kommen also die unterschiedlichsten Meinungen relativ schnell. Also: Bedrohung, Angst, aber auch Hoffnung für die Menschen, wie müssen die dort leben, dass die solche Gefahren auf sich nehmen und so weiter.

Es muss angemerkt werden, dass sich der Aspekt der Hoffnung für die Menschen in der Stichprobe nur eingeschränkt wieder findet. Der letzte Teil der Aussage von Frau Anton lässt sich ebenfalls bestätigen.

Die Schüler*innen der quantitativen Untersuchung assoziieren mit der Abbildung viel eher *Vertreibung* als *Reise* (Modus Links, Median Links). Daraus kann man, zusammen mit den Ergebnissen zum Paar *unfreiwillig-freiwillig* interpretieren, dass die Schüler*innen jedenfalls zum Teil von zumindest eingeschränkter Freiwilligkeit der Migration ausgehen.
Unter dem Eindruck der Abbildung wurden die Proband*innen nach den Gründen dieser Menschen gefragt. Die Aussagen wurden bereits in Kapitel 5.2.1 untersucht und zu dem Konzept *K-SV Gründe 5* zusammengefasst:

> **K-SV Gründe 5:**
> *Boatpeople* haben andere Gründe, ihr Land zu verlassen, als andere Migrant*innen. Sie verlassen ihr Herkunftsland auch aufgrund von Armut, Arbeitslosigkeit, Flucht vor Verfolgung oder Menschenrechtsproblemen im Herkunftsland oder ähnlichem, aber die Gründe wirken deutlich stärker und die Menschen sehen teilweise keinen anderen Ausweg mehr, als zu migrieren.

Dieses Konzept bestätigt, dass die Abbildung eine Vorstellung von eher unfreiwilliger Migration evoziert.

Vergleich mit den Konzepten der fachlichen Klärung

Für einen Vergleich mit der fachlichen Klärung ist zuerst einmal die Erkenntnis aus folgendem Konzept von Bedeutung:

> **K-FK Auswirkungen 7: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Boatpeople)**
> Die *Boatpeople*, die unter äußerst prekären und lebensgefährlichen Umständen die Überfahrt von Afrika nach Europa antreten, sind nur eine Randerscheinung, tauchen aber immer wieder im Fokus der Medien auf.
> *Straubhaar, Milborn/Del Grande*

Wenn man der Ansicht Welzers folgt, dass abstrakte Inhalte stark von Bildern beeinflusst und kommunikativ übermittelte Inhalte dadurch oft ausgeschmückt werden (vgl. Welzer 2002, S. 175ff), so ist der Gegensatz zwischen der Präsenz der Bilder und der tatsächlichen, wissenschaftlich bestätigten Migrationsrealität ein Feld, das der unterrichtlichen Reflexion bedarf.
Die Wirkung der Abbildung lässt sich mit den erhobenen Daten nicht bis ins letzte Detail klären. Vor allem gibt es keine verwertbaren Ergebnisse darüber, inwieweit die Schüler*innen diese Art der illegalen Einreise quantitativ einschätzen. Nach der fachlichen Klärung sind nicht nur die *Boatpeople* eine Randerscheinung, sondern auch die quantitative Bedeutung illegaler Einreisen wird in Bezug auf illegale Migration überschätzt (*K-FK Illegalisierung 1*, 4.3.2). Die Frage, welche Konzepte die Proband*innen von Grenzen und Grenzübertritten verwenden wird in Kapitel 0 einer eingehenderen Betrachtung unterzogen. Was sich aber über die Wirkung der Abbildungen ableiten lässt, ist dass sie die Vorstellung von stark wirkenden Gründen auslösten, bis hin zu einer Art Vorstellung von unfreiwilliger Migration. In *K-SV Gründe 5* sind Armut, Arbeitslosigkeit, Flucht vor Verfolgung oder Menschenrechtsprobleme im Herkunftsland die genannten Gründe, die sich damit

deutlich von den im Bereich der Migration im Allgemeinen genannten Gründen unterscheiden. Auch wenn in *K-FK Gründe 1* ebenfalls Motive wie Flucht vor Krieg oder Armut genannt wurden, gibt es eine Reihe weicherer Faktoren wie Wetter, Schulsystem oder Verbesserung der beruflichen Situation.
Demgegenüber korrespondieren die genannten Motive mit der stark polarisierten Vorstellung von Herkunftsländern illegaler Migrant*innen, welche in *K-SV Gründe 4* zusammengefasst ist. Die betreffenden Vorstellungen wurden erhoben, bevor die Abbildung in das Interview einbezogen werden kann. Die Schüler*innen schildern ein sehr negatives Bild der Herkunftsländer und verwendeten dabei ähnliche Begriffe wie bei der Beschreibung der Abbildung (z. B. Krieg, Armut, Hunger, Diktaturen, Verfolgung). Es ist daher davon auszugehen, dass die Vorstellungen zu Gründen illegaler Migrant*innen und zu *Boatpeople* zumindest einige Gemeinsamkeiten aufweisen, wenn nicht sogar sehr ähnlich sind. In beiden Vorstellungen spielt eine negative Vorstellung der Herkunftsländer eine Rolle.
Auch das Begriffskonzept, also die ersten Assoziationen einiger Schüler*innen weise in diese Richtung. Wieder kommt der vor allem negative und teilweise deterministische Herkunftskontext klar zum Ausdruck:

> **K-SV Begriff 1:**
> Illegale Migrant*innen kommen aus Ländern, in denen Probleme herrschen wie z. B. Armut und defizitäre Politik, Schießereien. Die Probleme veranlassen die Menschen, ihr Herkunftsland zu verlassen.

Vergleicht man diese Vorstellungen mit der fachlichen Klärung zeigt sich, dass diese von den Schüler*innen beschriebene Gruppe eine Teilgruppe aller illegalen Migrant*innen darstellen:

> **K-FK Gründe 10: Illegale Migration ist teilweise Zwangsmigration**
> Für viele Menschen ist illegale Migration die einzige Möglichkeit, einer völlig ausweglosen Situation von Existenzbedrohung zu entgehen. Dabei sehen die Menschen keine andere Wahl, als legal oder illegal zu migrieren. Es ist äußerst schwierig, die Grenze zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration zu ziehen.
> *Ziegler, Milborn/Del Grande, Han*

Das fachliche Konzept greift eine sehr ähnliche Konstruktion auf, die Freiwilligkeit wird hier zumindest in Teilen als eingeschränkt dargestellt. Hier können die Vorstellungen der Schüler*innen sehr gut angeknüpft werden.
Dabei darf aber keinesfalls vergessen werden, dass es sich nur um einen Teil der illegalen Einwanderer*innen handelt. Die Gruppe wird in der fachlichen Klärung als sowohl in ihren Gründen als auch in ihrer Lebenssituation als sehr heterogen beschrieben (*K-FK Illegalisierung 3*). Auch darf nicht vergessen werden, dass es nach wissenschaftlich einhelliger Meinung vor allem die restriktiven politischen Rahmenbedingungen sind, welche Migrant*innen illegalisieren (*K-FK Illegalisierung 4*). Daher handelt es sich größtenteils nicht um Migrant*innen mit deutlich

diversen Motiven, sondern die Gruppe ähnelt den regulären Migrant*innen diesbezüglich stark. Auch wenn die Vorstellung der Schüler*innen Entsprechungen in der fachlichen Klärung findet, so ist es dennoch wieder eine verkürzte Sichtweise. Nach SCHNOTZ (2001) führen Bilder ebenso wie Texte zum Aufbau von multiplen Repräsentationen. Allerdings enthalten diese Vorstellungen auch Aspekte, die im Bild gar nicht enthalten sind, da bei der Konstruktion auch auf das allgemeine Weltwissen zurückgegriffen wird (vgl. SCHULER 2011). Es ist aufgrund der empirischen Ergebnisse zu vermuten, dass die Abbildung mit einer bestimmten, besonders defizitär geprägten Vorstellung von Herkunftsländern in Verbindung steht. Es kann hier keinesfalls geschlussfolgert werden, das die Bilder diese Vorstellung auslösen oder umgekehrt; auch der Einfluss des Begriffs Illegale Migration und der der verschiedenen Verwendungskontexte der Abbildungen kann hier nicht verifiziert werden. Allerdings scheint der Zusammenhang zwischen bestimmten Konzepten zur Begründung von Migration, vor allem in Bezug auf Herkunftsländer und den Abbildungen der *Boatpeople* unbestreitbar. Dieser wird in Kapitel 0 einer näheren Betrachtung unterzogen.

Zusammenfassung

Es ist in der Betrachtung der Interviews sowie der quantitativen Validierung klar geworden, dass Bilder von *Boatpeople* bei den Schüler*innen der 9. Klasse einen breiten Bekanntheitsgrad haben. Dabei gab ein erheblicher Teil der Schüler*innen an, die Bilder aus den Medien zu kennen. Nach WELZER werden kommunikativ übermittelte Inhalte oftmals über Bilder ausgeschmückt. Abstrakte, nicht selbst erfahrene Phänomene, wie in diesem Fall Illegale Migration, können so stark von Bildern und Analogien geprägt werden (vgl. WELZER 2002:175ff). Aus diesen Überlegungen heraus, erscheint die unterrichtliche Reflexion der Bilder also unumgänglich, vor allem um die Lerner*innen nicht mit den Bildern allein zu lassen.
Betrachtet man die durch die Bilder evozierten Vorstellungen näher, so sind mehrere Aspekte beachtenswert. Zum einen stehen auf der untersuchten Abbildung die vielen Menschen im Vordergrund, was in den Beschreibungen durch die Schüler*innen bestätigt wurde. Die Abbildung wurde vornehmlich mit negativen Attributen assoziiert. Zum anderen suggerierte sie einen durch die wissenschaftlichen Publikationen nicht in Gänze bestätigte Unfreiwilligkeit der Migrationsentscheidung. Die Abbildungen müssen mit Blick auf die Vermittlungsperspektive in Zusammenhang mit stark defizitär geprägten Vorstellung von Herkunftsländern gesehen werden, ohne genau Ursache und Wirkung bestimmen zu können. Klar wird aber, dass unter dem Eindruck der Abbildung stark polarisierende Vorstellungen von Herkunft- und Zielländern geäußert werden.

5.6. Das Problem der Bewertung illegaler Migration

Die Bewertung von illegaler Migration ist ein überaus komplexes Problem, bei welchem verschiedene hoch bewertete Güter miteinander kollidieren (vgl. 4.2.3). Dabei stehen die Befolgung von Recht, die Anwendung der Menschenrechte, die Anwendung von Asylrecht, utilitaristische Interessen verschiedener Gruppen und die Frage der demokratischen Legitimation von Entscheidungen im Widerstreit. Es reicht keinesfalls, sich auf die Ablehnung von illegaler Migration als rechtswidrige Handlung zurückzuziehen. Auch an dieser Stelle kann es nicht der Anspruch sein, diese Frage aufzulösen. Ein Ziel muss es aber sein, diese Bewertungsfrage nicht einseitig zu beantworten. Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie Schüler*innen diese Frage beantworten und ob in diesem Zusammenhang nutzbare oder problematische Muster auftreten.
Die Bewertung von illegaler Migration wurde über die Äußerung von Argumenten abgefragt, die sowohl aus eigener Sicht, aber auch aus Sicht verschiedener Akteur*innen geäußert werden sollten. Weiter wurde eine Dilemmasituation zur Bewertung vorgegeben und eine eigene Meinung eingefordert.

*5.6.1. Die Bewertung illegaler Migration durch die Schüler*innen*

Vorstellungen der Schüler*innen

Bereits in der Exploration und später in den ersten Interviews der Hauptstudie stellte sich heraus, dass die Schüler*innen mit dem Bewertungsmaßstab Menschenrechte wenig anzufangen wussten. Allerdings zeigt sich, dass die Schüler*innen durchaus Handlungsspielräume in Bezug auf die Bewertung von illegaler Migration antizipierten.
Zuerst einmal zeigen sich verschiedene Muster, wenn ganz offen nach Argumenten für oder gegen illegale Migration gefragt wird. Obgleich sich nicht eindeutig Befürworter und Gegner voneinander unterscheiden lassen, kann man dennoch die Proband*innen hier in zwei Gruppen einteilen. Die eine Gruppe argumentiert auf einer eher faktischen Ebene und wendet sich dabei vor allem gegen illegale Migration. Sie bezieht sich dabei vor allem auf negative Auswirkungen, den mangelnden Nutzen der Migrant*innen für das Zielland oder auf die rechtliche Situation:

> I: Was spricht denn eigentlich für und was spricht gegen illegale Migration? #00:04:50-1#
> T: Was spricht dafür. Ja dagegen sprechen weniger Arbeitsplätze, schlechte Ausbildung. #00:05:12-1#
> I: Und dafür vielleicht? #00:05:12-9#
> T: Keine Ahnung. Was spricht für illegale Immigranten? #00:05:39-7#

M: Vielleicht die Bevölkerungszahl steigt an. Und das ist dann ja vielleicht auch nicht so gut. Dann wird alles überfüllt. #00:30:10-9#

D: Gegen illegale? (lacht) Es ist illegal. Sie dürfen nicht hier sein, bestimmt wenn illegale Einwanderer in Deutschland wird es glaube ich nicht so, es wird zwar kritisch gesehen, aber nicht so kritisch wie in anderen Ländern. Und sie nehmen anderen Leuten die Arbeitsplätze weg, obwohl sie das eigentlich gar nicht dürfen ... mehr weiß ich jetzt nicht. […] #00:30:35-8#
I: Was würde denn vielleicht dafür sprechen? #00:30:42-8#
D: Dass die Arbeitsplätze gefüllt werden. Aber das ist ja wieder schlecht für die deutschen Einwohner, die dann Hartz IV empfangen und dann weniger Arbeitsplätze bekommen. #00:31:02-0#

Zum einen wird in den Aussagen nochmal deutlich, dass die Vorstellung der Migrant*innen, welche den Einheimischen die Arbeit „wegnehmen" (*K-SV Auswirkungen ZL 3a*), als Argument eingesetzt wird, ebenso wie die steigende Bevölkerung. Darüber hinaus spielt auch das Verständnis des Begriffs als etwas Kriminelles eine Rolle bei der Argumentation (*K-SV Begriff 3*). Aus dem Begriffsverständnis wird mit Verweis auf die vermeintlich eindeutige Rechtslage eine Ablehnung illegaler Migration entwickelt. Allerdings sprechen nicht alle faktischen Argumente der Gruppe gegen illegale Migration, wie hier Daniel mit seinem Verweis auf die Besetzung von Arbeitsplätzen zeigt.
In der Analyse der Argumentation könnte man hier verschiedene Schlussfolgerungen explizieren.

Fakten: Die Migrant*innen nehmen den Einheimischen die Arbeitsplätze weg → Behauptung: Illegale Migration ist abzulehnen/ Geltungsregel: Wenn illegale Migrant*innen den Einheimischen schaden, sollte man illegale Migration ablehnen

Fakten: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun → Behauptung: Illegale Migration ist abzulehnen/ Geltungsregel: Kriminalität ist schlecht und daher abzulehnen

Als Konzept könnte man die Schlussfolgerungen folgendermaßen darstellen:[152]

K-SV Argumente 1:
Illegale Migration ist abzulehnen, weil die Migrant*innen den Einheimischen die Arbeitsplätze wegnehmen.

K-SV Argumente 2:
Illegale Migration ist abzulehnen, weil es sich um etwas Illegales handelt. Illegales ist abzulehnen.

Die zweite Gruppe greift zum Teil auf ähnliche Argumente zurück, ist in ihrer Bewertung allerdings deutlich ambivalenter und vor allem stark normativ geprägt.

[152] Es soll an dieser Stelle nicht um die Systematisierung von Meinungen gehen, sondern wieder vor allem um die Explikation von Argumentationsmustern. Von daher werden die Argumente nicht nach Schüler*innen geordnet, sondern nach Mustern. Die Behauptungen stellen in diesem Fall auch nicht unbedingt die Meinung der Proband*innen dar, sondern lediglich die Stoßrichtung des explizierten Argumentes.

Merkmal hierfür ist, dass sie alle Bezug auf moralisch geleitete Argumente nehmen und die Situation der Migrant*innen einbeziehen.

> R: Ja, für illegale Migration, das ist ja für die Leute positiv, weil die kommen ja aus ihrem Land weg und sind dann vielleicht in einem besseren Land, das ist für halt positiv. Aber es gibt ja auch viele negative Seiten. #00:06:51-0#
> I: Welche denn? #00:06:52-7#
> R: Mit dem, ja, schwarzarbeiten, das müssen sie ja dann machen und Angst und das sie entdeckt werden. #00:07:01-1#
>
> G: Eher so für die Migranten ist natürlich dass eine neue Chance erhalten, auf ein besseres Leben und für uns ist es ein Vorteil, dass wir mit anderen in Kontakt kommen, nicht immer unter uns bleiben. Und auch mal lernen wie die anderen so außerhalb Europas, die wir immer alle kennen, verhalten, wie die sich aufführen und das man sich mehr gegenseitig kennen lernt. Weil das ist ja immer noch die gleiche Erde, die gleiche Luft und alles Mögliche, gleiche Umwelt. Und das bei so Fragen wie Umwelt ist das ja auch wichtig, weil das gehört ja allen auf der Erde und jetzt nicht irgendwie nur den europäischen Ländern. #00:25:13-0#
> I: Gibt es auch Argumente, die dagegen sprechen? #00:25:19-8#
> G: Natürlich. Es ist immer ein Nachteil, wenn es zu viele sind. Weil man das dann ja nichtmehr kontrollieren kann und das ist dann ein Problem, denke ich, wenn man sich auch um die einzelnen nicht mehr kümmern kann. Wenn es wenige sind fände ich das O.K. und wenn es viele sind finde ich es nicht O.K. #00:25:37-6#
>
> O: Also gegen Illegale, also ist schon, dass die halt illegal einwandern, das Gesetz da irgendwie verarschen sozusagen. #00:20:01-8#
> I: Oder nicht beachten. #00:20:11-9#
> O: Ja, also irgendwie dass sie es halt nicht dürfen aber auch dass sie es nicht versuchen, es rechtlich zu machen. Aber es ist, ja ich finde es hat halt nichts positives es illegal zu machen, ich würde es immer versuchen das legal zu machen. #00:20:10-2#
> I: […] Könnte man auch sagen: dass spricht dafür? #00:20:30-5#
> O: Also, es hat negative und positive Seite finde ich. Wenn sie es versuchen, das finde ich schon positiv, dass sie sich dafür einsetzen, dass sie ein besseres Leben haben und vielleicht haben sie Glück und das klappt oder sie werden halt erwischt und dann sitzen sie wieder drin. #00:20:53-8#

In den Aussagen zeigen die Proband*innen, dass sie teilweise die gleiche faktische Argumentation einsetzen, aber Verständnis für die Migrant*innen zeigen und für deren Wunsch, ihre Situation zu verbessern. Dieses Verständnis speist sich vor allem aus der Vorstellung der prekären Situation, aus welcher die Menschen abwandern, was durch Verweise auf die Chance auf ein besseres Leben oder auf die Migration in ein besseres Land deutlich wird.

Als Argument beschrieben:

> Fakten: Die Menschen versuchen nur ihre Lebenssituation zu verbessern →
> Behauptung: Das Mittel illegale Migration ist durchaus ein legitimes Mittel, um

seine Lebenssituation zu verbessern/ Geltungsregel: Das Ziel, seine Lebenssituation zu verbessern, ist legitim und weckt Verständnis

Als Konzept dargestellt:

K-SV Argumente 3:

Es ist gut nachvollziehbar, dass Menschen ihre Lebenssituation verbessern wollen. Dies ist legitim und illegale Migration kann ein legitimes Mittel sein, dieses Ziel zu erreichen.

Man kann hier also unterscheiden zwischen vor allem faktischen Argumenten und normativen, welche die Situation der Migrant*innen in den Blick nehmen.

Ein weiterer interessanter Teilaspekt ist die Bewertung illegaler Migration aus verschiedenen Perspektiven. Um diese zu erheben wurden die Schüler*innen mit einer Dilemmasituation konfrontiert, in welcher sie die Perspektive der eigenen Familie und die des Staates einnehmen sollten:

Impuls: Eine Familie will die Oma zu Hause pflegen lassen, das ist aber viel zu teuer. Es ginge nur über eine illegale Pflegekraft aus der Ukraine, die ist billig und kann sehr lange arbeiten, das wäre hier so nicht erlaubt. Ohne diese Möglichkeit müsste die Oma ins Altenheim. Die Pflegekraft zahlt dann aber keine Steuern und ist auch nicht krankenversichert, macht das aber freiwillig und ist damit zufrieden, nur legal ist das nicht. Wie würdest du diese Situation bewerten, z. B. aus Sicht der Familie?

Den meisten Schüler*innen gelingt der Perspektivwechsel zwischen den beiden Akteuren, auch wenn sie teilweise zur gleichen Schlussfolgerung kommen. Aus Sicht der Familie gibt es drei Proband*innen, die sich für die Beschäftigung einer illegalen Pflegekraft aussprechen, vier die eine ambivalente Haltung einnehmen und sechs, die sich gegen eine Beschäftigung aussprechen:

T: Weiß ich gar nicht so genau. Ich denke aber mal, ich würde mich dagegen entscheiden, weil, wenn sie dann auf einmal weg ist, dann ist die Oma wieder ganz alleine. Und wenn die da irgendwelche Sachen klaut kann ja auch sein. Wenn man die ja zuhause alleine lässt, die Oma kann ja nicht mehr, die hätte dann freie Bude sozusagen. #00:09:04-3#

L: Ich würde die Oma lieber ins Altersheim tun, weil wenn nachher der Frau der was passiert, die die Oma pflegt, dann müssen da glaube ich die Leute für den Schaden aufkommen. Weil die ja nicht versichert ist. #00:10:18-3#

G: Ich denke, wenn es meine eigene Oma oder Großmutter wär dann würde ich mich am Ende wohl dafür entscheiden, es kommt natürlich drauf an, wie sehr sie zuhause leben will [... unverständlich] Dann würde ich sagen geht sie ins Altersheim, aber wenn sie jetzt wirklich sagt, ich will auf jeden Fall hier bleiben und das ist dort schrecklich, dann würde ich mich glaube ich letztendlich doch für die Illegale, auch wenn es illegal ist, illegale Immigrantin entscheiden. #00:36:11-4#

H: Wenn das, das ist ja aber auch dumm für diese Aufpasserin, die auf die Oma aufpasst. Wenn ihr was passiert oder so. Deswegen ist die ja auch versichert,

wenn man legal eine Aufsicht bestellt oder so. Deswegen würde ich das nicht machen. Wenn man erwischt wird muss man mehr bezahlen. #00:29:20-0#

F: Ich denke es ist schwer, man muss da tatsächlich überlegen, aber ich glaube für die Oma eigentlich schlimm ist, dass sie ins Altenheim muss und das für die gar nicht geht, dann würde wahrscheinlich, ja sagen wir mal auch wenn man Probleme kriegt wenn man die einstellt, dann muss natürlich versuchen, auch wenn es für die Oma vielleicht nicht so schlimm wäre ins Altenheim zu gehen würde ich sagen: „nein, lieber nicht". Nachher kriegen wir noch Ärger, weil wir die eingestellt haben und die kriegt auch Ärger, falls sie auffliegt. #00:28:49-2#

Die vergebene Position, die Oma sollte im Idealfall zuhause bleiben, kann von allen Proband*innen nachvollzogen werden. Es zeigen sich nur in zwei Fällen Vorbehalte gegen eine illegale Migrantin als Pflegerin, die sich beide auf eine mögliche kriminelle Handlung der Pflegerin beziehen. Alle weiteren Gegenargumente beziehen sich auf mögliche Entdeckung und Strafverfolgung, fehlende Absicherung für die Pflegerin im Unglücksfall. Es lässt sich durch dieses Dilemma jedenfalls ein grundsätzliches Verständnis für Arbeitgeber von illegalen Migrant*innen erzeugen.

Fakten: Die Oma möchte gerne zu Hause bleiben, man müsste sie aber von einer illegalen Migrantin pflegen lassen → Behauptung: Aus Sicht der Familie könnte man das schon machen/ Geltungsregel: In bestimmten Situationen kann eine Familie sich gegen legale Handlungen entscheiden, wenn es einem legitimen Ziel dient/ Einschränkungen: Man könnte auch auffliegen, die Arbeitskraft ist nicht versichert, die ist vielleicht kriminell usw.

Man muss bei dieser Explikation beachten, dass es sich um eine sehr hypothetische Fragestellung mit emotionaler Involviertheit handelt. Die Schlussfolgerung muss aus diesem Grund mit großer Vorsicht betrachtet werden. Es kann aber gesagt werden, dass sich ein Teil der Schüler*innen durchaus in die Situation der Familie hineinversetzen kann und damit eine Art Verständnis für Arbeitgeber erzeugt werden kann.

Blickt man auf die Aussagen aus der Perspektive des Staates, zeigt sich ein völlig anderes Bild. Ohne Ausnahme lehnen die Proband*innen die Anstellung der Migrantin durch die Familie aus Staatssicht ab:

T: Ich denke mal, ich würde das in gewissermaßen auch verbieten, weil man, es besteht immer die Chance, dass man den Leuten nicht trauen kann und dass sie irgendwelche Sachen klauen. #00:09:37-7#

P: Nein. #00:30:21-8#
I: Warum nicht? #00:30:21-8#
P: Weil die verbieten das doch. #00:30:23-7#

I: Was ist wenn es nicht deine Oma wäre, sondern du wärst Politiker? #00:36:32-0#

G: Das ist immer so das Problem. Ich glaube ich könnte es auch nicht sagen „die darf nicht hier sein“ könnte ich mir nicht vorstellen, auf der anderen Seite, „du darfst nicht hier in dies Land, geh weg“. #00:36:33-7#

D: Wenn ich Politiker wäre müsste ich sagen, dass es nicht O.K. ist. #00:38:38-5#
I: Warum nicht? #00:38:38-5#
D: Das ist halt das Beispiel: Wenn ich es einem erlaube muss ich es allen erlauben. Das wäre ja, wenn ich so einer illegalen Einwohnerin das O.K. gebe, hier reinzukommen und hier zu arbeiten. Und das geht ja nicht. #00:38:55-7#
I: Warum nicht? #00:38:58-2#
D: Genau aus den Gründen: die nehmen die Arbeit weg, die sind illegal, das ist sowohl dem Heimatland schlecht als auch dem neuen Land schlecht und genau die Gründe, die wir während des Gesprächs schon genannt haben. #00:39:12-4#

Während Tim hier wie oben auf die Möglichkeit der Kriminalität hinweist, verweisen Peter und Gregor aus Politiker*innensicht auf die rechtliche Situation, Daniel weist neben weiteren Argumenten vor allem auf das Gerechtigkeitsproblem hin, dass ein Staat nicht nur einzelnen die Einreise erlauben kann während er diese anderen verwehrt. Nimmt man Aussagen hinzu, in welchen die Proband*innen nach Argumenten zu illegalen Migrant*innen aus der Perspektive von Politiker*innen gefragt wurden, zeigt sich ein ähnliches Bild:

N: Ja da gibt es ja verschiedene Ansichten auch. Ja manche sind halt dagegen manchen finden es halt nicht so, also sind eher neutral. Zu viele können halt auch nicht kommen, weil die sich halt nicht so schnell um die kümmern können. Also nicht so ein Ansturm. #00:33:15-7#

L: Ich glaube die sind dagegen. #00:05:14-7#
I: Warum? #00:05:14-7#
L: Weil die ja keine Steuern bezahlen und dann sind ja dann da und nehmen Platz weg sozusagen. Ja. #00:05:28-1#

I: Was würden vielleicht Politiker sagen? #00:22:25-4#
H: Die würden das Gegenteil sagen. #00:22:27-7#
I: Was würden die sagen? #00:22:27-7#
H: Dass sie die wieder rausschicken sollen. #00:22:31-2#
I: Warum? #00:22:31-2#
H: Die interessieren sich gar nicht so für die Menschenrechte, sondern nur für die Politik. Was für den Staat gut ist und was nicht. #00:22:34-3#
I: Und was wäre für den Staat gut? #00:22:41-2#
H: Dass die legal kommen und das die auch Steuern zahlen. #00:22:44-6#

J: Also ich glaube die finden das nicht so gut, dass Leute hier hinkommen, weil es gibt ja auch manchmal so Streit darüber, dass viel zu viele hier leben. #00:22:20-5#
I: Warum gib es da Streit? #00:22:23-6#

J: Ich weiß nicht genau, aber Frau Albory (Klassenlehrerin, A.d.T.) hat mal gesagt, dass die sich auch immer streiten und diskutieren. #00:22:37-3#

F: Ja, dagegen ist auch vielleicht der Staat irgendwie, weil sie nicht wollen, dass die einfach illegal dahin kommen. Und dass sie auch die Arbeitsplätze wegnehmen und ich sag mal unnötig Ärger bringen oder so. Und viele sagen ja auch, dass z. B. die Türken ja (überlegt länger) nicht nett sind sage ich mal. Also Schimpfwörter bringen und auch mal schon kriminell sind, dass sie klauen oder so. Was ja nicht unbedingt stimmen muss. #00:21:09-9#

E: Dass sie halt hier die Leute in ihrem Land haben, aber das halt nichts von dem Land kommt wo die herkommen und das sie eigentlich nur die Menschen hier unterstützen und also, eigentlich unterstützen sie die halt so, dass sie es nicht merken. #00:27:09-9#

Einige Proband*innen sehen bei den Politiker*innen verschiedene Meinungen auf das Thema. Mehrheitlich wird der Akteursgruppe allerdings eine eher technokratische Sichtweise sowie eine ablehnende Haltung zugeordnet. Dabei spielen diffuse Wahrnehmungen von Politiker*innen eine Rolle, wie sie bei Hanno und Jette offengelegt werden. Die Politiker*innen dienen dabei als Verkörperung des Staates und der rechtlichen Rahmenbedingungen, deren Befolgung eingefordert wird. Dabei wirken sie als eine Art Medium im Sinne des Sinnbildes der „Herrschaftslegitimation“ (Lange 2011, S. 16), mit welcher die Proband*innen eine Vorstellung von Staatlichkeit konstruieren. Diese Perspektive ist anders als die oben aufgezeichnete Perspektive der Familie, in welcher eine Rechtsübertretung durchaus durch den überwiegenden Teil der Proband*innen als Handlungsoption anerkannt wurde.

Fakten: Die Oma möchte gerne zu Hause bleiben, man müsste sie aber von einer illegalen Migrantin pflegen lassen → Behauptung: Aus Sicht der Politiker*innen könnte man das nicht befürworten/ Geltungsregel: Politiker können sich nicht über rechtliche Bestimmungen hinweg setzen

Aus den beiden beschriebenen Schlussfolgerungen zum Dilemma ist es äußerst schwierig, Konzepte zu beschreiben, da die Vorstellungen auf einer sehr fragilen Basis stehen. Zum einen ist dies von der sehr hypothetischen Fragestellung geprägt zum anderen von der einseitigen Vorstellung von Politiker*innen als vornehmlich exekutives und weniger als legislatives Organ.[153]

[153] Insgesamt ist die Vorstellung von Politiker*innen und ihren Handlungsmöglichkeiten stark verzerrt. Folgende Beispiele bieten diesbezüglich Hinweise auf äußerst rudimentäre Konzepte:
K: Aber mehr denke ich nicht, dass die Politiker machen können. Viel machen die ja auch nicht immer die Politiker. So wie man das hört. #00:06:18-3#
H: Die interessieren sich gar nicht so für die Menschenrechte, sondern nur für die Politik. Was für den Staat gut ist und was nicht. #00:22:34-3#
J: Also, ich glaube, die (die Politiker A.d.T.) finden das nicht so gut, dass Leute hier hinkommen, weil es gibt ja auch manchmal so Streit darüber, dass viel zu viele hier leben. #00:22:20-5#
I: Warum gib es da Streit? #00:22:23-6#

Die Erkenntnis, die man, mit Vorsicht betrachtet, aus den Ausführungen ableiten kann, ist dass Schüler*innen verschiedene Bewertungsgrundlagen unterscheiden und nicht einseitig aus Ausschlusskriterium der rechtlichen Bewertung heranziehen, um illegale Migration zu bewerten. Dies bestätigt sich auch, wenn man die weiteren perspektivischen Betrachtungen heranzieht:

Arbeitgeber:

> R: Ja, ich denke die sind halt froh, wenn sie Arbeiter haben, die sie, ja z. B. schlechte bezahlen können und denn nutzen die die vielleicht aus und sagen, wenn du keine Arbeit mehr leistest, dann kriegst du immer weniger Geld und für die ist das gut. #00:08:08-0#
>
> P: Ja die könnten auf jeden Fall sagen: „ist ja mal ganz gut. Haben wir mehr Arbeitskräfte, können wir besser nutzen, können wir expandieren". Die machen ja mehr Profit und geben ja noch weniger aus. Also Geldgeilheit einfach. #00:25:46-1#

Familien der Migrant*innen:

> F: Ja, also dagegen vielleicht, dass die die Arbeitsplätze wegnehmen und vielleicht auch ich meine Wohnungen und so vielleicht. Und dass die vielleicht unfreundlich zu denen sind oder so dass die sich dann beschweren oder so. #00:23:15-2#
>
> L: Die würden auch nichts sagen das die weggehen sollen, weil vielleicht schicken die denen ja noch Geld in die Familien da wo die dann nicht so viel haben. Für die ist das dann gut. #00:05:07-2#

Haushalte im Zielland:

> F: Ja weil wenn der irgendwie jetzt nach Deutschland auswandert und der verdient dann wahrscheinlich mehr und kriegt auch einen Arbeitsplatz und dadurch kriegen die dann ja mehr Geld. #00:22:04-6#
>
> D: Dass die Arbeitsplätze gefüllt werden. Aber das ist ja wieder schlecht für die deutschen Einwohner, die dann Hartz IV empfangen und dann weniger Arbeitsplätze bekommen. #00:31:02-0#

Es zeigt sich durchaus, dass die Schüler*innen sehr verschiedene, akteursspezifische Sichtweisen konstruieren können. Auch wenn es schwierig ist, Muster in diese Aussagen zu explizieren, kann man durchaus ableiten, dass es gute Ansätze für Perspektivwechsel gibt.

J: Ich weiß nicht genau, aber Frau Albory (Klassenlehrerin, A.d.T.) hat mal gesagt, dass die sich auch immer streiten und diskutieren. #00:22:37-3#

An dieser Stelle sind die Vorstellungen nicht weiter von Interesse und die Daten lassen weitere Rückschlüsse nicht zu. Die Ergebnisse lassen allerdings erkennen, dass in diesem Bereich evtl. problematische Vorstellungen vorhanden sind, die einer näheren Untersuchung bedürften.

Vergleich mit den Konzepten der fachlichen Klärung

Geht es um die Bewertung illegaler Migration aus Sicht der Schüler*innen ist die Frage nach möglichen Bewertungsmustern wichtig. Die Schüler*innen zeigen diesbezüglich verschiedene Muster. Ein Teil der Schüler*innen lehnt illegale Migration mit Bezug auf die Vorstellungen von Auswirkungen auf die Arbeitsmärkte der Zielländer ab (*K-SV Auswirkungen ZL 3a*). Das ablehnende Konzept *K-SV Argumente 1* basiert somit auf einem im Vergleich mit wissenschaftlichen Konzepten als stark verkürzt explizierten Konzepts.
Ein anderer Teil der Schüler*innen bezieht sich ganz eindeutig auf die (teilweise aus den Begriff abgeleitet) Kriminalität als Argument, um eine klare, ebenfalls ablehnende Aussage zu treffen (*K-SV Argumente 2*). Allerdings zeigt sich in den fachlichen Konzepten, dass Kriminalität, vor allem die Frage nach dem strafbaren illegalen Aufenthalt, keine festgelegte Kategorie, sondern eine Frage von politischen Entscheidungs- und Bewertungsprozessen darstellt (vgl. *K-FK Illegalisierung 4,*[154] *K-FK Argumente 6,*[155] *K-FK Argumente 7*[156]).
Nimmt man die aus dem Dilemma abgeleitete Erkenntnis, dass Schüler*innen sehr wohl verschiedene Perspektiven einnehmen können und dabei unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe verwenden, besteht hier die Möglichkeit der Anknüpfung.

---

[154] **K-FK Illegalisierung 4: Restriktive Politik führt zu Illegalisierung von Migration**
Der Wunsch zur Migration wird kaum durch die rechtlichen Möglichkeiten zur Migration beeinflusst. Bei restriktiver, abschottender Politik durch die Zielländer, deren Intention die Steuerung von Zuwanderung ist, führt dies zu einem starken Abnehmen von legalen Möglichkeiten zur Einwanderung. Damit wird diese aber nicht vermindert, sondern auf alternative Wege und in die Illegalität abgedrängt. Es handelt sich bei dieser Illegalisierung auch um eine Kriminalisierung, weil Migrant*innen durch die politischen Entscheidungen nicht nur einen anderen Status bekommen, sondern damit straffällig im Sinne von Rechtsnormen werden.
Straubhaar, Ziegler, Leutheusser-Schnarrenberger, Bommes, Milborn, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han

[155] **K-FK Argumente 6: Kriminalität ist keine Frage der Objektivität, sondern eine Frage der Bewertung und daher veränderbar**
Die Frage, ob illegale Migration abgelehnt wird, differiert zwischen den unterschiedlichen Bewertungskontexten. Beim Anlegen von Rechtsnormen als Bewertungsgrundlage handelt es sich immer um strafbares Verhalten, werden gesellschaftliche Normen angelegt kann durchaus eine andere Bewertung vorgenommen werden. Dies gilt nicht nur für die Migrant*innen selbst, sondern auch für Menschen, die ihnen aus humanitären Gründen Hilfe leisten, z. B. durch medizinische Versorgung. Auch dieses Verhalten ist strafbar, wird aber mit Blick auf gesellschaftlichen Normen nicht unbedingt als abweichendes Verhalten bewertet.
Leutheusser-Schnarrenberger

[156] **K-FK Argumente 7: Es ist eine Unterscheidung vorzunehmen zwischen *direkt vorsätzlich* kriminellen Handlungen und *bedingt vorsätzlichen* Handlungen**
Kriminelles Verhalten kann juristisch nach dem Grad des Vorsatzes in *direkt vorsätzlich* kriminelles Handeln und *bedingt vorsätzlich* kriminelles Handeln unterschieden werden. Bei letzterem wird der Rechtsbruch nicht angestrebt, es liegen keine kriminellen Beweggründe, Absichten oder Verhaltensweisen vor. Der überwiegende Teil der illegalen Migrant*innen wird mit bedingtem Vorsatz straffällig. Es bietet sich daher an, diese Unterscheidung einzubeziehen.
Leutheusser-Schnarrenberger

Es scheint, als das die betreffenden Schüler*innen entweder die *bedingt vorsätzliche* Kriminalität, sowohl der Familie als auch der Pflegerin einbeziehen (*K-FK Argumente 7*) oder das Verhalten zwar als kriminell erkennen (was die unterschiedliche Bewertung aus der Politiker*innenperspektive durch alle Proband*innen deutlich zeigt) aber nicht als abweichend bewerten (*K-FK Argumente 6*). Im letzteren Fall würden sich die Schüler*innen auf den Umstand beziehen, dass die illegalen Migrant*innen für die Schüler*innen nachvollziehbare und legitime Ziele verfolgen: Die Verbesserung der Lebenssituation mit Hilfe nicht krimineller Arbeit aber ohne legalen Aufenthaltstitel. Dieses Verständnis würde in Verbindung stehen zu den in Kapitel 5.2 explizierten *K-SV Gründe 1* und *4*, in welchen annähernd die gleichen Begründungszusammenhänge verwendet werden (Geltungsregel: Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern/ Unterstützung: Migration ist ein Mittel, um die Lebensbedingungen zu verbessern). Diese auch in der *Theorie der strukturellen und anomischen Spannung* beschriebene Erreichung von legitimen Zielen durch illegitime Mittel kann durchaus ein Ansatzpunkt sein, um sich diesem grundsätzlichen Problem der verschiedenen Bewertungsmaßstäbe mit den Schüler*innen zu nähern.
Beim Vergleich der explizierten Vorstellungen mit dem Dilemma zwischen Moral und Rechtstreue *K-FK Argumente 4*, 4.3.2) zeigen die Schüler*innen zwar bezüglich der Durchsetzung von Recht durch den Staat ausgeprägte Vorstellungen, allerdings werden Äußerungen zum moralischen Aspekt, die Frage nach Durchsetzung von Grundrechten oder die Frage nach der Art und Weise, wie die EU ihre Grenzen abschirmt, von keinem der Proband*innen getätigt.

Zusammenfassung

Die Analyse der Bewertung von Migration ist überaus diffizil, einerseits durch die hypothetischen Fragestellungen, andererseits durch das sehr vage gegenstandbezogene Wissen der Schüler*innen, z. B. in Bezug auf Handlungsoptionen von Akteur*innen. Allerdings konnte herausgearbeitet werden, dass die Schüler*innen tatsächlich in der Lage sind, verschiedene Zugänge zur Bewertung im Ansatz zu unterscheiden, vor allem unter der Vorgabe verschiedener Akteur*innen. Auch könnte bei einem Teil der Schüler*innen ein Verständnis für die utilitaristischen Motive der illegalen Migrant*innen aufgezeigt werden.
Auch wenn ein Teil der Proband*innen mit Bezug auf vor allem juristische Bewertungen illegale Migration klar ablehnte, so konnten über das Verständnis der Interessen der Migrant*innen Anknüpfungspunkte für die Abhängigkeit des Status der Migrant*innen von politischen und moralischen Bewertungen entwickelt werden.

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Vorstellungen zur Bewertung illegaler Migration		
Fakten: Die Migrant*innen nehmen den Einheimischen die Arbeitsplätze weg → Behauptung: Illegale Migration ist abzulehnen/ Geltungsregel: Wenn illegale Migrant*innen den Einheimischen schaden, sollte man illegale Migration ablehnen	1: Illegale Migration ist abzulehnen, weil die Migrant*innen den Einheimischen die Arbeitsplätze wegnehmen.	*Eingeschränkt angemessen:* - Verkürzte Begründung K-FK Auswirkungen 3: Migration hat keine nennenswerten Auswirkungen auf die Zielländer K-FK Auswirkungen 4: Illegale Migration hat eine Reihe problematischer Auswirkungen auf die Zielländer
Fakten: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun → Behauptung: Illegale Migration ist abzulehnen/ Geltungsregel: Kriminalität ist schlecht und daher abzulehnen	2: Illegale Migration ist abzulehnen, weil es sich um etwas Illegales handelt. Illegales ist abzulehnen.	*Unzureichend:* - Fakten für Behauptung nicht relevant FK Auswirkungen 6: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Kriminalität) K-FK Auswirkungen 9: Es gibt einen Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität
Fakten: Die Menschen versuchen nur ihre Lebenssituation zu verbessern → Behauptung: Das Mittel Illegale Migration ist durchaus ein legitimes Mittel, um seine Lebenssituation zu verbessern/ Geltungsregel: Das Ziel, seine Lebenssituation zu verbessern, ist legitim und weckt Verständnis	3: Es ist gut nachvollziehbar, dass Menschen ihre Lebenssituation verbessern wollen. Dies ist legitim und illegale Migration kann ein legitimes Mittel sein, dieses Ziel zu erreichen.	*Angemessen* K-FK Gründe 3a: *Push-Pull*-Modell K-FK Gründe 3c: Kritik am *Push-Pull*-Modell und am rationalen Entschei-der
Fakten: Die Oma möchte gerne zu Hause bleiben, man müsste sie aber von einer illegalen Migrantin pflegen lassen → Behauptung: Aus Sicht der Familie könnte man das schon machen/ Geltungsregel: In bestimmten Situationen kann eine Familie sich gegen legale Handlungen entscheiden, wenn es einem legitimen Ziel dient/ Einschränkungen: Man könnte auch auffliegen, die Arbeitskraft ist nicht versichert, die ist vielleicht kriminell usw.		*Angemessen* --

Fakten: Die Oma möchte gerne zu Hause bleiben, man müsste sie aber von einer illegalen Migrantin pflegen lassen → Behauptung: Aus Sicht der Politiker*innen könnte man das nicht befürworten/ Geltungsregel: Politiker können sich nicht über rechtliche Bestimmungen hinweg setzen		*Eingeschränkt angemessen:* - Monokausale Begründung --

Tab. 21: Schüler*innenkonzepte zur Bewertung illegaler Migration

5.7. Kategorienübergreifende Vorstellungen zur illegalen Migration

Im Folgenden werden verschiedene aus dem Material entwickelte kategorienübergreifende Schüler*innenvorstellungen herausgearbeitet. Dabei wird je nach Thema auf bereits explizierte Schüler*innenkonzepte zurückgegriffen oder weitere Konzepte aus dem Material entwickelt. Diese Konzepte werden jeweils mit entsprechenden Konzepten aus der fachlichen Klärung in Beziehung gesetzt, allerdings wird für den Vergleich in erheblichem Umfang weitere Literatur hinzugezogen.

5.7.1. Vorstellungen zu Kriminalität in Bezug auf illegale Migration

Vorstellungen der Schüler*innen

Das Thema der Kriminalität und damit zusammenhängende Konzepte wurden in verschiedenen Kapiteln angerissen. Die dort explizierten Konzepte, die einige Gemeinsamkeiten ausweisen, sollen an dieser Stelle in ihren Zusammenhängen betrachtet und anschließend einer ausführlichen Spiegelung mit fachlichen Konzepten unterzogen werden. In diesem Kapitel soll mit den Schlussfolgerungen gearbeitet werden, da die Argumente diesbezüglich einige Aussagekraft haben. Ein Teil der Schüler*innen verknüpft bereits bei den ersten Assoziationen zur illegalen Migration diese mit Kriminalität:

> Fakten (Impuls): Es gibt ein Phänomen namens Illegale Migration → Das erscheint irgendwas diffus Kriminelles zu sein/ Geltungsregel: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun[157]

Die interpretativ explizierte Geltungsregel wurde aus Aussagen wie z. B. der von Fiona abgeleitet:

> F: „Illegale Migration? Das hört sich so ein bisschen an wie ein Verbrechen, finde ich."

Sie zeigt eine Art diffuses, wenig konkretes Gefühl, welches der Begriff evoziert. Oprah wird gleich konkret, indem sie eine direkte Verbindung zum Schmuggel konstruiert:

[157] Das dazugehörige Konzept lautet **K-SV Begriff 3**: Illegale Migration scheint etwas Kriminelles zu sein.

> O: […] was verbotenes, man schmuggelt sich da durch, so illegal. […] Man schmuggelt Sachen durchs Flugzeug […].

An den Beispielen bestätigt sich die Problematisierung von Wehrhahn & Sandner Le Gall (2011, S. 104), die dem Ausdruck eine vor allem negative Konnotation mit einer „Tendenz zur Kriminalisierung" zuschreiben. Es finden sich in den Interviews starke Hinweise auf diesen *Halo*-Effekt, die sich nach der quantitativen Überprüfung verdichten. In Kapitel 5.1 wurde bereits erläutertet, dass in der quantitativen Befragung 447 von 561 Schüler*innen (knapp 80 %), der Begriff Kriminalität sehr gut, gut oder eher gut passend zum Begriff Illegale Migration empfanden.

Bei Quintus löst die Konnotation noch weitere konkretere Assoziationen aus:

> Fakten: Illegale Migrant*innen halten sich in Deutschland auf → Behauptung: Die Polizei sucht die illegalen Migrant*innen/ Geltungsregel: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun/ Unterstützung: Wenn ein Verbrechen begangen wurde sucht die Polizei nach den Tätern[158]

Auch wenn es sich hier nur um einen Schüler handelt wird deutlich, wie er die diffuse Vorstellung von Kriminalität mit einer konkreten Situation eines gesuchten Verbrechers verbindet. Auch in Bezug auf den Arbeitsmarkt werden Zusammenhänge hergestellt:

> Fakten (Impuls): Illegale Migrant*innen bestreiten ihren Lebensunterhalt → Operator: Ich glaube/ Behauptung: Die Menschen arbeiten in irregulären Beschäftigungsverhältnissen, sie verdienen ihren Lebensunterhalt mit kriminellen Tätigkeiten/ Geltungsregel: Menschen ohne gültigen Aufenthaltstitel können keiner regulären Beschäftigung nachgehen[159]

In diesem Konzept wurde keine Geltungsregel expliziert, die den Zusammenhang von Lebensunterhalt und Kriminalität darstellt. Man könnte aus den oben angeführten Ergebnissen ebenfalls darauf schließen, dass es ein diffuses Gefühl ist, das illegal etwas mit Kriminalität zu tun hat. Es könnte allerdings auch damit zusammenhängen, dass die Schüler*innen außerhalb des regulären Arbeitsmarktes keine Alternativen zum Lebensunterhaltserwerb jenseits der Kriminalität kennen. Abschließend lässt sich dies nicht aus dem Material entnehmen, die Hinweise für die Verbindung zur Kriminalität sind allerdings gegeben.

Aus den dargestellten Vorstellungen abgeleitet kommt das Thema der Kriminalität in Bezug auf Auswirkungen vor. Einige Schüler*innen sehen eine steigende Kriminalität als Folge illegaler Migration:

> Fakten (Impuls): Illegale Migrant*innen kommen in ein Land → Behauptung: Die Kriminalität steigt[160]

---

[158] Das dazugehörige Konzept lautet **K-SV Lebensbedingungen 2:** Die Polizei der Zielländer fahndet nach den illegalen Migrant*innen im jeweiligen Land.

[159] Das dazugehörige Konzept lautet **K-SV Arbeit 1b:** Illegale Migrant*innen arbeiten nicht in regulären Beschäftigungsverhältnissen. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt mit originär kriminellen Tätigkeiten wie z. B. Drogenhandel oder Diebstahl.

[160] Das dazugehörige Konzept lautet **K-SV Auswirkungen ZL 4:** Mit der Zunahme von illegaler Migration nimmt die Kriminalität im Zielland zu.

Auch hier konnte keine Geltungsregel klar expliziert werden. Aber wieder kann man vermuten, dass es sich um das beschriebene abstrakte Gefühl handelt.
Es wurden eine Reihe Verbindungen und von zumindest einem Teil der Schüler*innen konstruierte Zusammenhänge aufgezeigt. Gefragt nach Argumenten werden diese Zusammenhänge von den Proband*innen gegen die illegale Migration eingesetzt:

> Fakten: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun → Behauptung: Illegale Migration ist abzulehnen/ Geltungsregel: Kriminalität ist schlecht und daher abzulehnen[161]

Dabei zeigt sich wieder, dass es eher diffuse Vorstellungen sind, die hier angesprochen werden.

> I: Was könnten die sagen, diese Politiker? #00:21:52-5#
> O: „Ja wir wollen das hier nicht, wir wollen dass unser Land nicht mehr Kriminalität kriegt." Das würde sie sagen. Oder wollen, das die halt, wollen unser Land nicht ... „wir wollen die halt nicht in unserem Land." #00:22:07-1#
>
> M: Da kommen dann natürlich immer mehr Leute von Zeit zu Zeit mehr hin. Und vielleicht macht das die Straßen eher unsicher.
>
> J: Ja also ich glaube illegal ist dann so ein bisschen krimineller. Als wenn man legal, vielleicht steckt dann so, dass die dann hier irgendwas schmuggeln wollen, reinschmuggeln wollen. #00:18:36-9#
> I: Könnte sein. Der Begriff hört sich so ein bisschen danach an. #00:18:42-9#
> J: Ja, so ein bisschen gefährlicher, krimineller. #00:18:44-9#

Oprah führt ein Argument aus der Sicht von Politikern an, Marina und Jette hingegen bringen den Zusammenhang mit der eigenen Meinung in Verbindung. Alle nutzen unkonkrete, diffuse Formulierungen („…dass unser Land nicht mehr Kriminalität kriegt", „Straßen eher unsicher" oder „ein bisschen krimineller").
Ein anderer Teil der Proband*innen knüpft nochmal ganz klar den Zusammenhang zwischen Begriff und Argument:

> E: Ja der Staat würde natürlich sagen, dass das natürlich illegal ist, dass es verboten ist. Und ja dass man es eigentlich nicht darf. #00:36:41-6#
>
> D: Gegen illegale? (lacht) Es ist illegal. Sie dürfen nicht hier sein, bestimmt wenn illegale Einwanderer in Deutschland wird es glaube ich nicht so, es wird zwar kritisch gesehen aber nicht so kritisch wie in anderen Ländern. Und sie nehmen anderen Leuten die Arbeitsplätze weg, obwohl sie das eigentlich gar nicht dürfen ... mehr weiß ich jetzt nicht. #00:30:35-8#
>
> I: Wie ist deine Meinung allgemein zu illegaler Migration? Würdest du eher sagen, das ist gut? #00:08:02-2#
> K: Schlecht auf jeden Fall, illegal. Alles, was illegal ist, ist sehr schlecht.

---

[161] Das dazugehörige Konzept lautet **K-SV Argumente 2**: Illegale Migration ist abzulehnen, weil es sich um etwas Illegales handelt. Illegales ist abzulehnen.

Ganz besonders Eva macht deutlich, dass die Ablehnung von Migration geradezu eine logische Konsequenz aus dem Terminus ist. Der *Halo*-Effekt scheint hier einen starken Einfluss zu haben.

Erweitert man den Blick nochmal gibt es aber auch durchaus Vermengungen mit Vorurteilen aus anderen, nicht spezifisch illegale Migration betreffenden Bereichen. Als Beispiel Fiona:

> F: Ja, dagegen ist auch vielleicht der Staat irgendwie, weil sie nicht wollen, dass die einfach illegal dahin kommen. Und dass sie auch die Arbeitsplätze wegnehmen und ich sag mal unnötig Ärger bringen oder so. Und viele sagen ja auch, dass z. B. die Türken ja (überlegt länger) nicht nett sind sage ich mal. Also Schimpfwörter bringen und auch mal schon kriminell sind, dass sie klauen oder so. Was ja nicht unbedingt stimmen muss. #00:21:09-9#

Sie zitiert eine diffuse Menschenmenge („Und viele sagen…“), schwächt Aussagen ab („…nicht nett sind sage ich mal.“) und relativiert („Was ja nicht unbedingt stimmen muss“). Man kann an der Passage auch erkennen, dass es in Interviews sehr schwer ist, die soziale Erwünschtheit auszuschalten. Fiona ist sehr bemüht, sich politisch einigermaßen korrekt zu äußern. Aber eines ist hier zu erkennen: sie geht hier nicht mehr auf die illegalen Migrant*innen ein, sondern auf Ausländer allgemein und konkret auf Menschen mit türkischem Migrationshintergrund, denen sie Kriminalität unterstellt. Sie bedient sich dabei einem gängigen Vorurteil, dem dass Ausländer generell kriminell sind. Nach Geißler stimmten in einer Untersuchung 2006 45 % der Deutschen dem Satz zu, „Ausländer begehen häufiger Straftaten als die Deutschen“, in Ostdeutschland lehnten 31 % der Menschen den Satz ab, in Westdeutschland 36 % (Geißler 2008:3). Geißler sieht das Vorurteil in Verbindung zu offiziellen Statistiken, in denen ein hoher Prozentsatz der Tatverdächtigen Ausländer sind und die in großer Regelmäßigkeit von staatlichen Institutionen und konservativen Politikern in die Medien getragen werden. Dabei haben diese Statistiken nicht nur ein höchst problematisches Konzept des „Ausländers“, sondern sie lassen auch viele Unzulänglichkeiten der statistischen Erfassung und der Strafverfolgung außen vor. Rechnet man die statistischen Unschärfen und Fehler aus den Daten heraus, ergibt sich das Bild, dass ausländische Arbeitsmigrant*innen bei gleicher Soziallage gesetzestreuer sind als Deutsche, Ausnahme bildet die Jugendkriminalität (vgl. Geißler 2008; Sommer 2012). Die angesprochene Differenz zwischen öffentlicher Wahrnehmung und gesicherter Empirie können mit einseitiger medialer Berichterstattung in Verbindung gebracht werden, in welcher Migrant*innen häufig im stereotypen Zusammenhang mit Kriminalität dargestellt werden (Appel 2008, S. 322f; Lukesch et al. 2004).[162]

---

[162] Bei drei Schüler*innen lassen sich Hinweise auf Medien als Quelle ihrer Vorstellungen erkennen, in denen ein klarer Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität auftaucht:

> J: ja also z. B. gibt es ja auch also ich hab mal so einen Film gesehen, da hat ein Mann mit einer Frau geheiratet nur damit dass der nach Deutschland kann, das ist ja auch irgendwie illegal. Also das ist ja Betrug. Oder wenn die an der Grenze sich so durchmogeln und so. #00:06:12-3#

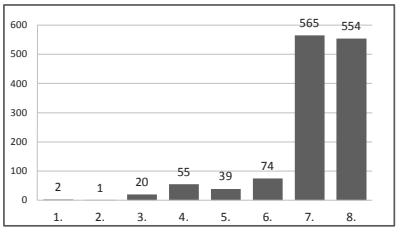
All diese Zusammenhänge sind hinlänglich bekannt und müssen an dieser Stelle nicht ausgeführt werden. Auch kann es nicht der Anspruch sein, eines der gängigsten Vorurteile aufzulösen, an welchem sich Pädagog*innen seit Jahrzenten abarbeiten. Wichtig ist, dass das Vorurteil immer wieder auftaucht und in der Bevölkerung verankert ist. Es lässt sich in dieser Studie ganz schwer unterscheiden, ob die Verbindung zur Kriminalität aus gängigen Vorurteilen gegenüber Migrant*innen speist oder es tatsächlich spezifische Vorstellungen oder ein reiner *Halo*-Effekt des Begriffes ist. Es ist anzunehmen, dass es sich um eine Vermengung handelt. Darüber hinaus ist es wahrscheinlich, dass die betreffenden Schüler*innen auf äußerst resistente und kohärente Konzepte in Bezug auf Migrant*innen zurückgreifen, an welche sie den Begriff hervorragend verknüpfen können. In letzter Konsequenz belegen lässt sich dieser Zusammenhang aus den Daten nicht. Um das weit verbreitete Vorurteil über Migrant*innen in die unterrichtliche Planung einzubeziehen bedarf es allerding auch keines Beleges. Das Ziel des Geographieunterrichtes muss es immer sein, die Konstruktionsprinzipien der Vorurteile offen zu legen und Schüler*innen für deren gesellschaftliche Bedeutung zu sensibilisieren (Budke 2008, S. 22).

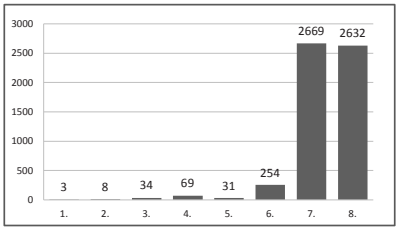
Vergleich mit wissenschaftlichen Konzepten

In Kapitel 4.3.2 wurde der Zusammenhang zwischen Kriminalität und illegaler Migration in der fachlichen Klärung bereits kurz zusammengefasst. Vor allem die Viktimisierung illegaler Migrant*innen ist unumstritten und durch gesicherte Daten belegt (vgl. Albrecht 2006, S. 67ff). Dass die Menschen selber überdurchschnittlich kriminell sind, dafür gibt es laut Leutheusser-Schnarrenberger keine Belege (2006, S. 123; vgl. K-FK Auswirkungen 6). Straubhaar (2007, S. 6) macht lediglich hypothetische, unbelegte Äußerungen über ein Abdriften illegaler Migrant*innen in die Kriminalität.

N: Also auch sage ich mal, mit illegalen Jobs. Also kann ich mir gut vorstellen […] Da gibt es ja so, das habe ich öfter mal in Tatorten gesehen, irgendwie so, dass die so Kinder verschleppen und die irgendwie dann irgendwie, die sind dann so, wie sagt man, Taschendiebe oder so. #00:13:21-2#

K: Also ich denke nicht, dass man so einen Beruf hat, davon aber … ich weiß nicht so, ja, es gibt ja auch so welche die so von Drogen oder so was machen, sehe ich jetzt im Fernsehen oder so was. #00:08:12-0#





1. Straftaten gegen das Leben
2. Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung
3. Roheitsdelikte und Straftaten gegen die persönliche Freiheit
4. Diebstahl ohne erschwerende Umstände (Ladendiebstahl)
5. Diebstahl unter erschwerenden Umständen
6. Vermögens- und Fälschungsdelikte (z.B. falsche Papiere)
7. Bestimmungen strafrechtlicher Nebengesetze, davon
8. Verstöße gegen Bestimmungen den AuslG/AsylIVfG

Abb. 35: Registrierte Straftaten illegaler Migrant*innen in Leipzig 2001, LANDESKRIMINALAMT SACHSEN 2002

Abb. 34: Registrierte Straftaten illegaler Migrant*innen in München 2001, LANDESKRIMINALAMT BAYERN 2002

Es kann zwar durchaus argumentiert werden, dass illegale Einreise, illegaler Aufenthalt oder illegale Beschäftigung strafbare Handlungen darstellen und dass es die Soziallage der Gruppe mit sich bringt, dass jeder ein Delikt begeht, wenn er zu dieser Gruppe gehört. Man könnte sogar sagen, dass ein Teil der Schüler*innen genau diese Verbindung zieht, welche der Begriff impliziert: illegal = kriminell.

Allerdings ist diesbezüglich die Literatur nicht eindeutig. So unterscheidet BOMMES (2008, S. 95) bei seiner Argumentation zum Zusammenhang zwischen Kriminalität und Illegalität, die für sie im engeren Sinne kein kriminelles, sondern zunächst ein aufenthaltsrechtliches Delikt darstellt. Er macht allerdings auch darauf aufmerksam, dass die Übergänge zwischen illegaler Migration zu anderen Rechtsverstößen, vor allem zu Schwarzarbeit, fließend sind. Die Abb. 35 und Abb. 35 zeigen, dass die registrierten Straftaten illegaler Migrant*innen, zumindest in den Städten München und Leipzig im Jahr 2001 vor allem den von BOMMES beschriebene, aufenthaltsrechtlichen Delikten zuzurechnen sind.
In Kapitel 4.2.3 konnte herausgearbeitet werden, dass diese Unterscheidung sich vor allem auf den Vorsatz zu kriminellen Handlungen bezieht:

> **K-FK Argumente 7: Es ist eine Unterscheidung vorzunehmen zwischen *direkt vorsätzlich* kriminellen Handlungen und *bedingt vorsätzlichen* Handlungen**
> Kriminelles Verhalten kann juristisch nach dem Grad des Vorsatzes in *direkt vorsätzlich* kriminelles Handeln und *bedingt vorsätzlich* kriminelles Handeln unterschieden werden. Bei letzterem wird der Rechtsbruch nicht angestrebt, es liegen keine kriminellen Beweggründe, Absichten oder Verhaltensweisen vor. Der überwiegende Teil der illegalen Migrant*innen wird mit bedingtem Vorsatz straffällig, es bietet sich daher an, diese Unterscheidung einzubeziehen.
> *Leutheusser-Schnarrenberger*

Die meisten Schüler*innen hingegen machen diesbezüglich im Konzept *K-SV Begriff 1* keine Unterscheidung zwischen verschiedenen Arten und in *K-SV Argumente 2* folgern einige dieser Schüler*innen aus der antizipierten Kriminalität eine Ablehnung von illegaler Migration.
Es lässt sich feststellen, dass ein Teil der Schüler*innen die auch explizit die *direkt vorsätzliche* Kriminalität von illegalen Migrant*innen zu überschätzen scheint. Einige Aussagen verweisen auf Tätigkeiten wie Drogenhandel und Diebstahl (*K-SV Arbeit 3)*. Neben den oben gezeigten Statistiken widerspricht auch das fachliche Konzept *K-FK Arbeit 1*[163] diesen Vorstellungen.
Betrachtete man die nicht *direkt vorsätzlich* kriminellen Handlungen illegalerer Migrant*innen genauer, erscheint noch eine weitere Perspektive berücksichtigungswert. Es handelt sich bei Aufenthaltsdelikten oder Schwarzarbeit zwar um Delikte im rechtlichen Sinne, diese werden aber in der Öffentlichkeit nicht unbedingt, vor allem nicht in Einzelfällen, als ausschließlich strafbare Handlungen wahrgenommen:

> **K-FK Argumente 5: Der Einzelfall wird positiv gesehen, die Aggregation kritisch**
> Im konkreten Einzelfall spricht oftmals vieles für ein Einreise- oder Bleiberecht. In der Gesamtheit wirft aber ein pauschales Einreise- oder Bleiberecht große Probleme auf. Dies gilt nicht nur für die politische Perspektive, sondern auch für die öffentliche Wahrnehmung. Dabei werden in der Bewertung je nach Perspektive Rechtsnormen oder gesellschaftlichen Normen als Maßstab herangezogen.
> *Leutheusser-Schnarrenberger*

Diese Ansicht deckt sich mit den Argumenten, die einige Schüler*innen bei der Frage der Bewertung von illegaler Migration äußern und scheint daher zumindest bei einem Teil der Proband*innen anknüpfungsfähig:

> Fakten: Die Menschen versuchen nur ihre Lebenssituation zu verbessern → Behauptung: Das Mittel Illegale Migration ist durchaus ein legitimes Mittel, um seine Lebenssituation zu verbessern/ Geltungsregel: Das Ziel, seine Lebenssituation zu verbessern, ist legitim und weckt Verständnis[164]

Dieses, bereits von LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER beschriebene Verständnis für die legitimen Ziele illegaler Migrant*innen scheint ein Anknüpfungspunkt für eine

---

[163] **K-FK Arbeit 1: Illegale Migrant*innen sind eine Art Subproletariat**
Illegale Migrant*innen arbeiten vornehmlich in marginalisierten, prekären Arbeitsverhältnissen. Die Arbeitsbedingungen sind geprägt von niedrigen Löhnen, Unsicherheit und geringem Qualifikationsniveau. Die Branchen, die Tätigkeiten anbieten, finden sich im Baugewerbe, in privaten Haushalten, in der Landwirtschaft, im Gaststättengewerbe, in Gesundheit und Pflege, in sonstigen Tätigkeiten im informellen Dienstleistungssektor oder der Prostitution.
Bommes, Straubhaar, Milborn/Del Grande, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han

[164] Das dazugehörige Konzept lautet *K-SV Argumente 3*: Es ist gut nachvollziehbar, dass Menschen ihre Lebenssituation verbessern wollen. Dies ist legitim und illegale Migration kann ein legitimes Mittel sein, dieses Ziel zu erreichen.

über die rechtlichen Normen hinausgehende differenzierte Bewertung des Phänomens. Diese Schüler*innen greifen intuitiv auf den einen Unterschied zwischen der Delinquenz und abweichendem Verhalten zurück, ob sie dabei implizit auf Konzepte wie das des bedingten und direkten Vorsatzes zurückgreifen, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Für den hier angestrebten Zweck reicht zuerst einmal die Feststellung aus, dass das Konzept *K-SV Argumente 3* ein guter Ansatzpunkt zu sein scheint, um den Gegensatz verschiedener Bewertungsmaßstäbe zu implementieren.

Zusammenfassung

Für den Zusammenhang von Kriminalität und illegaler Migration lassen sich verschiedene Schlussfolgerungen aus den dargestellten Überlegungen ziehen. Es gibt bei einem Teil der Schüler*innen einen starken assoziativen Zusammenhang zwischen Kriminalität und illegaler Migration. Dieser ist in starkem Maßen durch den Begriff Illegale Migration beeinflusst, knüpft aber anscheinend auch an Vorurteile gegenüber Migrant*innen allgemein an. Das Kriminalitätsthema zieht sich auch durch andere Vorstellungsbereiche und wird am Ende als Argument gegen illegale Migration eingesetzt.
Allerdings hat der Vergleich mit der fachlichen Klärung gezeigt, dass es durchaus sinnvoll ist, zwischen tatsächlichen Delikten illegaler Migrant*innen und *direkt vorsätzlichen* kriminellen Tätigkeiten zu unterscheiden (*K-FK Argumente 7*). Nimmt man diese Differenzierung vor gibt es keine stichhaltigen Belege zwischen der beschriebenen Kriminalität und illegaler Migration. Weiter zeigte die fachliche Diskussion, dass eine Verschiebung der Perspektive auf Einzelfälle eine veränderte Bewertung durch die Öffentlichkeit nach sich zieht. Es konnte gezeigt werden, dass ein Teil der Schüler*innen über Vorstellungen verfügt, an welche unter Betrachtung der als legitim empfundenen Ziele der Menschen eben diese Interpretations- und Unterscheidungsprozesse angeknüpft werden können und die als Anknüpfungspunkt für eine über die rechtlichen Normen hinausgehende differenzierte Bewertung genutzt werden können.

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Vorstellungen mit Bezug auf Kriminalität		
Fakten (Impuls): Es gibt ein Phänomen namens Illegale Migration → Das erscheint irgendwas diffus kriminelles zu sein/ Geltungsregel: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun	K-SV Begriff 3: Illegale Migration scheint etwas Kriminelles zu sein.	*Unzureichend:* - Geltungsregel ungeeignet - Fakten für Behauptung nicht relevant
Fakten (Impuls): Menschen migrieren von einem Land in ein anderes → Operator: Vielleicht/ Behauptung: Vor allem die Verbesserung der wirtschaftlichen und beruflichen Situation ist ein wichtiger Grund, daneben gibt es aber weitere Gründe/ Geltungsregel: Menschen versuchen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern/ Unterstützung: Migration ist ein Mittel, um die Lebensbedingungen zu verbessern	K-SV Gründe 1: Menschen verlassen ihr Herkunftsland, weil es einen Unterschied zwischen den Lebensverhältnissen der Ziel- und der Herkunftsländer gibt. Besonders wichtig ist dabei der Unterschied in der beruflichen und wirtschaftlichen Situation zwischen den Ländern, es spielen aber auch andere Gründe eine Rolle. Auch die weiteren, teilweise subjektiven Gründe, z. B. Wetter, Krieg, Armut, Sozialsysteme, Schulsystem, Verfolgung aufgrund von Kriminalität oder Religion, wirken als anziehende oder als abstoßende Faktoren.	*Eingeschränkt angemessen:* - Auf Makroebene beschränkt - Eurozentristische Perspektive - Verkürzte Begründung K-FK Auswirkungen 5: Illegale Migrant*innen erzeugen rechtsfreie Räume im Zielland K-FK Auswirkungen 6: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Kriminalität) K-FK Auswirkungen 9: Es gibt einen Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität
Fakten: Illegale Migrant*innen halten sich in Deutschland auf → Behauptung: Die Polizei sucht die illegalen Migrant*innen/ Geltungsregel: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun/ Unterstützung: Wenn ein Verbrechen begangen wurde sucht die Polizei nach den Tätern	K-SV Lebensbedingungen 2: Die Polizei der Zielländer fahndet nach den illegalen Migrant*innen im jeweiligen Land.	*Unzureichend:* - Fakten für Behauptung nicht relevant K-FK Gründe 3a: *Push-Pull*-Modell K-FK Gründe 3c: Kritik am *Push-Pull*-Modell und am rationalen Entscheider K-FK Auswirkungen 6: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Kriminalität)

Fakten (Impuls): Illegale Migrant*innen bestreiten ihren Lebensunterhalt → Operator: Ich glaube/ Behauptung: Die Menschen arbeiten in irregulären Beschäftigungsverhältnissen, sie verdienen ihren Lebensunterhalt mit kriminellen Tätigkeiten/ Geltungsregel: Menschen ohne gültigen Aufenthaltstitel können keiner regulären Beschäftigung nachgehen	K-SV Arbeit 1b: Illegale Migrant*innen arbeiten nicht in regulären Beschäftigungsverhältnissen. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt mit *direkt vorsätzlich* kriminellen Tätigkeiten wie z. B. Drogenhandel oder Diebstahl.	*Unzureichend:* - Fakten für Behauptung nicht relevant
		K-FK Auswirkungen 6: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Kriminalität) K-FK Auswirkungen 9: Es gibt einen Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität
Fakten (Impuls): Illegale Migrant*innen kommen in ein Land → Behauptung: Die Kriminalität steigt	K-SV Auswirkungen ZL 4: Mit der Zunahme von illegaler Migration nimmt die Kriminalität im Zielland zu.	*Unzureichend:* - Fakten für Behauptung nicht relevant
		K-FK Auswirkungen 6: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Kriminalität) K-FK Auswirkungen 9: Es gibt einen Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität
Fakten: Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun → Behauptung: Illegale Migration ist abzulehnen/ Geltungsregel: Kriminalität ist schlecht und daher abzulehnen	K-SV Argumente 2: Illegale Migration ist abzulehnen, weil es sich um etwas Illegales handelt. Illegales ist abzulehnen.	*Unzureichend:* - Fakten für Behauptung nicht relevant
		-FK Auswirkungen 6: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (Kriminalität) K-FK Auswirkungen 9: Es gibt einen Zusammenhang zwischen illegaler Migration und Kriminalität

Tab. 22: Schüler*innenkonzepte zum Zusammenhang von Kriminalität und illegaler Migration

5.7.2. Vorstellungen zum Zusammenhang von Grenzen und Illegalisierung

Migration bezeichnet nach der Definition von Knox & Marston (2008, S. 152) den permanenten oder zeitweisen Wechsel des Wohnsitzes aus einer administrativen Raumeinheit in die andere, Ortsveränderungen über Staatsgrenzen hinweg bezeichnet man als internationale Migration. Auch wenn Nationalstaaten ihre Entscheidungen immer mehr international abstimmen und sich Barrieren zwischen ihnen wie z. B. innerhalb der EU auflösen, bleiben sie dennoch wichtige Akteur*innen und Entitäten innerhalb des weltweiten Migrationsgeschehens und damit auch Grenzen als ein entscheidender Bestandteil der Staatsdefinition (Jellinek 1900; zitiert nach Chilla, Reimer & Nienaber 2013, S. 12). In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit Nationen und Grenzen die Vorstellungen der Schüler*innen zur illegalen Migration beeinflussen oder prägen. Auch wenn es sich bei diesem Kapitel um eine deduktiv entwickelte Kategorie handelt, so zeigt

das im Folgenden dargestellte Material, dass die Vorstellungen zu Grenzen induktiv als Untersuchungsthema aufgedrängt haben. Hinzu kommt, dass sich mediale Berichterstattung und wissenschaftliche Veröffentlichungen in Bezug auf die illegale Grenzüberschreitung erheblich voneinander unterschieden (LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER 2006).

Vorstellungen der Schüler*innen

Eingang der ersten Assoziationen zu illegaler Migration:

> I: Hast du den Begriff Illegale Migration schon mal gehört? #00:09:31-7#
> R: Ja. #00:09:34-6#
> I: Ja, was fällt dir dazu ein? #00:09:36-7#
> R: Ja, das sind Menschen, halt die einfach so in das Land wollen, na ja, mit illegalen Mitteln.
> I: Was für illegale Mittel? #00:09:45-0#
> R: Ja, vielleicht gefälschte Pässe und so das alles. #00:09:50-3#
>
> I: Man nennt das illegale Migration. Kannst du dir darunter was vorstellen? #00:04:01-6#
> H: Ich glaube, dass die Leute einfach über die Grenze gehen. Das ist glaub ich auch von Mexiko oder so, hatten wir bei Englisch. Dass die einfach illegal in ein anderen Land reingehen, obwohl sie das nicht dürfen, diese Genehmigung dazu nicht haben. #00:04:22-1#
>
> J: Oder wenn die an der Grenze sich so durchmogeln und so. #00:06:12-3#
> I: Wie mogeln die sich da durch? Wie meinst du das? #00:06:12-3#
> J: Ich weiß nicht, aber so irgendwie können die durchgehen. #00:06:22-7#

Die Aussagen beinhalten alle einen illegalen Grenzübertritt als zentrales Thema. Weiter gibt es andere Schüler*innen, die auf die gleiche Frage hin ihnen bekannte Beispiele aus Medien oder auch aus dem Unterricht anführen. Auch diese weisen fast immer auf nicht rechtskonforme Grenzübertritte hin.

> N: Also gibt es ja oft, also die Afrikaner sind ja oft mit den Rettungsboot rübergegangen nach Italien und dann halt nach Europa zu kommen, weil da in Afrika halt einfach Armut ist und Politik, na ja, halt auch nicht so gut läuft. Also jetzt fällt mir halt das so ein. #00:10:23-4#
>
> L: Da gibt es doch so bestimmte, das hatten wir mal in Englisch. Da gibt es doch so bestimmte Leute die fahren dann mit dem Auto und haben die dann hinten drin und fahren die dann da über die Grenze. Und dann bleiben die da. #00:04:21-9#
>
> D: Also z. B. Mexiko USA, da gibt es ja diese berühmte Mauer zwischen Süd-USA und Mexiko, damit die verhindern, dass sie rüber kommen.

Die Schüler*innen äußern hier nicht nur die Vorstellung, dass illegale Migration etwas mit dem Überschreiten einer Ländergrenze zu tun hat, die erste Assoziation

hat mit Grenzen zu tun, auch die bekannten Beispiele sind auf dieses Thema fokussiert. Die ablaufende Schlussfolgerung ließe sich wie folgt beschreiben:

> Fakten (Impuls): Es gibt ein Phänomen namens Illegale Migration und damit Migrant*innen, die sich illegal in ihrem Zielland aufhalten → Behauptung: Die Menschen sind illegal über die Grenze gegangen und haben dabei Passkontrollen oder Grenzbefestigungen umgangen/ Geltungsregel: Menschen, die keine gültigen Papiere haben, müssen illegal eingereist sein/ Unterstützung: Menschen ohne Papiere würden an der Grenze abgewiesen werden

Als Konzept:

> **K-SV Grenzen 1:**[165]
>
> Illegale Migration bedeutet, dass Menschen von einem in ein anderes Land gehen und beim Grenzübertritt keine Erlaubnis haben. Aus diesem Grund umgehen sie bewusst die vorhandenen Kontroll- oder Schutzmechanismen wie Passkontrollen oder Grenzbefestigungen, da sie sonst an der Grenze abgewiesen worden wären.

Grenzen kommen auch in anderen Phasen der Interviews immer wieder zur Sprache, z. B. in Bezug auf die Verhinderung von illegaler Migration:[166]
Richard spricht von Inlandskontrollen, Fiona äußert eben diese Möglichkeit und ergänzt Grenzkontrollen, um dem Problem Herr zu werden:

> R: Wie man das verhindern könnte ... Kontrollen z. B. #00:12:49-1#
> I: Wie würde so was aussehen? #00:12:49-1#
> R: Ja. Auf z. B. Baustellen gucken ob das Schwarzarbeiter arbeiten und die dann, ja ... #00:13:07-7#
>
> F: Man könnte noch mehr die Grenzen schützen und noch mehr kotrollieren sage ich mal oder halt die ganzen Arbeitsplätze immer durchchecken oder so, dass die halt gucken können, es gibt immer so Bewerbungen, wer jetzt sage ich mal, wer kommt, und dass man dann guckt ob der wirklich eine Bescheinigung hat, dass er da tatsächlich leben darf. #00:27:15-1#

Die weiteren Vorstellungen sind allerdings stark vom Bezug zu Grenzen geprägt und machen diese zum Ausgangspunkt der Lösung des Problems Migration:

---

[165] Sowohl die Schlussfolgerung als auch das Konzept sind identisch zum Konzept *K-SV Begriff 2*.

[166] Vorweg zu nehmen ist an dieser Stelle, dass alle Proband*innen am Anfang der Interviewphase zur illegalen Migration mit der gleichen Definition von illegaler Migration konfrontiert wurden, in welcher bewusst die verschiedenen Möglichkeiten der Illegalisierung des Aufenthaltsstatus (illegale Einreise, Visa überziehen oder Verlust der Aufenthaltsgenehmigung) angesprochen wurden. Damit wurde das Konzept *K-FK Illegalisierung 1*, aus der fachlichen Klärung aufgegriffen, welches ausdrücklich darauf hinweist, dass der überwiegende Teil der illegalen Migrant*innen legal ins Zielland eingereist ist.
Allerdings ist vor dieser Passage auch die Abbildung mit *Boatpeople* besprochen worden, die evtl. einen *Halo*-Effekt auf die Aussagen hatte. Darüber hinaus muss hier angemerkt werden, dass auch die Fragestellung einen eventuellen Effekt haben könnte. Beim Impuls „Wie könnte man illegale Migration verhindern?“ könnte ein leicht suggestiver Unterton ausgemacht werden, allerdings lässt er in jedem Fall auch Antworten wie die von Richard und Fiona zu. Allerdings können die Ergebnisse diesbezüglich durchaus auch kritischer gewertet werden.

P: Die Grenzen verstärken. Z. B. hier am, O.K., ist ja jetzt EU, das kann man jetzt nicht sagen, dass das jetzt illegal ist, aber vorher weiß ich noch, wo wir eingezogen sind, gab es noch wirklich Grenzen zwischen Polen und Deutschland, das weiß ich auch noch. Wurde ich überprüft, immer schon, nach Ausweis, Pass usw. Da haben wir noch die ganzen ... jetzt wurde die wieder abgebaut, oder ein ganzer Teil. Deshalb gibt es ja auch in Amerika, zwischen Mexiko und Amerika, gibt es ja auch eine bewachte Grenze und die achten gerade auf so was. #00:30:58-3#

M: Ich glaube das könnte man gar nicht verhindern. Weil irgendwie würden die immer auf irgendeine Art und Weise, würde die immer hier her kommen. Aber sonst könnte man vielleicht die Grenzen, mehr Kontrolle oder so. #00:36:12-5#

I: Welche Maßnahmen könnte man da ergreifen? #00:27:32-5#
H: Dass die Grenzen überwacht werden. #00:27:37-0#

O: Ja halt irgendwie an den, irgendwie an Bahnhöfen oder an Flughäfen, ist ja sowieso schon Überwachungskontrollen oder so, dass man Pässe hat, mit denen man fahren kann und ... Aber alles kann man natürlich nicht überwachen, wenn die an irgendeiner, an irgendeinem Zugplatz einfach einspringen oder so. Kann man halt nicht immer verhindern aber ich finde auch, das sind schon Sachen, die das verhindern. #00:26:38-4#

Q: Mehr Kontrollen. #00:24:25-6#
I: Ja. Wie würde so was aussehen? #00:24:25-6#
Q: Z. B. auf dem Wasser, oder Grenzen, die Autos z. B. mal durchleuchten, wenn man über die Grenze rüber fährt. #00:24:39-0#

T: Grenzschutz verstärken. Besser auf die Pässe aufpassen. #00:10:04-9#

G: Man könnte, man müsste erst mal überlegen, zuerst die die wirklich arm dran sind sollten einwandern dürfen. Und illegal. Man muss natürlich schon Grenzkontrollen. Also zwischen Asien und Afrika und Europa sollte man schon machen. Das kontrolliert wird, ob der wirklich nichts in seinem Heimatland hat oder ob der nur rein will weil er nicht klar kommt oder noch mehr Geld verdienen will. Also das man nur die aufnehmen sollte die nichts haben und keine Chance jetzt haben, z. B. aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Dass man die aufnimmt. #00:34:21-7#

J: Ja also man könnte, also die Politik redet ja darüber, und die können das glaube ich irgendwie verhindern. Also wenn die darüber diskutieren und dann lassen die an der Grenze vielleicht keine mehr hierein. #00:26:58-6#

An den aufgeführten Textbeispielen wird deutlich, dass die Schüler*innen überwiegend Grenzsicherungsmaßnahmen als Mittel gehen illegale Migration nennen. Gregor fordert sogar, als Teil der Grenzkontrollen eine Art Gesinnungsprüfung der Migrant*innen durchzuführen. In einigen Aussagen findet sich die Erkenntnis, dass

illegale Einreise sich nicht immer verhindern lässt, aber Vorstellungen in die Richtung, dass die Einreise legal passieren könnte, äußert keine/r der Proband*innen. Dabei fällt auf, dass das plakative, einprägsame Bild von Grenzen und Grenzsicherungen, z. B. in Form von Zäunen, Grenzübergängen oder Mauern, in den Aussagen stark gehäuft vorkommt. Dieses Bild wird bei einigen auch mit medialen Repräsentationen gefüllt (oder stammt aus diese), wie der Grenze zwischen den USA und Mexiko. Der physische Prozess der Grenzüberschreitung, ob mit dem Boot oder als blinder Passagier in einem Zug ist ein Muster, das viele Probend*innen mit illegaler Migration verbinden. Dabei bleiben bei den meisten Interviews legale Einreisen und spätere Illegalisierung des Status unerwähnt, genauso wenig verbinden die Schüler*innen trotz ausdrücklicher Erwähnung die Suche nach illegalen Migrant*innen im Inland und deren Rückführung in die Herkunftsländer als probates Mittel zur Verhinderung von illegaler Migration.

Es zeigt sich bei einem erheblichen Teil der Schüler*innen die Schlussfolgerung:

> Fakten (Impuls): Illegale Migration soll verhindert werden → Behauptung: Man muss die Grenzen und Grenzübertritte stärker kontrollieren/ Geltungsregel: Illegale Migrant*innen sind Menschen, die ohne Erlaubnis über eine Grenze gehen

Als Konzept formuliert

> **K-SV Grenzen 2:**
> Wenn man illegale Migration verhindern möchte, muss man die Grenzen stärker kontrollieren.

Vergleich mit wissenschaftlichen Konzepten

In den oben explizierten Vorstellungen taucht die Grenze als zentrales und konstitutives Element der Illegalisierung von Migration auf. Allerdings wird diese Bedeutung durch die fachliche Klärung in dieser Eindeutigkeit keineswegs bestätigt. So ist sich die Forschung einig, dass ein erheblicher Teil der illegalen Migrant*innen, in Italien beispielsweise nach Schätzungen über 2/3, nicht illegal über eine Grenze gegangen, sondern legal eingereist ist.[167] Wie aber lässt sich diese Vorstellung der Schüler*innen in ihrer Eindeutigkeit erklären? Hierfür können mehre Erklärungsansätze angeführt werden.

Der erste Erklärungsansatz ist die in Kapitel 5.4 in Bezug auf die Auswirkungen von Migration herausgearbeitete Theorie, dass die Schüler*innen Staaten ganz stark als statische, abgegrenzte Behälter konzeptualisieren. Das Konzept der Bevölke-

[167] **K-FK Illegalisierung 1: Illegale Migrant*innen sind überwiegend legal eingereist**
Der größte Teil der illegal in Europa lebenden Menschen ist legal eingereist und hat entweder die Aufenthaltsdauer des Visums überzogen oder dessen Auflagen verletzt (Verbot, eine Arbeit aufzunehmen). Für Italien werden die Zahlen auf 65-70% geschätzt. Illegale Grenzübertritte sind vergleichsweise seltener. Selbst in den USA sind es bis zu 45%, die legal einreisen. *Boatpeople* spielen allenfalls eine unbedeutende Rolle, auch wenn dies in der Darstellung der Medien anders erscheint.
Straubhaar, Bommes, Milborn/Del Grande, Han

rungsverlagerung und die daraus folgenden Konzepten zum Arbeits- und Wohnungsmarkt implizierten abgeschlossene Bevölkerungen und Märkte, die auf Wirkungen nicht reagieren und zwischen denen keine Wechselwirkungen auftraten. In diesem Zusammenhang wurde das durch die Wahrnehmung des eigenen Körpers geprägte Behälterschema angesprochen, welches durch die Merkmale *Innen-Grenze-Außen* gekennzeichnet ist (vgl. LAKOFF 1987, S. 272).

In Vorstellungen tauchten eben die Grenze und der Übertritt vom *Innen* nach *Außen* (bzw. vom *Außen* nach *Innen*) an verschiedenen Stellen stark gehäuft auf. Schüler*innen äußern die Vorstellungen von einer Grenze als permeable Membran, durch welche die Menschen von einem in den anderen Behälter wechseln (Abb. 36). An dieser Grenze müsste ihrer Ansicht nach auch die Verhinderung von illegaler Migration ansetzen. Diese basale, verkörperte Logik könnte ein Erklärungsansatz sein, vor allem weil in Bezug auf diese Behälter Grenzen immer wieder kommunikativ reproduziert werden.

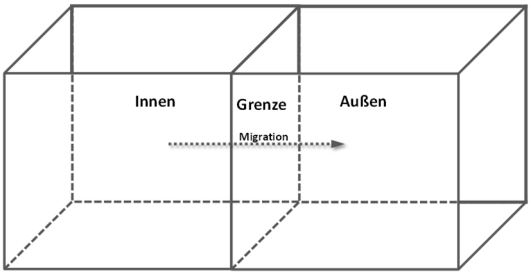


Abb. 36: Schema von zwei kommunizierenden Containern, verändert nach LAKOFF 1987:272

Diese kommunikative Konstruktion ist der zweite Erklärungsansatz, der allerdings mit dem Behälterschema in Verbindung steht. Wie an den Ausführungen der Schüler*innen zu erkennen ist, haben die bekannten Beispiele immer einen Grenzbezug. Es spielt eine wichtige Rolle, dass illegale Migrant*innen im Alltag aufgrund ihres Status darauf bedacht sind, unsichtbar zu sein und nicht aufzufallen. An den Grenzen aber, an den sichtbaren Barrieren aus Stacheldraht oder Wasser, werden illegale Migrant*innen sichtbar. Sie tauchen auf, kurz bevor sie wieder untertauchen.

> „Die Spitze des Eisbergs der afrikanischen Flüchtlinge wird nur bei spektakulären Ereignissen sichtbar, wie dem Sturm auf die Enklaven Ceuta und Melilla im Jahr 2005, verdursteten *Boatpeople* vor Lampedusa, angeschwemmten Leichen an der spanischen Küste oder von der Frontex aufgebrachten Flüchtlingsbooten.“ (CLAASSEN 2012, S. 14)

Der Schulbuchautor Herr Berger, also einer der Konstrukteure medialer Repräsentationen, drückte das Dilemma aus Sicht Mediengestalter so aus:

> B: Wobei ja sonst der klassische Zugang zu geographischen Sachverhalten immer auch über Tabellen, Schaubilder, Diagramme etc. ist und die sind natürlich bei diesem Thema naturgemäß sehr schwer zu erhalten. Oder Karten. Und dass ist dann natürlich auch ein Ausschlusskriterium. Über ein Phänomen, was

> es sozusagen eigentlich nicht gibt, kann man natürlich auch schwierig Unterricht machen. #00:10:16-4#

In Bezug auf die Grenzen äußert er folgendes:

> B: Ja, das ist dann das Nadelöhr wo man durch muss und wo man dann im Zweifel gesehen werden kann. #00:10:52-1#

Migration ist in dieser Form nicht mehr als eine länger andauernde prozessuale Handlung zu erkennen, zu welcher die Entstehung von Motivation, das Abwägen, das Treffen einer Entscheidung, die Vorbereitung und der Akt der Wanderung selbst gehört. Die Sichtbarkeit der Migration beschränkt sich auf den Akt der Grenzüberschreitung. Dabei entstehen einprägsame Bilder von Zäunen oder illegalen Grenzübertritten, welche als im Unterricht oder medial transportierte Repräsentationen die Vorstellungen augenscheinlich massiv beeinflussen (vgl. Budke & Hoogen 2015, zur Häufigkeit der Abbildungen in Schulbüchern vgl. Kapitel 5.5).
Dies tun sie im Besonderen, weil sie eindeutig mit einem Wechsel des Status von legal zu illegal verknüpft werden können. Der Prozess der Migration erscheint dabei im Brennglas fokussiert auf eine physische Grenzüberschreitung, in der nicht nur die klar gezogene Grenze zwischen zwei Territorien überschritten, sondern auch beim Eintritt in den neuen Rechtsraum ein neuer Status angenommen wird. An diesen Status gebunden ist für die Schüler*innen auch die eindeutige Zuschreibung, in welchem Behälter ein Mensch einen legalen Status hat und in welchem einen illegalen.
In den Bildern manifestieren sich gedachte, schwer vorzustellende Grenzen in physischen Tatsachen, in sichtbaren Barrieren, in greifbaren Containergrenzen. Die Aussage des ehemaligen Bundesinnenministers Friedrich im Jahr 2012 illustriert die metaphorische Versachlichung von Grenzen in der Kommunikation: „Die offenen Grenzen im Schengen-Raum dürfen kein Einfallstor für illegale Migrationsbewegungen werden“ (Friedrich, zitiert nach Bröcker & Mayntz 2012). Dabei manifestiert er nicht nur von neuem nationalstaatliche Grenzen, sondern macht die gesamte Grenzlinie zum Brennpunkt der illegalen Migration, zum Einfallstor. Damit entspricht er in seiner Rhetorik dem Urteil, dass Massey über Politiker fällt:

> Politiker greifen demnach zu „symbolischen politischen Mitteln, um den Anschein von Kontrolle zu erwecken. Repressive Praktiken wie etwa ein restriktives Grenzregime […] sind zwar vielleicht nicht wirkungsvoll, aber sie dienen einem wichtigen politischen Zweck: sie sind sichtbar, konkret und bei Wählern populär.“ (Massey 2000, S. 64)

Man kann die These durchaus kritisch hinterfragen, allerdings ist mit Blick auf die Datenlage nicht von der Hand zu weisen, dass Grenzkontrollen in Bezug auf illegale Migration nur eine begrenzte, zum Teil nur symbolische Wirkung haben. Dies gilt vielleicht besonders für die von Friedrich angesprochenen Grenzkontrollen an den Schengen-Innengrenzen. Seine Aussage ist weiter in einen gegenüber Flüchtlingen immer kritischer werdenden Diskurs eingebettet. Somit ist die Hochrüstung der Grenzen nicht nur materiell und juristisch zu verstehen, sondern eben auch diskursiv (Reuber & Wolkersdorfer 2005, S. 257).

Der letzte und vielleicht naheliegendste Erklärungsansatz ist, dass nach der oben angeführten Definition internationaler Migration von KNOX & MARSTON Grenzen definitorisches Element internationaler Migration sind und ihre Überschreitung dabei konstruktiv ist.
Es zeigt sich in Bezug auf Migration allerdings ein zweiseitiges Bild: zum einen tragen internationale Wanderungsbewegungen laut AGNEW dazu bei, dass sich die Einteilung in territorialen Kategorien, immer weiter aufgelöst: „In particular, massive international migrations, the emergence of middlelevel or world-regional 'superpowers' (e.g. India), and the deterritorialization of the communications media combine to limit the confinement of others in spatial reservations“ (1994, S. 62). Der Ansatz der fragmentierenden Entwicklung (vgl. SCHOLZ 2004) rekurriert ebenfalls auf diese Auflösung alter Grenzziehungen, indem auf er weltweite Vernetzung von Kommunikation, Handel und Produktion verweist. Die daraus resultierende Zerstückelung lässt neue Grenzen zwischen globalen Orten und der neuen Peripherie entstehen, die nationalstaatliche Grenzen zum Teil ablösen. Auch überstaatliche Gebilde wie die EU tragen zu einer Erosion der Macht von Staatsgrenzen bei (vgl. VON BREDOW 2014).
Auf der anderen Seite büßen sie ihre Bedeutung nicht vollständig ein. An den Grenzen von Nationalstaaten werden heute noch Fähigkeiten in Form von Anerkennung von Bildungsabschlüssen auf- oder, was überwiegend der Fall ist, abgewertet. Auch der Aufenthaltsstatus wird an Grenzen neu definiert, im Asylrecht mit der Drittstaatenregelung spielen Nationalstaaten ebenfalls eine Rolle.
Aber es entstehen auch neue Grenzziehungen, die nicht mehr nur entlang dieser nationalstaatlichen, historischen Demarkationslinien verlaufen. Der Schengen-Raum,[168] der vor allem durch einheitliche Visapolitik nach außen hin abgegrenzt wird, ist eine dieser neuen überaus persistenten und damit äußerst machtvollen Grenzziehungen (REUBER 2012, S. 55). Diese neuen Grenzziehungen sind auch nach außen nicht undurchlässig, sondern, um die Metapher der Membran wieder aufzugreifen, semipermeabel. Die Durchlässigkeit ist sehr unterschiedlich geregelt, für die Welt der Vermögenden öffnen sie sich, für die Welt der Armen schließen sich Grenzen immer rascher (REUBER & WOLKERSDORFER 2005, S. 254). Ein weiterer entscheidender Parameter hat sich ebenfalls verändert. Waren es früher vor allem die Diktaturen der Welt, die sich nach *Innen* oder *Außen* abgrenzten, so sind es heute vielmehr die westlichen Demokratien, die ihren Grenzen befestigen (VON BREDOW 2014) und sie schrecken dabei nicht vor einer Relativierung ihrer moralischen Maßstäbe zurück (THRÄNHARDT 2012).
Verknüpft mit dem mit der Migrationspolitik einhergehenden Sicherheitsdiskurs zeigt sich, dass eben diese Sicherheit und die Durchsetzung von Recht immer auf

[168] Der sogenannten Schengen-Raum, Staaten die dem Schengener Abkommen beigetreten sind, ist nicht identisch mit der EU, sondern umfasst auch die Nicht-EU-Staaten Norwegen, Liechtenstein, Schweiz und Island. Neumitglieder sowie Großbritannien und Irland sind, zurzeit, eingeschränkt beigetreten.

räumliche Container beschränkt ist. Egal ob diese Gebilde staatlicher oder überstaatlicher Art sind: „politics, in the sense of the pursuit of justice and virtue, could exist only within territorial boundaries. […] Security is then, by definition, the defence of a particular spatial sovereignty and the politics within it." (Agnew 1994, S. 62). So wird der Schengen-Raum in der Formel aus dem Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union als ein „Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts" bezeichnet und damit mit Werten und Identität aufgeladen. Territorium und Identität stehen so in einem wechselseitigen Bezug zueinander, da in der politischen, rechtlichen und planerischen Praxis fast immer von einer Unität von Raum und Gesellschaft ausgegangen wird, welche sich dadurch immer wieder selbst reproduziert (Chilla, Reimer & Nienaber 2013, S. 15). Diese Praxis ist historisch stets Teil von Grenzen und Grenzziehungen gewesen, die immer auch konstitutive Funktion zur Vergewisserung des Wir nach *Innen* und *Außen* darstellen (von Bredow 2014).
Trotz der beschriebenen Persistenz und Bedeutung sind die Grenzen dieses Raumes flexibel und veränderbar. Der Raum dehnt sich auf immer mehr Staaten aus, schließt dabei mit seinen offenen Grenzen nach *Innen* ein und grenzt mit seiner Abschottung nach *Außen* aus.[169] Die Grenzziehungen werden dabei keineswegs objektiv begründet, auch wenn ökonomische und politische Benchmarkings angeführt werden. Sie werden von historisch-kulturellen, Vertiefungs- und Konsolidierungs- sowie Sicherheitsdiskursen bestimmt (Reuber, Strüver & Wolkersdorfer 2005, S. 4ff), wobei Schultz an den Beispielen Russland und Türkei zeigt, dass die angewandten Normen wiederum veränderlich und variabel sein können (vgl. Schultz 2004).

Zusammenfassung

In der Analyse der Vorstellungen zu Grenzen in Bezug auf illegale Migration konnte festgestellt werden, dass die physische Grenzüberschreitung für die Schüler*innen eine wichtige Rolle bei der Konzeptualisierung von illegaler Migration einnimmt. Die fachliche Klärung hat gezeigt, dass dies sich wissenschaftlich nicht bestätigen lässt, da der überwiegende Teil der Migrant*innen legal in die Zielländer einreist.
Die Gründe für eine starke Stellung der Grenzen in den Vorstellungen zu Migration ist durch drei Aspekte bedingt. Zum einen bedient dieses Denken eine ganz basale verkörperte Logik eines Behälters mit einem *Innen*, einer *Grenze* und einem *Außen*. An diesen Grenzen können die Schüler*innen einen klaren Wechsel erkennen und damit den (Aufenthalts-)Statuswechsel verknüpfen. Die Frage nach dem *Legal*

[169] Am Beispiel der EU lassen sich vielfältige, wirkmächtige Territorialisierungen aufzeigen, die an verschiedensten Linien verlaufen. So gibt es einen Raum der gleichen Währung, einen Raum für Arbeitnehmerfreizügigkeit (von dem Menschen aus neuen Beitrittsländern zum Teil ausgenommen sind) oder einen Raum für freien Warenverkehr, den EWR, in dem die Nicht-EU-Staaten Norwegen, Liechtenstein und Island Mitglieder sind.

oder *Illegal* lässt sich je nach Seite des Zaunes eindeutig beantworten, bei legalen Migrant*innen, die im Zielland illegal Arbeit aufnehmen ist diese Eindeutigkeit getrübt.
Zum zweiten werden die Grenzen medial stark reproduziert, da sie einer der wenigen Punkte der Sichtbarkeit sind und dort einprägsame, spektakuläre Bilder von hohen Zähnen oder *Boatpeople* produziert werden. Ein dritter Erklärungsansatz ist die auch heute noch hohe Bedeutung von Grenzen für Migrationsprozesse, die Bewertungen von Kompetenzen, für stark normativ initiierte Aus- und Eingrenzung, nicht nur in Bezug auf Zugang zu Territorien, sondern auch von Identität.
In den folgenden Kapiteln werden diese Überlegungen zu Staaten als Container mit ihnen zugeschriebenen Eigenschaften mit den Schüler*innenaussagen verglichen.

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Vorstellungen zu der Rolle von Grenzen		
Fakten (Impuls): Es gibt ein Phänomen namens Illegale Migration und damit Migrant*innen, die sich illegal in ihrem Zielland aufhalten → Behauptung: Die Menschen sind illegal über die Grenze gegangen und haben dabei Passkontrollen oder Grenzbefestigungen umgangen/ Geltungsregel: Menschen, die keine gültigen Papiere haben, müssen illegal eingereist sein/ Unterstützung: Menschen ohne Papiere würden an der Grenze abgewiesen werden	2: Illegale Migration bedeutet, dass Menschen von einem in ein anderes Land gehen und beim Grenzübertritt keine Erlaubnis haben. Aus diesem Grund umgehen sie bewusst die vorhandenen Kontroll- oder Schutzmechanismen wie Passkontrollen oder Grenzbefestigungen, da sie sonst an der Grenze abgewiesen worden wären.	*Eingeschränkt angemessen:* - Stark verkürzte Begründung
		K-FK Illegalisierung 1: Illegale Migrant*innen sind überwiegend legal eingereist K-FK Illegalisierung 2: Die Übergänge zwischen legalem und illegalem Aufenthalt sind fließend K-FK Auswirkungen 7: Die Medien verzerren die Wahrnehmung illegaler Migration (*Boatpeople*)
Fakten (Impuls): Illegale Migration soll verhindert werden → Behauptung: Man muss die Grenzen und Grenzübertritte stärker kontrollieren/ Geltungsregel: Illegale Migrant*innen sind Menschen, die ohne Erlaubnis über eine Grenze gehen	2: Wenn man illegale Migration verhindern möchte, muss man die Grenzen stärker kontrollieren.	*Eingeschränkt angemessen:* - Verkürzte Begründung
		K-FK Illegalisierung 1: Illegale Migrant*innen sind überwiegend legal eingereist

Tab. 23: Schüler*innenkonzepte zu Grenzen im Zusammenhang mit illegaler Migration

5.7.3. Das Konzept der Imagined Community

> Imagine there's no countries
> It isn't hard to do
> (LENNON 1971)

Im vorhergehenden Kapitel konnte gezeigt werden, dass es doch schwieriger sein könnte, sich eine Welt ohne Staaten vorzustellen. Es hat sich gezeigt, dass Staaten oder zumindest klar abgegrenzte Containerräume wie die EU einen starken Einfluss auf die Vorstellungen haben. Schon in Bezug auf Auswirkungen von illegaler Migration konnten Hinweise auf dieses statische Behälterschema die Bevölkerung, den Arbeits- und den Wohnungsmarkt betreffend gefunden werden (*K-SV Auswirkungen Allgemein, K-SV Auswirkungen ZL 3* und *ZL 4*). Darüber hinaus konnten auch bei den Gründen stark stereotype Konzepte von Herkunfts- und Zielländern ausgemacht werden (*K-SV Gründe 4*).

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Schüler*innen die beschriebenen Raumvorstellungen mit Attributen aufladen. Es ist dabei zu erwarten, dass die beschriebenen Vorstellungen in Verbindung mit verschiedenen Konstruktionen stehen, denen die Schüler*innen im Alltag und in der Schule begegnen. Beispielsweise wurde bereits herausgearbeitet, dass veränderliche, aber zu jedem Zeitpunkt klar abgrenzte Räume wie der Schengen-Raum stark mit Werten und Identität aufgeladen werden. In Hinblick auf diese Identität betonen REUBER & WOLKERSDORFER (2005:261) für Europa: „Die ortbezogene Dimension von Identität mit ihrer über territoriale Verkopplungen laufenden Konstruktion des ‚*Eigenen*' und des ‚*Fremden*'. Sie bildet auch im historischen Prozess des ‚*writing Europe*' immer wieder einen Eckpfeiler des Denkens europäischer Identität und Geschichte" (vgl. zur Konstruktion Europas auch REUBER, STRÜVER & WOLKERSDORFER 2005; RHODE-JÜCHTERN 2010; SCHULTZ 2004; VIËTOR 2010).[170] REUBER (2012, S. 59) konstatiert, dass die Konstruktion des *Eigenen* immer die Abgrenzung zum *Fremden* erfordert, SCHULZ (2013, S. 327) macht das eine geradezu zur Bedingung des anderen: „Auch das Selbst kann sich nur mit Blick auf ein anderes Selbst haben, das es nicht ist." Auf der Unterscheidung zwischen *Wir* und *Die* und der Zuschreibung einer Homogenität beider Gruppen lassen sich Grenzziehungen legitimieren (LOSSAU 2011, S. 657), die in der Schule immer wieder durch Lehrpläne und Schulbücher

[170] In Bezug auf Europa, in dem vor allem die Grenzziehungen des Schengen-Raumes für illegale Migration entscheidend sind, lassen sich aus der Literatur Anzeichen erkennen, die sich das europäische *Wir* weitgehend auf dieses Raum bezieht. So sind die Nicht-EU Mitglieder im Schengen-Raum (Island, Norwegen, Liechtenstein und die Schweiz) nach Umfragen eher in der EU willkommen als andere Staaten. In einer Untersuchung zur Einstellungen von Bürgern zur EU zu möglichen Erweiterungen stellten GERHARDS & HANS fest, dass nur diese drei Staaten in der Gemeinschaft mit über 80% Zustimmung zu einer möglichen Mitgliedschaft „Willkommene Mitglieder" seien. Neben diesen Ländern lag nur Kroatien über mit 59,7% deutlich über 50% Zustimmung (GERHARDS & HANS 2008), die anderen Staaten wie die Balkanstaaten, unter anderem die EU-Mitglieder Bulgarien und Rumänien lagen bei 50% oder weniger, die Türkei kam sogar nur auf 34,5% Zustimmung.

neu produziert werden (vgl. u.a. GEBHARDT, REUBER & WOLKERSDORFER 2003; POTT 2008). In diesem Kapitel soll untersucht werden, inwieweit die Proband*innen das Thema Illegale Migration mit Konzepten dieses *Otherings* aufladen, also in welcher Form sie ein *Wir* und ein *Die* konstruieren und auf die Akteur*innen anwenden. Im Kapitel 5.7.4 wird überprüft, inwieweit die Differenz zum Fremden durch Stereotype gebildet wird (LORENZ 2012, S. 15).

Vorstellungen der Schüler*innen

Bei der Analyse der Interviews kann mit vielen Passagen nachgewiesen werden, dass in den Interviews viele Schüler*innen auf pauschalisierende Zuschreibungen wie *die Ausländer* und *die Einheimischen* sowie Begriffe wie *Wir* und *Die* zurückgreifen, um bestimmte Sachverhalte zu beschreiben oder zu bewerten.
Die Passagen sind ausschließlich aus dem ersten Teil der Interviews, in welchem es noch um Migration im Allgemeinen geht. Überwiegend handelt es sich um die ersten Assoziationen zum Begriff *Migration*.
Fiona hat eine stark auf ein Containerschema hindeutende Vorstellung von Migrationsprozessen. Für sie müssen sich „Ausländer", also Leute von außen, in ein homogenes Land einordnen:

> F: Ja also ich kenne Immigranten sozusagen, ich denke dass das jetzt so ist, wenn Ausländer in ein anderes Land kommen, da umziehen und dann sich da einordnen müssen. #00:00:37-9#

Peter[171] geht in seiner Aussage noch weiter. Er geht von einem Volk als Einheit aus, dass als Einheit einen Ortswechsel vornimmt:

> P: Völkerwanderung fällt mir dazu ein, dass einfach irgendein Volk von Ort A nach Ort B zieht. #00:01:51-0#[172]

Bei den folgenden Äußerungen zeigt sich eine Einteilung in *Wir* und *Die*, indem die Schüler*innen auf die Fragen nach Assoziationen oder Gründen von Migration schnell auf Deutschland als Zielland fokussieren, ohne dass dies vorgegeben war. Gregor sieht den Bau der Moschee als Statement eines Landes, eines *Wirs*, das mit einer Stimme spricht.

> G: Ja, also wenn man z. B. manchmal, wenn man so an der Inneren (Innere Kanalstraße in Köln) ist ja jetzt die Moschee z. B., und das ist ja schon so ein Symbol, dass in so einer wichtigen Verkehrsader, dass da jetzt so eine Moschee entsteht. Also sozusagen, das Deutschland zeigt „wir sind auch offen für Neues" und andere Sachen und andere Kulturen und Religionen.

---

[171] Er verfügt über eigene Migrationserfahrung.

[172] Peter greift diese Vorstellung später noch einmal bei der Frage nach Argumenten auf:
P: Also wenn die da nicht glücklich werden sollen die doch gerne hier herkommen. Sofern nicht gleich ganze Länder in ein Land ziehen, das würde natürlich dieses Land natürlich auch ein bisschen nach unten stürzen, aber wird dann voll Chaos durcheinander wenn es viele Menschen gibt, wenig Arbeitsplätze, dann kann man sagen, ändert sich die Situation bei manchen nicht, bei manchen kann sie sich sogar verschlechtern. #00:28:13-2#

Die weiteren Aussagen machen die vor allem territorial gebundene Identifikation der Schüler*innen mit dem Staat deutlich. Deutschland wird als *Hier* bezeichnet, Marina und Eva nehmen auch gleich den Gegenpart mit auf, indem sie in ein *Hier* und *Die* unterscheiden.

> I: Kennst du den Begriff *Migration*? #00:01:55-1#
> N: Ja, das ist wenn ich glaube wenn Leute aus einer anderen Herkunft hier also jetzt z. B. jetzt nach Deutschland wandern, also kommen und sich so hier leben. #00:02:04-4#
>
> I: Kannst du vielleicht mal allgemeiner gefragt, dir vorstellen, warum Menschen ihr Herkunftsland verlassen und in ein anderes Land gehen? #00:03:32-4#
> M: Vielleicht, wollen sie irgendwo, also vielleicht kriegen sie hier besser eine Arbeitsstelle oder so.
>
> I: Migration bedeutet, dass Menschen ihr Heimatland für längere Zeit Richtung eines anderen Landes verlassen. Hast du schon mal gehört? #00:00:55-5#
> E: Ja. #00:00:55-5#
> I: An was für ein Bild denkst du dabei? #00:00:55-5#
> E: Das Ausländer aus anderen Ländern hierhin kommen und hier vielleicht versuchen ein besseres Leben als in ihrem vorherigen Land zu haben und sich hier was anderes aufbauen als in ihren früheren Land, wo sie herkommen. #00:01:12-8#

Auch bei Nick ist die erste Assoziation mit Migration, dass Menschen mit einer „anderen Herkunft" nach hier, also nach Deutschland kommen. Im weiteren Verlauf zeigt sich bei Nick und in der Aussage darunter bei Oprah, dass die ersten Assoziationen Migration mit türkischen Immigrant*innen in Verbindung bringen und, stark abgeschwächt, mit Negativschlagzeilen aus den Medien in Verbindung bringen.

> I: Kennst du den Begriff *Migration*? #00:01:55-1#
> N: Ja, das ist wenn ich glaube wenn Leute aus einer anderen Herkunft hier, also jetzt z. B. jetzt nach Deutschland wandern, also kommen und sich so hier leben. #00:02:04-4#
> I: O.K. (Definition) Was fällt dir als erstes Ein, wenn du an Migration denkst? #00:02:11-5#
> N: Bei Migration? Ja, man hört ja jetzt öfters mal im Radio also meist bei über Türken jetzt so mit, es gab ja mal den Sarrazin, hab ich da auch mal was gehört so. Also so ein bisschen, dass er halt bemängelt hat, dass die sich nicht integrieren.
>
> O: Also dass es oft Leute sind, die sich gut einbringen, also oft denken Leute, das sind so, z. B. denken an Türken, die z. B. randalieren, denke ich, finde ich, denken viele daran. Aber es gibt genauso viele Leute dich sich gut einbringen in die Gesellschaft, und ja. #00:01:33-3#

Es lässt sich nicht genau sagen, inwieweit es sich bei der Abschwächung um soziale Erwünschtheit handelt. Klar wird allerdings, dass mit „Türken" neben türkischen

Staatsbürger*innen sehr wahrscheinlich auch die türkischstämmigen Deutschen gemeint sind und diese als abgegrenzte, wenn auch evtl. differenzierte Gruppe gesehen werden. Dem gegenüber gestellt ist das nicht näher ausgeführte *Hier*, die Vorstellung einer homogenen Gesellschaft, in die man sich „einbringen“ oder „integrieren“ muss bzw. sollte. Weiter sind bei den beiden mediale Repräsentationen über Migrant*innengruppen klar zu erkennen („Man hört ja jetzt öfters mal im Radio also meist bei über Türken“ oder „z. B. denken (die) an Türken, die z. B. randalieren, denke ich, finde ich, denken viele daran“). Diese sind so präsent, dass sie als erste Assoziationen zur Migration abgerufen werden.

Die im Integrationsdiskurs verwendeten homogenen Kulturen, in die sich ein- oder untergeordnet werden muss, sind ein Schema, dass viele Schüler*innen verwenden und mit *Wir* und *Die* verknüpfen.

> F: Ja also wir können ja dann also auch andere Kulturen kennen lernen und vielleicht können wir auch mal mit denen ins Land gehen oder irgendwie so, vielleicht die Familie besuchen oder so. Und man kann mit anderen Leuten zusammen arbeiten. #00:19:23-8#
>
> G: Und das man sozusagen aber auch gleichzeitig Bedingungen stellt: „Ja du musst die Sprache lernen, du musst dich anstrengen, sonst können wir dich nicht nehmen, sonst passt du nicht hier zu uns“ und das halt auf der anderen Seite man sagt: ja du musst schon, wir geben dir zu essen und so, damit du auch Leben kannst. #00:37:45-3#
>
> O: Sind auch wieder geteilte Meinungen. Also es können viele sagen „wir wollen so welche kriminellen Leute nicht in unserem Land haben.“ Kommen halt auch die Vorurteile. Und es können aber genauso gut Leute sagen „wir können es mal mit Integration probieren.“ #00:24:03-3#

Das folgende Zitat, geäußert in Bezug auf die Abbildung von *Boatpeople*, zeigt, dass die Abgrenzung auch einseitig über das *Die* stattfinden kann. Fiona beschreibt die mutmaßlichen Angestellten der Küstenwache, die nur an ihrer Kleidung und Aufgabe, nicht aber an phänotypischen Merkmalen von den Flüchtlingen auf dem Boot zu unterscheiden sind folgendermaßen:

> F: Und die haben ja auch hier so Masken auf, ich weiß nicht, das sind aber glaube ich nicht die Ausländer. Die haben hier so ein Gerät und so eine Kamera. #00:09:34-5#

Klar ist, dass die spanischen, italienischen oder vielleicht sogar marokkanischen Grenzhüter hier keineswegs zu den „Ausländern“ zu rechnen sind. Dabei wird deutlich, wie diffus und situationsabhängig die Gruppendefinition und -abgrenzung sein kann.

In Bezug auf illegale Migrant*innen fanden sich noch zwei Äußerungen, in welchen die Konstruktion des *Wir* noch einmal deutlich zum Vorschein tritt. Auch wenn die Gruppe der Illegalen Migrant*innen an dieser Stelle vorgegeben wird, konstituieren die Schülerinnen Linda und Jette eine *Wir*-Gruppe der Steuerzahler, zu deren Lasten die illegale Migration geht:

> L: Wir müssen doch irgendwie Steuer bezahlen, ich glaub das müssen die nicht. #00:05:36-9#
>
> J: Also dafür, also es ist schon gut, wenn andere Menschen auch eine Chance haben, arbeiten zu können. Und dagegen ist, dass halt die dann auch von uns z. B., also von Deutschland dann z. B. Geld bekommen und das sind ja unsere Steuern und vielleicht wird das dann auch mehr, dass wir immer Steuern zahlen müssen und so. #00:20:32-6#

Es kann davon ausgegangen werden, dass beide Schüler*innen noch keine Steuern zahlen, sondern die Wir-gruppe in diesem Fall die Deutschen umfasst.

Es kann also festgestellt werden, dass ein erheblicher Teil der Schüler*innen das *Wir* und *Die* nutzt, um Sachverhalte in Bezug auf Migration zu beschreiben. Dabei wird das *Wir* immer für Aufnahmegesellschaften verwendet, in den meisten Fällen wird es direkt auf Deutschland bezogen und damit territorialisiert. *Wir* und *Hier* stellen einen klaren Gegensatz zu *Die* und *Dort* da. Die Schüler*innen verlassen dabei die individuelle, selbstbezogene Ebene und teilen die Thematik intuitiv in abgeschlossene Gruppen auf.

Ganz deutlich wird die angesprochene Verknüpfung von Territorium und *Peer-Group* bei Jette:

> J: Ja, und wir hatten auch in Deutsch mal so ein Thema, da kam ein Mädchen aus Vietnam, und da hatten die dann auch so die Leute aus Deutschland, die haben dann die Leute immer so angemeckert und so komisch angeguckt weil die dachten die leben von denen ihrem Geld und so. Also von unserem Geld. Die sind nur deswegen gekommen. Ja #00:02:54-4#

Zuerst erzählt sie die Geschichte aus einer auktorialen Perspektive und wechselt plötzlich in die *Wir*-Perspektive („Also von unserem Geld"). Dieses *Othering* geht bei Jette[173] und Nick[174] sogar so weit, dass Migrant*innen die anderen sind, obgleich beide selbst Migrationshintergrund haben:

> I: Kennst du vielleicht Menschen, die ihr Herkunftsland dauerhaft verlassen haben? Und irgendwo hingewandert sind? #00:01:39-4#
> J: Nein, kenn ich nicht persönlich. #00:01:39-4#
> I: O.K., bis du schon mal in eine völlig fremde Stadt gezogen? #00:01:42-2#
> J: Ja, also ich bin in Italien geboren, aber dann jetzt bin ich in Deutschland. #00:01:48-8#
> I: Wenn du in Italien geboren bist wärst du jemand, der sein Herkunftsland dauerhaft verlassen hat. #00:01:54-6#
> J: Oh, ja, dann ist mein Vater auch so ein Mensch. #00:01:58-0#
>
> I: Kennst du Menschen, die ihr Herkunftsland dauerhaft verlassen haben? #00:03:46-1#

[173] Jette ist in Italien geboren.
[174] Nicks Mutter ist in Polen geboren.

> N: Jakub, also der geht im meine Klasse, der ist glaube ich mit sechs von Polen nach Deutschland. Und lebt er hier ganz normal mit seiner Familie #00:03:50-5#

Die Vorstellungen der Schüler*innen als aus einander resultierende Schlussfolgerungen:

> Fakten: Menschen wandern von einem in ein anderes Land → Behauptung: Die Menschen müssen sich im Zielland einordnen/ Geltungsregel: Die Menschen in Ziel- und Herkunftsland sind kulturell unterschiedlich und die Migrant*innen sind immer die, die sich einordnen müssen

Mit dieser Schlussfolgerung verbunden ist die klare Vorstellung, dass sich die Schüler*innen in jeder Hinsicht zur Gruppe des Ziellandes rechnen.

Als Konzept formuliert könnte man die Schlussfolgerung und die Selbstzuschreibung der Schüler*innen so formulieren:

> **K-SV Identität 1:**
> Illegale Migrant*innen unterscheiden sich kulturell von den Menschen im Zielland und müssen sich dort einordnen. Auch wenn die Gruppe der Migrant*innen möglicherweise eine heterogene Gruppe darstellt, so sind die Einwohner im Zielland eine relativ homogene, zusammengehörige Gruppe. Die Schüler*innen sehen sich in der Selbstzuschreibung als Teil dieser Gruppe im Zielland.

Vergleich mit wissenschaftlichen Konzepten

Ein grundlegendes Element der Verknüpfung von Territorium und Identität ist die tief verwurzelte Einteilung in *unseren Raum* und *deren Raum*, die räumliche Trennung des *Eigenen* und des *Fremden* (Wolkersdorfer 2006:12). Auch dieser bei den Schüler*innen immer wieder auftauchenden Dichotomisierung entstehen zum einen Abgrenzungen nach *Außen* und Identifikation nach *Innen*. In den Aussagen findet sich dies z. B. mit der Konstruktion einer Steuerzahlergruppe oder der Zugehörigkeit zu einer homogenen Kultur, einem Verständnis von Kultur und Raum als deckungsgleiche Einheit wieder (vgl. Mönter 2008). Dabei scheinen die drei Merkmale der Drei-Elemente-Lehre Jellineks (1900) – das Volk, die Staatsgewalt und das Staatsgebiet – durch. Aus der Einheit der Merkmale entsteht eine Imagination einer *Wir*-Gruppe, die Anderson als *Imagined Community* beschreibt (1983; zitiert nach Agnew 1994, S. 62). Agnew beschreibt damit eine starke Identifikation mit einem Territorium und den jeweiligen Einwohnern und eine damit einhergehende Pauschalisierung von Räumen zu Containern mit homogenem Inhalt, deren Elementen die gleichen Eigenschaften zugeschrieben werden. Diese Homogenisierung nennt er *Territorial Trap*, und kritisiert sie folgendermaßen:

> Social, economic, and political life cannot be ontologically contained within the territorial boundaries of states through the methodological assumption of 'timeless space'. Complex population movements, the growing mobility of capital, increased ecological interdependence, the expanding information econ-

> omy, and the 'chronopolitics' of new military technologies challenge the geographical basis of conventional international relations theory. (Agnew 1994, S. 77)

Man könnte auch noch anfügen, dass die zunehmende gesellschaftliche Individualisierung ebenfalls eine Rolle bei der Infragestellung alter Geographien und kultureller Zuschreibungen spielt (ebd., S. 56).

Nach diesem Ansatz sind Räume klar umrissene Objekte, aus deren Konstitution heraus das *Eigene* und das *Fremde* sowie das *Innen* und *Außen* klar definiert werden. Aus diesen Entitäten lässt sich ein Territoriumsbegriff ableiten, der eine Institutionalisierung und eine klare Verkopplung von sozialen und räumlichen Aspekten mit der Konstitution einer bestimmten Form von Gesellschaftlichkeit verbindet und damit einen Identitätscontainer schafft (Reuber 2012, S. 55). Am deutlichsten zeigt sich diese Kopplung am Konzept des Nationalstaates, in dem das Volk bzw. die Nation konstitutive und natürliche Grundlage eines Staates sind. Im Nationalstaat kann klar anhand ethnischer Grenzen zwischen einem *Wir* und einem *Die* unterschieden werden, genauso wie anhand von Grenzen zwischen einem *Innen* und *Außen*. Nationalstaaten galten in ihrer Blütezeit, dem 19. Jh. als „selbstverständlich gegebenes und universell gültiges Organisationsprinzip" (Oßenbrügge 1997), auch wenn die für sie konstitutive ethnische Homogenität vor allem konstruiert war. Im 20. Jh. nahm die Bedeutung der Nationalstaaten immer weiter ab, auch wenn die rhetorische Konstruktion einer homogenen *Wir*-Gruppe in politischen Diskursen immer noch von Bedeutung ist (Reuber 2012, S. 44ff).

Horkheimer (1961) brachte die Verbindung zwischen der Nation und der Gruppe auf die einfache Formel „Sie sagen gern ‚Wir' und meinen dabei das ganze Land". Man kann dies mit Blick auf die Interviews erweitern um den Satz „[…] und sie (oder besser Wir) sagen gern ‚Die' und meinen damit den jeweiligen anderen". Bei den Schüler*innen beziehen sich die *Wir*-Definitionen an vielen Stellen auf Deutschland, die *Die*-Definitionen sind hier allerdings immer, wahrscheinlich auch durch die Interviewsituation, auf die (illegalen) Migrant*innen bezogen. Es zeigt sich, dass die von Horkheimer beschriebene Konstruktion einer *Wir*-Gruppe sich auch in den Interviews wiederfindet.

Diese intuitive Strukturierung wird auch in deutschen Schulbüchern immer wieder im Zusammenhang mit Migration verwendet. Dabei wurden meist Deutsche von Menschen mit Migrationshintergrund unterschieden, für letztere wird synonym der Begriff Ausländer genutzt (Schulbuchuntersuchung des Georg-Eckert-Institutes, Bundesregierung 2015, S. 31). Dabei gibt es allerdings auch dort Differenzierungen der *Wir*-Gruppe:

> „Nicht alle Menschen mit Migrationsgeschichte werden jedoch (in Abgrenzung zu dem ‚Wir') als ‚Ausländer" bezeichnet bzw. als zu der Gruppe der Anderen zugehörig dargestellt. Mit ‚Ausländer' sind gemeint: der ‚Aussiedler aus Kasachstan' oder der ‚in Deutschland geborene Sohn türkischer Eltern', nicht aber der ‚Zugereiste aus Schweden' und die ‚hier lebende Tochter von Amerikanern'" (ebd. 2015, S. 32).

Dabei wird wieder deutlich, dass die Grenzen zwischen *Wir* und *Die* nicht eindeutig sind, illegale Migrant*innen aber wohl in keinem Fall zum *Wir* zu rechnen sind. In Bezug auf diese Gruppe stellt die Studie fest, dass sich der Gegensatz ist Schulbücher noch weiter verschärft. Das Andere ist „das zu Rettende oder gar potenziell Gefährliche, […] das Eigene (Deutschland/Europa) das Gute."; „Europa wird als ‚Paradies' beschrieben." (Bundesregierung 2015, S. 33). Es ist davon auszugehen, dass aufgrund der Befunde die in den Schulbüchern genutzte Strukturierung in hohem Maße anschlussfähig auf die Schüler*innenvorstellungen ist.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Einteilung in *Wir* und *Die* sowie die teilweise Verknüpfung mit territorialen Attributen eine Art Rahmenkonzept darstellt, auf welches die Schüler*innen immer wieder zurückgreifen. Auch kulturelle Homogenität taucht vor allem im Zusammenhang mit Integration immer wieder auf. Die Schattierungen, die Auflösungen und die Graubereiche dieser Konzepte sind weitgehend nicht zu erkennen. Man muss hier allerdings hinzufügen, dass zum einen eine Welt ohne Gliederung und ohne Stereotype kaum denkbar ist (Glasze & Thielmann 2006, S. 4) und dass zum anderen das *Othering* in der Schule immer wieder als Gliederungsmuster eingesetzt wird, vor allem im Zusammenhang mit Migration (Stöber 2006).
Es gilt an dieser Stelle die Konstruktionen des Anderen aufzudecken, Migration als normal darzustellen und die Dichotomisierung des *Wirs* und *Die* zu dekonstruieren. Dabei kann am Ende keine Auflösung von Identitäten stehen, aber deren Reflexion und Veränderbarkeit gelernt werden. Auch in Bezug auf illegale Migration sollten diese Aspekte immer mitgedacht werden, auch wenn es sich nicht um ein Phänomen aus dem Alltag der Schüler*innen handelt.
Im Folgenden soll die in Kapitel 5.2.1 im Zusammenhang mit dem *Push-Pull*-Modell entwickelte stereotype Wahrnehmung von Herkunfts- und Zielländern illegaler Migrant*innen in Bezug auf deren territoriale Attribuierung eingehender untersucht werden.

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Vorstellungen zum Zusammenhang von Identität und Raum		
Fakten: Menschen wandern von einem in ein anderes Land → Behauptung: Die Menschen müssen sich im Zielland einordnen/ Geltungsregel: Die Menschen in Ziel- und Herkunftsland sind kulturell unterschiedlich und die Migrant*innen sind immer die, die sich einordnen müssen	1: Illegale Migrant*innen unterscheiden sich kulturell von den Menschen im Zielland und müssen sich dort einordnen. Auch wenn die Gruppe der Migrant*innen möglicherweise eine heterogene Gruppe darstellt, so sind die Einwohner im Zielland eine relativ homogene, zusammengehörige Gruppe. Die Schüler*innen sehen sich in der Selbstzuschreibung als Teil dieser Gruppe im Zielland.	*Eingeschränkt angemessen bis Unzureichend:* - Auf Makroebene beschränkt - Stark verkürzte Begründung - Geltungsregel ungeeignet
		K-FK Illegalisierung 2: Die Übergänge zwischen legalem und illegalem Aufenthalt sind fließend K-FK Illegalisierung 3: Illegale Migrant*innen sind eine sehr heterogene Gruppe K-FK Auswirkungen 8: Illegale Migrant*innen haben keine Aussicht auf vollständige Integration

Tab. 24: Schüler*innenkonzepte zum Wir-Die-Schema

5.7.4. Stereotype Vorstellungen von Staaten

Dass Vorstellungen von Ländern nicht nur von subjektiven Erfahrungen, sondern auch von Kommunikationsprozessen abhängig sind, ist unstrittig. Dass dabei Stereotype entstehen, die vereinfachen, gliedern und die subjektiven Vorstellungen zumindest zum Teil zu verallgemeinern, ist ebenso hinlänglich bekannt. Einleitend soll dies noch einmal kurz an einem Beispiel aus den Interviews verdeutlicht werden:

> I: Kannst du dir vorstellen, irgendwann mal Deutschland für längere Zeit in Richtung eines anderen Landes zu verlassen? #00:00:40-4#
> Q: Vielleicht nach Norwegen. #00:00:45-0#
> I: Ja. Warum? #00:00:45-0#
> Q: Weil, Landschaft gefällt mir, vor allen Dingen der Winter, das ist natürlich das Ideale da. #00:00:53-5#
> I: Warum? #00:00:56-2#
> Q: Erstens: ich liebe den Winter, ich liebe die Kälte. Zweitens wegen Snowmobile fahren und so, da brauch man kein Fahrrad, kein Auto und ja. #00:01:04-3#

Quintus zeigt, zumindest in dieser kurzen Interviewsituation, eine sehr rudimentäre Vorstellung von Norwegen. Es ist auf die beeindruckende Landschaft und eine Vorstellung von Winter beschränkt, in der viel Schnee liegt und man überall hin mit dem Snowmobile fährt. Es handelt sich dabei sehr wahrscheinlich um ein Bild Norwegens, das aus den Medien, der Werbung oder ähnlichem stammt[175] und das

[175] Später im Interview äußerte er, noch nie in Norwegen gewesen zu sein.

in der Situation an die eigenen Interessen angepasst wird. Ganz klar ist hier der stereotype Container Norwegen zu erkennen, ohne dabei zwischen der maritim geprägten Küste, dem gebirgigen Binnenland zu unterscheiden oder dem Norden und dem Süden, die teilweise über 13 Breitengrade auseinander liegen. Das Beispiel zeigt, wie simpel in einer Interviewsituation teilweise Vorstellungen von Ländern aus wenigen Bausteinen zusammengesetzt werden.
Die Interviewsituation bringt es natürlich mit sich, dass die Proband*innen sich relativ kurz äußern, ohne dass die Äußerungen überprüft werden oder sonst eine Relevanz haben. Dieses Setting fördert evtl. die Produktion kurzer, einfacher und vor allem kommunikativ gelernter Muster, von derer Richtigkeit die Schüler*innen dementsprechend überzeugt sein können. Dennoch erscheint es interessant, welche Stereotype die Schüler*innen verwenden, auch weil in den Vorstellungen das *Push-Pull*-Modell der dominierende Erklärungsansatz ist und die Proband*innen dort vor allem auf der Makroebene argumentieren (vgl. 5.2.1).

Vorstellungen der Schüler*innen

Wie beschrieben, wurden bei der Analyse von Gründen illegaler Migrant*innen bereits stereotype Vorstellungen von Staaten dargestellt. Im Folgenden werden einige der Aussagen nochmal zur Verdeutlichung aufgeführt und mit weiteren Aussagen aus anderen Zusammenhängen erweitert.

> I: Hast du eine Idee, woher solche Leute kommen, oder aus welchen Ländern die kommen? Vielleicht nicht unbedingt konkrete Länder, sondern wie es in solchen Ländern aussieht. #00:16:11-9#[176]
> P: Ja, würde ich sagen, auch Länder, wo Probleme herrschen. Armut, Hunger, Krieg. #00:16:29-2#
>
> T: Ja, an der Armutsgrenze denke ich mal. Und keine Ahnung, gibt es nicht so viel Nahrung und, zumindest wird das, ist das alles sehr teuer. #00:12:09-4#
>
> Q: Schlecht. Armut. Sind vielleicht ein paar Leute, die ein bisschen mehr Geld haben, die sich da was aufgebaut haben, aber sonst arm, schlechte Verhältnisse. #00:13:01-1#
>
> N: Meist also, ich würde halt sagen vielleicht ist da Armut und es gibt Krieg und so einen Diktatur oder so. […] Und dann denken die sich, dass sie wegegehen. #00:17:17-5#
>
> E: Was zieht sie weg. Ich könnte mir vorstellen, wenn es ein sehr armes Land ist, ist es zu wenig Geld haben, vielleicht ist die Politik da auch etwas anders, zu streng, oder so. #00:03:30-6#

[176] Der Impuls gibt eine stereotype Aussage zu Ländergruppen vor. Auch wenn es möglich wäre, hier differenziert zu antworten, so liegt der Erkenntnisgewinn hier nicht unbedingt darin, dass die Schüler*innen pauschale Aussagen treffen, sondern eher welche dies sind.

O: Ich glaube arme, die nicht so viel Geld haben und die auch kein vernünftiges System in dem Land haben, so kein Wirtschaftssystem oder Politiksystem, die Regieren, die so komplett zusammenbricht. Ist ja auch jetzt so, wenn so ein, wie nennt man dass, König ist es nicht, einer der da halt ... #00:12:43-2#
I: Diktator. #00:12:42-4#
O: Ja genau, der die Macht hat. Und der denn halt sich gegen das Volk stellen möchte. Also denn bricht das ja völlig zusammen alles. So was. #00:12:55-3#

Peter bringt seine Einschätzung der Herkunftsländer auf eine kompakte Formel: „Armut, Hunger, Krieg". Die Aussage lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass er von Ländern gehört hat, in denen diese Probleme in dieser Form vergesellschaftet vorkommen. Auch bei den anderen Proband*innen tauchen die Attribute immer wieder auf. Nick und Eva ergänzen die Begriffe hier mit der politischen, Oprah um eine makroökonomische Dimension. Nur Quintus lässt hier eine ansatzweise ökonomische Differenzierung innerhalb der Länder erkennen. Insgesamt handelt es sich bei allen Aussagen um stark vereinfachte Vorurteile und eine klar defizitär strukturierte und von negativen Schlagwörtern geprägte Sichtweise, die bereits im Konzept *K-SV Gründe 4* zusammengefasst wurden.

Ein Blick in weitere Interviewpassagen gibt Hinweise, dass es sich um kohärente Vorstellungen handelt, auf welche die Proband*innen, in verschiedenen Zusammenhängen zurückgreifen. In der Passage über die Abbildung von *Boatpeople* äußerte Linda:

I: Könntest du dir vorstellen, wo das sein könnte? #00:08:04-8#
L: Bei Afrika oder so? #00:08:08-0#
I: Warum? #00:08:09-8#
L: Weil es auch da so viele arme Leute gibt, die dann weg wollen da. #00:08:11-7

Ähnlich äußert sich Nick, dem die *Boatpeople* sogar als erstes einfallen, wenn er an illegale Migration denkt:

I: Wie nennt man das, wenn man in ein Land geht, ohne dass man eine Erlaubnis hat? #00:09:55-2#
N: Das ist ja illegale Einwanderung. #00:10:01-0#
I: Was fällt dir dazu ein? Fällt dir da ein Bild zu ein? #00:10:01-0#
N: Also gibt es ja oft, also die Afrikaner sind ja oft mit den Rettungsboot rübergegangen nach Italien und dann halt nach Europa zu kommen, weil da in Afrika halt einfach Armut ist und Politik, na ja, halt auch nicht so gut läuft. Also jetzt fällt mir halt das so ein. #00:10:23-4#

Beide sprechen von Armut, Nick spricht zusätzlich die „nicht so gute Politik" an. Diese werden von ihm mit dem territorialen Attribut *Afrika* verbunden.

In den Interviews mit Marina und Gregor wird noch eine weitere Verknüpfung deutlich:

M: Also ich glaub in Deutschland, da kann jeder hin. Aber bestimmt gibt es in irgendeinem Land die keine Dunklen nehmen ... keine Ahnung ich weiß es nicht. #00:10:09-9#

> I: O.K., warum kommen die eigentlich genau in die Länder, die du auf der Karte eingezeichnet hast? Warum sind die Zielländer Frankreich, Deutschland, USA ... #00:20:54-0#
> G: Weil das natürlich sehr reiche Länder sind, selbst die Arbeitslosen haben ja genug zum Leben und können sich auch noch so einiges leisten. Insgesamt sind die deutlich besser dran als jeder normaler in irgend so einem schwarzen Land, also in so einem Land wie Namibia, Afrika, natürlich gibt es da auch reichere, aber die sind ja größtenteils arm die Bevölkerung und darum denke ich sind wir einfach so ein Magnetpunkt, insbesondere wegen Wirtschaft, wir sind eine der größten mit Amerika, sind eine der größten Wirtschaften der Welt. Und Absatzmärkte, wo es natürlich dann viel Arbeit gibt. Wenn man einen guten Job kriegt, ja, das sind die Gründe. #00:21:42-7#

Marina verbindet illegale Migration hier mit dem Merkmal *Hautfarbe*, Gregor territorialisiert dieses Merkmal, indem er über „schwarze" Länder spricht. Die Passage mit Gregors Aussagen schloss sich unmittelbar an das Gespräch über die Abbildung *Boatpeople* an, auf welchem keine Afrikaner mit dunkler Hautfarbe zu sehen waren, sondern Menschen aus dem Maghreb. Die Attribuierung läuft hier also anscheinend weniger kognitiv und eher affektiv, auch weil Gregor vorher angedeutet hatte, dass er die Nachrichten diesbezüglich kennt und somit eine gewisse Sachkenntnis aufzuweisen hatte.[177]

Wird unter dem Aspekt der Stereotype von Staaten der Blickwinkel auf die Zielländer erweitert, werden diese oft als Gegenteil der Herkunftsländer konstruiert. Gregor nennt oben vor allem wirtschaftliche Unterschiede wie gute Jobs in Folge von wirtschaftlicher Stärke, gute Bedingungen für Arbeitslose usw. als Gegensatz eben zu den von Armut geprägten anderen Staaten. Hier kommt klar die ebenfalls bereits in *K-SV Gründe 4* beschriebene Dichotomie zwischen den Zielen und der Herkunft der illegalen Migrant*innen zum Ausdruck. Diese ist auf der einen Seite geprägt von einem eurozentrischen, auf ökonomische Aspekte fokussierenden Entwicklungsbegriff und auf der anderen Seite durch die Vorstellung von armen, rückständigen „schwarzen" Staaten Afrikas. Die territorialisierte Dichotomie wird auch bei Gregor aufgeladen mit Identitäten wie *Wir* oder *Die.* Beides wird in seiner Aussage verbunden über ein unsichtbares Magnetfeld, in welchem die eine Seite anzieht und die andere Seite abstößt.

Auf Peters oben zitierte prägnante Beschreibung der Herkunftsländer folgt ebenfalls diese antithetische Vorstellung der Zielländer, die er sogar in direktem Bezug auf die Herkunftsländer entwickelt:

> P: Ja, würde ich sagen, auch Länder, wo Probleme herrschen. Armut, Hunger, Krieg. #00:16:29-2#

---

177 I: O.K., wo könnte das sein? #00:13:43-8#
G: Das könnte sicher in also da im Süden Italiens. #00:13:55-1#
I: Sizilien? #00:13:57-6#
G: Nein. #00:14:00-9#
I: Lampedusa? #00:14:00-9#
G: Lampedusa, genau. #00:14:04-4#

> I: Ja, und in was für Länder gehen die? #00:16:29-5#
> P: Ich sage mal Länder, von denen sie glauben, dass die sicherer sind. Also z. B. Deutschland z. B. … Amerika. #00:16:46-9#
> I: Was ist da anders in diesen Ländern, sie sind sicherer ... #00:16:49-0#
> P: Die sind sicherer, in Deutschland, USA, herrscht auf keinen Fall Armut oder so was, vielleicht in den Slums. Die gesamte Situation scheint da einfach besser zu sein.

Als Schlussfolgerung kann man die dargelegten Vorstellungen folgendermaßen formulieren:

> Fakten (Behauptung aus dem Konzept *K-FK Gründe 4*): In den Herkunftsländern illegaler Migrant*innen herrschen Armut, Hunger und Krieg und in den Zielländern ist scheinbar einfach alles besser. Es gibt auf keinen Fall Armut → Behauptung: Die Länder Afrikas sind Herkunftsländer illegaler Migration/ Geltungsregel: Die Länder Afrikas sind von Armut, Nahrungsmangel und Kriegen geprägt

Als Konzept formuliert:

> **K-SV Stereotype 1:**
> Die Herkunftsländer weisen folgende Merkmale auf: Krieg, Armut und Hunger, Diktaturen, Probleme mit dem politischen System, Probleme mit individuellen Rechten oder Verfolgung. In Afrika gibt es viele Länder mit diesen Merkmalen, der Kontinent ist daher ein Herkunftsgebiet illegaler Migration.

Das explizierte Konzept wird in Bezug auf Migration im Allgemeinen auch von den Ergebnissen von Böhm (2010, S. 70f) geteilt. Er weist in seiner Arbeit über die Vorstellungen zu Gründen von Migration darauf hin, dass Afrika auch als Herkunftsgebiet (und ausdrücklich nicht als Zielgebiet) von Migration mehrfach genannt wird. Es können durch die vorhandenen Daten dieser Arbeit allerdings keine Aussagen gemacht werden, ob es sich um ein Stereotyp zu Herkunftsländern allgemein oder von illegalen Migrant*innen im speziellen handelt.

Zusammenfassend lässt sich also konstatieren, dass Schüler*innen in den Interviews in Bezug auf illegale Migration eine Reihe von verschiedenen Stereotypen zu Ländern und Ländergruppen erkennen lassen. Durch die Fragestellung ist in der Situation die Bildung von mehr oder weniger homogenen, übergreifenden Vorstellungen auf der Makroebene vorgegeben. Darin unterscheidet sich die Kommunikationssituation allerdings nicht von Unterrichtssituationen, in denen Entwicklungsländer als Container betrachtet werden oder Gründe für Migration in einem *Push-Pull*-Modell angeordnet sind. Fast alle Proband*innen zeichnen ein düsteres, defizitäres Bild der Herkunftsländer; in mehreren Fällen mit territorialen Attributen auf Afrika bezogen.

Die Zielländer werden als eine Art Antithese beschrieben: Wirtschaftlich erfolgreich, teilweise wird die politische Stabilität und demokratische Regierungsform genannt, Beispiele der Schüler*innen sind vor allem Deutschland, aber auch Frankreich und die USA.

Vergleich mit wissenschaftlichen Konzepten

Stereotypen werden definiert als Bemühungen unseres kognitiven Apparates, die Reizvielfalt zu minimieren (Tajfel 1969; zitiert nach Jonas & Schmid Mast 2007, S. 72). Dabei sind diese unkritischen Verallgemeinerungen relativ starre, schematische und, zumindest in Teilen, objektiv unrichtige kognitive Formeln (Roth 1998, S. 22), die „gegen Überprüfungen abgeschottet und gegen Veränderungen relativ resistent sind" (Bausinger 1988, S. 160). Sie sind jedoch keineswegs ungewöhnliche oder per se problematische Denkmuster, sondern sie erfüllen wichtige Funktionen. Zum einen haben sie durch die Reduktion der Reizvielfalt eine zentral entscheidungserleichternde Funktion in Prozessen der Umweltassimilation und Lebensbewältigung. Gleichzeitig bieten sie Identifikationsmöglichkeiten mit dem Selbst und schaffen Ausgrenzungs- und Abgrenzungsmöglichkeiten (Roth 1998, S. 32ff), vor allem weil sie dazu neigen, Ähnlichkeiten mit der eigenen Gruppe zu über- und Ähnlichkeiten zu anderen Gruppen zu unterschätzen (Jonas & Schmid Mast 2007, S. 72). So schaffen stereotype Anknüpfungspunkte ins eigene gesellschaftliche Bezugssystem, indem sie Differenz zu anderen Systemen aufbauen (Lorenz 2012, S. 15). Kommunikativ geteilt kann man sie als kollektive Wahrnehmungsschemata beschreiben, die eine große unübersichtliche Menge an Informationen vereinfacht und strukturiert und damit für die jeweilige Gruppe ein gemeinsames Orientierungssystem anbietet (Roth 1998, S. 22ff). Stereotype durchdringen den Kommunikationsprozess und sind damit als Element sozialer Interaktion und kultureller Vermittlungsprozesse konstitutiver Bestandteil der Bildung von Vorstellungen (Konrad 2006, S. 132ff). Sie wirken dabei nicht nur aus sich selbst, sondern beeinflussen auch im konstruktivistischen Sinn die Informationsaufnahme, die Wahrnehmung und das Verhalten der Lerner*innen (Jonas & Schmid Mast 2007, S. 72f).

Illegale Migrant*innen sind eine sehr heterogene Gruppe aus vielfältigen biographischen Kontexten (vgl. *K-FK Illegalisierung 3*). Darüber hinaus fokussiert sich die mediale Berichterstattung auf die Grenzüberschreitungen und weniger auf die Herkunfts- und Zielländer. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Schüler*innen bei Fragen zur Herkunft oder den Zielen der Menschen stereotype Vorstellungen abrufen. Interessant ist aber die Frage, ob sich die Vorstellungen im Vergleich mit den wissenschaftlichen Konzepten tatsächlich als eine Verkürzung oder Vereinfachung beschreiben lassen oder ob sie stark von der fachlichen Klärung abweichen. Für einen Vergleich der Vorstellungen mit den fachlichen Konstruktionen kann man die in *K-FK Zahlen und Wege 1*[178] genannten Aussagen zu Herkunftsländern

[178] **K-FK Zahlen und Wege 1: Die Zahlen zu illegaler Migration sind ungenau aber erheblich**
Die Datenbasis über illegale Migrant*innen ist aufgrund der legalen Einreise und späteren Illegalisierung, den Wechseln des Aufenthaltsstatus und dem Bestreben der Betroffenen, sich den Behörden zu entziehen, äußerst unsicher. Einigkeit herrscht darüber, dass es sich um eine erhebliche Zahl handelt. Die Schätzungen zeigen diese Unsicherheit deutlich: Für Deutschland liegen sie zwischen 300.000 und deutlich über

heranziehen. Die dort genannten Zahlen stammen aus einem Legalisierungsprogramm des spanischen Innenministeriums und sind eine von wenigen gesicherten Quellen zur Herkunft illegaler Migrant*innen. Die Abb. 16 (S. 139) zeigt eine genaue Aufstellung der Daten nach Herkunftsland. Als Vergleichsgröße sollen an dieser Stelle der *Human Developement Index* herangezogen werden (vgl. United Nations Development Programme 2013, S. 143). Dieser unterteilt Länder in drei Gruppen: *Developed Countries (*bis zu einem Rang von 94*), Medium Developed Countries (*bis zum Rang 141) und *Low Developed Countries (ab Rang 142)*.
Von den in der Liste aufgeführten Staaten sind sechs als *Developed Countries* zu bezeichnen, darunter Ecuador und Rumänien, drei liegen in der Mitte und nur Pakistan ist zur unteren Gruppe zu rechnen. Daraus ergeben sich deutliche Hinweise, dass die aufgeführten Staaten nicht zu den ärmsten und defizitärsten Regionen zu rechnen sind. Der HDI umfasst allerdings keine Indikatoren der politischen Stabilität, die von den Schüler*innen hier allerdings immer wieder einbezogen werden. Gleicht man aber die Daten mit denen des *Uppsala Conflict Data Program* (UCDP) ab, sind nur zwei der Staaten 2011 von bewaffneten Konflikten betroffen gewesen (Kolumbien und Pakistan, vgl. Uppsala Conflict Data Program 2014), es handelt sich folglich auch nicht um ausschließlich krisengeschüttelte Staaten.
Nun müssen zu der Analyse dennoch mehrere Einschränkungen erwähnt werden. Der HDI ist kein absolutes Mittel, um die Entwicklung von Staaten zu beschreiben. Er wird gebildet aus wenigen, teilweise umstrittenen Kriterien, die darüber hinaus Ungleichheiten innerhalb der Länder überdecken (zur Kritik vgl. Reuber & Schrüfer 2013). Weiter muss einschränkend angemerkt werden, dass die Daten nicht auf alle Zielländer, auch nicht auf alle europäischen Zielländer übertragbar sind. Allerdings zielte die Fragestellung der Interviews nicht auf bestimmte Länder, sondern man kann davon ausgehen, dass die geäußerten Vorstellungen auf Herkunftsländer illegaler Migrant*innen allgemein bezogen waren. Diese Vorstellung, dass die Menschen vor allem aus sehr armen und/oder krisenhaften Staaten kommen, lässt sich mit Blick auf die dargestellten Überlegungen nicht bestätigen.
Es gibt Hinweise darauf, dass die Bezüge zu Afrika als von den Schüler*innen antizipierte Herkunftsregion illegaler Migrant*innen (*K-SV Stereotype 1*) in Verbindung mit den Vorstellungen von großen Disparitäten zwischen Staaten stehen. Schaut man in die Umfrage von Lohnert & Schrüfer (2005, S. 5) zeigte, dass knapp 90 % der von ihnen befragten Schüler*innen beim Nennen von drei Stichworten zu Afrika Hunger, Elend und Armut anführten; über 55 % dabei an erster Stelle. Diese Ergebnisse weisen Parallelitäten zu den von den meisten Schüler*innen geäußerten Vorstellungen zu defizitären Herkunftsländern aus. Obermaier & Schrüfer (2009) weisen ebenfalls ein von negativen Attributen geprägtes Afrikabild nach.

1 Mio., für die EU werden zwischen 1,9 und 6,4 Mio. Menschen geschätzt und die Zahlen für die USA liegen zwischen 10 und 20 Mio.

Die Untersuchungen von Schmidt-Wulffen (1997; 2008) lässt vermuten, dass dieses Bild sich im letzten Jahrzehnt auch kaum verändert hat. Picton (2008) weist ganz ähnliche binäre und kontrastierende Schüler*innenvorstellungen am Beispiel Brasiliens nach und beschreibt den Zusammenhang zu *Wir-Die* Konzepten.
Vergleicht man diese Vorstellung mit den fachlichen Konstruktionen muss man zuerst einmal feststellen, dass diese, sowohl in Bezug auf Deutschland (Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 109), als auch für die USA, eine eher unbedeutenden Rolle spielen (Hoefer, Rytina & Baker 2012, S. 4f). Auch bei den spanischen Zahlen sind afrikanische Staaten zahlenmäßig nicht dominant.[179] Allerdings wird auch in der fachlichen Klärung immer wieder Bezug auf Afrika genommen und die für die unterrichtliche Praxis wichtige Thematik der *Boatpeople* hängt eng mit dieser Herkunftsregion zusammen. Daher lohnt sich ein genauerer Blick auf diese Ausprägung.
Das Konzept *K-FK Zahlen und Wege 4*[180] fasst alle afrikanischen Herkunftsländer zusammen, die in den Texten namentlich angesprochen werden. Eine genaue Quantifizierung wurde nirgends vorgenommen. Nimmt man nochmals den HDI als Maßstab, so liegen nur zwei Staaten, Algerien und Tunesien, im Bereich der *High Developed Countries und* sie belegen dort die letzten beiden Plätze. Zwei Staaten, Marokko und Ghana, liegen im Bereich der *Medium Developed Countries*. Die restlichen Staaten liegen alle im Bereich der *Low Developed Countries*, teilweise dort am untersten Ende der Scala (vgl. United Nations Development Programme 2013, S. 143). Es handelt sich demnach bei den afrikanischen Herkunftsländern, unter Berücksichtigung der Unzulänglichkeiten des HDI, durchaus um besonders wenig entwickelte Staaten. Bei einem Abgleich mit den Daten des UCDP von 2011 fanden sich unter den 21 Staaten sieben mit bewaffneten Konflikten oder Kriegen. Blickt man auf die allgemeine politische Stabilität afrikanischer Staaten, so sind nach dem *Failed State Index* des Magazins Foreign Policy nur zwei Staaten Afrikas, Südafrika und Botswana, nicht als politisch gefährdet eingestuft (Foreign Policy 2012). Man kann also feststellen, dass die Vorstellungen der Schüler*innen zu Herkunftsländern stark polarisieren und überzeichnen. Sie fokussieren einseitig auf Afrika, eine für die illegalen Migrant*innen in Europa eher nicht repräsentative Region.

---

[179] Zur Migration von Afrika nach Europa bietet die Arbeit von Etzold eine ausführliche Analyse, in welcher eine Vielzahl der verfügbaren Daten zusammengetragen ist (vgl. Etzold 2009).

[180] **K-FK Zahlen und Wege 4: Afrika ist eine Herkunftsregion, aber die Informationen sind diffus**
Mehrere Autor*innen nennen Afrika als eine der Herkunftsregionen illegaler Migrant*innen mit Ziel Europa. Die explizit genannten Staaten differieren allerdings stark. So führen vier Autor*innen afrikanische Staaten auf, dabei aber wird kein Staat mehr als zwei Mal genannt.
(Zwei Nennungen: Malawi, Simbabwe, Algerien, Marokko, Tunesien, Kamerun, Demokratische Republik Kongo, Liberia, Senegal, Nigeria; eine Nennung: Tschad, Burundi, Eritrea, Ruanda, Mosambik, Tansania, Mali, Ghana, Elfenbeinküste, Sierra Leone, Burkina Faso)
Straubhaar, Bommes, Prantl, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han

Es gibt allerdings Anzeichen dafür, dass sich die Vorstellungen zu Afrika mit wissenschaftlich gesicherten Daten bestätigen lassen, auch wenn es sich um starke Vereinfachungen und Homogenisierungen handelt.
Die Vorstellungen der Schüler*innen zu den Zielländern werden vor allem als Antithese zu den Herkunftsländern formuliert, es werden Ländern wie USA, Frankreich und vor allem Deutschland genannt. Diese Raumbeispiele lassen sich aus der fachlichen Klärung bestätigen, allerdings ist die Liste der Zielländer dort viel umfassender. Des Weiteren schätzen die wissenschaftlichen Publikationen die von den Schüler*innen nicht erwähnte innerafrikanische Migration ebenfalls hoch ein (*K-FK Zahlen und Wege 2*).[181]
Unter dem Aspekt der stereotypen Vorstellungen ist diese antithetische Konstruktion von Zielländern durchaus interessant. Nach Tajfel (1969; zitiert nach Jonas & Schmid Mast 2007, S. 72) umfasst die Stereotypisierung drei Prozesse: Kategorisierung, Generalisierung und Akzentuierung. In Bezug auf die Ergebnisse scheint es eine klare Kategorisierung in Ziel- und Herkunftsländer zu geben.[182] Die Staaten werden zu generalisierten Gruppen zusammengefasst und der Gegensatz wird von den Schüler*innen stark akzentuiert. Besonders deutlich wird dies an den umfangreich untersuchten Vorstellungen über Afrika (vgl. u.a. Lohnert & Schrüfer 2005; Reuber 2012, S. 191f; Schmidt-Wulffen 1997; Schrüfer 2013). Aßner et al. (2012, S. 11f) beschreiben Afrika in Bezug auf Vorstellungen als einen wenig spezifizierten und kaum differenzierten Sammelbegriff, der sinnbildlich als „Schwarzer Kontinent“ bezeichnet wird. Afrika ist demnach nicht nur bedingt als geographischer Raum zu sehen, sondern vielmehr als Konstrukt, das beschrieben und (re-)produziert wird. Medial werden immer wieder „afrikanische Gesellschaften rassistisch stereotypisiert und als Antithese zu allem Europäischen stilisiert“ (Lorenz 2012, S. 16), genau wie es auch in den hier untersuchten Vorstellungen wiederzufinden ist. Diese Konstruktionen sind zum einen durch die ökonomisch motivierte, auf die großen *Ks* Krieg, Krisen und Konflikte fokussierte mediale Berichterstattung beeinflusst (Mükke 2009, S. 517). Zum anderen schlagen sich die verwendeten Quellen auch in den medialen Konstruktionen nieder. Hier greifen die Journalisten zu einem großen Teil auf Hilfsorganisationen zurück, von denen jede fünfte Quelle journalistischer Beiträge stammt. Diese Quellen sind allerdings keineswegs neutral,

[181] **K-FK Zahlen und Wege 2: Als Zielländer werden vor allem die EU und die USA genannt**
Als Zielregionen illegaler Migration werden in den Texten vor allem die EU und die USA genannt, explizit erwähnen die Autor*innen neben Deutschland in der EU vor allem Spanien, Malta und Italien. Auch innerafrikanische Migration findet oft illegal statt, ist aber noch unüberschaubarer.
Ziegler, Leutheusser-Schnarrenberger, Milborn/Del Grande, Bähr, Wehrhahn & Sandner Le Gall, Han
[182] Es ist anzumerken, dass diese Kategorisierung zum Teil durch die Fragestellung vorgegeben war.

sondern es handelt sich zum einen um interessengeleitete strategische Kommunikation die zur Dramatisierung neigt, zum anderen ist auch sie fokussiert auf Krisen und Probleme (Mükke 2009, S. 512ff).[183]
Im Kontrast mit der eigenen Lebensrealität lassen sich die Bilder, denen Schüler*innen in den Medien und teilweise auch in Schulbüchern begegnen, nur als defizitär interpretieren. Es kommt nicht zu einer Annäherung, außer dass sie zum Objekt unseres Mitleides oder unserer Entwicklungshilfe werden (Stöber 2012, S. 6).
Die stereotypen Vorstellungen sowohl von den Herkunftsländern illegaler Migrant*innen als auch von den Zielländern dienen den Schüler*innen auch als Anknüpfungspunkte „ins eigene gesellschaftliche (respektive deutsche) Bezugssystem, indem sie Differenz aufbauen" (Lorenz 2012, S. 15). Man kann also folgern, dass diese polarisierenden Konzepte mit dem *Wir-Die*-Schema in Verbindung stehen.

Zusammenfassung

Aus den Befunden lassen sich zwei zentrale Erkenntnisse ableiten. Zum einen scheinen Schüler*innen eine von negativen Attributen geprägte Vorstellung von Herkunftsländern illegaler Migrant*innen zu haben. Deutlich werden diese Vorstellungen vor allem in Bezug auf Gründe von Migrant*innen, die von den Proband*innen in einem stark auf Disparitäten ausgerichteten *Push-Pull*-Modell strukturiert werden. Diese defizitäre Sichtweise wird unter dem Eindruck einer Abbildung von *Boatpeople* nochmal verstärkt. In den Äußerungen finden sich an vielen Stellen Verweise auf den afrikanischen Kontinent als Herkunftsregion. Im Vergleich mit in der Wissenschaft herausgearbeiteten Schüler*innenvorstellungen und Medienanalysen lassen sich deutliche Anzeichen auf Zusammenhänge zwischen den hier herausgearbeiteten Vorstellungen von Herkunftsländern und Stereotypen von Afrika finden. Diese These wird unterstützt von den Ergebnissen Böhms (2010, S. 70f), der in seiner Arbeit über die Vorstellungen zu Gründen von Migration darauf hin weist, dass Afrika auch als Herkunftsgebiet (und ausdrücklich nicht als Zielgebiet) von Migration von Schüler*innen häufig genannt wird.[184]
Es kann geschlussfolgert werden, dass die Vorstellungen der Schüler*innen zum afrikanischen Kontinent anscheinend stark kommunikativ, d. h. durch mediale Repräsentationen beeinflusste Deutungen sind. Aus dem Vergleich der Vorstellungen zu Afrika mit den wissenschaftlichen Konzepten ergeben sich zwar Konvergenzen, allerdings zeigt sich auch, dass Afrika als Herkunftsregion für Deutschland eine untergeordnete Rolle spielt.

[183] Ähnlich wie die mediale Berichterstattung sind auch die Darstellungen Afrikas in Schulbüchern. Marmer (2013) weist in ihrer Untersuchung auf rassistische Darstellungen und eindrücklich ungebrochene kolonialen Repräsentationen hin.
[184] Böhm bezieht sich dabei nicht auf illegale Migration, sondern auf Migration im Allgemeinen.

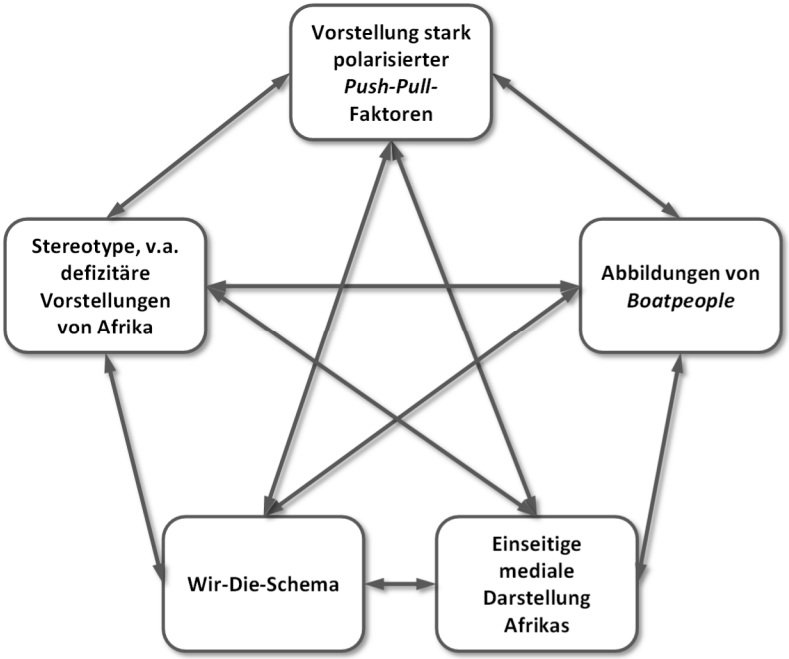


Abb. 37: Zusammenhänge und Verstärkungen zwischen verschiedenen Schüler*innenkonzepten, eigene Darstellung

Die zweite zentrale Erkenntnis ist, dass die Schüler*innen die Zielländer als eine Art positive Antithese zu den Herkunftsländern konstruieren, teilweise sogar in direktem Zusammenhang. Dieses bipolare Schema wird darüber hinaus von einigen Proband*innen mit einer Einteilung in *Wir* und *Die* ergänzt, wobei die illegalen Migrant*innen von den Menschen in den Zielländern, zu denen sich alle betreffenden Schüler*innen rechnen, unterschieden werden. Das Schema in Abb. 37 macht deutlich, dass die verschiedenen in diesem Kapitel angesprochenen Elemente mit einander in Verbindung stehen und sich gegenseitig verstärken. Dabei spielen sowohl die Vorstellungen der Schüler*innen eine Rolle, aber auch von außen wirkende mediale Einflüsse. Es lassen sich aus den vorhandenen Daten keine Effektstärken beschreiben. Es lässt sich aber vermuten, dass die vielfältigen aufgezeigten Zusammenhänge aus verschiedenen Kontexten Konzepte zur Folge haben, die äußerst kohärent, vielfach bestätigt und äußert stabil sind.

Schlussfolgerung der Schüler*innen	Konzept K-SV Lebensbedingungen	Beurteilung aus wissenschaftlicher Sicht und Relevante wissenschaftliche Konzepte
Stereotype Vorstellungen zu Herkunftsländern		
Fakten (Behauptung aus dem Konzept K-FK Gründe 4): In den Herkunftsländern illegaler Migrant*innen herrschen Armut, Hunger und Krieg und in den Zielländern ist scheinbar einfach alles besser. Es gibt auf keinen Fall Armut → Behauptung: Die Länder Afrikas sind Herkunftsländer illegaler Migration/ Geltungsregel: Die Länder Afrikas sind von Armut, Nahrungsmangel und Kriegen geprägt	1: Die Herkunftsländer weisen folgende Merkmale auf: Krieg, Armut und Hunger, Diktaturen, Probleme mit dem politischen System, Probleme mit individuellen Rechten oder Verfolgung. In Afrika gibt es viele Länder mit diesen Merkmalen, der Kontinent ist daher ein Herkunftsgebiet illegaler Migration.	*Eingeschränkt angemessen:* - Monokausale Begründung - Auf Makroebene beschränkt - Eurozentristische Perspektive
		K-FK Zahlen und Wege 3: Die Informationen über Herkunftsländer illegaler Migrant*innen in der EU sind diffus K-FK Zahlen und Wege 4: Afrika ist eine Herkunftsregion, aber die Informationen sind diffus K-FK Zahlen und Wege 5: Die Zahl der afrikanischen illegalen Migrant*innen wird in Bezug auf Deutschland überschätzt

Tab. 25: Stereotype Schüler*innenkonzepte über Herkunftsländer illegaler Migranten

6. Didaktische Strukturierung

6.1. Grundlagen der Entwicklung didaktischer Leitlinien

Unterrichtsplanung ist immer abhängig von subjektiven Entscheidungen und kann von unterschiedlichen Lernpersonen auf sehr unterschiedliche Weise interpretiert werden. Leitplanken für die Planung bieten lediglich die curricularen Vorgaben oder schulinternen Arbeitspläne an, meist sind diese allerdings wenig konkret und differenziert. Die hier dargestellten didaktischen Leitlinien verstehen sich als eine empirisch fundierte Hilfe bei der Strukturierung des Themas für den Unterricht, ohne dabei den Anspruch einer bis ins Detail ausgearbeiteten und vor allem evaluierten Unterrichtsvorlage zu erheben. Mit den Leitlinien sollen die Lerninhalte nicht aus den Fachwissenschaften abgeleitet und anschließend vermeintlich schülergerecht aufbereitet werden (vgl. Lange 2011, S. 6), sondern das Themenfeld wird von den Schüler*innenvorstellungen aus didaktisch strukturiert. In diesem Prozess werden nicht einseitig Sachstrukturen schüler*innengerecht reduziert, sondern die Vorstellungen werden unter der Vermittlungsperspektive betrachtet und für diese neu konstruiert.

Grundlage für die Entscheidungen bietet neben den Ergebnissen der Schüler*innenvorstellungen auch der wechselseitige, gleichberechtigte Vergleich, in welchem mögliche Ansatzpunkte für die unterrichtliche Vermittlung des Themas bereits angedeutet wurden. Weiter bieten die Leitlinien für vielfältige Themenbereiche Strukturierungsvorschläge, so dass auch eine Verwendung von einzelnen, im Planungsprozess ausgewählten Elementen ebenfalls sinnvoll sein kann.

Die didaktische Strukturierung hat das vornehmliche Ziel, den Schüler*innen Lernen zu erleichtern. Im Sinne der Vorstellungsforschung kann dieses Lernen als Konzeptwechsel angesehen werden oder als eine Erweiterung bestehender Konzepte (vgl. 2.1.3). Ein konstruktivistisches Lernverständnis, welches die Veränderung von Vorstellungen als einen eigenaktiven Prozess begreift, setzt eine Auseinandersetzung des/der Schüler*in mit den eigenen und fachlichen Vorstellungen voraus. Innerhalb dieser Auseinandersetzung kann es auch darum gehen, Widersprüche zwischen dem fachlichen und dem eigenen Wissen zu entdecken. Diese kognitiven Konflikte sind in ihrer Bedeutung für den Lernprozess allerdings umstritten. Werden sie in klassischen *Conceptual-Change* Ansätzen zur Veränderung von Vorstellungen empfohlen, so sieht Reinfried (2010a, S. 21) die häufige Verwendung kritisch, da diese sich vor allem auf ungeeignetes Vorwissen konzentrieren, welches nicht konstruktiv in den Lernprozess eingebunden werden kann (vgl. Smith, diSessa & Roschelle 1993). In den in dieser Arbeit entwickelten Leitlinien wird demgegenüber versucht, sich stärker auf die Vorstellungen zu konzentrieren und bei ungeeigneten Vorstellungen diese zum expliziten Ausgangspunkt der unterrichtlichen Bearbeitung zu machen. Dabei sollen die Wissensressourcen der Schüler*innen im Mittelpunkt stehen und als Basis für Aufbauprozesse genutzt werden.

Eine Strukturierung muss natürlich auch die fachlichen Konstruktionen aufgreifen und den Schüler*innen Möglichkeiten zum Vergleich und zur Reflexion ihrer eigenen Vorstellungen bieten. Die Orientierung der Planung sollte aber vor allem am Ausgangspunkt der Lerner*innen ansetzen und weniger an fachlich definierten Zielen.
Letzteres gilt insbesondere, als dass die Heterogenität der Humangeographie, ähnlich wie LANGE (2011, S. 18) dies für die Sozialwissenschaften postuliert, keine Definition eines klaren Sollzustand als unterrichtliche Zieldefinitionen zulässt. Dennoch spielt die fachliche Klärung bei der Auswahl der für die didaktische Strukturierung ausgewählten Themenfelder eine erhebliche Rolle. Zunächst bildet sie die Basis des in Abb. 38 zusammengefassten Kategoriensystems. Innerhalb der Erfassung der Schüler*innenperspektive wurden die Kategorien um bei den Schüler*innen auftretende *Wir-Die*-Konzepte und stereotype Vorstellungen von Herkunftsländern erweitert. Auch die gezielt abgefragten Vorstellungen zu *Boatpeople* wurden aufgenommen. Für die didaktische Strukturierung wurden die Kategorien nach den oben beschriebenen Orientierungspunkten zu einer überschaubaren Anzahl an Schwerpunkten zusammengefasst. Man kann an der Übersicht deutlich erkennen, dass diese Schwerpunkte durch die wissenschaftlichen Perspektiven der fachlichen Klärung deutlich vorgeprägt sind.

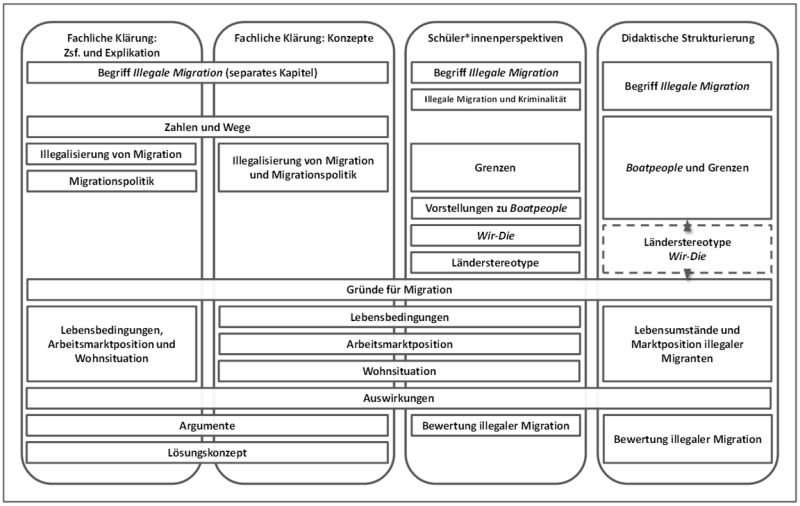


Abb. 38: Anpassung des Kategoriensystems in den verschiedenen Phasen der didaktischen Rekonstruktion, eigene Darstellung

Neben der Auswahl der Schwerpunktthemen ist die Einbeziehung der in Kapitel 2.2 beschriebenen humangeographischen Spezifika wichtige Voraussetzung der didaktischen Strukturierung. Ganz zentral in dieser Frage ist die didaktische Reduktion. Eine sektorale didaktische Reduktion eines Themenfeldes hat oftmals zur Folge, dass sie die Breite der Interpretationen und Perspektiven einschränkt. Damit gehen die Reduktionsentscheidungen nicht nur mit einer Vereinfachung, sondern auch mit einer Verkürzung im Sinne einer strukturellen Reduktion einher. Vor daher muss in diesem Schritt das Ziel angestrebt werden, Kontroversität und Vielperspektivität zu erhalten. Dies steht allerdings im Gegensatz zu den von Reinfried (2010a, S. 17f) beschriebenen Wünschen der Schüler*innen, die zu Sachverhalten vor allem eindeutige und lernbare Aussagen bevorzugen und mit Perspektivwechseln überfordert sein könnten. Rohde-Jüchtern (2013, S. 29) sieht aber gerade in der Komplexität und den ihr impliziten Herausforderungen die Möglichkeit, Schüler*innen zur Auseinandersetzung mit differenzierten und „ungleichzeitiger" Welt zu motivieren. Damit fordert er Komplexität und Perspektivenabhänigkeit und stellt fest, dass diese eben nicht mit einfachen Wahrheiten erfasst werden können (ebd.).

Aus den dargelegten Gründen soll in der didaktischen Strukturierung nicht versucht werden, die Themenfelder hinsichtlich ihrer Komplexität und Vielperspektivität zu vereinfachen. Vielmehr sollen die in Kapitel 2.2.2 dargelegten verschiedenen Forschungsansätze und Konzepte der Humangeographie einbezogen werden. Dabei sollen sowohl die raumwissenschaftliche Perspektive, aber auch die von Budke & Glatter (2013, S. 407) vorgeschlagenen verschiedenen sozialgeographischen Perspektiven, Akteurszentrierung, Perspektivenvielfalt, Berücksichtigung von Machtstrukturen und unterschiedliche Raumkonzepte Beachtung finden. Hinzu kommt die Einbeziehung politik-ökonomischer Prozesse (Belina 2012, S. 9).

Die innerhalb der Unterrichtsbausteine vorgeschlagene Strukturierung ist mehrphasig aufgebaut und greift dabei auf folgende Elemente zurück (vgl. dazu Duit 2008, S. 5; Reinfried 2007, S. 25; Schuler & Felzmann 2013, S. 153):

1. Orientierung im Thema und Bewusstmachung des subjektiven Vorwissens
2. Auseinandersetzung mit dem fachlichen Wissen
3. Vergleich und Bewusstmachung der subjektiven Vorstellungen mit der wissenschaftlichen Sicht, Offenlegung der Diskrepanzen (Auslösung von kognitiven Konflikten)
4. Rückblick auf den Lernprozess und Reflexion der Veränderungen

In dieser Struktur können die Vorstellungen in verschiedener Hinsicht einbezogen und rekonstruiert werden (vgl. Lutter 2011, S. 209ff; Gropengießer 2007a; Frerichs 1999, S. 219ff):

- Konstatierung von Eigenheiten wissenschaftlicher und lebensweltlicher Vorstellungen: Im Vergleich mit wissenschaftlichen Konzepten könnten die Schüler*innenvorstellungen kontrastiert werden, indem Merkmale

eigener und fachlicher Vorstellungen auf ihre Unterschiedlichkeit hin untersucht werden. Dabei muss die Reflexion der Bedeutung lebensweltlicher Repräsentationen mit dem Aufzeigen von alternativen Deutungsmustern gekoppelt werden. In diesem Zusammenhang setzt auch die Betrachtung der Repräsentationen diskursiv hergestellter politischer Strukturen, Identitäten oder Handlungsrationalitäten, z. B. in Form von *Geographical Imaginations* an (Reuber 2005; Reuber & Schrüfer 2013; Palings & van Gaans 2011). Hier müssen vor allem bei den Schüler*innen vorhandene Imaginationen, z. B. in Form von Stereotypen, im Rahmen eines konstruktivistisch ausgerichteten Unterrichts aufgegriffen und dekonstruiert werden (Reinfried 2010a, S. 19). Beispielsweise könnte man in diesem Zusammenhang die Antizipation, dass illegale Migration etwas mit Kriminalität zu tun hat, mit statistischen Daten kontrastieren. Dabei treten wahrscheinlich Gemeinsamkeiten (Ausländerkriminalität als unreflektierte Zahl) und Unterschiede (beim Vergleich von Menschen gleicher Soziallage) auf, die den subjektiven Konstruktionen der Lerner*innen widersprechen. Über einen Vergleich und die Reflexion der Entstehung der eigenen Konstruktionen und deren Beeinflussung könnten Konzeptwechsel initiiert werden.

- Auflösung der Widersprüche durch Einordnung in umfassendere Zusammenhänge: Dieser Ansatz bezieht sich darauf, dass Unterschiede zum Teil auf die Bezugnahme auf unterschiedliche Referenzsysteme gründen. Um im Beispiel der Kriminalität zu bleiben, wäre eine Reflexion der legislativen Abhängigkeit von Kriminalität und eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Kriminalitätsarten (vgl. 4.2.3 und *K-FK Argumente 7*) ein Ansatz, um den Schüler*innen eine Veränderung des Konzeptes „Alles, was illegal ist, ist sehr schlecht“ zu ermöglichen.
- Schüler*innenvorstellungen als Ausgangspunkt auf dem Weg zu fachlichen Perspektiven: Gerade bei Konzepten, die im wissenschaftlichen Sinne verkürzt sind, können diese im wechselseitigen Vergleich erweitert und differenziert werden. Hierfür sind bestimmte Konzepte oder Verständnis von grundlegenden Aspekten besonders geeignet, beispielsweise die Vorstellung, dass illegale Migrant*innen Angst vor Abschiebung haben und daher aufpassen müssen, nicht aufzufallen. Dieses Grundverständnis kann als Ausgangspunkt genutzt werden, um darauf bei der Erarbeitung wissenschaftlich adäquaterer und differenzierterer Konstruktionen aufzubauen.

Nun wird Unterricht aber nicht allein durch die Beschäftigung mit Schüler*innenvorstellungen und bestimmten ausgewählten Strategien zu besseren Ergebnissen führen. Vielmehr ist guter Unterricht immer eine Folge von der angemessenen Zusammenstellung verschiedener Strategien und unterrichtlicher Methoden. Eine

Einbettung der Leitlinien in ein passendes Lernumfeld und lernförderlichen Unterricht ist daher Voraussetzung für das Gelingen der Strategie (Reinfried 2010a, S. 20ff). Auch sind die hier vorgeschlagenen Leitlinien immer an die jeweilige Lerngruppe anzupassen.

6.2. Didaktische Leitlinien zur illegalen Migration

Die im Folgenden entlang der beschriebenen Kategorien entwickelten Leitlinien beinhalten jeweils eine didaktische Analyse der möglichen Lernhindernisse und Lernpotentiale sowie Vorschläge für eine unterrichtliche Grobstruktur. In ausgewählten Fällen wurden Beispiele für eine vor dem Hintergrund der Ergebnisse als sinnvoll erachtete konkrete Unterrichtsplanung in Form von Bausteinen erarbeitet, die sich an der erarbeiteten didaktischen Analyse orientieren und in diese eingebunden sind. Dabei wurde versucht, diese Bausteine möglichst variabel zu halten, um sie an verschiedene Lerngruppen anpassen zu können. Am Ende der jeweiligen Kapitel werden die Leitlinien in Übersichten zusammengefasst. Es handelt sich allerdings ausdrücklich nicht um evaluierte Unterrichtskonzepte, sondern lediglich um Möglichkeiten, wie die Leitlinien umgesetzt werden könnten.

6.2.1. Der Begriff Illegale Migration

Der Begriff Illegale Migration ist in der Öffentlichkeit, in Schulbüchern und bei den Schüler*innen der bekannte und gebräuchliche Terminus für den Gegenstand dieser Arbeit. Allerdings ist es ein überaus umstrittener Begriff. Obgleich einige Autor*innen seine Verwendung aus guten Gründen ablehnen, so erscheint es angesichts der empirischen Ergebnisse kontraproduktiv, den Begriff durch eine politisch korrekte Formulierung zu substituieren. In der Analyse der Schüler*innenvorstellungen konnte ein starker *Halo*-Effekt nachgewiesen werden, der eine assoziative Verbindung mit Kriminalität evozierte. In Kapitel 5.7.1 konnte gezeigt werden, dass diese Assoziation im wissenschaftlichen Sinne nicht zutreffend ist und daher der unterrichtlichen Reflexion bedarf. Es kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob der beschriebene *Halo*-Effekt auch die weiteren, immer wieder auftauchenden Verknüpfungen zwischen illegaler Migration und Kriminalität maßgeblich beeinflusst. Allerdings kann geschlussfolgert werden, dass der Begriff durch seine Konnotation die Verbindung begünstigt. Darüber hinaus konnten Verbindungen zu Vorurteilen gegenüber Migrant*innen im Allgemeinen nachgewiesen werden. Diese sind ebenfalls im wissenschaftlichen Sinne unzureichend und damit hochproblematisch. Besonders weil sie affektive negative Bewertungen nach sich ziehen (vgl. 5.6). Den Schüler*innen einen alternativen Begriff anzubieten und sie damit mit dem im Alltag gebräuchlichen Terminus allein zu lassen, erscheint angesichts der dargestellten Ergebnisse nicht sinnvoll. Eine begriffliche Reflexion ist damit unbedingt angezeigt.

Nach Analyse der Vorstellungen aus den Interviews und der quantitativen Befragung sowie dem Hinzuziehen von weiterer Literatur kann davon ausgegangen werden, dass sich die den Begriff betreffenden Vorstellungen im Unterricht in den meisten Klassen reproduzieren lassen. Diese Vorstellungen und die damit verbundenen Assoziationen können beispielsweise ganz am Anfang in einem *Brainstorming* in Einzelarbeit oder im Plenum zusammengetragen und anschließend im Plenum geclustert werden (zu *Clustern* in Bezug auf die Erhebung von Schüler*innenvorstellungen vgl. VIETZE 2011, S. 275). Hierbei ist zu beachten, dass in einem solchen *Brainstorming* nicht nur die Assoziation mit Kriminalität auftauchen kann, sondern vielfältige andere Assoziationen (z. B. die Kenntnis von *Boatpeople* oder die Vorstellung der Illegalisierung durch Grenzüberschreitung). Diese Vorstellungen können allerdings gesammelt, zurückgestellt und zu verschiedenen späteren Zeitunkten in einer möglichen Unterrichtseinheit eingesetzt werden. Gerade die beiden genannten Beispiele stellen weitere Eckpunkte eines vorstellungsorientierten Unterrichts dar (s.u.).

Will man die beschriebene fehlende Fokussierung der Vorstellungserhebung umgehen und zielgerichtet die Wirkung des Begriffs problematisieren, könnte die Abfrage von Assoziationen gezielt mit Hilfe einer deduktiven Umfrage erhoben werden.[185] Hierbei könnten verschiedene, theoriegeleitete Items genutzt werden. Beispielsweise könnten verschiedene antagonistische Begriffspärchen zur Auswahl gestellt werden oder nach zu illegaler Migration passenden Schlagwörtern gefragt werden (vgl. Abb. 39). Es ist möglich, auf die Unterrichtseinheit abgestimmte Fragen nach Lebensbedingungen, Arbeitsbranchen oder Auswirkungen abzufragen, auf die im Laufe der Einheit immer wieder Bezug genommen werden kann. Auch Stereotype über die Herkunftsländer usw. einzubeziehen, ist eine erwägenswerte Alternative.

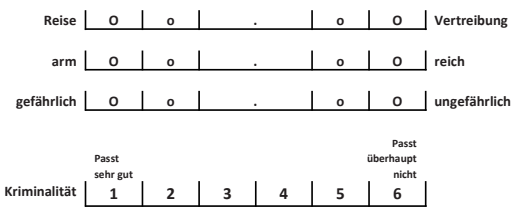


Abb. 39: Entwurf von Items für eine Befragung zu Beginn einer Unterrichtsreihe zu Illegaler Migration, eigene Darstellung

Um die Effekte des Begriffes mit den Schüler*innen analysieren zu können gibt es eine Reihe von Ansätzen, die beachtenswert erscheinen. Ein Aspekt sollte die Auseinandersetzung mit der Entstehung des Vorurteils „Ausländer begehen häufiger Straftaten als die Deutschen“ bilden. Eingangs könnten die Ergebnissen der Vor-

[185] Diese z. B. kann EDV-gestützt, mit einem Pen-Paper Fragebogen oder mit Plakat und Klebepunkten durchgeführt werden.

stellungserhebung durch Umfrageergebnisse wie die von Geißler (45 % der Deutschen stimmt dem Satz zu; 2008, S. 3) und Kriminalitätsstatistiken erst einmal bestätigt werden. Darauf aufbauend muss dann eine Dekonstruktion der Statistiken stattfinden (vgl. Geißler 2008; Sommer 2012) und darüber hinaus eine Analyse medialer Darstellungen von Menschen mit Migrationshintergrund (vgl. Appel 2008, S. 322f; Lukesch et al. 2004). Dabei sollte der Fokus auf der Offenlegung der diskursiven und sprachlichen Herstellung von Realität liegen.

Es muss bei der Planung immer wieder darauf geachtet werden, dass die Vorstellungen durch die Schüler*innen infrage gestellt und nicht weiter bestätigt werden. In die didaktische Planung sollten deshalb immer wieder Teile der Assoziationen der Schüler*innen einbezogen werden. Allerdings muss diesbezüglich angemerkt werden, dass Vorurteile gegenüber Migrant*innen tief verwurzelte stark affektiv geprägte Vorstellungen sind. Es wird daher hier nicht der Anspruch erhoben, diese vollständig und nachhaltig zu verändern. Die hier dargestellte Herangehensweise kann nur ein kleiner Beitrag zur interdisziplinären Veränderung dieser Vorurteile gegenüber Migrant*innen im Allgemeinen leisten, erscheint aber vor diesem Hintergrund unverzichtbar.

Wendet man sich den spezifischen Vorstellungen zur illegalen Migration zu, ist eine Auseinandersetzung mit dem kritischen Begriffsverständnis in der Literatur als Ausgangspunkt sinnvoll. Eine Beschäftigung mit statistischen Unschärfen und Verzerrungen in Kriminalitätsstatistiken erscheint hier sinnvoll (vgl. Sommer 2012). Diese kann als Ausgangspunkt dienen, um im Sinne der fachlichen Kontroversen eine Unterscheidung zwischen *bedingt vorsätzlichen* Aufenthaltsdelikten[186] und *direkt vorsätzlich* kriminellen Handlungen vorzunehmen (*K-FK Argumente 7*). Dabei kann das von Leutheusser-Schnarrenberger (2006, S. 124) angesprochene „unangemessene Unwerturteil“ gegenüber Menschen ohne kriminelle Beweggründe, Absichten oder Verhaltensweisen als Grundlage dienen, an welchem man die Veränderlichkeit von rechtlichen Normen im zeitlichen Kontext und die Abhängigkeit dieser Normen von demokratischen Mehrheiten darstellen kann. Dabei soll keineswegs das Ziel verfolgt werden, das juristische Bezugssystem infrage zu stellen. Es soll lediglich die Verabsolutierung der juristischen Bewertungsebene durch einen Teil der Schüler*innen hin zu einem Verständnis des differenzierten Vorsatzbegriffs sowie der miteinander im Widerstreit liegenden Rechtsgüter *Kontrolle des Territoriums* und *Zugang zu Grundrechten* verändert werden (vgl. 4.2.3). Auf dieser Basis kann abschließend die Frage in den Mittelpunkt gestellt werden, welche Akteur*innen mit welchen Implikationen einen negativ konnotierten Begriff wie Illegale Migration einsetzen könnten und welche Alternativen in der Terminologie zur Verfügung stehen.

Die Zusammenhänge des Begriffes und seine normativen Wirkungen werden im Kapitel zur Bewertung von illegaler Migration nochmals vertieft und gezielt auf

[186] 13,6% aller nicht-deutschen Tatverdächtigen sind dieser Gruppe zuzurechnen (Sommer 2012).

den Bewertungsaspekt hin strukturiert. Nur auf der Basis der Kenntnis widerstreitender Rechtsgüter kann überhaupt eine Diskussion über Veränderung des Umgangs mit illegalen Migrant*innen aufgebaut werden.

Didaktische Empfehlungen	Begründungen
Zum Einstieg in eine Einheit ist es sinnvoll, Vorstellungen zu erheben, die in verschiedenen Teilgebieten eingesetzt werden können.	In der Erhebung der Schüler*innenvorstellungen hat sich gezeigt, dass die ersten Assoziationen zum Begriff Illegale Migration in verschiedener Weise fruchtbar sein können. Hierzu gehören neben den Assoziationen zu Kriminalität auch Vorstellungen zu *Boatpeople* oder die Art der Grenzüberschreitung. Am Anfang einer Einheit sollte den Schüler*innen die Möglichkeit gegeben werden, diese ersten Gedanken zu äußern. Auf diese Konstruktionen sollte bei Bedarf immer wieder zurückgegriffen werden. Die Auswahl der Erhebungsmethode sollte jeweils mit Bezug auf die weitere Unterrichtsreihenplanung erfolgen.
Im Unterricht sollte der in Medien und Alltag gebräuchliche Begriff Illegale Migration verwendet werden, allerdings muss dieser einer Reflexion unterzogen werden.	Der Begriff begegnet den Schüler*innen im Alltag und ist dementsprechend auch bei zumindest einem Teil bekannt. Es konnte nachgewiesen werden, dass der Begriff eine starke Assoziation mit Kriminalität hervorruft, die sich allerdings wissenschaftlich nicht bestätigen lässt. Darüber hinaus ist eine Verknüpfung mit allgemeinen Vorurteilen gegenüber Migrant*innen im Allgemeinen wahrscheinlich. Daher ist eine Thematisierung und Prüfung des Begriffes sowie eine Reflexion der Wirkung auf die Schüler*innen angezeigt.
Eine Unterscheidung zwischen *bedingt vorsätzlichen* Aufenthaltsdelikten und *direkt vorsätzlichen* kriminellen Handlungen ist für die unterrichtliche Praxis von illegaler Migration sinnvoll.	In der wissenschaftlichen Diskussion wird zwischen den beiden Arten der Kriminalität unterschieden. Da ein Teil der Schüler*innen bei der Ablehnung von illegaler Migration ganz deutlich auf die Rechtslage verweist, muss an diesem Punkt eine differenzierte Sichtweise hergestellt werden. Dabei muss die Unterscheidung zwischen *direkt vorsätzlichen* kriminellen Menschen und solchen ohne kriminelle Beweggründe einbezogen werden.

Tab. 26: Didaktische Empfehlungen zum Begriff Illegale Migration im Unterricht, eigene Darstellung

6.2.2. Gründe für Migration

Eingangs muss hier angemerkt werden, dass sich die erhobenen Vorstellungen sich zu einem überwiegenden Teil auf Gründe von Migrant*innen im Allgemeinen beziehen und weniger auf illegale Migrant*innen im Speziellen. Dies wurde bewusst so durchgeführt, da in der fachlichen Klärung nur geringe Unterschiede zwischen den beiden Gruppen zu erkennen waren und die explizierten Migrationstheorien auf beide Gruppen anwendbar sind.

Deutlich wurde bei der Analyse der Vorstellungen, dass Schüler*innen ganz stark von einem rationalen Entscheider ausgehen, der seine Migrationsentscheidung in einer Abwägung verschiedener *Push*- und *Pull*-Faktoren trifft. Bei der Konstruktion von Motiven fokussieren sie ganz stark auf ökonomische Faktoren, evtl. auch durch die eigenen Motivationen beeinflusst. Insgesamt zeigen sie eine geringe Varianz der antizipierten Gründe und argumentieren dementsprechend oftmals monokausal.

Im Hinblick auf Unterricht lässt sich also ableiten, dass das *Push-Pull*-Modell, auch in seiner Fokussierung auf wirtschaftliche Faktoren, durchaus ein Ansatzpunkt für den Unterricht sein kann (vgl. Jürgens 2013, S. 29). Es knüpft an die Schüler*innenvorstellungen an und bietet gleichzeitig die Möglichkeit, eine große Vielfältigkeit von Gründen in einem an den Schüler*innenvorstellungen orientierten Schema zu vermitteln. Darüber hinaus kann über die Komplexität der Wanderungsgründe die Schwierigkeit herausgearbeitet werden, die eine Einzelfallunterscheidung zwischen ökonomischen und politischen Motiven hinsichtlich der Asylgewährung mit sich bringt.

Allerdings darf, vor allem aufgrund seiner leichten Zugänglichkeit für die Lerner*innen, dabei die Kontroversität des Ansatzes nicht außer Acht gelassen werden. Auch muss beachtet werden, dass die diesbezüglichen Vorstellungen auf eine stark polarisierte und stereotype Vorstellung von Herkunfts- und Zielländern zurückgreifen und die Bewertung der Entscheidungssituation durch die Proband*innen stark verkürzt ist.

Es kann in diesen Leitlinien schwerlich als Ziel postuliert werden, die stereotypen Vorstellungen von Staaten und Staatengruppen nachhaltig zu verändern. Es handelt sich dabei oftmals um stabile und in stereotypischen medialen Darstellungen oder Kommunikationssituationen immer wieder bestätigte Vorstellungen, die kaum im meist einstündigen Geographieunterricht aufgelöst werden können. Es geht hier vielmehr um die Aufdeckung der Konstruktionsprinzipien der Schüler*innenvorstellungen, der Prämissen des *Push-Pull*-Modells sowie einer Reflexion der Kritik an dem Modell (vgl. Budke 2008, S. 22). Über diese Kritik lassen sich über die empirischen Befunde zu Zahlen und Wegen illegaler Migration vielfältige Differenzierungen der stereotypen Vorstellungen von Herkunftsländern vornehmen. In Bezug auf die Schüler*innenvorstellungen lassen sich ebenfalls eine Reihe von Mög-

lichkeiten erkennen, diese Kritik oder besser alternative Ansätze an den Vorstellungen orientiert in den Unterricht einzubringen. So antizipieren die Schüler*innen verschiedene *Constraints* und auch für Netzwerktheorien oder die *Neuen Migrationsökonomie* gibt es Ansätze.
Es erscheint aus den genannten Überlegungen heraus als durchaus sinnvoll, zu Beginn eines Unterrichts zu Gründen von Migration die Vorstellungen in einer *Mind Map* zu erheben (vgl. in Bezug auf Migration Claassen 2012).[187] Dabei könnte weitgehende Freiheit in der Gestaltung der einzelnen Äste gelassen werden, es können aber auch Strukturen vorgegeben werden (freiwillig-unfreiwillig/ Anwanderungsregionen-Zielregionen/ *Push-Pull* usw.). Letzteres hätte eine gezielte Erhebung von Stereotypen zur Folge, weitgehende Freiheit bringt Chancen darauf, dass Diskussionen über Strukturierungen der *Mind Map* schon ein Ansatzpunkt sind, die Kontroversen der wissenschaftlichen Diskussionen zu entwickeln.
Über die verschiedenen *Mind Maps* sollte ein Austausch stattfinden. Spätestens im Plenum sollte die Strukturierung sowohl in Bezug auf das *Push-Pull*-Modell, als auch hinsichtlich der beteiligten Staaten durchgeführt werden. Hier kann schon eine Reflexion oder eine Kritik ansetzen, indem die Reichweite der Makroperspektive diskutiert wird und die Rollen von Staaten als gleichzeitige Ziel- und Herkunftsländer. Erweitert werden kann die Diskussion über Impulse zu weiteren Gründen. Die Interviews haben gezeigt, dass die Schüler*innen eine breite gestützte Kenntnis[188] von Gründen haben. Diese Fähigkeit lässt sich nutzen, um Konstruktionsprozesse in Gang zu setzen und beispielsweise über eine Systematisierung (etwa nach Freiwilligkeit, Ebene, Räumen oder Distanzen) im zweiten Schritt zu vertiefen.
Die Auseinandersetzung mit dem fachlichen Wissen sollte in diesem Themenfeld zweischrittig erfolgen. Zum einen erscheint eine Auseinandersetzung Zahlen zu Ziel- und Herkunftsländern illegaler Migrant*innen sinnvoll. Angesichts der Daten kann vermutet werden, dass die Schüler*innen nur in Ausnahmefällen konkrete Staaten als Herkunftsregion nennen konnten. Es könnte allerdings andererseits versucht werden, die Vorstellungen zu Herkunftsstaaten illegaler Migrant*innen zu erheben (beispielsweise mit den Staaten aus dem Legalisierungsprogramm in Spanien, vgl. 4.2.5). An einem solchen Zugang könnte die Relativierung Afrikas als Herkunftsregion ansetzen. Da die Datenlage in Bezug auf illegale Migration hohe Unsicherheiten und kaum geeignete Beispiele aufweist, könnten Daten zu Flüchtlingen herangezogen werden (Abb. 40), welche die Vorstellung der bipolaren Mig-

[187] Eine andere Möglichkeit, das Vorwissen zu erheben, wäre ein *Brainstorming* mit anschließendem Clustern der Ergebnisse.
[188] Dieser aus der Betriebswirtschaft entlehnte Terminus beschreibt das Wiedererkennen von Marken. Es steht im Gegensatz zum *ungestützten* Erkennen, dem Nennen von Marken zu einem bestimmten Produktbereich. Die Schüler*innen nennen bei der Frage nach Gründen eigenständig nicht viele, sind aber fast ausnahmslos in der Lage gewesen, *Krieg* oder *Bessere Schulen* als Gründe, *Strand* oder *Wetter* als eingeschränkte Gründe und *Ärger mit Nachbarn* oder *Sehenswürdigkeiten* als in diesem Sinne unbrauchbar zu identifizieren (vgl. 5.2).

rationsbewegungen, insbesondere mit Blick auf den afrikanischen Kontinent, infrage stellen (vgl. dazu in der fachlichen Klärung BÄHR 2010, S. 272; HAN 2010, S. 121; WEHRHAHN & SANDNER LE GALL 2011, S. 100). Bei der Diskussion der Daten kann die Frage der Möglichkeiten zur Migration, beispielsweise aus Krisenregionen, aufgegriffen werden und in diesem Zusammenhang an die bei einem Teil der Schüler*innen vorhandene und intuitiv verständliche Vorstellung von *Constraints* angeknüpft werden (*K-SV Gründe 3b*).

Der zweite Schritt der Auseinandersetzung mit den fachlichen Konstruktionen sollte den Perspektivwechsel beinhalten. In der Empirie hat sich dieser als hilfreich erwiesen, um die Schüler*innen aus einer euro- oder auch egozentrischen Sichtweise zu lösen, die zweifelsohne die starke Polarisierung fördert. Hierbei kann auf eine der Komplexität Rechnung tragenden Entscheidungssituation von Migrant*innen zurückgegriffen werden. Im Schulbuch *Praxis Geographie* (WESTERMANN 2009a, S. 42) findet sich eine geeignet erscheinende, vielschichtige Beispielsituation, mit welcher sich adäquat an die Schüler*innenvorstellungen anknüpfen lässt. In dem genannten Planspiel, welches sich auch gut für die jeweilige Lerngruppe angepasst erstellen lässt, werden verschiedene Alternativen einer ecuadorianischen Familie thematisiert. Die Familie, die teilweise von Subsistenzwirtschaft und von *Remittances* eines ausgewanderten Familienmitgliedes lebt, steht vor der Entscheidung, welches der beiden Kinder als nächstes migrieren soll und wählt dabei zwischen verschiedenen Alternativen. Die Entscheidungsalternativen sind in dem Beispiel die Hauptstadt Quito, Spanien und Deutschland, jeweils mit verschiedenen Vorteilen (Gehälter, Einreisemöglichkeiten, Netzwerken) und Nachteilen (Reisekosten, Lebensunterhalt, Illegalität, Sprache, Verlassen der Familie).

Dabei werden verschiedenste Themenfelder angesprochen, wie Struktur des Arbeitsmarktes in einem Beispielland, die gemeinsame Entscheidung der Familien, Netzwerkansatz (*K-FK Gründe 5*), legale Einreise bei späterer Illegalisierung (*K-FK Illegalisierung 1*) und auch vielfältige Auswirkungen von Migration (*K-FK Auswirkungen 1*). Das Entscheidungsspiel knüpft an die Vorstellung von wirtschaftlicher Verbesserung als vornehmliches Ziel von Migration an, verbindet diese eindimensionale Erklärung aber mit verschiedenen

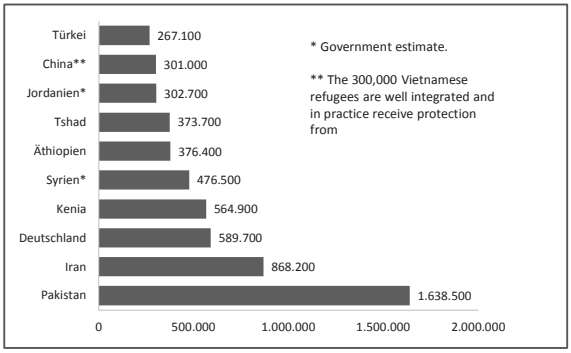


Abb. 40: Die größten Aufnahmestaaten von Flüchtlingen 2012, UNHCR 2012:14

weiteren Theorien. Überdies kann die monokausale Begründung der Lohndifferentiale an dem Beispiel ebenfalls differenziert werden, da verschiedene Ziele mit verschiedenen monetären Erwartungswerten zur Auswahl stehen. Weiterhin ist die Situation auf der Mikroebene angesiedelt, also ein Gegensatz zur abstrakten und verallgemeinerten *Push-Pull*-Theorie, die vornehmlich auf der Makroebene argumentiert. Auch können so die von Schüler*innen relativ eindimensional und linear strukturierten Motivationen von Migrationen in dem dargestellten Beispiel in einer großen Komplexität erfahren werden. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die subjektive Wahrnehmung der Zielländer durch Migrant*innen einzubeziehen.

Die Schüler*innen werden in einem solchen Planspiel zum Perspektivwechsel gezwungen und können sich unter Einbeziehung von *Constraints* über Vor- und Nachteile dieser weitgehend freiwilligen Entscheidung argumentativ austauschen. Dabei lässt sich sowohl ein grundsätzliches Verständnis für die Motivationen der Menschen vermitteln als auch ein perspektivisch anders gelagerter Fokus auf Illegalität. Im Beispiel liegt dieser auf einer utilitaristischen Bewertung der Vor- und Nachteile des Status aus Sicht der Betroffenen. Am Ende einer solchen Unterrichtseinheit muss das Ausgangsmodell aufgegriffen und dessen Unzulänglichkeiten und Stärken diskutiert werden. Die könnte durch eine Diskussion der auf dem Modell basierenden Lösungsansätze (*K-FK Lösungen 1, K-FK Lösungen 2)* sowie deren Reichweite erfolgen.

Im Unterrichtsbaustein 1 wird ein möglicher Verlauf einer Unterrichtsplanung gezeigt, der das vorgestellte Beispiel aufgreift und in die Vorstellungserhebung einbettet.

Unterrichtsbaustein 1 – Entscheidungsspiel „Wer migriert wohin?“ (vgl. WESTERMANN 2009a, S. 42)		
Phase	Ziele	Methode
Einstieg	Vorverständnis der Schüler*innen ermitteln.	Es wird eine Tabelle an der Tafel entwickelt, in welcher von den Schüler*innen genannten Gründe, die Menschen aus einem Dorf in Ecuador haben können, um nach Quito, Spanien oder Deutschland auszuwandern, notiert werden. Die Strukturierung kann im *Push-Pull*-Modell vorgenommen werden. Evtl. können dabei Hypothesen entwickelt werden, welches Ziel die Schüler*innen präferieren.
Überleitung	Ausgangssituation wird deutlich gemacht, es wird klar, dass es sich um keine individuelle Entscheidung handelt.	Kurzer Lehrer*innenvortrag oder Textarbeit.
Erarbeitung	Die komplexe Entscheidungssituation wird erarbeitet, die Schüler*innen setzen sich auf der Mikroebene mit verschiedenen Motivationen, Zielen sowie Vor- und Nachteilen von Migration auseinander.	Die Schüler*innen bearbeiten in Gruppenarbeit verschiedene Informationen zu Vor- (Gehälter, Einreisemöglichkeiten, Netzwerken) und Nachteilen (Reisekosten, Lebensunterhalt, Illegalität, Sprache, Verlassen der Familie) der verschiedenen Destinationen.
Präsentation	Die Gruppen präsentieren die Ergebnisse.	Präsentiert werden kann mit Plakaten, einer computergestützten Präsentation oder mündlich. Es wird aufgrund der Situation wahrscheinlich zu verschiedenen Entscheidungen gekommen sein, die Anlass für eine Diskussion über die Gewichtung der verschiedenen Entscheidungsvariablen bieten.
Reflexion	Vergleich der Vorstellungen mit den neu gewonnenen Sichtweisen und Reflexion der verschiedenen Entscheidungsvariablen.	Abschließend muss die Entscheidung mit dem vorher formulierten *Brainstorming* abgeglichen werden. Hierbei muss der Fokus auf den Gemeinsamkeiten und Unterschieden liegen sowie auf einer Betrachtung der auf die Migrationstheorien bezogenen Elemente (Bedeutung von Netzwerken, kollektive Entscheidungen, *Remittances*, *Constraints*, Wege in die Illegalität). Daran anknüpfend sollten die Unzulänglichkeiten und Begrenztheiten des *Push-Pull*-Ansatzes anhand der dargestellten Situation reflektiert werden, z. B. indem auf dem Modell basierende Lösungsansätze diskutiert werden.

Tab. 27: Unterrichtsbaustein 1 – Entscheidungsspiel „Wer migriert wohin?“, eigene Darstellung

Die bei den Schüler*innen besonders im Fokus stehenden wirtschaftlichen Motive werfen ein Problem auf, dass sich nicht ungehindert lösen lässt. Man kann mit Blick auf die fachlichen Konzepte davon ausgehen, dass zumindest ein Teil der illegalen Migrant*innen zu den unfreiwilligen Migrant*innen zu rechnen ist (vgl. *K-FK Gründe 10*). Unter dem Eindruck der Abbildung von *Boatpeople* konstruieren

die Schüler*innen einen starken Druck der Menschen zu Migration, die stereotype Vorstellung von den Herkunftsländern verstärkt sich nochmal. Dies könnte zwar einen fruchtbaren Ansatzpunkt darstellen, es knüpft allerdings gleichzeitig an die stereotypen Vorstellungen von Herkunftsländern an und evoziert weitere problematische Vorstellungen (vgl. 5.5). Weiter kann nicht genau geklärt werden, inwieweit der aus der eigenen Perspektive gezogene Analogieschluss der Schüler*innen eine Unfreiwilligkeit[189] der dargestellten Migration belegt. *Boatpeople* stellen die aufnehmenden Staaten immer wieder vor das Problem, dass nicht klar zwischen freiwilligen und unfreiwilligen Migrant*innen unterschieden werden kann, auch weil es sich um heterogene Gruppen handelt und die meisten keine Pässe bei sich haben.

Es erscheint anhand der vielschichtigen und kontroversen fachwissenschaftlichen Diskussion sinnvoll, mit biographischen Beispielen zu arbeiten, die verschiedene Motivationen in verschiedenen Abstufungen im Grad der Freiwilligkeit aufzeigen. Biographische Beispiele nehmen die in den Interviews gezeigte Fähigkeit vieler Schüler*innen auf, sich in verschiedene Akteur*innen hineinzuversetzen, auch in die Migrant*innen. Weiter knüpfen sie an die Fähigkeit des gestützten Erkennens von Gründen an. Über den Zugang kann einerseits verhindert werden, dass stereotype Vorstellungen verstärkt werden, zum anderen sollte über den Perspektivwechsel ein paternalistisches Mitleid aus der europäischen Sichtweise verhindert werden. Eine Möglichkeit zu letzterem wäre auch die Ziehung von Parallelen zu deutschen Auswanderer im 19. Jh. Dies böte das Potential, die Grenze zwischen freiwilliger Migration aus wirtschaftlichen Gründen und Zwangsmigration zu relativieren. In einer Umkehrung der räumlichen Betrachtung könnte der schmale Grad zwischen Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit von Migration in Notsituationen genau wie *Constraints* in Bezug auf Transaktionskosten thematisiert werden. Genauso könnte eine Relativierung und Reflexion der Wahrnehmung von *Wir* im Zielland und *Die* Migrant*innen unter Betrachtung des zeitlichen Kontextes stattfinden. Die Betrachtung der Zwangsmigration im speziellen kann auch unter Einbeziehung der politik-ökonomischen Perspektive erfolgen. Hier können entsprechende Texte zur Verantwortung westlicher kapitalistischer Gesellschaften in die Diskussion eingebracht werden.

[189] Q: Ich würde das nicht freiwillig machen. #00:13:52-8#

Ein wichtiger Faktor, für den bei einem Teil der Schüler*innen Ansätze in den Vorstellungen nachgewiesen werden konnten, ist die Frage des Informationsdefizites bei der Migrationsentscheidung (*K-SV Gründe 8*). Um dieses Element in vorstellungsorientierten Unterricht zu reflektieren gibt es zwei Möglichkeiten. Zum einen konnte in Kapitel 0 gezeigt werden, dass die Schüler*innen die Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen ähnlich wie die wissenschaftlichen Konzepte als marginalisiert und problematisch antizipieren. Über einen Vergleich der Vorstellungen zu den marginalisierten Lebensbedingungen und der Arbeitsmarktsituation illegaler Migrant*innen mit den Vorstellungen zu Gründen, vor allem unter der Betonung ökonomischer Motive, könnten Widersprüche aufgedeckt werden. Anschließend muss versucht werden, Ursachen für die Unterschiede zwischen Zielen und deren Aspiration zu problematisieren. Ein weiterer Ansatzpunkt wären die Zielländer, die von den Schüler*innen als eigene Destinationen projiziert werden. In der quantitativen Befragung konnten sich 67,5 % der Schüler*innen vorstellen, für längere Zeit ins Ausland zu gehen, die möglichen Zielländer waren vor allem Nordamerika und Australien (vgl. Abb. 41). Ausgehend davon können Vorstellungen zu diesen Ländern, die Erwartungen und deren Quellen erhoben werden und in Relation zu den Gründen anderer Migrant*innengruppen gesetzt werden. Dies kann auch gerade in Bezug auf die vornehmlich medial geprägten Vorstellungen zu einer Reflexion von der eigenen verzerrten Wahrnehmung führen und der Möglichkeit, diese in Relation zu den Informationen illegaler Migrant*innen über ihre Zielländer zu setzen. Dieser auf die subjektive Länderwahrnehmung zielende Ansatz wäre auch eine Möglichkeit, um die diesbezüglichen Unzulänglichkeiten des *Push-Pull*-Modells aufzudecken. Das Modell beinhaltet in seiner Verständlichkeit eine stereotype Wahrnehmung der Herkunftsländer („Wenn Menschen in ihrer Heimat nahe zu nichts haben“: Straubhaar 2007, S. 8, vgl. 5.7.4) und eine defizitäre Wahrnehmung der Zielländer bzw. der fehlenden Aspirationsmöglichkeiten durch die migrierenden Menschen. An dieser Stelle könnte eine Dekonstruktion der Stereotype auf beiden Seiten ansetzen.

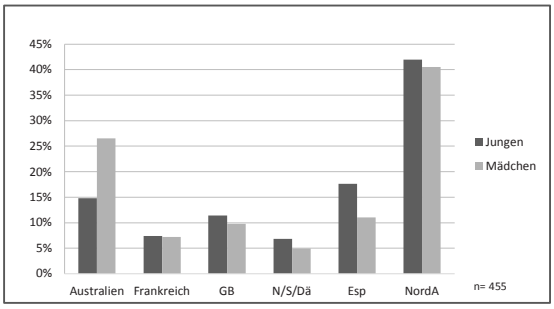


Abb. 41: Ergebnisse der Befragung von Schüler*innen nach möglichen Zielländern für eine eigene Migration, eigene Darstellung

Didaktische Empfehlungen	Begründungen
Bezüglich der Gründe von Migration sollte das *Push-Pull*-Modell als Ausgangspunkt genutzt werden.	Das *Push-Pull*-Modell eignet sich, um an intuitive Strukturierungsprinzipien der Schüler*innen anzuknüpfen. Die Polarisierung zwischen anziehenden und abstoßenden Faktoren und einem rationalen Entscheider entspricht den Vorstellungen der Schüler*innen. Auch um die Varianz von Migrationsgründen aufzuzeigen ist das Modell geeignet.
Der nächste Schritt sollte die Aufdeckung der Konstruktionsprinzipien und Vereinfachungen des *Push-Pull*-Modells beinhalten.	Das *Push-Pull*-Modell vereinfacht und geht von Annahmen aus, die sich mit Empirie teilweise widerlegen lassen. Aus diesem Grund müssen, ausgehend von dem Modell, andere Migrationstheorien einbezogen und die Unzulänglichkeiten deterministischer Modelle (z. B. Kritik an *Rational-Choice*, empirische Gegenbeispiele, alternative Erklärungsansätze) reflektiert werden.
Bei der Kritik des Modells ist es möglich, auf verschiedene bei den Proband*innen unterschiedlich ausgeprägte initiale Konzepte zurückzugreifen.	Zu den Migrationstheorien der *Netzwerke* oder der *Neuen Migrationsökonomie* gibt es Schüler*innen, die über initiale Konzepte verfügen. Über Vorstellungen zu *Constraints* verfügen fast alle Schüler*innen.
Die Komplexität der Entscheidungssituationen im Kontext von Migration muss thematisiert werden. Dabei stellen Systematisierungen oder Typisierungen mögliche Hilfen dar.	Schüler*innenvorstellungen zeigen eine geringe Varianz hinsichtlich der antizipierten Migrationsmotive. Die Vielfältigkeit von Migrationsmotiven und Theorien darf nicht der didaktischen Reduktion zum Opfer fallen, sondern muss im Rahmen des Unterrichts einbezogen werden.
Ein biographischer Ansatz erscheint sinnvoll, um die Vorstellungen der Schüler*innen zu erweitern.	Geht man von Individuen aus, kann über Biographien eine Reihe von Differenzierungen der Schüler*innenvorstellungen vorgenommen werden. Zum einen findet ein Perspektivwechsel statt sowie teilweise ein Wechsel auf die in den Vorstellungen unterrepräsentierte Mikroebene. Darüber hinaus bieten sich weitere vielfältige Möglichkeiten, individuell an die Lerngruppe angepasste Inhalte und Differenzierungen einzubringen wie den Netzwerkansatz, die *Neue Migrationsökonomie*, *Duale Arbeitsmärkte* oder *Constraints*. Auch die Rolle von Informationsdefiziten bei der Entscheidung kann aufgegriffen werden.
Die Differenzierung von freiwilliger und unfreiwilliger Migration bietet zwar Anknüpfungspunkte, diese sind allerdings nicht unproblematisch.	Die Bilder von *Boatpeople* erzeugen bei Schüler*innen eine Vorstellung eines hohen Maßes an Unfreiwilligkeit dieser Migrationsform. Da die Vorstellungen allerdings durch die eigene Perspektive beeinflusst sind und es auch in der fachwissenschaftlichen Diskussion viele Unklarheiten gibt, ist an dieser Stelle wohl auch ein differenzierter biographischer Ansatz sinnvoll. Evtl. kann dieser über einem Perspektivwechsel, z. B. unter Bezugnahme auf Migration aus Deutschland in die USA im 19. Jh. erreicht werden.

Die Ursache der verzerrten Raumwahrnehmung von potentiellen Migrant*innen als Auslöser von Wanderungen kann über die Vorstellungen der Schüler*innen selbst kontrastiert werden oder über die Reflexion deren eigener Raumwahrnehmung von möglichen Zielländern.	Die verzerrte Raumwahrnehmung ist ein bedeutender Verstärker von Migrationsmotiven. Hier können die Vorstellungen der Schüler*innen zu den Lebensbedingungen genutzt werden, um diese mit den Motiven der Migrant*innen zu vergleichen und Dissonanzen herauszuarbeiten. Auch kann dabei reflektiert werden, welche der ursprünglichen Ziele der Menschen sich nicht erfüllt haben. Eine andere Möglichkeit ist die Reflexion der eigenen Raumwahrnehmung von möglichen Zielländern eigener Migration. Dabei sollte der Fokus auf den Vorstellungen selber, den Quellen und deren möglichen Defiziten liegen. Daran anschließen könnte sich eine Diskussion über die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf illegale Migrant*innen.

Tab. 28: Didaktische Empfehlungen zu Gründen von Migration im Unterricht, eigene Darstellung

6.2.3. Boatpeople und Grenzen

Ganz zentrale Elemente der Vorstellungen zur illegalen Migration sind Grenzen, Grenzüberschreitung als Akt der Illegalisierung und die Visualisierung illegaler Migration. Bevor didaktische Leitlinien zum Umgang mit der Abbildung aufgezeigt werden, sollen hier kurz die in den verschiedenen Kapiteln dieser Arbeit einzeln herausgearbeiteten komplexen Beziehungen zwischen den Abbildungen und den Vorstellungen der Schüler*innen zusammengeführt werden (vgl. Abb. **42**).
Zum einen konnte gezeigt werden, dass die in Kapitel 2.4.3 aufgezeigten Bildelemente (Konzentration auf viele Menschen, Antagonismus von Uniformierten und Migrant*innen und von Betrachter und Migrant*innen die Schlussfolgerungen der Schüler*innen beeinflussen. Auch die überwiegend negative Wirkung, die sich in die mediale Darstellung Afrikas nahtlos einfügt, knüpft in hohem Maße an bereits bekannte Stereotypen (vgl. 5.7.4) und das verkürzte *Push-Pull*-Modell (vgl. 6.2.2) an. Die hohe Bekanntheit der Abbildung (und der auch sehr präsenten Abbildungen von Grenzzäunen) kann mit der Überschätzung der quantitativen Bedeutung der Grenzüberschreitung als Akt der Illegalisierung in Verbindung gebracht werden, da Schüler*innen in der Grenzüberschreitung den Übertritt von legal zu illegal in einer räumlichen Handlung konkretisieren. An dieser Stelle treten die Menschen aus dem amorphen, nur auf der stereotypen Makroebene bekannten *Außen* in das *Innen* über. Und in diesem *Innen* ist für die Migrant*innen Unsichtbarkeit essentiell, nur im Moment einer möglichen Abschiebung tauchen die Menschen aus der Anonymität wieder auf (vgl. 0). Die Bereiche *Außen* und *Innen* werden durch Grenzen definiert, deren Bedeutung Schüler*innen vermutlich in ihrer Vielschichtigkeit nicht bewusst ist. Zum einen sind Grenzen veränderlich, nicht nur in ihrer Lage, sondern auch in der Durchlässigkeit. Sie spielen bei der Zumessung von Teilhabe eine wichtige Rolle und bei den durch die verschiedenen in den Abbildungen enthaltenen Antagonismen reproduzierten *Wir-Die*-Schemata (vgl. 5.7.3). Die diskursive Herstellung von Grenzen als Werkzeuge der Exklusion und Inklusion, wie auch die Veränderungen im Diskurs über die *Boatpeople* am Beispiel der Kap Anamur

(vgl. 6.2.6) als Teil dieser Uminterpretationen von Grenzen sind ein weiterer einzubeziehender Gesichtspunkt.
Aus der Tatsache, dass sich die Vorstellungen nicht im gleichen Maße mit den wissenschaftlichen Konzepten decken (*K-FK Illegalisierung 1, K-FK Auswirkungen 7*), sollte keinesfalls gefolgert werden, dass Unterricht auf bei einem großen Teil der Schüler*innen bekannten und in ihrem Alltag präsenten Bilder verzichtet werden sollte. Stattdessen sollten sie aber als Anlass zur Reflexion genutzt und darüber hinaus über einen medienkritischen Zugang erarbeitet werden.
Es ist sinnvoll, die Schüler*innen zum Einstieg auf die Suche nach Visualisierungen zu schicken. Hierfür kann eine Zeitungs- oder Internetrecherche eingesetzt werden, auch Schulbücher bieten sich an. In einer Präsentation der Ergebnisse in Form der Bild-Collage sollten die verschiedenen Sammlungen vorgestellt und verglichen werden (Collagen in Bezug auf Schüler*innenvorstellungen bei Vietze 2011, S. 289). Es ist zu erwarten, dass die Collagen große Ähnlichkeiten aufweisen (vgl. 4.2.5, Abb. 17). Additional könnten Ergebnisse aus einem *Cluster* zum Anfang der Reihe hinzugezogen werden (6.2.1), wo gegebenenfalls auch Ergebnisse zu Grenzübertritten aufgetaucht sind.

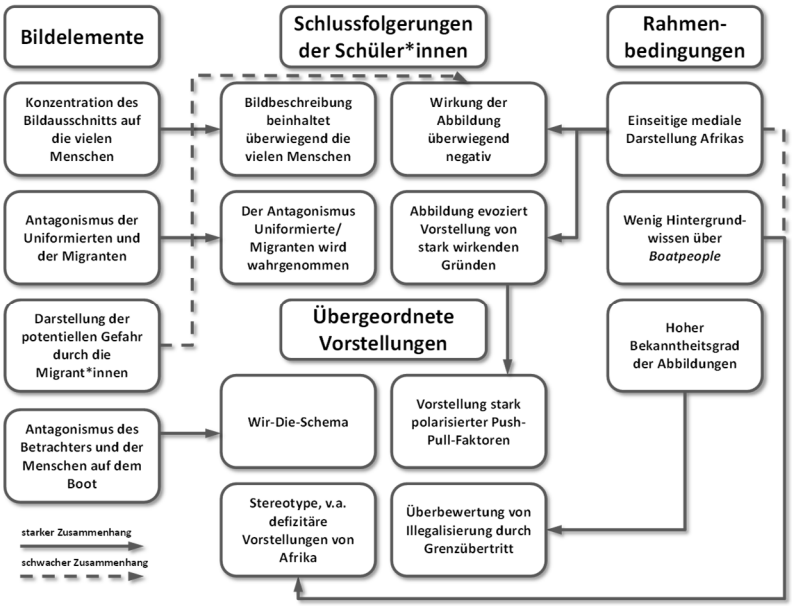


Abb. 42: Beziehungen zwischen den Vorstellungen der Schüler*innen, medialen Darstellungen von Boatpeople und weiteren Rahmeneinflüssen, eigene Darstellung

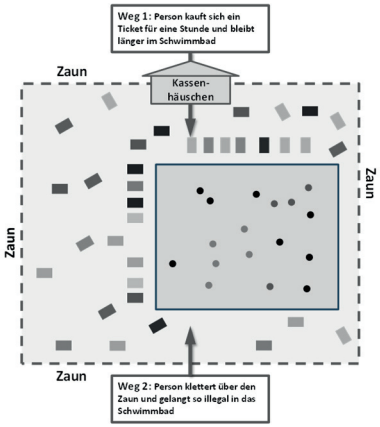
Nach den Präsentationen und dem Vergleich sollten die dargestellten Handlungen, deren Bedeutungen und die Wirkung der Abbildungen thematisiert werden. Es ist aufgrund der empirischen Ergebnisse nicht zu erwarten, dass die Grenzüberschreitung als Akt der Illegalisierung infrage gestellt wird. Sollte dies dennoch auftreten, können diese gleich als Ausgangspunkt von weiteren Betrachtungen einbezogen werden. Von den Betrachtungen ausgehend können mehre Aspekte vertieft mit den Schüler*innen erarbeitet werden:

1. *Lebensbedingungen illegaler Migrant*innen:* Die Frage, warum es keine anderen Abbildungen von illegalen Migrant*innen gibt, kann von den Schüler*innen mit Blick auf die Ergebnisse zu den Vorstellungen zu Lebensbedingungen (0) wahrscheinlich beantwortet werden. Diese zeigen ein Grundverständnis des Strebens nach Unauffälligkeit, aus dem ein fruchtbarer und an die Vorstellungen der Schüler*innen andockender Zugang entwickelt werden kann. Hier können die in Kapitel 6.2.4 entworfenen biographischen Beispiele genutzt werden, um diese Vertiefung mit den Schüler*innen zu erarbeiten.
2. *Reflexion medialer Darstellungen:* Die Collagen können mit Daten konfrontiert werden, welche davon ausgehen, dass der überwiegende Teil der Menschen legal eingewandert ist und später illegalisiert wurde. Darauf aufbauend kann reflektiert werden, warum die Medien die dominierenden Aspekte überbetonen und es kann entwickelt werden, welche Mittel die Medien nutzen und welche Ziele sie verfolgen. Dabei können auch andere Formen der Darstellung, wie z. B. Karten, analysiert werden. Hierbei ist eine mögliche Aufgabe, in einer Karte Migrationsbewegungen darzustellen, die illegale Grenzübertritte genauso verzeichnet wie legale Einreisen. Die dabei gemachten Erfahrungen bei der Schwierigkeit der Darstellung müssen anschließend reflektiert werden.
3. *Gründe illegaler Migration:* Die in Kapitel 5.5.1 dargestellte Wirkung der Abbildung kann als Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit Motiven und Ursachen von Migration genutzt werden. Die unter dem Eindruck der Abbildung und in *K-SV Gründe 5* geäußerten Gründe sind stark an Stereotypen von Herkunftsländern orientiert, die zudem überwiegend negativ geprägt sind (vgl. 5.7.4). Allerdings bieten sie auch die Möglichkeit, das Problem der Illegalisierung von nicht zu verhindernden Migrationsbewegungen anzuknüpfen. In diese Thematik können sowohl Länderstereotype eingebunden werden, als auch Migrationstheorien. Die von den Schüler*innen geäußerten Vorstellungen rekurrieren ganz stark auf *Push-Pull* Modellen, aber auch die an die *Theorie der strukturellen und anomischen Spannungen* anknüpfende *Weltsystemtheorie* kann mit den Vorstellungen verbunden werden. Aus dieser Thematik können weitere Migrationstheorien erarbeitet werden (vgl. 4.2.7).

4. *Die Verflüssigung des Status:* Ausgehend von der Vorstellung der Grenzübertritte könnten mit Verweis auf die Datenlage von legal eingereisten *Overstayer* verschiedene Übergangsformen aufgegriffen werden. Hier könnte mit authentischen Beispielen, z. B. von ALT (2003a) oder ANDERSEN (2003) aufgezeigt werden, in welchen Bereichen ein Status illegalisiert (z. B. compliant, non-compliant und semi-complian migrants; vgl. HAN 2010, S. 117) oder legalisiert wird (Legalisierungsprogramme, EU-Erweiterungen, Heirat usw.).
5. *Konstruktionsprinzipien und -bedingungen von Grenzziehungen:* Ausgehend von der Illegalisierung durch den Akt der Grenzüberschreitung kann die Frage thematisiert werden, warum manche Grenzen Wirkungen auf den Status haben und andere nicht. Daran anknüpfend kann die Abhängigkeit der Grenzziehungen und den damit verbundenen Aus- und Abgrenzungsmechanismen erarbeitet werden (vgl. 0) und deren Zusammenhänge mit Identitäten (vgl. 5.7.3). Die in diesem Kontext ermittelten Erkenntnisse können auf die Bewertung der illegalen Migration übertragen werden und auf deren Abhängigkeit von Interessen und Zielen einzelner Akteur*innen.

Die Arbeit mit den Bildern von Migration könnte beispielsweise über eine Redaktionskonferenz einer Zeitung oder auch eines Schulbuches abschließend reflektiert werden, in welcher die Schüler*innen die Vor- und Nachteile der Verwendung gegeneinander abwägen müssen. Darin wird die Begrenztheit, aber auch die Ausdruckskraft der Bilder deutlich. Darüber hinaus wäre eine solche Methode eine vorteilhafte Brücke in weitere Situationen, in denen die Schüler*innen mit Medien konfrontiert werden und sie kann als Grundlage für einen kritischen und reflektierten Umgang mit medialen Repräsentationen dienen.

Zentrale Vorstellung bei den Schüler*innen ist, wie in Kapitel 0 aufgezeigt, dass illegale Migrant*innen illegal eingereist sind. Im Unterrichtsbaustein 2 soll nun eine Idee dargestellt werden, um die Thematik der *Overstayer* lebensnah zu erarbeiten. In der vorgeschlagenen Situation können die Vorteile einer legalen Einreise und späteren Illegalisierung, aber auch die Restriktionen für Menschen, die nicht legal einreisen können, erfahren werden.

Unterrichtsbaustein 2 – Der Schwimmbad-Vergleich
Ausgangsituation Du möchtest in ein Schwimmbad, und nehmen wir an, es ist ein niemals endender Sommertag. Das ist zwar unrealistisch, aber stellen wir uns das einmal vor. Wir haben ein Schwimmbad, in dem viele Menschen sind und ein paar Bademeister*innen, die umhergehen und nach dem Rechten sehen. Tageskarten für Personen unter 18 Jahren gibt es nicht mehr, weil angeblich schon zu viele junge Leute im Schwimmbad sind. Es gibt nur noch Karten für zwei Stunden für 2,00 € für Leute unter 18. Wenn man allerdings länger bleiben will, gibt es zwei Möglichkeiten (siehe auch Abb. 43): Weg 1: Man kauft sich ein Zwei-Stundenticket und bleibt einfach länger. Die Gefahr, dass man von den Bademeister*innen kontrolliert wird, ist gegeben, aber gering. Man muss ihnen nur unauffällig aus dem Weg gehen oder weglaufen, wenn sie in der Nähe Leute kontrollieren. Klar kann man nicht garantieren, dass sie einen nicht doch erwischen, aber das Risiko ist gering. Wenn man erwischt wird, wird man in der Regel rausgeworfen. Weg 2: Man klettert über den Zaun. Die Gefahr dabei ist, dass man sich an dem Zaun verletzten kann und dass man beim Überklettern des Zaunes gesehen werden kann. Dann wird man sofort rausgeworfen. Wenn man aber erstmal drin ist, ist die Situation genau wie bei den Überziehern.    Abb. 43: Der Schwimmbadvergleich, eigene Darstellung
Aufgaben: 1. Begründe, welchen Weg in das Schwimmbad du wählen würdest. 2. Erkläre, welchen Weg Menschen wählen müssten, die keine 2,00 € für den befristeten Eintritt haben. 3. Angenommen, im Schwimmbad werden generell nur ganz wenige Personen unter 18 reingelassen. Erläutere, welche Probleme dadurch entstehen, wenn Jugendliche über den Zaun in das Schwimmbad klettern. 4. Nenne mögliche Maßnahmen, die der Schwimmbadbetreiber gegen die unerlaubte Überziehung oder das über den Zaun klettern ergreifen kann und wäge jeweils Vor- und Nachteile ab. 5. Erkläre, welchen Effekt es für die Zaunkletterer hätte, wenn es plötzlich doppelt so viele Bademeister*innen gibt?

Tab. 29: Unterrichtsbaustein 2 – Der Schwimmbad-Vergleich, eigene Darstellung

Man kann aus den Ausführungen schließen, dass mit Hilfe des Schwimmbadvergleiches bestimmte Aspekte der Problematik zugänglich gemacht werden können, vor allem der Aspekt der *Overstayer* und deren spätere Illegalisierung. Hierbei können auch Unterschiede zwischen verschiedenen Überzieher*innen einbezogen

werden.[190] Um die selektive Durchlässigkeit von Grenzen ebenfalls an diesem Beispiel durchzuspielen, wäre die Einführung der Gruppe der Monatgskarteninhaber*innen möglich, die sich mehr oder weniger frei durch die Grenze bewegen können. Zu beachten ist bei dem Beispiel, dass die Frage nach Lebensbedingungen und der Angst vor Aufdeckung verharmlost wird. Diese Problematiken dürfen hier auf keinen Fall unbearbeitet bleiben, sondern müssen ergänzend aufgegriffen werden.

Ein weiterer, vor allem auf die Abbildung von *Boatpeople* fokussierender Ansatzpunkt, könnte sich mit deren negativer Wirkung auseinander setzen. Hierbei müsste im Einstieg die Abbildung beschrieben und die Wirkung ermittelt werden. Es bieten sich *Brainstorming*, *Mind Mapping* oder ein Fragebogen als Erhebungsmethoden an. Die erzielten Ergebnisse, die nach den empirischen Befunden vornehmlich eine eher negative Sicht auf die abgebildete Situation hervorrufen sowie eine hohe Unfreiwilligkeit der Migration und damit eine stark defizitäre Vorstellung der Herkunftsländer evozieren, können in verschiedenen Unterrichtskontexten eingesetzt werden. In Bezug auf die Ursachen von Migration können die Vorstellungen in die Reflexion des *Push-Pull*-Modells einbezogen werden. Dabei erscheint ein Einsatz bei der Offenlegung der Rolle von medialen Darstellungen sinnvoll, etwa um die Konstruktion von Stereotypen, z. B. in Bezug auf Herkunftsländer zu reflektieren. Auch zur Erweiterung der in diesem Kapitel beschriebenen Diskussion in der Redaktionskonferenz („Mit welchem Ziel setzten wir die Abbildung ein?“) bieten die so erhobenen Wirkungen der Abbildung auf die Schüler*innen ein hohes Reflexionspotential.

[190] Unterschiede können gezogen werden zwischen denjenigen, die mit der Intention der Überziehung ins Schwimmbad gegangen sind, denjenigen, die diese aus Versehen überzogen haben und denjenigen, denen es gut gefallen hat und die deshalb überzogen haben.

Didaktische Empfehlungen	Begründungen
Die Vorstellung, dass illegale Migrant*innen überwiegend auch illegal eingereist sind, bedarf einer unterrichtlichen Reflexion.	Illegale Grenzübertritte dominieren bei den Schüler*innen die Vorstellungen zur Einreise illegaler Migrant*innen. Verstärkend hinzu kommt eine daran äußerst anschlussfähige einseitige mediale Berichterstattung. Allerdings entsprechen diese Vorstellungen nicht den wissenschaftlichen Konstruktionen und müssen daher differenziert werden.
Es erscheint sinnvoll, Bildmedien zu reflektieren.	Um sich der Thematik zu nähern, kann eine Internetrecherche, Zeitungs- oder Schulbuchanalyse durchgeführt werden. Dabei wird mit hoher Wahrscheinlichkeit die Einseitigkeit der bildlichen Repräsentationen deutlich. Konfrontiert mit den Zahlen aus der fachlichen Klärung sollte die Reflexion dieser Einseitigkeit und deren Wirkung folgen. Am Ende sollten die Potentiale und Schwächen der Abbildungen erkannt werden. Daran können sowohl Bezüge zu Gründen von Migration als auch zu Lebensumständen anknüpfen.
Die Vorstellungen zu Bildern von *Boatpeople* bieten Potential zur Anknüpfung.	Die unter dem Eindruck der Abbildung geäußerten Gründe sind stark an Stereotypen von Herkunftsländern orientiert. Sie bieten allerdings die Möglichkeit, an das fachliche Konzept, dass Illegalisierung von Migration vornehmlich auf restriktive Politik zurückzuführen ist anzuknüpfen, da die Schüler*innen einen hohen Anpassungsdruck auf die Menschen antizipieren. Von diesem Verständnis ausgehend können *Push-Pull*-Modelle und eine Reflexion des stereotypen Länderverständnis angedockt werden und/oder die *Weltsystemtheorie* mit dem hohen auf Menschen in den Herkunftsländern wirkenden Anpassungsdruck. Anschließend können weitere Migrationstheorien erarbeitet werden.
Der Schwimmbad-Vergleich ist eine Möglichkeit, um die Thematik der *Overstayer* lebensnah zu vermitteln.	Der Vergleich ermöglicht einen lebensnahen Zugang und ein Verständnis für die Handlungsweisen illegaler Migrant*innen. An dem Beispiel ist es möglich, verschiedene weitere Themen wie restriktive Politik, Visapolitik und Maßnahmen gegen illegale Migration durchzuspielen. Allerdings müssen die Begrenztheiten der modellhaften Konstruktion vergegenwärtigt werden.

Tab. 30: Didaktische Empfehlungen zu *Boatpeople* und Grenzen im Unterricht, eigene Darstellung

*6.2.4. Lebensumstände und Marktpositionen illegaler Migrant*innen*

In den verschiedenen Konzepten zu Lebensumständen, der Arbeitsmarkt- und der Wohnungsmarktposition illegaler Migrant*innen zeigten die Proband*innen Vorstellungen, die den wissenschaftlichen Konzepten entweder sehr ähnlich waren oder zumindest gute Anknüpfungspunkte darstellten. So erkannten die Schüler*innen überwiegend die aus dem Fehlen gültiger Papiere resultierende Marginalisierung der Migrant*innen auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt (*K-FK Arbeit 1, K-FK Wohnung 1*). Darüber hinaus antizipierten fast alles Schüler*innen die Gefahr einer Entdeckung und die Angst vor dieser. Fast ausschließlich wurde eine marginalisierte Position am Arbeitsmarkt erkannt sowie eine aus verschiedenen Gründen problematische Position am Wohnungsmarkt (vgl. 5.3.1, 5.3.2 und 0).
Ein die Lebenssituation und Marktposition vielfältig durchdringendes Phänomen ist auch die fehlende oder nur verkürzt auftauchende Vulnerabilität der Menschen (*K-FK Lebensbedingungen 1*). Diese ist eine zentrale, das Leben der illegalen Migrant*innen dominierende Einflussgröße. Ursprünglich als Erweiterung des Armutsbegriffes entwickelt, ist das Konzept der sozialen Verwundbarkeit in seinen drei Dimensionen nach Watts & Bohle (1993) Risikoexposition, Bewältigungsstrategien und Folgeschäden umfassend auf die Lebenssituation der illegalen Migrant*innen übertragbar. So sind zum einen die geknüpften Beziehungen und zum anderen der erreichte, durch den illegalen Status ohnehin stark eingeschränkte Grad der Integration in gesellschaftliche Teilsysteme wie Arbeit und Wohnen ständig bedroht. Durch diese Verletzbarkeit werden bei den betroffenen Menschen massive Existenzängste verursacht. Gerade auch in Bezug auf die Wohnung als einen privaten Rückzugsraum ist diese Vulnerabilität besonders problematisch (vgl. *K-FK Lebensbedingungen 2 und 5*).
Diese „extreme Verwundbarkeit“ (Etzold & Sakdapolrak 2012, S. 161) illegaler Migrant*innen, vor allem die durch Ausschluss oder Selbstausschluss fehlende Integration in gesellschaftliche Infrastruktur (Rechtsschutz, Gesundheitsvorsorge, Bildung) wird von den Schüler*innen nur stark verkürzt antizipiert. Allerdings kann die Angst vor Entdeckung und die in den Schüler*innenvorstellungen in Bezug auf die Marktsituation auftauchenden Anpassungsstrategien als Ausgangspunkt für eine Unterrichtsstrategie dienen. Aus Exposition und Bewältigung müssen im Unterricht die daraus erwachsenen Auswirkungen, wie die Entstehung eines Schwarzarbeitssektors oder rechtsfreier Räume sowie die Auswirkungen der Migrant*innennetzwerke angeknüpft werden.
Die initialen und verkürzten Schüler*innenvorstellungen können in diesem Zusammenhang ganz klar als Ressource und als Ausgangspunkt für die Vermittlung der genannten Inhalte gesehen werden. Aufbauend auf die Bewusstmachung der Angst illegaler Migrant*innen vor Entdeckung im Einstieg des betreffenden Unterrichts könnte eine biographische Herangehensweise mit verschiedenen Lebenssituationen eine fruchtbare Methode sein, um einen Zugang zu der vielschichtigen

und heterogenen Gruppe mit ihren in der Exposition begründeten Problemen und ihren Lösungsstrategien zu bekommen. Ein Beispiel eines biographisch orientierten Unterrichtsdesigns findet etwa sich bei PADBERG (2012).

Im Unterrichtsbaustein 3 sind ferner verschiedene, an der Literatur (ALT 2003a; ANDERSON 2003; DEL GRANDE 2008; GATTI 2011; MILBORN 2006) entwickelte Biographien von Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten und Wegen in die Illegalität dargestellt. Anhand des Materials kann die Heterogenität der betroffenden Menschen verdeutlicht werden, sowie deren unterschiedliche Herkunftskontexte. Neben diesen Zusammenhängen, in denen das Material auch eingesetzt werden kann, zeigt sich die Verletzbarkeit der Situation in verschiedenen Dimensionen. Es ist möglich, daran die verschiedenen Ursachen der Vulnerabilität (kritische Ressourcenbasis, mangelnde Verfügungsrechte und prekäre Abhängigkeitsverhältnisse) sowie Exposition, Bewältigungsstrategien und Folgen für die Migrant*innen zu thematisieren (vgl. BOHLE 2011, S. 752; WATTS & BOHLE 1993, K-FK Lebensbedingungen 3).

Unterrichtsbaustein 3 – Biographien illegaler Migrant*innen (angelegt an ALT 2003a; ANDERSON 2003; DEL GRANDE 2008; MILBORN 2006)		
Irina aus der Ukraine	Driss aus dem Senegal	Paola aus Ecuador
• mit dem Bus nach Deutschland eingereist • kam für ein Medizinstudium in Köln mit einen entsprechenden Visum • in der Ukraine waren die Jobaussichten und die politische Situation angespannt • arbeitete nebenbei als Altenpflegerin • als das Studium ins Stocken geraten ist, verlor sie irgendwann ihre Aufenthaltserlaubnis und wurde illegalisiert • möchte bleiben, auch weil sie gut integriert ist (Freunde, fester Job bei einer Familie, deren Großmutter sie pflegt) • arbeitet 6-7 Tage die Woche, 12 Stunden für 1.200 €, würde in der Ukraine viel weniger verdienen • sie kann, solange sie den Job hat, umsonst in einem kleinen Zimmer bei ihren Arbeitgebern wohnen • träumt von einer Legalisierung, z. B. durch Heirat oder	• ist aus dem Senegal weggegangen, weil er keine Arbeit hatte und im Land politische Unruhe herrschte • hat von seinem Cousin in Spanien viel Gutes über Europa gehört • reiste mit dem Bus und per Anhalter nach Melilla, wurde aber verhaftet, als er dort über den Zaun klettern wollte und wurde nach Algerien abgeschoben • von dort reiste er nach Marokko zurück, wo er arbeitete, um eine Bootsfahrt zu den Kanaren zu bezahlen • von dort wurde er nach 30 Tagen in einem Lager nach Spanien gebracht, weil er keinen Pass hatte und so nicht abgeschoben werden konnte • arbeitet in der Landwirtschaft in Almería • wohnt mit anderen illegalen Migrant*innen in Plastikbehausungen • arbeitet unregelmäßig für wenig Lohn unter schwierigen	• ihre Familie hat sich zusammengesetzt und überlegt, wie man am besten zusätzliche Einkommen zur elterlichen Landwirtschaft bekommen kann • sie hatte die besten Chancen in Spanien (gleiche Sprache, ein Onkel wohnt in Madrid, Frauen bekommen leicht Jobs in der Gastronomie) • reiste mit einem Touristenvisum mit dem Flugzeug nach Spanien • ihr Onkel ließ sie bei sich wohnen und besorgte ihr einen Job in der Küche eines Restaurants • sie schickt immer einen Teil ihres Gehaltes zurück • ihr Onkel wollte auch immer mehr Geld und warf sie dann aus der Wohnung • wohnt jetzt mit sechs anderen Migrant*innen in einer Zweizimmerwohnung • hat immer Angst, dass die Wohnung auffliegt, weil da so viele Leute ein- und ausgehen

durch politische Entscheidungen • möchte irgendwann zu Ende studieren • hat Angst krank zu werden, weil sie dann ja zum Arzt müsste. Aber es gibt bestimmte Ärzte, die auch illegale Migrant*innen für wenig Geld behandeln ohne sie zu verraten • sie hat auch Angst, entdeckt und abgeschoben zu werden, weil sie dann alles verlieren würde, was sie sich aufgebaut hat	Umständen ohne Schutz vor Spritzmitteln • manchmal bekommt er keinen Lohn, aber zur Polizei kann er nicht, weil er dann wieder in ein Lager gesteckt wird • die illegalen Migrant*innen helfen sich untereinander, wer Arbeit hat kauft Essen, die anderen essen mit • die Träume wurden nicht erfüllt, aber zurück kann er wegen der Schande auch nicht	• jetzt arbeitet sie nachmittags im Restaurant und morgens als Putzkraft, um mehr Geld zu verdienen • wenn Geld übrig ist, geht sie gerne in die Disco • will irgendwann wieder zurück in die Heimat, weil in Spanien ihre Kinder nicht in die Schule könnten

Tab. 31: Unterrichtsbaustein 3 – Biographien illegaler Migrant*innen, eigene Darstellung

Ausgehend von den Biographien, z. B. in einem Gruppenpuzzle unter einer bestimmten Fragestellung bearbeitet, können mit den Schüler*innen diese verschiedenen Dimensionen der Verletzbarkeit und die Folgen für die Lebensqualität der Menschen thematisiert werden. Auch die Bedeutung von Netzwerken, sowohl für die Auswahl der Zielländer, als auch für das Leben dort, können mit Hilfe des Materials vertieft werden. Darüber hinaus ist eine Anknüpfung an Auswirkungen von Migration, z. B. die Entstehung rechtsfreier Räume oder die anderen Probleme der Nichtinanspruchnahme von Infrastruktur möglich sowie die Thematisierung des Unwerturteils gegenüber diesen Menschen ohne besondere kriminelle Beweggründe, Absichten oder Verhaltensweisen. Daneben bietet das vorgeschlagene Material auch verschiedene Zugänge zu Marginalisierung auf Wohnungs- und Arbeitsmärkten, welche weitere gute Anknüpfungsmöglichkeiten bei den Schüler*innen bieten. Auch können neben der dargestellten Perspektive andere Sichtweisen wie Arbeitgeber, Polizei, Familien der Migrant*innen oder anderen Arbeitnehmer aufgegriffen werden.

Es ist aufgrund der empirischen Ergebnisse wahrscheinlich, dass eine Reihe von Vorstellungen zum Anknüpfen bei allen Schüler*innen vorhanden ist und diesbezüglich keine erheblichen Lernschwierigkeiten zu erwarten sind. Am Ende sollte die durch den Unterricht erfolgte Erweiterung der eigenen Antizipationen herausgearbeitet und reflektiert werden.

Ein weiterer Aspekt, der in Bezug auf die Arbeitsmarktposition interessant erscheint, könnten die im wissenschaftlichen Sinne unzureichenden Konzepte zu prekären Arbeitsbedingungen sein (*K-SV Arbeit 3* und *4*). Vor allem das Konzept, dass illegale Migrant*innen in 400 Euro-Jobs arbeiten, ist diesbezüglich auf verschiedene Arten interessant. Zum einen ist es sehr lebensnah, zum anderen weisen 400 Euro-Jobs (*Geringfügige Beschäftigungen* nach § 8 SGB IV, seit 2013 450 Euro-Jobs) zwar viele Unterschiede zur illegalen Beschäftigung auf (steuer- und

sozialversicherungs- und meldepflichtig, daher für illegale Migrant*innen irrelevant), aber auch einige Gemeinsamkeiten. So ähneln die Branchen mit hohem Anteil an geringfügiger Beschäftigtigung denen mit hoher illegaler Beschäftigung. Auch verschiedene arbeitsrechtliche Bestimmungen wie z. B. Kündigungsschutz, Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall oder Urlaubsanspruch werden von manchen Arbeitgebern teilweise systematisch missachtet. Darüber hinaus werden diese auch Minijobs genannten Arbeitsverhältnisse genutzt, um Schwarzarbeit zu verschleiern, indem nur ein kleiner Teil der Tätigkeit angemeldet ist und Kontrollen damit umgangen werden (vgl. 5.3.2).
Das betreffende Konzept *K-SV Arbeit 4* wurde nur von einem Schüler geäußert, es liegen bisher keine weiteren diesbezüglichen Vorstellungen vor. Aufgrund des Bezuges zur Lebensrealität der Schüler*innen, der Überschneidungen zwischen Branchen mit vielen geringfügig Beschäftigten und Schwarzarbeit (Statistisches Bundesamt 2012, S. 22) und dem weit verbreiteten Missbrauch mit der Folge faktischer Aufweichung von Arbeitnehmerrechten (Hohendanner & Stegmaier 2012, S. 2) könnte ein Aufgreifen von Parallelen im Unterricht allerdings fruchtbar sein. Die Vorstellungen zu 400 Euro-Jobs könnten in einem *Brainstorming* erhoben und mit der Arbeitssituation von illegalen Migrant*innen verglichen werden. Hier müssen Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet und die Problematik der Wahrnehmung eigener Rechte aus den verschiedenen Arbeitnehmer*innenpositionen reflektiert werden.[191] Es besteht weiter die Möglichkeit, an dieser Thematik einige der arbeitsmarktrelevanten Aspekte illegaler Beschäftigung aufzuzeigen. Auch ein Zugang über Schwarzarbeit Einheimischer könnte sich diesbezüglich als fruchtbar und schüler*innennah erweisen, solange die unterschiedlichen Konsequenzen für einheimische und illegale Migrant*innen herausgearbeitet werden.
Die Grundlage der fachwissenschaftlichen Vulnerabilitätskonzepte bilden Exposition und Bewältigung. Darauf bauen in wissenschaftlichen Konstruktionen die Folgen von Vulnerabilität auf. Über diese Folgen kann ein thematischer Übergang zwischen Lebensbedingungen der Menschen und den Auswirkungen von illegaler Migranten erfolgen.

Didaktische Empfehlungen	Begründungen
Das Konzept der Vulnerabilität sollte ausgehend von dem Verständnis der Schüler*innen für die Gefahr der Abschiebung erarbeitet werden.	Die fachliche Perspektive, in der Vulnerabilität ein zentrales Kennzeichen des Lebens in der Illegalität darstellt, ist in den Schüler*innenvorstellungen nicht in der Vielschichtigkeit und in den verschiedenen Bezügen und Dimensionen aufgetreten. Allerdings bietet sich in dem Verständnis, dass Migrant*innen in großer Angst vor der Polizei leben, ein guter Anknüpfungspunkt, um die verschiedenen Dimensionen zu erkennen und herzulei-

[191] Theoretisch können auch illegale Migrant*innen ihren Lohn in Deutschland einklagen, dies wird allerdings praktisch selten getan.

	ten. Dabei bietet es sich an, das Konzept der sozialen Verwundbarkeit anzuwenden, da dieses eine Struktur der verschiedenen Dimensionen und ihrer Beziehungen anbietet.
Ein diversifizierter biographischer Ansatz bietet vielfältige Möglichkeiten, die Lebensumstände betreffende Thematiken zu behandeln.	Ein Ansatz wie der in Unterrichtsbaustein 3 dargestellte bietet aufgrund der vielfältigen wissenschaftsnahen, aber oftmals verkürzten Vorstellungen der Schüler*innen eine gute Möglichkeit, verschiedenste Thematiken darauf aufzubauen. Er vermittelt die Heterogenität der Lebensumstände und Lebenswege, die Bedeutung von Netzwerken. Verschiedene Auswirkungen illegaler Migration werden angedeutet und in der Reflexion kann sich eine Diskussion über die verschiedenen Perspektiven anschließen.
Empirische Daten zu geringfügigen Beschäftigungen können ein Ansatzpunkt sein, um sich Bedingungen illegaler Beschäftigung zu nähern.	Es gibt eine Reihe von Überschneidungen, aber auch Unterschiede zwischen der Praxis im Sektor der geringfügigen Beschäftigung und Bedingungen illegaler Arbeitnehmer. Da erstere nah an der Lebensrealität der Schüler*innen sind, könnten sie genutzt werden, um einen Zugang zu prekären Arbeitsverhältnissen und ein Bewusstsein für Verletzungen arbeitsrechtlicher Bestimmungen zu vermitteln.

Tab. 32: Didaktische Empfehlungen zu Lebensumständen und Marktposition illegaler Migrant*innen im Unterricht, eigene Darstellung

6.2.5. Auswirkungen von Migration

Bei der unterrichtlichen Beschäftigung mit Auswirkungen von Migration erscheint es sinnvoll, zuerst einmal die Vorstellung der Bevölkerungsverlagerung zu vergegenwärtigen. Der Eindeutigkeit der in Kapitel 5.4 dargestellten Ergebnisse zufolge genügt wahrscheinlich ein mit einer Frage ins Plenum eröffnetes *Brainstorming*, damit Schüler*innen dieses Konzept als Auswirkung von Migration äußern. Es sollte darauf aufbauend die Erstellung eines Wirkungsgefüges folgen, um die verschiedenen genannten Auswirkungen zu diskutieren. Es können bereits Fragen im Plenum diskutiert werden, z. B. wenn Zweifel an dem Konzept der Bevölkerungsverlagerung auftauchen. An den entstehenden Problemstellungen kann die weitere unterrichtliche Strukturierung entwickelt werden. Die Abb. 25 (S. 271) zeigt nochmal das aus den Interviews entwickelte Wirkungsgefüge, welches verschiedene Vorstellungen in dem Konzept der Bevölkerungsverlagerung systematisiert. Da in dem Modell die verschiedenen Vorstellungen aufeinander aufbauen und das Ausgangskonzept die Fakten für weitere Behauptungen darstellt, erscheint es sinnvoll, die Dekonstruktion stufenweise durchzuführen.

Die erste Stufe des Konzeptes kann mit Zahlen zur Zuwanderung und Bevölkerungsentwicklung konfrontiert werden. Hierbei ist es sinnvoll, aktuelle Zahlen von bekannten oder von illegaler Migration betroffenen Ländern zu nutzen. Beispielhaft sind hier die Länder Mexiko und Deutschland zu nennen. Mexiko, in vielen Schulbüchern Raumbeispiel für ein Herkunftsland illegaler Migration, hatte im Zeitraum von 2005-2010 eine negative Nettozuwanderungsrate von -3,59 % bei

einem gleichzeitigen Bevölkerungswachstum von 1,25 %. Deutschland hatte hingegen eine leicht positive Zuwanderungsrate von 0,01 % bei leicht abnehmender Bevölkerung (-0,20 %) (United Nations, Department of Economic and Social Affairs 2013). Nach der Konfrontation mit den Daten können von den Schüler*innen Hypothesen für die Gründe der Zahlen überlegt werden und anhand dieser die anderen Einflussfaktoren auf die Bevölkerungsrate diskutiert oder auch selber recherchiert und vorgestellt werden. Allerdings ist die Vorstellung in Bezug auf einen Aspekt ein sehr geeigneter Anknüpfungspunkt: Eine starke Abwanderung bei nicht verändernder oder sogar zunehmender Bevölkerung lässt deutlich werden, dass Abwanderung in diesem Land kein allgemeines, die Bevölkerung pauschal betreffende Phänomen ist. Daran können Differenzierungen entwickelt werden, z. B. das Phänomen selektiver Abwanderung, aber auch die auf bestimmte Menschen wirkenden *Constraints*. Auch die bei einigen Schüler*innen vorkommende Vorstellung der Ventilfunktion von Abwanderung kann am Beispiel Mexiko thematisiert werden.

Ausgehend von den Daten anderer Länder müssen allerdings auch die weiteren antizipierten Auswirkungen thematisiert werden. Hierfür könnten die Daten von Ländern wie Frankreich (Migrationsrate: 1,67 %, Bevölkerungswachstum von 0,57 % im gleichen Zeitraum) oder Spanien (10,05 %/1,25 %) denen von beispielweise Serbien (-4,91 %/-0,63 %, ebd.) als dem Konzept der Bevölkerungsverlagerung entsprechende Beispiele gegenübergestellt werden. An diese Beispiele können eine Reihe von Auswirkungen angeknüpft werden.

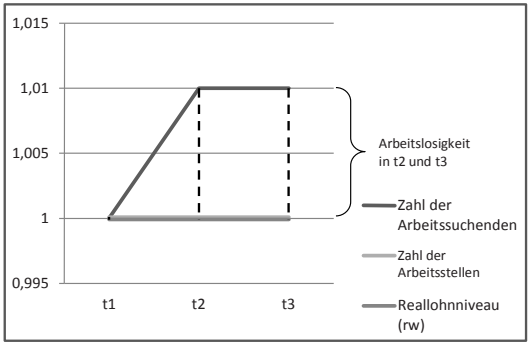


Abb. 44: Schüler*innenkonzept der Entwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt und der Entste-

In Bezug auf vorstellungsorientierten Unterricht stellen besonders die auf der Grundvorstellung aufbauenden Wirkungen auf das Zielland einen für die Schüler*innen relevanten Gegenstand dar, auch weil sie diesbezüglich wahrscheinlich Alltagswissen einbringen können. Hierzu ist das Konzept eines zunehmenden Angebots an Arbeitskräften bei konstanter Zahl der Arbeitsstellen zu rechnen. Das Konzept sollte wie in Abb. 44 visualisiert werden und als Ausgangspunkt für eine Diskussion über verschiedene Effekte im Zielland dienen. Dabei können, je nach Klassenstufe, komplexe demographische und ökonomische Wirkungen auf die Vorstellung diskutiert und auf das Modell übertragen werden. Bei einer intensiven Beschäftigung, beispielsweise unter Beteiligung des Wirtschaftsunterrichts,

könnte eingangs die Beschäftigung mit Fragen stehen, welche sich auf den Arbeitsmarkt ohne den Einfluss von Migrant*innen beziehen. Hierbei würde der Punkt *t1* als Ausgangsunkt gewählt, um ein Gefühl für die beiden Kurven zu vermitteln und deren Reaktion auf mögliche Wirkungen sowie die Veränderungen in der zeitlichen Dimension. Mögliche Fragen wären

1. Wie verändert sich die Kurve bei Alterung der Gesellschaft?
2. Wie verändert sich das Angebot von Arbeit durch steigende Beschäftigung von Frauen?

Dabei sollte mit Material wie Bevölkerungspyramiden gearbeitet werden, die geschlechter- und altersspezifisch die Frage der Erwerbsbevölkerung näher beleuchten können.

Darauf aufbauend kann die Frage aufgeworfen werden, inwieweit Zuwanderung die Kurven verschiebt. Auch hier können Bevölkerungspyramiden eingesetzt werden, welche die Bevölkerung nach Migrationshintergrund differenzieren (vgl. Statistisches Bundesamt 2011, S. 14).

Mögliche Frage in diesem Zusammenhang wäre:

3. Wie verhält sich die Zahl der Erwerbsbevölkerung unter dem Einfluss von Migration?

Auf der Grundlage der Kenntnis von Wirkungen demographischer Veränderungen muss die wirtschaftliche Perspektive angeknüpft werden und damit die Beschäftigung mit Grundfragen ökonomischer Effekte:

4. Wie verändern sich Löhne, wenn mehr Menschen arbeiten wollen?
5. Welche Wirkung haben sinkende/steigende Löhne auf die verschiedenen Akteur*innen?
6. Wie verändert sich die Zahl der Arbeitsplätze, wenn die Löhne sinken?
7. Wie wirkt Arbeitslosengeld, wenn die Löhne sinken?
8. …

Von diesen allgemeinen Wirkungen von Migration kann übergeleitet werden in den Bereich der illegalen Migration. In Kapitel 5.3.2 wurde herausgearbeitet, dass Schüler*innen in den Interviews die Vorstellung entwickelt haben, dass illegale Migrant*innen nicht auf dem regulären Arbeitsmarkt tätig sind.[192] Es kann die in der Wissenschaft kontroverse Frage aufgeworfen werden, ob die Beschäftigung illegaler Migrant*innen im informellen Sektor überhaupt etwas verändert (vgl. 0):

9. Wie verändern sich die Kurven, wenn illegale Migrant*innen zu sehr niedrigen Löhnen in den Markt eintreten?
10. Welche Effekte bleiben bestehen, wenn illegale Migrant*innen im informellen Sektor arbeiten?

Bei letzteren Fragen sind mehrere Deutungen möglich, was die Kontroversität dieser Fragen verdeutlicht.

Am Ende der Beschäftigung mit diesem einen Aspekt der Auswirkungen sollte die Frage aufgegriffen werden, ob die illegalen Migrant*innen den Einheimischen die

[192] Die Thematisierung der Arbeitsmarktposition illegaler Migrant*innen sollte im Vorfeld vorgenommen worden sein.

Arbeitsplätze wegnehmen. Diese Frage sollte in ihrer ganzen Differenziertheit und Kontroversität erörtert werden. Von diesen Vorstellungen ausgehend können und sollten in der gleichen Weise Rückschlüsse auf andere Märkte wie den Wohnungs- oder den Nahrungsmarkt gezogen werden. Abschließend muss die Ausgangsvorstellung mit den neu gewonnen Erkenntnissen verglichen und relativiert werden.
In Bezug auf die Herkunftsländer können ebenfalls verschiedene Effekte durchdekliniert werden. Am oben aufgeführten Serbien (negative Bevölkerungsentwicklung bei gleichzeitiger Abwanderung) können Probleme wie *Braindrain* erarbeitet werden. Darüber hinaus lassen sich Fragen nach sich selbst verstärkenden Migrationsprozessen, etwa in Folge eines Imageverfalls, dem wirtschaftlichen Niedergang oder der Entstehung von Migrationsnetzwerken entwickeln. Für beide Konzepte gibt es bei einem Teil der Schüler*innen vermutlich initiale Konzepte, an die sich anknüpfen lässt.
Mit Blick auf die Arbeitsmärkte der afrikanischen oder lateinamerikanischen Herkunftsländer erscheint es auf Basis der Ergebnisse sinnvoll, deren Besonderheiten in die unterrichtliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen einzubeziehen. Hierbei können Parallelen zum informellen Sektor in den Zielländern gezogen werden. Auch Möglich ist die Thematisierung von Unterschieden, wie z. B. in Bezug auf den Anteil der Subsistenzwirtschaft oder die Mischung von Erwerbsformen. Ziel muss die Erkenntnis der strukturellen Unterschiedlichkeiten verschiedener Arbeitsmärkte sein. Zu diesem Zweck können die Überlegungen zur Entscheidungssituation einer Familie genutzt werden (6.2.2), um die Arbeitsmarktstruktur in Ziel-, wie auch im Herkunftsland zu erarbeiten, die Kollektivität der Entscheidungssituation sowie den Einfluss von Netzwerken zu illustrieren.
Ein weiterer aus dem Vergleich der Vorstellungen mit den fachlichen Konstruktionen entwickelter Gesichtspunkt betrifft die *Remittances*. Das fachliche Konzept *K-FK Auswirkungen 1* betont die ambivalente Wirkung dieser Geldzahlungen von Migrant*innen, die in manchen Staaten einen erheblichen quantitativen Einfluss auf die Haushaltseinkommen haben. Aus Perspektive der Familien der Migrant*innen natürlich positiv, entfalten diese Rücküberweisungen auf der volkswirtschaftlichen Ebene neben positiven auch negative Effekte. Sie fließen überwiegend in den Konsum und hemmen die Innovationskraft der Bezieher. Damit initiieren sie keine Wachstumseffekte, sondern hemmen diese eher (vgl. 4.2). Es ist an dieser Stelle möglich, an die Vorstellungen zu positiven Effekten anzuknüpfen und von diesen aus die Ambivalenz zu entwickeln. Hierbei erscheint es im Sinne einer konstruktivistischen Didaktik sinnvoll, Vergleiche zu lebensnahen Beispielen zu ziehen. Eine Möglichkeit, die Effekte *Braindrain* und *Braingain* zu erarbeiten, wäre

am Beispiel von temporärer Migration von Schüler*innen während der Schulzeit.[193] Mit einem solchen Diskussionsanstoß (vgl. Unterrichtsbaustein 4) können verschiedene positive und negative Auswirkungen in einer Struktur mit wenigen Variablen durchgespielt und im Anschluss auf die komplexeren Zusammenhänge der Effekte von Migration angewendet werden.

Unterrichtsbaustein 4 – Effekte der Migration von Mitschüler*innen
Folgende Situation entsteht in vielen 10. Klassen in der Einführungsphase: Ein Teil der Schüler*innen verlässt die Schule für ein Jahr im Ausland, z. B. in den USA. Diskussionsfragen: Diskutiert, welchen Effekt es auf euren Englischkurs hat, wenn drei gute und drei durchschnittliche Schüler*innen für ein Jahr in die USA gehen. Überlegt weiter, welchen Effekt die Rückkehr dieser Schüler*innen in der Qualifizierungsphase auf den Kurs hätte. Welche Vor- und Nachteile ergeben sich? Erläutert die Effekte, die sich ergeben würden, wenn die gleiche Schüler*innengruppe nicht zurückkommt.

Tab. 33: Unterrichtsbaustein 4 – Effekte der Migration von Mitschüler*innen, eigene Darstellung

Die bisherigen Effekte erscheinen noch logisch und vorstellungsnah und können über Analogien leicht erschlossen werden. Problematischer könnte die Thematik negativer Effekte monetärer Rückflüsse sein, da diese nicht intuitiv erschließbar ist und die Effekte sich vor allem auf verschiedenen Ebenen auswirken. Eine Konstellation, um die Wirkungen schüler*innengerecht zu thematisieren, wäre ein Vergleich zwischen elterlicher Alimentierung durch Taschengeld und Lohnarbeit, bei welcher Berufserfahrung und Initiative gefördert wird. Darauf aufbauend wären Effekte von Subventionen auf Unternehmen und eine Übertragung auf alimentierte Familien denkbar. Da es sich allerdings um komplexe ökonomische Zusammenhänge handelt, ist fraglich, ob einfache Beispiele nachhaltig die Vorstellungen verändern können.
Am Ende der Thematisierung von Auswirkungen sollten eine Systematisierung der Auswirkungen in einem neuen Wirkungsgefüge stehen sowie ein Vergleich mit den Ausgangsvorstellungen. Besonderes Augenmerk liegt bei der Reflexion auf der differenzierten Betrachtung von quantitativen und selektiven Bevölkerungsveränderungen.

[193] In der quantitativen Untersuchung gaben 41,5% der Schüler*innen an, dass sie sich einen Ein-Jahres-Aufenthalt im Ausland während ihrer Schulzeit vorstellen könnten (67% der Befragten waren Gymnasiast*innen).

Didaktische Empfehlungen	Begründungen
Das Konzept der Bevölkerungsverlagerung muss dekonstruiert werden.	Bei dem Konzept handelt es sich um eine unzureichende Vorstellung, aus welcher die Schüler*innen weitere, ebenfalls unzureichende Vorstellungen aufbauen. Diese stehen letztendlich auch mit Vorurteilen in Verbindung. Aus diesem Grund muss das Konzept mit verschiedenen wissenschaftlichen Gesichtspunkten konfrontiert werden, um den Schüler*innen verschiedene weitere Einflussfaktoren auf Bevölkerungsentwicklung und deren Wechselwirkungen bewusst zu machen.
Die Schüler*innen müssen sich die Effekte von Bevölkerungsveränderungen auf Märkten in ihrer Komplexität bewusst machen.	Die verschiedenen Wirkungen und Rückkopplungen auf Märkten sind essentiell für das Verständnis von ökonomischen Zusammenhängen. Die vereinfachte Vorstellung der Schüler*innen ist Anknüpfungspunkt für gängige Vorurteile und daher äußerst problematisch. Sie ist aber gleichzeitig auch Ressource, da man sie als Ausgangspunkt für vielfältige weitere Wirkungen nutzen kann. Hierbei sollte auch die Vermittlung eines allgemeinen Verständnisses dieser Prozesse Teil der Implementierung sein.
In Bezug auf Herkunftsländer kann an Vorstellungen zu negativen Auswirkungen sowie an die Vorstellung von *Remittances* angeknüpft werden.	Die vorhandenen Vorstellungen orientieren sich an intuitiven, logischen Schlussfolgerungen und Analogien. Die nicht intuitiv verständlichen Effekte wie *Braingain* oder negative Anreize von Transferzahlungen könnten über lebensnahe Beispiele an die Vorstellungen angeknüpft werden.
Die Vorstellungen zu den Auswirkungen von illegaler Migration sollten sowohl im Einstieg als auch in der Sicherung in einem Wirkungsschema strukturiert und visualisiert werden.	Da es sich bei den Vorstellungen zu Auswirkungen um Vorstellungen handelt, die sämtlich aus dem Ausgangskonzept der Bevölkerungsverlagerung resultieren, ist die Verwendung eines Wirkungsschemas als Strukturierung sinnvoll. Anhand eines solchen Schemas können einzelne Teile dekonstruiert und durch neu gewonnenes Wissen ergänzt oder ersetzt werden. Die neu erworbenen Konzepte können abschließend den alten Vorstellungen gegenübergestellt und reflektiert werden.

Tab. 34: Didaktische Empfehlungen zu Auswirkungen illegaler Migration im Unterricht, eigene Darstellung

6.2.6. Die Bewertung illegaler Migration

Um die Bewertung illegaler Migration für den Unterricht zu strukturieren, müssen verschiedene empirische Ergebnisse beachtet werden. Zum einen ergab die Analyse der fachlichen Konstruktionen, dass illegale Migration vornehmlich ein Produkt politischer Entscheidungen ist (*K-FK Illegalisierung 4*, vgl. 4.3.2). Demgegenüber schätzen die Schüler*innen die Handlungsoptionen von Politikern relativ gering und teilweise auch als nicht vorhanden ein. Die in Kapitel 5.6 aus den Aussagen zum Omadilemma entwickelte Schlussfolgerung veranschaulicht diese Vorstellung:

> Fakten: Die Oma möchte gerne zu Hause bleiben, man müsste sie aber von einer illegalen Migrantin pflegen lassen → Behauptung: Aus Sicht der Politiker*innen könnte man das nicht befürworten/ Geltungsregel: Politiker können sich nicht über rechtliche Bestimmungen hinweg setzen

Dabei liegt ein einseitiges Politikerverständnis zugrunde: Schüler*innen verstehen Politiker vor allem in ihrer exekutiven Funktion, der Ausführung von Gesetzen, und weniger in der legislativen Funktion, der Gestaltung gesetzlicher Rahmenbedingungen. An diesem Gegensatz muss eine Strukturierung ansetzen, um den Schüler*innen den Gestaltungsspielraum der Politik anzudeuten und damit der Bewertung des Phänomens überhaupt eine Relevanz zu verschaffen.
Zum anderen muss Unterricht auf die bereits in Bezug auf den Begriff Illegale Migration angesprochene Verabsolutierung der Bewertungsebene der Rechtsnormen Bezug nehmen, aus der einige Schüler*innen zwangsläufig ein negatives Urteil schlussfolgern („Alles, was illegal ist, ist sehr schlecht").[194] Es soll keineswegs die Legitimität der juristischen Bewertungen infrage gestellt werden, aber es muss die Möglichkeit geschaffen werden, alternative Referenzsysteme zur Bewertung illegaler Migration heranziehen zu können. Das Verständnis, dass verschiedene Argumente auf Basis verschiedener Referenzsysteme nebeneinander existieren können, ist eine zentrale Erkenntnis für die Beteiligung an öffentlichen Diskursen.
Daraus folgend muss die Grundlage des Unterrichts die Rolle politischer Entscheidungen sowie die (damit teilweise einhergehende) Relativierung der Bezugsebene der rechtlichen Normen sein. Als Ausgangspunkt wäre eine Dilemmasituation wie die im Leitfaden genutzte denkbar, zu welcher ein Teil der Schüler*innen bereits einen Ansatz einer anderen Bewertungsebene, den aus Sicht der Familie anführt:

> Fakten: Die Oma möchte gerne zu Hause bleiben, man müsste sie aber von einer illegalen Migrantin pflegen lassen → Behauptung: Aus Sicht der Familie könnte man das schon machen/ Geltungsregel: In bestimmten Situationen kann eine Familie sich gegen legale Handlungen entscheiden, wenn es einem legitimen Ziel dient/ Einschränkungen: Man könnte auch auffliegen, die Arbeitskraft ist nicht versichert, die ist vielleicht kriminell usw.

Hierbei nutzen die Schüler*innen intuitiv die Unterscheidung zwischen abweichendem Verhalten und delinquentem Verhalten, in dem sie unter Bezugnahme auf die legitimen Ziele der illegalen Migrant*innen deren Verhalten als nicht abweichend antizipieren (vgl. 4.2.3).
Der andere Teil der Befragten führte diesbezüglich die rechtliche Situation allerdings als einziges und endgültiges Argument an (s.o.). Das Omadilemma arbeitet hier nicht nur mit einem Perspektivwechsel, sondern auch mit einem Wechsel der Betrachtungsebene. Leutheusser-Schnarrenberger (2006, S. 123) merkt dazu an, dass die Öffentlichkeit und in der Folge auch die Politik dazu neigen, im Einzelfall eher im Sinne illegaler Migrant*innen zu entscheiden, in der Aggregation allerdings zu anderen Bewertungen kommen. Diesen Wechsel macht sich die Vermittlungsstrategie hier zunutze.

---

[194] Es muss dabei angemerkt werden, dass es auf Grund des Einflusses der sozialen Erwünschtheit schwierig für die Schüler*innen ist, in einer Interviewsituation oder auch im Unterricht rechtliche Regeln infrage zu stellen. Dieser Umstand muss bei einer Relativierung von juristischen Maßstäben immer beachtet und reflektiert werden.

In einem zweiten Schritt könnte die Bewertung aus Sicht von Politiker*innen abgefragt werden,[195] bei denen die Schüler*innen ausnahmslos nur eine mögliche Bewertungsoption sahen. Nach einer Bewusstmachung dieser Vorstellungen sollte eine Erarbeitung der fachlichen Aspekte anschließen. Dabei können die Schüler*innen, z. B. anhand von Legalisierungsprogrammen und einer Analyse der Einwanderungspolitik der EU oder der USA die Abhängigkeit illegaler Migration von politischen Entscheidungen erkennen sowie die Möglichkeit, kollektiv geltende moralische Codes auf ein Problem anzuwenden oder eben nicht. Darauf aufbauend kann die Relativierung der Bezugsebene der rechtlichen Normen stattfinden. Zum einen kann dies über das von LEUTHEUSSER-SCHNARRENBERGER (2006, S. 124) angesprochene „unangemessene Unwerturteil" gegenüber Menschen ohne kriminelle Beweggründe, Absichten oder Verhaltensweisen geschehen, zum anderen über ein Verständnis der Veränderlichkeit von rechtlichen Normen in zeitlichem Kontext und deren Abhängigkeit demokratischen Mehrheiten. Ein weiteres Beispiel zur Veranschaulichung der Veränderung von Zuschreibungen, auch von Kriminalität, ist der Diskurs über die Kap Anamur. Die Wahrnehmung und die Deutung der Flüchtlingsrettungen durch das Schiff haben sich im Laufe des Diskurses verändert: Von großer Anteilnahme und Spendenbereitschaft während des Vietnamkrieges zu Kriminalisierung von Aktionen im Mittelmeer im 21. Jh. (vgl. REUBER & WOLKERSDORFER 2005, S. 257ff). In einer Diskursanalyse könnte ein Zugang zur Veränderung von Diskursen gefunden und die Normativität von Kriminalisierungen dekonstruiert werden. Dabei kann anaylsiert werden, welche Gruppen den Diskurs beeinflussen und von welchen Interessen diese Gruppen beeinflusst werden. Gerade am Beispiel *Boatpeople*, die nach Ende des Vietnamkrieges als Flüchtlinge aus einem kommunistischen Land politisch willkommen waren, kann eine Bewertung durch eine anders gelagerte *Wir-Die*-Definition (der Westen gegen die kommunistische Welt) mit der heutigen Situation verglichen werden (der Westen gegen den armen Süden).[196]

Ist ein grundlegendes Verständnis für die Diskursivität und Veränderlichkeit der Entscheidungssituation gelegt, können weitere Referenzsysteme hinzugezogen werden. Dabei ist eine Beachtung der diesbezüglichen Vorstellungen der Schüler*innen unbedingt notwendig. Der überwiegende Teil der Schüler*innen konnte in den Interviews ansatzweise zwischen verschiedenen Zugängen zur Bewertung unterscheiden. Bei einem erzwungenen Perspektivwechsel konnten sie z. B. die Perspektive der Migrant*innen einnehmen oder auch die Perspektive von Arbeitgebern. Dabei werden aus den Akteursperspektiven Argumente konstruiert, die auf andere Referenzsysteme zurückgreifen (z. B. Profitmaximierung als Ziel des Arbeitgebers, Verbesserung der Lebensumstände als Ziel der Migrant*innen). Die

[195] Diese Perspektive ist im Gegensatz zur Familie eher auf der Makroebene angesiedelt, dadurch wird der Ebenenwechsel wieder umgekehrt.

[196] Ganz ähnlich verhält es sich mit der Umdefinition von DDR-Fluchthelfern zu kriminellen Schleppern.

Frage des rechtlichen Status rückt zumindest bei einem Teil der Proband*innen dabei in den Hintergrund. Allerdings treten auch bei der Perspektive der Politiker*innen die genannten Einschränkungen auf: Die Schüler*innen bemühen hier ebenfalls fast ausschließlich das rechtliche Bezugssystem. So gelingt es keinem/r der Proband*innen, Menschenrechte oder Zugang zur Grundversorgung als Bewertungsebene zu antizipieren. Auch die Frage des Anteils der Zielländer an den Motiven der illegalen Migrant*innen und daraus resultierenden möglichen Verpflichtungen gegenüber den Migrant*innen findet keine Entsprechung in den Aussagen (*K-FK FK Gründe 6: Weltsystemtheorie*, vgl. 4.3.2).

Festzustellen ist also, dass es durchaus Anknüpfungspunkte bei den Schüler*innen gibt, aber auch Unzulänglichkeiten, vor allem, was das gegenstandsbezogene Wissen zum Thema und die Breite der Zugänge und Bewertungsebenen anbetrifft. Um zu einer Bewertung der Perspektiven zu kommen, müssen die verschiedenen Argumentationen untersucht werden, zum einen auf ihre inhaltlichen Strukturen und die ihnen inhärenten Interessen, aber auch auf die ihnen zugrunde liegenden Normen und Werte. Am Ende sollten ein Vergleich der verschiedenen Standpunkte sowie das Formulieren eines eigenen Standpunktes stehen.

Eine mögliche Vorgehensweise ist dabei die dreistufige Struktur zum Bewusstmachen ethischer Urteile im Geographieunterricht von Meyer et al. (2010):

1. Wahrnehmung der Situation auf der Objektebene: Grundlegendes Wissen zur illegalen Migration sollte bereits angelegt sein. Ein Ausgangspunkt für die Bewertung des Phänomens könnte die Frage eines Legalisierungsprogrammes für illegale Migrant*innen sein oder eine mögliche Aufnahme von Flüchtlingen aus einem anderen Land. Es gibt hier viele Möglichkeiten, eine realistische und relevante Situation zu konstruieren.
2. Perspektiven auf die Situation: Hier müssen die verschiedenen Perspektiven erarbeitet werden. Dies kann über verschiedene Methoden geschehen, z. B. in Form eines Rollenspiels (vgl. Deichmann 2007, S. 20f; Massing 2007; Reinhardt 2005, S. 190ff) oder eines Wertequadrats (vgl. Vankan, Rohwer & Schuler 2007, S. 139ff). Die Schüler*innen können Argumente zum Teil, vor allem nach einer inhaltlichen Grundlegung, selbst entwickeln, auch die Eingabe erweiternder Argumente durch die Lehrperson ist möglich.
3. Am Ende müssen die verschiedenen Argumentationen auf ihre Bewertungsgrundlage untersucht werden und darauf, welche Normen und Wertmaßstäbe die Akteur*innen angewandt haben. Dabei können darüber hinaus die Ziele der verschiedenen Akteursgruppen auf egoistische oder altruistische Motive untersucht werden. Besonderer Schwerpunkt sollte auf der Rolle von Politiker*innen beziehungsweise exekutiven und legislativen Staatsorganen liegen. Teil der Reflexion sollte die Einordnung der eigenen Maßstäbe auf Basis der verschiedenen Bewertungen

sowie eine Diskussion über die Gewichtung und Abwägung der einzelnen Maßstäbe darstellen. Dabei sollte auch die eigene Betrachtung expliziert werden.

Diese Vorgehensweise dekonstruiert die einzelnen Standpunkte und analysiert die Argumentationen im Detail auf Struktur, Interessen sowie Ziele der Akteur*innen und deren Referenzsystem. So werden die Schüler*innen zu einem vertieften Verständnis der verschiedenen Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten gebracht und in die Position, relevante Fragen der Bewertung illegaler Migration reflektiert beantworten zu können. Im Unterrichtsbaustein 5 sind verschiedene Positionen aufgeführt und angelegt an das Schema von Meyer et al. (2010, S. 8) nach Normen und Wertmaßstäben expliziert. Dabei ist zentral, dass es weniger um strittige Wertmaßstäbe geht, sondern vielmehr um die Anwendung der jeweiligen Maßstäbe auf den konkreten Fall (Miller 2006, S. 45f). Die Positionen können beliebig erweitert werden, eine weitere fruchtbare Variation wäre der Wechsel des Falls hin zu einem Einzelfall oder einem mit hypothetisch persönlicher Betroffenheit für die Schüler*innen.

Unterrichtsbaustein 5 – Beurteilung und Bewertung illegaler Migration				
Entscheidungssituation				
Es ist geplant, ein Legalisierungsprogramm für alle nicht über das Aufenthaltsrecht straffällig gewordenen illegalen Migrant*innen durchzuführen, die nachweisen können, dass sie einer geregelten Arbeit nachgehen. Nach Zahlen des Innenministeriums soll es sich um etwa 1 Millionen Menschen handeln.				
	Arzt	Menschen im Zielland	Globalisierungskritiker	Politiker A
Standpunkt	Zurzeit machen sich Ärzt*innen, die illegale Migrant*innen behandeln oder Lehrer*innen, die deren Kindern unterrichten strafbar, obwohl sie nur helfen wollen. Dieses Problem würde mit der Legalisierung beendet werden.	Migrant*innen gefährden Arbeitsplätze, weil sie auch legalisiert viel billiger sind als einheimische Arbeitskräfte. Sie besetzen Arbeitsplätze und die Menschen hier werden arbeitslos. Wenn man die Migrant*innen legalisiert, lockt das noch viel mehr Menschen man.	Der Westen muss sich um diese Menschen kümmern, weil er durch wirtschaftliche Ausbeutung seit dem Kolonialismus, Waffengeschäfte und Geschäfte mit Diktatoren in den Herkunftsländern verantwortlich für die Migration ist. Der Westen müsste diesen Menschen daher Asyl bieten.	Wenn man Migration einschränkt, kann man sich aussuchen, wer in ein Land einwandert. So kann man immer die Menschen reinlassen, die man gerade braucht, z. B. Computerspezialisten. Legalisiert man jetzt einfach alle, kann man sich nicht mehr aussuchen, wer dann im Land ist.
Normen	Humanitäre Hilfe und Sicherung von Grundbedürfnissen sollte nicht strafbar sein.	Arbeitsplätze der Einheimischen sollen geschützt werden.	Der Westen verschuldet Migration, so muss er die Folgen tragen.	Durch gesteuerte Einwanderung soll der Nutzen für das Zielland maximiert werden.

Wertmaßstäbe	Nächstenliebe, Universalität und Unteilbarkeit der Menschenrechte	Nationalismus, ethischer Egoismus	Verursacherprinzip, Verantwortungsethik	Nationalismus, ethischer Egoismus
	Politiker B	Arbeitgeber	Migrant*innen	Menschenrechtler
Standpunkt	Ein Staat muss das Ziel verfolgen, die Kontrolle über sein Territorium und den Zugang zu diesem zu behalten. Er muss auch im Interesse der Staatsbürger handeln und eine Einhaltung von Recht durchsetzen. Daher kann er nicht Menschen legalisieren, die sich illegal Zugang verschafft haben.	Wir brauchen Arbeitnehmer, vor allem für die schlecht bezahlte und harte Arbeit, die von Einheimischen nicht gemacht wird, z. B. in der Landwirtschaft. Die Arbeitgeber können mit teuren Einheimischen Arbeitskräften kein Geld mehr verdienen, daher brauchen wir Einwanderer*innen. So haben die Menschen Arbeit, Arbeitsplätze entstehen und es gibt keine illegale Beschäftigung mehr.	Migrant*innen verfolgen nur das Ziel, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Wegen der strengen Gesetze kann man kaum legal nach Europa einreisen, so muss man dies illegal machen und schwarzarbeiten. Hier haben wir so aber kaum Rechte, sind weder gegen Krankheiten noch gegen Straftaten geschützt. Das muss geändert werden.	Kein Mensch kann illegal sein. Menschenrechte, wie das Recht auf körperliche Unversehrtheit, gesundheitliche Versorgung und Bildung gelten auch für Menschen ohne gültige Papiere. Diese Grundsätze sind nicht verhandelbar. Die Politik hat die Aufgabe, dieses zu gewährleisten.
Normen	Rechtsverletzungen dürfen nicht belohnt werden. Das Recht muss durchgesetzt werden.	Durch die Legalisierung profitieren alle: Einheimische, Migrant*innen und Arbeitgeber.	Die Verbesserung der Lebensbedingungen ist kein verwerfliches Ziel.	Demokratische Staaten müssen den Schutz der Menschenrechte und Gewährleistung von Grundbedürfnissen über alles andere stellen.
Wertmaßstäbe	Rechtspositivismus	Ethischer Egoismus, Utilitarismus	Ethischer Egoismus	Universalität und Unteilbarkeit der Menschenrechte

Tab. 35: Unterrichtsbaustein 5 – Beurteilung und Bewertung illegaler Migration, eigene Darstellung

Didaktische Empfehlungen	Begründungen
Die bereits in Bezug auf den Begriff angeführte Dekonstruktion von Kriminalität ist für die Bewertung von illegaler Migration unerlässlich. Zudem muss das Rollenverständnis von Politiker*innen hinsichtlich ihrer legislativen Funktion und Gestaltungsmöglichkeiten weiterentwickelt werden.	Vor allem aus der Perspektive von Politiker*innen, teilweise aber auch aus der eigenen, nutzen Schüler*innen zur Bewertung den Wertmaßstab des Rechtspositivismus. Dies hat zum einen eine einseitige und nicht erweiterbare negative Bewertung illegaler Migration zur Folge, zum anderen bedeutet dies die Annahme eines Fehlens von politischen Handlungsoptionen. Aus diesen Gründen erscheint es sinnvoll, zwischen *direkt vorsätzlich* kriminellen Handlungen und Aufenthaltsdelikten zu unterscheiden, ohne die Schüler*innen zu einer alternativen Bewertung zu drängen.
Ein Perspektivwechsel durch die Schüler*innen ist sinnvoll, da er zur Anwendung verschiedener Bewertungsmaßstäbe durch Schüler*innen führt.	Es konnte in den Interviews gezeigt werden, dass die Schüler*innen in der Lage sind, aus verschiedenen Perspektiven Argumente zu konstruieren und dabei unterschiedliche akteurspezifische Wertmaßstäbe zu nutzen. Dies bedeutet nicht, dass sie die Maßstäbe teilen, sondern lediglich, dass diese von ihnen antizipativ genutzt werden können.
Eine Dilemmasituation, die sowohl einen Perspektivwechsel als auch einen Wechsel der Bewertungsebene impliziert, erscheint für die Erhebung von Bewertungen illegaler Migration durch Schüler*innen sinnvoll und kann im Anschluss Anlass zur Reflexion bieten.	In den Interviews war zumindest ein Teil der Schüler*innen in der Lage, durch eine solche Dilemmasituation verschiedene Bewertungsmaßstäbe zu konstruieren. Gerade der Wechsel der Ebene und eine Betrachtung auf der Mikroebene, möglicherweise unter Einbeziehung persönlicher Betroffenheit, macht den Schüler*innen Handlungsoptionen deutlich, die anschließend reflektiert werden können.
Die dreistufige Struktur zum Bewusstmachen ethischer Urteile im Geographieunterricht von Meyer et al. (2010) unter Berücksichtigung vielfältiger Akteur*innen kann als Ansatzpunkt zur Vermittlung von verschiedenen Normen und Wertmaßstäben dienen.	Stufenweise werden die Situation auf der Objektebene, die verschiedenen Perspektiven auf die Situation sowie die den jeweiligen Argumentationen zugrunde liegenden Werte analysiert. An einer realitätsnahen Bewertungssituation angesetzt, hat die Methode das Potential, verschiedene Argumente miteinander zu vergleichen und auf deren grundlegende Werturteile zu untersuchen. Dabei können Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten erarbeitet werden und auf deren Basis ein eigener, reflektierter Standpunkt verortet werden.

Tab. 36: Didaktische Empfehlungen zur Bewertung illegaler Migration im Unterricht, eigene Darstellung

7. Zusammenfassung der Ergebnisse, Diskussion und Ausblick

7.1. Zentrale Ergebnisse

Illegale Migration ist ein Thema von hoher gesellschaftlicher Relevanz, mit dem wir aber in unserem Alltagshandeln selten konfrontiert werden und mit dem wir fast ausschließlich über Medien in Kontakt kommen. Dies liegt daran, dass die Betroffenen versuchen, sich der Beobachtung durch Dritte zu entziehen. Dies hat zur Folge, dass das gesicherte wissenschaftliche Wissen, aber auch die Vorstellungen von Lerner*innen zu diesem Thema sich in vielen Bereichen als undeutlich, unscharf und unpräzise darstellen. In Teilen aber zeigen sowohl die wissenschaftlichen Konstruktionen als auch die Schüler*innenvorstellungen klar umrissene Konzepte. Diese Arbeit hatte sich zum Ziel gesetzt, Lerner*innen- und Wissenschaftler*innenvorstellungen zu erheben, miteinander zu vergleichen und unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der Vorstellungsforschung didaktische Strategien für den Unterricht abzuleiten. Im Folgenden sollen die Ergebnisse mit Blick auf die Forschungsfragen zusammengefasst und reflektiert sowie Ansätze für weitere Forschungsarbeiten aufgezeigt werden.

7.1.1. Ergebnisse der fachlichen Klärung

In der fachlichen Klärung wurden verschiedene Texte aus unterschiedlichen Disziplinen mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. 2000; 2003; Gropengießer 2007a) ausgewertet. Dabei wurden geographische Übersichtstexte (Bähr 2010; Pries 2008; Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011), soziologische Perspektiven (Bommes 2008; Han 2010), eine ökonomische Bewertung (Straubhaar 2007), politisch-normative Betrachtungen (Leutheusser-Schnarrenberger 2006; Ziegler 2008b; Ziegler 2008a) sowie ausführliche journalistische Recherchen und ein journalistischer Kommentar (Del Grande 2008; Milborn 2006; Prantl 2011) in die Analyse einbezogen. Durch die Fülle an Konstruktionen, die in der Explikation durch die Einbeziehung weiterer Literatur ergänzt wurde (erwähnenswert sind hier vor allem Alt 2003a; Anderson 2003; Parnreiter 2000), konnte ein umfangreicher Einblick in die vorhandenen wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussionslinien gegeben werden, von denen die wichtigsten hier kurz dargestellt werden sollen.
Als Grundlage der fachlichen Klärung wurde die Diskussionen um den Begriff Illegale Migration wiedergegeben und die terminologischen Entscheidungen dieser Arbeit reflektiert. Dabei wurde deutlich, dass der Begriff Illegale Migration aufgrund seiner Konnotation von vielen Autor*innen als äußerst problematisch angesehen wird (u.a. Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 104). Allerdings gibt es auch eine Reihe von Texten, die den Begriff in einem kritisch-reflektierten Verständnis nutzen (u.a. Milborn 2006, S. 66). Für diese Arbeit wurde aufgrund der Alltagsrelevanz und der in Kapitel 4.1 ausführlich dargelegten Gründe, etwa dass der Status

der Illegalität die Lebensbedingungen der Menschen weitgehend determiniert und dass die Betroffenen selbst den Begriff unbefangen nutzen (vgl. Alt 2003a, S. 19ff), der Begriff Illegale Migration beibehalten. Dies erschien auch mit Blick auf die Vermittlungsperspektive sinnvoll. Bei der Erhebung der Schüler*innenvorstellungen wurde daher auch die Wirkung des Begriffs untersucht.

In Bezug auf die weiteren wissenschaftlichen Arbeiten konnte in der fachlichen Klärung festgestellt werden, dass die Datenbasis zur illegalen Migration wenig umfassend ist und überwiegend mit ungenauen Schätzungen gearbeitet wird. Belastbare Zahlen liegen lediglich aus Legalisierungsprogrammen vor sowie aus Polizei- und Grenzschutzstatistiken (Abschiebungen, Aufgriffe an Grenzen) oder aus Zahlen zu geborgenen toten *Boatpeople*. Diese Statistiken unterliegen allerdings ebenfalls Verzerrungen (Voraussetzungen von Legalisierungsprogrammen, nicht gefundene Tote usw.). Demzufolge gehen Schätzungen zum Umfang von illegalen Migrant*innen auch weit auseinander.

Wissenschaftlich weitgehend unstrittig ist die Tatsache, dass illegale Migration ein Produkt politischer Entscheidungen ist (vgl. Bähr 2010, S. 273; Han 2010, S. 116ff, 168ff; Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 105). Dabei wird anerkannt, dass bei gegebenem Migrationsdruck die Einreisepolitik der Zielländer determiniert, ob Migration legal oder illegal erfolgt. Dies gilt, solange sich die Migrationsmotive nicht verändern oder verändert werden.

Weitgehender Konsens herrscht auch darüber, dass die Lebens-, Arbeits- und Wohnbedingungen illegaler Migrant*innen in fast allen Lebensbereichen von Vulnerabilität geprägt sind (u.a. Alt 2003a; Anderson 2003). Die gesamte Integration in gesellschaftliche Systeme ist demnach zu jeder Zeit von Abschiebung bedroht und die Angst davor stellt eine bestimmende Komponente für das Lebensgefühl der Menschen dar. Vor allem führt diese Angst dazu, dass sich illegale Migrant*innen über den durch ihren Status beschränkten Zugang zu gesellschaftlicher Infrastruktur wie Gesundheitssystem, Rechtshilfe oder Bildung hinaus selbst noch weiter ausschließen, um eine Entdeckung zu vermeiden. Die Vulnerabilität schafft eine umfassende Marginalisierung der Menschen und kann mit hohen sozialen Folgekosten verbunden sein, wie der Abstinenz von Bildung, Entstehung von rechtsfreien Räumen (u.a. Schwarzarbeit, Ausbeutung) sowie der Gefahr der Ausbreitung von Krankheiten (Bommes 2008, S. 111f; Leutheusser-Schnarrenberger 2006, S. 125; Milborn 2006).

Neben diesen in der Wissenschaft weithin geteilten Ansichten konnten in der fachlichen Klärung umstrittene Themenfelder herausgearbeitet werden. Ein von mehreren Autor*innen geteilter und auch in vielen Schulbüchern zu findender Erklärungsansatz für Migration ist das *Push-Pull*-Modell, welches vor allem auf Lohndifferentiale als Ursache für Migration zurückgreift und dabei von einem rationalen Entscheider ausgeht (vgl. Straubhaar 2007, S. 2). Dieses Modell ist allerdings äußerst umstritten (vgl. Massey 1990; Parnreiter 2000). Lehrbücher gehen vielmehr von verschiedenen Migrationstheorien aus (u.a. deterministische Modelle wie das

Push-Pull-Modell, verhaltensorientierte Modelle, Netzwerktheorien, ökonomische Theorien wie Neue Migrationsökonomie oder Duale Arbeitsmärkte; vgl. Bähr 2010; Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011), welche die Grundlage von Migrationsentscheidungen in vielfältiger Hinsicht ausweiten. Auch die Annahme des rationalen Entscheiders wird stark kritisiert (Cohen 1996, S. VI). Dabei stellt sich vor allem für normativ argumentierende Autor*innen die Frage nach den Verantwortlichkeiten für Migrationsprozesse, die von mehreren dieser Autor*innen vor allem den Industriestaaten als einem Teil der Zielländer zugeordnet werden (vgl. Del Grande 2008; Milborn 2006; Prantl 2011; Ziegler 2008b; Ziegler 2008a).

Eine weitere wissenschaftliche Kontroverse bezieht sich auf die Auswirkungen illegaler Migration. In Bezug auf die Herkunftsländer sind Effekte wie *Braindrain, Braingain* oder *Remittances* unumstritten, wohl aber deren Effektstärke (u.a. Wehrhahn & Sandner Le Gall 2011, S. 103f). Bei den Auswirkungen auf Zielländer gibt es allerdings erhebliche Differenzen hinsichtlich der Substituierung regulärer Arbeitsverhältnisse durch Beschäftigung illegaler Migrant*innen und daraus resultierenden volkswirtschaftlichen Kosten. Während Bommes (2008, S. 104) vom Entstehen von Beschäftigungsverhältnissen außerhalb bzw. unterhalb des regulären Arbeitsmarktes ausgeht, geht Straubhaar (2007, S. 6f) von einem Substitutionsvorgang aus. Im Hinblick auf die Vermittlungsperspektive muss diese nicht auflösbare Kontroverse im Blick behalten werden, genau wie die aus den möglichen Wirkungen resultierenden Rückkopplungen auf die Nachfrage, auf Löhne oder auf soziale Sicherungssysteme.

In den wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht stark kontrovers, aber dennoch von verschiedenen Autor*innen als problematisch antizipiert, ist der nicht empirisch belegte Zusammenhang zwischen Kriminalität und illegaler Migration. Besonders Leutheusser-Schnarrenberger (2006, S. 123) führt diesbezüglich an, dass dieser Zusammenhang in der Öffentlichkeit deutlich überschätzt würde. Dabei konnte gezeigt werden, dass eine Unterscheidung zwischen abweichendem und delinquentem Verhalten in Bezug auf illegale Migrant*innen sinnvoll erscheint, weil diese den überwiegenden Teil ihrer Straftaten nur *bedingt vorsätzlich* begehen. Mit Blick auf die Erhebung der Schüler*innenvorstellungen konnte im Zusammenhang zwischen Kriminalität und illegaler Migration ein näher zu untersuchender Aspekt ausgemacht werden.

Ein weiterer, als kontrovers herausgearbeiteter Gesichtspunkt bezieht sich auf die Bewertung von illegaler Migration. Dabei gibt es eine Reihe verschiedener Normen und Wertmaßstäbe, die man zur Bewertung des Phänomens Illegale Migration und einzelner Teilfragen heranzieht. Die meisten dieser Bewertungsgrundlagen, wie Nächstenliebe, Universalität und Unteilbarkeit der Menschenrechte, ethischer Egoismus, Utilitarismus oder auch Rechtspositivismus können in Bezug auf Entscheidungsprobleme miteinander in Konflikt stehen. Darüber hinaus können sich diese Wertmaßstäbe auch zwischen verschiedenen Ebenen unterschieden. Das bedeutet, dass für den Einzelfall möglicherweise andere Maßstäbe gelten als für

das aggregierte Phänomen (ebd.). Ein wichtiger Bezug zur Erhebung der Schüler*innenvorstellungen war die Prüfung, welche Wertmaßstäbe in den Interviews verwendet werden und mit Blick auf die didaktische Strukturierung musste diese Kontroversität ebenfalls im Blick behalten werden.

*7.1.2. Ergebnisse der Erfassung der Schüler*innenperspektiven*

Auf der Grundlage der wissenschaftlichen Literatur und der Pilotierung mit Schüler*inneninterviews wurde ein Leitfaden für die Erhebung der Schüler*innenperspektiven entwickelt. Die im Folgenden zusammengefassten Ergebnisse der Interviews orientieren sich daher an den Kategorisierungen der fachlichen Klärung und sind immer im Zusammenhang mit dieser zu sehen. Allerdings wurden aus den Daten weitere, induktiv entwickelte Schwerpunkte gebildet. Anschließend wird der in Kapitel 5 vorgenommene Vergleich der Schüler*innenvorstellungen mit der fachlichen Klärung zusammengefasst.

In den Interviews wurde das Problem der Konnotation des Begriffes Illegale Migration in den Blick genommen. Es konnten Belege für eine starke durch den Begriff evozierte Assoziation mit Kriminalität bei den Schüler*innen aufgezeigt werden. Dies ist ein Zusammenhang, der in den wissenschaftlichen Darstellungen in dieser Weise nicht zu finden war. Weiter nutzen die Schüler*innen den Begriff u.a. für die Begründung einer ablehnenden Haltung gegenüber illegaler Migration („Alles, was illegal ist, ist sehr schlecht"). Die Assoziation des Phänomens mit Kriminalität durch mehrere Proband*innen lässt sich in verschiedenen Kontexten erkennen (z. B. Kriminalität als Lebensunterhalt oder Anstieg der Kriminalität durch illegale Migration) und ist zumindest bei einigen Schüler*innen auch als kohärentes, in verschiedenen Interviewsituationen zur Anwendung kommendes Konzept zu bezeichnen.

In der fachlichen Klärung konnte herausgearbeitet werden, dass eine zentrale Kontroverse zur Erklärung von Migrationsprozessen besteht. Besonders umstritten ist dabei das *Push-Pull*-Modell. Allerdings ist es vor allem letzteres Modell, mit welchem die Schüler*innen Migrationsgründe strukturieren. Dabei weisen die Aussagen nur geringe Vielfältigkeit an Gründen auf. Diese sind darüber hinaus vor allem einseitig auf der Makroebene angesiedelt (z. B. Krieg, allgemeine Armut, defizitäres politisches System). In Bezug auf illegale Migration und unter dem Eindruck einer Abbildung von *Boatpeople* konstruieren sie in der gleichen Struktur aus anziehenden und abstoßenden Kräften einen höheren Migrationsdruck, indem sie etwa explizit auf Zwang oder auf die Ausweglosigkeit der Situation verweisen. Es zeigt sich dabei eine stark polarisierte antagonistische Vorstellung der Herkunfts- und Zielländern von Migrant*innen. Die überwiegend defizitären Vorstellungen der Herkunftsländer weisen teilweise explizit auf starke Überschneidungen mit stereotypen Vorstellungen des afrikanischen Kontinents hin. Kennzeichnend ist die geringe Bandbreite der geäußerten Migrationsgründe, weitere

Migrationstheorien wie *Migrationsnetzwerke* oder die *Neue Migrationsökonomie* werden nur von wenigen Schüler*innen und ausschließlich in Ansätzen geäußert (erstere etwa im Zusammenhang mit Lebensbedingungen, letztere in Bezug auf *Remittances*). Wenn Begriffe zu einzelnen Gründen oder Migrationstheorien als direkte Impulse in Interviews eingebracht werden, sind die Proband*innen allerdings in der Lage, die verschiedenen Aspekte wie etwa Krieg, Armut, Verfolgung nachzuvollziehen. Hier zeigte sich aus der Vermittlungsperspektive Anknüpfungspotential.

Die Befunde zu den Lebensumständen, der Wohnungs- und der Arbeitsmarktposition illegaler Migrant*innen zeigen ebenfalls mögliche Anknüpfungspunkte. Fast ausnahmslos leiten die Schüler*innen aus dem Fehlen von Papieren eine Verletzbarkeit der Menschen und Angst vor Entdeckung und Abschiebung ab. Darauf aufbauend konstruieren sie verschiedene Folgekonzepte mit Auswirkungen für den Arbeits- und Wohnungsmarkt mit dem Ergebnis, dass die Vorstellungen zwar Unterschiede aufweisen, zentrale Konzepte wie die Angst vor Entdeckung und die Marginalisierung und Prekarisierung auf Wohnungs- und Arbeitsmärkten aber bei fast allen Proband*innen zumindest in Ansätzen erkennbar waren. In Bezug auf illegale Beschäftigung konnten die Schüler*innen, welche nicht auf das Konzept der *direkt vorsätzlich* kriminellen Tätigkeiten zurückgriffen, zwar jeweils nur wenige Branchen nennen, aber diese entsprachen den empirisch gesicherten wissenschaftlichen Ergebnissen. Allerdings konnte im Vergleich mit den wissenschaftlichen Veröffentlichungen (u.a. Alt 2003a; Anderson 2003; Bommes 2008) gezeigt werden, dass bei keiner/m Schüler*in die Folgen der Vulnerabilität illegaler Migrant*innen in ihrer Vielfältig- und Wirkmächtigkeit in den verschiedenen gesellschaftlichen Subsystemen in den Vorstellungen vorhanden waren. Vor allem die ständige psychische Drucksituation und der faktische Ausschluss von Rechtshilfe, Bildung oder Gesundheitsversorgung sind aus der Vermittlungsperspektive hier als nötige Erweiterungen der Schüler*innenkonzepte zu nennen.

Ein besonders weit ausstrahlendes Schüler*innenkonzept beinhaltet die Vorstellung einer Bevölkerungsverlagerung als eine wesentliche Folge von Migrationen, also eine steigende Bevölkerung im Zielland und eine proportional sinkende im Herkunftsland. Diese Vorstellung impliziert ein statisches Verständnis von Staaten als klar abgegrenzte, nicht in Verbindung stehende Behälter, auf die immer nur ein Faktor linear wirkt. Ambivalenzen und Rückkopplungseffekte finden ebenso wenig Beachtung wie andere die Bevölkerungsentwicklung beeinflussende Faktoren. Dieses Konzept wird von einem überwiegenden Teil der Schüler*innen geäußert, in den meisten Fällen als erste Assoziationen in Bezug auf Auswirkungen. Aus diesem Verständnis leiten die Proband*innen eine Reihe von weiteren Vorstellungen ab, wie z. B. die aus steigenden Einwohnerzahlen resultierende Knappheit auf den ebenfalls als statisch konstruierten Arbeits- und Wohnungsmärkten der Zielländer. Für die Herkunftsländer werden im Gegensatz zu den auf eine hohe Ambivalenz verweisenden wissenschaftlichen Erkenntnissen überwiegend negative politische

und ökonomische Folgen antizipiert. Die Migration verstärkt somit die defizitäre Vorstellung der Herkunftsländer. Auch wenn ein Teil der Schüler*innen aus der Perspektive der Familien der Migrant*innen *Remittances* erwähnt, tauchen diese in den vor allem auf der Makroebene angesiedelten Vorstellungen zu Auswirkungen nicht auf.

Das beschriebene statische Verständnis von Staaten als Container wird von den Schüler*innen in verschiedenen weiteren Kontexten angewendet. Zum einen werden darüber und über den in Bezug auf Gründe von Migration angesprochenen Antagonismus von Ziel- und Herkunftsländern stereotype und polarisierende Vorstellungen von Staaten konzeptualisiert. Diese dienen unter anderem als Projektionsfläche von identifikatorischen Unterteilungen in *Wir* und *Die*. Auch werden von einigen Schüler*innen Vorstellungen einer kulturellen Homogenität, zumindest der Zielländer geäußert. Zum anderen beeinflusst das Verständnis von klar abgegrenzten Staaten die Vorstellung von Grenzübertritten als Akt der Illegalisierung, welche sich nicht durch die empirischen Daten bestätigen lassen. Diese verweisen auf mehrheitliche legale Einreise und spätere Illegalisierung sowie auf eine erhebliche Zahl von gebrochenen Karrieren zwischen Legalität und Illegalität (vgl. u.a. Bommes 2008; Han 2010). Dies hängt nicht ausschließlich mit dem beschriebenen Konzept von Staaten zusammen, sondern wohl auch mit den ebenfalls auf Grenzübertritte fokussierenden medialen Darstellungen. Auch erfahrungsbasierte, verkörperte Schemata könnten hierbei eine Rolle spielen (vgl. Gropengießer 2007b).

Insgesamt zeigte sich, dass die Schüler*innen über geringes und nur vages gegenstandsbezogenes Wissen auf der unterrichtsrelevanten Ebene verfügen. Bei der Bewertung des Phänomens Illegale Migration drückt sich dieses vage Hintergrundwissen in den überwiegend unzureichenden Begründungen aus. Allerdings zeigen sich auch zwei verschiedene von den Schüler*innen angewendete Bewertungsmaßstäbe. Dominierend ist eine rechtspositivistische Bewertung illegaler Migration, die sich in einer Verabsolutierung von Rechtnormen äußert. Wurden die Schüler*innen aufgefordert, aus der Perspektive von Politiker*innen zu argumentieren, verwiesen alle Proband*innen mit der Unveränderbarkeit und absoluten Gültigkeit von Rechtsnormen. Dabei definieren die Schüler*innen Politiker*innen lediglich über deren exekutive Funktion und schreiben ihnen keinen legislativen Handlungsspielraum zu. Einige Schüler*innen erkennen auch den ethischen Egoismus als gültigen Wertmaßstab an, also das Verfolgen von nutzenmaximierenden Handlungsmaximen. Auch und vor allem aus Sicht der Arbeitgeber und der Migrant*innen selber erkennen die Schüler*innen dies als legitimes Ziel an.

7.1.3. Ergebnisse der didaktischen Strukturierung

Aus den empirischen Ergebnissen der fachlichen Klärung und der Erfassung der Schüler*innenperspektiven sowie dem Vergleich der in den beiden Bereichen herausgearbeiteten spezifischen Konzepte konnten in Kapitel 6.2 evidenzbasierte

Leitlinien für einen an den Lehrvoraussetzungen der Schüler*innen orientierten Unterricht abgeleitet werden. Innerhalb des Kapitels wurden diese zu Themenschwerpunkten zusammengeführt, welche im Folgenden zusammenfassend vorgestellt werden.

Der Begriff Illegale Migration

Im Einstieg in eine Unterrichtseinheit zum Thema Illegale Migration sollten in jedem Fall die vorunterrichtlichen Vorstellungen der Schüler*innen in einem *Brainstorming* oder einer Befragung erhoben werden. Mit Blick auf die empirischen Befunde ist es wahrscheinlich, dass verschiedene fruchtbare Äußerungen auftreten, die an verschiedenen Stellen einer Einheit nutzbar gemacht werden können.[197]
Einen Strang bilden die Vorstellungen, die der Begriff direkt evoziert. Bereits in der fachlichen Klärung wurde die Problematik des Begriffes Illegale Migration thematisiert. Im Vergleich mit den Schüler*innenvorstellungen konnte gezeigt werden, dass sich die negative Konnotation des Terminus auf die Konzepte der Lerner*innen auswirkte. Da es sich um den im Alltag gebräuchlichen Begriff handelt (vgl. ALT 2003a, S. 19ff), ist es nicht sinnvoll, diesen durch ein nicht konnotiertes Substitut wie z. B. *Sans Papier* zu ersetzen. Stattdessen muss ein reflektierter Umgang mit dem Begriff zentraler Bestandteil einer Unterrichtseinheit zum Thema sein. Eine Vorstellung, die durch den Begriff ausgelöst wird, ist die Antizipation eines Zusammenhangs von illegaler Migration mit Kriminalität. Dieses von den wissenschaftlichen Konstruktionen nicht gestützte Konzept durchzieht verschiedene Bereiche der Schüler*innenvorstellungen. Es soll nicht negiert werden, dass illegaler Aufenthalt oder illegale Beschäftigung Straftaten sind. Es erscheint hingegen dennoch angebracht, auch und vor allem im Hinblick auf die Bewertung von Migration, zwischen *bedingt vorsätzlichen* Aufenthaltsdelikten und *direkt vorsätzlichen* kriminellen Handlungen zu unterscheiden. Diese Unterscheidung könnte gemeinsam mit der Dekonstruktion der beschriebenen Assoziation anhand von Kriminalitätsstatistiken vorgenommen werden.

Gründe für Migration

Zentrales Konzept der didaktischen Strukturierung zu den Gründen von Migration ist das *Push-Pull*-Modell. Wissenschaftlich kontrovers, bietet es für die Schüler*innen ein hohes Anknüpfungspotential. In den Interviews nach Gründen gefragt, strukturieren sie diese stark nach diesem Modell. Kennzeichnend ist dabei neben der geringen Komplexität der genannten Gründe auch die starke Polarisierung zwi-

[197] In der vorgelegten Studie zeigten sich beispielsweise Vorstellungen der Assoziationen des Begriffs mit Kriminalität, Vorstellungen zu *Boatpeople* oder zur illegalen Grenzüberschreitung.

schen Ziel- und Herkunftsländern. Neben der Diversifizierung der Gründe und deren Anknüpfung an das *Push-Pull*-Modell darf die Kritik an dem Modell auf keinen Fall der didaktischen Reduktion zum Opfer fallen. Es zeichnen sich in den Schüler*innenvorstellungen verschiedene Ansatzpunkte ab, an denen verschiedene weitere Migrationstheorien angeknüpft werden können, wie der Netzwerkansatz oder die *Neue Migrationsökonomie*. Auch in Bezug auf *Constraints* scheint der überwiegende Teil der Proband*innen über initiale Konzepte zu verfügen.
Eine Möglichkeit zur Erarbeitung von Gründen für illegale Migration wäre die Nutzung eines biographischen Ansatzes (vgl. 6.2.4). Hierbei könnten verschiedene Migrationstheorien sowohl mit einem Perspektiv- als auch mit einem Ebenenwechsel verbunden (etwa die Einbeziehung der Mikroebene über verhaltensorientierte Modelle) und auf diese Weise eine Erweiterung der Vorstellungen zu Gründen erreicht werden.

Boatpeople und Grenzen

Fast alle Schüler*innen äußern die Vorstellung, dass die Migrant*innen im Moment der Grenzüberschreitung illegal werden. Diese ist im Vergleich mit wissenschaftlich gesicherten Daten nicht haltbar. In diesem Zusammenhang steht auch die mediale Darstellung von illegalen Migrant*innen, die besonders auf Grenzen und Grenzüberschreitung fokussiert. Es muss im Unterricht eine Auseinandersetzung mit Daten stattfinden, aber auch mit medialen und vor allem bildlichen Repräsentationen von illegaler Migration sowie deren Wirkungen. Zu medialen Darstellungen wäre ein möglicher Zugang über die Offenlegung von Intentionen und Zwängen mediengestaltender Menschen. Um diesen Schritt vorzubereiten ist es nötig, die Wirkung der Bilder von *Boatpeople* (und/oder von Grenzzäunen, die in dieser Arbeit nicht untersucht wurden) auf die Lerngruppe bewusst zu machen. Dieser Schritt kann später auch in Bezug auf die möglicherweise auftretenden Stereotype zu Herkunftsländern und in Bezug auf Migrationsgründe aufgegriffen werden.
Um sich mit dem Konzept der Grenzüberschreitung als Akt der Illegalisierung auseinanderzusetzen, erscheinen lebensnahe Analogien wie der in Kapitel 6.2.3 entwickelte Schwimmbad-Vergleich sinnvoll, in welchem der legale Zutritt mit Zeitkarten dem illegalen Zutritt gegenüber gestellt wird. Dadurch können Vor- und Nachteile illegaler Grenzüberschreitung sowie legaler Einreise und späterer Illegalisierung schüler*innennah vermittelt und bewertet werden.

Lebensumstände und Marktpositionen illegaler Migrant*innen

In der fachlichen Klärung stellte sich als zentrales Problemfeld die Vulnerabilität der illegalen Migrant*innen heraus, die sich in verschiedenen Kontexten und gesellschaftlichen Systemen niederschlägt. In den Schüler*innenvorstellungen gibt es Ansätze für ein Verständnis der schwierigen Lebensumstände dieser Gruppe.

Als Ausgangspunkt können die Vorstellungen der Schüler*innen allerdings genutzt werden, die fast ohne Ausnahme die Bedrohung durch Abschiebung antizipieren. Nach deren Bewusstmachung können über die in Kapitel 6.2.4 ausgeführten biographischen Beispiele verschiedene auf den Alltag der Menschen wirkende Bedrohungen angeknüpft sowie deren Folgen und Lösungsstrategien der Menschen thematisiert werden.
Eine Möglichkeit, die Situation auf dem Arbeitsmarkt zu behandeln, könnte ein Vergleich mit geringfügiger Beschäftigung (sogenannte 400€-Jobs) im Allgemeinen darstellen. In diesem Bereich gibt es eine Reihe von Gemeinsamkeiten zu illegaler Beschäftigung (Aufweichung der Arbeitnehmer*innenrechte, Branchen, Prekarisierung). Es besteht die Möglichkeit, die eigene Lebensrealität mit derer der illegalen Migrant*innen in Beziehung zu setzen und Empathie für die Situation der Menschen zu wecken.

Auswirkungen von illegaler Migration

In allen Interviews äußerten die Schüler*innen auf die Frage nach Auswirkungen von illegaler Migration, dass die Bevölkerung in den Zielländern zu- und in den Herkunftsländern abnäme. Dieses von den wissenschaftlichen Konstruktionen nicht geteilte Konzept der Bevölkerungsverlagerung ist Ausgangspunkt für eine Reihe weiterer Vorstellungen zu Auswirkungen. Nicht zu klären ist dabei die Frage, ob das von mehreren Schüler*innen geäußerte Vorurteil, dass die Migrant*innen Einheimischen die Arbeit wegnähmen, ebenfalls eine Schlussfolgerung aus dem Konzept ist. Es ist möglich, dass diese Schlussfolgerung aus dem Alltag bekannt ist und sich lediglich als hochgradig anschlussfähig erweist.
Um diese ungeeigneten Vorstellungen zu verändern, muss im ersten Schritt das Konzept der Bevölkerungsverlagerung bewusst gemacht werden. Es erscheint sinnvoll, die verschiedenen Auswirkungen, sowohl zu Ziel- als auch zu Herkunftsländern zu erheben und in einem Wirkungsschema zu strukturieren. Mit dieser Vorlage kann man einzelne Teilkonzepte aufgreifen, wissenschaftliches Wissen erarbeiten und die Konzepte jeweils reflektieren.
Allgemein sollte im ersten Schritt das Konzept der Bevölkerungsverlagerung mit Hilfe wissenschaftlicher Bevölkerungsdaten dekonstruiert werden. Dabei sollten die Schüler*innen mit Daten konfrontiert werden, die ihrer Vorstellung widersprechen. Daran könnte eine Suche nach Lösungen anschließen, die ihr statisch-lineares Verständnis von Bevölkerung um weitere relevante Faktoren erweitern. Ähnlich sollten die Vorstellungen zu Märkten der Zielländer behandelt werden. Grundlage bildet auch hier wieder das statische Verständnis der Schüler*innen von Märkten, die nur von der Wirkung eines einzelnen Faktors abhängig sind (Veränderung der Bevölkerung). Alle weiteren Faktoren (z. B. Mortalität und Fertilität) und Rückkopplungen (z. B. den Effekt der Zunahme des Arbeitsangebots auf die Löhne und die daraus folgende verbundene Veränderung der Arbeitsnachfrage)

blenden die Schüler*innen dabei aus. Von diesem Konzept ausgehend können verschiedene Effekte in ihrer Wirkung durch die Lerner*innen beurteilt werden, beispielsweise demographische Faktoren, Veränderung bei Arbeitssuchenden, Veränderung der Löhne, soziale Sicherung, Einfluss des informellen Sektors. Damit würde die eindimensionale Sichtweise durch eigene Überlegungen erweitert werden.
Neben den Auswirkungen auf Zielländer bilden mit Blick auf die Schüler*innenvorstellungen auch die Auswirkungen auf Herkunftsländer ein vielfältiges Spektrum an Möglichkeiten der Anknüpfung, aber auch Notwendigkeiten der Erweiterung. Besonders beachtenswert ist, dass die Proband*innen erstens vor allem negative Auswirkungen von illegaler Migration äußern und diese zweites fast ausschließlich auf der Makroebene ansiedeln. Diese Konzepte verstärken die vorhandene Vorstellung von besonders defizitären Herkunftsländern weiter. Die Sichtweise von unter der Abwanderung leidenden Arbeitsmärkten ist stark eurozentrisch geprägt. Ambivalente Wirkungen, beispielsweise von *Remittances* oder die Effekte des *Braingain,* werden nicht konstruiert.
Hier sollte ebenfalls die oben beschriebene Erhebung der Vorstellungen und deren Strukturierung in einem Wirkungsschema als Ausgangspunkt genutzt werden. Darauf aufbauend sollten Besonderheiten der Arbeitsmärkte in Herkunftsländern sowie ambivalente Wirkungen von Migration und auch *Remittances* erarbeitet werden. Vor allem zur Ambivalenz der Wirkungen bietet es sich an, auf schüler*innennahe Beispiele zurückzugreifen, wie z. B. die positiven und negativen Effekte temporärer Schüler*innenmigration ins englischsprachige Ausland oder die innovationshemmende Wirkung von Taschengeld gegenüber Lohnarbeit.
Am Ende der Thematisierung von Auswirkungen sollten eine Systematisierung der Auswirkungen in einem Wirkungsgefüge ähnlich dem des Einstiegs durchgeführt werden, um die Unterschiede und ganz besonders das Konzept der Bevölkerungsverlagerung in seinen Wirkungen auf die eigenen Vorstellungen zu reflektieren.

Die Bewertung illegaler Migration

Will man eine Bewertung illegaler Migration vornehmen, muss zuerst einmal der Begriff der Kriminalität differenziert werden. Dies gilt unabhängig von Vorurteilen gegenüber Migrant*innen oder verzerrenden Kriminalitätsstatistiken. Unerlaubter Aufenthalt auf Staatsterritorium ist eine Straftat genau wie Schwarzarbeit, welche für illegale Migrant*innen durch ihren Status eine der wenigen Möglichkeiten der Einkommensgenerierung darstellt. Neben der Tatsache, dass ein Teil der Schüler*innen auf eine vornehmlich rechtspositivistisch geprägte Werthaltung zurückgreift, kann eine alternative Beurteilung auch von den anderen Schüler*innen kaum gegen eine eindeutige Strafbarkeit vorgenommen werden. Mögliche Differenzierungsmuster des Unwerturteils über illegale Migration, also die Relativie-

rung der missbilligenden Bewertung, könnten in diesem Zusammenhang die politische Veränderbarkeit der Kriminalitätszuschreibung, die Fokussierung von Motiven und zugrunde liegenden Zielen der illegalen Migrant*innen oder der Wechsel der Beurteilungsperspektive und Beurteilungsebene sein. Dabei kann die Veränderung der Betrachtungsperspektive zur Veränderung der Bewertung führen. In den Interviews waren bei der Bewertung einer Dilemmasituation[198] und dem Perspektivwechsel Anzeichen zu erkennen, die auf eine Fruchtbarkeit dieser Verfahrensweise schließen ließen. Allerdings stellte dabei das Rollenverständnis der Interviewten von Politiker*innen ein zentrales Problem dar. In den Interviews zeigten sich diesbezüglich Anzeichen einer starken exekutiven Prägung. Die legislative Komponente, also die Gestaltungsfunktion der Politiker*innen, wurde kaum geäußert. An diesem Punkt muss die oben beschriebene Thematisierung der Veränderlichkeit rechtlicher Rahmenbedingen ansetzen.
Die Bewertung illegaler Migration sollte über die Beschäftigung mit verschiedenen Perspektiven stattfinden (z. B. Angehörige, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Migrant*innen). Deren Argumentationen sollten auf ihre inhaltlichen Strukturen, Argumentationsebenen und die ihnen inhärenten Interessen, aber auch auf die ihnen zugrunde liegenden Normen und Werte untersucht und anschließend miteinander verglichen werden (vgl. Meyer, Felzmann & Hoffmann 2010).

7.2. Diskussion

7.2.1. Reflexion der fachlichen Klärung

Wie schon in der methodischen Reflexion der fachlichen Klärung (3.1.3) angemerkt, ist dieser Teil der didaktische Rekonstruktion im umfangreichen und fächerübergreifenden Feld der illegalen Migration anfällig für unzulässige Verkürzungen oder Nichtbeachtung von Erkenntnissen. Ferner sind die wissenschaftlichen Konstruktionen von normativen Positionen durchzogen und von verschiedenen Denkschulen beeinflusst, die in der Analyse im hier geleisteten Umfang nicht ausreichend zu erschließen sind. Es hat sich für die vorliegende Studie allerdings als sinnvoll erwiesen, die fachliche Klärung ausführlich und unter Einbeziehung einer Vielzahl von verschiedenen Quellen durchzuführen. Dabei darf die Begrenztheit und Fehleranfälligkeit der Auswahl allerdings nicht unerwähnt bleiben. Letzteres gilt insbesondere für die nichtwissenschaftlichen Quellen. In diesem Zusammenhang wäre eine breit angelegte und methodisch abgesicherte Untersuchung der medialen Darstellungen wahrscheinlich eine sinnvolle, wenn auch sehr zeitaufwendige Alternative zur hier genutzten Vorgehensweise gewesen. Die konnte

[198] Dabei wurde die Bewertung der Pflege eines Familienmitglieds durch eine illegale Migrantin aus verschiedenen Perspektiven vorgenommen.

im hier vorgesehenen Umfang allerdings nicht geleistet werden und wäre ein Ansatz für eine weitere Validierung der Ergebnisse.
Die Einbeziehung der journalistischen Literatur, vor allem der vornehmlich normativen Konstruktionen (Prantl 2011; Ziegler 2008b; Ziegler 2008a) ist im Nachhinein aufgrund ihres geringen Erklärungswerts kritisch zu bewerten. Auch wenn die Literatur einen Beitrag dazu leisten konnte, spezifische fachliche Konzepte wie die Gründe von Migration besser auszuleuchten, war der Einfluss auf die Ergebnisse der fachlichen Klärung dennoch begrenzt.
Bei der Explikation der wissenschaftlichen Konstruktionen und auch in Bezug auf die kategorieübergreifenden Vorstellungen Schüler*innen (vgl. 0) zeigte sich, dass für das Verständnis des Forschungsstandes sowie den Vergleich mit relevanten Schüler*innenvorstellungen erheblich mehr Material nötig gewesen wäre, als in der fachlichen Klärung analysiert wurde. Es könnte daraus die Konsequenz gefolgert werden, dass die fachliche Klärung ausgeweitet werden müsste. Dies gilt wahrscheinlich für den Bereich der Gründe von illegaler Migration oder auch der Lebensumstände, allerdings wurden in diesen Abschnitten die vorhandenen Texte durch umfangreiche weitere Literatur ergänzt (u.a. Alt 2003a; Parnreiter 2000). In anderen inhaltlichen Teilgebieten konnte dieses Defizit durch die beschriebene Offenheit der Methode für diese Arbeit ebenfalls weitgehend ausgeglichen werden. Auch eine umfangreiche Explikation der Schüler*innenvorstellungen mit spezifischer fachwissenschaftlichem Material, wie z. B. bei den Vorstellungen zu Grenzen, kann eine in alle Einzelheiten ausgreifenden fachliche Klärung ersetzen. Diese Vorgehensweise wäre gegenüber einer stetigen rekursiven Einbeziehung aller Vorstellungsfelder in die fachliche Klärung erheblich ökonomischer. Dies hätte allerdings den Nachteil, dass diese immer weiter ausgeweitet und thematisch immer breiter aufgefächert werden müsste. Daher erscheint, auch unter ökonomischen Gesichtspunkten, die gewählte Vorgehensweise die zweckmäßigste zu sein.
Ein Aspekt, der sich für die Strukturierung der verschiedenen fachlichen Konzepte als hilfreich erwiesen hat, war die in Kapitel 4.3.2 vorgenommene Formulierung von Gemeinsamkeiten und Kontroversen. Dieser Schritt macht wichtige Kontroversen, aber auch unstrittige Gesichtspunkte deutlich und kann sowohl beim Vergleich mit den Schüler*innenvorstellungen als auch bei der Formulierung von Schwerpunktthemen für den Unterricht eine wichtige Hilfestellung bieten. Es erscheint im Rahmen der didaktischen Rekonstruktion vor allem für die Arbeit an humangeographischen Themenfeldern eine fruchtbare und empfehlenswerte Vorgehensweise zu sein. Darüber hinaus liefert sie dem/der Leser*in einen prägnanten und strukturierten Überblick über die fachlichen Konstruktionen.
Aufgrund der Erfahrungen dieser Arbeit ist zu überlegen, ob die Struktur der didaktischen Rekonstruktion, in der eine fachliche Klärung als ein separater Teil durchgeführt wird, für humangeographische Themen aufrechterhalten werden kann. Die vorliegende Studie bietet ihn ihrer Auflockerung des Elementes der fachliche Klärung durch die hier verwendete ausführliche Explikation der fachlichen

und der Lerner*innenperspektiven sowie der Zusammenfassung Gemeinsamkeiten und Kontroversen mehrere Diskussionsansätze, die in folgenden Studien aufgegriffen, verbessert oder wieder verworfen werden müssen.

7.2.2. Potential- und Problemanalyse des argumentationsanalytischen Zugangs

Für die Erfassung der Schüler*innenperspektiven wurde ein neuer Analysezugang zu Vorstellungen in Interviews entwickelt. Die grundsätzliche Implikation der Methode war die Bedeutung der Sprache für die Wirklichkeitskonstruktionen der Schüler*innen. Dazu sollten die Schlussfolgerungen und Argumente der Proband*innen zur Erklärung der jeweiligen Impulse offengelegt werden. Über diese Herangehensweise sollten weiter implizit angewendete Regeln und Zusammenhänge expliziert werden. In der Arbeit zeigte sich, dass die Ziele der Methode erreicht werden konnten. Die argumentationsanalytische Betrachtungsweise verlagert den Blick von der rein inhaltlichen Betrachtung der Aussagen hin zu den aus verschiedenen Teilen bestehenden Schlussfolgerungen und deren Zusammenhängen. Durch die Nutzung des Argumentmodells kann nachgewiesen werden, mit welchen Prämissen die Schüler*innen die verschiedenen Teile ihrer Aussagen verknüpfen. Dabei kann im Vergleich mit den wissenschaftlichen Arbeiten rekonstruiert werden, auf welchen Ebenen Unterschiede zu diesen entstehen:

- *Faktenebene*: Die für die Begründung durch Schüler*innen herangezogene Fakten können ungültig sein. Daraus resultiert oftmals eine fehlerhafte Behauptung. Dies findet sich in dieser Arbeit z. B. in Bezug auf Auswirkungen, wo Schüler*innen das Konzept der Bevölkerungsverlagerung als Fakt für weitere Schlussfolgerungen nutzen. Auf dieser Ebene finden sich z. B. bei Argumentketten besonders in den Fällen Abweichungen, in denen Schüler*innen eigene unzureichende Schlussfolgerungen als Fakten für weitere Argumente einsetzen.
- *Ebene der Geltungsregeln*: Die in bestimmten Zusammenhängen bewährten Regeln können von Schüler*innen auf unpassende Zusammenhänge übertragen werden. Beispielsweise ist die Anwendung eines Schemas zweier kommunizierender Container auf die Bevölkerungsentwicklung von Staaten unter Einfluss von Migration unzulässig. Sind solche Regeln unzulässig angewendet oder sogar fehlerbehaftet entstehen fehlerhafte Vorstellungen.
- *Komplexität*: In der erweiterten Argumentstruktur lassen sich unter Betrachtung von Unterstützungen und Einschränkungen Hinweise auf die Komplexität der Begründungen finden. Mit dieser Methode wird sofort deutlich, dass der überwiegende Teil der Schüler*innen nur verkürzte Begründungen äußert.
- *Operatoren*: Wenn Schüler*innen Operatoren einsetzen, kann dies Hinweise auf Unsicherheiten oder Klarheit der Aussage liefern und damit

auf deren Kohärenz. Auch können Operatoren die Unsicherheit ausdrücken, Hinweise auf Ad-hoc-Konstruktionen liefern.

Eine argumentationsanalytische Untersuchung von Schüler*innenaussagen erscheint auch deshalb sinnvoll, weil in humangeographischen Themen im Allgemeinen und beim Thema Illegale Migration im Speziellen die wissenschaftlichen Konstruktionen nicht als konstante Zielkategorie genutzt werden können. Sie verlegt dementsprechend den Fokus von Schüler*innenvorstellungen zu fachlichen Zusammenhängen hin zu einer Betrachtung der ihnen eigenen Begründungszusammenhänge.

Ein weiteres Potential der Methode ist es, die Zusammenhänge zwischen den Impulsen des/der Interviewer*in und den Behauptungen der Proband*innen zu verdeutlichen. Die Impulsgebung und deren Wirkung sind für die Strukturierung von Unterricht und die Frage nach Aufgabenstellungen von erheblicher Bedeutung. Allerdings ist es fraglich, inwieweit sich diese aus Impulsen resultierenden Vorstellungskonstruktionen in Unterrichtssituationen reproduzieren lassen. Ein weiterer Nachteil ist es, dass in der verwendeten Analysemethode die Fakten der Schlussfolgerungen in vielen Fällen durch den Impuls vorgegeben wurden. Dies zeigt die bereits in der Methodenkritik (3.2.7) beschriebene Schwäche von Interviews, in denen die Vorstellungen in einem hohen Maß kommunikativ beeinflusst sind. Die Schüler*innen neigen dazu, kontroverse Impulse zu bestätigen, bzw. vorgegebenen Strukturierungen zu folgen. Strukturiert man die Antworten in Argumenten, so werden die vorgegebenen Fakten deutlich erkennbar und als Teil der Ergebnisse für die/den Leser*in nachprüfbar. Eine alternative Herangehensweise zu der dargestellten wäre eine Impulsgebung über Behauptungen, welche die Proband*innen mit Fakten begründen müssen. Allerdings wäre dies nur bei Themen mit ausreichendem gegenstandsbezogenen Wissen sinnvoll und würde die beschriebenen Probleme nicht lösen, sondern nur verlagern.

In Bezug auf die Frage nach der Kohärenz oder Situativität von Vorstellungen bietet die Herangehensweise den Vorteil, dass bestimmte Regeln von Schüler*innen in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder angewendet werden (z. B. „Illegalität hat etwas mit Kriminalität zu tun“). Andere werden lediglich in einem einzelnen Zusammenhang geäußert und in anderen bleiben sie unerwähnt (monetäre *Remittances* werden bei Gründen von vielen Proband*innen genannt, bei Auswirkungen von keinem).

Die gewählte Methode ist äußerst transparent, da die Zerlegung der Aussagen in Argumente die Nachvollziehbarkeit der Vorgehensweise gewährleistet. Damit werden die einzelnen Explikationen, vor allem die interpretativ erschlossenen, der Kritik ausgesetzt. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für die Weiterentwicklung der eigenen Interpretationen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass insbesondere die Geltungsregeln stark an dem theoretischen Hintergrundwissen des Interpreten orientiert sind, daher ist eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit von großer Bedeutung.

Besonders in Bezug auf humangeographische Fragestellungen kann die Methode unübersichtliche Inhaltsfelder strukturieren und die Bedeutungsstrukturen der betreffenden Schüler*innenvorstellungen aufzeigen. Auch normative Argumentationen könnten mit der Methode dargestellt werden. In dieser Studie sind normative Argumentationen allerdings nicht explizit ausgewiesen worden, da sich die Unterscheidung aufgrund des wenigen gegenstandsbezogenen Wissens der Proband*innen nur mit hoher Ungenauigkeit realisieren ließ. In Bezug auf andere kontroverse Themen wie Energiewende oder Tourismus ist die normative Dimension voraussichtlich aufschlussreicher. Die Funktionalität der Methode müsste an einem solchen Thema getestet werden, um genauere Aussagen diesbezüglich treffen zu können.
Es ist weiterhin zu überlegen, ob die in der vorgelegten Studie genutzte zweiteilige Darstellung der Vorstellungen in Schlussfolgerungen und Konzepte aufgelöst werden kann und nur ersteres verwendet werden soll. Allerdings haben sich im Vergleich mit den wissenschaftlichen Konstruktionen die Konzepte als übersichtliche Strukturierung eines weiten Feldes erwiesen. Eine Reduktion würde allerdings die Übersichtlichkeit für die/den Leser*in steigern.

7.2.3. Reflexion der weiteren methodischen Entscheidungen

In der Methodenkritik (3.2.7) wurden bereits kritische Punkte der Entscheidung für Interviews als Erhebungsinstrument angesprochen. Mit Blick auf die Befunde der Untersuchung muss diese Kritik um einen weiteren Aspekt erweitert werden. Die Methode der Argumentationsanalyse gibt den Blick frei darauf, dass Schüler*innen in Interviews oftmals geneigt sind, kurze Behauptungen und eindimensionale Antworten zu geben. Wie in Kapitel 2.3 hergeleitet, ist ein Impuls innerhalb eines Interviews eine artifizielle Problemstellung, welche für den/die Schüler*in durch die Äußerung einer (begründeten oder unbegründeten) Behauptung lösbar ist. Vorteil bei Interviews ist es, dass die Schüler*innen ihre Schlussfolgerungen explizieren. Nicht aufzulösender Nachteil ist allerdings, dass sie keine Konsequenzen ihrer Aussagen zu erwarten haben. Dies führt dazu, dass auch kurze, unüberlegte Behauptungen das gestellte Problem lösen und diese dazu noch den einfachsten Weg für den/die jeweilige/n Proband*in darstellen. Die in der Literatur allgemein beschriebene Problematik, dass Schüler*innen ihre Behauptungen nicht ausreichend begründen und häufig unvollständige und einfache Argumente verwenden (Budke, Schiefele & Uhlenwinkel 2010b; vgl. Sampson & Clark 2007; Zohar & Nemet 2002), wird in solchen Interviews noch verstärkt. Fordert man hingegen weitere Begründungen ein, steigt die kommunikative Beeinflussung und der zusätzliche Erklärungsdruck durch die/den Interviewer*in, senkt evtl. die Motivation der Proband*innen. Lässt man die Schüler*innen in Gruppen Antworten suchen und miteinander argumentieren, werden weniger individuelle Vorstellungen erhoben als Produkte kollektiver Interaktion. Diese sind noch weniger reproduzierbar und

es besteht die Gefahr, dass stereotype Konzepte verstärkt werden und damit eine noch dominantere Stellung einnehmen (vgl. Bohnsack 2000). Es ist also ein vorsichtiger Umgang mit den Ergebnissen geboten und eine ständige kritische Reflexion der Evidenz der Ergebnisse.
Eine in allen Interviews in verschiedenen Zusammenhängen angewendete und im Laufe der Studie ausgeweitete Methodik war der Einsatz der Impulskarten. Diese Vorgehensweise hat sehr aufschlussreiche Ergebnisse geliefert. Vor allem als Hilfestellung zum Perspektivwechsel zeigte sich die Vorgehensweise als fruchtbar. Auch bei den Gründen von Migration konnten die Befragten zwischen stark wirkenden Gründen und weniger wirksamen unterscheiden. Für weitere Arbeiten könnte diese Methode weiter vertieft werden, da sie eine äußerst wirkungsvolle Art darstellt, die Proband*innen zur Äußerung ihrer Vorstellungen zu bringen. Es bleibt ferner zu untersuchen, inwieweit ein Einsatz der Impulse im Unterricht sinnvoll sein kann und ob Schüler*innen in Gruppen mit solchen Impulsen zum Diskutieren und Argumentieren angeregt werden können.
In der vorliegenden Untersuchung war der Vergleich der Schüler*innenvorstellungen mit den wissenschaftlichen Konzepten nicht Teil der didaktischen Strukturierung. Diese in vielen Arbeiten mit dem Forschungsrahmen der didaktischen Rekonstruktion angewandte Vorgehensweise wurde für diese Arbeit aufgrund äußerst umfangreichen fachlichen Klärung verworfen. Dies hatte den Nachteil, dass die Auswertung der Vorstellungen stark theoriegeleitet stattfand, was etwa in Kapitel 5.2 in Bezug auf Gründe von Migration einen Einfluss auf die Auswertung und die Strukturierung der Interviewaussagen zu Konzepten hatte. Allerdings erfüllte sich die Intention der Maßnahme an anderen Stellen im positiven Sinne, da vor allem die induktiv gebildeten Kategorien – wie die Vorstellungen zu Kriminalität oder zu Grenzen – mit Literatur gespiegelt werden mussten und die fachliche Klärung diesbezüglich nicht ausreichte. Gerade bei humangeographischen Themenfeldern mit ihrer unscharfen Abgrenzung und weit ausgreifenden und kontroversen Konzepten ist eine Offenheit gegenüber sich erst in der Tiefenanalyse zeigenden Vorstellungen sinnvoll. Daher hat sich die Möglichkeit, bei Bedarf weitere Literatur einbeziehen zu können, als beträchtlicher Vorteil herausgestellt.

7.2.4. Betrachtung der Ergebnisse in Bezug auf Vorstellungstheorien und Vorstellungsforschung in der Humangeographie

In den theoretischen Grundlagen dieser Arbeit wurden verschiedene Grundpositionen der Vorstellungsforschung aufgeführt (2.1.3) und auf die Besonderheiten humangeographischer Themenfelder hingewiesen (2.2). Im Folgenden sollen die Befunde hinsichtlich dieser theoretischen Grundkonzepte beleuchtet und der Frage nach Spezifika in der Struktur der Vorstellungen zur illegalen Migration nachgegangen werden.

Neben dem in der methodischen Reflexion beschriebenen Phänomen, dass Schüler*innen in Interviewsituationen bereitwillig auf eindimensionale Schlussfolgerungen zugreifen, wird dieser Effekt bei Vorstellungen zu humangeographischen Themen nochmal verstärkt. Reinfried (2010a, S. 16ff) beschreibt, dass zu Themen aus der gesellschaftswissenschaftlichen Hauptdisziplin der Geographie meist nur sehr vages gegenstandsbezogenes Wissen vorhanden sei. Ferner gibt es ihrer Ansicht nach im Gegensatz zu Vorstellungen zur physischen Umwelt auch kaum initiale kognitivistische Vorstellungen. Auch Metakonzepte entstehen Reinfried zufolge meist erst nach durch Kontakt mit medialen oder unterrichtlichen Kontexten. Die Thesen können mit Blick auf die Ergebnisse dieser Untersuchung weitgehend bestätigt werden. Die Konzepte der Schüler*innen sind oftmals wenig differenziert und die Schlussfolgerungen sind meist im wissenschaftlichen Sinne verkürzt. Im überwiegenden Teil der als Argumente dargestellten Konzepte finden sich keine Einschränkungen, auch Unterstützungen werden äußerst selten deutlich. Dies bedeutet, dass die Argumente meist weder verschiedene Perspektiven einschließen, noch Hinweise auf zugrunde liegende Kenntnis von Gesetzmäßigkeiten aufweisen. Die beschriebenen Defizite könnten zum einen mit der Alltagsferne des Themas zusammenhängen sowie die fehlenden eigenen diesbezüglichen Erfahrungen. Auch die nur begrenzte Übertragbarkeit bekannter Analogien und basaler verkörperter Schemata ist nicht möglich. So setzen Schüler*innen für ihre Schlussfolgerungen meist nicht adäquates Wissen ein.

Ein Beispiel für den Einsatz von vagem gegenstandsbezogenem Wissen ist die Beschreibung einer Abbildung von *Boatpeople* von Peter, in welcher er erstaunliche Verknüpfungen offenbart:

> P: O.K., es ist ein Schiff. Von der Schrift hier unten (arabische Schriftzeichen auf dem Schiffsrumpf, a.d.T.) würde ich sagen, es ist irgendwie, vielleicht so muslimisch würde ich sagen, Muslim, also ich würde nicht unbedingt sagen Türkei, aber so ungefähr, ein bisschen weiter, vielleicht Israel. #00:17:57-9#

Die arabischen Schriftzeichen werden erst mit dem Islam in Verbindung gebracht, dieser mit der Türkei und am Ende bringt er die geographische Nähe zu Israel ein. Die jeweiligen Verknüpfungen sind in gewisser Weise schlüssig, in der Gesamtheit verzerren die Ungenauigkeiten das Ergebnis der Schlussfolgerung.[199]

Gibt es dennoch konsistente Vorstellungen auf der unterrichtsrelevanten Ebene, wie z. B. die Konzepte zu *Boatpeople*, weichen diese oftmals von wissenschaftlichen Konzepten ab. Ähnlichkeiten zu der in der fachlichen Klärung beschriebenen unverhältnismäßigen medialen Berichterstattung weisen hier auf einen Zusammenhang mit derselben hin. Auch wenn solche kohärente Konzepte auf der Gegenstandsebene in vielen Fällen nicht zu erkennen waren, so verfügten die Proband*innen dennoch über eine Reihe stabiler Rahmentheorien (vgl. Vosniadou &

[199] Diese Unschärfen werden der/dem Leser*in wahrscheinlich auch ohne fachliche Klärung deutlich, obwohl die Behauptung eine gewisse fachliche Richtigkeit aufweist, da Israel (im Gegensatz zur Türkei) neben Hebräisch auch Arabisch als Amtssprache nutzt.

Brewer 1992), die in verschiedenen Kontexten verwendet wurden. Grundsätzliches Konzept und Basis für eine Reihe von Vorstellungen ist das Konzept von Staaten als statisches, klar abzugrenzendes Container-Gebilde.
Über die Herkunft der beschriebenen Konzepte können keine klaren Aussagen getätigt werden. Es konnte aber die begründete Vermutung aufgestellt werden, dass sie durch verschiedene Quellen beeinflusst sind. Zum einen sind sie demzufolge wohl das Resultat einer eindimensionalen Schlussfolgerung, die auf wenig Hintergrundwissen zurückgreift. Weiter knüpfen sie vermutlich an erfahrungsbasierte, verkörperte Schemata an, die über ein *Innen*, *Außen* und eine *Grenze* dazwischen verfügen (Lakoff 1987, S. 271ff), die in vielen Kontexten sinnvoll und bewährt sind. Die medialen Darstellungen reproduzieren die Konzepte immer wieder, auch weil sie an bekannte Schemata anknüpfen. Die Parallelen dieser Ergebnisse zu den Resultaten der Schulbuchanalyse 2.4 geben Hinweise darauf, dass dieselben Mechanismen in Bezug auf Unterricht und Unterrichtsmaterialien bestehen, die sich ebenfalls an Medien und an Vorwissen von Schüler*innen orientieren.
Letztendlich hängen diese Konzepte mit einer zum Teil intuitiven Einteilung in *Wir*- und *Die*-Gruppen zusammen. Man kann davon ausgehen, dass die miteinander in Verbindung stehenden und aneinander anknüpfenden Vorstellungen durch diese netzartigen Zusammenhänge eine hohe Kohärenz aufweisen.
Überdies konnten Belege ausgewiesen werden, dass das medial geprägte Afrikabild von einigen Schüler*innen auf alle Herkunftsländer von illegalen Migrant*innen übertragen wird (vgl. 5.7.4). Hier entstehen von Abbildungen geprägte und immer wieder medial reproduzierte Vorstellungen, die – miteinander in Beziehung gesetzt – äußerst kohärente, aber nicht mit den wissenschaftlichen Konstruktionen übereinstimmende Konzepte bilden. Veränderungsstrategien müssen am Grundproblem des Verständnisses von Staaten als statische Behälter angesetzt werden und auch die beschriebenen Zusammenhänge miteinbeziehen und reflektieren.
Ein ähnliches Rahmenkonzept bildet der Zusammenhang von Kriminalität und *Illegaler Migration*. Auch hier zeigt sich, dass das Konzept in verschiedenen Kontexten angewendet wird und sich den Ergebnissen zufolge vermutlich aus unterschiedlichen Quellen speist. Zum einen spielt der Begriff selber eine Rolle, evtl. werden auch gelernte Vorurteile gegenüber Migrant*innen einbezogen oder die in der fachlichen Klärung entwickelte einseitige mediale Berichterstattung. Auch eine rechtspositivistische Grundhaltung könnte bei einigen Proband*innen einen Einfluss haben. Im Einzelnen lassen sich die Zusammenhänge nicht auflösen, bei einigen Schüler*innen scheint es sich aber um ein äußerst bewährtes und in vielen Zusammenhängen geprägtes Konzept zu handeln. Veränderungsstrategien müssen bei der Reflexion des Begriffs sowie der Dekonstruktion des Vorurteils des *kriminellen Ausländers* ansetzen, um von diesen Ansatzpunkten aus die verschiedenen damit in Verbindung stehenden Vorstellungen zu reflektieren.

Neben diesen kohärenten und teilweise weit greifenden Konzepten hat sich allerdings auch gezeigt, dass eine Reihe von Konzepten spontan in Interviewsituationen entsteht. Aufgrund des fehlenden Wissens auf der unterrichtsrelevanten Ebene mussten die Proband*innen in vielen Bereichen auf Wissensressourcen (*Pieces* im Sinne der Fragmentierungstheorie nach diSessa 2008) aus anderen Kontexten zurückgreifen und diese mit der jeweiligen Problemstellung verknüpfen (*Relations*, ebd.). So zeigen sich die Proband*innen beispielsweise unter Rückgriff auf eigene Erfahrungen sowie Hintergrundwissen über Geschäftsbeziehungen und Behörden in der Lage, grundsätzliche Probleme eines Aufenthaltes in einem anderen Land ohne gültige Papiere zu antizipieren. Daraus folgen zwar vereinfachte, aber nicht grundsätzlich von den wissenschaftlichen Konstruktionen abweichende Vorstellungen. Mit Blick auf die Vermittlungsperspektive können diese als wichtige Anknüpfungspunkte angesehen werden.

Auch Hintergrundwissen über bestimmte Akteursgruppen konnten die Schüler*innen in Ad-hoc-Konstruktionen einsetzen. Dieser Befund widerspricht wenigstens zum Teil der These Reinfrieds (2010a, S. 17f), die von Schwierigkeiten beim empathischen Perspektivwechsel bezüglich humangeographischer Themen ausgeht. Auch wenn in dieser Arbeit nur Ansätze dieser Fähigkeit erhoben wurden, lässt sich feststellen, dass der überwiegende Teil der Proband*innen in der Lage war, Argumente aus verschiedenen Perspektiven zu entwickeln. Dabei wurden in Teilen allerdings auch die von Reinfried beschriebenen Schwierigkeiten deutlich, wie z. B. die auf die exekutive Funktion beschränkte Vorstellung von Politiker*innen.

In einem Beispiel lassen sich Vorstellungen erkennen, die in verschiedenen Kontexten unterschiedlich verwendet werden (vgl. Caravita & Halldén 1994). In den Konzepten zu den Gründen von Migration spielt die Frage nach der wirtschaftlichen Besserstellung eine bedeutende Rolle, während in Bezug auf die tatsächliche Lebenssituation mehrheitlich von einer wirtschaftlich schlechten Situation ausgegangen wird. Allerdings wurde dieser Widerspruch in den Interviews nicht hinterfragt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Proband*innen die Differenz mit einem Informationsdefizit oder ähnlichem begründen und sich ein konsistentes weitgehend angemessenes Konzept ergibt. Dieses zu untersuchen kann Aufgabe weiterer Untersuchungen sein.

Abschließend kann konstatiert werden, dass die in dieser Arbeit herausgearbeiteten Vorstellungen vor der Folie der wissenschaftlichen Konstruktionen überwiegend verkürzt erscheinen, aber oftmals als Anknüpfungspunkte für Unterricht gesehen werden können. Damit liegt der Focus der didaktischen Strukturierung vor allem auf dem *Knowledge enrichment* (Johnson & Carey 1998), also der Ausdifferenzierung der vorhandenen Vorstellungen.

7.3. Ausblick

Die dargestellten Ergebnisse bieten in vieler Hinsicht Ansatzpunkte für weiterführende Forschungsarbeiten, welche im Folgenden ausgeführt werden.

Vertiefung der Ergebnisse

Es bietet sich an, Schüler*innenvorstellungen zur Migration im Allgemeinen genauer zu untersuchen. Dabei kann sowohl an diese Studie, als auch an die Arbeiten von Böhm (2010) und Lutter (2005) angeknüpft werden. Dabei sollten Unterschiede und Gemeinsamkeiten zum dem hier untersuchten Teilaspekt der illegalen Migration in den Fokus gerückt werden. Es besteht in einer solchen Untersuchung aber auch die Möglichkeit, aufgetretene Vorurteile oder Stereotypen, z. B. in Bezug auf Herkunftsländer oder Kriminalität genauer zu untersuchen und diese mit den hier erhobenen Daten abzugleichen. Besonders die Vorstellungen über Herkunftsländer von Migrant*innen, die von dieser und den beiden oben genannten Untersuchungen als stark überzeichnet beschrieben wurden, böten ferner Potential für eng begrenzte Untersuchungen, beispielsweise in Form von Examensarbeiten. Dabei wären mit Blick auf die konkreten Ergebnisse besonders Konzepte mit großer Verallgemeinerbarkeit, wie etwa das Konzept von vornehmlich als Exekutive wahrgenommenen Politiker*innen (vgl. 5.6) oder die Grenz-, Staats- und Territorialkonzepte (vgl. 5.7.3 und 5.7.4) von besonderem Interesse.
Darüber hinaus könnte – sowohl bezüglich Migration im Allgemeinen als auch beschränkt auf illegale Migration – eine Querschnittsuntersuchung verschiedener Jahrgänge von Interesse sein. Dabei könnte der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich die Vorstellungen, insbesondere die stark medial geprägten Konzepte und Vorurteile, in verschiedenen Altersgruppen darstellen und ob Entwickelungen dieser Konzepte zwischen verschiedenen Jahrgängen ausgemacht werden können. Eine weiteres Vertiefungsgebiet könnte die quantitative Validierung der Ergebnisse sein, für welche die Studie z. B. in den Bereichen der Auswirkungen oder Ursachen, eine breite explorative Basis bietet. Bei der Validierung der Untersuchung erscheint auch eine Vergleichsuntersuchung ohne die Nutzung des Begriffs Illegale Migration sinnvoll, die den Einfluss des Begriffs auf die Vorstellungen validieren könnte. Es wäre ebenfalls empfehlenswert, die in dieser Arbeit nicht vorgenommene Kategorisierung von verschiedenen Typen von Schüler*innen mit ähnlichen Vorstellungen näher zu untersuchen und zu überprüfen, wie die verschiedenen Konzepte untereinander bei bestimmten Proband*innen in Verbindung stehen.
Die beschriebenen Forschungsansätze könnten helfen, sich der Frage nach dem Entstehungshintergrund der Vorstellungen anzunähern. Weitere diesbezügliche Erkenntnisse sind vor allem für die Weiterentwicklung der didaktischen Leitlinien zur Dekonstruktion der Schüler*innenvorstellungen von Bedeutung.

Konkretisierung der didaktischen Empfehlungen

Die Konkretisierung, Weiterentwicklung und Evaluation der didaktischen Empfehlungen, z. B. in Vergleichsstudien wäre eine wertvolle und wünschenswerte Anknüpfung an die dargestellten Ergebnisse. Um die differenzierten Empfehlungen allerdings in verschiedenen Altersgruppen testen zu können, ist ein erheblicher Aufwand nötig. Es erscheint sinnvoll, für eine solche Forschung Synergien zu nutzen. Daher ist eine Erhebung von Schüler*innenvorstellungen zur Migration im Allgemeinen sowie ein Vergleich der didaktischen Leitlinien dieser Arbeit im Vorfeld angezeigt. Anschließend könnten die Leitlinien gemeinsam evaluiert werden.

Ausweitung der Vorstellungsforschung zu humangeographischen Themen

Um Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Vorstellungen zu verschiedenen humangeographischen Themenfeldern genauer zu bestimmen, müssen weitere Arbeiten zu humangeographischen Themen abgewartet werden. Dabei ist zu prüfen, ob bestimmte Rahmenkonzepte, wie das Konzept von Staaten als statische, abgegrenzte Behälter, auch in anderen Kontexten genutzt werden. Auch konzeptuell besteht bezüglich der Forschung zu humangeographischen Themenfeldern Verbesserungsbedarf. Vor allem das Element der fachlichen Klärung ist für diese Studie aufgelockert worden. Diesbezüglich ist eine weitere Diskussion der hier gemachten Veränderungen wünschenswert.
Ferner besteht das Potential für Forschungsarbeiten in anderen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen wie Ökonomie oder Politik, an die hier dargestellten Ergebnisse anzuknüpfen und vergleichend zu arbeiten. In Bezug auf stereotype Vorstellungen oder Marktkonzepte ist es wenig wahrscheinlich, dass einstündiger Geographieunterricht alleine, ansetzend an einem Teilthema, diese grundlegenden, weit ausgreifenden Konzepte nachhaltig verändern kann. Hier bedarf es interdisziplinärem Austausch.

Weiterentwicklung des argumentationstheoretischen Ansatzes

Der in dieser Arbeit entwickelte und angewendete argumentationstheoretische Ansatz zur Analyse von Schüler*innenvorstellungen ist eine neue Möglichkeit, sich Schüler*inneninterviews zu nähern. Es kann nicht der Anspruch erhoben werden, dass dieser Ansatz abschließend durchdekliniert wäre. Er wird aber mit dieser Arbeit in die Diskussion eingebracht und es wäre wünschenswert, wenn kritische Auseinandersetzung und Anwendung in weiteren Kontexten ihn weiterentwickelte und verbesserte.
Ein Einsatz der Methode zu einem Themenfeld mit umfangreicherem gegenstandsbezogenem Wissen, evtl. auch basierend auf eigenen Erfahrungen wie

etwa zu Tourismus erscheint zur Validierung geeignet. Auch in Bezug auf kontroverse Themen und normative Argumentationen wäre eine Überprüfung der Wirksamkeit wünschenswert.

Implementation

Letzen Endes kann es nicht der Wunsch schulbezogener universitärer Forschung sein, dass die Ergebnisse einer solchen Arbeit sich ausschließlich in der fachdidaktischen Diskussion bewähren. Die Ergebnisse bieten vielfältige Ansätze, um den Unterricht zum Thema Illegale Migration zu bereichern und im konstruktivistischen Sinne an den Vorstellungen der Schüler*innen auszurichten. Dabei sind die Ergebnisse nicht nur für die unterrichtliche Praxis relevant, sondern auch für Leitmedien wie Schulbücher und andere Publikationen. Es reicht keinesfalls aus, aus der medialen Berichterstattung bekannte Bilder und Begriffe aufzugreifen, welche die immer gleichen Vorstellungen bedienen. Mediale Darstellungen, aber auch Schulbücher und wissenschaftliche Veröffentlichungen sind kritisch zu hinterfragen und auf ihre Wirkung hin zu überprüfen. Zu diesem Zweck sind sicher weitere schulnahe Publikationen von großer Reichweite nötig sowie die angesprochene Weiterentwicklung der Forschungsarbeit.
Ein weiteres Anliegen ist eine allgemein breitere Anwendung der vorstellungsbezogenen Forschungsergebnisse und eine Ausrichtung von Unterricht an den in verschiedenen Fachdidaktiken entwickelten Leitlinien und konkreten Unterrichtskonzepten. Dabei sollten sich sie Lehrenden aber auch und vor allem die Lerner*innen der Bedeutung von vorunterrichtlichen Vorstellungen für das Lernen bewusst werden. Zu diesem Zweck sollten in unterrichtlichen Zusammenhängen immer wieder Phasen der Erhebung und Reflexion der Lerngrundlagen eingeplant werden. Weiter sollten beide Gruppen in der Lage sein, kritisch mit wissenschaftlicher Forschung und medialen Darstellungen umzugehen und deren Wirkung auf Vorstellungen bewusst zu machen.
Mit dieser Arbeit soll ein Teil dazu beigetragen werden, Lernen in der Schule mit fachdidaktischer Forschung zu unterstützen und den Schüler*innen zu helfen, sich ihrer Vorstellungen bewusst zu werden, sie zu hinterfragen, sie zu überprüfen und an den fachwissenschaftlichen Erkenntnissen orientiert weiter zu entwickeln.

8. Literaturverzeichnis

ADGER, N., KELLY, P.M., WINKELS, A. ET AL. (2002): Migration, Remittances, Livelihood Trajectories, and Social Resilience. In: Amboi, 31, Nr. 4: 358–366.

AGAMBEN, G. (2002): Die souveräne Macht und das nackte Leben. Frankfurt a. M.

AGNEW, J. (1994): The territorial trap: the geographical assumpions of international relations theory. In: Review of International Political Economy 1, Nr. 1: 53–80.

AHLHEIM, K. & HEGER, B. (1999): Der unbequeme Fremde. Schwalbach.

ALBRECHT, H.-J. (2006): Illegalität, Kriminalität und Sicherheit. In: ALT, J. & BOMMES, J. (Hrsg.): Illegalität – Grenzen und Möglichkeiten der Migrationspolitik. Wiesbaden: 60–80.

ALSCHER, S. (2005): Spanien: Legalisierungsprogramm abgeschlossen. NETZWERK MIGRATION IN EUROPA E. V. (Hrsg.) In: Newsletter „Migration und Bevölkerung“, Nr. 05/05.

ALT, J. (2003a): Leben in der Schattenwelt – Problemkomplex „illegale Migration“. Karlsruhe.

ALT, J. (2003b): Materialanlagen zum Buch «Leben in der Schattenwelt – Problemkomplex illegale Migration». In: «Leben in der Schattenwelt – Problemkomplex illegale Migration» Karlsruhe. (Zugegriffen: 30. März 2011).

ANDERSON, B. (1983): Imagined Communities. London.

ANDERSON, J.R. (2001): Kognitive Psychologie. Heidelberg, Auflage: 3.

ANDERSON, P. (Hrsg.) (2003): „Dass Sie uns nicht vergessen …“ Menschen in der Illegalität in München – Eine empirische Studie im Auftrag der Landeshauptstadt München. München.

ANDREWS, R. (2009): The Importance of Argument in Education. London.

APPEL, M. (2008): Medienvermittelte Stereotype und Vorurteile. In: APPEL, M. & BATINIC, B. (Hrsg.): Medienpsychologie. Heidelberg: 313–335.

ARANGO, J. & JACHMIMOWICZ, M. (2005): Regularizing Immigrants in Spain: A New Approach. http://www.migrationpolicy.org/article/regularizing-immigrants-spain-new-approach.

AßNER, M., BREIDBACH, J., MOHAMMED, A.A., ET AL. (Hrsg.) (2012): AfrikaBilder im Wandel? Quellen, Kontinuitäten, Wirkungen und Brüche. Frankfurt a. M.

Von Aufschnaiter, C. & von Aufschnaiter, S. (2003): Theoretical Framework and Empirical Evidenze of Students Cognitive Processes in Three Dimensions of Content, Complexity and Time. In: Journal of Research in Science Teaching, 40, Nr. 7: 616–648.

Aufschnaiter, C. von, Erduran, S., Osborne, J. et al. (2008): Arguing to Learn and Learning to Argue: Case Studies of How Students' Argumentation Relates to Their Scientific Knowledge. In: Journal of Research in Science Teaching, 45, Nr. 1: 101–131.

Ausubel, D.P. (1968): Educational Psychology: A cognitive view. London.

Aydemir, A. & Borjas, G. (2007): Cross-Country Variation in the Impact of International Migration: Canada, Mexico and the United States. In: Journal of European Economic Association, 5, Nr. 4: 663–708.

Bachelard, G. (1987): Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes. Beitrag zu einer Psychoanalyse der objektiven Erkenntnis. Frankfurt a. M.

Bachmann-Medick, D. (2007): Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbek bei Hamburg.

Backhaus, N. & Keller, S. (2001): Streetfood und Stadtkultur: Hawker in Telok Bahang/Malysia. In: Asiatische Studien, 55: 577–610.

Bade, K.J. (1993): Ausländer- und Asylpolitik in der Bundesrepublik Deutschland: Grundprobleme und Entwicklungslinien. In: Mehrländer, U. (Hrsg.): Einwanderungsland Deutschland. Bonn: 51–67.

Bähr, J. (2010): Bevölkerungsgeographie. Stuttgart, Auflage: 5.

Bartels, D. (1970): Wirtschafts- und Sozialgeographie. Köln, Berlin.

Basten, T. (2013): Klimageographische Inhalte des Geographieunterrichts erfahrungsbasiert verstehen. Eine didaktische Rekonstruktion der Passatzirkulation. Hannover.

Baumann, Z. (2005): Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne. Hamburg.

Bausinger, H. (1988): Stereotypie und Vorurteile. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 14: 157–170.

Bayer, K. (2007): Argument und Argumentation – Logische Grundlagen der Argumentationsanalyse. Wiesbaden, Auflage: 2.

Becher, A. (2009): Die Zeit des Holocaust in Vorstellungen von Grundschulkindern – Eine empirische Untersuchung im Kontext von Holocaust Education. Oldenburg.

Behrens, C.-U. & Kirspel, M. (2003): Grundlagen der Volkswirtschaftslehre. München.

Belina, B. (2012): Globalisierung und Regionalisierung. Eine polit-ökonomische Betrachtung. In: Geographie und Schule, 34, Nr. 200: 4–9.

Belina, B. & Dzudzek, I. (2009): Diskursanalyse als Gesellschaftsanalyse – Ideologiekritik und Kritische Diskursanalyse. In: Glasze, G. & Mattisek, A. (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum – Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: 129–152.

Belina, H. (2011): Kritische Geographie. In: Gebhardt, H., Glaser, R., Radke, U. & Reuber, P. (Hrsg.): Geographie – Physische Geographie und Humangeographie. München, Auflage: 2: 675–681.

Bishop, M. (2004): Essential Economics. London.

Blotevogel, H. (1996): Einführung in die Wissenschaftstheorie: Konzepte der Wissenschaft und ihre Bedeutung für die Geographie. Geographisches Institut. Diskussionspapier. 2/1996. Duisburg.

Bohle, H.-G. (2002): Vulnerabilität. Editorial to the special issue. In: Geographica Helvetica, 57, Nr. 1: 2–4.

Bohle, H.-G. (2005): Soziales oder unsoziales Kapital? Das Sozialkapital-Konzept in der Geographischen Verwundbarkeitsforschung. In: Geographische Zeitschrift, 93, Nr. 2: 65–81.

Bohle, H.-G. (2011): Vom Raum zum Menschen: Geographsiche Entwicklungsforschung als Handlungswissenschaft. In: Gebhardt, H., Glaser, R., Radke, U. & Reuber, P. (Hrsg.): Geographie – Physische Geographie und Humangeographie. München, Auflage: 2: 746–763.

Böhm, M. (2010): Migration im Kopf – Alltagsvorstellungen von Schülern zu den Gründen internationaler Wanderungen (unveröffentlichte Examensarbeit). Potsdam.

Bohnsack, R. (2000): Gruppendiskussion. In: Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Hamburg: 369–384.

Bohnsack, R. (2003): Qualitative Methoden der Bildinterpretation. In: Zeitschrift für ErzIEhungswissenschaften, 6, Nr. 2: 239–256.

Bohnsack, R. (2006): Die dokumentarische Methode der Bildinterpretation in der Forschungspraxis. In: Marotzki, W. & Niesyto, H. (Hrsg.): Bildinterpretation und Bildverstehen – Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden: 45–75.

Bommes, J. (2006): Illegale Migration in der modernen Gesellschaft – Resultat und Problem der Migrationspolitik europäischer Nationalstaaten. In: Alt, J. & Bommes, M. (Hrsg.): Illegalität – Grenzen und Möglichkeiten der Migrationspolitik. Wiesbaden: 95–116.

Bommes, J. (2008): Migration und Veränderung der Gesellschaft. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Migration in Europa 36/2008: Aus Politik und Zeitgeschichte. Bonn: 20–25.

Borjas, G. (2003): The Labour Demand Curve is Downward-Sloping. In: Quarterly Journal of Economics, 118, Nr. 4: 1335–1374.

Borjas, G., Freeman, R., & Katz, L. (1997): How Much Do Immigration and Trade Affect Labor Market Outcomes? In: Brookings Papers on Economic Activity, Nr. 1: 1–90.

Von Bredow, W. (2014): Grenzen : Eine Geschichte des Zusammenlebens vom Limes bis Schengen. Darmstadt.

Bröcker, M. & Mayntz, G. (2012): Interview mit dem Innenminister – Friedrich: Die FDP ignoriert europäisches Recht. In: Rheinischen Post online, 29. März. http://www.rp-online.de/ politik/deutschland/friedrich-die-fdp-ignoriert-europaeisches-recht-aid-1.2772415.

Brücker, H. (2009): Arbeitsmarktwirkungen der Migration. In: Bundeszentrale (Hrsg.): Migration und Arbeitsmarkt 44/2009: Aus Politik und Zeitgeschichte. Bonn: 6–12.

Brunotte, E., Gebhardt, H., Meurer, M., et al. (Hrsg.) (2002): Lexikon der Geographie. Bd. 1. Heidelberg.

Budke, A. (2003): Wahrnehmungs- und Handlungsmuster im Kulturkontakt. Studien über Austauschstudenten in wechselnden Kontexten. Bd. 25. Osnabrücker Studien zur Geographie. Göttingen.

Budke, A. (2004): Selbst- und Fremdbilder im Geographieunterricht. In: Geographische Revue, Nr. 2: 27–41.

Budke, A. (2006): „Billigflaggen“ – ein internationales Problem. In: Praxis Geographie, 36, Nr. 9: 24–27.

Budke, A. (2008): Zwischen Kulturerdteilen und Kulturkonstruktionen – Historische und neue Konzepte des Interkulturellen Lernens im Geographieunterricht. In: Budke, A. (Hrsg.): Interkulturelles Lernen im Geographieunterricht. Potsdam: 9–29.

Budke, A. (2011): Förderung von Argumentationskompetenzen in aktuellen Geographieschulbüchern. In: Matthes, E. & Schütze, S. (Hrsg.): Aufgaben im Schulbuch. Bad Heilbrunn: 253–264.

Budke, A. (2012a): Argumentationen im Geographieunterricht. In: Geographie und ihre Didaktik, Nr. 1: 23–34.

Budke, A. (Hrsg.) (2012b): Diercke Methoden – Kommunikation und Argumentation. Braunschweig.

Budke, A. & Glatter, J. (2013): Sozialgeographische Probleme im Unterricht. In: Rolfen, M. & Uhlenwinkel, A. (Hrsg.): Metzler Handbuch 2.0 Geographiedidaktik. Braunschweig: 491–498.

Budke, A. & Hoogen, A. (2015): Migration durch das „Nadelöhr“ – wie visuelle Darstellungen von Grenzüberschreitungen in Geographieschulbüchern die Schülervorstellungen von „illegaler“ Migration beeinflussen. In: Jahnke, H., Schlottmann, A. & Dickel, M. (Hrsg.): „Räume visualisieren“ – Tagungsband zum HGD Symposium 2014. Flensburg.

Budke, A., Schiefele, U., & Uhlenwinkel, A. (2010a): Entwicklung eines Argumentationskompetenzmodells für den Geographieunterricht. In: Geographie und ihre Didaktik / Journal of Geography Education, Nr. 3/2010: 180–190.

Budke, A., Schiefele, U., & Uhlenwinkel, A. (2010b): „I think it’s stupid“ is no argument – some insights on how students argue in writing. In: Teaching Geography, Nr. 2: 66–69.

Budke, A. & Uhlenwinkel, A. (2011): Argumentieren im Geographieunterricht – Theoretische Grundlagen und unterrichtspraktische Umsetzungen. In: Meyer, C., Henry, R. & Stöber, G. (Hrsg.): Geographische Bildung. Kompetenzen in der didaktischen Forschung und Schulpraxis. Braunschweig: 114–129.

Budke, A. & Wienecke, M. (2008): Wasserkonflikte an Euphrat und Tigris. In: Praxis Geographie, 38, Nr. 3: 37–43.

Bundesregierung (Hrsg.) (2015): Schulbuchstudie Migration und Integration. Berlin.

Caravita, S. & Halldén, O. (1994): Re-framing the problem of conceptual change. In: Learning and introduction, 4, Nr. 1: 89–111.

Card, D. (2001): Immigrant Inflows, Native Outflows, and the Local Labor Market Impacts of Higher Immigration. In: Journal of Labor Economics, 19, Nr. 1: 22–64.

Castel, R. (2008): Die Metamorphosen der sozialen Frage: Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz, Auflage: 2.

Chambers, R. Editorial Introduction: Vulnerability, Coping and Policy. In: IDS Bulletin, 20: 1–7.

Chilla, T., Reimer, E., & Nienaber, B. (2013): Die räumliche Perspektive der Europäischen Union: Territorialität, Subsidiarität, Finalität? In: Mitteilungen der Österreichisch Geographischen Gesellschaft, 155: 9–26.

Chi, M.T.H. & Slotta, J.D. (1993): The ontological coherence of intuitive physics. In: Cognition and Instruction, 10: 249–260.

Chi, M.T.H., Slotta, J.D., & de Leeuw, N. (1994): From things to process: A theory of conceptual change fpr learning science concepts. In: Learning and Instruction, 4: 27–43.

Chomsky, N. (1973): Sprache und Geist. Frankfurt a. M., Auflage: 10.

Chomsky, N. (1996): Regeln und Repräsentationen: Sprache und unbewusste Kenntnis. In: Hoffmann, L. (Hrsg.): Sprachwissenschaft – Ein Reader. Berlin, New York: 81–97.

Claassen, K. (2012): Routen der Hoffnung. In: Praxis Geographie, Nr. 6/2012: 14–18.

Clark, D. & Sampson, V. (2008): Assessing Dialogic Argumentation in Online Enviroments to relate Structure, Grounds an Conceptual Quality. In: Journal of Research in Science Teaching, 45, Nr. 3: 293–321.

Cohen, R. (Hrsg.) (1996): Theories of Migration. Cheltenham, Brookfield.

Coleman, J.C. & Fararo, T.J. (Hrsg.) (1992): Rational choice theory – Advocacy and critique. Cincinnati.

Conrad, D. (2012): Schülervorstellungen zur eisigen Welt der Polargebiete. Ergebnisse einer explorativ angelegten Studie. In: Geographie und ihre Didaktik, 40/3: 105–127.

Conrad, D. (2014): Erfahrungsbasiertes Verstehen geowissenschaftlicher Phänomene. Eine didaktische Rekonstruktion des Systems Plattentektonik. Bayreuth. https//:epub.uni-bayreuth.de//id/eprint/1716.

Conrad, D., Basten, T., & Felzmann, D. (2014): Verstehen auf der Grundlage von Erfahrungen. Wie mithilfe der Theorie des erfahrungsbasierten Verstehens typische Lernschwierigkeiten in geowissenschaftlichen Kontexten interpretiert und prognostiziert werden können. In: Zeitschrift für Geographiedidaktik, 42, Nr. 4: (in Erscheinung).

Cornelsen (Hrsg.) (2004): Erdkunde – Mensch und Raum – 7/8 Realschule NRW. Berlin.

Cornelsen (Hrsg.) (2005): Erdkunde – Mensch und Raum – 9/10 Realschule NRW. Berlin.

Cornelsen (Hrsg.) (2009): Englisch G21 B4 für Realschulen. Berlin.

Crang, P. (1990): Contrasting images of the new services. In: Area, 22, Nr. 1: 29–36.

Crang, P. (1994): It's show time: on the workplace geographics of display in a restaurant in South-East England. In: Environment and Planning D: Society and Space, 12, Nr. 6: 675–704.

Däubler-Gmelin, H. (2013): Widerspruch dem „Supergrundrecht". In: www.sz.de. http://www.
sueddeutsche.de/politik/bundesregierung-und-der-nsa-skandal-widerspruch-dem-supergrundrecht-1.1727333 (Zugegriffen: 1. Oktober 2013).

Deichmann, C. (2007): Rollenspiel. In: Lange, D. (Hrsg.): Basiswissen Poltische Bildung 6: Methoden Politischer Bildung. Baltmannsweiler: 164–171.

Dejure.org: www.dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=EGMR&Datum= 23.02. 2012 &Aktenzeichen=27765/09, Zugegriffen (13. August 2014).

DGfG (2007): Bildungsstandards im Fach Geographie für den Mittleren Schulabschluss – mit Aufgabenbeispielen.

Dieckmann, A. (2005): Empirische Sozialforschung – Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Hamburg, Auflage: 14.

Die Minijobzentrale (2011): Trendreport – Alltag statt Luxus: Wie sich die Rolle von Haushaltshilfen verändert. http://www.minijob-zentrale.de/DE/Service/03_service_rechte_navigation/Down loadCenter/8_trendreport/2011.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Zugegriffen: 17. Juli 2013).

Dilthey, W. (2006): Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und Geschichte. Göttingen.

diSessa, A. (2008): A Bird's-Eye View of the „Pieces" vs. „Coherence" Controversy. In: Vosniadou, S. (Hrsg.): International Handbook of Research an Conceptual Change New York, London: 35–60.

Doeringer, P. & Priore, M. (1971): Internal Labor Markets an Manpower. Lexington.

Dollinger, B. & Raithel, J. (2006): Einführung in die Theorien abweichenden Verhaltens. Weinheim, Basel.

Drieling, K. (2008): Erde oder Boden, Horizonte oder Schichten? Alltagsvorstellungen zum Aufbau des Bodens. In: geographie heute, 29, Nr. 265: 34–39.

Driver, R., Newton, P., & Osborne, J. (2000): Establishing the norms of scientific argumentation in classrooms. In: Science Education, 84, Nr. 3: 287–312.

Duit, R. (1992): Forschungen zur Bedeutung vorunterrichtlicher Vorstellungen für das Erlernen der Naturwissenschaften. In: Naturwissenschaftliche Bildung in der Bundesrepublik Deutschland 4: 47–84.

Duit, R. (2006): Schülervorstellungen und Lernen von Physik – Forschungsergebnisse und Realität der Unterrichtspraxis. In: Girwidz, R., Gläser-Zikuda, M., Laukenmann, M. & Rubitzko, T. (Hrsg.): Lernen im Physikunterricht. Hamburg.

Duit, R. (2008): Zur Rolle von Schülervorstellungen im Unterricht. In: geographie heute, 29, Nr. 265: 2–6.

Duit, R. & Treagust, D. (2003): Conceptual change: a powerful framework for improving sience teaching and learning. In: International Journal of Science Education, 25, Nr. 6: 671–688.

Durkheim, E. (1992): Über soziale Arbeitsteilung. Berlin, Auflage: 6.

Duschl, R.A. & Osborne, J. (2002): Supporting and promoting argumentation discources in sience education. In: Studies in Science Education, 28: 39–72.

Düvell, F., Triandafyllidou, A., & Vollmer, B. (2010): Ethical issues in irregular migration research in Europe. In: Population, Space and Place, 16, Nr. 6: 227–239.

Ellis, F. (1998): Household Strategies and Rural Livelihood Diversification. In: Journal of Development Studies, 35: 1–38.

Enste, D. & Hardege, S. (2006): Regulierung und Beschäftigung – eine empirische Wirkungsanalyse für 22 OECD-Länder. In: IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung aus dem Institut der deutschen Wirtschaft. Köln, 33/2/2006: Vorabdruck.

Erduran, S., Simon, S., & Osborne, J. (2004): Taping into Argumentation: Develops in the Application for Toulmin's Argument Pattern for Studying Science Discource. In: Science Education, 88, Nr. 6: 915–933.

Etzold, B. (2009): Illegalisierte Migration in der flüssigen Moderne – Migranten aus Afrika und die europäische Grenzsicherungspolitik. Berlin.

Etzold, B. & Sakdapolrak, P. (2012): Globale Arbeit – lokale Verwundbarkeit. Internationale Arbeitsmigration in der geographischen Verwundbarkeitsforschung. In: Geiger, M. & Steinbrink, M. (Hrsg.): Migration und Entwicklung aus geographischer Perspektive IMIS Osnabrück: 131–163.

Evers, H.-D. (1987): Subsistenzproduktion, Markt und Staat: der sogenannte Bielefelder Verflechtungsansatz. In: Geographische Rundschau, 39, Nr. 3: 136–140.

Fassmann, H. & Meuseburger, P. (1997): Arbeitsmarktgeographie. Stuttgart.

Felzmann, D. (2013): Didaktische Rekonstruktion des Themas „Gletscher und Eiszeiten" für den Geographieunterricht. Oldenburg.

Flick, U. (2000): Triangulation in der qualitativen Forschung. In: Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Hamburg: 309–319.

Flick, U. (2010): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung. Hamburg, Auflage: 3.

Flick, U., von Kardorff, E., & Steinke, I. (2000a): Was ist qualitative Forschung? In: Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Hamburg: 13–29.

Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.) (2000b): Qualitative Forschung. Hamburg.

Foreign Policy (Hrsg.) (2012): Failed States Index. http://www.foreignpolicy.com/failed_states_index _2012_interactive.

Freidberg, R. & Hunt, J. (1995): The Impact of Immigrants on Host Country Wages. In: Journal of Economic Perspectives, 9, Nr. 2: 23–44.

Frerichs, V. (1999): Schülervorstellungen und wissenschaftliche Vorstellungen zu den Strukturen und Prozessen der Vererbung. Oldenburg.

Füller, H. & Marquardt, N. (2009): Gouvernementalität in der humangeographischen Diskursforschung. In: Glasze, G. & Mattisek, A. (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum – Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: 83–106.

GATTI, F. (2011): Fabrizio Gatti, Bilal – als Illegaler auf dem Weg nach Europa. München, Auflage: 2.

GEBHARDT, H., MATTISEK, A., REUBER, P. ET AL. (2007): Neue Kulturgeographie? Perspektiven, Potentiale und Probleme. In: Geographische Rundschau, 59, Nr. 7/8: 12–20.

GEBHARDT, H. & REUBER, P. (2011): Was ist Humangeographie? In: GEBHARDT, H., GLASER, R., RADKE, U. & REUBER, P. (Hrsg.): Geographie – Physische Geographie und Humangeographie München, Auflage: 2: 644–653.

GEBHARDT, H., REUBER, P. & WOLKERSDORFER, G. (Hrsg.) (2003): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg, Berlin.

GEIßLER, R. (2008): Der „kriminelle Ausländer" – Vorurteil oder Realität? Zum Stereotyp des „kriminellen Ausländers". IDA-NRW (Hrsg.) In: Überblick, Nr. 1/2008: 3–9. (Zugegriffen: 31. Mai 2013).

GERHARDS, J. & HANS, S. (2008): Die Grenzen Europas aus der Perspektive der Bürger. In: BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): Migration in Europa 36/2008: Aus Politik und Zeitgeschichte. Bonn: 6–13.

GERHARD, U. (1992): Wenn Flüchtlinge zu „Asylantenfluten" werden – zum Anteil des Mediendiskurses an rassistischen Pogromen. In: JÄGER, S. & JANUSCHEK, F. (Hrsg.): Der Diskurs des Rassismus. Hannover: 163–178.

GLASER, B. & STRAUSS, A. (2008): Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung. Bern, Auflage: 2.

GLASZE, G. & MATTISEK, A. (Hrsg.) (2009a): Handbuch Diskurs und Raum – Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld.

GLASZE, G. & MATTISEK, A. (2009b): Diskursforschung in der Humangeographie: Konzeptionelle Grundlagen und empirische Operationalisierungen. In: GLASZE, G. & MATTISEK, A. (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum – Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: 11–59.

GLASZE, G. & MATTISEK, A. (2011): Poststrukturalismus und Diskursforschung in der Humangeographie. In: GEBHARDT, H., GLASER, R., RADKE, U. & REUBER, P. (Hrsg.): Geographie – Physische Geographie und Humangeographie. München, Auflage: 2: 660–663.

GLASZE, G. & PÜTZ, R. (2007): Sprachorientierte Forschungsansätze in der Humangeographie nach dem linguistic turn. In: Geographische Zeitschrift, 95, Nr. 1/2: 1–4.

Glasze, G. & Thielmann, J. (2006): Einführung: Zum Verhältnis von Kultur und Raum. In: Glasze, G. & Thielmann, J. (Hrsg.): „Orient“ versus „Okzident“? Zum Verhältnis von Kultur und Raum in einer globalisierten Welt 10: Mainzer Kontaktstudium Geographie. Mainz.

Glick-Schiller, N., Basch, L., & Blanc-Szanton, C. (1992): Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration. In: Annals of the New York Academy of Sciences, 645: 1–24.

Gopnick, A. (2001): Theories, language, and culture: Whorf without wincing. In: Bowerman, M. & Levinson, S.C. (Hrsg.): Language acquisition and conceptual development. Cambridge: 45–69.

Del Grande, G. (2008): Mamadous Fahrt in den Tod – Die Tragödie der irregulären Migration im Mittelmeer. Karlsruhe, Auflage: 2.

Greenwood, M. (1984): Migration and Economic Growth. Michael Greenwood und Gary Hunt (Hrsg.) In: The American economic review, 74: 957–969.

Gromadecki, U., Mikelskis-Seifert, S., & Duit, R. (2006): Wie argumentieren Schülerinnen und Schüler beim naturwissenschaftlichen Arbeiten? In: Didaktik der Physik-Frühjahrstagung in Kassel: 1–5.

Gropengießer, H. (2003): Wie man Vorstellungen der Lerner verstehen kann. Lebenswelten, Denkwelten, Sprechwelten. Bd. 4. Beiträge zur Didaktischen Rekonstruktion. Oldenburg.

Gropengießer, H. (2007a): Didaktische Rekonstruktion des Sehens. Wissenschaftliche Theorien und die Sicht der Schüler in der Perspektive der Vermittlung. Oldenburg, Auflage: 2.

Gropengießer, H. (2007b): Theorie des erfahrungsbasierten Verstehens. In: Krüger, D. & Vogt, H. (Hrsg.): Theorien in der biologiedidaktischen Forschung. Berlin: 105–116.

Gropengießer, H. (2008): Qualitative Inhaltsanalyse in der fachdidaktischen Lehr-Lernforschung. In: Mayring, P. & Gläser-Zikuda, M. (Hrsg.): Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. Weinheim, Basel, Auflage: 2: 172–189.

Günther-Arndt, H. (2006): Conceptual Change-Forschung: Eine Aufgabe für die Geschichtsdidaktik? In: Günther-Arndt, H. & Sauer, M. (Hrsg.): Geschichtsdidaktik empirisch. Untersuchungen zum historischen Denken und Lernen. Berlin: 251–277.

Han, P. (2010): Soziologie der Migration. Stuttgart, Auflage: 3.

HARD, G. (1970): Die „Landschaft“ der Sprache und die „Landschaft“ der Geographen. Semantische und forschungslogische Studien zu einigen zentralen Denkfiguren in der deutschen geographischen Literatur. Colloquium Geographicum. Bonn.

HARD, G. (1972): „Landschaft“ – Folgerungen aus einigen Ergebnissen einer semantischen Analyse. In: Landschaft+Stadt, Nr. 2: 77–89.

HARD, G. (1982): Landschaft. In: JANDER, L., SCHRAMKE, W. & WENZEL, H.-J. (Hrsg.): Metzler Handbuch für den Geographieunterricht – Ein Leitfaden für Praxis und Ausbildung. Stuttgart.

HAUBRICH, H. (Hrsg.) (2006): Geographie unterrichten lernen – Die neue Didaktik der Geographie konkret. München, Düsseldorf, Stuttgart, Auflage: 2.

HAUBRICH, H. & SCHILLER, U. (1997): Europawahrnehmung Jugendlicher. Eine Befragung Studierender in 21 europäischen Ländern mit geographiedidaktischen Konsequenzen. Bd. 29. Geographiedidaktische Forschungen. Nürnberg.

HDR UNDP: www.hdr.undp.org/en/statistics/ (Zugehriffen: 06. April. 2013).

HECK, G. (2008): „Illegale Einwanderung“ – Eine umkämpfte Konstruktion in Deutschland und den USA. Münster.

HEINEBERG, H. (2007): Einführung in die Anthropogeographie/Humangeographie. Paderborn, Auflage: 3.

HEMMER, M. (2000): Westen ja bitte – Osten nein danke! – Empirische Untersuchungen zum geographischen Interesse von Schülerinnen und Schülern an den USA und der GUS. Bd. 33. Geographiedidaktische Forschungen. Nürnberg.

HILLMANN, F. (2007): Migration als räumliche Definitionsmacht? Beiträge zu einer neuen Geographie der Migration in Europa. Stuttgart.

HOEFER, M., RYTINA, N., & BAKER, B. (2012): Estimates of the Unauthorized Immigrant Population Residing in the United States: January 2011. HOMELAND SECURITY (Hrsg.). http://www.dhs.gov/xlibrary/assets/statistics/publications/ois_ill_pe_2011.pdf.

HOHENDANNER, C. & STEGMAIER, J. (2012): Geringfügige Beschäftigung in deutschen Betrieben – Umstrittene Minijobs. IAB-Kursbericht. Nürnberg.

HOOGEN, A. (2012): Geo-Logicals: logisches Kombinieren mit Erdkunderätseln. In: BUDKE, A. (Hrsg.): Diercke – Kommunikation und Argumentation. Braunschweig: 40–49.

Hopf, C. (2000): Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Hamburg: 349–360.

Horkheimer, M. (1961): Über das Vorurteil. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. August.

Hufer, K.-P. (2006): Argumente am Stammtisch – Erfolgreich gegen Parolen, Palaver, Populismus. Schriftenreihe BpB. Band 545. Bonn.

Humboldt, W. (1996): Einleitung ist das Sprachstudium. In: Hoffmann, L. (Hrsg.): Sprachwissenschaft – Ein Reader. Berlin, New York: 11–17.

Hunger, U. (2003): Brain Drain oder Brain Gain: Migration und Entwicklung. In: Hunger, U. & Thränhardt, D. (Hrsg.): Migration im Spannungsfeld von Nationalstaat und Globalisierung. Leviathan-Sonderheft 22:

Hurrelmann, K. & Albert, M. (2006): Jugend 2006. 15. Shell Jugendstudie: eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt a. M.

Iredale, R. & Guo, F. (2000): Return skilled and business migration and social transformation: the view from Australia. Paper presented at the Return Migration Workshop, University of Wollongong.

Jellinek, G. (1900): Allgemeine Staatslehre. Berlin.

Johnson, S.C. & Carey, S. (1998): Knowledge Enrichment and Conceptual Change in Folkbiology: Evi-dence from Williams Syndrome. In: Cognitive psychology, 37, Nr. 2: 156–200.

Jonas, K. & Schmid Mast, M. (2007): Stereotyp und Vorurteil. In: Straub, J. (Hrsg.): Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz: Grundbegriffe – Theorien – Anwendungsfelder. Stuttgart: 69–76.

Jung, W. (1993): Hilft Entwicklungspsychologie dem Physikdidaktiker. In: Duit, R. & Gräber, W. (Hrsg.): Kognitive Entwicklung und naturwissenschaftlicher Unterricht. Kiel: 86–107.

Jürgens, P. (2013): Afrikanische Migration in der EU. In: geographie heute, Nr. 309/2013: 29–33.

Kahlert, J. (2010): Das Schulbuch – Ein Stiefkind der Erziehungswissenschaft? In: Fuchs, E., Kahlert, J. & Sandfuchs, U. (Hrsg.): Schulbuch konkret. Kontext – Produktion – Unterricht. Bad Heilbrunn: 41–56.

Kattmann, U. (2003): Verstehen von Schülern verstehen (lernen). In: Gropengießer, H. (Hrsg.): Wie man Vorstellungen der Lerner verstehen kann. Lebenswelten, Denkwelten, Sprechwelten 4: Beiträge zur Didaktischen Rekonstruktion. Oldenburg: 7–8.

KATTMANN, U. (2005): Lernen mit atrophomorphen Vorstellungen? – Ergebnisse von Untersuchungen zur Didaktischen Rekonstruktion in der Biologie. In: Zeitschrift für die Didaktik der Naturwissenschaften, 11: 165–174.

KATTMANN, U., DUIT, R., GROPENGIEßER, H. ET AL. (1997): Das Modell der Didaktischen Rekonstruktion – Ein Rahmen für naturwissenschaftsdidaktische Forschung und Entwicklung. In: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften, 3, Nr. 3: 3–18.

KATTMANN, U. & GROPENGIEßER, H. (1996): Modellierung der didaktischen Rekonstruktion. In: DUIT, R. & RHÖNECK, C. (Hrsg.): Lernen in den Naturwissenschaften. Kiel: 180–204.

KELLE, U. & ERZBERGER, C. (2000): Qualitative und quantitative Methoden: kein Gegensatz. In: FLICK, U., VON KARDORFF, E. & STEINKE, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Hamburg: 299–309.

KIENPOINTNER, M. (1983): Argumentationsanalyse. Innsbruck.

KIENPOINTNER, M. (1996): Vernünftig argumentieren: Regeln und Techniken der Diskussion. Reinbek.

KLEPP, S. (2008): Zwischen Skylla und Charybdis – Der Weg der Flüchtlinge von Libyen nach Europa. In: Geographische Rundschau, 60, Nr. 6: 48–52.

KLETT (Hrsg.) (2007): Haack Weltatlas. Gotha, Stuttgart.

KLETT (Hrsg.) (2009a): Terra – Erdkunde 7/8 – Hauptschule NRW. Stuttgart.

KLETT (Hrsg.) (2009b): Terra – Erdkunde 3 – Gymnasium NRW. Stuttgart.

KLETT (Hrsg.) (2010): Terra – Erdkunde 9/10 – Hauptschule NRW. Stuttgart.

KLETT (Hrsg.) (2011): Terra – Geographie Oberstufe Nordrhein-Westfalen. Stuttgart.

KLÜTER, H. (1986): Raum als Element sozialer Kommunikation. Bd. 60. Geographische Schriften. Giessen.

KNOX, P.L. & MARSTON, S.A. (2008): Humangeographie. Heidelberg, Auflage: 4.

KONRAD, J. (2006): Stereotype in Dynamik. Uelvesbüll.

KOPPERSCHMIDT, M. (1983): Argumentationsanalyse. Innsbruck.

KOPPERSCHMIDT, M. (1995): Grundfragen einer allgemeinen Argumentationstheorie unter besonderer Berücksichtigung formaler Argumentationsmuster. In: WOHLRAPP, H. (Hrsg.): Wege der Argumentationsforschung. Stuttgart: 50–73.

KOPPERSCHMIDT, M. (2000): Argumentationstheorie. Hamburg.

Kreienbrink, A. (2004): Bestimmungsfaktoren spanischer Einwanderungspolitik. In: Mohnheim, R. (Hrsg.): Transkontinentale Migration im Mittelmeerraum 24: Bayreuther Geowissenschaftliche Arbeiten.: 45–60.

Kroß, E. (1977): Fremde Länder und Völker im Urteil von Schülern – Untersuchungen zur Entstehung und Veränderung von Einstellungen. In: Haubrich, H. (Hrsg.): Quantitative Didaktik der Geographie 1: Geographiedidaktische Forschungen. Braunschweig: 192–217.

Kroß, E. (1998): Wissen und Einstellungen deutscher Schüler zu Lateinamerika. In: geographie heute, Nr. 70: 42–45.

Krüger, F. (2003): Handlungsorientierte Entwicklungsforschung: Trends, Perspektiven, Defizite. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 147, Nr. 1: 6–15.

Kuhlmann, W. (2006): Begründung. In: Düwell, M., Hübenthal, C. & Werner, M.H. (Hrsg.): Handbuch Ethik. Stuttgart, Auflage: 2: 319–325.

Kuhn, D. (1991): The skills of argument. Cambridge.

Kürschner, C., Horz, H., & Schnotz, W. (2007): Wissenserwerb als konstruktiver Prozess. In: Geographie und Schule, Nr. 168: 11–18.

Lakoff, G. (1987): Women, fire and dangerous things. What categories reveal about the mind. Chicago.

Lakoff, G. & Johnson, M. (1999): Philosophy in the flesh. New York.

Lakoff, G. & Johnson, M. (2008): Leben in Metaphern. Heidelberg.

Lammnek, S. (2005): Qualitative Sozialforschung – Lehrbuch. Weinheim, Basel, Auflage: 4.

Lammnek, S. (2007): Theorien abweichenden Verhaltens I – „Klassische“ Ansätze. Paderborn, Auflage: 8.

Lange, D. (2008): Kernkonzepte des Bürgerbewusstseins. Grundzüge einer Lerntheorie der politischen Bildung. In: Weißeno, G. (Hrsg.): Politikkompetenz. Was Unterricht zu leisten hat. 645: Schriftenreihe. Bonn: 245–258.

Lange, D. (2010): Politikdidaktische Rekonstruktion. In: Reinhardt, V. (Hrsg.): Forschung und Bildungsbedingungen 4: Basiswissen Politische Bildung. Hohengehren, Auflage: 2: 58–65.

Lange, D. (2011): Bürgerbewusstsein empirisch – Gegenstand und Methoden fachdidaktischer Forschung zur Politischen Bildung. In: Lange, D. & Fischer, S. (Hrsg.): Politik und Wirtschaft in Bürgerbewusstsein – Untersuchungen zu

den fachlichen Konzepten von Schülerinnen und Schülern in der Politischen Bildung. Schwalbach: 12–21.

Lange, D. & Fischer, S. (Hrsg.) (2011): Politik und Wirtschaft in Bürgerbewusstsein – Untersuchungen zu den fachlichen Konzepten von Schülerinnen und Schülern in der Politischen Bildung. Schwalbach.

Lässig, S. (2010): Wer definiert relevantes Wissen? Schulbücher und ihr gesellschaftlicher Kontext. In: Fuchs, E., Kahlert, J. & Sandfuchs, U. (Hrsg.): Schulbuch konkret. Kontext – Produktion – Unterricht. Bad Heilbrunn: 199–215.

Lederer, H. & Nickel, A. (1997): Illegale Ausländerbeschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn.

Lefebvre, H. (1974): La Production de l'Espace. Paris.

Leser, H. (Hrsg.) (2011): Diercke Wörterbuch der Geographie – Raum – Wirtschaft und Gesellschaft – Umwelt. Braunschweig, Auflage: 15.

Leutheusser-Schnarrenberger, S. (2006): Irreguläre Migration nach Deutschland und Europa: Humanitäre und politische Ansprüche im Widerstreit? In: Alt, J. & Bommes, J. (Hrsg.): Illegalität – Grenzen und Möglichkeiten der Migrationspolitik. Wiesbaden: 119–127.

LeVoy, M., Verbruggen, N. & Wets, J. (Hrsg.) (2004): Undocumented Migrant Workers in Europe. Brüssel.

Limón, M. (2002): Conceptual change in history. In: Limón, M. & Mason, L. (Hrsg.): Reconsidering conceptual change. Issues in theory and practice. Dordrecht, Boston, London.

Lindner, K. (2008): Internationale Arbeitsmigration in die südspanische Landwirtschaft. In: Geographische Rundschau, 60, Nr. 6: 34–39.

Lohnert, B. & Schrüfer, G. (2005): Krisenbewältigung in Afrika. In: Praxis Geographie, 2005, Nr. 6: 4–9.

Longhi, S., Nijkamp, P., & Poot, J. (2005): A Meta-Analytic Assessment of the Effects of Immigration on Wages. In: Journal of Economic Surveys, 19, Nr. 3: 451–477.

Longhi, S., Nijkamp, P., & Poot, J. (2006): The Impact of Immigration on the Employment of Natives in Regional Labour Markets. In: IZA Discussion Paper 2044, Bonn.

Lorenz, F. (2012): Wege zur Dekonstruktion von AfrikaBildern im Bildungsalltag deutscher Kindertagesstätten. In: Aßner, M., Breidbach, J., Mohammed, A.A.,

Schommer, D. & Voss, K. (Hrsg.): AfrikaBilder im Wandel? Quellen, Kontinuitäten, Wirkungen und Brüche. Frankfurt a. M.: 183–194.

Lossau, J. (2011): Beispiele für neuere disziplinübergreifende Querschnittsansätze in der Humangeographie. In: Gebhardt, H., Glaser, R., Radke, U. & Reuber, P. (Hrsg.): Geographie – Physische Geographie und Humangeographie. München, Auflage: 2: 653–663.

Luecken, G. (2000): Paradigmen einer Philosophie des Argumentierens. In: Luecken, G. (Hrsg.): Formen der Argumentation. Leipzig: 13–51.

Lukesch, H., Bauer, C., Eisenhauer, R. et al. (2004): Das Weltbild des Fernsehens – Eine Untersuchung der Sendungsangebote öffentlich-rechtlicher und privater Sender in Deutschland. Synopse der Weltbildstudie.

Lutter, A. (2005): Schülervorstellungen und sozialwissenschaftliche Vorstellungen über Migration – Ein Beitrag zur Politikdidaktischen Rekonstruktion. Bd. 506. Oldenburger VorDrucke. Oldenburg.

Lutter, A. (2011): Integration im Bürgerbewusstsein von Schülerinnen. Bd. 5. Bürgerbewusstsein. Schriften zur Politischen Kultur und Politischen Bildung. Wiesbaden.

Lutz, H. (2008): Vom Weltmarkt in den Privathaushalt – Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung. Oplanden, Auflage: 2.

Mandl, H. & Reinmann-Rothmeier, G. (1995): Unterrichten und Lernumgebungen gestalten. Forschungsbericht 60, Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie. München.

Marmer, E. (2013): Rassismus in deutschen Schulbüchern am Beispiel von Afrikabildern. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, Nr. 3/13: 25–31.

Massey, D.S. (1990): The Social and Economic Origins of Immigration. In: The Annals ot the American Academy of Political and Social Science, 510: 60–72.

Massey, D.S. (2000): Einwanderungspolitik für ein neues Jahrhundert. In: Husa, K., Parnreiter, C. & Stacher, I. (Hrsg.): Internationale Migration – Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Frankfurt a. M.: 53–76.

Massing, P. (2007): Planspiele und Entscheidungsspiele. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Methodentraining I für den Politikunterricht – Themen und Materialien. Bonn, Auflage: 3: 163–194.

Mattisek, A. (2008): Die neoliberale Stadt. Diskursive Repräsentationen im Stadtmarketing deutscher Großstädte. Bielefeld.

Mayring, P. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Hamburg: 468–475.

Mayring, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung – Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim, Basel, Auflage: 5.

Mayring, P. (2003): Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlage und Techniken. Weinheim, Basel, Auflage: 8.

Meier Kruker, V. & Rauh, J. (2005): Arbeitsmethoden der Humangeographie. Darmstadt.

Meier, S. (2004): Die Wohnsituation von Migranten in Spanien: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Mohnheim, R. (Hrsg.): Transkontinentale Migration im Mittelmeerraum 24: Bayreuther Geowissenschaftliche Arbeiten.: 93–108.

Meyer, C., Felzmann, D., & Hoffmann, K.W. (2010): Ethische Urteilskompetenz – Wesentlicher Bestandteil eines zukunftsfähigen Geographieunterrichts. In: Praxis Geographie, Nr. 5: 7–9.

Meyer, H. (1987): Unterrichtsmethoden II: Praxisband. Berlin.

Meyer, J.-B. (2001): Network Approach versus Brain Drain: Lessons from the Diaspora. In: International Migration, Nr. 5: 91–110.

Meyer, J.-B., Kaplan, D., & Charum, J. (2001): Scientific nomadism and the new geopolitics of knowledge. In: International Social Sciences Journal, Nr. 168.

Miebach, B. (2010): Soziologische Handlungstheorie – Eine Einführung. Wiesbaden, Auflage: 3.

Miggelbrink, J. (2002): Der gezähmte Blick. Zum Wandel des Diskursen über „Raum“ und „Region“ in humangeographischen Forschungsansätzen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Leipzig.

Mikuteit, H.-L. (2012): Drohende Ausweisung – Fabiola fürchtet um ihre Zukunft. In: Hamburger Abendblatt, 10. November. http://www.abendblatt.de/hamburg/article110879735/Drohende-Ausweisung-Fabiola-fuerchtet-um-ihre-Zukunft.html.

Mikuteit, H.-L. (2013): Mitschüler von Fabiola erhalten Bertini-Preis. In: Hamburger Abendblatt, 27. Januar. http://www.abendblatt.de/hamburg/article113158806/Mitschueler-von-Fabiola-erhalten-Bertini-Preis.html.

Milborn, C. (2006): Gestürmte Festung Europa – Einwanderung zwischen Stacheldraht und Ghetto. Frankfurt a. M.

Miller, M. (2006): Dissens – Zur Theorie diskursiven und systematischen Lernens. Bielefeld.

Mönter, L. (2008): Interkulturelles und antirassistisches Lernen im geographischen Unterricht. In: Budke, A. (Hrsg.): Interkulturelles Lernen im Geographieunterricht. Potsdam: 81–95.

Mükke, L. (2009): „Journalisten der Finsternis“ – Akteure, Strukturen und Potentiale deutscher Afrika-Berichterstattung. Köln.

Nds.MK (Hrsg.) (2008a): Kerncurriculum für das Gymnasium Schuljahrgänge 5-10 Erdkunde.

Nds.MK (Hrsg.) (2008b): Kerncurriculum für die Integrierte Gesamtschule Schuljahrgänge 5-10 Gesellschaftslehre.

Nds.MK (Hrsg.) (2008c): Kerncurriculum für die Realschule Schuljahrgänge 5-10 Erdkunde.

Nelson, K. (1998): Language in Cognitive Developement – The Emergence of Mediated Mind. Cambridge.

NoBorder.org: www.noborder.org, (Zugegriffen 30. August 2012).

Nordensvärd, J. (2011): How economy conquers politics: Public narratives of young people about citizenship. In: Lange, D. & Fischer, S. (Hrsg.): Politik und Wirtschaft in Bürgerbewusstsein – Untersuchungen zu den fachlichen Konzepten von Schülerinnen und Schülern in der Politischen Bildung. Schwalbach: 135–148.

NPD (2013): Oft gefragt: Warum lehnt die NPD die multikulturelle Gesellschaft ab? – Webseiteneintrag der NPD. http://www.npd.de/html/1939/artikel/detail/2097/ (Zugegriffen: 28. Mai 2013).

NrW.MSW (Hrsg.) (2007a): Kernlehrplan für das Gymnasium – Sekundarstufe I (G8) in Nordrhein-Westfalen Erdkunde.

NrW.MSW (Hrsg.) (2007b): Kernlehrplan für das Gymnasium – Sekundarstufe I (G8) in Nordrhein-Westfalen Englisch.

NrW.MSW (Hrsg.) (2011a): Kernlehrplan für die Gesamtschule – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen Gesellschaftslehre – Erdkunde, Geschichte, Politik.

NrW.MSW (Hrsg.) (2011b): Kernlehrplan für die Realschule in Nordrhein-Westfalen Erdkunde.

Nuschler, F. (2004): Internationale Migration. Wiesbaden, Auflage: 2.

Obermaier, G. & Schrüfer, G. (2009): Personal concepts on „Hunger in Africa“. In: International Research in Geographical an Environmental Education, 18, Nr. 4: 245–251.

OECD (2009): International Migration Outlook – SOPEMI 2009. Paris.

OECD Developement Centre Perspektive (Hrsg.) (2009): Is Informal Normal? towards more and better jobs in developing countries. Paris.

Opp, K.-D. (1974): Abweichendes Verhalten und Gesellschaftsstruktur. Darmstadt, Neuwied.

Oßenbrügge, J. (1997): Die Renaissance der Politischen Geographie: Aufgaben und Probleme. In: HGG Journal, 11: 1–18.

Ottaviano, G. & Peri, G. (2006): Rethinking the Effects of Immigration on Wages. In: NBER Working Paper 12497, Cambridge/MA.

Ottaviano, G. & Peri, G. (2008): Immigration and National Wages. In: NBER Working Paper 14188, Cambridge/MA.

Padberg, S. (2012): Illegalisiert in Deutschland. Wie sähe mein Land ohne Papiere aus? In: GW-Unterricht, 128: 18–27.

Palings, H. & van Gaans, G. (2011): Kampf der Kulturen oder Kampf der Feindbilder? In: Praxis Geographie, Nr. 7-8/2011: 28–33.

Panofsky, E. (1978): Sinn und Deutung in der bildenen Kunst. Köln.

Parnreiter, C. (2000): Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, K., Parnreiter, C. & Stacher, I. (Hrsg.): Internationale Migration – Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Frankfurt a. M.: 25–52.

Pederson, E. (2007): Cognitive Linguistics and Linguistic Relativity. In: Geeraets, D. & Cuyckens, H. (Hrsg.): The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics. Oxford: 1012–1044.

Perkins, D.N., Farady, M., & Bushy, B. (1991): Everyday reasoning and the roots of intelligence. In: Voss, J.F., Perkins, D.N. & Segal, J.W. (Hrsg.): Informal reasoning and education Hilsdale.

Peters, J. (2004): Schriftliches Argumentieren – Aktualität – Bildungsstandards. Vorschläge zur Didaktik und Praxis des erörternden Schreibens. Hamburg.

Petrik, A. (2007): Kompetenzentwicklung durch Argumentation – ein Modell zur Analyse politischer Lernprozesse. In: Schattenschneider, J. (Hrsg.): Domänenspezifische Diagnostik. Wissenschaftliche Beiträge für die politische Bildung. Schwalbach: 92–117.

PICTON, O.J. (2008): Teaching and learning about distant places: conceptualising diversity. In: International Research in Geographical an Environmental Education, 17, Nr. 3: 409–429.

PINKER, S. (1996): Der Sprachinstinkt. Wie der Geist die Sprache bildet. München.

POHL, J. (2007): Zur heutigten Stellung der Sozialgeographie. In: Umgang mit Risiken. Katastrophen – Detabilisierung – Sicherheit. Deutscher Geographentag 2007 Bayreuth. Berlin: 157–179.

POPPER, K. (1973): Logik der Forschung. Tübingen, Auflage: 5.

POSNER, G.J., STRIKE, K.A., HEWSON, P.W. ET AL. (1982): Accommodation of a scientific conception – Toward a therory of conceptual change. In: Science Education, 22: 211–227.

POTT, A. (2008): Neue Kulturgeographie in der Schule? Zur Beobachtung von Kulturen, Räumen und Fremden. In: BUDKE, A. (Hrsg.): Interkulturelles Lernen im Geographieunterricht. Potsdam: 33–47.

PRANTL, H. (2011): Absaufen und Tee trinken – Lampedusa ist der Name für eine europäische Schande: Plädoyer für eine neue EU-Flüchtlingspolitik. In: Süddeutsche Zeitung, 8. April.

PRIES, L. (Hrsg.) (1997): Transnationale Migration. Soziale Welt, Sonderband 12. Baden-Baden.

PRIES, L. (2008): Internationale Migration – Einführung in klassische Theorien und neue Erklärungsansätze. In: Geographische Rundschau, 60, Nr. 6: 4–10.

PRZYBORSKI, A. & WOHLRAB-SAHR, M. (2010): Qualitative Sozialforschung – Ein Arbeitsbuch. München, Auflage: 3.

REICH, K. (2006): Konstruktivistische Didaktik – ein Lehr- und Studienbuch inklusive Methodenpool auf CD. Weinheim.

REICH, M., GORDON, D.M., & EDWARDS, R.C. (1973): Dual Labor Markets: A Theory of Labor Market Segmentation. In: American Economic Review, 63: 359–365.

REIFRIED, S. (2008): Schülervorstellungen und Lernen von Geographie. In: geographie heute, 29: 8–13.

REINFRIED, S. (2002): The European Dimension in Swiss Geography Education. In: Research in Geographic Education, 2, Nr. 2: 3–24.

REINFRIED, S. (2006a): Alltagsvorstellungen – und wie man sie verändern kann. Das Beispiel Grundwasser. In: geographie heute, 27, Nr. 243: 38–43.

Reinfried, S. (2006b): Conceptual change in pysical geography and environmental sciences through mental model building – the example of groundwater. In: International Research in Geographical and Environmental Education, 15, Nr. 1: 41–61.

Reinfried, S. (2006c): Interessen, Vorwissen, Fähigkeiten und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern berücksichtigen. In: Haubrich, H. (Hrsg.): Geographie unterrichten lernen – Die neue Didaktik der Geographie konkret. München, Düsseldorf, Stuttgart, Auflage: 2: 49–78.

Reinfried, S. (2007): Alltagsvorstellungen und Lernen im Fach Geographie. Zur Bedeutung der konstruktivistischen Lehr-Lerntheorie am Beispiel des Conceptual Change. In: Geographie und Schule, Nr. 168: 19–28.

Reinfried, S. (Hrsg.) (2008a): Schülervorstellungen. Bd. 265/2008. geographie heute

Reinfried, S. (2008b): Schülervorstellungen und Lernen von Geographie. In: geographie heute, 29, Nr. 265: 8–13.

Reinfried, S. (2010a): Lernen als Vorstellungsänderung: Aspekte der Vorstellungsforschung mit Bezügen zur Geographiedidaktik. In: Reinfried, S. (Hrsg.): Schülervorstellungen und geographisches Lernen – Aktuelle Conceptual-Change-Forschung und Stand der theoretischen Diskussion. Berlin.

Reinfried, S. (Hrsg.) (2010b): Schülervorstellungen und geographisches Lernen – Aktuelle Conceptual-Change-Forschung und Stand der theoretischen Diskussion. Berlin.

Reinfried, S. & Aeschenbacher, U. (2013): Wo das Quellwasser herkommt: „Tiefenstrukturen“ im Berginneren. In: Beiträge zur Lehrerbildung. Fachdidaktik – Überlegungen und Standpunkte, Nr. 1: 93–99.

Reinfried, S., Aeschenbacher, U., Kienzler, P.M. et al. (2013): Mit einer didaktisch rekonstruierten Lernumgebung Lernerfolge erzielen – das Beispiel Wasserquellen und Gebirgshydrologie. In: Zeitschrift für die Didaktik der Naturwissenschaften, 19: 261–288.

Reinfried, S. & Hug, F. (2008): Von Eisklumpen, Eismeeren und Strömen aus Eis – Gletscherbewegungen sichtbar machen und Schülervorstellungen verändern. In: geographie heute, 29, Nr. 265: 40–47.

Reinfried, S., Rottermann, B., Aeschenbacher, U. et al. (2010): Wirksamkeit einer lernpsychologisch optimierten Lernumgebung auf die Veränderungen von Schülervorstellungen über den Treibhauseffekt und die globale Erwärmung – eine Pilotstudie. In: Geographie und ihre Didaktik, 34, Nr. 4: 205–226.

Reinfried, S. & Schuler, S. (2009): Die Ludwigsburg-Luzerner Bibliographie zur Alltagsvorstellungsforschung in den Geowissenschaften – ein Projekt zur Erfassung der internationalen Forschungsliteratur. In: Geographie und ihre Didaktik, 37, Nr. 3: 120–135.

Reinfried, S., Schuler, S., Aeschenbacher, U. et al. (2008): Der Treibhauseffekt – Folge eines Lochs in der Atmosphäre? – Wie sich Schüler ihre Vorstellungen bewusst machen und sie verändern können. In: geographie heute, 29, Nr. 265: 24–33.

Reinhardt, S. (2005): Politikdidaktik – Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II. Berlin.

Reinmann, G. & Mandl, H. (2006): Unterrichten und Lernumgebungen gestalten. In: Krapp, A. & Weidenmann, B. (Hrsg.): Pädagogische Psychologie Weinheim, Auflage: 5: 613–658.

Rempfler, A. (2007): Moderater Konstruktivismus im Geographieunterricht. In: Geographie und Schule, Nr. 168: 29–35.

Reuber, P. (2005): Konflikte um Ressourcen. Ein Thema der Politischen Geographie und der Politischen Ökologie. In: Praxis Geographie, 35, Nr. 9: 4–9.

Reuber, P. (2011): Politische Geographie. In: Gebhardt, H., Glaser, R., Radke, U. & Reuber, P. (Hrsg.): Geographie – Physische Geographie und Humangeographie. München, Auflage: 2: 644–653.

Reuber, P. (2012): Politische Geographie. Stuttgart.

Reuber, P. & Pfaffenbach, C. (2005): Methoden der empirischen Humangeographie. Bd. 22. Das Geographische Seminar. Braunschweig.

Reuber, P. & Schrüfer, G. (2013): „Entwicklungs-Länder“?! In: geographie heute, Nr. 309/2013: 19–28.

Reuber, P., Strüver, A., & Wolkersdorfer, G. (2005): Europa und die Europäische Union – die gesellschaftliche Konstruktion politischer Räume. In: Reuber, P., Strüver, A. & Wolkersdorfer, G. (Hrsg.): Politische Geographien Europas – Annäherung an ein umstrittenes Konstrukt. Münster: 1–23.

Reuber, P. & Wolkersdorfer, G. (2005): Festung Europa. Grenzen im Zeitalter der Globalisierung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 79, Nr. 2/3: 253–263.

Rhode-Jüchtern, T. (Hrsg.) (2010): Europa wird gemacht – Varianten einer „Bottom up“-Konstruktion. Wien.

Rhode-Jüchtern, T. (2013): Geographieunterricht – Weltverstehen in Komplexität und Unbestimmtheit. In: Kanwischer, D. (Hrsg.): Geographiedidaktik. Ein Arbeitsbuch zur Gestaltung des Geographieunterrichts. Stuttgart: 81–92.

Richner, M. (2007): Das brennende Wahrzeichen. Zur geographischen Metaphorik von Heimat. Benno Werlen (Hrsg.) In: Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Ausgangspunkte und Befunde empirischer Forschung, 3, Nr. 121.

Rikkinien, H. (1994): Finnish self-images and stereotypes of its neighbours. In: Haubrich, H. (Hrsg.): Europe and the World in Geography Education 25: Geographiedidaktische Forschungen. Nürnberg: 59–66.

Rinschede, G. (2007): Geographiedidaktik. Paderborn, Auflage: 3.

Ritter, M. & Reinfried, S. (2008): Wie entsteht eine Karstlandschaft? – Schülervorstellungen von Dolien weiterentwickeln. In: geographie heute, 29, Nr. 265: 14–19.

Roth, K. (1998): „Bilder in den Köpfen“ – Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht. In: Heuberger, V., Suppan, A. & Vyslonzil, E. (Hrsg.): Das Bild vom Anderen – Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen. Frankfurt a. M.: 21–43.

Sahr, W.D. (2001): New Cultural Geography. Heidelberg.

Sampson, V. & Clark, D. (2007): Assessment of Argument in Science Education: A Critical Review of the Literature. In: ICLS ’06 Proceedings of the 7th international conference on Learning sciences Mahwah: 655–661.

Saussure, F. de (2001): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin, Auflage: 3.

Schmeinck, D. (2008): Mäander, Delta, Durchbruchstal – Alltagskonzepte von Schülern zu Fließgewässern. In: geographie heute, 29, Nr. 265: 20–23.

Schmidt-Wulffen, W. (1997): Jugendliche und „Dritte Welt“: Bewußtsein, Wissen und Interessen. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 20: 10–14.

Schmidt-Wulffen, W. (2008): Wissenschaftliche Mythen in der Geographie(didaktik). In: GW-Unterricht, Nr. 109: 11–20.

Schnell, R., Hill, P., & Esser, E. (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. München/Wien, Auflage: 7.

Schnotz, W. (2001): Conceptual-Change. In: Rost, D. (Hrsg.): Handwörterbuch der pädagogischen Psychologie. Weinheim, Auflage: 2.

SCHNOTZ, W. (2001): Wissenserwerb mit Multimedia. In: Unterrichtswissenschaft, 29, Nr. 4: 292–318.

SCHOLZ, F. (2004): Geographische Entwicklungsforschung. Methoden und Theorien. Berlin.

SCHROEDEL (Hrsg.) (2009): Seydlitz – Geographie 2 – NRW. Braunschweig.

SCHROEDEL (Hrsg.) (2011): Europa im Wandel – Materialien SII Seydlitz Geographie. Rote Reihe. Braunschweig.

SCHRÜFER, G. (2013): Was sollen Schüler über Afrika lernen? In: Praxis Geographie, 2013, Nr. 7-8: 8–10.

SCHULER, S. (2010): Wie entstehen Schülervorstellungen? – Konsequenzen am Beispiel des globalen Klimawandels. In: REINFRIED, S. (Hrsg.): Schülervorstellungen und geographisches Lernen – Aktuelle Conceptual-Change-Forschung und Stand der theoretischen Diskussion. Berlin: 157–188.

SCHULER, S. (2011): Alltagstheorien zu den Ursachen und Folgen des globalen Klimawandels – Erhebung und Analyse von Schülervorstellungen aus geographiedidaktischer Perspektive. Bochum.

SCHULER, S. (2013): Geographielernende – Interesse und Vorwissen. In: KANWISCHER, D. (Hrsg.): Geographiedidaktik. Ein Arbeitsbuch zur Gestaltung des Geographieunterrichts. Stuttgart: 81–92.

SCHULER, S. & FELZMANN, D. (2013): Schülervorstellungen. In: ROLFEN, M. & UHLENWINKEL, A. (Hrsg.): Metzler Handbuch 2.0 Geographiedidaktik. Braunschweig: 148–154.

SCHULTZ, H.-D. (2004): Europa, Russland und die Türkei in der „klassischen“ deutschen Geographie. In: REUBER, P., STRÜVER, A. & WOLKERSDORFER, G. (Hrsg.): Politische Geographien Europas – Annäherung an ein umstrittenes Konstrukt. Münster: 25–54.

SCHULZ, H.-D. (2013): Grenzen. In: ROLFEN, M. & UHLENWINKEL, A. (Hrsg.): Metzler Handbuch 2.0 Geographiedidaktik. Braunschweig: 326–332.

SCHWYN, K. (2008): Territorialität und Regionalisierung am Beispiel der Amerikanischen Reservatspolitik im Falle des San Carlos Apache Indian Reservation, Arizona 1863-1886. In: WERLEN, B. & GÄBLER, K. (Hrsg.): Geographische Praxis I. Territorialisierungen und territoriale Konflikte. 3. Sozialgeographische Manuskripte. Jena.

Seitz, S. (2005): Lehr- und Lernforschung für inklusiven Sachunterricht – Forschungsmethodische Strategien zum Lernfeld Zeit. Bd. 10. Beiträge zur Didaktischen Rekonstruktion. Oldenburg.

Sennet, R. (1998): The Corrosion of Character, The Personal Consequences Of Work In the New Capitalism. Norton.

Sherin, B., Krakowski, M., & Lee, V.R. (2012): Some Assembly Required: How Scientific Explanations Are Constructed During Clinical Interviews. In: Journal of Research in Science Teaching, 49, Nr. 2: 166–198.

Sjaastad, L.A. (1962): The costs and return of human migration. In: Journal of Political Economy, 70/5: 80–93.

Smith, J.P., diSessa, A., & Roschelle, J. (1993): Misconceptions reconceived: A constructivist analysis of knowledge in transition. In: The Joournal ot the Learning Sciences, 3: 115–163.

Soja, E. (2007): Verräumlichungen: Marxistische Geographie und kritische Gesellschaftstheorie. In: Belina, B. & Michel, B. (Hrsg.): Raumproduktionen: Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz. Münster: 77–110.

Sommer, I. (2012): „Ausländerkriminalität“ – statistische Daten und soziale Wirklichkeit. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/76639/
auslaenderkriminalitaet?p=0.

spiegel.de (2000): „Kinder statt Inder“: Rüttgers verteidigt verbalen Ausrutscher, 9. März. http://www.spiegel.de/politik/deutschland/kinder-statt-inder-ruettgers-verteidigt-verbalen-ausrutscher-a-68369.html (Zugegriffen: 17. Juni 2013).

Stark, O. (1991): The Migration of Labor. Cambridge.

Statistisches Bundesamt (2012): Niedriglohn und Beschäftigung 2010. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 10. September 2012 in Berlin. Wiesbaden.

Steffe, L.P. (1983): The Teaching Experiment Methodology in a Constructivist Research Programm. Paper presented at the International Congress an Mathematical Education.

Steiner, G. (2001): Lernen als Wissenserwerb. In: Krapp, A. & Weidenmann, B. (Hrsg.): Pädagogische Psychologie. Weinheim: 137–205.

Steinke, I. (1999): Kriterien qualitativer Forschung – Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung. Weinheim, Basel.

STEINKE, I. (2000): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: FLICK, U., VON KARDORFF, E. & STEINKE, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Hamburg: 319–331.

STERN.DE (2005): Lafontaine hat nichts gegen „Fremdarbeiter“, 9. September. http://www.stern.de/ politik/deutschland/fernsehdiskussion-lafontaine-hat-nichts-gegen-fremd-arbeiter-545712.html (Zugegriffen: 17. Juni 2013).

STÖBER, G. (2006): Fremde Länder – fremde Schüler? Geographieunterricht in einer Migrationsgesellschaft. In: GLASZE, G. & THIELMANN, J. (Hrsg.): „Orient“ versus „Okzident“? Zum Verhältnis von Kultur und Raum in einer globalisierten Welt 10: Mainzer Kontaktstudium Geographie. Mainz: 77–86.

STÖBER, G. (2012): „Kinder der Welt“ im Unterricht. In: Praxis Geographie, Nr. 11/2012: 4–8.

STÖCKLE, F. (2012): „Die armen kleinen Bäuerlein ...“ – Schülervorstellungen zu mittelalterlichen Herrschaftsformen – Ein Beitrag zur Didaktischen Rekonstruktion. Oldenburg.

STRAUBHAAR, T. (2007): Illegale Migration – Eine Ökonomische Perspektive. In: RAT FÜR MIGRATION: Politische Essays zur Migration und Integration, 3/2007.

STRIKE, K.A. & POSNER, G. (1992): A Revisionist Theory of Conceptual Change. RICHARD A. DUSCHL & RICHARD J. HAMILTON (Hrsg.) In: Philosophy of Science, Cognitive Psychology, and Educational Theory and Practice: 147–176.

STRÖMDAHL, H.R. (2012): On Discerning Critical Elements, Relationships and Shifts in Attaining Scientific Terms: The Challenge of Polysemy/Homonymy and Reference. In: Science & Education, 21 (1): 55–85.

TAJFEL, H. (1969): Cognitive aspects of prejudice. In: Journal of social issues, 25: 79–97.

THÖNEBÖHN, F. (1990): Das Geographiebuch. Bedeutung, Gestaltung und Verwendung. In: geographie heute, 83: 4–10.

THÖNEBÖHN, F. (1995): Rezeption und Verwendung des geographischen Schulbuchs in der Sekundarstufe I. Essen.

THRÄNHARDT, D. (2012): Neue Grenzen in der Globalisierung. In: INDES. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft, 2012, Nr. 4: 14–22.

TODARO, M.P. (1980): Internal migration in developing countries: A survey. In: EASTERLIN, R.A. (Hrsg.): Population and Economic Change in Developing Countries. Chicago.

TOULMIN, S. (2003): The uses of argument – Updated Edition. New York.

Toulmin, S., Rieke, R., & Janik, A. (1979): An introducing to reasoning. New York.

Tröger, S. (1993): Das Afrikabild bei deutschen Schülerinnen und Schülern. Bd. 186. Sozialwiss. Studien zu internationalen Problemen. Saarbrücken.

Turner, B.S. (2001): Research and Assessment Systems for Sustainability Program: Vulnerability and Resilience for Coupled Human-Environment Systems: Report of the Research and Assessment Systems for Sustainability Program 2001 Summer Study, Discussion Paper Harvard University.

Uhlenwinkel, A. (2005): Argumentationen verstehen und strukturieren – Die Diskussion um Ressourcen und Konflikte in Angola. In: Praxis Geographie, Nr. 9/2005: 36–39.

Uhlenwinkel, A. (2006): Argumentieren lernen: Sind die Schulen Schuld an der wirtschaftlichen Flaute? In: Uhlenwinkel, A. (Hrsg.): Erdkunde unterrichten: Mit Methode lernen. Kissing: 9.

United Nations, Department of Economic and Social Affairs (2013): World Population Prospects: The 2012 Revision. http://esa.un.org/wpp/.

United Nations Development Programme (2013): Human Development Report 2013 – The Rise of the South: Human Progress in a Diverse World. New York.

Uppsala Conflict Data Program (2014): UCDP Conflict Encyclopedia. www.ucdp.uu.se/database (Zugegriffen: 18. Februar 2014).

Vankan, L., Rohwer, G., & Schuler, S. (2007): Diercke Methoden – Denken lernen mit Geographie. Braunschweig.

Varela, F. (1993): Kognitionswissenschaft-Kognitionstechnik. Eine Skizze aktueller Perspektiven. Frankfurt a. M., Auflage: 3.

Viëtor, M. (2010): Europa und die Frage nach seinen Grenzen im Osten. Stuttgart.

Vietze, H. (2011): Methoden zur Alltagsdiagnostik von Schülervorstellungen – Auf der Suche nach Standardelementen einer professionellen didaktischen Empathie. In: Lange, D. & Fischer, S. (Hrsg.): Politik und Wirtschaft in Bürgerbewusstsein – Untersuchungen zu den fachlichen Konzepten von Schülerinnen und Schülern in der Politischen Bildung. Schwalbach: 273–292.

Vosniadou, S. (Hrsg.) (2008): International Handbook of Research an Conceptual Change. New York, London.

Vosniadou, S. & Brewer, W.F. (1992): Mental models of the Earth: A study of conceptual change in childhood. In: Cognitive psychology, 24: 535–585.

Voss, J.F. & Means, M.L. (1991): Learning to reason via instruction in argumentation. In: Learning and Instruction, Nr. 1: 337–350.

Walker, T. (2007): Why Economists Dislike a Lump of Labor. In: Review of social economy, 65, Nr. 3: 279–291.

Wallerstein, I. (1984): Der historische Kapitalismus. Berlin.

Wallerstein, I. (1986): Africa and the Modern World. Trenton.

Wallerstein, I. (1991): Geopolitics and geoculture – Essays on the changing world system. Cambridge.

Wardenga, U. (2002): Alte und neue Raumkonzepte für den Geographieunterricht. In: geographie heute, 200: 8–11.

Watson, J. (1984): Behaviorismus. Frankfurt a. M., Auflage: 3.

Watts, M. & Bohle, H.-G. (1993): The space of vulnerability: The causal structure of hunger and famine. In: Progress in Human geographie, 17, Nr. 1: 43–67.

Weber, M. (1921): Soziologische Grundbegriffe. In: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen.

Weber, M. (1972): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie (1922). Tübingen.

Weber, R. (1993): Bilingualer Erdkundeunterricht und Internationale Erziehung. Bd. 23. Geographiedidaktische Forschungen. Nürnberg.

Wehrhahn, R. & Sandner Le Gall, V. (2011): Bevölkerungsgeographie. Darmstadt.

Weißköppel, C. (2001): Ausländer und Kartoffeldeutsche. Identitäsperformanz im Alltag einer ethnisch gemischten Realschulklasse. Weinheim.

Welzer, H. (2002): Das kommunikative Gedächtnis – Eine Theorie der Erinnerung. München.

Werlen, B. (1993): Gibt es eine Geographie ohne Raum? Zum Verhältnis von traditioneller Geographie und zeitgenössischen Gesellschaften. In: Erdkunde, 47, Nr. 4: 241–255.

Werlen, B. (2002): Stichwort Alltag. In: Brunotte, E., Gebhardt, H., Meurer, M., Meuseburger, P. & Nipper, J. (Hrsg.): Lexikon der Geographie 1: Heidelberg: 39.

Werlen, B. (2004): Sozialgeographie – Eine Einführung. Bern, Stuttgart, Wien, Auflage: 2.

Werlen, B. & Lippuner, R. (2011): Sozialgeographie. In: Gebhardt, H., Glaser, R., Radke, U. & Reuber, P. (Hrsg.): Geographie – Physische Geographie und Humangeographie München, Auflage: 2: 686–712.

Westermann (Hrsg.) (2008a): Praxis Geographie 2. Braunschweig.

Westermann (Hrsg.) (2008b): Diercke Weltatlas. Braunschweig.

Westermann (Hrsg.) (2009a): Praxis Geographie 3. Braunschweig.

Westermann (Hrsg.) (2009b): Diercke 2/3 – Gymnasium NRW. Braunschweig.

Westermann (Hrsg.) (2011a): Praxis Geographie Qualifizierungsphase. Braunschweig.

Westermann (Hrsg.) (2011b): Diercke Geographie. Braunschweig.

Whorf, B.L. (1963): Sprache, Denken, Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie. Reinbek.

Winkler, I. (2006): Argumentierendes Schreiben im Deutschunterricht im Spiegel von Aufgaben für Lern- und Leistungssituationen. In: Grundler, E. & Vogt, R. (Hrsg.): Argumentieren in Schule und Hochschule. Interdisziplinäre Studien. Tübingen: 157–166.

Wolkersdorfer, G. (2006): Das Konzept der Kulturerdteile und der „Kampf der Kulturen“. In: Glasze, G. & Thielmann, J. (Hrsg.): „Orient“ versus „Okzident“? Zum Verhältnis von Kultur und Raum in einer globalisierten Welt 10: Mainzer Kontaktstudium Geographie. Mainz: 9–17.

Wuttke, E. (2005): Unterrichtskommunikation und Wissenserwerb – Zum Einfluss von Kommunikation auf den Prozess der Wissensgenerierung. Frankfurt a. M.

Ziegler, J. (2008a): Europas Gier ist Afrikas Hunger – Die Fabrikschiffe der Industrieländer rauben den Fischern Nordafrikas den Fang. In: Le Monde Diplomatique (Hrsg.): Immer der Arbeit nach – Migration im Zeitalter der Globalisierung. Berlin: 16–17.

Ziegler, J. (2008b): Das Imperium der Schande: Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung. München.

Zimmer, R. (2012): Entgeltgleichheit und Begrenzung der Flexibilisierung geringfügiger Beschäftigung durch kollektivrechtliche Regelungen. In: WSI Mitteilungen, Nr. 1/2012: 50–57.

Zohar, A. & Nemet, F. (2002): Fostering students’ knowledge an argumentation skills through dilemmas in human genetics. In: Journal of Research in Science Teaching, 39, Nr. 1: 35–62.

9. Anhang

9.1. Ergebnisse der Schulbuchanalyse

Matrix 1 über die Inhalte der Schulbücher zum Thema Migration und illegale Migration

Verlag Erscheinungsjahr Name Schulform Bundesland	KLETT (2008+2009) Terra Erdkunde 1+2+3 Gymnasium NRW	SCHOEDEL (2006+2009) Seydlitz Geographie 1+2 - NRW	WESTERMANN (2008+2009) Praxis Geographie 1+2+3 - NRW
Thema Migration Seitenzahl mit Band/ Klassenstufe	Band 1: - Band 2: 171+174 (2) Band 3: 66-81 (16)	Band 1: - Band 2: S. 210-223 (14)	Band 1: - Band 2: 124-125 (2) Band 3: 26-43 (17)
Thema Migration Schwerpunktthemen	Band 2: Gastarbeiter in Dubai Band 3: Migrationspolitik in Indonesien, Flüchtlinge auf der Welt, Arbeitsmigrationsgeschichte Dt., Integration, Illegale Migration Mexiko-USA, Migration weltweit	Das Thema wird unter Wachstum und Verteilung der Weltbevölkerung geführt. Themen: Gründe für M., Philippininnen in Hongkong, Migrant*innen aus China, Gastarbeiter in Dt., Sudan, Bewegungen	Band 2: Illegale Migration zwischen Mexiko und den USA Band 3: Wege nach Dt. (Gastarbeiter, Asyl), Integration, Auswanderung aus Dt., Einwanderung nach Spanien, Wanderung von Afrika in die EU, Sudan, Klimaflüchtlinge, Migrationsentscheidung
Einstieg ins Kapitel Migration[200]	Titel: Auf der Suche nach Zukunft Einstieg: Bilder: Frau mit Kopftuch in Deutschland, *Boatpeople*, indische Bauern, indische Wanderarbeiter	Titel: - Einstieg: Migration aus politischen und wirtschaftlichen Gründen. Bilder und Texte zu: Migration im 19. Jhd., *Boatpeople,* Kriegs- und Hungerflüchtlingen, polnischen Altenpflegerinnen, „IT-Inder“	Titel: Migration - Menschen in Bewegung Einstieg: Doppelseite mit 6 Bildern: Umzug, Migrant*innen im 19. Jhd, *Boatpeople*, Japaner in Düsseldorf, Dönerverkäufern, ausländische Fußballer
Illegale Migration als Thema: Seitenzahlen	*Boatpeople* u.a. auf dem Titel, 2 Seiten über Flüchtlinge u.a. Illegale, 2 Seiten Illegale Migration Mexiko-USA	Keine gesonderter Teil, zusammen etwa eine Seite, besonders bei verschiedenen Facetten der Migration	Band 2: 2 Seiten Band 3: Fotos im Inhaltverzeichnis und Thementitel, 4 Seiten zu Illegaler Migration
Genutzter Begriff	Illegale Migration	Boatpeople, Illegal	Flüchtlinge, irreguläre Einwanderung
Illegale Migration als Thema: Behandelte Inhalte	*Boatpeople*: Flucht nach Lampedusa, Rollenspiel: Illegale Migration in die	Bei Gründen werden *Boatpeople* (ausschließlich wirtschaftliche Gründe und Probleme der Überfahrt)	Band 2: Illegale Migration zwischen Mexiko und den USA, Argumente für und gegen illegale Migration

[200] Bezieht sich auf das Kapitel oder Unterkapitel zum Thema Migration, einzelne Seiten innerhalb anderer Kapitel wurden nicht einbezogen.

	USA: Fakten, Migrationsentscheidung	angesprochen sowie illegale polnische Altenpflegerinnen, weiter gibt es eine problematisierende Karikatur (Tourismus-*Boatpeople*) in Kombination mit den Gründen für Migration (hier: Bevölkerungswachstum in Herkunftsländern und großen Disparitäten zu „Gastländern“, in einer Karte sind Flüchtlingsströme nach hoch qualifizierte Auswanderer und gering qualifizierte Armutsflüchtlinge differenziert, Intereuropäische Migration taucht nicht auf	Band 3: Bild im Inhaltverzeichnis: Zaun mit blutverschmierter Kleidung in Melilla (auch auf Seite 37), *Boatpeople* im Titelbild des Themas Migration, Illegale Ecuadorianer in der spanischen Landwirtschaft, Einreise über Visa, Regularisierungen, Arbeit und deren Bedingungen, *Brain-drain/-gain*, Afrikaner in die EU, Wege, Reisebedingungen, *Push-Pull*-Modell ergänzt durch weitere Faktoren, Melilla und Ceuta
Raumbeispiele	Afrika-EU (Lampedusa), USA-Mexiko	Afrika-EU, Polen-Deutschland, Sudan	USA-Mexiko, Ecuador-Spanien/Deutschland, Afrika-EU (Kanarische Inseln /Melilla), Sudan
Illegale Migration als Thema: Methoden	Band 3: Textarbeit, Bildauswertung, Rollenspiel: Migrationsentscheidung	Textarbeit, Bildauswertung, Karikatur: Vergleich Gründe Migration/Tourismus Karte: Grenzsicherung eingezeichnet	Band 2. Textarbeit, Grafikauswertung, Kartenarbeit, Diskussion: Argumente für und gegen Migration Band 3: Textarbeit, Grafikauswertung, Kartenarbeit, Bildauswertung, Partnerpuzzle für das Thea Illegale Migration, Englische Text über illegale Migration, Entscheidungsspiel/Diskussion über Migrationsentscheidung
Bildmedien zu *Illegaler Migration?*	Titel: 4 Bilder, eines von *Boatpeople* 1 Bild von Flüchtlingsboot vor Lampedusa 1 Bild vom Grenzzaun USA/Mexiko	1 Bild von *Boatpeople* 1 Karikatur zu *Boatpeople*	1 Bild vom Grenzzaun USA/Mexiko Titel: 6 Bilder, eines von *Boatpeople* 1 Bild von landwirtschaftlichen Erntehelfern in Spanien 1 Bild vom Grenzzaun in Melilla 1 Zeichnung einer Familie bei der Entscheidungsfindung
Grenzüberschreitung als Illegalisierung	Illegaler Grenzübertritt wir in Bezug zum Rollenspiel USA-Mexiko thematisiert *Boatpeople* werden nicht als illegale Migranten bezeichnet	Illegaler Grenzübertritt wird in Bezug auf *Boatpeople* thematisiert	Illegaler Grenzübertritt wir in Bezug USA-Mexiko thematisiert Illegaler Grenzübertritt in Bezug auf Boatpeople in Europa thematisiert Legale Einreise nach Europa thematisiert

Matrix 2 über die Inhalte der Schulbücher zum Thema Migration und illegale Migration

Verlag Erscheinungsjahr Name Schulform Bundesland	CORNELSEN (2003+2004+2005) Mensch und Raum Erdkunde 5/6+7/8+9/10 Realschule NRW	WESTERMANN (2008+2009) Diercke 1+2/3 Gymnasium NRW	KLETT (2008+2009+2010) Terra Erdkunde 5/7+7/8+9/10 Hauptschule NRW	CORNELSEN (2008+2009+2010) Unsere Erde 5/7+7/8+9/10 Realschule Niedersachsen
Thema Migration Seitenzahl mit Band/ Klassenstufe	Band 5/6: Band 7/8: 44-65 (21) Band 9/10:	Band 1: - Band 2/3: 154-161, 170 (9)	Band 5/6: - Band 7/8: 102-103 (2) Band 9/10:20-37 (17)	Band 5/6: - Band 7/8: - Band 9/10: 16-17 (2)
Thema Migration Schwerpunktthemen	Sportmigration, legale Kontraktarbeiter in den USA, Interview mit einem Migrant*innen, Weltweite Bewegungen (nach Europa ausschließlich „Menschen auf der Suche nach Arbeit“), Zuwanderung ins Ruhrgebiet, Gastarbeiter, Asylbewerber, Binnenwanderungen (Brasilien, Dt)	Migration Weltweit, Einzelschicksal eines illegalen Migrant*innen, Ursachen und Folgen (am Bsp. Senegal), legale und illegale Migration, Illegale in Almeria, Spuren der Migrant*innen in Dt., Binnenwanderung in Brasilien	Band 7/8: Einwanderungsland USA (Geschichte, heute, Hispancis) Band 9/10: Fluchtursachen, Flucht nach Europa, Flucht und Migration weltweit, Formen der Arbeitsmigration, Integration, Befragung, Handlungsoptionen	Das Phänomen Migration weltweit, *Boatpeople*, Gründe (v.a. *Push-Pull*), Formen/ Ursachen/ Wirkungen von Migration
Einstieg ins Kapitel Migration	Titel: Menschen in Bewegung Einstieg: Bild von ankommenden *Boatpeople* am Strand einer nicht näher genannten Insel. Text zu dem Bild: „hier geht es nicht um Sport oder Gymnastik, sondern mitunter um Besorgnis erregende Wanderungen größerer Menschengruppen […].	Titel: Menschen weltweit unterwegs – Migration Einstieg: Text beginnt mit der Beschreibung ankommender *Boatpeople*, auf der ersten Doppelseite findet sich eine Überblickskarte über weltweise Migration und ein Einzelschicksal eines Illegalen	Titel: Wanderung und Flucht Einstieg: Bilder: 2/3 Bild von *Boatpeople*, jeweils 1/6 Flüchtlinge mit Kind, Migrant*innen in Schulklasse, Flüchtlingstreck	Titel: Migration Weltweit Einstieg: Der Text beginnt mit einer Definition. Darüber hinaus bietet die Doppelseite keinen erkennbaren Einstieg

Illegale Migration als Thema: Seitenzahlen	Nur auf dem Titelbild des Themas	6 von 9 Seiten beschäftigen sich mit illegaler Migration	Band 7/8: etwa 1 Band 9/10: etwa 3	Etwa eine Seite
Genutzter Begriff	-	„Illegale“, illegale Migranten	Flüchtlinge, illegale Einwanderer,	Flüchtlinge
Illegale Migration als Thema: Behandelte Inhalte	Dort wird das Foto von ankommenden *Boatpeople* kommentiert mit „mitunter Besorgnis erregende Wanderungen größerer Menschengruppen“. Ansonsten keine Bezüge zu illegaler Migration	Migration ist mehr als *Boatpeople*, Einzelschicksal eines illegalen Migranten in Spanien, Wege, Ursachen, Folgen (*Push-Pull, Brain-drain/-gain*) Statistiken für Senegal, legale und illegale Migration in die USA und die EU, Illegale in Almería	Band 7/8: Beispiel für illegalen in den USA, allgemeine Einwanderung illegaler Hispanics Band 9/10: *Boatpeople*, Gründe für Flucht, Grenzen Europas (Wege, Gründe, Lebensumstände)	*Boatpeople* in einem Bild und einem Zeitungsausschnitt, Karte von Nordwestafrika mit den Migrationsrouten, keinen Text zu dem Thema
Raumbeispiele	-	Afrika-EU (Senegal-Nordafrika-Spanien)	USA-Mexiko, Afrika-EU (Kanarische Inseln, Lampedusa)	Afrika-EU (Kanarische Inseln)
Illegale Migration als Thema: Methoden	Bildauswertung	Textarbeit, Kartenarbeit, Grafikauswertung, Bildauswertung,	Band 7/8: Textarbeit, Bildauswertung Band 9/10: Textarbeit , Bildauswertung, Kartenarbeit	Textarbeit, Bildauswertung, Kartenarbeit, Arbeit mit einem Schaubild
Bildmedien zu *Illegaler Migration?*	Titel: 1 von Boatpeople	1 Portraitfoto eines illegalen Migranten 1 Bild vom Grenzzaun USA/Mexiko 1 Bild mit Boatpeople an der Küste von Fuerteventura 1 Bild eines Lagers z.T. illegaler Migrant*innen	Band 7/8: 1 Bild von illegalen Erntehelfern in Kalifornien Band 9/10: Titel: 4 Bilder, eines von *Boatpeople* 1 Bild von *Boatpeople* in Lampedusa	1 Bild von *Boatpeople* vor den Kanarischen Inseln
Grenzüberschreitung als Illegalisierung		Beschreibung von illegalem Grenzübertritten mit Relativierung, dass diese in der Minderzahl sind	Illegaler Grenzübertritt wir in Bezug USA-Mexiko thematisiert Illegaler Grenzübertritt wird in Bezug auf *Boatpeople* thematisiert	Illegaler Grenzübertritt wird in Bezug auf *Boatpeople* thema-tisiert

Matrix 3 über die Inhalte der Schulbücher zum Thema Migration und illegale Migration

Verlag Erscheinungsjahr Name Schulform Bundesland	KLETT (2011) Terra Geographie Oberstufe Nordrhein-Westfalen	WESTERMANN (2011) Diercke Geographie Oberstufe -	Westermann (2010+2011) Praxis Geographie Oberstufe NRW
Thema Migration Seitenzahl mit Band/ Klassenstufe	426-433 (8)	398-401 (4)	Band Einführungsphase SII: - Band Qualifikationsphase SII: 154-161 und 256-257 (10)
Thema Migration Schwerpunkt-themen	Migration weltweit, Ausmaß, Auswirkungen, verschiedene Erklärungsansätze und Gründe, Flucht- und Arbeitsmigration, Folgen für Ziel- und Herkunftsländer, Vor- und Nachteile, *Brain Drain/ Gain*, Afrika-Europa, *Push-Pull*-Modell, qualifizierte Zuwanderung, Costa Rica als Zielland,	Weltweite Wanderungen, Ursachen, Bewegungen, Vor- und Nachteile, der „globale Marsch“ und Lösungskonzepte	Ursachen (u.a. *Push-Pull* -Modell), die Geschichte im 20. Und 21. Jhd., Lösungsansätze, Fakten zur Migration, Arbeitsmigration mit Beispielen (*Braindrain/-gain*), Flüchtlingsmigration, Asyl, Integration in Deutschland Migration in der EU
Einstieg ins Kapitel Migration	Titel: Demographische Strukturen und Prozesse – Migration weltweit Einstieg: Die Einstiegsseite beginnt mit einer Definition, geht dann auf Ausmaß, Wege und Ströme (Karte), sowie Typologien ein.	Titel: Migration – weltweite Wanderungen Einstieg: Der Text beginnt mit abstrakter Beschreibung von *Boatpeople*, geht dann auf illegale Migration USA-Mexiko ein und leitet im Anschluss zu allgemeiner Migration über (Ursachen, Wege).	Titel: Internationale Migration Einstieg: Bild von *Boatpeople*, der Text beginnt mit Definition von Mobilität, es werden Ursachen (u.a. *Push-Pull* -Modell), die Geschichte im 20. Und 21. Jhd. Und Lösungsansätze besprochen sowie Fakten aufgezählt
Illegale Migration als Thema: Seitenzahlen	Etwa 2	Innerhalb des Textes	Etwa 2,5
Genutzter Begriff	Flüchtlinge	Illegale Einwanderer	Flüchtlinge, Illegale Migration, irreguläre Migration
Illegale Migration als Thema: Behandelte Inhalte	Flucht- und Arbeitsmigration, Abwanderung aus Afrika, Karikatur mit *Boatpeople*, *Braindrain/-gain*, davon abgesehen ist das Thema eher wenig konkret auf illegale Migration bezogen	Text beginnt mit *Boatpeople,* dann USA-Mexiko, Ursachen, Lösungskonzepte gegen den „Sturm auf Europa“	Bild und Zeitungsartikel zu *Boatpeople*, Geschichte eines Illegalen nach der Flucht über Melilla nach Murcia Illegale in der EU (Zahlen)
Raumbeispiele	Afrika-EU (relativiert),	Afrika-EU, USA-Mexiko	Afrika-EU (Lampedusa, Spanien)

Illegale Migration als Thema: Methoden	Textarbeit, Bildauswertung, Kartenarbeit, Karikatur	Textarbeit , Kartenarbeit	Textarbeit , Bildauswertung, Kartenarbeit
Bildmedien zu *Illegaler Migration?*	1 Karikatur von *Boatpeople* 1 Bild eines Flüchtlingslagers in Lampedusa	-	Einstieg: Bild von *Boatpeople* vor den Kanaren
Grenzüberschreitung als Illegalisierung	-	Illegaler Grenzübertritt wir in Bezug USA-Mexiko thematisiert	Illegaler Grenzübertritt wird in Bezug auf Boatpeople thematisiert

Matrix 4 über die Inhalte der Schulbücher zum Thema Migration und illegale Migration

Verlag Erscheinungsjahr Name Schulform Bundesland	Cornelsen 2007+2008+2009 Geographie - Brandenburg	Westermann 2004+2008+2009 Heimat und Welt Grundschule, Gymnasium Brandenburg
Thema Migration Seitenzahl mit Band/ Klassenstufe	Band 5/6: - Band 7/8: 117 (0,3) Band 9/10: 16-17 (0,1)	Band 5/6: - Band 7/8: - Band 9/10: -
Thema Migration Schwerpunkt-themen	Band 7/8: Sklavenhandel Band 9/10: Einwanderungsland Australien	-
Einstieg ins Kapitel Migration	-	-
Illegale Migration als Thema: Seitenzahlen	-	-
Genutzter Begriff	-	-
Illegale Migration als Thema: Behandelte Inhalte	-	-
Raumbeispiele	-	-
Illegale Migration als Thema: Methoden	-	-
Bildmedien zu *Boatpeople?*	-	-
Illegale Migration als Thema: Vergleich mit fachlicher Klärung		-

9.2. Interviewleitfaden

9.2.1. Interviews D-L

	Impuls	**Interventionen**
1	Kennst du den **Begriff „Migration“**?	
Def.	Migration bedeutet, dass Menschen ihr Herkunftsland für längere Zeit in Richtung eines anderen Landes verlassen.	
	An was für ein **Bild** denkst du beim Wort „Migration“?	
2	Könntest du dir auch vorstellen, dein Heimatland zu verlassen?	Welche Gründe (würden dich) veranlassen (dich), wegzugehen oder was würde dich Locken?
	Kennst du **Menschen, die ihr Heimatland dauerhaft verlassen** haben?	
	Bist Du schon mal in eine völlig fremde Stadt gezogen?	
3	Du hast ja schon für dich Gründe genannt. Kannst du dir vorstellen, **warum** Menschen ihr Heimatland verlassen?	Freiwillig-Unfreiwillig Was ist anziehend, was stößt eher ab?
	Qualifizierung: Welche Gründe würdest du als besonders gewichtig einschätzen?	
	***Constraints*:** Nun ist es ja aber so, dass die Gründe für alle gelten würden. Warum wandern manche Menschen in den betreffenden Ländern aus und andere nicht? Was hält sie davon ab?	
4	Was braucht man, wenn man in ein anderes Land auswandern möchte?	
	Wie nennt man das, wenn das Auswandern in ein anderes Land ohne Erlaubnis erfolgt?	
	Man spricht in diesem Zusammenhang von **illegaler Einwanderung**. Was kannst du dir darunter vorstellen?	Woher kennst du den Begriff? Was könnte das sein? Wie wirkt der Begriff auf dich?
Def.	Menschen halten sich illegal in einem Land auf, wenn sie nicht rechtmäßig in ein Land eingereist sind (ohne Pass, Visum oder Aufenthaltserlaubnis), ihre Aufenthaltserlaubnis abgelaufen ist, sie diese verloren haben oder wenn sie unerlaubt eine Arbeit aufgenommen haben. Wenn sie von der Polizei aufgegriffen werden, werden sie wenn möglich abgeschoben.	
	Hattest du dieses Thema schon mal in der Schule?	
	Kennst du jemanden, der in einer solchen Situation steckt?	
5	**Lebensumstände**: Wenn man illegal in einem anderen, vielleicht fremdem Land lebt, welche Einschränkungen und vielleicht auch Vorteile hat man da wohl? Nenne ein paar, die du dir vorstellen könntest.	
	Wie stellst du dir die **Wohnsituation** von illegalen Einwanderer*innen vor?	

	Was glaubst du, wie illegal lebende Menschen ihren **Lebensunterhalt** verdienen?	
6	Woher kommen diese Menschen und wohin gehen sie? Nenne **Typische Merkmale** der Länder.	
7	Schildere mir, wie du dir eine solche **Reise** vorstellst?	
8	**Bild** Beschreibe das Bild. Wie wirkt das Bild/die Menschen auf dich? Was für ein Gefühl löst dieses Bild bei dir aus? Woher kommt dieses Gefühl? Woher kennst du solche Bilder? Was fällt dir dazu ein? Wo könnte dass ein? Wer könnte das sein?	
9	Wir haben vorhin über Gründe für Migration gesprochen. Ändert sich daran etwas, wenn man illegal einreist?	Positive und negative Aspekte
10	Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen: welche **Auswirkungen** könnte das deiner Meinung nach für ihr Herkunftsland haben?	
11	Wir haben über Gründe, Lebensumstände und Auswirkungen gesprochen. Es gibt Leute, die wollen Menschen die ihre Heimat verlassen müssen, eine neue Heimat bieten. Andere wollen, dass sie wieder zurückkehren. Welche **Argumente** für oder gegen illegale Migration könntest du nennen?	Welche würdest du als besonders wichtig oder einleuchtend bezeichnen?
	Von wem kommen die Argumente? Wer sind die Menschen, die in diesem Zusammenhang Interessen haben könnten?	
	Akteure Puzzle Nenne Argumente, die der jeweilige Akteur äußern könnte.	
	Zuordnen der Argumente zu den jeweiligen Akteuren	
	Welche der genannten Argumente würdest du als besonders gewichtig einschätzen?	
	Dilemma: Stell dir vor: Eine Familie will die Oma zu Hause pflegen lassen, das ist aber viel zu teuer. Es ginge nur über eine illegale Pflegekraft aus der Ukraine, die ist billig und kann sehr lange arbeiten, das wäre hier so nicht erlaubt. Ohne diese Möglichkeit müsste die Oma ins Altenheim. Die Pflegekraft zahlt dann aber keine Steuern und ist auch nicht krankenversichert, macht das aber freiwillig und ist damit zufrieden, nur legal ist das nicht. Wie würdest du entscheiden? Begründe	Wie würdest du als Familie entscheiden? Wie würdest du als Staat entscheiden?
12	Wie könnte man deiner Meinung nach illegale Migration verhindern?	Maßnahmen? Probleme?
13	Wie ist deine Meinung allgemein zu illegaler Migration?	
14	Fragebogen Demographische Merkmale	

9.2.2. Interviews M-T

	Impuls	**Interventionen**
1	Könntest du dir vorstellen, dein Heimatland zu verlassen?	Welche Gründe (würden dich) veranlassen (dich), wegzugehen oder was würde dich locken?
2	Kennst du den **Begriff „Migration“**?	
Def.	Migration bedeutet, dass Menschen ihr Herkunftsland für längere Zeit in Richtung eines anderen Landes verlassen.	
	An was für ein **Bild** denkst du beim Wort „Migration“?	
3	Kennst du **Menschen, die ihr Heimatland dauerhaft verlassen** haben?	
	Bist Du schon mal in eine völlig fremde Stadt gezogen?	
4	Du hast ja schon für dich Gründe genannt. Kannst du dir vorstellen, **warum** Menschen ihr Heimatland verlassen?	Freiwillig-Unfreiwillig Was ist anziehend, was stößt eher ab?
	Gründe Puzzle Hartz IV, Korruption/Bestechung, Verfolgung/Diskriminierung, Krieg, Arbeitsplätze, Armut, Hunger, Sehenswürdigkeiten, Schöne Natur, Strand, Bessere Schulen, Ärger mit Nachbarn	
	Qualifizierung: Welche Gründe würdest du als besonders gewichtig einschätzen?	
	***Constraints*:** Nun ist es ja aber so, dass die Gründe für alle gelten würden. Warum wandern manche Menschen in den betreffenden Ländern aus und andere nicht? Was hält sie davon ab?	
5	Was braucht man, wenn man in ein anderes Land auswandern möchte?	
	Wie nennt man das, wenn das Auswandern in ein anderes Land ohne Erlaubnis erfolgt?	
	Man spricht in diesem Zusammenhang von **illegaler Einwanderung**. Was kannst du dir darunter vorstellen?	Woher kennst du den Begriff? Was könnte das sein? Wie wirkt der Begriff auf dich?
Def.	Menschen halten sich illegal in einem Land auf, wenn sie nicht rechtmäßig in ein Land eingereist sind (ohne Pass, Visum oder Aufenthaltserlaubnis), ihre Aufenthaltserlaubnis abgelaufen ist oder sie diese verloren haben, wenn sie unerlaubt eine Arbeit aufgenommen haben. Wenn sie von der Polizei aufgegriffen werden, werden sie wenn möglich abgeschoben.	
	Hattest du dieses Thema schon mal in der Schule?	
	Kennst du jemanden, der in einer solchen Situation steckt?	
6	**Lebensumstände**: Wenn man illegal in einem anderen, vielleicht fremdem Land lebt, welche Einschränkungen und vielleicht auch Vorteile hat man da? Nenne ein paar, die du dir vorstellen könntest.	
	Wie stellst du dir die **Wohnsituation** von illegalen Einwanderer*innen vor?	
	Was glaubst du, wie illegal lebende Menschen ihren **Lebensunterhalt** verdienen?	

	Lebensumstände Puzzle Gute Jobs, Ausbeutung, Zufrieden, Angst, Glück, Polizei, Schlecht bezahlt, Feste Jobs, Kleine Wohnung, Ausbildung machen, Freunde, Hunger	
7	Woher kommen diese Menschen und wohin gehen sie? Nenne **Typische Merkmale** der Länder.	
8	Schildere mir, wie du dir eine solche **Reise** vorstellst?	
9	**Bild** Beschreibe das Bild. Wie wirkt das Bild/die Menschen auf dich? Was für ein Gefühl löst dieses Bild bei dir aus? Woher kommt dieses Gefühl? Woher kennst du solche Bilder? Was fällt dir dazu ein? Wo könnte das sein? Wer könnte das sein?	
10	Wir haben vorhin über Gründe gesprochen. Ändert sich daran etwas, wenn man illegal einreist?	
11	Wenn viele Menschen ihr Herkunftsland in Richtung eines anderen Landes verlassen: welche für **Auswirkungen** könnte das deiner Meinung nach für ihr Herkunftsland haben?	Positive und negative Aspekte
	Auswirkungen Puzzle Verlust an guten Leuten, Geld aus den Zielländern, Weniger Arbeitslose, Menschen mit schlechter Ausbildung, Migranten bekommen zu viele Kinder, Vorurteile in der Bevölkerung, Mehr Kriminalität, Weniger Arbeitsplätze, Mehr Steuereinnahmen, Billige Arbeitskräfte, Weniger Kriminelle	
12	Wir haben über Gründe, Lebensumstände und Auswirkungen gesprochen. Es gibt Leute, die wollen Menschen die ihre Heimat verlassen müssen, eine neue Heimat bieten. Andere wollen, dass sie wieder zurückkehren. Welche **Argumente** für oder gegen illegale Migration könntest du nennen?	
	Von wem kommen die Argumente? Wer sind die Menschen, die in diesem Zusammenhang Interessen haben?	
	Akteure Puzzle	
	Welche der genannten Argumente würdest du als besonders gewichtig einschätzen?	
	Dilemma: Stell dir vor: Eine Familie will die Oma zu Hause pflegen lassen, das ist aber viel zu teuer. Es ginge nur über eine illegale Pflegekraft aus der Ukraine, die ist billig und kann sehr lange arbeiten, das wäre hier so nicht erlaubt. Ohne diese Möglichkeit müsste die Oma ins Altenheim. Die Pflegekraft zahlt dann aber keine Steuern und ist auch nicht krankenversichert, macht das aber freiwillig und ist damit zufrieden, nur legal ist das nicht. Wie würdest du entscheiden? Begründe	Wie würdest du als Familie entscheiden? Wie würdest du als Staat entscheiden?
13	Wie könnte man deiner Meinung nach illegale Migration verhindern?	Maßnahmen? Probleme?
14	Wie ist deine Meinung allgemein zu illegaler Migration?	
15	Fragebogen Demographische Merkmale	

9.3. Fragebogen der quantitativen Erhebung

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

mit diesem Fragebogen möchten wir, Studierende der Uni Köln, herausfinden, was Schülerinnen und Schüler über Auswanderung denken. Bitte lies dir die Fragen sorgfältig durch, bevor du mit dem Antworten beginnst. Besonders wichtig: Beginne mit dem grauen Kasten. Wenn Du eine Frage nicht beantworten möchtest oder nicht beantworten kannst, gehe bitte einfach weiter zur nächsten Frage.

Definition: Migration bedeutet, dass Menschen ihr Herkunftsland für längere Zeit, mindestens ein Jahr, in Richtung eines anderen Landes verlassen.

1. Viele Menschen verlassen ihr Herkunftsland dauerhaft und es gibt viele verschiedene Gründe, freiwillige und unfreiwillige.
Ordne folgende Gründe jeweils nach ihrer Wichtigkeit. Für den deiner Meinung nach wichtigsten Grund schreibe eine 1, für das zweitwichtigste eine 2 usw.

Freiwillige Gründe (1-7)

___ Gutes Klima im Zielland

___ Sprache kennenlernen

___ Kultur kennenlernen

___ Besserer Beruf

___ Sehenswürdigkeiten

___ Bessere Freizeitmöglichkeiten

___ Schlechtes Wetter im Herkunftsland

2. Du weißt, was Migration bedeutet. Als nächstes geht es um den Begriff *Illegale Migration*. **Kreuze an, wie die verschiedenen Worte zum Begriff passen.**

	Passt sehr gut					Passt überhaupt nicht
Angst	1	2	3	4	5	6
Arbeitskraft	1	2	3	4	5	6
Kriminalität	1	2	3	4	5	6
Glück	1	2	3	4	5	6
Vertreibung	1	2	3	4	5	6
Neuanfang	1	2	3	4	5	6
Flucht	1	2	3	4	5	6
Ausgrenzung	1	2	3	4	5	6

3. Welche Bedingungen müsste das Land aufweisen, für das DU Deutschland verlassen würdest?
Mehrfachnennungen möglich

☐ Viel Schnee ☐ Demokratie ☐ Nähe zum Heimatland

☐ Frieden/Sicherheit ☐ gute Arbeitsmöglichkeiten ☐ Viel Sonne

☐ Strand ☐ Natur ☐ Städte mit großem Angebot

☐ Sonstige: _____ ☐ _____ ☐ _____

4. Bring die 4 wichtigsten DEINER Gründe in eine Reihenfolge. Vielleicht fallen dir auch Gründe ein, die dich an Deutschland stören.

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____

5. Würdest du Deutschland für längere Zeit verlassen?

☐ Ja ☐ Nein

6. Welches Auswanderungsziel wäre dein persönlicher Favorit?

☐ Australien ☐ Frankreich ☐ Großbritannien

☐ Norwegen/Schweden/Dänemark ☐ Spanien ☐ USA/Kanada

7. Warst du schon einmal in diesem Land?

☐ Ja ☐ Nein

8. Hast/Hattest du Kontakte in dieses Land?

☐ Ja ☐ Nein

Welche: _____

9. In welchem Lebensabschnitt würdest du ins Ausland gehen?

	Kann ich mir sehr gut vorstellen				Kann ich mir nicht vorstellen
In der Schulzeit	++	+	o	-	--
In der Ausbildung/im Studium	++	+	o	-	--
Im Berufsleben	++	+	o	-	--
Im Ruhestand/ in der Rente	++	+	o	-	--

10. Wie lange würdest du ins Ausland gehen?

☐ Maximal 1 Jahr ☐ 1-5 Jahre ☐ 5-10 Jahre ☐ Länger als 10 Jahre

☐ Würde ich im konkreten Fall entscheiden

11. Inwieweit sind die folgenden Dinge im Rahmen von Auswanderung für dich persönlich problematisch?

	Völlig unproblematisch				Sehr problematisch
Neue Leute kennenlernen	++	+	o	-	--
Verlassen von Familie/Freunden	++	+	o	-	--
Neue Kultur kennenlernen	++	+	o	-	--
Heimweh	++	+	o	-	--
Arbeit und Job	++	+	o	-	--
Neue Sprache lernen	++	+	o	-	--
Einreiseerlaubnis	++	+	o	-	--
Wohnungsfindung	++	+	o	-	--
Integration	++	+	o	-	--
Wetter	++	+	o	-	--

12. In welche Länder könntest du dir nicht vorstellen auszuwandern?
Mehrere Länder möglich

_____

13. Bist du ein Mädchen oder ein Junge?

☐ Mädchen ☐ Junge

14. Bitte trage hier dein Alter ein.

_____

15. Geburtsland ☐ Deutschland ☐ _____

Ich lebe seit ich _____ Jahre alt bin in Deutschland

16. Sind deine Eltern beide in Deutschland geboren? Wenn nein: wo sind sie geboren?

☐ Ja ☐ Nein Vater: _____ Mutter: _____

17. Wie viele Bücher gibt es ungefähr bei dir und deiner Familie zu Hause?
(Zähle nicht mit: Zeitschriften, Zeitungen und deine Schulbücher.)

Aus urheberrechtlichen Gründen kann die Abbildung hier nicht gezeigt werden

Aus urheberrechtlichen Gründen kann die Abbildung hier nicht gezeigt werden

18. Schaust du Nachrichten im Fernsehen?

☐ fast jeden Tag

☐ mindestens einmal die Woche

☐ mindestens einmal im Monat

☐ höchstens einmal im Monat

☐ nie

19. Hast du so ein Bild schon mal gesehen?

☐ Nein ☐ Ja ☐ Im Unterricht

☐ In den Nachrichten

☐ Sonstiges: _____

20. Welche Begriffe passen zu dem Bild?

Du kannst dein Kreuz in eines der Kästchen setzen, je nachdem, welcher der beiden Begriffe dir eher passend erscheint.

Reise	O	o	.	o	O	Vertreibung
Terrorist	O	o	.	o	O	Flüchtling
Festung	O	o	.	o	O	Einfallstor
Kriminelle	O	o	.	o	O	Arbeiter
arm	O	o	.	o	O	reich
gefährlich	O	o	.	o	O	ungefährlich
friedlich	O	o	.	o	O	bedrohlich
traurig	O	o	.	o	O	lustig
freiwillig	O	o	.	o	O	unfreiwillig
verzweifelt	O	o	.	o	O	hoffungsvoll
arbeitsuchend	O	o	.	o	O	kriminell
glücklich	O	o	.	o	O	unglücklich

Danke fürs Mitmachen!